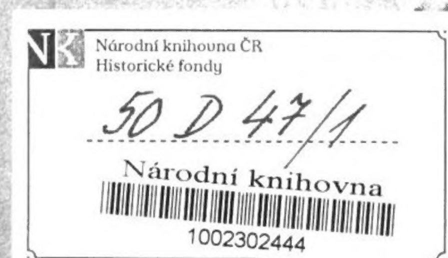
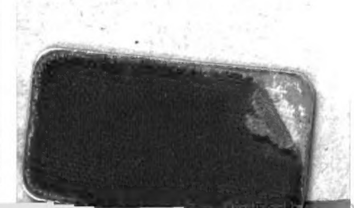
NEUESTE LÄNDER- UND VÖLKERKUNDE. EIN...

Theophil Friedrich Ehrmann







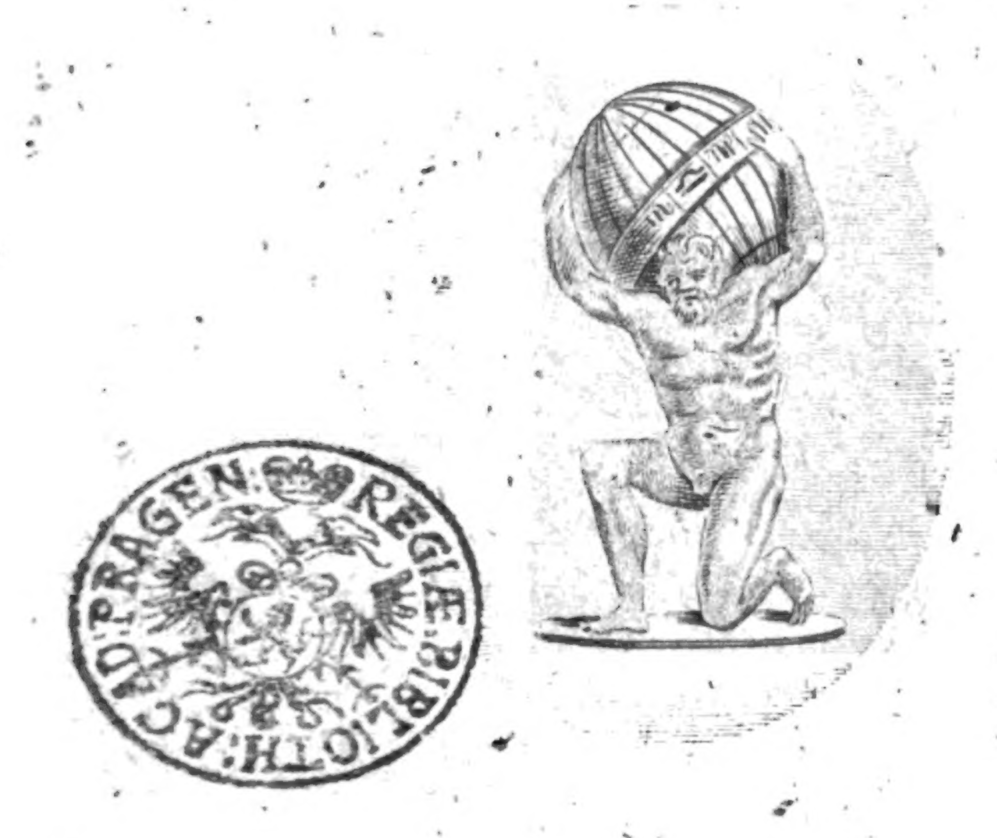
Neueste

Länder- und Völkerkunde.

Ein

geographisches Lesebuch

für alle Stände.



Erster Band.

Einleitung. Europa überhaupt. Portugal und Spanien.

Mit C[illegible]rten und Kupfern.

Prag 1807,

in der Diesbachischen Buchhandlung.



Neueste Kunde
von
Portugal und Spanien.

Nebst einer
allgemeinen Einleitung
zur
neuesten Länder- und Völkerkunde.

Aus Quellen bearbeitet
von

Th. Fr. Ehrmann.

Mit Charten und Kupfern.

Prag 1808.
In der Diesbachischen Buchhandlung.

Neueste

Länder= und Völkerkunde.

Allgemeine

Einleitung.

Neueste Länder= und Völkerkunde.

Allgemeine Einleitung.

So wie Jedem eine genaue Kenntniß des ihm zugefallenen Wohnplatzes nützlich, ja unentbehrlich ist, so ist es auch, doch in weit höherem Grade, jedem Menschen als Erdenbürger, die nähere Kenntniß der Erde, die wir bewohnen.

Diese Kenntniß verbindet noch überdies mit ihrer Nützlichkeit und Nothwendigkeit die höchsten Annehmlichkeiten, die irgend ein Theil des menschlichen Wissens denjenigen anbieten kann, die sich der nähern Untersuchung desselben weihen.

Dies ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen.

Wir sind Menschen, denkende Wesen, die nicht bloß, wie die unvernünftigen Thiere instinktmäßig der Befriedigung ihrer Bedürfnisse nachgehen, und sich nicht weiter, als um den Fleck bekümmern, auf welchem sie jene Befriedigung suchen. Wir haben höhere Aussichten, höhere Pflichten; die Natur hat uns zu Herren der Erde einge-

setzt, wir müssen also diese Erde auch kennen, wir müssen sie genau kennen, um aus dem Besitze derselben den möglichsten Vortheil für unser eigenes und unsrer Mitbrüder Wohl zu ziehen.

Der rohe Naturmensch, der beinahe noch mehr Thier als Mensch ist, kümmert sich wie das Thier nur um den Platz, den er bewohnt, und aus welchem er seine Bedürfnisse zieht; weiter reicht seine Kenntniß nicht, und mehr verlangt er auch in dieser Lage nicht zu wissen; aber allmälich erweitert sich sein Wirkungskreis, seine Bedürfnisse vermehren sich, so wie die Zahl der Familien zunimmt; er wendet seine Denkkraft zu Auffindung neuer Hülfsmittel an, und so geht er von Stufe zu Stufe in den Stand der Kultur über.

So wie er nun immer mehr sich der Verfeinerung nähert, so wird er geselliger; er bedarf mehr als vorher des Beistandes, der Aushülfe Anderer, um sich das Leben bequemer und angenehmer zu machen, und das Band der Gesellschaft wird nicht nur unter Familien, sondern auch unter ganzen Haufen von Familien, welche Völker bilden, enger geknüpft, und so nimmt die Nothwendigkeit einer genauern Kenntniß seines eigenen Landes und der benachbarten Länder stufenweise immer mehr zu.

Betrachten wir nun aber die menschliche Gesellschaft auf der höchsten Stufe der Kultur, die sie bis jetzt in unserm Erdtheile erreicht hat; wie nützlich, wie nöthig, wie unentbehrlich zeigt sich da nicht die nähere Kenntniß der Erde! — Die Sittenverfeinerung hat uns Bedürfnisse kennen gelehrt, die wir aus fernen Ländern her beziehen; wir stehen durch Handel und Schiffahrt mit den entferntesten Erdtheilen in Verbindung; wir durchreisen alle Erdstriche und durchschiffen alle Meere; unser Erdtheil hat sich durch seine Kultur in gewisser Rücksicht zum Beherrscher der ganzen Erde gemacht, und sollte nun die

Kenntniß derselben nicht einer der wichtigsten Gegenstände unserer Wißbegierde seyn?

Diese Kenntniß ist durch die Fortschritte der Kultur jedem Gliede der menschlichen Gesellschaft, nur in verschiedenem Maaße, nützlich und auch nöthig geworden.

Der Künstler, der Handwerker, der Fabrikant muß Länder und Völker kennen lernen, wenn er sein Gewerbe mit Vortheil erweitern und höher bringen will. Der wahre Handelsmann kann diese Kenntniß gar nicht entbehren, da ihn der Handel nöthigt, mit mancherlei nahen und fernen Ländern und Völkern in Verbindung zu stehen. Eben so nothwendig macht sich dieselbe dem Krieger, dem Staatsmanne und Jedem, der sich gelehrte Kenntnisse erwerben will, Jedem der etwas tiefer in das Gebiet der Wissenschaften einzudringen Lust und Beruf hat. Ueberhaupt kann kein Mensch, der auf einige Bildung Anspruch machen will, diese nützliche Kenntniß entbehren, die eine nöthige Gehülfin aller anderen Zweige des menschlichen Wissens ist; denn sie lehret den Philosophen und den Theologen die Menschen in den verschiedenen Theilen der Erde, nach der Verschiedenheit ihres moralischen und intellektuellen Charakters, nach ihrer Lebensart, ihren Sitten, Meinungen und auch ihre Religionsbegriffe kennen; sie zeigt dem Naturforscher die verschiedenen Gestalten, unter welchen sich die Natur in den einzelnen Ländern der Erde mit ihren Produkten darstellt; sie lehrt dem Arzte die manchen Ländern eigenthümlichen (endemischen) Krankheiten kennen, die Gegenden, wo die Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit zu finden sind; auch unterrichtet sie ihn von der Art, wie andere Völker bei der Errichtung dieser Zwecke zu Werke gehen; sie schildert dem Staatsmanne die Verfassung, die Vorzüge und Gebrechen anderer Staaten; kurz, sie ist ein Spiegel, in welchem Jeder das se-

hen kann, was ihm frommt; denn sie führt zu einer Darstellung der wirklichen Welt!

Wie sehr diese Kenntniß auch jedem aufmerksamen Beobachter unentbehrlich ist, der die Begebenheiten der Jetztwelt überschaut und mit der Geschichte der Vorwelt vergleicht und wie willig sie auch der Moral zur Verbreitung reiner Sittlichkeit und zur Beförderung der Verehrung der weisen Vorsehung durch die so lehrreiche Eröffnung des großen Weltschauplatzes die Hand bietet, wird jeder denkende Leser sich selbst vorstellen können, wenn er alle die Vortheile erwägt, welche die genaue Betrachtung unserer Erde in allen Rücksichten, nach allen ihren Bestandtheilen, mit den Naturschätzen, die sie enthält, und den Bewohnern, die sie ernährt, in sich vereinigt.

Diese Betrachtung stellt das interessanteste Gemälde dar, das sich für Menschen als Erdenbürger denken läßt! Daraus ergiebt sich nun, daß, so nützlich, lehrreich und daher unentbehrlich die Kenntniß unseres Wohnplatzes, der Erde, ist, sie auch eben so angenehm und unterhaltend seyn müsse. Denn es kann doch wohl kein schöneres, abwechselnderes und folglich unterhaltenderes Schauspiel geben, als die Betrachtung der Erde nach allen ihren Theilen uns anbietet! Wir sehen hier, wie alles so schön geformt, so schön eingerichtet ist! Wie jedes Land seine besonderen Eigenheiten hat; wie so mannichfaltig die Erscheinungen und Erzeugnisse der gütigen Mutter Natur sind; welche Herrlichkeiten sie vor uns ausbreitet! Und dann die Musterung der so verschiedenen Völker der Erde, wie viel Stoff zum Nachdenken bietet sie uns nicht durch die zahllosen Verschiedenheiten derselben an!

Gewiß es lohnt in jeder Rücksicht reichlich die Mühe, diesen großen Schauplatz näher zu betrachten, und wenn es uns auch nicht vergönnt ist, ihn selbst mit den Augen zu durchspähen, so bleibt uns doch das Vermögen und

das Vergnügen übrig, ihn in Gedanken, nach den vorhandenen Darstellungen zu durchwandern und im Geiste zu überschauen, was keinem Einzelnen in der Natur selbst ganz und Alles zu sehen verstattet ist.

Zu einer solchen Durchwanderung des weiten Feldes, das hier vor uns liegt, wird — wenn wir nicht oft irre gehen und manche kostbare Zeit verschleudern wollen — ein Wegweiser, ein Führer erfordert, der des großen Schauplatzes kundig, uns ohne Anstoß durch Labyrinthe, Gebüsche und pfadlose Thäler über Gebirge und Meere leite, und unsere Aufmerksamkeit auf das lenke, was ihrer würdig ist.

Hier bietet sich uns eine der reichsten und angenehmsten Wissenschaften, die Erdkunde (sonst auch mit einem griechischen Worte Geographie, d. h. Erdbeschreibung benannt) zu unserer Führerin an, und diese müssen wir doch nun etwas näher kennen lernen, ehe wir uns ihrer Leitung bei einer Erdbeschreibung anvertrauen.

Diese Erdkunde ist, wie schon ihr Name (Kunde, Kenntniß der Erde) anzeigt, diejenige Wissenschaft, welche uns die Erde, die wir bewohnen, nach ihrem jetzigen Zustande, in jeder Hinsicht, nach allen ihren Verhältnissen, Beschaffenheiten und Theilen, als Wohnplatz für Menschen betrachtet, gründlich kennen lehrt; sie heißt Erdbeschreibung, wann sie diese Kenntniß wirklich in wissenschaftlicher Ordnung darstellt.

Diese Erdkunde theilt sich nach den verschiedenen Gesichtspunkten, aus welchen die Erde betrachtet werden kann, und nach der verschiedenen Art dieser Betrachtung, in einige Zweige ab.

Die allgemeine Erdkunde lehrt die Kenntniß der Erde im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf ihre einzelnen Theile, und betrachtet sie

1) als einen Weltkörper, als einen Stern unter Sternen, nach ihren Verhältnissen zu den übrigen Himmelskörpern, zu dem ganzen Weltall und seinen einzelnen Theilen. Dies ist, was man sonst auch astronomische Geographie nennt, ein Theil der Kosmographie oder Weltkunde oder Weltbeschreibung! denn sehr wohl unterscheidet man Welt von Erde, und versteht unter ersterer das Universum, das Weltall, die Gesammtheit des Erschaffenen, so weit es bisher zu unserer Kenntniß gelangen konnte, und unter letzterer, denjenigen Weltkörper, den wir bewohnen.

Hier lernen wir nun mit Hülfe der Sternkunde, daß unsere Erde ein Planet ist, der sich, in Begleitung seines Trabanten, des Mondes, um die Sonne herwälzt, von welcher er Licht und Wärme empfängt. Durch diesen Umlauf in schiefer Richtung entstehen die Jahreszeiten, die Verschiedenheit der Tag- und Nachtlänge, die Abtheilungen der Zeit und die Verschiedenheit des Klimas oder der Naturbeschaffenheit der einzelnen Strecken unserer Erde, in Rücksicht auf Wärme und Kälte. Durch die rollende Bewegung der Erde, welche man die Axendrehung nennt, oder (das Umdrehen um sich selbst von Abend gegen Morgen) entsteht die Abwechslung zwischen Tag und Nacht. Auch der Mond ist hier ein Gegenstand der Betrachtungen der allgemeinen Erdkunde, da er nicht nur einen bedeutenden Einfluß auf die Witterung auf der Erde und auf Ebbe und Flut (Ablauf und Anlauf) des Meeres äußert, sondern auch, so wie die Sterne, den Seefahrern bei Nacht zum Wegweiser dient.

Hier muß auch angemerkt werden, daß man das Himmelsgewölbe, das unsere Erde wie eine Kugel zu umgeben scheint, nach der scheinbaren Bewegung der Sonne in vier Hauptgegenden theilt, nämlich Mor-

gen oder **Osten**, wo die Sonne aufzugehen, und Abend oder **Westen**, wo sie unterzugehen scheint; **Mitternacht** oder Norden nennt man den Punkt, wo man sich vorstellt, daß die Sonne bei Nacht stehen müßte, wenn sie sich immer sichtbar um die Erde drehete; diesem Punkte ist unser Gesicht, so wie dem folgenden unser Rücken zugewendet, wenn wir **Osten** zur rechten und **Westen** zur linken Hand haben; dieser letzte Punkt heißt **Mittag** oder **Süden**, weil uns die Sonne um Mittag in demselben erscheint.

Es ist augenscheinlich, daß alle diese Kenntnisse der allgemeinen Erdkunde angehören, da sie so vieles (wie wir noch sehen werden) zur Bestimmung der Gestalt, Größe, Lage, Naturbeschaffenheit u. s. w. sowohl der ganzen Erde überhaupt, als auch ihrer einzelnen Theile beitragen.

Die allgemeine Erdkunde betrachtet ferner

2) die Erde für sich allein und an sich selbst, ohne Rücksicht auf das Weltsystem.

(1) nach ihrer Gestalt, Größe und Abtheilung in Beziehung auf ihre Gestalt. — Dieser Theil der Erdkunde wird sonst auch die **mathematische Geographie** genannt, weil er auf mathematischen Grundsätzen beruht.

Hier lernen wir mit Beihülfe der astronomischen Geographie, daß die **Erde** eine kugelförmige, doch nicht völlig runde Gestalt hat. Um diesen kugelförmigen Ball gehörig auszumessen, abzutheilen und die Lage der einzelnen Theile seiner Oberfläche gehörig zu bestimmen, war es nöthig, denselben willkührlich, und zwar nur in Gedanken und auf dem Papiere mit Zirkellinien zu umziehen, und figürliche Benennungen derselben anzunehmen.

Eine künstliche Erdkugel (**Globus**) oder die Abbildung derselben in zweien Hälften auf einer ebenen Fläche

(Planiglobium) kann allein das hier Gesagte und das Nachfolgende ganz erklären und anschaulich machen. *)

Wir haben schon oben gehört, daß dieser Erdball, gleich einer rollenden Kugel, um die Sonne herumläuft, welchen Lauf sie in Jahresfrist vollendet, und dabei zugleich immer sich um sich selbst herumdreht, wie ein Rad um seine Axe. Darum nennt man auch die in Gedanken durch den Mittelpunkt des Erdballs gezogene Linie, um welche sich derselbe gleich als um seine Axe herumdreht, die Erdaxe, und die beiden Punkte, in welchen sich oben und unten die Axe endigt, heißen Pole; sie stehen stille, während sich die Erde um sich selbst bewegt. — Ein Zirkel um die Mitte der Erdkugel, gleichweit von beiden Polen gezogen, wird der Aequator (der Gleicher, bei den Schiffern die Linie) genannt, weil er die Erde in zwei gleiche Halbkugeln, die obere und untere theilt, und unter diesem Zirkel, da er das ganze Jahr hindurch der Sonne gerade entgegen gekehrt ist, auch immer Tag und Nacht gleich sind. Diesen Aequator theilt der Mathematiker, so wie jeden andern Zirkel, in 360 gleiche Theile oder Grade; den Grad in 60 Minuten, die Minute in 60 Sekunden u. s. w. Jeder dieser Grade ist 15 geograph. Meilen (etwa 30 Stunden Wegs) groß; denn man mißt auf der Erde alle Längen nach dem Maaßstabe von Meilen, die aber nicht in allen Ländern von gleicher Größe sind; denn z. B. von den Französischen Meilen machen 25 einen Grad des Aequators aus. Die Teutschen Geographen aber haben vorgenannte geograph. Meilen, 15 auf

*) Ein Planiglobium in zwei Halbkugeln ist diesem Hefte beigelegt.

einen Grad, zu ihrem Hauptmaaßstabe angenommen und nach diesen messen wir hier durchgehends.

Dem zu Folge betragen die 360 Grade des Aequators, oder der Umfang der Erdkugel in ihrer Mitte gerade 5400 geogr. (oder 9000 Frz.) Meilen. Die Oberfläche der Erde beträgt nach den sorgfältigsten Berechnungen 9,282,060 geogr. Quadratmeilen. *) Die Länge der Erdaxe, oder die Entfernung eines Pols vom anderen, in Gedanken in gerader Linie durch den Mittelpunkt der Erde durchgezogen, beträgt nach den genauesten Messungen etwas über 1712 geogr. Meilen, der Durchmesser des Aequators aber gegen 1720 derselben: hieraus ersehen wir schon, daß die Erdkugel gegen die Pole zu etwas eingedrückt oder abgeplattet ist; daher sind auch die Zirkellinien, die man von einem Pole zum andern zieht, und die folglich den Aequator zweimal durchschneiden, nicht von gleicher Größe mit demselben.

Die Hälften der Zirkel, welche von einem Pole zum anderen gehen, heißen Mittagskreise oder Meridiane, weil dieselben den Mittag bezeichnen, da alle Punkte, welche unter einem dieser Kreise liegen, bei der Axendrehung der Erde, zu gleicher Zeit Mittag haben. Es folgt daraus, daß es so viele Mittagskreise giebt, als Punkte in einem mit dem Aequator parallel laufenden Zirkel sind. Auf Globen und Planisphären bezeichnet man aber die Meridiane gewöhnlich nur von 5 zu 5, oder von 10 zu 10 Graden des Aequators, von dem ersten Meridian an gezählt. Der erste Meridian wird am gewöhnlichsten und schicklichsten durch die Canarische In-

*) Man berechnet die Oberfläche der Länder nach Quadratmeilen (Q. M. oder □M. abgekürzt), rechtwinklichten viereckigen Flächen, die eine geogr. Meile lang und eine Meile breit sind.

sel Ferro gezogen, weil derselbe die Halbkugel der Erde, welche die zur sogenannten alten Welt gehörigen Erdtheile von derjenigen, welche die neue Welt oder Amerika und zum Theil Australien begreift, scheidet; die Franzosen hingegen ziehen ihren ersten Meridian durch Paris (20 Grade ostwärts von dem Meridian von Ferro) die Engländer durch die Sternwarte von Greenwich (17 Grad 39¾ Minuten von Ferro) u. s. w.

Jeder Meridian ist auch in 360 Grade abgetheilt, deren Größe jedoch wegen der länglich runden, an den Polen etwas eingedrückten, Gestalt der Erde nicht gleich ist, sondern gegen die Pole hin zunimmt; diese 360 Grade sind aber in vier Theile zerschnitten, indem man von dem Aequator bis zu jedem Pole, auf jeder Seite 90 Grade zählt.

Die Grade der Meridiane, mit den Graden des Aequators und der Parallelzirkel oder der Kreise, welche mit dem Aequator in gleicher Richtung oder gleichlaufend um die Erdkugel herumgezogen sind, bestimmen die Lage eines Ortes oder einer Gegend aufs genaueste; dies nennt man die Länge und Breite eines Orts. Unter Länge versteht man die Entfernung eines Orts, ostwärts oder westwärts, in gerader Linie von dem ersten Meridian. Diese Entfernung wird in Graden auf dem Aequator, oder einem Parallelkreise, bis zu dem Meridian des in Frage stehenden Ortes gezählt; da man nun von dem ersten Meridiane ostwärts oder westwärts zählen kann, je nachdem der Ort näher oder weiter von der einen Seite liegt, so giebt es auch eine östliche und eine westliche Länge. Breite oder Polhöhe aber ist die Entfernung eines Orts nordwärts oder südwärts von dem Aequator; folglich giebt es eine nördliche und eine südliche Breite. Die Breitengrade zählt man auf dem

Meridiane von dem Aequator an gegen den Pol zu. Gegen den Nordpol zu, oder auf der nördlichen Halbkugel, sind die nördlichen, und gegen den Südpol zu, oder auf der südlichen Halbkugel, sind die südlichen Breiten. Die genaue Bestimmung der Länge und Breite eines Orts ist also die sicherste Angabe seiner Lage.

Zur Erklärung diene folgendes Beispiel. Man überziehe ein Quadrat auf dem Papier in gleichen Distanzen von oben nach unten und von der rechten zur linken Hand mit Linien; man theile diese Linien in gleiche Grade; dies ist dann ein geographisches Netz. Man beziffere dann die Grade der hinauflaufenden Linien, wie auf der nördlichen Halbkugel der Erde von unten nach oben hinauf —, dies sind dann Grade der nördlichen Breite, — und die Grade der querlaufenden Linien von der linken zur rechten Hand, welche sonach Grade der östlichen Länge vorstellen — wird man dann nicht die Lage eines darauf verzeichneten Punktes auf das allergenaueste dadurch bestimmen können, daß man die Zahlen der in durchschneidenden senkrechten und horizontalen Linien, die hier die Längen und Breiten messen, angiebt? — Man nehme nun statt der geraden Linien, Zirkelbögen, so findet man dasselbe, was auf der mathematisch-bezeichneten Erdkugel Statt findet.

Zum Beispiel. Ein Seefahrer giebt an, er habe im nördlichen Eismeere eine Insel unter 26 Grad 30 Minuten 25 Sekunden (man schreibt 26° 30′ 25″) der Länge (ohne Beisatz versteht sich östliche) und 69 Grade, 24 Minuten, 10 Sekunden (man schreibt 69° 24′ 10″) der nördlichen Breite entdeckt. Wo muß die liegen? — man nehme die Erdcharte (das Planiglobium) zur Hand, und zähle vom ersten Meridian an, auf dem Aequator 26° 30′ 25″; man ziehe mit Bleistift eine Linie von diesem Punkte gegen den Pol; welche der Meridian der entdeckten Insel ist. In diesem zähle man nun von dem Aequator an, bis zu

69° 24′ 10″ der nördlichen Breite. Dieser Punkt ist der gesuchte, auf welchem die neuentdeckte Insel liegen soll.

Hieraus ergiebt sich, das solche Angaben, wenn sie richtig sind, die genauesten Bestimmungen der Lage eines Ortes oder einer Gegend sind; aber diese Angaben sind nur durch Beihülfe der Astronomie, und vorzüglich, was die Bestimmung der Länge betrifft, nur mit Schwierigkeiten zu erhalten, wenn sie genau seyn sollen.

Die Parallelzirkel, oder die mit dem Aequator gleich laufenden, um die Erdkugel herumgezogenen Kreise werden natürlich immer enger, je mehr sie sich dem Pole nähern; dies macht die Kugelgestalt der Erde nothwendig. Unter diesen Parallelzirkeln sind die merkwürdigsten die Wendezirkel (Tropici) und die Polarzirkel. — Die Wendezirkel oder Wendekreise stehen 23 Grade 28 Minuten vom Aequator ab, weil wegen der schiefen Richtung der Erdaxe die scheinbare Sonnenbahn (Ekliptik) sich so weit vom Aequator entfernt, und an den längsten und kürzesten Tagen, die Sonne diese Kreise um die Erde herum zu beschreiben scheint; eigentlich aber, weil die Erde in der Neigung eines Winkels von 23° 28′ gegen ihre Bahn sich um sich selbst dreht, und um die Sonne herum wälzt. Es giebt zwei solcher Wendekreise; einer auf der nördlichen, und der andere auf der südlichen Halbkugel der Erde; der eine heißt der Wendekreis des Steinbocks, der andere der Wendekreis des Krebses.

Die Polarzirkel oder Polarkreise, sind zwei Zirkel, deren jeder in einer Entfernung von ebenfalls 23° 28′ von dem Pole (nach der Neigung der Erdaxe) um die nördliche und um die südliche Halbkugel der Erde gezogen sind.

Ferner theilt man den Umfang der Erdoberfläche in Gürtel oder Zonen, nach der mehrern oder mindern

Wärme der **Erdstriche**, ab. Die Strecken zwischen den beiden **Polarzirkeln** und den Polen heißen die kalten oder Eiszonen. Zwischen den Polarkreisen und den Wendekreisen liegen die beiden gemäßigten Zonen (die nördliche und die südliche) und von einem Wendekreise zum andern erstreckt sich der heiße Erdgürtel oder die warme Zone, durch deren Mitte der Aequator geht.

Andere Parallelkreise, deren man auf jeder Hälfte der Erdkugel, der nördlichen und südlichen, dreißig zieht, und wodurch die verschiedene Tageslänge bestimmt wird, begränzen die Climate, die aber nicht mit dem physischen Clima verwechselt werden dürfen; wovon unten.

Dies sey hier vorläufig genug von der mathematischen Geographie.

Die allgemeine Erdkunde betrachtet ferner die Erde an sich.

(2) nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, als einen aus Bestandtheilen zusammengesetzten Körper, auf und in welchem sich mancherlei belebte und unbelebte Geschöpfe befinden. Mit der Betrachtung der Erde in dieser Hinsicht beschäftigt sich die sogenannte physikalische Geographie, oder die natürliche Erdkunde, welche zuerst überhaupt den Erdkörper an sich und seine Bestandtheile; seine Luftumgebung oder seinen Dunstkreis (Atmosphäre); dann seine Haupttheile, Wasser und trockenes Land und die verschiedenen Beschaffenheiten und Erzeugnisse derselben untersucht. Das trockene Land erscheint in seinen verschiedenen Gestalten, als großes festes Land oder als Continent; als Insel (Eiland) ganz mit Wasser umflossen: als Halbinsel, auf drei Seiten mit Wasser umgeben; als Landenge, schmales Land, auf zwei Seiten von Wasser bespült, zwischen zwei Continenten oder Halb-

inseln; als Landzunge oder Landspitze, ins Wasser vorspringendes, spitzig zulaufendes Stück Landes; u. s. w. Das Wasser zeigt sich als fließendes oder stehendes, Quelle, Brunnen, Bach, Fluß, Strom, Teich, Weiher, Sumpf, See, Meer. — In Rücksicht der Gestalt der Oberfläche ist die Erde theils eben, theils bergig, hügelig oder felsig; theils trocken, theils feucht oder morastig.

Diese Eigenschaften der einzelnen Theile der Erde, verbunden mit ihrer Lage in Rücksicht auf Nähe oder Ferne von den Polen oder dem Aequator, bilden die Luft- und Witterungsbeschaffenheit der einzelnen Erdstriche, welche man das Clima derselben nennt.

Ferner kömmt hier in Betrachtung, die Beschaffenheit des Bodens, in Rücksicht auf Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, welche theils durch die Bestandtheile des Bodens oder Erdreichs, das sandig, steinig, kiesig, thonig, u. s. w. fett oder mager seyn kann, theils durch seine mehrere oder mindere Bewässerung, und endlich durch die höhere oder niedrigere Lage und das eigentliche Clima bestimmt wird.

Auch werden die Erzeugnisse oder Naturprodukte der Erde, ihre belebte und unbelebte (organische und unorganische) Geschöpfe und Bewohner betrachtet, die man bekanntlich in drei Natur-Reiche, nämlich: das Mineral- Pflanzen- und Thierreich abgetheilt hat, mit deren genauer Untersuchung, Beschreibung und Classifikation sich die Naturgeschichte oder Naturhistorie beschäftigt. Die Darstellung der Naturerzeugnisse, in so weit sie den Menschen nützlich sind, und wie sie es sind, bildet denjenigen besondern Theil, welchen man Produktenkunde nennt, und welcher eigentlich der Geographie angehört.

Endlich beschäftigt sich die natürliche Erdkunde auch auf eine nützliche, lehrreiche und angenehme Weise mit

der Betrachtung der Naturerscheinungen, Naturseltenheiten und Naturwunder auf unserer Erde, wohin z. B. besondere Meteore, feuerspeiende Berge, sonderbar gestaltete Höhlen, heiße und sprudelnde Wasser, schwimmende Inseln, seltsame Versteinerungen, Basaltfelsen, allerlei Naturspiele u. s. w. gehören *).

Wenn die natürliche Erdkunde alle hier erwähnten Gegenstände in einzelnen Ländern untersucht, so gehört sie zu der

besondern Erdkunde oder Special-Geographie, welche folgende drei Theile unter sich begreift:

1. Die Länderkunde oder Kenntniß und Darstellung der einzelnen Länder, in welche die Erde theils von der Natur, theils von den Menschen abgetheilt ist, in Hinsicht auf ihren Namen, Lage, Größe, Klima, Boden, Gewässer, Produkte, und dann auch Eintheilung und Wohnplätze. Sie ist die, auf einzelne Theile der Erde angewandte, mathematische und physikalische Geographie, nebst der Chorographie, oder Landschafts- und Topographie oder Ortsbeschreibung, und bildet die Geographie oder Erdkunde im engsten Verstande.

2. Die Völkerkunde (Etnographie, ehemals auch moralische Geographie genannt), betrachtet die menschlichen Bewohner der Erde in große Familien oder Völker abgetheilt, und untersucht derselben Abstammung und Verwandschaft, Sprache Leibesgestalt und Leibesfarbe, so wie überhaupt die körperliche Beschaf-

*) Sehr ausführlich, genau und faßlich ist besonders die astronomische, mathematische und physikalische Geographie im ersten Bande von Gasparis Handbuche der Erdbeschreibung abgehandelt. Hier konnte nur ein schwacher popularer Umriß derselben gegeben werden.

fenheit, moralischen Charakter, intellektuelle Fähigkeiten, Lebensart, Beschäftigung, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Sitten, Gebräuche, Künste, Wissenschaften, religiöse Meinungen und Kultur überhaupt. Einer der angenehmsten, lehrreichsten, wichtigsten Theile der besondern Erdkunde!

Es giebt auch eine allgemeine Völkerkunde, welche die Menschen überhaupt, ihre Eintheilung in Völker und die Verschiedenheit derselben in obengenannten Rücksichten im Allgemeinen betrachtet.

3. Die Staatenkunde (auch Statistik, vormals politisch Geographie genannt), betrachtet die größeren oder kleineren, von anderen abgesonderten bürgerlichen Gesellschaften oder Staaten, welche die Völker zur Beförderung und Erhaltung ihres gemeinschaftlichen Wohls, zur Handhabung der Ordnung und Ruhe und zur Sicherheit der Personen und Güter gegen äußere und innere Anfälle unter sich gebildet haben. Hier wird untersucht, auf welchem Grunde die Verbindung beruhe, und wie dies Band geknüpft ist, wer Gewalthaber oder Regent, Staatsbürger oder Unterthan ist; welches die Verhältnisse und welches die Abstufungen zwischen beiden sind; wie die Einrichtung zur Handhabung der Obergewalt ist, damit die obengenannten Zwecke der Verbindung erreicht werden, und wie diese Handhabung vollzogen wird. Hier kommen Gesetze, Verwaltung der richterlichen Gewalt und Polizei, Staatswirthschaft, alle öffentlichen Anstalten zum Wohl des Ganzen, die öffentlichen Einkünfte und Ausgaben, oder das Finanzwesen, die Mittel zur Sicherstellung des Staats gegen äußere Feinde, seine Verhältnisse mit andern Staaten und seine daraus und aus eigener Kraft entspringende Würde in Betrachtung.

Da die Hauptkraft einer solchen bürgerlichen Gesell-

schaft, die man Staat nennt, hauptsächlich auf seinen natürlichen und künstlichen Reichthümern, d. h. auf der mehr oder weniger günstigen Lage und Naturbeschaffenheit des Landes oder Staatsgebiets, auf seiner Größe, auf der Menge und Güte seiner Naturprodukte, auf der Zahl seiner Bewohner und auf ihrer Betriebsamkeit in der Benutzung der Naturgüter zu Fabriken und Handlung — beruhet, so werden auch alle diese Gegenstände in der eigentlichen Statistik aufs genaueste und im verhältnißmäßigen Detail abgehandelt. Die eigentliche Geographie hingegen, deren Hauptgegenstände die der Länder- und Völkerkunde sind, beschäftiget sich nur mit den vorzüglichsten Momenten der Staatenkunde, indem sie bei jedem Lande, das für sich oder mit anderen Ländern verbunden, einen Staat bildet, bloß die Staatsverfassung und Staatsverwaltung im Allgemeinen darstellt, ohne sich in einzelne dahin gehörige Untersuchungen, oder ganz specielle Angaben einzulassen; aber auch ohne etwas zu vergessen, was zur treuen Schilderung des Landes und seiner Bewohner im Allgemeinen gehört.

Aus dieser skizzirten Uebersicht läßt sich nun auf den Umfang, die Wichtigkeit, die Nützlichkeit, die Annehmlichkeiten und mehrere andere Vorzüge der allgemeinen Länder- und Völkerkunde schließen, besonders wenn sie, wie hier möglichst geschehen soll, zur lehrreichen Unterhaltung angewendet wird!

Die Erde.

und

ihre Theile überhaupt.

Die Oberfläche der Erde, die wir hier in Hinsicht auf ihre Bestandtheile, Abtheilung, Naturbeschaffenheit und Bewohner noch im Allgemeinen mit einigen Blicken zu überschauen haben, ehe wir zur Betrachtung der einzelnen Erdtheile und Länder übergehen, ist nun der eigentliche Gegenstand unserer geographischen Unterhaltungen.

Die Oberfläche besteht (wie schon oben angemerkt ist) theils aus trocknem Lande, theils aus Wasser. Die große Wassermasse, welche alle Theile der bewohnbaren Erde umgiebt und sich an manchen Stellen zwischen sie hineindrängt, heißt bekanntlich das Meer, oder richtiger, wenn man das Ganze darunter versteht, der Ocean, das Weltmeer.

Das Meer nimmt ungefähr drei Viertheile der ganzen Oberfläche der Erde ein, und folglich bleibt für das trockne bewohnbare Land nicht viel über ein Viertheil übrig. Es bildet ein ungeheures offenes Wasserbecken von Einer Masse, das aber nach seiner Lage in Rücksicht auf die Länder in mehrere Theile abgetheilt wird; auch unterscheidet man mit Recht das offene oder Weltmeer von den eingeschlossenen Meeren.

Das große allgemeine Weltmeer, wird in folgende fünf Oceane oder einzelne Weltmeere abgetheilt, die jedoch alle unter sich zusammenhängen:

1. Das nördliche Eismeer um den Nordpol her, das seinen Namen davon hat, weil es großentheils und die meiste Zeit des Jahres zugefroren ist; es benetzt die Nordküsten der drei Erdtheile Europa, Asien und Amerika; es ist noch nicht ganz bekannt, weil es wegen des Eises nicht überall zu beschiffen ist.

Theile desselben sind:

1) Das Weiße Meer, in Europa, in Rußland, ein großer Meerbusen.

2) Das Karische Meer in Asien, mit dem Meerbusen des Ob.

2) Das Westliche oder Amerikanische Weltmeer, gewöhnlich auch der Atlantische Ocean (im weiteren Verstande) genannt; liegt zwischen Europa und Afrika auf der einen und Amerika auf der andern Seite; hängt bei Island mit dem nördlichen Eismeere zusammen und hat folgende zwei Haupttheile:

1) Das Atlantische Meer (im engern Verstande) ist der nördliche Theil des großen Westlichen Oceans und erstreckt sich vom Aequator an bis an das nördliche Eismeer. Theile desselben sind:

a) Gegen Norden:

Das Nordmeer oder der nördliche Ocean, zwischen den Brittischen Inseln und Norwegen auf der einen und Nord-Amerika auf der andern Seite.

b) Gegen Osten:

(1) Der Britische Kanal zwischen England und Frankreich, welcher in

(2) das Teutsche Meer oder die Nordsee führt, zwischen England, den Niederlanden und Dänemark.

(3) Die Ostsee oder das Baltische Meer, ein großes Becken oder Busen, der durch drei Meerengen mit dem offenen Weltmeere zusammenhängt, sich zwischen Dänemark, Teutschland, Preußen, Rußland und Schweden hin erstreckt und selbst wieder zwei beträchtliche Meerbusen, den Botnischen und Finnischen bildet.

(4) Das Aquitanische oder Gaskonische Meer mit dem Busen von Biscaja, an den Küsten von Frankreich und Spanien.

(5) Das Mittelländische Meer (Mittelmeer) ebenfalls, wie das Baltische, ein großes Wasserbecken oder Busen zwischen Süd-Europa, Nord-Afrika und einen Theil von Asien, hängt durch die Meerenge von Gibraltar mit dem Atlantischen Meere zusammen, und bildet selbst mehrere Busen, z. B. den Venezianischen oder das Adriatische Meer, das Griechische Inselmeer (den Archipelagus,) und das Schwarze Meer, nebst seinen Theilen, dem Asowschen Meere und dem Meere von Marmora.

(6) Der Meerbusen von Guinea auf der Westseite von Mittel-Afrika.

c) Gegen Westen:

(1) Das Eskimoische Meer an der Küste des nördlichsten Amerika, mit dem Busen: Hudsons-Bai und Baffins-Bai.

(2) Der St. Lorenzbusen an der Küste von Kanada.

(3) Das Karaibische oder Antillen-Meer, in Westindien, mit dem Mexikanischen Meerbusen, zwischen Nord- und Süd-Amerika

2) Der Mittägliche Ocean oder das Aethiopische Meer (von Aethiopien, dem allgemeinen Na

men von Mittel-Afrika, benannt) der südliche Theil des großen Atlantischen Weltmeers, der sich von dem Aequator südwärts gegen den Südpolarkreis hin erstreckt, und also mit dem südlichen Eismeere zusammenhängt. Es ist ein ganz offenes Meer.

3) Das Indische oder große Südliche Weltmeer, das sich im Süden von Asien zwischen Ost-Afrika und dem fünften Erdtheile ausdehnt, im Süden mit dem Eismeere und im Westen mit dem Aethiopischen Meere zusammenhängt.

Theile desselben sind:

1) Der Komorrische Kanal zwischen der Südostküste von Afrika und der großen Insel Madagaskar.

2) Das Arabische Meer (auch das Persische und Indische Meer genannt) zwischen der Halbinsel diesseits des Ganges und Ostafrika, an den Südküsten von Arabien, Persien und Indien, mit

(1) dem Arabischen Meerbusen oder dem Rothen Meere, zwischen Afrika und Arabien; er hängt mit dem Indischen Ocean durch die Meerenge Babel-Mandeb (d. h. Thränenpforte) zusammen und wird durch die Landenge von Suez von dem Mittelmeere getrennt;

(2) Dem Persischen Meerbusen zwischen Arabien und Persien.

3) Der große Meerbusen von Bengalen, an der Küste von Bengalen zwischen den beiden Indischen Halbinseln.

4) Der Meerbusen von Siam auf der Ostseite der Halbinsel, jenseits des Ganges.

5) Der Meerbusen von Tunking, auf der Südseite von China.

6) Der Meerbusen Whang-Hai, auf der Nordostküste von China.

7) Das Japanische Meer, bei den Japanischen Inseln.

Anm. Beide letzteren werden sonst auch zu dem großen Weltmeere gerechnet.

4. Das Oestliche große Weltmeer, oder der Australische Ocean, gewöhnlich die Südsee, auch das stille Meer genannt, zwischen den Westküsten von Amerika und den Ostküsten von Asien, faßt den ganzen fünften Erdtheil oder Australien in sich; ist ein freies offenes Meer und wird in folgende drei Theile abgetheilt:

1) Die (Australische) Nordsee oder Nordmeer, auch das nördliche stille Meer genannt, zwischen Nordwest-Amerika und Nordost-Asien, von der Beringsstraße oder Straße Anian, zwischen Asien und Amerika, durch welche es mit dem nördlichen Eismeere zusammenhängt, bis zum Wendekreise des Krebses. Dazu gehören:

(1) Das Nordische Inselmeer, vor der genannten Meerenge mit den Inselhaufen, die gleichsam eine Brücke bilden, zwischen Asien und Amerika.

(2) Der Ochozkische oder Tungusische Meerbusen (auch Lam) genannt in Nordost-Asien bei der Halbinsel Kamtschatka.

2) Die Mittelsee oder das sogenannte Stille Meer zwischen den beiden Wendekreisen, umfaßt den größern Theil der Südindischen Inseln. Dazu gehören auf der Ostseite:

(a) Der Meerbusen von Kalifornien.

(b) Der Meerbusen von Panama, in Mittel-Amerika.

3) Die eigentliche Südsee oder das südliche stille Meer, von dem Wendekreise des Steinbocks bis zum südlichen Eismeere.

5. Das große südliche Eismeer, das den Südpol umgiebt, ist, so viel man bis jetzt weiß, ohne Inseln; es nimmt einen größern Raum ein, als das nördliche Eismeer und erstreckt sich bis in die gemäßigte Zone.

* * *

Das von diesen Meeren umflossene trockne Land wird auch in fünf Haupttheile, die man gewöhnlich Welttheile (richtiger: Erdtheile) nennt, abgetheilt, wovon man drei die alte Welt, weil sie den gebildeten Völkern längst bekannt waren, und die zwei anderen die neue Welt nennt, weil sie erst in neueren Zeiten bekannt worden sind.

Die drei Erdtheile, welche die sogenannte alte Welt ausmachen, liegen (wenn man den ersten Meridian von Ferro zum Theilungszirkel annimmt) auf der östlichen Halbkugel der Erde und heißen:

1. Europa, der kleinste, aber wichtigste Erdtheil, in Nordwesten, zwischen dem Wendekreise des Krebses und dem Nordpole. Größe: 170,000 Q. M.

2. Asien, der größte dieser drei Theile, in Nordosten, zwischen dem Aequator und dem Nordpole, bis über den Nordpolarkreis hinaus. Größe: 700,000 Q. M.

3. Afrika, der südwestliche Theil, unter dem Aequator und den beiden Wendekreisen, über welche es sich aber hinaus erstreckt. Größe: 530,000 Q. M.

Alle diese drei Theile hängen unter sich zusammen.

Die zwei Erdtheile der neuen Welt sind:

4. Amerika, der größte aller Erdtheile, nimmt einen großen Theil der westlichen Halbkugel ein, von

dem Nordpol an bis über den Wendekreis des Steinbocks hinaus. Größe: 800,000 Q. M. Dieser Erdtheil ist im J. 1492 von den Europäern entdeckt worden.

5. Australien (Südindien oder Polynesien) der fünfte Erdtheil, der außer der, als festes Land zu betrachtenden, großen Insel Neuholland, bloß aus einer Menge größerer und kleinerer Inseln auf beiden Halbkugeln der Erde besteht, wurde vom 16ten Jahrhunderte an, bis auf unsere Zeiten nach und nach entdeckt und näher erforscht. Größe: gegen 200,000 Q. M.

Diese Haupttheile der Erde sind alle mehr oder weniger mit größeren und kleineren Inseln umgeben, welche theils abgerissene Stücke festen Landes, theils Berge im Meere sind.

Bergreihen oder Gebirge ziehen sich über die ganze Erde hin, deren Ribben oder Gerüste sie gleichsam bilden. Man theilt sie in Hauptgebirge, welche den Stamm ausmachen, und Nebengebirge, welche die Zweige desselben sind, und sich allmälich in Hügel und Anhöhen verlieren.

Aus den Gebirgen kommen Bäche und Flüsse. Diese letztern werden abgetheilt in Hauptflüsse, welche von ihrem Ursprunge an, eine weite Strecke durchlaufen, und ins Meer fließen; die Nebenflüsse, sind solche, welche sich in andere Flüsse ergießen, und nicht unmittelbar dem Meere zuströmen; die ganze Strecke Landes, welche ein Fluß durchströmt, und aus welchem ihm die Nebenflüsse zufließen, wird ein Flußgebiet genannt. Küstenflüsse sind kleine Flüsse, die zwar unmittelbar ins Meer fließen, aber nur eine unbedeutende Strecke durchlaufen, wenig oder nur geringe Nebenflüßchen oder Bäche aufnehmen, und also auch kein eigentliches Flußgebiet haben.

Gebirge und Gewässer tragen nicht nur zu der mehreren oder minderen Fruchtbarkeit des Bodens der verschiedenen Theile der Erde bei, sondern haben auch Einfluß auf das Clima oder Witterung und Luftbeschaffenheit derselben; zwar hängt die Verschiedenheit des Climas hauptsächlich von der näheren oder entfernteren Lage von den Polen, oder von dem Aequator ab; denn je näher ein Theil der Erde einem Pole liegt, desto kälter, je näher dem Aequator, desto wärmer ist er; aber hier entstehen durch Gebirge und Gewässer wieder große Verschiedenheiten; denn hochgelegene und gebirgige Länder sind kälter als andere; flache sind wärmer; Länder am Meere haben meist eine gemäßigte, aber Länder mit stehenden Wassern eine feuchte und minder gesunde Luft.

Alle diese Umstände äußern auch ihre Wirkung auf die Verschiedenheit der Naturprodukte, ja sogar auf die Menschen, welche die Erde bewohnen; auf ihren Körper; so wie auf ihren moralischen Charakter und ihre Geisteskräfte.

Die Völker, in welche sich die menschlichen Bewohner der Erde getheilt haben *), sind nicht nur in Hinsicht der Geistesfähigkeiten des moralischen Charakters, der Lebensart, Sitten, Gebräuche und Meinungen; sondern auch in Betracht ihrer Leibesfarbe und Gestalt gar sehr von einander verschieden, und doch, wenn man die allmälichen Wirkungen des Climas, und die Kraft der Einflüsse anderer Nebenumstände genau erwägt, kann man die Möglichkeit nicht läugnen, daß diese jetzt so ver-

*) Die Zahl der menschlichen Bewohner der Erde wird gewöhnlich in runder Zahl auf tausend Millionen geschätzt: aber es fehlt hier zu sehr an genauen Berechnungen, als daß eine zuverlässige Angabe Statt finden könnte.

schiedenen Menschenrassen von Einem ersten Paare abstammen konnten.

Die Hauptverschiedenheiten sind folgende:

1. In Rücksicht der Leibesfarbe finden wir auf der Erde

1) Weiße — Europäer, Westasiaten, zum Theil auch Nordafrikaner.

2) Gelbbraune — die übrigen Asiaten und nördlichsten Amerikaner.

3) Schwarze — die Negern und die Negerartigen Kaffern.

4) Kupferrothe oder Rothbraune — die meisten Amerikaner.

5) Schwarzbraune Völker — die Australier größtentheils; auch ein Theil der Afrikaner.

Dazwischen sind eine Menge verschiedener Schattirungen.

2. In Rücksicht der Gestalt, besonders der Leibesgröße und der Gesichtsbildung finden sich auch mancherlei Verschiedenheiten. Zwar kennt die neuere Geographie keine Völker von wirklichen Zwergen, oder wirklichen Riesen; doch giebt es Völkerschaften, die durchaus von kleinerer Statur sind, wie z. B. die Lappen, Grönländer, Eskimos u. s. w. und andere von etwas mehr als gewöhnlicher Menschengröße, wie z. B. die Patagonen. — Noch auffallender aber ist die Verschiedenheit in Hinsicht auf die Kopf- und Gesichtsbildung, wie wir bei der Schilderung der einzelnen Völker finden werden.

3. In Rücksicht der Lebensart unterscheiden sich die Völker der Erde nach ihrer Hauptbeschäftigung in

1. Jägervölker, die hauptsächlich von dem Ertrage der Jagd leben, und daher meistens rohe, zum

Theil grausame Barbaren sind, unter welchen man noch Menschenfresser findet.

2. Fischervölker, deren Hauptnahrungszweig die Fischerei ist, meist armselige, unwissende, ungebildete, abergläubische Menschenkinder, unter welchen man auch die wollüstigsten Völker der Erde findet.

3. Hirtenvölker, die sich größtentheils nur von der Viehzucht nähren; sie heißen Nomaden, wenn sie mit ihren Heerden umherziehen, und folglich keine feste Wohnplätze haben; es sind meist rohe, sehr ungesittete Völker, die zum Theil auch vom Raube leben.

4. Ackerbau treibende Völker, deren Hauptbeschäftigung der Ackerbau ist, und die folglich schon auf einer höheren Stufe stehen, und wenigstens einen Anfang von feinerer Ausbildung haben; hieher gehören halbwilde und halbkultivirte Völkerschaften.

5. Künste treibende Völker, welche sich mit allen Arten von Gewerben zur Erhaltung und Verschönerung des Lebens beschäftigen, und daher zu den kultivirten Völkern gehören.

Hieher rechnen wir auch die Verschiedenheiten in Rücksicht der Kleidung und Wohnung. Es giebt nämlich Völker, die ganz nackt gehen; andere bedecken bloß die Schamtheile. Diejenigen, die mehr Sorge für die Bedeckung ihres Leibes tragen, kleiden sich entweder in Thierfelle, oder in Zeuche aus Pflanzenprodukten allein, oder auch aus Thierwolle und aus mancherlei anderen vegetabilischen und animalischen Stoffen zugleich, je weiter sie in der Kultur fortgeschritten sind. — Die Wohnungen der Völker sind, nach Maaßgabe ihrer Lebensart und ihrer Kultur, entweder Höhlen und Klüfte, oder Laubhütten, oder Gezelte, oder dauerhaftere Hütten von Holz, auch von Thon, oder wirkliche Häuser von Holz und Steinen.

4. In Rücksicht der Kultur theilt man die Völker der Erde in:

1) Wilde, rohe, zum Theil viehische Barbaren, ohne alle Kultur, verwilderte, unter die Menschheit herabgewürdigte Völkerschaften; hieher gehören vorzüglich die meisten Jäger- und Fischervölker.

2) Halbwilde, auf der untersten Stufe der Kultur, meistens Fischer- und Hirtenvölker.

3) Halbkultivirte, die durch den Ackerbau schon eine höhere Stufe der Kultur erreicht haben.

4) Kultivirte Völker, bei welchen außer Jagd, Fischerei, Viehzucht und Ackerbau auch Künste und Wissenschaften getrieben werden, und welche auf der höchsten Stufe aufgeklärte Völker genannt werden.

Jede dieser Klassen hat wieder ihre besonderen Abstufungen.

5. In Rücksicht der religiösen Meinungen können am füglichsten folgende Hauptabtheilungen angenommen werden:

1) Fetischendiener, Völker, welche noch im Stande der Kindheit leben, und deren kindischer Aberglaube allerlei leblosen Dingen und Thieren, je nachdem ihre Einbildungskraft auf etwas verfällt, göttliche oder wenigstens übernatürliche Kräfte zuschreibt. Man nennt diese vergötterten Dinge mit dem allgemeinen (aus der Portugiesischen Sprache abstammenden) Namen Fetisch (Fetisso) und diese Art von Religion oder vielmehr Aberglauben: Fetischism oder Fetischendienst, bei welchem man keine eigentlichen Priester, sondern nur Gaukler, vermeinte Zauberer, listige Volksbetrüger findet.

2) Gestirnanbeter, welche Gestirne, Sonne, Mond und Sterne göttlich verehren, gehören zu den rohen Völkern, die jedoch nicht mehr in dem Zustande der Kindheit sind; man nennt auch diesen Sterndienst Sabäism.

3) Menschenanbeter, welche theils Verstorbene als Götter verehren, (sie gehören zu den Götzendienern, sobald, wie gewöhnlich, zu dieser Verehrung Bilder gebraucht werden;) theils noch lebende Menschen für Götter halten, wie die Verehrer des Dalai Lama.

4) Bilderanbeter oder Götzendiener verehren Naturkräfte, göttliche Eigenschaften und Tugenden allegorisch unter der sinnbildlichen Gestalt von menschlichen und anderen Figuren, also Götzen. Dieser Götzendienst ist eine feinerne Vielgötterei als die vorgenannten *).

5) Gottesverehrer, Völker, welche nur ein einziges höchstes Wesen, einen unsichtbaren Gott verehren; dahin gehören Juden, Muhammedaner und Christen.

Alle diese Religionen und Formen von religiösen Meinungen theilen sich wieder in mehrere verschiedene Zweige oder Sekten.

6) In Rücksicht der Abstammung und Verwandtschaft können wir überhaupt folgende Hauptvölker annehmen:

1) Die Europäer von verschiedenen Stämmen, von welchen die vorzüglichsten

(1) Der Germanische (Celtische, Tatarische)

*) Man nennt im gewöhnlichen Leben alle Völker, welche nicht an Einen Gott glauben, Heiden.

(2) Der Slawische (wahrscheinlich mit dem Munglischen verwandte) Stamm.

2) Die Tataren, zu welchen auch die Türken gehören.

3) Die Mungeln (oder Mogolen) mit den Chinesen.

4) Die Araber (auch ein Zweig des Celtisch-Tatarischen Stammes.)

5) Die Hinduer (Indier).

6) Die Negern und Kaffern in Afrika.

7) Die Amerikaner, von mehreren verschiedenen Stämmen.

8) Die Australier oder Südindier, von zwei verschiedenen Hauptstämmen.

Es ist schwer heut zu Tage, die Abstammung und Verwandtschaft der Völker der Erde, da wo historische Denkmale fehlen, genau zu bestimmen. Sprache und Körperkleidung reichen nicht immer dazu hin; denn wir haben Beispiele, daß Völker, die allem Vermuthen nach, nahe mit einander verwandt sind, doch jetzt in mancher Rücksicht sehr von einander verschieden sind; dies ist hauptsächlich die Wirkung des Clima's, an welches sich auch der Mensch nicht ohne Aufopferung gewöhnt, und das seinen mächtigen Einfluß nicht nur auf Leibesfarbe und Körperbildung, sondern auch auf moralischen Charakter und Geistesfähigkeiten, ja sogar auf die Sprache der Völker erstreckt. Mehrere Nebenumstände, als Schicksale, Mangel, Lebensart u. s. w. wirken hier aber auch gemeinschaftlich mit.

Endlich zeigt sich auch eine große Verschiedenheit bei den Ländern und Völkern der Erde in Betracht ihrer bürgerlichen Verfassung. Wir finden hier folgende Abstufungen:

1. Patriarchalische Verfassung, so weit sie bei wilden, verwilderten und halbwilden Völkern möglich ist, das heißt, bürgerliche Gesellschaften ohne Gesetze und Grundverfassung, unabhängige Familienväter unter Aeltesten, oder einem erblichen, oder gewählten Anführer, dessen Gewalt und Ansehen gewöhnlich sehr schwankend sind. — Daraus folgen Häuptlinge der Halbwilden, deren Würde erblich ist, und die, wenn die Gelegenheit sie begünstigt — Despoten werden. Hier tritt dann

2. Die despotische Verfassung ein, wo Einer über Alle herrscht, ohne Jemanden verantwortlich, ohne durch Gesetze beschränkt zu seyn; der keine Richtschnur als seinen Willen kennt, und die Unterthanen als Leibeigene behandelt. Diese Ausartung der Monarchie hat nur bei rohen oder verdorbenen Völkern Statt.

3. Die monarchische Verfassung ist die, welche für große Staaten, wenigstens unter den gewöhnlichen Umständen, die passendste und kraftvollste ist; denn hier ist die Hauptgewalt in den Händen eines Einzigen, der aber dieselbe nach bestimmten Gesetzen führt. Ist dem Regenten zu diesem Ende eine Rathsversammlung, ein Collegium, ein Parlament, oder ein Corpus von Landständen an die Seite gesetzt, so heißt die Verfassung eine beschränkte Monarchie.

4. Die republikanische Verfassung ist diejenige, wo mehrere herrschen; nachdem nun diese Mehreren bloß aus den Vornehmsten, aus dem Adel, oder aus den vom Volke selbst ernannten und von demselben abhängigen Repräsentanten desselben bestehen, heißt die republikanische Verfassung aristokratisch oder demokratisch. Also ist die Aristokratie Adelsherrschaft und Demokratie Volksherrschaft. Es giebt aber auch gemischte Regierungsformen monarchisch-re-

publikanische Staaten und aristo-demokratische Republiken. Mehrere, auch in der Verfassung verschiedene, Staaten, verbindet oft gemeinsame Wohlfahrt für immer, so daß die einzelnen Staaten nur Glieder eines größeren zu seyn scheinen. Eine solche Verbindung heißt ein Staatenverein.

Wo keine bestimmte Oberherrschaft ist und Jeder thut was ihm gut dünkt, das ist Anarchie. — Wo nur Wenige die angemaaßte Gewalt ausüben, da ist Oligarchie und wo der Pöbel herrscht, da ist Ochlokratie.

Alles, was hier nur kurz skizzirt und gewissermaaßen bloß angedeutet worden ist, das wird nun auf die einzelnen Länder der Erde angewendet und weiter aus einander gesetzt; denn wir müssen, da der Raum hier keine ausführlichere Darstellung verstattet, die genauere Abhandlung aller hier nur genannten Gegenstände auf die besondern Länderbeschreibungen versparen. Vorher werfen wir noch einen Blick im Vorübergehen auf unsern Erdtheil Europa überhaupt.

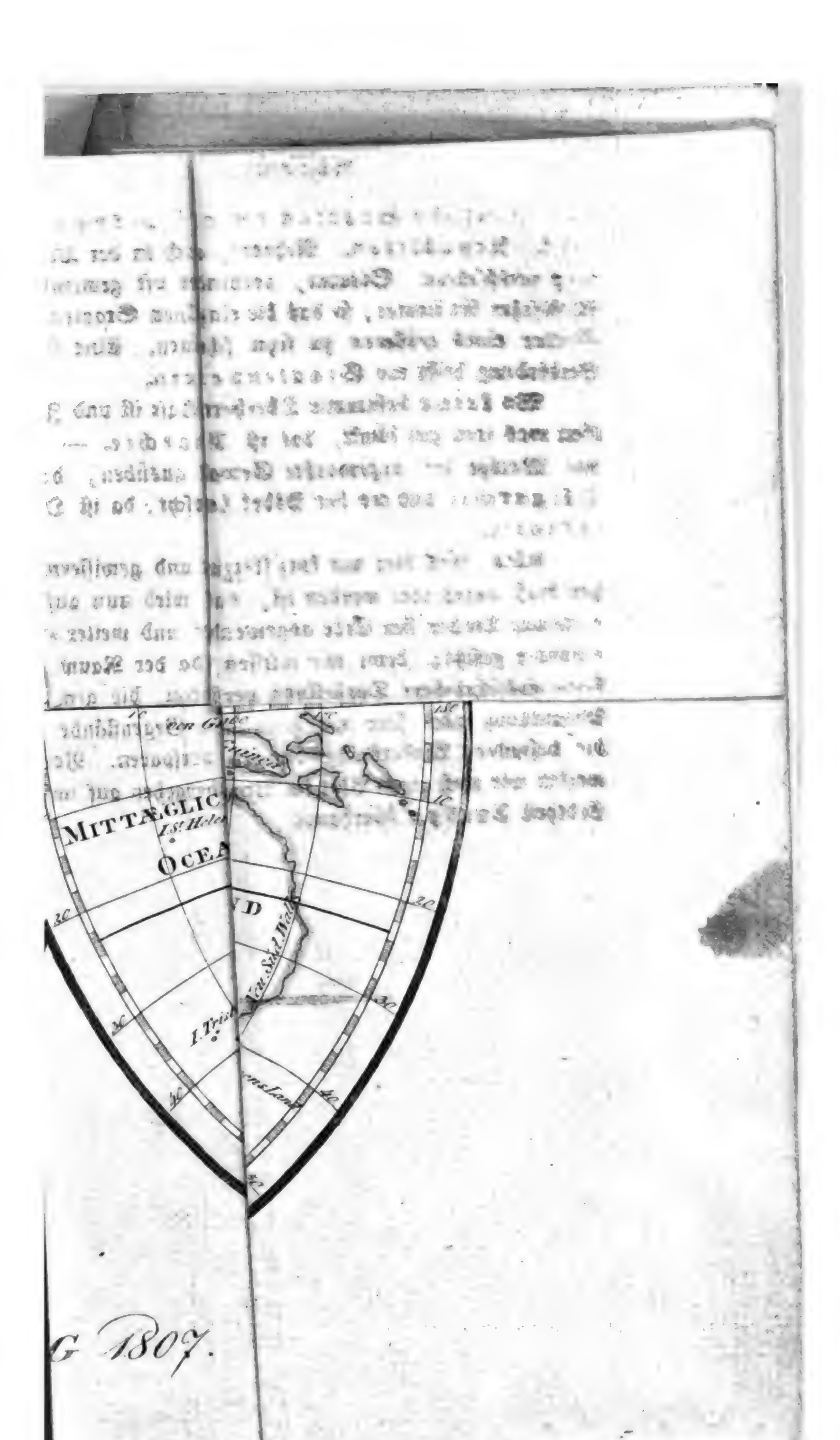
---

e

nd ariſto-demokra
re, auch in der Verfa
rbindet oft gemeinſam
e einzelnen Staaten un
n ſcheinen. Eine ſolch
nnerein.
herrſchaft iſt und Jede
t Anarchie. — We
ewalt ausüben, da iſt
l herrſcht, da iſt Och-

izzirt und gewiſſermaa-
das wird nun auf die
endet und weiter aus-
en, da der Raum hier
erſtattet, die genauere
nnten Gegenſtände auf
en verſparen. Vorher
orübergehen auf unſern




MITTÆGLIC
OCEA
G 1807.

Blick
auf unsern Erdtheil
Europa.

Europa *), der Erdtheil, den wir bewohnen, liegt in der nördlichen Hälfte der östlichen Halbkugel der Erde, beinahe ganz in dem nördlichen gemäßigten Erdgürtel (nur ein kleiner Theil erstreckt sich in die Eiszone) zwischen dem 8ten und 80sten Grade der Länge und dem 36sten und 71sten Grade der N. Breite, zwischen Asien, Afrika und Amerika. Mit Asien allein hängt er auf der Ostseite zusammen, wo das Uralische Gebirge, als die Gränzscheidung angesehen wird **). Auf allen übrigen Seiten ist er von Meeren umflossen, die sich zum Theil auch zwischen das Land hineindrängen und große Busen und Zwischenmeere bilden. Gegen Norden hat Europa das Eismeer, gegen Westen das große Atlandische Meer, welches diesen Erdtheil von Amerika trennt, und gegen

*) Man kann nicht wohl mit Gewißheit sagen, woher dieser Name seinen Ursprung hat, und wir wollen uns daher nicht in Wortklaubereien einlassen.

**) Diese Gränze ist aber noch nicht genau bestimmt.

Süden das Mittelländische Meer, das die Gränze zwischen Europa und Afrika bildet.

Das feste Land von Europa ist von der äusersten Westspitze (in Portugal) an, bis zur Ostgränze (Mündung des Donflusses in Rußland) ungefähr 700 geogr. Meilen lang, und seine gröste Breite vom Nordcap in Norwegen, bis zum Cap Matapan in Morea, beträgt etwa 650 Meilen. Der Flächenraum dieses festen Landes wird auf 550,000 geogr. Quadratmeilen; derjenige, der zu Europa gehörigen Inseln aber auf 15,000, folglich die Gröse des ganzen Erdtheils auf 170,000 Q. Meilen gerechnet;

Lage und Naturbeschaffenheit dieses Erdtheils sind, im Durchschnitte genommen, vortheilhaft; das Clima ist gemäßigt; der Boden zwar zum Theil sehr bergig, doch überhaupt fruchtbar und wohl bewässert, auch reich an allen Produkten, die zur Erhaltung und Verschönerung des Lebens gehören.

Von Gebirgen finden wir hier zwei Hauptstöcke, das Alpengebirge, das sich von der Schweiz aus in Teutschland, Italien und Frankreich ausbreitet, und mit den Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien zusammenhängt; und dann das hohe Gebirg an der Wolga in Rußland, das seine Zweige nach Nord- und Süd-Europa ausstreckt, wohin auch die Karpathen gehören.

Die grösten Hauptflüsse sind: die Wolga, die Donau, der Don, der Dneper, der Rhein und die Dwina.

Auch findet man mehrere grose Landseen, besonders in Helvetien, in Schweden, Rußland u. s. w. Europa ist überhaupt sehr gut bewässert.

Einen Hauptvorzug geben diesem Erdtheile seine Bewohner, die sich durch feine Kultur, Künste, Wis-

senschaften und Aufklärung über alle andere Völker der Erde emporgeschwungen, und beinahe alle Länder sich zinsbar gemacht haben. Ihre Zahl wird auf 170 Millionen angeschlagen. Sie bestehen aus Völkerschaften von verschiedener Abstammung, auch sprechen sie mehrere, ganz von einander verschiedene Sprachen. Die Hauptsprachen sind:

1) Die Lateinische oder Römische Sprache, die jetzt nur noch Gelehrtensprache, aber Stammmutter der heutigen Italiänischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen und Wallachischen Sprache ist. 2) Die Teutsche, die älteste lebende Hauptsprache (eine Tochter der alten Celtischen) Mutter der Holländischen, Englischen, Dänischen und Schwedischen Sprache. 3) Die Slawische, eine Hauptsprache, Mutter der Russischen, Polnischen, Böhmischen, Wendischen, Bulgarischen und Illyrischen Sprache. — Hiezu kommen dann noch die Türkisch-Tatarische, die Finnische und Ungarische, die Neugriechische, nebst Ueberresten von der alten Celtischen Sprache in der Kymrischen, und der Iberischen Sprache.

In Ansehung der Religion sind die Europäer dem ungleich größern Theile nach der Christlichen Kirche zugethan, deren Hauptsitz Europa ist, die sich aber in mehrere Zweige getheilt hat, nämlich:

1. Die Römisch-Katholische Kirche.
2. Die Griechische Kirche.
3. Die Protestantische Kirche, zu welcher als Unterabtheilungen gehören,
   1) die Evangelisch-Lutherische,
   2) die Evangelisch-Reformirte,
   3) die Anglikanische oder Englische Kirche.

Nebst mehreren einzelnen Secten, als Separatisten, Wiedertäufer, Methodisten, Quaker u. s. w.

Die übrigen, minder zahlreichen, Religionsparteien sind die Juden und Muhammedaner; erstere in beinahe ganz Europa zerstreut, letztere in der Türkei. Auch giebt es in dem Europäischen Rußlande noch einige Heiden, oder vielmehr Fetischendiener, halbwilde Völkerschaften.

Die Länder, welche von diesen Völkern bewohnt werden, theilt man auf folgende Art ab:

A. Die Pyrenäische Halbinsel, der westlichste Theil von Europa, jenseits des Pyrenäengebirges, begreift die Länder:

1. Portugal.
2. Spanien.

B. Die Alpenländer.

a) Westliches Alpenland.

3. Frankreich.

b) Südliches Alpenland.

4. Italien.

c) Nördliche Alpenländer.

5. Helvetien.
6. Teutschland.
7. Batavien oder die vereinigten Niederlande.

C. Brittische Inseln.

8. Großbritannien und Irland.

D. Baltische Länder.

a) Nord- und Westbaltische Länder (Skandinavien).

9. Dänemark und Norwegen.
10. Schweden.

b) Südostbaltisches Land.

11. Preussen.

E. Slawische (von Slawischen Völkern bewohnte) Länder.

a) Nordkarpathische

12. Rußland nebst Polen.

b) Südkarpathische

13. Ungarn nebst den dazugehörigen Ländern.

F. Türkische Länder.

14) Die Europäische Türkey.

In Rücksicht der Staatsverfassung sind diese Länder folgendermaaßen abgetheilt:

A. Monarchieen.

a) Vier Kaiserthümer:

1. Das Russische.

2. Das Türkische oder Ottomanische.

3. Das Französische.

4. Das Oestreichische (die Oestreichischen Erbstaaten, nebst Böhmen, Ungarn und den Ungarischen und Italiänischen Ländern).

b) Vierzehn Königreiche.

1. Preussen.

2. Großbritannien und Irland.

3. Dänemark und Norwegen.

4. Schweden.

5. Spanien.

6. Portugal.

7. Sardinien.

8. Neapel und Sicilien.

9. Etrurien.

10. Italien.

11. Baiern.

12. Würtenberg.

13. Holland.

14. Sachsen.

c) Zwei geistliche Staaten:

1. Der Kirchenstaat, oder das weltliche Gebiet des Pabstes.

2. Der Maltesische Ritterstaat (wenigstens noch dem Namen nach).

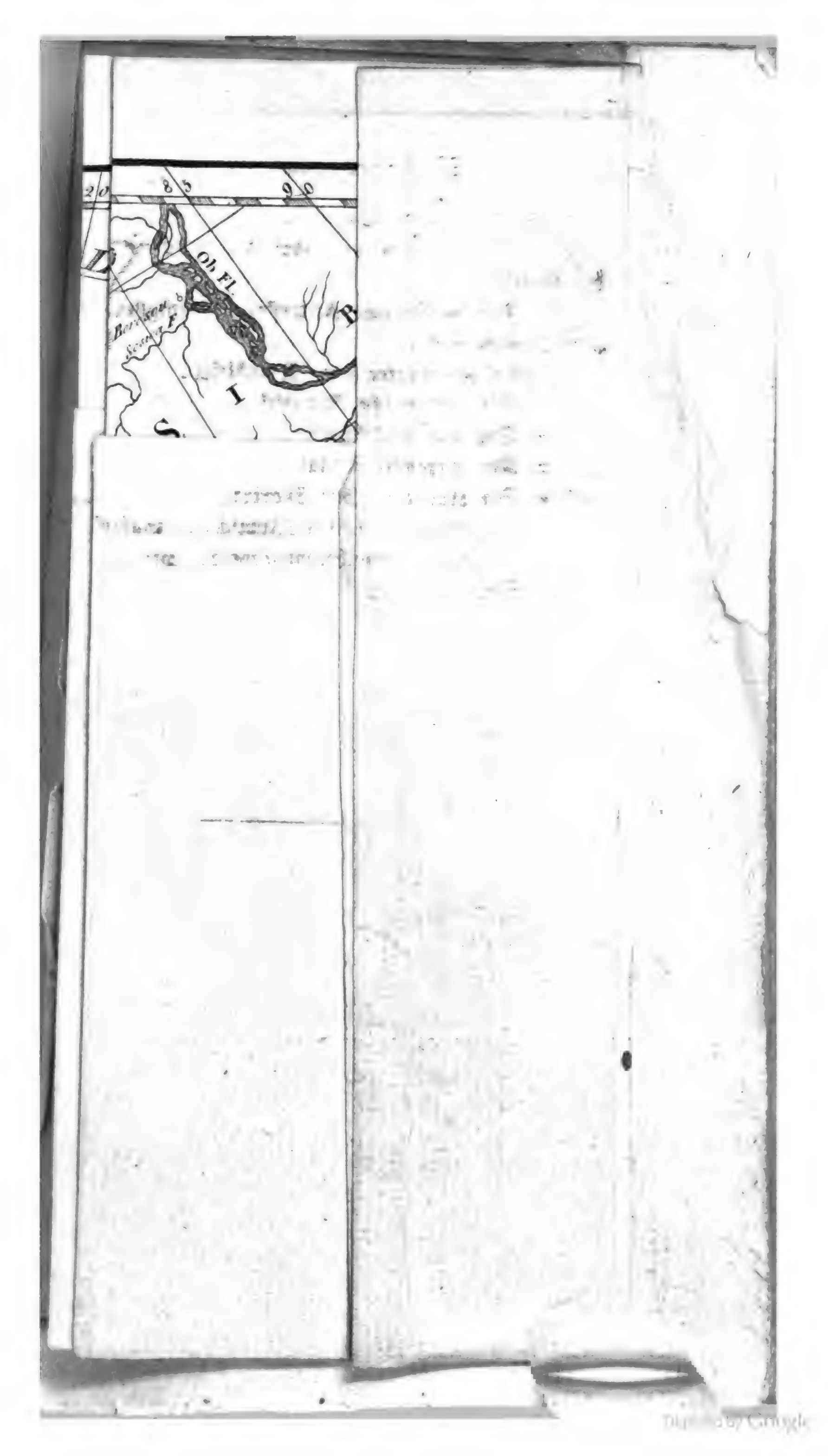
d) Fünf Freistaaten oder Republiken.

1. Die Helvetische Republik.
2. Die Republik Wallis.
3. Die Republik Ragusa.
4. Die Republik San Marino.
5. Die Sieben-Inseln (Jonische) Republik.

Alle diese Länder und Staaten werden wir nun nach einander näher betrachten.






Ob Fl.
Beresow
Sosswa F.

Das

Königreich Portugal.

Das

Königreich Portugal *).

Erste Abtheilung.

1.

Skizzirte Uebersicht der Geschichte von Portugal. — Alter und neuer Name.

Das am weitesten gegen Abend liegende Stück des festen Landes unseres Erdtheils, das man also zuerst erreicht, wenn man auf dem großen Atlantischen Meere von Westen her gegen Europa zu, nach Osten segelt, heißt Portugal, und ist jetzt ein Königreich.

*) Zum Nachlesen können, außer den ältern Werken, folgende Bücher empfohlen werden: nämlich die Land- und Reisebeschreibungen von Jardines, Costigan, Murphy, Duc du Chatelet, Ranque, Dumouriez, Silesius, Bernard, Link und Ruders. Vorzüglich schätzbar für die neueste Kunde von Portugal sind: Link's treffliche Reisebeschreibung in 3 Bänden und Ruders Bemerkungen.

Dieses Königreich Portugal hieß in alten Zeiten, wo es noch kein Königreich war, Lusitanien, und machte einen Theil von Spanien aus. Die ältesten Oberherren dieses Landes, welche uns die Geschichte nennt, waren die Phönizier und Karthager, Handelsnationen, welche alle dem Mittelmeere nahe gelegenen Küsten des Handels wegen, besuchten, und gleich unseren heutigen Seehandelsnationen, in den Ländern, wo sie einen vortheilhaften Handel trieben, Niederlassungen anlegten, und sich dann, so weit es möglich war, der Oberherrschaft selbst bemächtigten. — Dieses Land hatte von den ältesten Zeiten an, bis zu Ende des eilften Jahrhunderts, immer gleiches Schicksal mit Spanien, mit welchem es schon die Natur verbunden zu haben scheint.

Als die kriegerischen Römer die Macht der Karthager zerstörten, und ihre Besitzungen eroberten, so fiel ihnen auch nebst Spanien (Hispania) dieses damit verbundene Lusitanien (Lusitania) in die Hände, welches unter Kaiser August's Regierung zu einer Römischen Provinz gemacht wurde, und in diesem Zustande blieb, bis der merkwürdige Zeitpunkt eintrat, wo das alternde, seiner Auflösung sich nähernde, Abendländische Römische Reich von nordischen Völkern angefallen, die seine Schwäche benutzten, allmählich zerstückelt und ein Raub ihrer Eroberungssucht wurde.

Zuerst bestürmten Alanen (zu Anfang des fünften Jahrhunderts) dieses Land, und bemeisterten sich desselben; um das Jahr 440 folgten ihnen Sueven (Schwaben) in dieser Oberherrschaft nach, welche ihnen jedoch um das J. 582 von den Visigothen (Westgothen) wieder entrissen wurde, die eine geraume Zeit sich im Besitze derselben erhielten.

Als aber zu Anfang des achten Jahrhunderts die

Heerzüge der Araber, die sich ganz Nordafrika unterworfen hatten, und besonders der Stamm Saraseni (daher der Name Sarazenen) in Spanien eingedrungen waren, und sich beinahe des ganzen Landes bemächtigt hatten, so fiel auch die alte Provinz Lusitanien in ihre Gewalt. Diese Araber oder Sarazenen, die aus Mauritanien herüber gekommen waren; und sich auch zum Theil mit den Einwohnern desselben vermischt hatten, erhielten jetzt auch in diesen Gegenden den Namen Mauren. Ihre Herrschaft dauerte einige hundert Jahre, und ward ihnen erst nach und nach von den Christen wieder entzogen. Um die Mitte des eilften Jahrhunders, eroberte König Ferdinand von Kastilien, der Große genannt, den größten Theil dieser Landschaft Lusitanien, die den Titel einer Grafschaft erhalten hatte, und setzte einen Statthalter oder Grafen ein, der seinen Sitz in dem Seehaven Cale (Portus Cale, jetzt Oporto) daher der Name Portugal nicht von Portus Gallorum, hatte. — Herzog Heinrich von Burgund, ein Teutscher Prinz, leistete dem Könige Alphons VI. von Kastilien so treffliche Dienste in den Kriegen gegen die Mauren, daß derselbe ihm seine Tochter Theresia zur Gemahlin gab, ihn im J. 1093 zum Grafen von Lusitanien oder Portugal, einsetzte, und ihm dieses Land durch sein Testament im J. 1110 als Kastilisches Lehen zum erblichen Eigenthume vermachte. Der Sohn und Nachfolger dieses Fürsten, Alphons Henriquez, nachher Alphons I, welcher im J. 1139 einen entscheidenden Sieg bei Ourique über die Mauren erfochten, und dadurch die Gränzen seines Gebiets bis zu Algarbien hin, erweitert hatte, ließ sich nun als König von Portugal ausrufen. Er stiftete im J. 1147 den Ritterorden von Avis, und als auch endlich der damals

regierende Pabst Alexander III. ihm im J. 1179, gegen einen kleinen jährlichen Tribut den Königstitel zuerkannte, so riß er sich nun ganz von Kastilien los, und hielt im J. 1181 zu Lamego einen Reichstag, auf welchem, nebst anderen allgemeinen Einrichtungen, auch die Thronfolge des Reichs festgesetzt wurde; die hier bestimmte Verfassung ist ein Reichsgrundgesetz. — Unter dem Könige Alphons III. wurde auch Algarbien oder Algarve, eine kleine Landschaft, die für sich ein Maurisches Königreich ausmachte, den Mauren abgenommen und mit der Krone Portugal vereinigt. So erhielt damals das Königreich Portugal (ohne die nachher hinzugekommenen Nebenländer außer Europa) dieselbe Ausdehnung, die es, bis auf einen kleinen Bezirk, jetzt noch hat.

Die wichtigsten Begebenheiten, die sich seither in und mit dem Königreiche Portugal zugetragen haben, sind folgende:

Im J. 1383 starb mit König Ferdinand die eheliche Mannslinie des Königlich Portugiesischen Hauses aus, worauf ein natürlicher Sohn des Vaters des letzten Königs, unter dem Namen Johannes I. den Thron bestieg. Unter seiner Regierung wurden die Azorischen Inseln entdeckt, und darauf in Besitz genommen, und die Portugiesen setzten sich auf der Küste von Nordafrika fest, die sie immer weiterhin beschifften.

Bei diesen Fortschritten der Kenntniß der Portugiesen von Afrika, und ihren Entdeckungsreisen, erwarb sich der edle Prinz Heinrich besonders ausgezeichnete Verdienste um die Erdkunde.

König Johannes II., der im J. 1482 die aus Spanien vertriebenen Juden aufnahm, begünstigte die Schifffahrt und die Entdeckungsreisen mit dem lobenswürdigsten Eifer, und begründete dadurch noch mehr die Ver-

dienste und den Ruhm, welche sich die Portugiesen in jenen Zeiten als Seefahrer erworben hatten. Genannter König schloß in den J. 1492 und 1494 einen Theilungsvertrag über die neuen Entdeckungen mit dem Könige von Spanien ab.

Die Portugiesischen Seefahrer entdeckten nach und nach (vom J. 1418 an) die Inseln auf der Westseite von Afrika, die ganze Westküste dieses Erdtheils, endlich auch die Südspitze desselben, die ihnen den Weg nach Indien wies, und einen Theil des festen Landes von Südamerika; in welchen Gegenden allen sie nachher Niederlassungen gründeten, und sich einträgliche Besitzungen verschafften, die jedoch das Mutterland entvölkerten, entkräfteten und in der Folge auch den Nationalgeist der Portugiesen durch Luxus erschlaffen machten.

Unter der Regierung des Königs Emanuel ward zuerst im J. 1497 die Südspitze von Afrika, nun das Vorgebirg der guten Hoffnung genannt, von Vasco de Gama umschifft, der auch zuerst die Ostküste von Afrika besuchte und nach Indien segelte, wohin er nun den Weg zu Wasser eröffnet hatte. Im J. 1501 ward die reiche Amerikanische Landschaft Brasilien von den Portugiesen in Besitz genommen, und in den darauf folgenden Jahren setzten sich dieselben auch in verschiedenen Theilen von Indien fest, wo sie überhaupt die Herren spielten, und viele Länder und Inseln eroberten.

So erreichte Portugals Glanz, Ruhm, Reichthum und Macht im 16ten Jahrhunderte den höchsten Gipfel, und der Portugiesische Staat, der in Europa nur ein kleines Land besitzt, spielte eine große Rolle auf dem Welttheater, beherrschte ansehnliche Länder in dreien fremden Erdtheilen, schrieb Königen und Fürsten in Indien Gesetze vor, und bekriegte mit beispielloser Tapferkeit die Widerspenstigen, die Portugals Freundschaft verschmähten.

Aber nur zu bald gieng die Glückssonne für Portugal wieder unter! — Sein junger König Sebastian setzte die Eroberungskriege gegen die Mauren in Nordafrika fort, welche seine Vorfahren schon geführt hatten, und eilte voll Feuereifer von einer zahlreichen Kriegsschaar und der Blüte seines Adels begleitet, nach Afrika, um den Scherif von Marokko zu bändigen; aber bei Alkassar erlitt er im J. 1578, von Mauren umzingelt, eine gänzliche Niederlage, und blieb selbst unter den Todten auf dem Schlachtfelde. Er hinterließ keine Leibeserben; er war der letzte Sprößling der Portugiesischen Königsfamilie; nur sein Oheim Prinz Heinrich, der Kardinal, lebte noch; dieser Greis entsagte sogleich dem geistlichen Stande, und bestieg den Thron; aber zwei Jahre nachher starb er ebenfalls ohne Erben, und Spanien, das nun seine Ansprüche gelten machte, nahm im J. 1581 Portugal in Besitz, dessen Verfall sich von diesem Zeitpunkte an, datirt.

König Philipp II. war es, der damals Spanien und sodann auch Portugal beherrschte; auch die sämmtlichen Niederlande gehörten zu seinem Gebiete; aber die Holländer, von schwerem Despotendrucke niedergebeugt, empörten sich, entrissen sich seiner lastenden Herrschaft und bekriegten ihn da, wo sie ihm mit ihrer Seemacht am besten beikommen und ihm am wehesten thun konnten, nämlich in seinen auswärtigen Besitzungen. Das Glück begünstigte sie, und so gelang es ihnen, sich eines großen Theils der vormals Portugiesischen Niederlassungen, Länderein und Inseln in Afrika, Amerika und dem südlichen Asien zu bemächtigen, und an der Stelle der Portugiesen sich den wichtigsten Handel von Indien zuzueignen. Ein Schlag, den Portugal noch jetzt empfindet!

Sechszig Jahre lang trugen die Portugiesen mit Murren und geheimem Grimme das Spanische Joch, das ihre

Nacken wund drückte; aber im J. 1640, unter der Regierung des Königs Philipp IV. von Spanien schüttelten sie es endlich ab, und setzten den Herzog von Braganza, einen natürlichen Abkömmling ihres Königshauses, unter dem Namen Johannes IV. auf den Thron, auf welchem er sich auch behauptete. Sein Nachfolger Peter I. brachte es auch durch den im J. 1668 mit Spanien geschlossenen Frieden dahin, daß Portugal als ein unabhängiges Königreich anerkannt und in Europa wenigstens in seine alten Gränzen wieder eingesetzt wurde.

Portugal konnte sich aber seitdem nicht wieder von dem unter der Spanischen Herrschaft erlittenen vielfachen Verluste erholen; Glanz, Ruhm, Kraft, Macht und Selbstständigkeit waren dahin; es kam nun gewissermaaßen unter die Vormundschaft seines Bundsgenossen England, welchem es (wie wir weiter unten sehen werden, auch einen Theil seines Verfalls oder wenigstens seines Unvermögens, sich emporzuheben, zu danken hat. Zwar bemühte sich König Joseph, der im J. 1750 die Regierung antrat und sein Reich in einem sehr zerrütteten Zustande vorfand, von seinem berühmten Minister Pombal geleitet, dasselbe emporzubringen; auch wurden wichtige Verbesserungen in Betreff des Landbaues, der Industrie, des Handels, der Wissenschaften, des Kriegs- und des Finanzwesens gemacht; aber die Kur war nicht radikal; der schöne Zweck wurde lange nicht ganz erreicht. — Seine Tochter, die jetzige Königin Maria Franciska, (geb. im J. 1734) die mit seinem Bruder dem Prinzen Peter verheirathet war, der dann nur den Titel eines Königs führen durfte, und die ihrem Vater im J. 1777 auf dem Throne nachfolgte, überließ sich mehr der Frömmigkeit, als den Regierungssorgen, und da ihre Geistesschwäche sich verschlimmerte, so übernahm der jetzige Prinz von Brasilien, ihr zweiter Sohn (der ältere ist im J. 1788 ge-

storben) Johann Maria Joseph Ludwig (geb. im J. 1767) im J. 1799 die Regierung, die er auch jetzt noch zum Besten des Landes führt, da er mehrere sehr gute Anstalten schon getroffen hat.

Bekanntlich ist Portugal durch England in den letzten Krieg mit verwickelt worden, der ihm auch manchen Schaden zugefügt hat. Im J. 1801 ward hierauf der Friede mit Spanien geschlossen, in welchem Portugal die Gränzfestung Olivença mit ihrem Bezirke an Spanien abtreten mußte.

2.

Lage, Gränzen, Größe.

Das heutige Königreich Portugal macht den westlichen Theil der Pyrenäischen Halbinsel und folglich die äußerste Ecke von Europa gegen Abend aus, und liegt zwischen 8° 15′ und 11° 55′ der Oestl. Länge von Ferro und zwischen 36° 55′ und 42° 13′ Nördl. Breite. Auf der Ost- und Nordseite ist es von Spanien eingeschlossen; es gränzt nämlich gegen Morgen an die Spanischen Landschaften Sevilla, Estremadura, Salamanca und Zamora, und gegen Mitternacht an Gallicien. Auf der West- und Südseite wird das Land von dem großen Atlantischen Meere bespült, das sich gegen Abend hin bis nach Amerika und gegen Mittag bis nach der Nordwestspitze von Afrika erstreckt; südöstlich aber durch die Meerenge von Gibraltar mit dem Mittelländischen Meere zusammenhängt, so daß Portugal mit freiem offenem Meere umgeben, freie Schifffahrt nach allen Erdtheilen hat. Eine in jeder Hinsicht sehr günstige Lage.

Die Größe dieses Landes ist nicht ansehnlich; denn seine ganze Länge von Norden nach Süden beträgt nicht über 77 und seine größte Breite von Osten nach Westen 34 Meilen. Der ganze Flächengehalt wird in runder Zahl auf 1900 Quadratmeilen (eigentlich 1896 geogr. Q. M. oder 2730 Portugiesische Legoas quadratas) geschätzt. Andere Angaben weichen davon ab; denn genaue Bestimmungen haben wir hier noch nicht. — Von dieser Summe müssen aber jetzt noch die Paar Quadratmeilen abgezogen werden, welche den kleinen Bezirk von Olivença ausmachen, der an Spanien abgetreten ist.

Die Länder, welche hingegen der Staat von Portugal außerhalb Europa besitzt, vorzüglich die große und reiche Landschaft Brasilien in Südamerika, die ansehnlichen Besitzungen nebst mehreren Inseln auf der West- und Ostküste von Afrika und einige Niederlassungen in Ostindien machen einen weit größern Landstrich aus, als das ungleich kleinere Königreich Portugal in Europa; doch sind sie zwar reich an köstlichen und schätzbaren Naturprodukten, aber verhältnißmäßig weniger bevölkert, als das Mutterland, obgleich dieses durch sie zum Theil entvölkert worden ist.

Diese Nebenländer sind:

A. Inseln im Atlantischen Meere und auf der Westküste von Afrika.

1) Die Maderischen Inseln, oder die Inseln Madera und Portosanto, nebst den unbewohnten Salvages, mit ungefähr 100,000 Einwohnern.

2) Die neuen Azorischen (Habichts- oder Flämischen (Inseln, auch mit etwa 100,000 Einwohnern.

3) Die zehn Inseln des grünen Vorgebirges oder Kapverdischen Inseln, mit 16,000 Einwohnern.

4) Die Linien-Inseln, nämlich die Prinzen-Insel (do Principe), St. Thomas und die unbewohnte Insel Ascension.

B) Auf der Westküste des festen Landes von Afrika:

a) In Unter-Senegambien — die Stadt Kachao am Flusse San Domingo nebst andern einzelnen Niederlassungen auf dieser Küste und auf der Insel Bissao.

b) In Nieder-Guinea.

1) Niederlassungen in dem Neger-Königreiche Kongo.

2) Die Landschaften 'Ngola (Angola) und Bankella (Benguela).

C. Auf der Ostküste von Afrika:

1) Die Küste von Sofala und Manomotapa, oder der Flüsse Sena.

2) Stadt und Gebiet von Melinde.

3) Insel und Stadt Mozambik.

D. In Asien.

a) Auf der Küste von Vorder-Indien.
Die Städte: Diu — Daman — Goa.

b) In Bengalen.
Bandel, Faktorei am Huglifluſſe.

c) In China.
Die Stadt Makao.

d) Von den Ostindischen Inseln.
Ein Theil der Insel Timor.

E. In Süd-Amerika.

Die große, wichtige und reiche Landschaft Brasilien, am Atlantischen Meere.

Anm. Die nähere Beschreibung dieser Portugiesischen Nebenländer folgt bei den Erdtheilen, zu welchen sie gehören.

3.

Naturbeschaffenheit des Landes. Clima.

Nach der oben bestimmten Angabe liegt Portugal in dem wärmeren Theile des nördlichen gemäßigten Erdgürtels *), und zwar auf zwei Seiten von dem offenen Meere umgeben. Daraus läßt sich folgern, daß dieses Land zwar ein sehr warmes Clima haben müsse, um so mehr, da hier die heißen Südwinde aus dem versengten Afrika frei herüber wehen; aber auf der andern Seite läßt sich auch schließen, daß die von Westen her wehenden Seewinde die Hitze abkühlen, und daß das Land um so weniger von derselben leiden müsse, da es Gebirgsland ist. So kann man auch im Allgemeinen sagen, daß Portugal ein ziemlich warmes, doch gemäßigtes, schönes und gesundes Clima habe. Dieses Clima ist jedoch nach der Verschiedenheit der Lage der einzelnen Gegenden ziemlich verschieden. Ueberhaupt ist die Sommer-

*) Vermöge dieser Lage ist der längste Tag in diesem Lande 15 und der kürzeste 9 Stunden lang. — Wenn es in Wien (34° 4′30″ L.) gerade Mittag ist, so ist es in der Hauptstadt Portugals Lissabon (9° 30′ L.) gerade 10 Uhr, 21 Minuten und 42 Sekunden Vormittags. Liebhaber mögen diese Angabe auf dem Globus nachrechnen).

hitze hier nicht so brennend, wie in dem südlichen Spanien; denn hier wehen kühlere Winde. In den flächeren Landstrichen am Meere steigt die Hitze in den Sommermonaten oft auf einen sehr hohen Grad (im Sommer des J. 1798 bis auf 104 Grad des Fahrenheitischen oder 32° des Reaumurschen Thermometers) und dauert gewöhnlich, obgleich nicht in gleichem Grade, bei einem sehr heiterem Himmel anhaltend fort; doch wird sie durch die Seewinde gemildert. Um diese Zeit sehen die Felder und Wiesen wie verbrannt aus. In den höher liegenden gebirgigen Gegenden, besonders in den nördlichen, findet dies aber nicht Statt; denn diese haben schon kältere Luft; ja es giebt in diesem Lande sogar Gebirgsgegenden, wo (wie wir weiter unten sehen werden) Schnee und Eis auch im Sommer, gleich den Alpengebirgen, dem neugierigen Forscher, der sie durchwandert, Gefahr und Tod drohen.

Auch in den wärmeren Gegenden fangen die Nächte im September an, kühl zu werden. Von Johannis bis in die Mitte des Septembers regnet es höchst selten; es herrscht allgemeine Trockenheit, die zuweilen bis Ende Septembers dauert; dann fangen die Regengüsse an, die in der Vegetation einen zweiten Frühling hervorbringen; Alles wird aufs Neue grün, und der Monat Oktober wird dadurch einer der angenehmsten des Jahres. Die Regengüsse fallen sodann häufiger und stärker im November und December, und schwellen Bäche und Flüsse an. Der Januar und Februar sind auch in den flächern Gegenden ziemlich kalt; man sieht zuweilen des Morgens vor Sonnenaufgang Eisrinden, die aber bald von den Sonnenstrahlen aufgelöst werden. Schnee fällt nur äußerst selten. Die Portugiesen haben weder Oefen noch Kamine in den Zimmern; sie bedienen sich auch der in Spanien gebräuchlichen Kohlenbecken gewöhnlich nicht. In den nördlichen Gebirgsgegenden ist der Winter jedoch viel strenger. — Die Frühlingsmonate sind gemeiniglich regne-

risch; auch sind dann Stürme und Gewitter häufiger, als im Sommer. Vom März bis in den Junius ist das Wetter bald feucht und kühl, bald trocken und heiß. Der schnelle Wechsel der Witterung verursacht dann, besonders zu Anfang des Frühlings, mancherlei Katharralzufälle, die jedoch denjenigen, der an das sonst milde Clima gewöhnt ist, weniger belästigen. Denn überhaupt genommen, ist die Witterung in diesem Lande meist angenehm, sanft, und der Gesundheit der Menschen und Thiere, so wie dem Wachsthume der Pflanzen sehr zuträglich. Man hält dafür, daß die Luft in der Stadt Cintra besonders gesund und erquickend sey.

4.

Boden und Gebirge.

Portugal ist ein in der nördlichen Hälfte größtentheils gegen Westen, und in der südlichen gegen Südwesten und Süden abgedachtes Gebirgsland; mehrere zum Theil hohe und rauhe Gebirgsketten, Zweige der Pyrenäen, die von der Südgränze von Frankreich durch Spanien bis hieher sich ausbreiten, durchziehen dieses Land in mancherlei Richtungen, und laufen dann in Vorgebirge aus. Es giebt daher nur wenige beträchtliche Ebenen; die größten derselben sind gegen das Meer hin, nämlich die Fläche auf der Südseite des Flusses Tejo (in der Landschaft Estremadura) und die etwas sumpfige Gegend an der Mündung des Flusses Vouga (in der Landschaft Beira). Die Landschaft Alemtejo hat auch weit ausgedehnte Haiden, die sich bis an die Gebirge von Algarbien hin erstrecken; sie beste-

hen aus kleinen Hügeln, haben meist sandigen Boden, und sind mit mancherlei schönen, wildwachsenden Pflanzen, Blumen und Gesträuchen bedeckt. Ueberhaupt ist der Boden dieses Landes größtentheils sandig und steinig; doch ist er fruchtbar und ergiebig, wovon hauptsächlich das warme Clima und die häufigen Regen Ursache sind; auch giebt es ansehnliche Strecken von fettem Thonboden. Mit rauhen Felsengebirgen wechseln hier schöne, sehr fruchtbare Hügel, reiche reizende Thäler, welche malerische Ansichten darstellen, und ergiebige Ebenen ab, wo die Vegetation sich in ihrer größten Ueppigkeit zeigt; denn im Durchschnitte genommen, ist Portugal an sich und von Natur ein sehr fruchtbares und reiches Land, dem es nur an fleißigerem Anbaue fehlt.

Die Gebirge dieses Landes, von welchen die Hauptketten Ur- und Granitgebirge sind, ziehen sich in Strahlen von Norden nach Südwesten hin, und bilden mehrere Züge, die sich allmählich in niedrigere Berge, Hügel und sanfte Abhänge verlaufen. Die Hauptreihen dieser Gebirgszüge sind (von Norden nach Süden): die Serra de Gerez, Serra de Estrella, deren höchster Gipfel auf etwa 7 bis 8000 Fuß Höhe über der Meeresfläche geschätzt wird; denn Messungen von der Höhe dieser Berge haben wir noch nicht. Ferner die Serra de Cintra, Serra de Arabida und Serra de Monchique *) — wo diese sich dem gleichsam abgestumpften äußersten Ende von Europa nähern, zieht sich von Norden nach Süden hin das ansehnliche Kalkgebirge von Coimbra bis Lissabon. — Ferner sind von Gebirgen zu bemerken: die Serra de Marao, Serra de Louzaa, Serra de Cerdeira, Serra de S. Catharina, Ser-

*) Im Portugiesischen bezeichnet Serra (Span. Sierra) eine Gebirgskette oder Bergreihe.

ra de Alcoba, der Monto = junto und andere, von welchen die Beschreibung der einzelnen Landschaften noch Etwas zu sprechen Gelegenheit anbieten wird. Die niedrigeren Gebirge sind zum Theil Schieferberge, die ein dürres unfruchtbares Ansehen haben, und mit Ladansträuchen bedeckt sind. Ueberhaupt deckt eine ungeheure Masse von schiefrigem Sandstein einen großen Theil des Landes. Spuren von brennenden oder ausgebrannten Vulkanen (feuerspeienden Bergen) haben die Naturforscher nicht gefunden, und doch sind hier die Erdbeben so häufig! — Die vorzüglichsten Vorgebirge sind: Das Cap Atalaya, das Cap Mondego, das Cap de Carvoeiro (gegen demselben über liegen die Berlingschen Inseln) das Cap de Roca und das Cap Espichel (zu beiden Seiten der Mündung des Flusses Tejo;) das Cap de Sines, das Cap St. Vincent, welches die südwestlichste Spitze von Europa bildet, und das Cap Sta. Maria.

5.

Gewässer. Flüsse. Kanäle. Seen.

Portugal ist überhaupt ziemlich wohl bewässert und würde es vielleicht hinreichend seyn, wenn nicht die Bächelchen und Bäche, womit die Gebirge das Land versehen, ja selbst beträchtlichere Flüsse im Sommer von der Sonnenhitze austrockneten. Auch die größeren Flüsse, welche das Land durchströmen, bringen demselben nicht den Vortheil, den man von ihnen erwarten sollte, da sie nicht schiffbar sind.

Vier große Flüsse, worunter drei Hauptflüsse, welche aber alle aus Spanien herkommen, fließen durch Portugal ins Meer.

Diese sind:

1) Der Tagus (Portugiesisch: Tejo, Spanisch: Tajo), welcher in der Spanischen Landschaft Aragonien entspringt, durchfließt Spanien von Osten nach Westen, tritt in Portugal ein, durchströmt die Portugiesische Landschaft Estremadura, wo er sich sehr ausbreitet und dann bei der Hauptstadt Lissabon, wo er eine Breite von zwei Meilen hat, und eine schöne Bai bildet, ins Atlantische Meer fällt. Auf seinem Laufe durch Portugal nimmt er außer dem Zezere, der in der Serra de Estrella entspringt, nur wenige und kleine Flüßchen auf; er bildet mehrere Inselchen; befruchtet das umliegende Land durch Ueberschwemmungen, und führt Goldflitterchen bei sich. Sein Lauf wird im Ganzen auf ungefähr 170 Meilen geschätzt. Er ist nicht schiffbar; könnte es aber durch Kunst werden.

2) Der Douro (Spanisch: Duero) entspringt auf der Gränze der Spanischen Provinz Aragonien, läuft ebenfalls westwärts durch Portugal, und fällt bei OPorto ins Meer. Er nimmt in Portugal die kleinen Flüsse Coa, Sabor, Tua oder Tuela, Tamega u. s. w. auf.

3) Der Minho (man spricht: Minjo) eigentlich bloß ein Küstenfluß, entspringt in der Spanischen Landschaft Galicien, macht einen Theil der Nordgränze von Portugal aus, und fällt bei Caminha ins Meer.

4) Der Guadiana (Arabisch: Uadi-Ana, d. h. der Fluß Anas) entspringt in der Spanischen Landschaft La Mancha, läuft zuerst von Osten nach Westen, wendet sich dann nach Süden, macht zum Theil die

Südostgränze von Portugal aus, und fällt bei Castromarim in Algarbien ins Meer.

Die kleineren bemerkenswerthen Flüsse (lauter Küstenflüsse) sind von Norden nach Süden folgende:

5) Der Lima, welcher in Gallicien entspringt durch die Provinz Entre Minho e Douro läuft, und bei Viana ins Meer fällt.

6) Der Cavado, kömmt von der Galicischen Gränze her, fließt durch dieselbe Landschaft, wie der vorige, und fällt unterhalb Barcelos ins Meer.

7) Der Vouga, welcher in der Landschaft Beira entspringt, die er durchfließt, ergießt sich oberhalb Aveiro oder Neu=Braganza ins Meer.

8) Der Mondego, entsteht in derselben Landschaft, wie der vorige, durchströmt sie, und fällt unterhalb Montemor o Velho ins Meer.

9) Der Cadao oder Sado entspringt auf der Gränze von Algarbien, durchströmt einen Theil der Landschaft Alemtejo, und läuft bei Setuval ins Meer.

Seen von einigem Belange, giebt es nicht in diesem Lande. Die Lagoa de Albufeira ist ein schmales Binnenwasser, das sich auf eine halbe Stunde ins Land hineinerstreckt, fischreich und schwach gesalzen ist, liegt 2 Stunden vom Cap Espichel, und wird nur durch niedrige Dünen von dem Meere getrennt. — Merkwürdig sind auch die Seen auf dem Gebirge Estrella. (Davon weiter unten bei der Landschaft Beira) —

Kalte und warme Mineralquellen giebt es mehrere, von welchen wir die vorzüglichsten bei den Orten, wo sie zu finden sind, anführen werden.

Kanäle hat das Land nicht, außer dem kleinen, wenig bedeutenden Kanale von Ovar, der am Meere hin in den Küstenfluß Vuuga geht, und nur für

ganz kleine Schiffe fahrbar ist. — In derselben Gegend, an der Mündung des Vouga sind ziemlich große Sümpfe.

6.

Naturprodukte.

Portugal ist reich an beinahe allen Arten von köstlichen und nutzbaren Naturprodukten, welche diesem Lande einen großen Vorzug vor andern geben müßten, wenn diese Naturreichthümer auch von den Einwohnern gehörig benutzt würden.

Wir wollen die wichtigsten derselben nach den drei Naturreichen aufzählen:

1. Mineralien.

Es sind Spuren und Beweise genug vorhanden, daß dieses Land an allerlei Erzarten, edeln und unedeln Metallen, nutzbaren und kostbaren Stein- und Erdarten gar nicht arm ist, und manche Fosilien zeigen sich in ziemlich reicher Menge; aber nur Weniges davon wird benutzt.

Der Tejo, und besonders das in denselben fallende Flüßchen Liça führen Gold bei sich, woraus man schließen kann, daß die Gebirge, aus welchen sie kommen, Goldminen enthalten.

Silber wurde ehemals in einigen Gegenden gefunden; so auch Kupferkies und Kupfererz; von einem alten Zinnbergwerke ist noch der Name vorhanden.

Eisen findet man in ziemlich beträchtlicher Menge; ja es giebt im nördlichen Portugal ganze Berge, die aus lauter Eisenstein bestehen.

Bleiglanz giebt es viel und an mehreren Orten; eben so Steinkohlen. Es ist auch ein Torfstich vorhanden.

Schiefer von verschiedenen Arten, worunter auch Zeichenschiefer. — Ferner allerlei Steinarten, Granit, Marmor, Sandsteine, Kalksteine u. s. w. sind sehr häufig. Feuer- oder Flintensteine werden ebenfalls gebrochen. Einige Arten von Edelsteinen sollen hie und da gefunden werden.

Es ist nur eine einzige bekannte Salzquelle im Lande; desto mehr Seesalz wird aber mit geringer Mühe gewonnen.

An brauchbarer Thon- und Töpfer-Erde, auch feiner Porzellan-Erde von verschiedenen Arten ist kein Mangel; die Vorzüge derselben werden durch das daraus verfertigte Geschirr erwiesen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es außer den hier aufgezählten Arten von Mineralien, noch mehrere derselben in diesem Lande gebe; da aber das Nachforschen und Aufsuchen derselben strenge verboten ist, so läßt sich nichts weiter darüber sagen, als daß Spanien und Portugal in alten Zeiten wegen ihres Reichthums an schätzbaren Mineralien berühmt waren, und daß diese jetzt sehr vernachlässigt werden.

2. Pflanzen.

Der Reichthum an nutzbaren Pflanzen aller Arten ist hier, wie schon das schöne warme Clima vermuthen läßt, sehr groß und von Bedeutung für die Bewohner des Landes; aber auch hier muß man im Allgemeinen bedauern, daß die Benutzung dieser natürlichen Schätze

so sehr vernachlässigt ist! — Man findet hier nicht nur Gewächse der südlicheren, sondern auch solche der nördlichen Erdgegenden *). Wir führen die bemerkenswertheſten an:

Getraide — beinahe alle Arten, vorzüglich: Weizen von mehreren Abarten, Gerste, Roggen, Hirse, Sorghohirse, Fennich **), Wälschkorn oder Mais, Reiß u. s. w. aber nicht in hinreichender Menge. Haber wird nicht gebaut.

Kartoffeln — zur Zeit noch wenig, mehr Topinamburs oder Erdbirnen ***), die jedoch nicht so nahrhaft sind.

Hülsenfrüchte und Zugemüse, doch auch nicht häufig genug: Bohnen, Erbsen, Kichern, Schmink- oder Veitsbohnen, Feigbohnen, (in Menge) Blumenkohl, Broccoli oder Sprossenkohl (eine Art Blumenkohl), Laktuken, Cichorien u. s. w. aber wenig Kohlarten. — Viele Kürbisse, Wasser- und andere Melonen.

Wein von verschiedenen, meist sehr guten Arten und in ziemlicher Menge. Einige Sorten werden sehr geschätzt.

Baumfrüchte: edle Südfrüchte und gemeines Obst: Pomeranzen, Zitronen, Apfelsinen, Granatäpfel, Maulbeeren, Feigen, Mandeln, Kastanien, Datteln,

*) Nach Link fanden die Naturforscher in Portugal 1582 nicht kryptogamische und 572 kryptogamische Pflanzengattungen.

**) Sorghohirse, auch Moorhirse oder Kafferkorn ist der Holcus sorghum L. Fennich ist das Panicum italicum und mit dem Hirse verwandt.

***) Auch Erdartischocke genannt (Helianthus tuberosus.)

Oliven, Lorbeeren, Johannisbrod *), Lorbeerkirschen **); das gemeine Obst: Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, u. s. w. ist zum Theil nicht so häufig, und von geringerer Art, als in anderen Europäischen Ländern.

Holz in ziemlicher Menge und von sehr guten und nutzbaren Qualitäten, vorzüglich: Eichen, auch immergrüne Eichen, Korkeichen, Kermeseichen, Birken, Ahornbäume, Pinien, Fichten, Seetannen, Judasbäume, Erdbeerbäume, Mehlbäume, Ulmen, Terebinthen, Taxbäume, Faulbäume, Vogelbeerbäume, Pappeln, Zypressen, Myrthen, Sumach- oder Gärberbäume, u. a. m. Ferner allerlei Arten von schönen und nützlichen Gesträuchen, besonders häufig Ladan- und Tinussträucher ***).

Flachs und Hanf sind nicht in hinreichender Menge vorhanden, zum Ersatze dienen zum Theil die so nützliche Grasart, die man gewöhnlich Spanische Binse oder Esparto †) nennt, und die Aloen ††), deren Fibern zu Mancherlei gebraucht werden können.

Ferner ist das Land reich an vielerlei wohlriechenden, aromatischen, medizinischen und anderen wildwachsenden Kräutern und Pflanzen, wie z. B. Anis, Fenchel,

*) Die Schotenfrucht des Karuben-Baumes, der ein hartes Holz hat. (Ceratonia siliqua.)

**) Der Lorbeerkirschbaum, Portug. Azereiro (Prunus Lusitanica) ist diesem Lande eigen.

***) Wilder Lorbeer (Laurus Tinus oder Vibürnum Tinus.)

†) Stipa tenacissima.

††) Agave, dieselbe Aloe, deren Blühen so merkwürdig ist. Hier dient sie auch zu Hecken.

Rosmarin u. s. w. verschiedene Gattungen Haiden, Gräser und Futterkräuter.

3. Thiere.

Von zahmem und nutzbarem Viehe trifft man hier: Ziemlich hübsche Pferde, doch mehr Esel und Maulesel. (Man hat hier auch Beispiele von fruchtbaren Mauleselinnen.)

Sehr schönes, großes, starkes Hornvieh, aber in zu geringer Zahl.

Viele sehr feinwollige Schafe; Ziegen in sehr beträchtlicher Menge, auch wilde Ziegen; Schweine von einer besondern Art, mit kurzen Beinen, breitem Rücken, dünnestehenden schwarzen Haaren und von trefflichem Fleische.

Wildpret findet man nicht von vielerlei Arten. Dammhirsche (aber keine Edelhirsche) und Kaninchen in großer Zahl, desto weniger wilde Schweine und Hasen. In den nördlichen wüsten Gebirgen gegen Spanien findet sich das seltene wilde Steinschaf oder der Argali (Capra Ammon.) — In den Gebirgen hausen noch Wölfe, und in wüsten, besonders in sumpfigen, Gegenden wilde Katzen. Das Geflügel ist hier überhaupt nicht häufig, doch fehlt es nicht an zahmem Geflügel; auch giebt es ziemlich viele rothe Rebhühner, die aber nicht sehr schmackhaft sind; sonst hat man aber nur wenige Arten von Waldvögeln.

An Fischen und andern eßbaren Wasserthieren haben Meer und Flüsse keinen Mangel. Man fängt Thunfische, Lachse, Sardellen, Schollen, Zungen, Lambreten, Steinbrassen, Schleien, Barben, Karpfen, Sprotten, Goldfische, Meer- und Flußaale, Forellen, Degenfische, Seehähne, Krebse, Hummern, Austern, u. s. w. in beträchtlicher Menge.

Die so nützlichen Bienen und Seidenwürmer werden nicht in genugsamer Menge gezogen.

Schädliche Insekten und Ungeziefer findet man, außer den lästigen Flöhen und Fliegen, nicht häufiger, als in anderen Europäischen Ländern; auch keine giftigen Thiere, außer den Vipern, die sich jedoch nur in den nördlichen Gebirgen aufhalten; an mehreren Orten findet man dagegen schöne, doch unschädliche Schlangen, und Eidechsen von verschiedenen Arten und unter letzteren auch den Gecko *).

Diese skizzirte Uebersicht der Produkte von Portugal zeigt den Naturreichthum des Landes; wie dieselben zum Vortheile der menschlichen Bewohner benutzt werden, wollen wir weiter unten untersuchen.

7.

Einwohner überhaupt; ihre Zahl; Charakter; Eigenthümlichkeiten.

Das Volk, welches das Königreich Portugal bewohnt, wird die Portugiesen (richtiger Portughesen) genannt, und macht jetzt für sich eine besondere Nation aus, deren Zahl jedoch nicht gar groß ist. Man berechnet sie (die Bewohner des Königreichs Portugal in Europa) auf ungefähr drei Millionen Seelen in runder Zahl. An ganz genauen Angaben fehlt es zur Zeit noch **).

*) Er wird für giftig gehalten.

**) Aeltere Schriftsteller geben nur 1,800,000 Einw. an. Dies ist sicher zu wenig. Neuere sprechen von 3,600,000 Einw. und dies scheint zu viel zu seyn.

Diese Portugiesen bestehen, ihrem Ursprunge nach, aus einem Gemische verschiedener Nationen, deren Hauptstamm Teutsch ist, womit sich aber auch Juden und Mauren vermischt haben, so daß die Portugiesen noch heut zu Tage einen Unterschied zwischen Familien machen, welche von rein-christlichen Voraltern und zwischen solchen, die von Familien abstammen, die sich mit getauften Juden oder Muhammedanern vermischt haben; obgleich in neueren Zeiten all dieser Unterschied gesetzlich aufgehoben worden ist.

Die Portugiesische Sprache ist eine Tochter der Alt-Römischen oder Lateinischen, mit vielen Arabischen Wörtern vermischt, so wie die Spanische Sprache, von der sie beinahe nur durch Orthographie und Aussprache verschieden ist. Nach der Bemerkung eines neuern Reisenden *) sind die meisten Wörter beider Sprachen einander ähnlich **), aber die Aussprache ist außerordentlich verschieden; die Spanische hat volle, tiefe Kehlentöne, lange, zierliche, hochtönende Worte; die Portugiesische hingegen ist ein leises blasendes Lippengezische, ein kurzes, abgebissenes Geschwätz, und dabei sehr angenehm und lieblich.

Die Portugiesen sind in Betracht ihrer Leibesgestalt im Ganzen ziemlich wohlgebildete Leute, und von den übrigen Europäern wenig verschieden. Sie sind insgemein meist von mittlerer Größe, etwas schwärzlich von Gesicht, besonders die Männer, doch mit sprechender, lebhafter Gesichtsbildung und feurigen schwarzen Augen; die Dickleibigkeit, die man an vielen Portugie-

*) Prof. Link, I. B. seiner Reise, S. 137.

**) Dennoch werden Schriften aus der Portugiesischen Sprache in die Spanische, und umgekehrt, aus der Spanischen in die Portugiesische übersetzt.

sen bemerkt und tadelt, rührt von dem vielen Genusse der Fleischspeisen und dem Mangel an Bewegung her, da das Spazierengehen hier nicht so Sitte ist, als in anderen Ländern. Häßlich, wie einige Reisebeschreiber es gethan haben, kann man die Portugiesen im Durchschnitte nicht nennen, wenn es schon vielleicht unter ihnen weniger Männer giebt, die man nach unseren Begriffen wirklich schön nennen kann. In den nördlichen Provinzen haben die Mannspersonen eine hellere Farbe und, wie man behaupten will, feinere Bildung. — Die Portugiesinnen werden überhaupt als schön gepriesen. Ein neuer Reisender *) sagt: Man kann ihre Reize ohne Uebertreibung sehr rühmen; es giebt keine Europäerinnen, welche eine feinere Haut hätten; sie haben weiße Zähne, und sehr schönes volles Haar, das ihnen gewöhnlich bis auf die Fersen reicht, und verwenden viele Sorgfalt auf die Ausschmückung desselben; sie haben alle schöne schwarze, sehr ausdrucksvolle Augen, und, da es zu den Requisiten der Schönheit in Portugal gehört, so beeifern sie sich auch einen schönen, vollen Busen zu haben; oder wenigstens ihn nachzuäffen; ihr Wuchs ist hingegen nicht vortheilhaft, und ihre Füße sind breit. Sie besitzen viel Geist und noch mehr Lebhaftigkeit, als die Französinnen.

Was den moralischen Charakter der Portugiesen betrifft, so stellen uns die Berichtgeber ziemlich kontrastirende, und wirklich oft sehr widerliche Bilder von demselben auf; da Manche dieser Nation, die freilich nicht mehr in dem hohen Glanze steht, der sie vormals umstrahlte, nur nach dem Pöbel der Hauptstadt Lissabon, der unstreitig, so wie der Pöbel jeder großen Stadt sehr verdorben ist, und hier aus natürlichen Ur-

*) Der Duc du Chatelet, S. 32 seiner Reisebeschr.

sachen wohl noch verdorbener seyn mag, beurtheilen, und sie sehr verächtlich als einen Haufen roher, unwissender, bigotter, eitler, niederträchtiger, träger, eifersüchtiger und rachgieriger Leute schildern *).

Nach dem Urtheile unparteiischerer Beobachter **) sind die Hauptzüge im Nationalcharakter der Portugiesen: Stolz, Lebhaftigkeit und Leichtsinn, dabei Freundlichkeit, Höflichkeit, Geselligkeit, Gutmüthigkeit. — Sie sind stolz auf ihren alten Heldenruhm, und halten sich für eine der ersten Nationen in Europa; besonders über ihre Nachbaren, die Spanier, von welchen sie ehemals unterjocht waren, dünken sie sich weit erhaben ***). — Ihre Lebhaftigkeit und ihr Leichtsinn mögen sie auch leicht zu unmoralischen Handlungen verleiten, so wie die ihnen eigene Geschwätzigkeit leicht zu dem Vorwurfe, daß sie über alles spotten, Anlaß gegeben haben kann. Ihre Neigung zur Eifersucht, ist ohne Zweifel eine Folge des Clima's und ihres feurigen Temperaments. Ihre Unwissenheit ist nicht so groß, als man gewöhnlich ihnen vorwirft; sie dürfen sich hierin noch mit mehreren anderen Europäischen Nationen messen; denn es fehlt ihnen weder an Geistesfähigkeiten, noch an Lust sich zu unterrichten, wie häufige Beispiele aus der neuen Zeit be-

*) Du Chatelet, S. 30.

**) Link, III. B. S. 315.

***) Dieser Nationalhaß ist auch ganz verzeihlich. Ein neuerer Reisender (Ruders) sagt: „Der Portugiese kann jetzt mit Geduld das Lob aller anderen Nationen anhören, auch ihnen gewisse Vorzüge vor der seinigen einräumen, wenn man ihm nur erlaubt, nach Belieben die Spanier zu verachten und bei allen Mißbräuchen, Unordnungen, Fehlern u. s. w. nur zugiebt, daß dieses alles in Spanien noch viel weiter gehe.“

weisen, auch sind sie lange nicht so bigot und fanatisch, wie ein großer Theil der Spanier, und ihre Vorliebe für religiösen Pomp und Zeremonien rührt mehr von ihrer Neigung zu Glanz, Festlichkeiten und allem Abentheuerlichem her, als von wirklichem Aberglauben; Die Gewohnheit behauptet auch hier ihr längst verjährtes Recht. Eben so ist die ihnen zum Vorwurfe gemachte Unthätigkeit, nicht Folge einer angebornen Trägheit, also nicht Zug ihres Nationalcharakters, sondern nothwendige Wirkung der widrigen Umstände, welche das Volk darniederdrücken. Es ist wahrhaft bloß Fehler der öffentlichen Einrichtungen, wenn der Portugiese nicht das ist, was er in seinem glücklichen Lande seyn könnte und seyn sollte, d. h. fleißig, industriös, besorgt für sein Bestes, und für das öffentliche Wohl; seine Thatkraft erlahmt unter dem Drucke, der so schwer auf ihm lästet; denn er ist unermüdet, wo er etwas für sich zu verdienen weiß, und nur das Joch der Bedrückungen, unter welchem er seufzet, macht ihn unthätig. Wie soll er auch Lust zu einer Arbeit haben, von welcher Andere den Vortheil ziehen? — So ist es gewiß, daß der größte Theil der Nationalfehler der Portugiesen theils von der schlechten Erziehung, theils von den nicht minder schlechten öffentlichen Einrichtungen herrührt. — Dagegen aber besitzen die Portugiesen auch sehr gute natürliche Eigenschaften, welche gewiß ihre Fehler (die ihnen angedichteten nicht mitgerechnet) wieder aufwägen, und die ihnen selbst von ihren Anschwärzern *) zugestanden werden; nämlich: Biederkeit und Gutmüthigkeit, Treue und Edelmuth, heiße Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Wohlthätigkeit, Gastfreiheit und Mäßigkeit. Ist diese Reihe von schönen Tugenden

*) Hieher gehört vorzüglich der schon genannte Duc de Chatelet.

nicht hinreichend, eine Nation achtungs- und liebenswürdig zu machen? Ist sie nicht hinreichend, uns Fehler vergessen zu machen, die von unglücklich wirkenden Umständen erzeugt, und folglich zu bemitleiden, aber nicht zu verspotten, oder zu hassen sind? — Ein neuerer Reisender *) weilte mit Vergnügen unter diesem freundlichen, lebhaften, gutmüthigen Volke, das er nicht bloß in der verdorbenen Hauptstadt, sondern auch auf dem Lande in der unverdorbenen Natur kennen und lieben lernte. Sein Zeugniß, dem wir bei dieser Skizzirung des Nationalcharakters, der so lange und so sehr verkannten Portugiesischen Nation folgten, ist gewiß vollgültig! —

8.

Lebensart der Portugiesen. — Landwirthschaft überhaupt. — Viehzucht, Ackerbau, Weinbau, Oelbau.

Wir haben gesehen, wie viele natürliche Vorzüge, wie viele Naturreichthümer Portugal besitzt, und nun müssen wir auch sehen, wie dieselben von den Einwohnern zu ihrem und des ganzen Landes Wohl benutzt werden.

Die Portugiesen sind ein kultivirtes Volk; sie treiben Viehzucht, Ackerbau, Fischerei, Handwerke, Künste, Handel und alle Arten unter gebildeten Völkern üblicher Gewerbe; aber alle diese nicht in der Vollkommenheit, wie sie von aufgeklärteren Nationen in besser eingerichteten Staaten getrieben werden; ja manche derselben werden zum

*) Der mehrerwähnte Professor Link in Rostock, der über ein Jahr in Portugal auf naturhistorischen Streifereien zugebracht hat. Auch Ruders stimmt mit ihm überein.

größten Nachtheile des Landes äußerst und beinahe ganz vernachlässigt, weil hier jede Aufmunterung, jeder Trieb zu weiterer Vervollkommnung fehlt! —

Der Ackerbau liegt in Portugal, in mehreren Provinzen so sehr darnieder, daß dies fruchtbare Land, das in alten Zeiten Getraide ausführen konnte, und wegen seines Reichthums an köstlichen Naturgütern als ein irdisches Paradies berühmt war, jetzt noch einer nicht unbeträchtlichen Zufuhr von Brodfrüchten zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der Einwohner bedarf! — Daran ist nicht sowohl die Trägheit der Landleute Schuld, als der Druck, unter dem sie leben, die vielen Abgaben, der Mangel an Arbeitern und an Eigenthum, da die meisten Bauern bloß kleine Pächter von Edelleuten oder Geistlichen sind, der Mangel an Kommunikationswegen zum Absatze der erzeugten Naturprodukte, und vorzüglich auch der schlechte Zustand der Viehzucht, der zum Theil von dem Mangel an künstlichen Wiesen herrührt, und endlich überhaupt die große Unwissenheit der Landleute in den nöthigsten Kenntnissen der Landwirthschaft, die hier beinahe in allen Theilen schlecht und ohne Einsicht getrieben wird. — Daher kömmt, daß troß des schönen, günstigen Clima's und des (im Durchschnitt genommen) ergiebigen Bodens, doch über die Hälfte des ganzen Landes brach liegt.

Doch giebt es auch (wie wir noch in der Folge sehen werden, gut und sorgfältig angebaute Gegenden, die einen reichen Ertrag liefern; aber beinahe überall bemerkt man die große Fehlerhaftigkeit des Ackerbaus; denn so ist z. B. das Düngen hier noch sehr unvollkommen; entweder düngt man gar nicht, oder bloß mit verfaulten Pflanzen; das Düngen mit thierischem Miste ist wenig gebräuchlich; die Aecker werden bloß gehackt, wo der Boden leicht ist; nur da wird gepflügt, wo er schwer ist; das Eggen und Jäten ist wenig bekannt; auch weiß man

die verschiedenen Arten des Bodens nicht gehörig zu verschiedenen Zwecken zu benutzen, sonst lägen nicht so viele Strecken wüste, die für unfruchtbar gehalten werden, und doch besonders zum Haber- und Kartoffelbaue brauchbar wären; denn Haber wird gar nicht gebaut, weil man ihn ungesund für die Pferde hält, und Kartoffeln werden zur Zeit noch wenig gepflanzt. In vielen Gegenden wird noch jetzt die Frucht nicht gedroschen, sondern nach morgenländischer Art, von Ochsen ausgetreten. Das Mehl wird meistens auf Windmühlen gemahlen u. s. w.

So ist auch die Obstkultur und Baumzucht sehr vernachlässigt; denn die Portugiesen verstehen sie nur wenig. — Dasselbe gilt von dem Weinbau, der noch weit höher getrieben werden könnte; auch müßte der Wein noch besser seyn, wenn mehr Sorgfalt auf den Anbau desselben verwendet würde; doch ist dieser Zweig der Landwirthschaft noch immer sehr einträglich, da der Wein in großer Quantität, besonders nach England, auch nach den Portugiesischen Kolonieen ausgeführt wird. Dem gekelterten Moste des zur Ausfuhr bestimmten Weines, wird Branntwein zugegossen, theils um ihn haltbarer, (weil es an guten Kellern fehlt), theils um ihn verfahrbar zu machen; er bedarf aber dieses Zusatzes nicht, um ein lieblicher, angenehmer Wein zu seyn. — Aus den Trauben werden auch sehr viele Rosinen bereitet.

Der Oelbau ist eben so noch lange das nicht, was er seyn könnte und seyn sollte, da die Portugiesischen Oliven äußerst schmackhaft sind, und ein treffliches Oel geben; aber bei dem Oelschlagen findet gewöhnlich so viel Nachlässigkeit und Unreinlichkeit statt, daß es dann meistens einen ranzigen Geschmack erhält. Denn aus Unachtsamkeit werden oft auch Blätter und Zweige mitgepreßt, und dann werden die Oliven nicht wie in der Provence (in Süd-Frankreich) abgepflückt und

schnell gepreßt, sondern man schlägt sie mit Stöcken ab, und läßt sie in Haufen liegen und gähren.

Die Viehzucht, besonders die Hornviehzucht ist geringe, weil es an künstlichen Wiesen fehlt, und in vielen Gegenden im Sommer wegen der Dürre des versengten Bodens kein grünes Futter für das Vieh zu finden ist; daher wird wenig Butter geschlagen; auch ist Kuhmilch in manchen Gegenden ziemlich selten, und Käse muß noch aus fremden Ländern eingeführt werden. Die Schafzucht ist ansehnlich, aber ungeachtet der feinen Wolle der Schaafe, nicht so wichtig und einträglich, als sie seyn könnte, weil die Wartung der Schafe nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit besorgt wird.

Die Bienenzucht wird vernachlässigt, weil die Portugiesen das Vorurtheil haben, die Bienen schaden dem Weine.

So befinden sich überhaupt alle Theile der Landwirthschaft in Portugal in einem Zustande, der meistens weit unter dem ist, den die natürlichen Vorzüge des Landes erforderten; doch ist derselbe auch wieder gar sehr nach den einzelnen Landschaften verschieden, wie wir weiter unten noch sehen werden.

9.

Gewerbe, Handwerke, Künste, Fabriken.

Dieselben Umstände, welche (wie wir gesehen haben) einen so nachtheiligen Einfluß auf alle Zweige der Landwirthschaft in Portugal äußern, hindern auch

das Emporkommen der übrigen Gewerbe, Handwerke, mechanischen Künste und Fabriken, so daß man im Allgemeinen sagen kann: die Portugiesen sind in denselben noch nicht weit über den Zustand der Kindheit hinaus, wenn sie schon in neueren Zeiten auch in diesen Theilen einige Fortschritte gemacht haben, die allerdings Lob verdienen, aber im Ganzen die Masse des öffentlichen Wohls wenig befördern; denn es fehlt noch zu viel, um hier die Gewerbsamkeit auf diejenige Höhe zu bringen, die mit den Bedürfnissen des Landes, und seinen natürlichen Vorzügen und Kräften in gehörigem Verhältnisse steht.

Sogar das so einfache Gewerbe, die Fischerei, ist bei dem Reichthume an Fischen, den die Flüsse und das Meer hier besitzen, doch in so weit vernachlässigt, daß die Portugiesen, die besonders der Fasten wegen sehr viele Fische essen, den größten Theil ihres Bedarfs an Fischen den Ausländern abkaufen müssen! Daran sind aber theils die hohen Auflagen, theils die Monopole Schuld; so ist z. B. der Thunfischfang auf der Küste von Algarbien an eine Gesellschaft verpachtet, u. dergl. m. (wovon unten.)

Nicht viel besser steht es mit den übrigen Gewerben. Die meisten Kunstarbeiten, Mobilien und Geräthschaften, alle Geschirre und Werkzeuge aus Eisen, Stahl, Kupfer, Blech u. dergl., die nur irgend eine zierliche Form haben sollen, alles, was elegant, oder über das Gemeine erhaben seyn soll, alle Luxuswaaren erhalten die Portugiesen aus dem Auslande, vorzüglich aus England; sogar Feuerzeuge werden eingeführt; ja, es ist noch nicht sehr lange, daß ganze Schiffe voll fertiger Schuhe beinahe jede Woche aus England in Portugal ankamen; aber jetzt haben sie doch auch Schuster, welche gute Arbeit liefern. Ueberhaupt machen die Por-

tugiesischen Handwerksleute und Künstler meistens sehr plumpe Arbeiten. Die Goldschmiede, welchen die Frömmigkeit viele Beschäftigung für die Kirchen und Klöster verschafft, verfertigen meistens nur grobe Sachen; die Uhrmacher lassen die Uhrwerke fertig aus England kommen, und geben nur die Gehäuse dazu; Edelsteine von einigem Werthe müssen im Auslande geschliffen und gefaßt werden; kurz, beinahe alle Fabrikate, die von einer vorzüglichen Güte seyn sollen, müssen aus fremden Ländern bezogen werden. Nur in unbedeutenden Dingen bewundert man die Kunstgeschicklichkeit der Portugiesen, z. B. in niedlich verzierten Wachskerzen, allerlei kleinen, aus Aloefäden geflochtenen Arbeiten, künstlichen Blumen u. s. w., so daß man sich leicht überzeugen kann, es fehle hier nicht sowohl an Talent und Fähigkeiten, als an Aufmunterung und Gelegenheit, sich auszubilden.

Der Minister Pombal (unter König Joseph) gab sich zwar viele Mühe, die Industrie seiner Landsleute zu beleben; aber es glückte ihm nicht ganz; auch scheint er es dabei nicht auf die schicklichste Art angegriffen zu haben; er war zu hitzig, und wollte Alles mit Gewalt erzwingen, wodurch er sich nur verhaßt machte, und seinen Zweck verfehlte.

Die vorzüglichsten Fabriken und Manufakturen, die man heut zu Tage in diesem Lande findet, sind: Seiden- und Stoffmanufakturen, Leinwand-, Baumwollen-, Zeuch- und Hutfabriken, Fabriken von grobem Tuche, eine große Lederfabrik, eine beträchtliche Glasfabrik, die ein Engländer, Namens Stephens angelegt hat, die aber nur grobe Glaswaaren liefert; eine Kanonengießerei; auch wird Fayence und sehr geschätzte Töpferwaare, ferner Stricke u. dergl. aus Esparto fabrizirt; aber alle diese Fabriken sind theils nicht hinreichend, das ganze Land mit den nöthigen Artikeln zu versehen, theils lie-

fern sie nur grobe Waaren für den gemeinen Mann, so daß der Reichere und Vornehmere sich ausländischer Waaren, wie z. B. Hüte, Tuch, Zeuge u. s. w. für seinen Bedarf bedient. — So soll auch z. B. im ganzen Lande nur eine einzige Papiermühle seyn, und doch wird so viel Papier verbraucht.

Manche Fabriken sind zwar errichtet worden, aber schon wieder eingegangen, obgleich zu Lissabon ein eigenes Manufakturen-Kollegium aufgestellt ist, dessen Zweck es ist, für das Emporkommen der Fabriken und Manufakturen zu sorgen; aber es scheint, als fehle es ihm an Mitteln, selbst den Untergang wichtiger Erwerbszweige zu verhindern. So ist z. B. der Seidenbau, besonders in der Landschaft Traz-os-Montes lange das nicht mehr, was er vormals war, weil die Regierung verkehrte Maaßregeln ergriff, um ihn empor zu heben.

Der Bergbau ist noch weit mehr vernachlässigt. Im ganzen Lande ist jetzt nur noch ein einziges Hüttenwerk im Gange, nämlich ein Eisenhammer, und außer Eisen, Steinkohlen, Stein- und Erdarten, werden jetzt keine Mineralien mehr zu Tage gefördert, und auch diese werden es weder auf eine zweckmäßige Art, noch in gehöriger Menge.

10.

Handel.

Aus dem bereits Gesagten ergiebt sich von selbst, daß der Handel der Portugiesen dem Staate im Ganzen nicht zum Vortheile gereichen kann, da das

Land bei dem vernachlässigten Anbaue und den unzureichenden Fabriken nicht einmal im Stande ist, für eben die Summe, für welche er fremder Waaren bedarf, eigene in den Handel zu bringen. Unter diesen Umständen müßte Portugal längst verarmt seyn, wenn es nicht andere Hülfsquellen hätte, die ihm das Deficit in seiner Handelsbilanz ersetzten, und diese sind seine auswärtigen Besitzungen, vorzüglich Brasilien, das allein an Gold, Edelsteinen und anderen geschätzten Waaren mehr liefert, als zur Ausgleichung der Aus- und Einfuhr hinreicht. — Aber dies ist kein reeller Vortheil für das Mutterland; denn dadurch wird der Gewerbfleiß in demselben immer in seinem schmachtenden Zustande erhalten; alle Betriebsamkeit und Gewerbsamkeit, aller Arbeitseifer wird erstickt; der Portugiese will nur mühlosen Gewinn haben und an den Reichthümern beider Indien Theil nehmen, ohne seine Geistes- und Körperkräfte anzustrengen; er weiht sich daher lieber dem Handel, als anderen Geschäften und Arbeiten, und dennoch betreibt er auch diesen nicht zum Vortheile seines Vaterlandes; denn der Portugiesische Außenhandel wird theils mit fremden Schiffen, theils auch selbst von fremden, in Portugal ansässigen, Handelsleuten getrieben. Er ist daher, wie man in der Kunstsprache spricht, mehr passiv, als activ; mehr zum Schaden, als zum Vortheile des Landes.

Die Waaren-Artikel, welche aus Portugal ausgeführt werden, sind:

a) Waaren aus dem Mutterlande:

Wein — vorzüglich unter dem Namen Portwein, weil er hauptsächlich aus dem Seehaven Oporto ausgeführt wird; davon gehen jährlich ungefähr 90,000 Pipen (Fässer) ins Ausland. Der Weinhandel ist ein Monopol in den Händen einer Gesellschaft.

Rosinen, — Oel, nicht in hinreichend beträchtlicher Menge.

Edle Südfrüchte — Pomeranzen, Apfelsinen, Zitronen, Granatäpfel, Feigen u. s. w.

Korkholz, Sumak (Schmaak zum Gärben und Färben) und Lorbeerblätter in nicht sehr ansehnlichen Quantitäten.

Seesalz — geht besonders stark nach Holland.

Feuersteine — werden nur nach Spanien ausgeführt.

b) Waaren aus den außereuropäischen Besitzungen und Niederlassungen:

Gold, Perlen, Diamanten und andere Edelsteine, Zucker, Kaffee, Tabak, Kakao, Zimmt, Piment, Ingwer und andere Spezerei- und Materialwaaren; Reiß, Indigo, Farbehölzer, Baumwolle, rohe Häute u. s. w., auch Chinesische und Indische Produkte und Fabrikate.

Dagegen werden aus Europäischen Ländern in Portugal eingeführt:

Getraide — jährlich für ungefähr 5 Millionen Thaler, vorzüglich für Lissabon und die umliegenden Gegenden, die nicht hinreichend Getraide für die Konsumtion produziren. — Auch Hülsenfrüchte werden eingeführt.

Fische, und insbesondere Stockfische — in ungeheurer Quantität; denn die einzige Provinz Entre Minho e Douro verbraucht jährlich ungefähr 60,000 Centner Stockfisch; man kann also immer die Summe der ganzen Einfuhr von Stockfischen in Portugal mit Einschluß dessen, was wieder nach Brasilien und den Portugiesischen Inseln versendet wird, auf etwa eine halbe Million Centner jährlich schätzen. — In

drittehalb Jahren, nämlich vom Julius 1782 bis December 1784 haben die Engländer allein in den Haven von Porto 150,000 Centner Fische eingeführt.

Vieh, besonders Hornvieh, eingesalzenes Fleisch, Schinken, Butter, Käse und Talg.

Flachs, Hanf, Leinwand, Garn, Stricke, allerlei Linnen- und Baumwollenzeuche, Tücher und Wollenzeuche, Stoffe, Seiden- und Halbseidenzeuche, Bandwaaren, Bortenwirker-Waaren, Nesseltuch, Schnupftücher, Strümpfe, Mützen, Handschuhe, Hüte u. s. w.

Leder- und Lederwaaren; Holzwaaren, kurze und Nürnberger Waaren, Putz- und Modewaaren, Papier von allen Sorten; auch Glaswaaren und Spiegel.

Metallwaaren aller Arten, Werkzeuge, Kunstwaaren, auch Bücher, besonders Französische; — überhaupt Fabrik- und Manufakturwaaren aller möglichen Gattungen, wozu beinahe alle Europäische Nationen das Ihrige beitragen, um den Bedürfnissen der Portugiesen abzuhelfen, die beinahe alle diese Waaren leicht selbst in ihrem Lande erzeugen, und es daher auf eine glänzende Höhe des Wohlstandes erheben könnten.

Von diesen Einfuhr-Artikeln geht aber wieder eine beträchtliche Menge in die Portugiesischen Nebenländer, wo sie mit großem Vortheile abgesetzt werden.

Der Innenhandel von Portugal ist zum Schaden des Landes sehr gering; denn es fehlt, wie schon erinnert worden ist, an genugsamen und bequemen Communicationswegen; auch sind keine Kanäle, keine schiffbaren Flüsse vorhanden, und durch diesen Mangel wird der Absatz der Naturprodukte und Fabrikate gar sehr er-

schwert. Man hat zwar in neueren Zeiten angefangen, einige Straßen anzulegen; sie sind aber im Ganzen noch zu unbedeutend, um hier einer Erwähnung zu verdienen. — Zu Visen (in der Landschaft Beira) wird zu Anfange des Septembers alljährlich eine große Messe gehalten, auf welcher für mehrere Millionen Krusaden (leichte Thaler) Juwelen, Gold- und Silberarbeiten, Tuchwaaren und Vieh umgesetzt werden. — Von anderen beträchtlichen Messen findet sich keine Notiz aufgezeichnet; doch giebt es auch mehrere ansehnliche und stark besuchte Jahrmärkte, z. B. zu Leiria *) und an anderen Orten.

Der Außenhandel der Portugiesen ist zwar von weit größerer Bedeutung, aber auch noch lange nicht so vortheilhaft, als er seyn könnte.

Der Portugiesische Handel mit anderen Europäischen Nationen beschränkt sich vorzüglich auf den Handel

1) mit England, welches denselben durch allerlei Künste, besonders durch die Vorspiegelung, den Absatz des Portugiesischen Weins zu befördern und den Weinhandel empor zu heben, und durch die Vermehrung des Absatzes der Portugiesischen Waaren überhaupt, dem Handel dieses Landes aufzuhelfen, erhielt. — Der für Portugal so schädliche Vertrag hierüber ist im J. 1703 abgeschlossen worden, und von diesem Zeitpunkte an hat sich der Kunstfleiß der Portugiesen nicht wieder erholt, da die Portugiesischen Fabriken die Konkurenz mit den Englischen nicht aushalten können, indem die Engländer durch jenen Vertrag begünstigt, ihre Waaren, die überdies auch feiner sind, noch wohlfeiler liefern können, wodurch das Aufkommen beinahe aller Fabriken in Portugal verhindert wird, und aller Kunstfleiß gelähmt

*) Murphy's Reise S. 54.

ist. — Die Engländer führen jetzt den Portugiesen alle ihre Bedürfnisse, alle Arten von Waaren, beinahe alle obengenannten Einfuhr-Artikel zu, und nehmen freilich wieder Weine, Oel, köstliche Südfrüchte, Salz und andere Portugiesische Produkte und Brasilianische Waaren dagegen; aber der Vortheil ist so sehr auf der Seite der Engländer, daß die Portugiesen, die denselben weit mehr Waaren abnehmen, als sie ihnen dagegen liefern können, alljährlich noch etwa 6 bis 7 Millionen Thaler in baarem Gelde oder in Goldbarren nachbezahlen müssen. Der Handel, den die Engländer mit Portugal treiben, beträgt weit über das Doppelte des Verkehrs, das alle andere Europäische Nationen mit Portugal führen. Auch wird dieser Handel beinahe ganz allein durch Englische Schiffe betrieben.

Mit Holland trieben die Portugiesen sonst einen ziemlichen Handel. Die Holländer lieferten den Portugiesen viele von den angeführten Einfuhrartikeln und nahmen dagegen Salz, Wein, Südfrüchte, außereuropäische Waaren u. s. w. Jetzt ist dieser Handel sehr gesunken.

3) Mit Frankreich treibt Portugal jetzt keinen bedeutenden Handel und der Vortheil ist auf der Seite der Portugiesen, die an den Franzosen gewinnen, da diese weit mehr Portugiesische, vorzüglich Indische Waaren in Friedenszeiten von ihnen einhandelten, als jene Französische Waaren dagegen verbrauchten, weil sie überhaupt mehr Englische als Französische Fabrikate nehmen. Ehemals wurden viele Seidenzeuche, Leinwand, Tücher, allerlei Zeuche, Putz-, Mode- und Luxuswaaren, auch Getraide und Stockfische; ferner alle Arten von Manufakturarbeiten und Fabrikaten von den Franzosen nach Portugal geführt, aber jetzt ist diese Ausfuhr sehr gesunken.

4) Mit Italien ist das Verkehr nicht besonders lebhaft, doch auch für Portugall einträglich.

Mit Spanien ist der Handel allerdings vortheilhaft für die Portugiesen, weil die Spanier weniger Artikel ein- als ausführen und also den Ueberschuß mit baarem Gelde bezahlen müssen, doch ist der ganze Betrag des Handels zwischen beiden benachbarten Nationen nicht sehr beträchtlich; die Spanier führen in Portugal einige Seidenzeuche, Indigo, Koschenille und Mastix ein, und erhalten, nebst andern Waaren, vorzüglich Zucker und Tabak dagegen.

6) Mit Nord-Europa ist der Portugiesische Handel in neuern Zeiten etwas lebhaft geworden; die Portugiesen erhalten von daher allerlei nordische Waaren, vorzüglich Flachs, Hanf, Garn, auch Eisen, Schiffbaumaterialien u. s. w., wogegen vorzüglich Kolonialwaaren aus Portugal ausgeführt werden, und der Vortheil scheint auf Seiten der Portugiesen zu seyn.

Dieser Außenhandel der Portugiesen mit andern Europäischen Nationen wird größtentheils nicht mit Portugiesischen, sondern mit fremden Schiffen geführt, und ist also passiv.

Dies ist aber nicht der Fall mit dem Handel der Portugiesen nach ihren außerhalb Europa liegenden Nebenländern, Besitzungen und Niederlassungen, nach welchen nur allein Portugiesische Schiffe handeln dürfen. Doch wird hier auch viel Unterschleif getrieben; denn nicht nur nehmen auch fremde Handelsleute Theil an der Befrachtung Portugiesischer Schiffe, die nach den Kolonien gehen, sondern fremde Nationen, besonders die Engländer treiben einen ansehnlichen Schleichhandel

dahin, hauptsächlich nach Brasilien, wo derselbe von den Einwohnern selbst gar sehr begünstigt wird.

1) Der Handel nach Ostindien ist jedoch lange das nicht mehr, was er war und was er auch noch jetzt seyn könnte, wenn die Engländer hier nicht so gefährliche Nebenbuhler wären, welche den Handel aller andern Nationen nach Indien beschränken. Es werden jährlich nur zwei Schiffe aus Portugal nach Indien geschickt, deren Ladung eine bis 1½ Million Thaler betragen kann. Auch soll der Handel in den Portugiesischen Städten in Indien, vorzüglich zu Goa und Diu nur mit geringen Kapitalien getrieben werden. — Nicht beträchtlicher ist der Handel nach China; doch ist dieser immer ziemlich einträglich.

2) Der Handel nach den Inseln und Küsten von Afrika ist noch wichtiger. Die Maderischen Inseln liefern hauptsächlich Wein, den die Engländer großen Theils aufkaufen; desgleichen auch die Azorischen Inseln, von welchen überdies noch Getraide ausgeführt wird. — Die Kapverdischen Inseln hingegen sind theils wegen der Dürre, welcher sie oft ausgesetzt sind und dann Mangel leiden, theils wegen schlechter Bewirthschaftung und Verwaltung dem Mutterlande eine unnütze Last *).

Von der Westküste von Afrika holen die Portugiesen vorzüglich Negersklaven für Brasilien; dann auch Elfenbein, Gold u. dergl. Die Besitzungen in Nieder-Guinea sollen der Krone Portugal ansehnliche Summen an Abgaben eintragen.

*) M. s. die Schilderung in de Jong's Reisen und den Auszug daraus in den Allg. geograph. Ephemeriden, XI. B. S. 675 u. f.

Die Ostküste von Afrika liefert vorzüglich viel Gold, auch Elfenbein, Ambra, Negersklaven u. s. w. (Von dem eigentlichen Zustande der Portugiesischen Besitzungen in diesen Gegenden haben wir keine genauen Nachrichten.)

3) Der Handel nach Brasilien ist der wichtigste Theil des Außenhandels der Portugiesen; denn dies reiche Land liefert eine Menge der geschätztesten und kostbarsten Waaren in den Handel, wobei die Portugiesen einen sehr beträchtlichen Gewinn haben. Alle Jahre geht eine ganze Flotte aus Portugal dahin ab, deren Ladung hauptsächlich in Mehl, Branntwein, Oel, Salz, allerlei Seiden- und andern Zeuchen, Flanell, Garn, Papier, kurzen Waaren und überhaupt in allerlei Europäischen Manufakturwaaren besteht, die hier mit großem Vortheile abgesetzt werden. Die Rückladung, wobei dann auch wieder viel gewonnen wird, besteht vorzüglich in Zucker, Kaffee, Indigo, Kakao, Vanille, Baumwolle, rohen Häuten, Wallfischbarten, Thran, Färbehölzern, Sassaparille, Kopaivabalsam, und allerlei andern Spezerei- und Materialwaaren; auch kömmt viel Gold, Perlen, Diamanten und andere Edelsteine von daher.

Dieser Außenhandel würde die Portugiesen sehr reich machen, wenn sie nicht den besten Theil des Gewinns für Einfuhrwaaren an Ausländer ablassen müßten, und wenn nicht diese reichen auswärtigen Besitzungen und dieser mühelose Gewinn, den der Handel verspricht, neben andern nachtheiligen Umständen das Unglück der Bewohner des Mutterlandes durch die Unterdrückung des Kunstfleißes bewirkten.

Uebrigens ist der Handel noch dasjenige Gewerbe, das die Portugiesen am eifrigsten betreiben und am besten verstehen.

Der wichtigste Handelsplatz in ganz Portugal ist die Hauptstadt Lissabon; sie ist der Mittelpunkt des gesammten Portugiesischen Handels. Nächst derselben sind Oporto, Setuval und Faro die vorzüglichsten See- und Handelsstädte des Landes.

Man rechnet in Portugal hauptsächlich nach Reis und Krusaden.

	Thlr.	Gr.
25 Reis machen ungefähr — —	—	1
400 Reis oder 1 Krusado —	—	16
Millereis oder 1000 Reis —	1	16
1 Conto de Reis oder 1 Million Reis	1666	16

Wirkliche Münzsorten sind:

a) In Kupfer:

Scheidemünze zu 1½, 3, 5 und 10 Reis.

b) In Silber:

			Thlr.	Gr.	Pf.
Vintem zu	20 Reis	etwa	—	—	10
Halber Tostao	50 —	oder	—	2	—
Ganzer Tostao	100 —	oder	—	4	—
Drei Vintems	60 —	oder	—	2	6
Sechs Vintems	120 —	oder	—	5	5
Zwölf Vintems	240 —	oder	—	10	—
Neue Krusade	480 —	oder	—	20	—

c) In Golde:

			Thlr.	Gr.	Pf.
Neue Krusaden zu	480 —	oder	—	20	—
Millereis zu	1200 —	oder	2	—	—
Moidors zu	2400 —	oder	4	—	—
Lisboninen zu	4800 —	oder	8	—	—
Halbe Dobraos zu	12,000 —	oder	20	—	—
Ganze Dobraos zu	24000 —	oder	40	—	—

				Thlr.	Gr.	Pf.
Alte Krusade zu	400	Reis	oder	—	16	—
Halbe Eskudos zu	800	—	oder	1	8	—
Eskudos zu	1600	—	oder	2	16	—
Halbe Johannes zu	3200	—	oder	5	8	—
Johannes zu	6400	—	oder	10	16	—
Dobras zu	12800	—	oder	21	8	—

Gewicht:

1 Quintal hält 128 Libras (Portug. Pfunde).
1 Arrobe = 32 Libras.
1 Libra = 9552 As Holländisch Troy-Gewicht.

Maaße:

Getraidemaaße.	Der Moyo hält	40,860	Franz. Kubik-Zolle.
	Die Fanega	2,724	
	Die Alquera	681	
Weinmaaß.	Die Pipa oder Bota	21,944	—
	Die Almuda	844	
	Die Alquere oder Pota	422	
Längenmaaß.	Die Vara hält	484,5	Pariser Linien.
	Der Covado	290,7	
	Der Palmo	96,9	

$1\frac{1}{2}$ Legoa (Portug. Meile) macht eine geographische Meile, oder 6 Legoas sind gleich 5 geograph. Meilen. Folglich 36 Quadrat-Legoas = 25 geograph. Quadratmeilen.

II.

Schöne Künste und Wissenschaften.

Außer dem bisher Erwähnten ergiebt sich von selbst, daß die schönen Künste und Wissenschaften in Portugal auf keiner sehr hohen Stufe stehen können, ob es gleich den Portugiesen weder an natürlichen Anlagen, noch an Lust und Fleiße fehlt, wie mehrere Beispiele beweisen, und in mehr als einem Fache kann Portugal große Männer und echte Genieköpfe aufstellen, die ihrem Vaterlande wahre Ehre machen; auch heben sich jetzt Künste- und Wissenschaften wieder von Tage zu Tage mehr empor, und die Aufklärung fängt an, sich immer mehr zu verbreiten; aber die Fortschritte sind langsam, weil der Hindernisse und widrigen Umstände gar viele im Wege stehen.

Malerei, Kupferstecherei, Bildhauerei, Baukunst, u. s. w., sind hier noch im Zustande der Kindheit, und die Portugiesen können kein Produkt dieser Künste aufweisen, das den Namen eines echten Kunstwerks verdiente, außer in der Bildhauerkunst die Statue des Königs Joseph von Portugal zu Pferde, welche auf dem Commerzplatze zu Lissabon steht, und von einem jungen Künstler, Namens Bartholomäus d'Acosta von Belem gebürtig, in Bronze gegossen worden ist*). Dies Kunstwerk ist zwar nicht fehlerfrei, aber beweist doch, was die Portugiesen auch im Kunstfache leisten könnten, wenn sie mehr aufgemuntert würden, ihre natürli-

*) Er ward nachher zur Belohnung Oberaufseher der Stückgießereien mit General-Lieutenants Rang und starb im J. 1801.

chen Talente zu Kunstarbeiten anzuwenden. — Die Baukunst zeigt, außer was von Fremden ausgeführt worden ist, wenig Vorzügliches aus der neueren Zeit. Es scheint hier an Geschmack zu fehlen. Das Wichtigste von architektonischen Merkwürdigkeiten werden wir bei der Beschreibung der einzelnen Landschaften und Orte noch etwas näher betrachten.

Nach dem einstimmigen Urtheile mehrerer unserer einsichtsvollen Berichtgeber *), ist unter allen schönen Künsten die Musik diejenige, welche in Portugal am wenigsten vernachlässigt ist; denn die Musik macht eine der vorzüglichsten Vergnügungen dieser Nation aus. Zwar besteht der größte Theil der Königlichen Hofmusik aus fremden Tonkünstlern; aber auch unter den einheimischen Musikern finden sich manche treffliche Künstler. In den besseren Gesellschaften werden oft Konzerte gegeben, worin sich ein Dilettant sehr vortheilhaft hören läßt. Mancher spielt das Fortepiano mit ausgezeichneter Fertigkeit; junge Leute lassen sich im Singen hören u. s. w. Viele Geistliche legen sich mit dem glücklichsten Erfolge auf die Musik. Die Nonnen geben sich hierin viele Mühe, und man findet besonders sehr geschickte Orgelspielerinnen unter ihnen. In der Fastenzeit werden in manchen Kirchen und Klöstern schöne musikalische Stücke aufgeführt; auch werden dann geistliche Konzerte gegeben. An geschickten Komponisten fehlt es unter den Portugiesischen Tonkünstlern ebenfalls nicht, und man hat mehrere sehr gute Stücke von ihnen.

Die Portugiesische National-Musik (sagt Ruders ferner) hat ihren eigenen Charakter, der sie von der Musik anderer Völker sehr unterscheidet. Er zeigt sich vorzüglich

*) Wir wollen hier anhören, was Ruders, unser neuester Berichtgeber, hierüber sagt, womit auch Duc du Chatelet und Andere völlig übereinstimmen.

in den sogenannten Mohinhas, einer Art Liedchen, die aus der glücklichsten Verbindung von zärtlichen Tönen bestehen, die bis zum Innersten des Herzens dringen. Ein solches Liedchen von der Laute begleitet, hat einen unvergleichlichen und unnachahmlichen Ausdruck. Die Brasilianischen Liedchen (setzt Link, der Uebersetzer von Ruders hinzu) sind lebhafter, haben größere Mannichfaltigkeit, raschere Uebergänge, und tragen das Gepräge des Volks, von welchem sie herrühren. — In Portugal werden jetzt aber auch manche Lieder in Italiänischem Geschmacke gesetzt, wodurch sie wirklich verlieren.

Die Tanzkunst der Portugiesen hat sich in neueren Zeiten sehr verfeinert; die unanständigen Nationaltänze (wovon noch weiter unten) werden in keinen honetten Gesellschaften mehr, auch nicht mehr in der Hauptstadt, sondern meist nur auf dem Lande getanzt. Man rechnet das Tanzen zu den Bedürfnissen einer guten Erziehung. In den Abendgesellschaften (Partidas) zu Lissabon wird oft getanzt, gewöhnlich Französisch und Englisch.

Die Schauspielkunst der Portugiesen hat in neueren Zeiten viel gewonnen; der sogenannte Gracioso (eine Art Hanswurst oder Harlequin) ist jetzt beinahe ganz von der Bühne verbannt, und man führt jetzt selten oder gar nicht mehr religiöse Spektakelstücke auf. Die Portugiesen haben selbst ziemlich geschickte und fruchtbare Theaterdichter, und mehrere gute Stücke; meistens werden aber Uebersetzungen aus dem Französischen oder Italiänischen (unter letzteren auch Stücke von Goldoni) gegeben; andere Schauspielverfasser entlehnen ihren Stoff aus Englischen und selbst aus Teutschen *) Theaterstücken. Beim Schauspiele lieben die

*) Ruders sagt, einige von den Portugiesischen Schauspielen gleichen denen von Kotzebue.

Portugiesen jedesmal am Schlusse ein sogenanntes Entremez (Intermezzo) oder eine Farce (Posse), von welchen mehrere in großem Rufe stehen *). — Die Portugiesischen Schauspieler sollen übrigens, im Durchschnitte genommen, keine sehr großen Künstler seyn; doch die angebohrne Lebhaftigkeit der Nation ersetzt den etwanigen Mangel an Kunst.

Die Buchdruckerkunst ist hier auf einen höhern Grad der Vollkommenheit gebracht, als man unter den bekannten Umständen erwarten sollte, und Portugiesische Pressen haben wirklich schon typographische Prachtwerke geliefert, die der Kunst Ehre machen.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die meisten Künstler in Portugal, die Direktoren der Fabriken u. s. w., Ausländer sind, von welchen Mancher sich über Undank beklagt, nachdem er seine Talente geltend gemacht, und Anderen seine Kenntnisse mitgetheilt hat.

Was die Wisenschaften betrifft, so stehen zwar die Portugiesen überhaupt lange nicht mehr auf den untersten Stufen, und haben sich in manchen Fächern sehr vortheilhaft ausgezeichnet; auch haben sie in neueren Zeiten hierin manche bedeutende Fortschritte gethan; im Ganzen aber fehlt noch viel dazu, daß man von Portugal sagen könnte: „Hier blühen die Wissenschaften!" — Denn noch immer sind die Hindernisse allzu groß, die sich jedem Fortschritte in der Litteratur entgegen setzen.

*) Ruders (S. 132) führt die Titel mehrerer derselben auf, worunter einige sehr drollig sind, und auf einen launigen Inhalt schließen lassen.

Ein Kenner *) sagt über den neuesten Zustand der Portugiesischen Literatur: „Man kann zwar nicht sagen, daß die Portugiesische Literatur von großem Werthe ist; doch darf man deswegen nicht glauben, daß sie der Aufmerksamkeit aufgeklärterer Nationen unwürdig sey. Es fehlt dem Portugiesen nicht an natürlicher Geschicklichkeit; er hat eben so gut Anlagen zum Denken und zu einer höheren Kultur, als irgend eine andere Nation. Aber — die besten ausländischen Schriften sind verboten, und dürfen nur von gewissen, vom Pabste privilegirten, Personen gelesen werden, auch nur mit verschiedenen Einschränkungen. Mancher Mönch kann von keinem guten Buche reden oder es rühmen hören, ohne es für werth zu halten, ein verbotenes Buch zu seyn **). — Die kleinste gedruckte Zeile, selbst wenn sie nur ein Avertissement enthält, ist der Censur unterworfen.

Außer 14 Censoren, welche die Inquisition, und 12, welche der Kardinal-Patriarch hält, und welche lauter Mönche sind, giebt es noch 17 Königliche Büchercensoren, worunter einige sehr geschickte Männer sind ***). Es wäre zu wünschen, daß jährlich auch siebenzehn gute Bücher in Portugal herauskämen! (setzt Ruders hinzu) — Hier existirt kein literarisches Journal, was doch ein so wichtiges Hülfsmittel zur Bildung des Ge-

*) Ruders S. 59 u. ff.

**) Costigan erzählt, daß in dem Gefolge des Lord Freeman, mit welchen er im J. 1778 durch Portugal reisete, ein junger Portugiesischer Geistlicher als Dolmetscher war, der in seinem Leben noch keine Bibel gesehen hatte.

***) Link merkt hierbei an, daß diese 17 Königl. Censoren den Mönchen an die Seite gesetzt sind, um ihnen gewissermaßen das Gleichgewicht zu halten.

schmacks, und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist. Dennoch findet man in Portugal unter den Gelehrten denkende Köpfe, und kenntnißvolle Männer, die wenigstens über solche Gegenstände Licht zu verbreiten suchen, an welchen die Inquisition keine Gelegenheit zur Verfolgung findet" *). —

Außer der Inquisition, ist auch noch der Umstand ein anderes groses Hinderniß der Fortschritte der Wissenschaften, daß Bücher, die nicht für das grose Lesepublikum, sondern nur für eine kleinere Zahl von Auserwählten geschrieben sind, selten einen Verleger finden, weil dieser sich keinen entschädigenden Absatz davon versprechen darf, da die Zahl der Leser gelehrter Schriften so gering ist, und Portugiesische Bücher beinahe gar nicht ins Ausland gehen. Ein Autor muß folglich in diesem Falle entweder einen Versuch mit dem Selbstverlage wagen, oder sich eine Unterstützung dazu von dem Hofe erbetteln; doch ist der Buch- und Verlagshandel in neueren Zeiten in Portugal weit beträchtlicher geworden, als er bisher war.

Außer der Lissaboner Zeitung (Gazeta de Lisboa), welche die einzige politische Zeitung in Portugal ist, und einem Wochenblatte, das zu Lissabon unter dem Titel: Almocreve de petas d. h. die Bagatellenpost) erscheint, und allerlei Anekdoten, witzige Einfälle u. dergl. enthält, worunter auch zuweilen etwas Gutes vorkömmt — giebt es keine Journale in diesem Lande **).

*) Costigan berichtet, daß der Englische Consul zu Oporto zweimal Besuche von Commissärien der Inquisition von Coimbra erhielt, weil er physicalische Experimente machte, und astronomische Beobachtungen anstellte; doch ließen sie sich jedesmal zurechtweisen.

**) Es soll jetzt auch eine Handelszeitung in Lissabon herauskommen.

Es kömmt auch zu Lissabon ein ziemlich brauchbarer Staatskalender, ein Kalender der Heiligen, und Nautische Ephemeriden heraus. — Die Buchhändler kündigen ihre Verlagsartikel in der Lissaboner politischen Zeitung kurz an, und lassen auch besondere Ankündigungen von denselben drucken und an den Straßenecken anschlagen.

In der Dichtkunst hat sich besonders Camoens durch seine Lusiade unter den Portugiesen ausgezeichnet, welche auch noch mehrere andere achtungswerthe Dichter haben. —

Im historischen und geographischen Fache haben die Portugiesen mehrere gute Schriftsteller. Doch ist der ungleich größere Theil, selbst der gebildeteren Portugiesen, in der Geographie noch sehr unwissend *). Die Fortschritte in der Philosophie und Physik sind nicht beträchtlich; mehr Fleiß wird auf die Naturgeschichte, und besonders auf die Botanik verwendet, und in diesen Fächern findet man mehrere geschickte Männer; die Mineralogie und Chymie werden auch nicht vernachlässigt. Die praktischen Aerzte in Portugal, stehen nicht in besonderem Rufe, und die Arzneikunst ist zwar nicht so sehr vernachlässigt, als andere wissenschaftliche Zweige; doch hat sie noch keinen sehr hohen Grad der Vollkommenheit erreicht; für die Chirurgie wird sehr gesorgt, und die desfalsigen Anstalten sind gar nicht schlecht. In Lissabon hat ein oberes Collegium medicum seinen Sitz, dessen Präsident ein Staatsminister ist. — In den ökonomischen Wissenschaften ist in neueren Zeiten Vieles gethan worden; doch begeht man hier den großen Fehler, daß man mit der praktischen Anwendung immer den An-

*) Ruders sagt, daß selbst Leute von guter Erziehung in Portugal die Schweden und die Schweizer mit einander verwechseln, und sogar für einerlei Nation halten.

fang machen will. Auch in der Mathematik, und der Astronomie ist hier das Studinm schon sehr weit getrieben worden, wie öffentliche Schriften beweisen. — Den theologischen und juristischen Wissenschaften hingegen klebt noch mancher scholastischer Wust an. Auf die Philologie oder Sprachkunde wird, was die älteren Sprachen betrifft, ziemlicher Fleiß verwendet, und an Liebhabern der Orientalischen Sprachen fehlt es auch nicht, weniger aber werden, außer dem Französischen und Englischen neuere Sprachen studiert. Ueberhaupt ist bei den Portugiesen der Mangel an Gelegenheit, Unterstützung und Aufmunterung zu gründlichen Studien weit größer, als der Mangel an Talenten, Lust und Fleiß

Aus fremden Sprachen, besonders aus dem Französischen wird ziemlich viel übersetzt; auch existirt eine Portugiesische Uebersetzung von Milton's verlornem Paradiese, und eine von Geßner's Tod Abels — letztere aber nicht unmittelbar aus dem Teutschen, sondern aus dem Französischen.

Die Erziehung, besonders die wissenschaftliche, ist in diesem Lande noch sehr vernachlässigt, es fehlt noch gar sehr an guten und zweckmäßigen öffentlichen Lehr- und Bildungsanstalten. In Lissabon giebt es eine Menge sogenannter Professoren *), welche die Kinder im — Lesen unterrichten. In dieser Hauptstadt ist auch nur eine einzige Leihbibliothek, und diese blos für Fremde. — Das Bücherlesen ist in Portugal noch nicht zur Mode geworden:

Den ersten Platz unter den Stiftungen zur Beförderung der Gelehrsamkeit nimmt die Königliche

*) Professoren werden hier nämlich die Schulmeister genannt; die Universitätsprofessoren heißen *Lentes* (lesende).

Akademie der Wissenschaften ein, welche sich viele Verdienste um die Literatur erworben hat, aber in neueren Zeiten etwas unthätig geworden seyn soll *). Die Universität zu Coimbra ist jetzt ziemlich gut eingerichtet, und bildet auch viele gute Köpfe und brauchbare Gelehrte; doch ist sie das noch nicht, was man von einer guten Universität zu erwarten berechtigt ist; sie ist die einzige im ganzen Lande, und alle Juristen und Mediciner müssen daselbst studieren. Die Universität zu Evora ist eingegangen, und es ist nur noch ein Seminarium für Theologen daselbst, welche ihren Studierkursus hier eben so, wie in Coimbra vollenden können. (Man s. unten bei der Topographie die Artikel: Coimbra und Evora). Zu Coimbra ist auch ein Königl. Kollegium für die Künste, welches eigentlich ein bei uns sogenanntes Gymnasium illustre ist; hier wird Philosophie docirt, aber nicht auf der Universität. — Im J. 1761 hat der Minister Pombal ein Collegio real dos Nobres (eine Erziehungsanstalt für Adeliche) errichtet, wobei außer einem Rektor und Vicerektor 14 Professoren und Exerziermeister angestellt sind; sie hat nur 40 Zöglinge. — Die im J. 1779 errichtete Seeakademie (Academia real da Marinha), hat 7 Lehrer, einen Sekretair und 419 Schüler. — Die im J. 1784 gestiftete Akademie der Marine-Garden (Academia real das Guardas marinhas), hat zwei Aufseher, einen Sekretair, einen Chirurg, 4 Lehrer der Mathematik und Artillerie, drei andere Lehrer 108 Schüler. — Die im J. 1790 aufgerichtete Fortificationsschule (Academia real da Fortificaçaô) hat 11 Lehrer und Offizianten. — Im J. 1798 wurde

*) Nach Ruders in seiner Anmerkung zu S. 61 seines Werkchens, Teutsche Uebersetzung.

die Militärisch-geographische Gesellschaft (Sociedade real maritima, militar et geografica) errichtet, welche außer den Staatsministern als Ehrenpräsidenten 62 Mitglieder hat, theils hohe Offiziere, theils Gelehrte. Sie beschäftiget sich mehr mit der Aufnahme von Charten des Hauptlandes und der Nebenländer und ihrer Küsten, als mit der Erweiterung der eigentlichen Länder- und Völkerkunde. — Zu Lissabon ist eine Handelsschule, an welcher zwei Lehrer angestellt sind, welche ungefähr 200 Schüler haben.

Zur Aufsicht über die wissenschaftliche Erziehung, und über die Beförderung der Gelehrsamkeit überhaupt, ist im J. 1794 ein besonderes Collegium bestimmt worden, dessen Glieder aber erst im J. 1799, in diese ihre Stellen eingesetzt wurden. Es besteht aus einem Präsidenten, welcher jetzt der Bischof und Universitäts-Rektor von Coimbra ist, sechs Mitgliedern und drei Kommissarien, welche die Aufsicht über die Provinzen führen.

Oeffentliche Bibliotheken, die zum Theil ziemlich ansehnlich sind, und Naturalien- und Kunstkabinette, nebst anderen Sammlungen, auch Sternwarten findet man in Portugal, von welchen wir noch in der Folge sprechen werden.

Das Königreich Portugal.

Zweite Abtheilung.

12.

Sitten und Gebräuche.

Die Portugiesen haben in ihren Sitten und Gebräuchen Manches, das von den Sitten und Gewohnheiten der übrigen Europäischen Nationen abweicht, und ihrem besonderm Nationalcharakter angepaßt ist, zum Theil auch noch von den vormaligen Besitzern des Landes, den Mauren, herrührt, und also mehr mit den Orientalischen Gebräuchen übereinstimmt, von welchen Manches abgeleitet werden muß, was sich noch jetzt bei den Portugiesen Charakteristisches vorfindet.

Im Essen und Trinken sind die Portugiesen gewöhnlich sehr mäßig *). Nach Tische wird in der heißen Jahreszeit, wie in Spanien, gewöhnlich die Sesta oder Ruhestunde gehalten. Sie essen meistens

*) Nur bei Gastereien strengen sie sich außergewöhnlich an, um dem Wirthe Ehre zu machen. (Costigan, I S. 77. u. f)

Fleisch und Fische; insbesondere machen Fische die gewöhnliche Speise des gemeinen Volkes aus. Die beinahe tägliche Kost des Soldaten, des Tagelöhners und des Armen, besteht aus Brod, Sardellen und Wein; ja Bettler sogar reiben wenigstens ihren Kindern das Brod mit Sardellen, um ihnen doch einigen Geschmack davon zu geben. In Lissabon sieht man sogar wandernde Buden von Garköchen, welche Frigideiros genannt werden, worin man in Menge Sardellen und andere wohlfeile Fische für das gemeine Volk brät, das sich hier für 4 bis 5 Pfennige satt ißt, und, wenn es die Kasse erlaubt, noch ein Glas Wein dazu trinkt. — Gemüse liebt der Portugiese nicht; doch werden sehr viele Feigbohnen gegessen, und auch gekocht verkauft. Auch Kastanien werden gekocht verkauft, und sonst auch viele Baumfrüchte gegessen. Das Fleisch ist übrigens ziemlich theuer, und das Schöpsenfleisch nicht schmackhaft; auch Wildpret und Geflügel ist selten, weswegen, wie gesagt, Fische, besonders auch Stockfische die Hauptnahrung der minder bemittelten Bürger ausmachen. — Das Brod ist beinahe durchgehends Weizenbrod, aber nicht sehr gut. Auch wird überhaupt die Kochkunst der Portugiesen wenig gerühmt. Nur in vornehmen Häusern findet man gut besetzte Tafeln, aber auch da sind die Speisen nicht immer nach dem Geschmacke des leckern Fremden zugerichtet. Die meisten Kosten werden auf das Dessert verwendet, bei welchem Konfekturen und Backwerk von allen Arten vorkommen. Statt der Butter, die hier sehr selten ist, und meist aus Irland eingeführt wird, werden die Speisen gewöhnlich mit Oel zubereitet, das nicht immer ganz schmackhaft ist. Zu den Gewürzen, welche man den Speisen zusetzt, wird hier sehr häufig die Kassienrinde aus Brasilien; und die Pichurimbohne *) ge-

*) Auch Muskatenbohne, ein gewürzhafter, boh-

braucht. — Die Portugiesen sind keine starke Weintrinker, obgleich ihr Land vortreffliche und gesunde Weine in hinreichender Menge hervorbringt; als Bewohner eines sehr warmen Erdstrichs, lieben sie hauptsächlich kühlende Getränke, und trinken daher sehr viel frisches, kühles Wasser, für dessen Herbeischaffung und Erhaltung sehr eifrig gesorgt wird; daher die vielen Wasserleitungen; auch werden hier nach Orientalischer Art besondere thönerne Gefäße (Pukaros genannt) verfertigt, worin das Wasser kühl erhalten wird *). — Von Gefrornen sind die Portugiesen große Liebhaber; und es sind zur Aufbewahrung des Eises besondere Anstalten getroffen, und eigene Gebäude angelegt, welche Schneehäuser genannt werden. (M. s. unten bei der Topographie.)

Die Kleidung der gemeinen Portugiesen, besteht in einem Kamisole von verschiedener Farbe, blau, schwarz oder dunkelbraun u. s. w. Darüber wird, wie in Spanien, ein Mantel mit hängenden Aermeln getragen; den Kopf bedeckt ein dreieckiger Hut. Braune Kappen tragen nur die Gallegen oder Lastträger und anderer Pöbel. Auch das Frauenzimmer trägt Mäntel, wie die beschriebenen, die vornehmeren von schwarzem Seidenzeuche; selbst Leute von einiger Bedeutung tragen gewöhnliche Mäntel, nur aber meist von mannichfaltigen, oft bunten Farben. Unter diesem Mantel ist nicht selten eine modische Tracht nach Französischem oder Englischem Schnitte, verborgen. Oberröcke und runde Hüte sind in diesem Lande nicht gebräuchlich. Der Kopfputz der gemeinen Weiber ist ein Tuch, das um den Kopf

nenartiger Saamen aus Brasilien, dessen Pflanze noch nicht bestimmt ist.

*) Dies ist auch Maurische Sitte.

gewunden wird, so daß hinten ein Zipfel herunter hängt; einige tragen auch nach Spanischer Art, ein Haarnetz (Redesilla) aber keinen Schleier. Die Bäuerinnen in der Gegend um Lissabon, kommen gewöhnlich in einem rothen Kamisole mit einer schwarzen, spitzigen, sammtnen Mütze auf dem Kopfe in die Stadt. — Leute von Stande kleiden sich meistens Französisch; doch behalten die Frauenzimmer ihren eigenen Kopfputz bei, der oft bloß in einem Bande um den Kopf besteht, womit das Haar glatt nach hinten gebunden wird. Vielen Geschmack (so sagen mehrere Reisende) verräth der Putz der Portugiesen nicht; desto mehr aber wenden sie auf Glanz, und schmücken sich übermäßig mit Diamanten.

Die Portugiesen sind außerordentliche Liebhaber vom Tabakschnupfen; Alles schnupft, und der Portugiese kann beinahe eher Alles andere entbehren, als den Schnupftabak, so weit geht die Leidenschaft für denselben — Link erzählt *), daß ihm einst auf einer botanischen Excursion in der Nähe von Lissabon, eine wohlgekleidete Frau begegnet sey, welche ihn um eine Prise Tabak ansprach, weil sie ihre Dose verloren hatte; da er ihr aber erklären mußte, er führe keinen Tabak bei sich, so sagte sie mit dem Ausdrucke des heftigsten Schmerzes: „Ich bin in Verzweiflung!“ — Auch wird das, was man bei uns ein Trinkgeld nennt, in Portugal Schnupftabaksgeld genannt. Darum ließ auch König Alfons IV. nach der Schlacht bei Ameixial jedem der Englischen Soldaten, die so tapfer für ihn gefochten hatten, zur Belohnung zwei Pfund Schnupftabak anbieten. — Das Tabakrauchen war ehemals hier nicht sehr gebräuchlich; es wird es aber jetzt mehr.

*) In seiner Reise I. B. S. 219.

Die Wohnungen der Portugiesen, selbst der Vornehmern, zeichnen sich weder durch Reinlichkeit, noch durch Bequemlichkeit oder Zierlichkeit aus; auch kann die Meublirung derselben nicht gerühmt werden, so wenig als ihre Equipagen; denn man sieht selbst in Lissabon selten einen hübschen Wagen. Die Portugiesen zeigen lieber ihren Rang und Glanz in einer Menge von Bedienten, zum Nachtheile der arbeitenden Stände, welchen dadurch so viele Aerme entzogen werden. Jeder Edelmann hält wenigstens einen Sekretair, einen Haushofmeister, ein Paar Kammerdiener, einen Hauskaplan, mehrere Lakaien, Köche, Küchenbursche, Kutscher, Vorreuter, Stallknechte, Hausknechte, Nachtreter, Tafeldecker u. s. w.; auch immer ein Paar sogenannte Stallmeister oder Schildknappen, die mit dem Degen an der Seite vor der Kutsche ihrer Herrschaft herreuten. Ueberdies findet man in den Häusern der Großen auch arme Edelleute und Officiere, welche eine Art von Bedientendienste verrichten. Nicht minder zahlreich ist die weibliche Dienerschaft, welche in die obere und untere (Criadas-graves und Criadas-moças) abgetheilt wird. Die erstere besteht aus einem Heere von Kammerfrauen, Kammerjungfern, Nätherinnen, Putzmacherinnen, Stuben- und Garderobenmädchen u. s. w., von welchen einige der höheren sogar sich wieder selbst von den niederen Mägden bedienen lassen, welche die zweite Klasse ausmachen und die gröberen Arbeiten verrichten. — Dieser schädliche Luxus erstreckt sich bis auf Kaufleute und Bürger, und Leute, die bei uns höchstens einen Bedienten und zwei Mägde halten, haben deren in Lissabon wenigstens ein Dutzend zusammen. Selbst die Ausländer sind gewissermaaßen gezwungen, diese Thorheit nachzuahmen, weil die Portugiesischen Bedienten nur immer einerlei Dienst verrichten, und sich dann gewöhnlich weiter zu

keinem andern gebrauchen lassen. Dagegen werden die männlichen und weiblichen Bedienten auch schlecht gehalten und noch schlechter verköstigt; doch haben sie einen ziemlich ansehnlichen Lohn. In den Häusern der Großen erhält ein Bedienter statt der Kost täglich ungefähr einen Groschen oder 15 Piennige Sächs., 1 Pfund Brod, ½ Pf. Fleisch und ¼ Pfund Reiß; in anderen Häusern wo sie die Kost bekommen, besteht diese gewöhnlich in Reiß, Stockfisch, Sardellen und Steckrübenblättern; diese letztern mit Essig und Oel machen ihre gewöhnliche Abendkost aus; Fleisch erhalten sie selten. — Ihr Nachtlager ist nicht besser. Die männlichen und weiblichen Bedienten vom untersten Range bekommen statt eines Bettes bloß einen abgenäheten Strohsack; die höheren eine Matratze meistens ohne Bettgestelle auf der bloßen Erde. In Bürgerhäusern, selbst bei Leuten, die in einem gewissen Wohlstande leben, findet man gewöhnlich nur eine Bettstelle und ein einziges Bett für Mann und Frau; Söhne und Töchter und alle übrigen Hausgenossen schlafen auf der Erde.

Die Frauenzimmer werden sehr eingezogen gehalten, und sowohl ledige als verheirathete strenge bewacht; sie dürfen sich außer den Kirchen selten öffentlich sehen lassen, und auch in die Kirchen kommen diejenigen nicht, in deren Häusern, wie es bei den Vornehmen gebräuchlich ist, Kapellen oder Oratorien sind. Die Portugiesischen Weiber sind überhaupt schüchtern, und verbergen sich, wenn ein Fremder ins Haus kömmt. Die Eifersucht der Portugiesen ist ja bekannt; das Wort H a h n r e i ist ein Schimpfwort, daß der P o r t u g i e s e nur mit Blute abwaschen zu können glaubt, und das honette Leute gar nicht in den Mund nehmen; ja das Wort H o r n wird von gebildeten Leuten in gesitteten Gesellschaften lieber umschrieben, als geradezu ausgesprochen. So weit geht die ekle Eifersucht dieser Nation! Und doch ist die Wollust gerade das Laster, welchem die P o r t u-

giesen am meisten fröhnen, und trotz aller scheinbaren Zurückhaltung des weiblichen Geschlechts, sind verliebte Abentheuer und wollüstige Ausschweifungen in diesem Lande ziemlich alltäglich. So eingezogen die Frauenzimmer auch zu seyn scheinen und so sehr sie mit Argusaugen bewacht werden, so sind sie doch zu Liebesintriguen sehr geneigt und wissen sich nicht nur durch eine künstliche Zeichensprache ihren Liebhabern verständlich zu machen, sondern finden auch Mittel genug ihre lästigen Aufseher zu betrügen; die Aufseherinnen lassen sich auch bestechen. Uebrigens sind die Portugiesinnen im Ganzen genommen eben nicht unkeuscher, als andere Evenstöchter. Daß sie verliebt sind und gerne heirathen, daran ist nicht bloß der Zwang — in ehrbaren Häusern, wo ledige Töchter sind, wird jungen Mannspersonen nicht leicht der Zutritt erlaubt — sondern auch das warme Clima Schuld. Um sich dem Zwange, in welchem sie leben müssen, zu entreissen, eilen die Töchter ohne vieles Bedenken in den Ehestand, und werden daher wirklich Männergierig. Ehemals war die gerichtliche Aussage eines Mädchens, dieser oder jener habe ihr die Ehe mündlich versprochen, und der Beweis, daß er einige Male in ihr Haus gekommen sey, hinreichend, denselben zu zwingen, sie zu heirathen. Dieser Mißbrauch ist zwar in neuern Zeiten eingeschränkt, aber nicht ganz abgeschafft worden. Einem Fremden werden mehrere Hindernisse in den Weg gelegt, wenn er in Portugal heirathen will; aber mit ein Paar dafür bezahlten Zeugen, welche die Abkunft, den ledigen Stand und ächtkatholische Religion des Bräutigams (ob sie ihn gleich oft nur dem Namen nach kennen) eidlich bekräftigen, werden auch diese besiegt. — Einem Protestanten wird nach erhaltener päbstlicher Dispensation erlaubt eine Portugiesin zu heirathen, weil man hofft, daß sie so viel Gewalt über ihn haben werde, ihn mit der Zeit zum katholischen Glauben zu bringen; aber eben

darum wird einem Portugiesen nicht gestattet, eine Protestantin zu ehelichen. Wenn ein Protestant eine Katholikin heirathet, so geschieht die Trauung zwischen der Kirchthüre, so daß die katholische Braut innerhalb und der protestantische Bräutigam außerhalb der Kirche knieen. Sonst werden bei den Trauungen selbst nicht viele Ceremonien gemacht; denn fürs Geld kann man zu jeder Stunde, im Hause oder wo man sonst will, getrauet werden. Die Hochzeitfeste werden aber mit großem Aufwande begangen, wodurch oft das kleine Vermögen von Leuten aus der geringeren Klasse allzufrühzeitig erschöpft wird; besonders wendet man viel auf die Ausschmückung der Brautkammer und des Brautbettes. Eben so verschwenderisch zeigen sich die Portugiesen bei Taufen und Leichenbegängnissen *).

Die Portugiesinnen, Mädchen und Weiber, besonders die Städterinnen, arbeiten wenig oder gar nichts, wenn sie die Noth nicht dazu zwingt; sie bringen ihre meiste Zeit am Fenster zu. Auch ist es unter dem weiblichen Geschlechte, besonders bei den gemeinen Weibern eine noch übliche Sitte, sich nach morgenländischer Art auf Matten oder Sofas mit untergeschlagenen Beinen niederzukauern. — Das Weintrinken wird hier unschicklich für Frauenzimmer gehalten.

Noch müssen wir anmerken, daß in Portugal, hauptsächlich in Lissabon, sich eine ungeheure Zahl von Gallegos **), arbeitsamen Einwohnern aus der

*) Murphy, S. 129.

**) Der Verfasser des Gemäldes von Lissabon schätzt die Zahl aller Gallegos in Portugal auf 80,000, wovon ungefähr die Hälfte auf die Hauptstadt kommen. Es sollen aber auch andere gemeine Arbeiter, die keine Gallizier sind, unter diesem Namen begriffen werden.

armen Spanischen Provinz Gallizien, aufhält, große, nervige, kraftvolle Menschen, welche sich auch durch ihre Kleidung, so wie durch ihre Physiognomie auszeichnen, und die Dienste von Lastträgern, Packern, Abladern, Hausknechten, Wasserträgern und andere niedrige oder schwere Arbeiten versehen, und wegen ihrer Arbeitsamkeit, Pünktlichkeit und Treue geschätzt werden. Sie halten strenge Polizei unter sich, und wann sie dann ein Stückchen Geld erübrigt haben, denn sie sind sehr mäßig und sparsam, so kehren sie gewöhnlich damit in ihr Vaterland zurück.

13.

Gesellschaftliches Leben, Vergnügungen und öffentliche Lustbarkeiten.

Die Portugiesen sind artig, höflich, gefällig, zuvorkommend, auch gegen Fremde; aber doch sehen sie die Ausländer nicht gern oft in ihren Häusern; auch sind sie überhaupt nicht sehr gesellig; obgleich unter den niederen Ständen die natürliche Schwatzhaftigkeit der Portugiesen sie gefälliger macht. Unter den höheren Ständen herrscht in den Gesellschaften ein sehr auffallender Zwang, Zurückhaltung und ceremoniöse Steifheit. Selbst in der Hauptstadt *) ist das gesellschaftliche Leben todt und traurig; man geht und fährt nicht spazieren, hier ist kein großer Spaziergang, den man besucht, um zu sehen und gesehen zu werden; auch giebt es es da keine öffentliche Häuser und Gärten, wohin man Lustpartien machen könnte; eben so benutzt man nicht einmal den schönen Strom zu Spazierfahrten. Die Vornehmen hal-

*) Link, I. S. 229 u. f.

ten sich familienweise in ihren Zirkeln zusammen. Einen Theil des Jahres bringen sie in ihren Gärten und Lusthäusern zu *); im August und September begiebt sich der Adel aus der Hauptstadt um der gesunden Luft willen, nach Coimbra, wo man dann ziemlich enge beisammen leben muß, und man einst (wie unser Berichtgeber Link erzählt), auf einem Balle, auf welchem die vornehmsten Bewohner der Stadt versammelt waren, nach einer einzigen Geige tanzte. — Die unteren Klassen der Bürger kommen in den Kaffeehäusern (Loje) zusammen, deren es in Lissabon sehr viele giebt; sie sind aber beinahe alle klein, schmutzig, schlecht eingerichtet, und man bekömmt darin nur elenden Kaffee und noch elendere Schokolade, die überhaupt in Portugal selten gut gefunden wird. Die niedrigste Klasse belustigt sich in den gemeinen Weinhäusern (Tavernas) bei geringem Weine. — Theegesellschaften sind in neueren Zeiten von den Engländern eingeführt worden.

Der Nationaltanz der Portugiesen ist die Foffa, ein sehr lebhafter, aber schlüpfriger und wollustiger Tanz, nach Maurischer Art **), der ehemals allgemein und auf dem Theater getanzt wurde, jetzt aber wegen seiner Unanständigkeit aus honetten Gesellschaften verbannt, doch

*) Quinta heißt ein großer Garten; Quintal ist ein Küchengarten hinter dem Hause; Jardine ein gewöhnlicher kleiner Lustgarten und Horta ist Gartenland. Die Portugiesen haben es in der Gartenkunst nicht weit gebracht, und wirklich schön angelegte Gärten sind sehr selten.

**) In Afrika sind überhaupt wollüstige Tänze sehr üblich. Die Foffa muß aber nicht mit dem Spanischen Fandango verwechselt werden, wovon in der Folge. Eine Abbildung der Foffa nach Murphy ist gegenwärtigem Stücke beigelegt. M. s. Taf. I.

Taf. I.



Portugiesische Volkstrachten.

1 Ein Bauernweib 2. Zwey Fossa-Tänzer Ein Guittarren-spieler.

Rumänische Volkstrachten.

unter dem Pöbel, und auf dem Lande noch im Gebrauche ist. Die Tänzer machen dabei oft wahrhaft konvulsivische Bewegungen; auch wird die Spanische Seguedrilla sehr häufig getanzt. Die Portugiesen tanzen gewöhnlich mit Kastagnetten.

Gesang und Musik ist (wie schon erwähnt worden) ein Lieblingsvergnügen der Portugiesen; in den heißen Sommertagen bringen sie oft die Hälfte der Nacht damit hin, daß sie zärtlich-klagende Liebeslieder singen, und die Guitarre dazu spielen. Ein Fremder erstaunt, wenn er selbst einen zerlumpten Bauer singen hört: „O mein Mädchen, höre meine Seufzer, höre meine Klagen!" — und zwar in einer so schönen, sanften Sprache, in welcher das: Minha menina (minja menina, mein Mädchen) ein so äußerst süßer Ausdruck ist. — Frauenzimmer hört man seltener öffentlich singen, als Männer.

Die Portugiesen sind übrigens große Liebhaber von allen öffentlichen Spektakeln; daher wird auch zu Lissabon die Oper so fleißig besucht, und darum sind bei ihnen alle pompöse Religionsceremonien, besonders Processionen, so sehr beliebt.

Der Verfasser des Gemäldes von Lissabon *) sagt:

„Die Portugiesen lieben die Processionen über Alles; die Tage, an welchen dieselben gehalten werden, sind Festtage, Freudentage für sie; sie lassen dann Alles liegen und stehen, und eilen hinzu. Solche Tage sind den Frauenzimmern besonders wichtig; denn da finden sie Gelegenheit, auszugehen, im Publikum zu erscheinen, sich sehen, ihre Reize glänzen zu lassen, und alle Künste und Feinheiten der studierten Toilette aufzubieten. Sie beschäftigen sich viele Tage vorher mit ihrem Putze. Am

*) S. 64 u. f.

Tage der Prozession sind alle Wagen vermiethet; die Damen begeben sich in vollem Putze an die Orte, wo der Zug vorbeigeht; sie füllen die Fenster und Balkons schon 3 bis 4 Stunden vorher, und geben sich da zur Schau. Die Straßen wimmeln von Menschen; die Mannspersonen laufen hin und her, betrachten, lorgniren, grüßen, machen vertraute Zeichen; die Damen, die sehr gern sehen, daß man sie bemerkt, erwiedern dieselbe aufs Angelegenste. — Diese religiösen Ceremonien geben Anlaß zu Einladungen von Seiten der Eigenthümer oder Miethsleute der Häuser, an welchen die Prozession vorbeizieht, und zu glänzenden und zahlreichen Gesellschaften. Wann die Prozession vorbei ist, so wird der Gesellschaft mit Thee aufgewartet; oft wird auch hernach getanzt und der Ball, selbst in der Fastenzeit, bis tief in die Nacht fortgesetzt. Frauenzimmer begeben sich in solche Gesellschaften nur, wenn sie dazu gebeten werden; adeliche Damen von höherem Range aber kommen ungeladen, und nehmen ohne Umstände die besten Plätze ein."

Das Karneval (sagt derselbe Verfasser) ist in Lissabon sehr traurig und stille, statt daß es sonst überall um diese Zeit sehr lustig hergeht. Man kömmt nicht häufiger zusammen, als sonst; die Gesellschaften sind dann weder zahlreicher noch lustiger, als gewöhnlich; man hört weder von Schmausereien, noch Assembleen, noch Conzerten, noch Bällen. Das einzige Vergnügen, das zu dieser Zeit Statt findet, ist, daß man die Vorübergehenden begießt und besprützt. — Desto mehr wird dann in der Fastenzeit getanzt, wo die häufigen Prozessionen, wie gesagt, Anlaß zu gesellschaftlichen Versammlungen und Bällen geben.

Auch bei andern öffentlichen Feierlichkeiten und an Jahrmärkten oder sonst ausgezeichneten Tagen werden öffentlich Lustbarkeiten, Maskeraden, Bälle u. s. w. gehalten.

Ein berühmtes Lieblingsschauspiel und öffentliches Vergnügen der Portugiesen ist das Stiergefechte, das wir hier nach den neuesten Reisenden*) beschreiben wollen.

Stiergefechte werden in Portugal sehr häufig, sowohl in der Hauptstadt, als in anderen Städten, Städtchen, Flecken und Ortschaften gehalten, an welchen eigends dazu errichtete öffentliche Schauplätze sind, oder eingerichtet werden. — In Lissabon ist der Platz für die Stiergefechte neben dem Operntheater; er ist (nach Link) viereckig, mittelmäßig groß, mit einem hölzernen Geländer und hölzernen Bänken umgeben. Auf der einen Seite befinden sich Logen für die Vornehmen, und eine für den Corregedor, oder die Magistratsperson, welche die Aufsicht hat; sonst wohnte auch der Hof diesen Spektakeln bei. Die übrigen Plätze sind in zwei Theile getheilt; die Schattenseite, wo die Plätze theurer, und die Sonnenseite, wo sie wohlfeiler sind. Diese bestehen in schlechten hölzernen Bänken, die in Form eines Amphitheaters hinter einander aufgebaut sind. — Zuweilen, vorzüglich bei besondern Feierlichkeiten und an großen Festen, werden auch solche Schauspiele dem Volke unentgeldlich gegeben. — Link sagt, er habe diesen Spektakeln in Lissabon oft beigewohnt, er müsse aber gestehen, daß er die Zahl der Vornehmen unter den Zuschauern immer sehr gering, und die der Frauenzimmer ganz unbedeutend fand. Ehemals war dies nicht so, da selbst angesehene Edelleute an diesen Gefechten thätigen Antheil nahmen.

*) Vorzüglich nach der Schilderung des Duc du Chatelet (S. 41. u. f.) nach Murphy und des Prof. Link, (I. S. 234, II. S. 20, und III. S. 224 u. f.) mit Vergleichung der Nachrichten Anderer. Auf der IIten Tafel ist eine Abbildung desselben gegeben.

Im Sommer (fährt unser Berichtgeber fort) werden in Lissabon beinahe alle Sonntage Stiergefechte gehalten, und oft an einem Nachmittage zwölf bis funfzehn Stiere erlegt; im Winter hört aber diese Belustigung ganz auf.

Gewöhnlich halten einige Tage vorher die Stierkämpfer (Torreadores) und andere Theilhaber des Gefechtes (die Kämpfer werden meistens von den Unternehmern des Spektakels für ihre halsbrechende Arbeit bezahlt) gleich den Englischen Kunstreutern, die in Teutschland ihre Schauspiele geben, öffentliche und meist pomphafte Aufzüge zu Pferde durch die Hauptstraßen der Stadt, mit maskirten Soldaten, Prachtpferden u. s. w.

Aehnliche Aufzüge mit allerlei Possen begleitet mit Pferden, welche die Kniee vor den anwesenden Vornehmen beugen, welche auch von dem ganzen Zuge sehr feierlich salutirt werden, eröffnen das Schauspiel auf dem Platze selbst. Auch pflegt man vor dem eigentlichen Gefechte einige Rinder auf den Kampfplatz zu treiben, mit welchen man allerlei Possen macht, sie hetzt und neckt, doch ohne sie wirklich zu tödten.

Die Stiere, welche eigentlich zu dem Kampfe bestimmt sind, werden vorher in einem besondern Verschlage am Eingange auf mancherlei Weise, auch mit Pulverschwärmern geneckt, ja sogar durch Wunden, die man ihnen vorher beibringt, und die man mit Salwasser besprengt, boshaft und wild gemacht. Allen diesen Stieren wird ein hölzerner Knopf auf die Spitze jedes Horns befestigt, damit sie weniger gefährlich beschädigen können; auch sind die Portugiesischen Stiere nicht so groß und nicht so wild, als die Spanischen; dennoch sind sie gefährlich genug, und richten oft großen Schaden an. Link sah einen Stier, der einen der Kämpfer so sehr mißhandelte, daß er an den Folgen sterben mußte. Der

Duc du Chatelet war zugegen, als ein wilder Stier innerhalb weniger als einer Viertelstunde einen Menschen und sieben Pferde tödtete; der Graf von Arcos, der sich damals als Fechter auf dem Kampfplatz gewagt hatte, verlor auf der Stelle sammt seinem Pferde das Leben. — Edelleute kämpfen nur zu Pferde und erscheinen dann gewöhnlich maskirt.

Die Kämpfer bitten sich von der dem Gefechte präsidirenden Magistratsperson, in einer feierlichen Anrede, so wie dasselbe eröffnet werden soll, die Erlaubniß zu kämpfen aus, und so wie dieselbe ertheilt ist, nehmen die Kämpfer zu Pferde (Picadores) Taf. II. Fig. 1. welche den Anfang machen, die ihnen bestimmten Stellen ein; der erste stellt sich nahe an die Wand des Amphitheaters zur Linken der Thüre, durch welche der Stier herauskommen muß; der zweite nimmt seine Stellung dreißig oder vierzig Schritte hinter dem ersteren, und so der dritte und die übrigen immer in gleicher Entfernung.

Nun ertönt das Zeichen mit Trompetenschall, der erste Ritter legt seine Lanze ein; die Thüre des Stierbehälters wird von einem daranstehenden Menschen so geöffnet, daß dieselbe ihn bei dem Aufziehen bedeckt, er hinter derselben steht und also außer aller Gefahr ist. Nun stürzt der wüthend gemachte Stier brüllend heraus auf den ersten Gegenstand, den er vor sich findet, und dies ist nun kein anderer, als der erste Kämpfer, der nun dem ersten Anfalle des aufgebrachten Thieres durch eine geschickte Wendung auszuweichen und ihm dabei einen Lanzenstich beizubringen sucht. Taf. II. Fig. 1. Es wird wahrlich eine ungemeine Geschicklichkeit von Seiten des Reuters und eine große Gewandheit des Pferdes dazu erfordert, um den oft rasenden Anfällen des wüthenden Stieres zu entgehen, der seinen Feind im höchsten Grimme niederzustoßen anrennt. Zuweilen gelingt es dem Käm-

pfer, den Stier mit dem ersten Lanzenstoße in den Nacken niederzustürzen. Verfehlt er aber den Stoß, so darf er den Stier nicht tödten, sondern nun greifen ihn nach und nach die anderen Reuter an, und ziehen ihn dadurch von dem ersteren ab. Der Stier gilt hier für gut, wenn er den ersten Kämpfer, nachdem er den ersten Lanzenstoß von demselben empfangen hat, noch das zweite oder dritte Mal anfällt; dann ist die Gefahr dringend und der Reuter muß alle seine Kaltblütigkeit und seine Behendigkeit aufbieten, um ihr zu entgehen; doch kommen ihm dann sogleich auch die anderen Reuter zu Hülfe, und suchen den wüthenden Stier durch ihre wiederholten Angriffe von ihm abzuziehen, auf welche dann der neu aufgereizte Stier brüllend losstürzt. Die Lanzenstiche dürfen dabei keinen andern Theil des Thieres als den Bug oder Nacken treffen.

Nun kommen die Fußkämpfer herbei, wenn das Thier seine erste Wuth an den Reutern erschöpft hat. Ein Trompetenstoß giebt das Zeichen dazu. Diese Fußkämpfer, Taf. II. Fig 2. welche Capinhos (Capinjos, von Capa, Mantel) genannt werden *), weil ihre Schutzwaffe oder Schild ein farbiger Mantel ist, den sie dem Thiere vorhalten, womit sie es gewissermaaßen blenden, so daß es auf diesen Mantel und nicht auf den Mann losgeht, der ihn seitwärts hält, und inzwischen dem Thiere mit äußerster Behendigkeit scharfe Stacheln, kurze Piken mit Widerhaken und hölzernen Griffen, an dem Ende mit bunten Bändern und Fähnchen geschmückt, zwischen die Hörner, in den Nacken und den Leib stößt, so daß das gemarterte Thier über und über vom Blute triefend endlich ganz rasend wird. Dies ist der grausamste Theil des ganzen Schauspiels, da bei diesen Angriffen die Fußkäm-

*) In Spanien heißen sie Banderilleros.

pfer alle Künste aufbieten, um den Stier zu martern und zur höchsten Wuth zu reizen; welches ihnen denn auch gewöhnlich gelingt. Man kann aber dabei auch nicht genug die Behendigkeit und Gewandtheit dieser Fußkämpfer bewundern, mit welcher sie dem erbosten Thiere sich seitwärts nähern und dann wieder ausweichen, und sich in dem Augenblicke, wo es sie im höchsten Anfalle der Wuth mit den Hörnern durchboren will, der Gefahr durch eine bloße geschickte Ausbeugung des Körpers zu entziehen wissen. Werden sie zu sehr von dem Stiere in die Enge getrieben, so schlüpfen sie sehr geschwindig zwischen den Staketen hindurch, welche die Schranken des Kampfes bilden, oder schwingen sich äußerst behende mittelst der angebrachten Fußtritte über dieselben hinüber, um sich in Sicherheit zu setzen; besonders wenn sie ihre Mäntel in dem Gefechte verloren haben.

Es ist nichts Schöneres an diesem Kampfe, (sagt Link) als wenn sich der Stier zuerst wüthend aus seinem Behälter hervorstürzt, oder wenn er zuweilen sich mitten auf dem Kampfplatz stellt, die Erde aufscharrt und herausfordernd brüllt. Aber es ist auch nichts widriger, als (wie es zuweilen geschieht), ein träges oder sanftes Thier zu sehen, das sich nur mit Mühe zum Kampfe reizen läßt, und oft gewaltsam dazu gezwungen werden muß.

Wenn nun der Stier durch die Fußkämpfer gereizt, den höchsten Grad der Wuth erreicht hat, wenn sein ganzer Körper krampfhaft zuckt, und er schäumend und brüllend ein Schlachtopfer sucht, an dem er sich wegen der Qualen, die man ihn ausstehen läßt, rächen könnte; dann giebt der dritte Trompetenstoß auf Befehl der präsidirenden Magistratsperson, das Zeichen zum Tödten. Hierauf betritt nun der Matador oder Todtstecher *)

*) Da der Matador (das Wort bedeutet eigentlich Umbringer von matar, tödten) die Hauptperson

(Tf. II. Fig. 3.) mit seinem Mantel, und einem kurzen, sehr scharfen Schwerde bewaffnet, den Kampfplatz. Er geht dem Stiere zu Fuße mit gezogenem Schwerde entgegen, und reizt ihn zum Angriffe; anders darf er ihn nicht tödten; denn ein Stoß von der Seite oder von hinten, wäre für ihn nicht ehrenvoll. Er schwingt nun seinen rothen, oder gelben seidenen Mantel vor dem gereizten Stiere, der sogleich darauf losspringt, und der Matador muß nun den Augenblick benutzen, in welchem derselbe den Kopf senkt, und den Mantel zu durchbohren sucht, um ihm das Schwerd in das Genick zu stoßen. Zuweilen gelingt der erste Stoß, und der Stier stürzt; oft muß er wiederholt werden, und dann ist der Matador in Gefahr, besonders, wenn er das Unglück hat, seinen Mantel zu verlieren. Es ist schon Mancher dabei ums Leben gekommen.

So wie der Stier todt ist, erschallt ein lautes Jubelgeschrei und Beifallgeklatsche, und nun kommen vier Maulthiere, welche denselben von dem Kampfplatze wegschleppen.

Link berichtet *) von einem Stiergefechte, welchem er zu Leiria beiwohnte, folgende Particularitäten:

Das Spektakel war auf einem großen geräumigen Platze; die Zuschauer sahen theils zu den Fenstern der Häuser heraus, theils befanden sie sich auf Bänken umher. Das Schauspiel war weit halsbrechender, als zu

bei den gewöhnlichen Stiergefechten ist, so ist es auch in Teutschland sprüchwörtlich zum Gebrauche geworden, die Hauptperson in einer Gesellschaft oder den vornehmsten Anführer, (so auch im Kartenspiel) einen Matador zu nennen.

*) Reise, II. B. S. 224 u. f. f.

Lissabon. Ehe der Stier herausgelassen wurde, befand sich eine Menge Possenreißer und Masken, auch andre Dilettanten auf dem Platze, welche jedoch nicht alle davon liefen, als der Stier herausgelassen wurde, sondern sich sogar damit belustigten, ihn zu necken und zu reizen; auch geschah es nicht selten, daß diese weniger gewandten, unerfahrenen Kämpfer von dem gereizten Stiere ertappt und mißhandelt wurden, ob er gleich, wie gewöhnlich Knöpfe auf den Hörnern hatte. Einen derselben warf ein Stier mit vieler Leichtigkeit über den Rükken; einen anderen Possenreißer, der sich einen dicken Bauch gemacht hatte, holte der Stier ein, als er eben über das Geländer steigen wollte, und versetzte ihm einige derbe Stöße; doch zog man ihn zu seinem Glücke schnell genug hinüber. An einer anderen Stelle befand sich nicht einmal ein Geländer; vor dem Durchgange durch ein Haus stand eine Menge Bauern ganz frei, doch mit langen Knütteln versehen, womit sie auf den Stier losschlugen und schrieen, wenn er sich ihnen näherte; dadurch und mit Hülfe der ihn neckenden Kämpfer, brachten sie ihn zum Weichen. Einmal aber machte ein Stier einen verzweifelten Angriff auf diesen Haufen, warf alles durch einander, und würde gewiß viel Unheil angerichtet haben, wenn ihn nicht die wiederholten Angriffe der Kämpfer, und wahrscheinlich auch das Geschrei und die Verwirrung der vielen Menschen, die über einander hinstürzten, stutzig gemacht, und diesen dadurch Gelegenheit verschafft hätten, durch das Haus zu entfliehen; einige hatten jedoch bei diesem Vorfalle Schaden genommen. — Fällt sodann der Stier im Kampfe, so fällt Alles über ihn her, um ihn auf jede mögliche Art zu quälen, und vollends todt zu machen. Diese barbarische Grausamkeit ist ein wahrer Schandfleck für das Volk; denn hier sucht jeder den Anderen in der Peinigung des armen Thieres

zu übertreffen. Link sah sogar einen Kerl, der ein stachlichtes Aloeblatt in der Wunde des gefallenen Stiers umherzog, welches ihm so sehr mit Abscheu erfüllte, daß er sich beinahe darüber freuete, als ein schon niedergestürzter Stier wüthend wieder aufsprang, und in vollem Grimme auf seine unmenschlichen Peiniger losgieng.

Ueberhaupt scheinen die Stiergefechte in den Provinzialstädten, und auf dem Lande in jeder Hinsicht schädlicher zu seyn, als die in der Hauptstadt; auch werden hier die Stiere gewöhnlich nicht zu Pferde, sondern bloß zu Fuß angefallen, und von Mehreren niedergemacht, so gut es gehen mag; wobei auch weit mehr Grausamkeit herrscht.

Der Engländer Murphy *) wohnte auch zu Leiria einem Stiergefechte bei, von welchem er anmerkt, daß die Kämpfer große Unerschrockenheit und Geschicklichkeit dabei bewiesen haben. Einer derselben blieb unerschüttert stehen, als der Stier wüthend auf den Haufen losstürzte, und alle übrigen entsprangen; er hielt dem Thiere seinen Mantel vor, machte eine flinke Seitenbewegung, durch die er dem Stoße auswich, und in demselben Augenblicke stieß er ihm seinen Dolch ins Genicke. Besonders zeichneten sich dabei zwei Kämpfer aus, ein Spanier und ein Afrikaner, die beide mehrere Stiere nacheinander mit der größten Gewandtheit auf den ersten Stoß zu Boden streckten. Einer der Kämpfer war sogar so verwegen, unbewaffnet auf einen Stier loszugehen, sich zwischen seine Hörner zu werfen, ihn um den Hals zu fassen, und sich so von ihm um den ganzen Platz herum tragen zu lassen, bis es den vereinigten Bemühungen aller Kämpfer gelang, ihn zu Boden zu stürzen; in die-

*) S. 54 der teutschen, besonders gedruckten Uebersetzung seiner Reise, herausgegeben von Sprengel (1796.)

sem Falle ward er ihm dann auch, nach den Gesetzen des Stiergefechts, zu Theil. Je stärker, wilder und muthiger der Stier ist, desto mehr Freude machen sich die Kämpfer daraus, ihn langsam, und recht grausam zu Tode zu martern, zu welchem Ende sie ihm dann Wurfspieße, an welchen Schwärmer und Raketen befestigt, die dann losbrennen, in den Leib werfen.

Auf dem Lande sind auch Stierhetzen oder Belustigungen mit jungen Stieren üblich, ohne diese jedoch umzubringen, welche Belustigung: Brincar (Spaßen) heißt, womit Tänze und andere Lustbarkeiten verbunden sind. Oft übernimmt eine Gesellschaft von reichen Leuten in den Provinzen ganz allein die Kosten eines Stiergefechts, wobei kein Zuschauer etwas zu bezahlen hat. Das Fleisch der getödteten Stiere wird unter das Volk vertheilt. An solchen festlichen Tagen hat jeder die Erlaubniß, maskirt umherzugehen, und alle unschädliche Possen zu treiben. In wohlhabenden Häusern werden Gesellschaften und Bälle gehalten, und überhaupt sucht sich Jedermann auf die ihm gefälligste Art zu belustigen, so gut er kann *).

Der bereits genannte Englische Reisende Murphy wohnte zu Lissabon in dem Theater der Stiergefechte, einer neuen Art dieser Spektakel bei, das die Manier vorstellte, wie in Brasilien das wilde Rindvieh eingefangen wird **).

*) Link, III. S. 224.

**) Es giebt nämlich in den Wäldern von Brasilien viel wildes (eigentlich wild gewordenes) Rindvieh, auf welches die Einwohner, nicht sowohl um des Fleisches, als um der Haut willen Jagd machen; daher die große Menge von Häuten, die aus Brasilien nach Portugal als Handels-Artikel gebracht werden. Von

Die Beschreibung dieses neuen Schauspiels ist interessant und auch neu genug, um hier eine Stelle zu verdienen *).

„Der Cirkus oder das Kampftheater war diesmal gedrängt voll. Gegen fünf Uhr erschien in demselben ein Brasilischer Portugiese aus Fernambuco gebürtig, auf einem muthigen Arabischen Pferde. Der Reuter war kupferfarbig, stark und gewandt; er trug einen fliegenden Mantel; sein schwarzes Haar war unbedeckt; statt des Sattels war eine wilde Thierhaut über den Rücken des Pferdes geworfen und die Steigbügel bestanden nur aus Stricken; Alles in Brasilischem Kostüm."

„Kaum hatte dieser Reuter die ganze Versammlung begrüßt, so stürzte ein Stier, dessen natürliche Wildheit man noch in dem Stalle gewaltsam aufgereizt hatte, wüthend auf den Kampfplatz und auf den Kämpfer los, den er beinahe über den Haufen geworfen hätte; nur die Schnellfüßigkeit seines Pferdes und die Geschicklichkeit, mit welcher er dasselbe zu lenken wußte, retteten ihm das Leben. Der wüthende Stier verfolgte ihn verschiedene Male um den Kampfplatz herum, bis er müde wurde und keuchend in der Mitte stehen blieb."

„Der Reuter trabte indessen ruhig im Kreise fort, und hielt einen langen Strick mit einer Schlinge am Ende in der Hand, die er plötzlich, bei gut abgelauerter Gelegenheit dem Stiere um die Hörner warf, und sodann zwei Mal um ihn herum ritt. Er befahl hierauf das Thor des Kampfplatzes zu öffnen und sprengte in vollem Jagen davon, bis er die ganze Länge des Stricks

... dem Fleische nehmen die Jäger nur gerade so viel, als sie für sich bedürfen und überlassen den Rest den wilden Thieren und Vögeln.

*) Reise, S. 85. u. f.

entfernt war, wo er durch den angezogenen Strick einen Ruck bekam, der ihn ganz rückwärts zog, und das Pferd nöthigte, auf die Hinterbeine zu treten. Dessen ohngeachtet schloß sich der Reuter fest mit den Knieen an, und hielt zuletzt den Strick von hinten mit beiden Händen und den Zügel mit den Zähnen. Inzwischen hatte sich der Stier in den Strick verwickelt und stand mit dem Kopfe zwischen die Vorderbeine hinabgezogen da, unvermögend sich zu rühren. Nun stieg der Brasilier vom Pferde, näherte sich dem Stiere, zog einen kurzen Jagdspieß unter dem Mantel hervor, und stieß ihn dem Thiere mit anscheinender großer Leichtigkeit in den Kopf, so daß es sogleich todt darnieder stürzte."

Dies war nun ein minder grausames Stiergefechte, das bloß die Geschicklichkeit eines Jägers und nicht die Grausamkeit blutgieriger Schlächter darstellte, die sich, wie in den Portugiesischen Provinzen aus den Martern eines unschuldigen Thieres eine Freude machen. Man kann es daher auch Fremden nicht übel nehmen, wenn sie die unter dem Pöbel zu Lissabon (ehemahls wenigstens) herrschende Mordlust von der Gefühllosigkeit ableiteten, womit das gemeine Volk die armen Stiere martern sieht und selbst martert *). — Freilich stumpfen solche Schauspiele das Gefühl ab, wenn man sie schon vormahls in der irrigen Meinung, dadurch kriegerischen

*) Der Duc du Chatelet sagt sogar (S. 44 u. f.) „Es ist eine ausgemachte Bemerkung, daß überall, wo es Stiergefechte giebt, auch weit geschicktere Mörder, als in andern Ländern angetroffen werden; sie erscheinen bei solchen Schauspielen, um sich Kunstgriffe abzumerken und an den Anblick des Blutes zu gewöhnen. Ein Beweis davon, ist der Umstand, daß alle Unglücklichen, welche man ermordet findet, auf dieselbe Weise, wie die Stiere niedergestochen wurden."

Muth zu erwecken, erlaubte oder einführte. Man muß aber auch bedenken, daß der laute Jubel eines freudigen Festes und öffentlicher Fröhlichkeit nur zu leicht das ohnehin rohere gemeine Volk ganz betäubt, und im Taumel der Lustbarkeit für alle andere Gefühle unempfänglich macht, und daß auch andere gebildete Völker nicht viel weniger grausame Belustigungen, Thierhetzen, Hahnengefechte und dergleichen haben, die ihrer Empfindsamkeit auch nicht mehr Ehre bringen.

14.

Religionszustand.

Die in Portugal allein herrschende und allein öffentlich geduldete Religion ist die Römisch-katholische*), die sich hier im vollsten Glanze und in aller Macht und Ansehen mit dem größten Pomp in allen religiösen Ceremonien und der tiefsten Verehrung von Seiten des Volkes zeigt, das im Ganzen genommen hier mehr im Aeußerlichen, als im Herzen, und vorzüglich aus Unwissenheit, Gewohnheit und Vorliebe für alles Pomphafte und Sinnenkitzelnde sehr religiös ist. Es ist abergläubisch, doch nicht bigott, wenigstens lange nicht

*) In den Handelsstädten werden auch Protestanten, vorzüglich Engländer geduldet. Da dies im Grunde nur eine Ausnahme von der Regel ist, so wollen wir das weitere hierüber auf die Schilderung von Lissabon versparen, wo wir doch von der Englischen Factorei daselbst und den ihr eingeräumten Rechten zu sprechen haben.

so sehr, als die Spanier, wie uns Beispiele lehren, welche die neuesten Reisebeschreiber erzählen *).

Die Zahl der Geistlichkeit ist sehr groß; sie soll sich auf mehr als 200,000 Köpfe belaufen! — Das Oberhaupt der gesammten Portugiesischen Kirche ist ein Patriarch, welcher Primas des Reichs ist, und als ein Vice-Pabst (wozu er eigentlich vom König Johann V., der in seinen eigenen Staaten einen Pabst haben wollte, eingesetzt worden ist) und Oberhirte nicht nur den Vorrang vor allen Erzbischöffen und Bischöffen des Königreichs, sondern auch vor Allen Großen besitzt. Er hat gegen 100,000 Thaler (140,000 Crusaden) Einkünfte. Sein Coadjutor führt den Titel eines Erzbischofs von Lissabon und zu seinem Sprengel gehören 360 Kirchspiele. Er hat auch die Oberaufsicht über die sehr reich dotirte sogenannte Patriarchal-Domkirche zu Lissabon; bei dieser ist ein Kollegium, das jetzt nur aus drei Primar-Principalen, vier Priestern, sechs Diakonen und einem Sekretair besteht. Die Mitglieder dieses Collegiums führen den Titel: Excellenz und stellen die Cardinäle des Patriarchs vor; denn wenn dieser öffentlich den Gottesdienst versieht, so erscheinen dieselben in der Cardinalskleidung und er selbst in päbstlichem Ornate. Ferner stehen an dieser Kirche 9 Geistliche mit bischöflichem Range (mitrirte Monseigneurs, Sennoria) 3 Protonotarien, 4 Subdiakonen und 7 Akolythen; alle diese haben auch den Titel Monseigneurs und den Rang mit den Bischöffen. Ueberdies werden bei dieser Kirche 76 Priester besoldet, welche theils gegen

*) Vorzüglich Link. — Bei Spanien werden wir Gelegenheit zu Vergleichungen zwischen beiden Nationen finden. In Lissabon besonders ist man durch die Engländer, die daselbst wohnen, schon mehr an den Umgang mit Protestanten gewöhnt.

1400, theils 800, theils 400 Thaler jährliches Einkommen haben. Unter den übrigen Officianten und Bedienten, sind dreizehn Ceremonienmeister, und dann noch eine zahlreiche Menge von Musikern und Sängern, meist Italienern, worunter auch Kastraten. — Die bei dieser Kirche angestellte Geistlichkeit beläuft sich allein auf 159 Personen mit ungefähr 450,000 Thalern Einkünften, ohne die übrigen Besoldungen und Ausgaben, mit welchen jährlich eine halbe Million Thaler herauskömmt, welche diese Kirche kostet.

Ferner sind in Portugal mit seinen Kolonieen drei Erzbischöfe und siebzehn Bischöfe und außer den Kolonieen 7 geistliche Congregationen und 35 geistliche Orden, welche zusammen ohne die kleineren Stiftungen, 417 Mönchs = 108 Nonnenklöster ausmachen. Einige Reisebeschreiber schildern die Portugiesischen Mönche und Nonnen als sehr abergläubische, und bigotte Leute; Andere hingegen versichern, es gebe große Gelehrte unter den Ordensgeistlichen dieses Landes. Ruders *) zweifelt, wiewohl aus der einseitigen Thatsache daran, daß er einst in einem Portugiesischen Kloster nur einen einzigen Mönch fand, der Griechisch und dieses nur sehr schlecht lesen konnte. In gewissen Klöstern fand er Mönche, welche für Muster der christlichen Demuth und Selbstverleugnung galten; aber er wagte es nicht zu entscheiden, ob es nicht Maske war.

Ueber die sämmtlichen geistlichen Orden in Portugal wurde im J. 1789 zur Aufsicht über ihren zeitlichen Zustand und über ihre möglichste Verbesserung eine königliche Commission eingesetzt, von deren Verrichtungen aber noch keine ausgezeichneten Folgen bekannt sind.

*) S. 33 u. f. seiner Bemerkungen.

Zwar werden jetzt nicht mehr (wie Ruders versichert) so viele jüngere Kinder einer Familie gezwungen, sich in den geistlichen Stand zu begeben, in der Absicht, daß sie nicht den ältern Geschwistern zur Last fallen oder ihr eigenes Fortkommen hindern, aber es werden doch manche Kinder von minder vermögenden Aeltern diesem Stande geopfert, um nur das Glück zu haben, einen Heiligen (wie bei vielen Teutschen Protestanten einen Pfarrer) in ihrer Familie zu besitzen.

Der Verfasser des Gemäldes von Lissabon sagt unter andern *):

„Hier ist das Land der Mönche, mehr noch als das Land der Weltgeistlichen; hier haben die Mönche ihren Thron, den Sitz ihres Reichs aufgeschlagen; hier lenken sie nach Gefallen Köpfe und Herzen und beherrschen die Familien. Sie behandeln die Weltgeistlichkeit mit Verachtung, die überhaupt in diesem Lande nicht gehörig geachtet wird **). Auch sind die Weltgeistlichen lange nicht so reich, als die Klostergeistlichen. Drei Viertheile der ersteren sind ohne Dienst und müssen sich kümmerlich von dem Messelesen ernähren. Die Ordensgeistlichen werden allgemein für unterrichteter gehalten; sie sind es auch, die am häufigsten predigen, zur Beichte sitzen, Kranke und Sterbende trösten und die Rolle der Beschützer und Freunde von Familien spielen; ihnen vertraut man sich in allen Geistes- und Leibesnöthen an, daher ihre Gewalt über alles. Jedes Kloster hat seine hochverehrten Altväter, die ein gravitätisches Wesen,

*) S. 261 u. f. Die Nachrichten des Duc du Chatelet stimmen mit dieser Schilderung überein.

**) Diesem widerspricht Ruders und sagt: unter den Weltgeistlichen seyen auch nicht nur sehr geachtete Männer, sondern auch Männer aus großen Häusern.

eine Ernsthaftigkeit ohne Strenge, eine Art, abgewogene Worte ohne Affektation zu sprechen, ein imponirendes Benehmen, ohne scheinbaren Uebermuth und das Ansehen von Prälaten an sich nehmen. Sie äußern Demuth und Bescheidenheit, sind dienstfertig, gefällig, überredend und wissen sich überall einzuschmeicheln, so daß sie auch in allen Häusern gut aufgenommen und mit Achtung behandelt werden. Daher ihr so fest gegründeter allgemeiner Credit; daher ihr so mächtiger Einfluß, selbst auf Staatsgeschäfte. Sie sind aber auch eifersüchtig auf ihre Macht, und bieten alle Kräfte auf, um sie zu behaupten."

Zu dieser Behauptung der geistlichen Macht trägt auch die Inquisition (oder das geistliche Vehm- und Halsgericht) das ihrige bei. Zwar ist dieselbe nicht mehr so strenge und furchtbar, als ehemahls, wo noch Ketzer, der Religion der Liebe zu Ehren, auf Scheiterhaufen verbrannt wurden, und ist vorsichtig in der Ausübung ihrer nun mehr beschränkten Gewalt; aber doch besitzt sie noch Macht genug — die Aufklärung zu unterdrücken, und mit ihr die Industrie und den Gemeingeist zu lähmen. Der Großinquisitor, jetzt Dom José Maria de Mollo, Titularbischof von Algarvien, ist zugleich Beichtvater der frommen Königin-Mutter, und Präsident des geistlichen Generalkollegiums. Der Inquisitionstribunale sind in dem eigentlichen Portugal drei, zu Lissabon, Coimbra und Evora. Das zu Goa in Indien, das sich durch seine große Strenge ausgezeichnet hat, ist im J. 1774 von dem damaligen Minister Pombal aufgehoben, aber von der jetzigen Königin im J. 1779 mit neuen Formalitäten wieder eingesetzt worden. Ohne Zweifel würde dieser aufgeklärte Minister, wenn seine Regierung länger gedauert hätte, auch die übrigen Portugiesischen Inquisitionsgerichte ent-

weder ganz abgeschafft, oder doch wenigstens noch mehr beschränkt haben. Doch sind sie auch jetzt nicht mehr furchtbar, und in den See- und Handelsstädten können Protestanten ungestört verweilen und ihren Gottesdienst in Betsälen halten. Sie werden wegen Religionsmeinungen nie beunruhigt und können auch Prozessionen zusehen, ohne gezwungen zu werden, den Hut abzunehmen.

Die Inquisition hat in neuern Zeiten, besonders durch die Beschränkungen, die ihr der Minister Pombal anlegte, beinahe alles Ansehen verloren; seit dem J. 1766 ward kein bedeutendes Auto da Fé (Glaubensakt) eine öffentliche Ceremonie, bei welcher Ketzer verurtheilt wurden, mehr gehalten; soviel hat doch die Aufklärung in diesem Lande schon gewonnen, und besonders unter der jetzigen milden und für das allgemeine Wohl besorgten Regierung.

Vor Zeiten stand aber hier das Inquisitionsgericht in so großem Ansehen, daß die höchsten Collegien und Tribunäle des Staats verbunden waren, demselben von ihren Geschäften und ihrem Verfahren Rechenschaft abzulegen, so oft es dasselbe verlangte. Aber es zitterte dann selbst vor dem mehrgenannten Minister Pombal.

Die Juden, die sich bei ihrer Vertreibung aus Spanien mit Bewilligung des damaligen Königs von Portugal in dieses Land gezogen haben, sind seither von der Inquisition am meisten verfolgt worden, und werden es noch immer. Mehr als 30,000 Judenfamilien zogen in jener Zeit (m. s. oben) nach Portugal und jede Person bezahlte acht Thaler Kopfgeld. Aber bald gereute es die Regierung wieder, ihnen einen Zufluchtsort gegeben zu haben, und auf Anstiften der Inquisition, die einen großen Einfluß des Judenthums auf die christlichen Einwohner von Portugal und eine große Neigung derselben, sich jenem zuzuwenden, bemerkt haben,

wollte, wurden die Juden ausgetrieben, oder gezwungen, den christlichen Glauben anzunehmen. Sie boten dem König Johann V. eine jährliche Abgabe von zwei Millionen Krusaden (etwa 1½ Million Thlr. Sächs.) an, wenn er ihnen einen sichern Zufluchtsort in seinem Reiche (sie hatten schon einen bestimmt) anweisen wollte; aber er hörte nicht darauf, und die Juden wurden verbannt; doch giebt es ihrer noch viele insgeheim in Portugal, welche sich für Geld Zeugnisse, als ob sie gute katholische Christen wären, zu verschaffen wissen.

Ueberhaupt besteht, wie bereits gesagt, die Religiosität der Portugiesen hauptsächlich in äußerlichen Ceremonien. Ein Fremder erstaunt über den allgemein herrschenden Mangel an Andacht, den er hier in den Kirchen bemerken muß. Zwar verrichten die Portugiesen in denselben ihr Gebet mit scheinbarer, doch bloß affektirter Inbrunst, so bald aber dieses geendigt ist, so verwandeln sich die andächtigen Seelen in eine sehr andachtlose und gegen den Ort, wo sie sich befinden, sehr unehrerbietige Schwatzgesellschaft; da wird hin und her gelaufen, gescherzt, geschäkert, gelacht, geliebäugelt, einander zugeflüstert, zugewinkt, Hände gedrückt und verliebte Brieschen zugesteckt; da sieht man Leute, die selbst während der Messe dem Altare den Rücken zukehren und in ihrer Unterhaltung und Gelächter oft sehr laut werden. Dies sind dieselben Portugiesen, die so pünktlich alle äußerlichen Religionsübungen mitmachen und alle Ceremonien beobachten. Sie nehmen Weihwasser, bekreuzen sich, fallen vor den Heiligenbildern nieder; hören an allen Sonn- und Feiertagen, ja oft täglich eine Messe; essen an den bestimmten Fasttagen kein Fleisch; murmen am Rosenkranze Gebete her, wobei sie an ganz was anderes denken, oder sogar dabei plaudern, und wohnen allen kirchlichen Feierlichkeiten bei, und

damit genügt es ihnen. Sie glauben Alles gethan zu haben, wenn sie die Gebote der äußerlichen Kirchenzucht nicht übertreten und denken dann nicht weiter an die Vorschriften der Moral. — Da also die Portugiesen meistens nur an dem Aeußerlichen hängen, so ist es auch kein Wunder, daß sie oft gegen die Religion gleichgültig sind und daß es auch viele Freidenker unter ihnen giebt; denn auch hier hat die Afteraufklärung schon Fortschritte gemacht.

Um den Geschmack des Volks am Pomphaften und Ceremoniösen zu befriedigen, werden hier alle religiösen Gebräuche und Feierlichkeiten mit der möglichsten Pracht ausgeschmückt und mit dem größten Aufwande begangen. Die Kirchen sind auf das Prächtigste und Kostbarste, ja mit übertriebenen Kosten ausgeziert, und oft mit geschmacklosem Schnörkelwerke überladen. Hunderte von Kerzen brennen in denselben. Die Heiligenbilder sind mit Juwelen herausgeputzt und überall sieht man nichts als Pracht und Glanz.

Die Prozessionen werden hier auch mit großem Pomp gehalten. Die Züge sind, besonders in der Hauptstadt, ungeheuer lang und zahlreich, und dabei geht es oft sehr tumultuarisch zu; denn ein zahlloser Haufe Pöbel schließt sich mit an, und erhebt theils singend, theils schreiend seine Stimme zu den Heiligen. Man trägt dabei eine Menge Heiligenbilder, Reliquien und andere Heiligthümer mit möglichster Pracht zur Schau.

Die berühmteste Prozession ist die am Fronleichnamsfeste zu Lissabon, die wir hier kurz beschreiben wollen *).

Diese Fronleichnamsprozession ist sehr zahlreich und kaum reichen zwei Stunden hin, sie vorbeiziehen zu sehen. — Den Anfang machen zwölf Pferde mit schönem

*) Nach dem Gemälde von Lissabon S. 79 u. f.

Zeuche, die an Leitzügeln geführt werden und auf welche die Bildsäule des heil. Georgs folgt; vom Kopfe bis auf die Füße bewaffnet, mit Helm, Harnisch, Arm und Beinschienen, die Lanze in der einen und den Schild in der andern Hand haltend. Dieses Heiligenbild ist mit sehr kostbaren Diamanten geschmückt, welche als ein Fideikommiß dem Herzoge von Cadaval gehören, der sie nicht veräußern kann, sondern gezwungen ist, sie jedesmal dem Heiligen auf das Frohnleichnamsfest zu leihen.

Hierauf folgt eine beinahe unzählige und lange dauernde Menge von Brüderschaften des heil. Sakraments aus allen Kirchspielen, welche in rothen wollenen Kutten ohne Aermel einherziehen — ein ermüdender Anblick! — Dann kommen die sämmtlichen Mönche und geistliche Orden mit ihren Insignien; nach ihnen die Weltgeistlichen der Stadt und hierauf gerade vor dem Baldachin, unter welchen die Monstranz getragen wird, die Ritter der militärischen Orden in ihrer Ordenstracht.

Sogleich nach dem heil. Sakramente geht der Hof mit einem Theile der Hofdienerschaft, und hierauf folgt das Gedränge des gemeinen Volkes, das den ganzen Zug schließt.

Diese Prozession wird Vormittags gehalten und geht durch die schönsten Straßen der Hauptstadt und über den Platz Rocio. Dieser, so wie die Straßen sind mit Sand bestreut. Die Truppen stehen unter dem Gewehre und bilden zu beiden Seiten der Straße ein Spalier. Alle Balkone, alle Fenster bis in das vierte und fünfte Stockwerk sind mit Teppichen von karmoisinrothem Damast und breiten Einfassungen von gleichem Stoffe geschmückt, die bis über das Fensterkreuz gehen; sie sind mit Damen angefüllt, die auf ihren Putz die möglichste Kunst und Eleganz verschwendet haben. Das

Ganze bildet ein prächtiges Schauspiel, dessen erster Anblick sehr auffallend ist.

So ist überhaupt in diesem Lande alles auf Schein und Glanz abgesehen, und die gemeinen Portugiesen sind hierin noch wahre Kinder, die sich über religiöse Tändeleien und Spielwerke kindisch freuen. Die Mönche bemühen sich, diesen Geschmack zu erhalten und zu begünstigen. Daher auch die grobe Unwissenheit des großen Haufens. Selbst die Großen und Aufgeklärten suchen den Aberglauben des Volks zu ihrem Vortheile zu benutzen. — Wie viel aber Moralität und Staatsglückseligkeit darunter leiden müssen, kann sich jeder denkende Leser selbst daraus abziehen.

15.

Staatsverfassung, Hof, Adel und Ritterorden.

Die Regierungsform des Staats von Portugal ist unumschränkt monarchisch und die höchste Gewalt ist in den Händen eines Königs oder einer Königinn; denn hier können auch Prinzessinnen den Thron besteigen; nur dürfen sie nicht mit einem Fremden vermählt seyn; auch können bei dem gänzlichen Erlöschen des ehemaligen Königsstammes, uneheliche Sprößlinge die Krone erben. Die Thronfolge, aber nicht die Zeit der Majorennität des Thronerben, ist durch das einzige vorhandene Reichsgrundgesetz, das zu Lamego (im J. 1181) von den Reichsständen abgefaßt worden ist, bestimmt, und Kraft desselben soll auch die Regentschaft von den Reichsständen festgesetzt werden, welches aber

nicht geschehen ist, als der jetzige Prinz von Brasilien, als Regent von Portugal, die Regierung unter seiner noch lebenden Mutter Namen übernahm. Auch sind die Reichsstände seit dem J. 1697 nicht mehr in Thätigkeit, und obgleich noch ein sogenannter Rath der drei Stände (Junta dos tres estados) der die Reichsstände repräsentiren und vertreten soll, vorhanden ist, so besteht er doch bloß aus adelichen Mitgliedern, die der König allein ernennt.

Vor der feierlichen Huldigungs-Ceremonie schwört jeder neue König von Portugal bei seiner Thronbesteigung, daß er die Römisch-katholische Religion bei ihren Vorrechten schützen und erhalten, die Reichsgrundgesetze befolgen und keine Juden im Lande dulden wolle.

Der Königliche Titel ist:

„(Taufname) . . . von Gottes Gnaden König von Portugal und Algarvien dies- „seits und jenseits des Meers in Afrika, „Herr von Guinea und der Eroberungen, „Schifffahrt und Handlung von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien ꝛc."

Die königlichen Befehle und Edikte beginnen mit den Worten: „Ich der König". — Die Unterschrift heißt bloß: „Der König" — ohne Beifügung seines Namens. Der Römische Pabst hat dem Könige den Beinamen: Rex fidelissimus (d. h. der allergetreueste König) gegeben; daher wird derselbe auch „Seine allergetreueste Majestät" genannt. — Der Kronprinz führt den Titel: Prinz von Brasilien, und der zweite Prinz heißt gewöhnlich Prinz von Beira. Die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses werden wie in Spanien, Infanten und Infantinnen genannt. —

Das königlich Portugiesische Wappen besteht aus fünf kreuzweise gestellten blauen Schildern im silbernen Felde, auf deren jedem fünf silberne Pfennige in Form eines Andreaskreuzes zu sehen sind. Sieben goldene Thürme in rothem Felde decken den Wappenschild, den ein goldener Drache krönt, und zwey geflügelte Drachen halten; unten sind die Kreuze des Aviz- und des Christordens angebracht.

Die jetzige königliche Familie lebt sehr eingezogen, und stille in einem unansehnlichen Landhause, in dem Dorfe Queluz bei Lissabon und dem Verfasser des Gemäldes von Lissabon zu Folge, welchem sein Commentator D. Tilesius, beistimmt, macht der Portugiesische Hof jetzt eine ziemlich ärmliche Figur, obgleich der Hofstaat ziemlich zahlreich ist. Die Leute bei Hof sind keine Höflinge; Alles ist hier plump und unordentlich. Die königliche Leibwache besteht aus den nächsten besten Dragonern, ohne Auswahl aus den zu Lissabon garnisonirenden Regimentern genommen; sie sind schlecht gehalten, schlecht gekleidet, reuten elende, ungleiche und schlecht ausgerüstete Pferde und können also dem Hofe, den sie gewöhnlich begleiten, keine Ehre machen; auch sind die Hofkutschen plumpe, alte, armselige Kasten, meist ohne Glasfenster, bloß mit ledernen Vorhängen versehen; diesen Kutschen entsprechen vollkommen die unfrisirten und ungepuderten Bedienten, die theils in ihren schlechten Livreen von abgetragenem, grobem rothen Tuche hinten auf den Wägen stehen, theils nebenher laufen.

Bei großen Ceremoniel gehen die vier und zwanzig Hellebardirer, schön und reich gekleidet vor der königlichen Kutsche her und geben dem Zuge wirklich ein stattliches Ansehen. Aber diese Parade kostet dem Hofe nichts; denn diese Hellebardirer sind Handwerksleute, Künstler

und Krämer, welche keinen Sold haben, sondern bloß an Gallatagen diese Dienste für den Genuß einiger kleinen, damit verbundenen Privilegien thun; sie kleiden sich auch selber und setzen einen Stolz darein, schön gekleidet zu seyn.

Dies alles kontrastirt sehr seltsam mit der tiefen Ehrerbietung, die man den Gliedern der königlichen Familie erweist; denn diese werden knieend bedient, auch spricht man nicht anders als auf den Knieen mit ihnen, und wo sie vorübergehen, fällt das Volk zur Erde nieder. Ohne vorhergegangene Erlaubniß, darf Niemand ihre Zimmer, ja selbst ihre Gärten nicht betreten. Nie wird Jemand zugelassen, sie speisen zu sehen.

Der jetzige Hof lebt so eingezogen und stille, daß man ihn kaum bemerkt; die Königin Mutter überläßt sich ihrem Hange zur Frömmigkeit und kennt kein anderes Vergnügen, als Frauenklöster zu besuchen. — Das Lieblingsvergnügen des Prinzen-Regenten ist die Jagd, an welcher seine Gemahlin oft Theil nimmt. Uebrigens halten sich aber beide gewöhnlich in ihren Zimmern verschlossen; sie erscheinen nie im Schauspiele; nur selten halten sie Hof und zeigen sich bloß an den durch die Etikette bestimmten Galatagen, wo die fremden Gesandten ihnen die Aufwartung machen und der ganze Hof zum Handkusse vorgelassen wird. Oeffentlich erscheinen sie nur, wenn eine religiöse Feierlichkeit ihre Gegenwart nothwendig macht. — In der königlichen Wohnung ist übrigens alles einfach, monoton und abgezirkelt. Hier haben weder Conzerte, noch Bälle, noch Schauspiele, oder andere Feierlichkeiten Statt. — Das einzige Vergnügen, das sich der Hof erlaubt, sind seine kleinen Reisen von einem Lustschlosse zu dem andern; wobei es aber sehr unordentlich und tumultuarisch zugehen soll; denn der Hof hat nicht Wagen genug für all sein Gefolge und

muß deswegen Miethwagen für dasselbe und eine Menge Bagagewagen zum Transport der nöthigen Mobilien mit sich führen, indem keines der königlichen Schlösser für beständig meublirt ist:

Der Hof hat eine Menge Offizianten und Bediente in seinen Diensten, deren Gehalt aber sehr mittelmäßig ist, wofür sich die vornehmeren durch den Kontrebandhandel, die geringeren aber auf anderen Wegen entschädigen. So hat z. B. ein Kammerdiener etwa 120 Thaler Gehalt. Ein Leibarzt, deren vierzehn sind, die Wochenweise abwechselnd den Dienst bei der königlichen Familie versehen, hat nur ungefähr 135 Thaler Besoldung; aber sie werden nach einiger Zeit dafür schadlos gehalten, indem man ihnen Stellen bei den Salz-, Tabak- und Zollämtern giebt, welche sie wieder verpachten und daraus ein ziemliches Einkommen ziehen *).

Der Adel ist in diesem Lande nicht mehr so zahlreich wie vormals. Der wirkliche höhere Adel oder die sogenannten Fidalgos haben große Vorzüge und Rechte. Sie halten sich (besonders seit Pombal sie so tief gedemüthigt hat) meistens in der Hauptstadt und um die Person des Regenten auf, worunter natürlich ihre Güter leiden müssen, die gewöhnlich in ihrer Abwesenheit schlecht verwaltet werden.

Man zählt jetzt in Portugal **) 83 hohe titulirte Familien, (*Titulos*) worunter drei herzogliche, 21

*) Was Hr. D. Tilesius hiebei in seinem Commentar zu dem Gemälde von Lissabon, S. 418. u. f. anmerkt, und aus Murphy's Reise citirt, gehört gar nicht hieher; denn es ist hier nicht die Rede von einem Königlichen Leibarzte, sondern von einem bloßen Untergeordneten eines Gesundheitsbeamten.

**) Nach Ruders S. 27 u. f.

mit dem Titel Marquis (Marquez), 48 mit dem Grafentitel (Conde), 8 mit dem Titel Vicomte (Visconde) und 3 Baronen. Doch sind mehrere dieser Titel mit einander verbunden, theils durch Heyrathen der Familien unter einander, theils auch, weil mehrere Titel in einer Person vereinigt seyn können; folglich giebt es wohl 83 Titulos, aber nicht eben so viele Titulirte. — Den Titel des Vaters erbt alle Mal der älteste Sohn, und wo kein männlicher Erbe vorhanden ist, da geht er auf die Tochter und von ihr auf ihren Ehegemahl über. Solche Heyrathen geschehen doch nie mit Leuten von geringerem Stande, sondern nur mit den jüngeren Kindern hoher Familien. Gemeiniglich erhalten sonst die jüngeren Söhne solcher Häuser hohe geistliche Würden, oder sie nehmen Dienste im See- oder Kriegswesen. Um ihr Ansehen zu erhalten und ihren großen Aufwand zu bestreiten, werden ihnen oft Ordens-Comthureien oder auch Kronlehen zugetheilt.

Der niedere Adel, der hier auch ziemlich zahlreich ist, wird von dem höheren verachtet und gedrückt; daher denn der gegenseitige Haß. Der berühmte Minister Pombal war von diesem niedern Adel und diesem Umstande schreibt man es zu, daß der hohe Adel während seiner Ministerschaft so sehr gedemüthigt wurde.

Es sind hier auch drei sogenannte militärische Ritterorden, nämlich der Christ-Orden, der Avis-Orden und der St. Jacobs-Orden.

1) Der Christorden ist der vornehmste. Er wurde im J. 1319 von dem Könige Dionysius gestiftet, als der Tempelherren-Orden aufgehoben wurde; auch erhielt er die Güter und Einkünfte desselben. Er besitzt 21 Flecken oder Städtchen (Villas) mit ihren Bezirken und 434 Comthureien; und überdies gehört noch der Zehende von allen eroberten Ländern dem Groß-

meister. Seit König Johannes III das Großmeisterthum dieses und der anderen Orden mit der Krone vereinigt hat, ist immer der regierende König Großmeister und der Kronprinz erster Comthur aller drei Orden.

2) Der Aviz-Orden ist der älteste, denn er ist fast so alt, als die Monarchie und ward von Don Alphons Henriquez 1147 gestiftet. Er hat 18 Flecken oder Städtchen und 49 Comthureien.

3) Der St. Jakobs-Orden ist vom Könige Alphons I. gestiftet worden. Er besitzt 47 Flecken und Städtchen nebst 150 Comthureien.

Jeder dieser Orden hat einen Stabträger (Claveiro), einen Standartenträger (Alferes), vier Großkreuze, einen Großprior (Prior mor) und eine eigene Stifts- oder Ordenskirche mit einem dazu gehörigen Prior. Alle drei Orden zusammen haben aber nur einen gemeinschaftlichen Ceremonienmeister.

Die Ritterwürde, besonders die des Christordens steht hier in keiner hohen Achtung, weil die Könige, welche immer den Adel und die höheren Stände herabzusetzen suchten, diese Orden ohne Unterschied Leuten aus allen Klassen ertheilt haben. Zur Vergeltung machen sich die Großen ein Vergnügen daraus, die Ritterwürde noch mehr herabzusetzen und finden ihre Eitelkeit dadurch geschmeichelt, daß sie solche Ritter aus niederen Ständen in ihren Diensten haben und sich von ihnen bedienen lassen, so daß man oft Ritter bei Tische aufwarten sieht, welche stattlichere Sterne auf den Röcken tragen als ihre Herren selbst.

Es sind auch außerdem Maltheser-Comthureien in diesem Lande.

16.

Staatsregierung und Justizverfassung.

Unter der letzten Regierung (König Josephs) hatte der kluge und thätige Minister Pombal *) die Verwaltung des Portugiesischen Staates in eine gehörige Ordnung zu bringen gesucht, und es ist ihm ziemlich gelungen; aber seit dem Tode des letzten Königs, da Pombal von dem Ministerium entfernt wurde, ist (nach dem Urtheile von sachkundigen Staatsmännern) wieder die alte Verwirrung eingetreten und man regiert nun, ohne festen Plan, so gut, als es gehen mag.

Den neuesten Nachrichten zu Folge soll jedoch die Staatsregierung und Verwaltung jetzt besser beschaffen seyn, da thätige Minister den Prinz-Regent umgeben, und er sich die Staatsgeschäfte selbst sehr angelegen seyn läßt.

Das Ruder der Regierung wird eigentlich von den Ministern geführt, deren Zahl nicht bestimmt ist; sie sind zugleich Staatssekretäre. Der erste Staatsminister ist der Majordomo (Mordomo mor, gleichsam ein Reichsmarschall); diese Stelle versieht jetzt der Visconde de Balsamao und ist zugleich Minister

*) Sein eigentlicher Name war Joseph Sebastian Carvalho. Er war zuerst Portugiesischer Gesandtschafts-Sekretär in Wien, dann selbst Gesandter daselbst, von wo er, als man seine großen Talente kennen lernte, ins Ministerium nach Lissabon zurückberufen wurde. Er regierte despotisch; aber er hat viel für sein Vaterland gethan. Sein ältester Sohn steht jetzt an der Spitze der Justiz.

des Innern; dann sind jetzt noch ein Kriegsminister, ein Minister des Seewesens und der Kolonieen und ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Letzterer, der Minister Aranjo, ist ein kenntnißreicher, vortrefflicher Mann, der auch lange in Teutschland war.

Das höchste Reichscollegium ist der Staatsrath (Conselho de Estato), in welchem der Prinz-Regent den Vorsitz führt, und außer den Ministern und anderen vornehmen Herren als Staatsräthen auch der Kardinal-Patriarch Sitz und Stimme hat. Dieser Staatsrath ernennt zu allen hohen geistlichen und weltlichen Aemtern. Unter demselben steht das Staatssekretariat, welches die niederen Aemter, auch Begnadigungen, Pensionen u. s. w. vergiebt. Der *Secretario de Assinatura* legt dem Könige oder Regenten die Papiere vor, die seiner Unterschrift bedürfen. — Der Hofrath oder Rath des Pallastes (Meza do Desembargo do Paço), welcher sich immer da aufhält, wo der Hof ist, bildet das höchste Reichsgericht. — Die sämmtlichen zum Kriegswesen gehörigen Geschäfte werden von dem Kriegsrathe besorgt. — Die Aufsicht über das ganze Finanzwesen ist der Königlichen Schatzkammer (Erario regio) anvertraut, unter welcher noch mehrere untergeordnete Kollegien stehen, nämlich eine Rechnungskammer, eine Zollkammer u. a. m. Die Einnahme der Königl. Einkünfte wird von den Provedoren besorgt. — Jede Provinz steht unter einem Statthalter.

Das Justizwesen hat folgende Einrichtung. Es giebt hier nämlich Unterrichter, Oberrichter und Gerichtskollegien.

1) Die Unterrichter sind von verschiedener Art. Ein gewöhnlicher Unterrichter heißt Juiz de Fora, (d. h. auswärtiger Richter; weil er nicht aus der Mitte der

Bürger seines Bezirks genommen wird,) muß studiert haben, und bleibt gewöhnlich nur einige Jahre an einem und demselben Orte; er wird dann entweder an einen andern Ort versetzt oder weiter befördert. — Sie sprechen in Civil- und Criminalfällen in erster Instanz. Unter ihnen stehen die Alkaiden, Vereadores und Meirinhos, unstudirte Ortsrichter und Gerichtsbeisitzer; doch giebt es deren nicht überall.

Der Juiz de terra (d. h. einheimische Richter, weil sie von den Bürgern und aus ihrer Mitte erwählt werden), ist auch ein unstudirter Unterrichter, der die Stelle eines Juiz de fora vertritt. Solcher giebt es nur wenige *).

In größeren Städten ist die Richterliche Macht des Juiz de fora getheilt, denn da giebt es gewöhnlich einen besondern Civil-Richter (Juiz do Civel) und einen besondern Criminal-Richter (Juiz do Crime).

Außerdem hat jeder Ort auch eine Camara, der Ueberrest eines vormaligen Stadtmagistrats, eine Art Bürgerrath, dessen Gewalt jetzt aber sehr eingeschränkt ist; doch führt er die Aufsicht über die Güter der Gemeinde.

II) Die Oberrichter sprechen in zweiter Instanz und sind ganzen Gerichtsbezirken vorgesetzt. Sie werden

*) Der Unter-Gerichtsbezirke sind in Portugal mancherlei. Jede Stadt hat ein Gebiet (Termo), das zu ihrem Gerichtsbezirke gehört. Concelhos sind, im nördlichen Portugal Ortschaften, welche eine besondere Gerichtsbarkeit haben. Contos (vormals Asyle oder Freiheits- und Zufluchtsörter) heißen die Ortschaften von besonderer Gerichtsbarkeit, wenn sie Klöstern oder Stiftern gehören; sonst aber Pulgados, Beheirias, Honras u. s. w., deren Unterschied man in Portugal selbst nicht angeben kann.

von dem Rathe des Pallastes in den eigentlichen Königlichen Provinzen, in den großen Kronlehen aber, (wovon unten) von den Departementen, unter welchen sie stehen, ernannt.

Ein Oberrichter in den eigentlichen Königl. Provinzen heißt Corregedor, und sein Gerichtsbezirk Corregimento.

In den Distrikten der Donatarios oder den Kronlehen heißt er Corregedore-Ouvidor, und sein Gerichtsbezirk Oivoria. — In den Kolonieen heißt der Oberrichter immer Ouvidor.

Unabhängig von dem Corregedor ist der Provedor jedes Bezirks, welcher Erbschafts- und Vormundschaftssachen und die Einnahme der Königl. Einkünfte zu besorgen hat. Oft ist der Corregedor zugleich Provedor, auch giebt es Corregimentos, deren zwei zusammen nur einen Provedor haben.

3) Der oberen Gerichtshöfe, an welche von den Corregedors appellirt wird, sind zwei:

(1) Der Gerichtshof zu Lissabon (Casa da Supplicaçao) ist für die drei südlichen Provinzen, und

(2) der Gerichtshof zu Oporto (Relaçao do Porto) für die drei nördlichen Provinzen von Portugal eingerichtet. Von diesem letzteren kann man aber in Prozessen, die mehr als 250,0 0 Millereis in unbeweglichen Gütern, und in beweglichen mehr als 350,000 Millereis betreffen, an den ersten, nämlich den zu Lissabon appelliren.

(3) Das höchste Reichsgericht ist der bereits genannte Rath des Pallastes, welcher unter Bestätigung des Regenten die Richterstellen in den alten Königlichen Bezirken, so wie in den Kolonieen und die Beisitzer der beiden genannten Appellationsgerichte besetzt; über die Streitigkeiten derselben, so wie über die Strei-

tigkeiten zwischen der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit entscheidet; die alten Gesetze erklärt und die neuen bekannt macht.

Das Römische Recht ist ganz abgeschafft, und darf auch nicht mehr angeführt werden. Man behilft sich dafür mit den alten Landesgesetzen, welche von verschiedenen Königen und zuletzt von König Johannes V. im J. 1747 gesammelt worden sind. Eine Commission zur Revision der alten Gesetze und Abfassung eines neuen Gesetzbuchs ist schon seit mehreren Jahren niedergesetzt, aber es ist noch nichts von ihren Arbeiten im Publiko erschienen.

Das Heer der Advokaten ist hier außerordentlich groß, sie heißen Lettrados. — Eine Art Gerichtsdiener und Schreiber, welche zugleich Notare vorstellen, sind die Escrivaes, Leute, vor deren Grobheiten und Unverschämtheiten sich ein Reisender sehr in Acht zu nehmen hat.

Ueberhaupt wird die Gerechtigkeitspflege in diesem Lande von allen Reisenden wegen der Strenge und des Despotismus der Richter einstimmig und bitter getadelt. Daß man die Gefangenen lange im Kerker schmachten läßt, ehe man ihre Sache untersucht, ist eine allgemeine Klage. Auch wird gar sehr über die parteiische Unterdrückung der Armen und die Schonung und Begünstigung der Reichen und Vornehmen, so wie über mehrere andere Gebrechen (z. B. die so leicht zu findenden und eben so leicht angenommenen falschen Zeugen) der Justizpflege geklagt. Doch hat auf der andern Seite, die in neueren Zeiten eingeführte gesetzliche Strenge den Vortheil gebracht, daß man jetzt in dem ganzen Lande sicher vor Räubern reisen kann *).

*) Link III. S. 258.

17.

Finanz- Kriegs- und Seewesen.

So wie alle Zweige der Staatsregierung noch immer sehr vernachlässigt, in einer schlechten Ordnung und noch lange nicht in dem Zustande sind, in welchem sie im Verhältnisse mit den Staatskräften bei besserer Einrichtung und sorgfältigerer Aufsicht seyn könnten; so ist auch das Finanz- Kriegs- und Seewesen von Portugal, obgleich in neueren Zeiten manche Verbesserungen angebracht worden sind, noch in einer ziemlich schlechten Lage *).

Vorzüglich ist das Finanzwesen noch sehr in Verwirrung, wie die neuesten Nachrichten unserer Berichtgeber bezeugen.

Der Landmann erliegt unter den drückendsten Auflagen, die er jedoch noch bestreiten könnte, wenn nicht die Geistlichkeit und die Religionsceremonien, nicht der Zehnte, und überdies die starken Stolgebühren, die heiligen Stiftungen und Betteleien, die Todtenopfer, Wallfahrten, Prozessionen, Wachs, Fackeln, Kirchenschmuck, sammt den vielen Festen, zu welchem Allem er beisteuern muß, noch gar zu viel dem Erwerbe seines sauern Fleißes entzögen. Man berechnet, daß kein Feiertag in diesem Lande gehalten wird, der dem Staate nicht wenigstens 25,000 Thaler jedesmal kostete, und wie groß ist hier nicht die Zahl dieser Feiertage! — Dagegen wird die Geistlichkeit nicht besteuert; doch ist sie der Accise unterworfen.

*) Da hier keine eigentliche Staatenkunde geliefert wird, so erlaubt es der Plan nicht, diese rein statistischen Gegenstände in einem größeren Detail abzuhandeln.

Nicht minder lästig für das Volk ist die Beschaffenheit der **Auflagen**, ihre schlecht berechnete Vertheilung, und die Art sie zu erheben. Denn statt auf außerwesentliche Bedürfnisse werden sie auf die ersten Nothwendigkeiten des Lebens gelegt. Die Grundsteuer ist für alle Acker ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des Bodens und dem daraus folgenden höhern oder geringern Ertrage gleich angesetzt. So ist auch die Erhebung der Auflagen eine reiche Quelle von Plackereien für das Volk, das dabei den Mißhandlungen einer allzu großen Menge von Unterbeamten Preiß gegeben ist; auch werden zu jeder neuen Auflage auch neue Verwalter, Einnehmer derselben u. s. w. erschaffen; denn man hat hier noch nicht daran gedacht, daß es besser ist, die alten Auflagen zu erhöhen, als dem Volke neue aufzubürden.

Der mehrerwähnte Minister **Pombal** hat zwar während seiner Ministerschaft mit rastloser Thätigkeit an der Verbesserung des Finanzwesens gearbeitet; aber er vermochte nicht Alles zu vollbringen, da das Erdbeben, das **Lissabon** verwüstet hatte, und der nachherige Krieg neue Zerrüttungen darin anrichteten. Seit ihm haben sich mehrere Mißbräuche wieder eingeschlichen und neue Verwirrungen sind entstanden, wie der neueste Zustand der Portugiesischen Staatsfinanzen beweist.

Die Schulden der Krone müssen nicht unbeträchtlich seyn; doch werden sie jetzt nur auf 25 Millionen Thaler geschätzt, Genaue Angaben fehlen hier. Was manche **Portugiesen** von dem Reichthume der Königlichen Schatzkammer sprechen, ist nur halb wahr. Es liegt zwar ohne Zweifel ein reicher Vorrath an rohen Diamanten darin, weil alle aus **Brasilien** kommenden Edelsteine der Krone gehören, und die größeren ungeschliffen aufbewahrt werden, um nicht durch die Menge derselben, die dadurch in den Handel käme, ihren ohne-

hin nur imaginären Werth gar zu sehr vermindern. Dies ist also ein todtes Kapital ohne bestimmbaren wahren Werth. Gold wird hingegen wenig in der Schatzkammer liegen, woran aber nicht sowohl Verschwendung des Hofes, als vielmehr übel eingerichtete Staatswirthschaft und Veruntreuungen der Beamten Schuld sind.

Die Einkünfte der Krone können auch nicht ganz genau angegeben werden; denn die Angabe von ungefähr 25 bis 30 Millionen Thaler jährlich (die höchste Angabe der heutigen Zeit) beruht bloß auf einer ungefähren Schätzung, da bestimmtere Nachrichten fehlen *).

Die Königlichen Einkünfte fließen hauptsächlich aus folgenden Quellen, die alle bei besserer Bewirthschaftung noch weit ergiebiger seyn könnten.

1) Aus den sehr beträchtlichen Besitzungen des Königl. Stammhauses Braganza und den ihm zugefallenen Gütern.

2) Aus den Krondomänen.

3) Aus den reichen Einkünften der mit der Krone verbundenen Großmeisterthümer der Ritterorden.

4) Aus der Grundsteuer.

5) Aus der Accise oder dem Licent von Consumtibilien, von der auch die Geistlichkeit nicht frei ist.

6) Aus den Zöllen. (Ausländische Waaren müssen 23 Procent für den Eingang bezahlen).

*) Vor Pombal's Ministerschaft sollen (nach Bourgoings Anmerkung zu der Reise des Duc de Chatelet S. 286) die jährlichen Einkünfte der Krone Portugal nicht über 15 Mill. sächs. betragen, und Pombal sie um 10 Mill. vermehrt haben; folglich betrügen sie ungefähr 25 Mill. Thlr., womit auch Murphy's Schätzung übereinstimmt. Man glaubt aber, daß sie in neuern Zeiten noch vermehrt worden seyen.

7) Aus den Monopolien, nämlich dem Schnupftabaks-Monopol (das allein jährlich etwa 2 Mill. Thlr. einträgt), dem Diamantenhandel, dem Weinhandel, der Verpachtung der Fischereien u. s. w.

8) Aus dem Zehenden (Pfundzoll) vom Verkaufe des Viehes und der Grundstücke.

9) Aus der Kreuzbulle oder dem Verkaufe der Fasten-Dispensationen.

10) Aus dem Münzregale.

11) Aus der Steuer auf das Einkommen.

12) Aus dem Zehenden der geistlichen Gefälle außerhalb Europa.

13) Aus dem Fünften aus dem Brasilianischen Gelde, welcher sich auf ungefähr 2 Millionen Thaler belaufen soll. Der ganze Betrag soll gegen 15 Millionen Thaler ausmachen.

14) Aus der Confiscation des Vermögens hingerichteter großer Verbrecher, oder solcher, die in die Hände der Inquisition gerathen sind.

Die Summe der jährlichen Staatsausgaben ist unbekannt; sie soll jedoch nicht sehr beträchtlich seyn, und nach einzelnen Angaben zu schließen, müßte das Deficit sehr geringe seyn *). — Die Summe des klingenden Geldes, das in Portugal im Umlaufe ist, kann nicht bestimmt angegeben werden; doch soll sie gar nicht beträchtlich seyn **). Desto beträchtlicher ist die Summe des rollirenden Papiergeldes, nämlich der Schuldzettel der Krone.

*) Nach den Angaben des Duc du Chatelet war unter Pombal's Ministerschaft noch Ueberschuß in der Staatskasse.

**) Der D. du Chatelet schätzt die Summe des im Jahre 1754 in Portugal umlaufenden baaren Geldes gar nur auf 4 Mill. Thaler.

* * *

Das Portugiesische Kriegswesen steht (nach den Zeugnissen aller neueren Berichtgeber) auf keinem guten Fuße mehr, und doch erwarb sich einst diese Nation so großen Ruhm durch Heldenmuth und ausgezeichnete kriegerische Thaten. Aber die Regierung hat diesen Heldenmuth erkalten lassen; mehrere widrige Umstände haben die Geisteskraft der Nation gewissermaaßen gelähmt und von der Staatsverwaltung ist auch die Sorge für das Kriegswesen so sehr versäumt worden, daß der Militärstand beinahe in völlige Verachtung gerieth *).

Jetzt ist der Zustand desselben ziemlich verbessert, und Kenner behaupten, der portugiesische Soldat sei noch immer ein guter Kriegsmann, wenn er nur gut geführt wird; aber man klagt über die Unerfahrenheit der Offiziere. Vormals hatten die Portugiesischen Soldaten nicht viel martialisches Ansehen, waren übel gekleidet und schienen elend und muthlos zu seyn. Ruders sah am Frohnleichnamsfeste des Jahres 1802 bei der Prozession von jedem, zu Lissabon in Garnison liegenden, Regimente ein Bataillon paradiren; die Soldaten waren sehr gut gekleidet; alle Evolutionen wurden mit vieler Ordnung

*) Costigan und andere früher Reisende erzählen empörende Beispiele von der damaligen tiefen Herabwürdigung des Militärs, das man sogar dem Mangel bloß gab, und die Soldaten veranlaßte, die Straßen der Hauptstadt bei Nacht unsicher zu machen; von Schildwachen, welche die Fremden anbettelten, von Lieutenants, die bei höheren Offizieren Bedientendienste verrichteten; von Hauptleuten, welche die seidenen Strümpfe zurücktrugen, die ihre Weiber für Fremde gewaschen hatten u. s. w.

gemacht, und sie hatten überhaupt das Ansehen gut geübter Truppen *).

Die Portugiesische Armee besteht jetzt aus **):

24 Regim. Infanterie, jedes zu 1600 Mann	38,400 M.
12 Regim. Kavallerie, zu 600 M.	7,000 —
4 Regim. Artillerie, zu 1000 M.	4,000 —
Summa	49,400 M.

Nach Abzug des Defekts wird aber der effektive Bestand nicht volle 40,000 Mann betragen.

Die Landmiliz besteht aus ungefähr 50,000 Mann.

Diese Armee wird kommandirt von 1 General-Feldmarschall, 3 Obergeneralen (1 über die Infanterie, 1 über die Kavallerie, und 1 über die Artillerie), 1 General-Quartiermeister, 3 General-Inspektoren, 4 General-Adjutanten (für die Hauptstadt und Provinz Estremadura), 8 Feldmarschalls-Adjutanten; 2 General-Adjutanten für die Armee, 7 Adjutanten für den General-Quartiermeister, 1 Quartiermeister für das Detail und 3 Adjutanten für die General-Inspektoren. Ferner 10 dienstthuende General-Lieutenante und 15 andere mit gleichem Range; eben so viele Adjutanten; 15 dienstthuende und 3 Titular General-Majore (Marêchaux de camp), 24 Brigadiere, 90 Obersten in Europa und 51 in den Kolonien. Zu dem Ingenieur-Corps gehören 3 von den aufgezählten Brigadieren und 15 von den Obersten. Die Zahl der Festungskommandanten ist sehr groß.

Die königliche Flotte soll jetzt (nach Ruders) aus 18 guten Linienschiffen und eben so vielen Fregatten be-

*) Diesem stimmt auch Link bei.

**) Nach Ruders. — Link kömmt in der Zahl der Truppen mit ihm überein, rechnet aber mehr Regimenter. Vielleicht hat Ruders die Regimenter in den Kolonien nicht mitgezählt.

stehen, welches, mit den übrigen neuesten Nachrichten über die portugiesische Marine verglichen, wirklich etwas zu viel zu seyn scheint *). Andere geben 15 Linienschiffe und 15 Fregatten an. Link versichert, im J. 1798 wären nur 10 Linienschiffe und 16 Fregatten im Dienste gewesen.

Der Admirals-Stab besteht aus: 1 Admiral, 3 Titular- und 8 Viceadmiralen, 8 wirklichen und 4 Titular-Chefs d'Escadre, 15 wirklichen und 3 Titular-Divisions-Chefs; 28 wirklichen und 2 Titular-Schiffs-Kommandeurs, 32 Fregatten-Kapitänen, 91 Kapitän-Lieutenants, 163 Ober- und 188 Unterlieutenants. — Außerdem steht noch eine Anzahl See-Offiziere bei der Indischen Marine. — Die Zahl der Matrosen soll sich gegen 12,000 Mann belaufen. Im Jahr 1796 ist zu Lissabon ein Admiralitätskollegium errichtet worden.

Ueber die Geistlichen bei dem Militär ist ein Ober-Feldkaplan (Capellao mor) gesetzt. Ferner gehören zum Generalstabe: 1 General-Auditeur, 1 Oberarzt (Fysico mor) und 1 Ober-Chirurg (Chirurgiao mor. — Bei der portugiesischen Land- und Seemacht dienen sehr viele Fremde, besonders Englische und Französische Offiziere.

Die Rekruten sind theils freiwillig Angeworbene auf 5 Jahre, welchen dann eine Belohnung zugesichert wird; theils nach Englischer Art Gepreßte, welche lebenslänglich dienen müssen. Auch werden im Nothfalle die Landbeamten aufgefordert, eine bestimmte Zahl Rekruten zu liefern, welche dann mit Gewalt zusammenge-

*) Link merkt hierbei an, daß wohl so viel alte Schiffe in den Häven liegen mögen, aber nicht so viele dienstfähig und bemannt sind. Ueberhaupt scheint hier in den neueren Nachrichten oft der Etat der Seemacht mit dem wirklichen Bestande verwechselt zu seyn.

rafft und mit Stricken gebunden, an ihren Bestimmungsort geführt werden; ein Loos, das gewöhnlich nur die Aermsten trifft. In Lissabon werden in solchen Fällen ordentliche Preßgänge, wie in England gehalten. Daß viele Gewaltthätigkeiten und Partheilichkeiten dabei vorfallen, läßt sich leicht denken. Es werden aber nur geborne Portugiesen auf diese Art zum Kriegsdienste weggenommen, und mancher entwischt den Preßgängern, der sich geschickt für einen Fremden auszugeben weiß. — Für die alten Soldaten und Invaliden ist nicht gesorgt.

14.

Topographie.

Eintheilung des Landes. — Beschreibung der vorzüglichsten Städte und übrigen merkwürdigen Ortschaften.

Das Gebiet des Staats von Portugal besteht aus dem Hauptlande, das in Europa liegt, und aus den Nebenländern, welche theils Inseln im Atlantischen Weltmeere, theils Besitzungen in anderen Erdtheilen sind. Diese Nebenländer sind erst in spätern Zeiten zu dem in Europa liegenden Hauptlande hinzugekommen *).

*) Zwar rechnet man auch die Azorischen Inseln im Atlantischen Meere zu dem Europäischen Hauptlande, weil sie in gerichtlicher Hinsicht näher mit demselben verbunden sind, und es mag wohl und ganz schicklich der Statistiker diese Inseln, sammt den übrigen Nebenländern,

Dieses Hauptland ist das bisher beschriebene Königreich Portugal, das (nach der Staats-Kanzleisprache) das Königreich Portugal (an sich) und das (kleine) Königreich Algarvien (Algarve) in sich begreift *).

In geographischer Hinsicht wird aber das ganze Königreich Portugal (nämlich das Hauptland in Europa) in folgende sechs Landschaften abgetheilt.

1) Estremadura, 2) Beira, 3) Entre Minho e Douro, 4) Traz os Montes, 5) Alemtejo und 6) Algarve.

Die letzte dieser sechs Provinzen begreift das kleine ehemalige Königreich Algarvien, und die fünf ersteren machen das Königreich Portugal an sich aus.

Jede dieser Provinzen ist in mehrere Gerichtsbezirke abgetheilt, welche entweder Corregimentos (Correiçaos) heißen, wenn sie alt königliche Bezirke sind und einen Corregedor über sich haben, oder Ovidorias, unter welchen die vormaligen, jetzt auch mit der Krone vereinigten Reichslehen (Donatarios verstanden werden, deren Oberrichter den Titel Ouvidor) hat. Diese größeren Gerichtsbezirke sind wieder in mehrere untergeordnete Distrikte abgetheilt.

Die Wohnorte in diesem Lande werden abgetheilt in Städte, Flecken und Dörfer. Eine Stadt (Cidade) ist ein Ort, der Stadtgerechtigkeit hat, er mag nun groß

bei dem Hauptlande beschreiben; nicht aber der Geograph, der ihre Schilderung bei Afrika abhandelt, wohin sie in mehr als einer Hinsicht gehört.

*) Wir haben oben in der summarischen Geschichte von Portugal gesehen, daß Algarvien noch eine Zeit lang ein für sich bestehendes kleines Maurisches Königreich blieb, nachdem das eigentliche Portugal schon einen Staat für sich bildete. — Daher jene Abtheilung.

oder klein seyn; ein Flecken (Villa) ist oft ein größerer Ort als eine Stadt, aber ohne Stadtgerechtigkeit; ein Dorf (Aldea oder Poso) ist zuweilen eine wirklich schöne Villa, oft aber besteht es nur aus wenigen Häusern; auch giebt es kleine Landgemeinen unter andern Namen. — Der Städte zählt man in den obengenannten 6 Landschaften nur 19; der Flecken oder Städtchen (Villas) aber 522. Hingegen ist die Zahl der Dörfer, besonders verhältnißmäßig sehr geringe. Aber in einigen Landschaften ist die Zahl der einzeln stehenden Bauernhöfe und Häuser sehr groß.

I. Die Landschaft Estremadura.

Diese Portugiesische Landschaft (in Spanien ist eine gleichnamige) hat ihren Namen (lat. Extrema Durii, d. h. das äußerste Land am Flusse Douro) von ihrer Lage am Meere, auf dem äußersten Ende von Europa und auf der Südseite des Flusses Douro. Sie behauptet den ersten Rang unter den Portugiesischen Provinzen, weil in derselben die Hauptstadt des ganzen Reichs liegt. Sie ist von den Landschaften Beira Alemtejo und dem Meere umgeben. Ihre größte Länge wird auf 30 und ihre größte Breite auf 20 Meilen; der Flächenraum auf 436 Quadratmeilen und die Bevölkerung auf 750,000 Menschen (folglich nur 1720 auf Einer Quadratmeile) berechnet.

Das Klima dieser Landschaft ist im Ganzen angenehm und gesund, doch wärmer als in den übrigen gebirgigeren Gegenden; denn hier ist der Boden meist eben oder hügelig; nur wenige Gebirgsäste ziehen sich durch einen Theil des Landes, worunter vorzüglich das hohe, zackige Gebirge von Cintra, das sich gegen Nordwesten von Lissabon, etwa 3 Meilen von dieser Hauptstadt hin, erstreckt, und von dieser Seite den Hinter-

grund der schönen Landschaft bildet, die sich hier dem Auge darstellt; es besteht aus Granit; die Abhänge sind auf der Nordseite bis auf eine gewisse Höhe mit Gärten, Landhäusern und mancherlei Bäumen und dann mit dichtem Gebüsche bedeckt. Auf der Höhe zeigen sich die schönsten Aussichten. Gegen den Gipfel des Gebirgs hinauf sind nackte Felsen wild zusammengehäuft; auf einer Zacke schwebt ein Kloster gleichsam in der Luft, und auf einer andern sieht man noch die Ruinen einer alten Maurischen Burg. — Etwas weiter gegen Norden liegt die hohe Serra de Montachique; hier fließt der Sizandro von dem Gebirge herab in das fruchtbare Thal, das er unter Weiden durchschlängelt.

Ueberhaupt ist diese Landschaft ziemlich wohl bewässert. Sie wird von Osten nach Westen von dem schönen Tejo durchflossen, der hier außer anderen, kleineren, die Nebenflüsse Zezere und Zatar aufnimmt; durch eine weite mit Städten und Flecken reichlich besetzte, Ebene in seinem weiten Bette hindurchströmt, die umliegenden Gegenden befruchtet, und dann bei der Hauptstadt ins Meer fällt. Der Cadao oder Sado, der von Süden herkömmt, fällt bei Setuval ins Meer; außer diesen fließen hier noch mehrere Bäche und Flüßchen.

Der Boden dieser Landschaft ist, im Ganzen genommen, fruchtbar, und zum Theil wohl angebaut, so daß eine nicht unbeträchtliche Strecke derselben einem reizenden, mit den schönsten Blumen geschmückten Garten, voll der üppigsten Vegetation gleicht; doch giebt es daneben auch minder ergiebige und wüste liegende Strecken. Man gewinnt in den angebauten Gegenden: Getraide, Wein (der von Carcavelos und von Colares wird sehr geschätzt), Oel, allerlei Hülsenfrüchte und Gartengewächse, treffliches Obst und vorzüglich köstliche Süd-

früchte, als Apfelsinen in ziemlicher Menge. Die Viehzucht ist unbeträchtlich.

Diese Landschaft ist in die 5 Corregimentos: von Lissabon, Torres=Vedras, Leiria, Thomar und Santarem, und die 5 Oïdorias von Alemquer, Abrantes, Ourem, Setuval *), Azeitao und Almava abgetheilt.

Beschreibung der Hauptstadt **).

Lissabon (Portugiesisch: Lisboa, Französisch: Lisbonne, Lateinisch: Olissippo, nicht Ulyssipolis, Arabisch: Ishbuna, die große und ansehnliche Hauptstadt des Königreichs Portugal, und Sitz der meisten hohen Reichskollegien, liegt (nach astronomischen Bestimmungen unter 9° 0′ 45″ der Länge von Ferro, und 38° 42′ 20″ N. Breite) auf der Nordseite eines kleinen Busens des Atlantischen Meeres, den hier die weite Mündung des majestätischen Tejo bildet, der unterhalb der Stadt an manchen Stellen gegen 2 Meilen breit ist, und dort den Haven bildet. Von der Seeseite her stellt sich diese Stadt, die sich in amphitheatralischer Form von dem schönen, mit Schiffen bedeckten Flusse an auf mehreren Hügeln ***) sanft erhebt, ungemein imponirend und

*) Die Comarca von Setuval muß von der Oïdoria von Setuval sorgfältig unterschieden werden, denn die Comarca ist der Hauptbezirk, und begreift außer der Oïdoria von Setuval auch noch die Oïdorias von Azeitao und Almada.

**) Ein Plan derselben ist diesem Stücke beigefügt.

***) Um die Stadt mit dem alten Rom zu vergleichen, spricht man gewöhnlich von sieben Hügeln, auf welchen sie liege; aber die Zahl kann nicht so genau bestimmt werden; denn es sind hier einige Reihen von Hügeln und Anhöhen.



überraschend dar, und gewährt einen Anblick, wie kaum eine andere Stadt in Europa. Die Gegend umher ist entzückend romantisch, und die Stadt ist sehr groß, ansehnlich, zum Theil schön gebaut, und hat manche gut in die Augen fallende Gebäude.

Die Länge dieser Stadt beträgt mit den Vorstädten Junqueira und Alcantara über eine Meile, und die Breite ungefähr eine halbe Meile. Sie begreift in den 40 Kirchspielen, in welche sie abgetheilt ist, 44,057 Haushaltungen, und im Ganzen über 300,000 Einwohner *). Die Zahl der Häuser wird auf 38,000 geschätzt. In gerichtlicher Hinsicht wird die Stadt in drei Bezirke: de Alfama, do Mejo und de Bairro alto abgetheilt, deren jeder einen Corregedor und einen Juiz dos Orfaos hat, über welche letztere ein Provedor dos Orfaos gesetzt ist; aber in Rücksicht der Kriminal-Justiz hat die Stadt (mit Einschluß von Belem) sechs Bezirke, und also auch sechs Corregedores do Crime, unter welchen sieben Juizes do Crime stehen.

Die Stadt ist seit dem Erdbeben, das sie im J. 1755 so schrecklich verwüstete, ganz offen, ohne Mauern, Thürme und Thore; wird aber durch ein Kastell oder eine Citadelle auf einem hohen Hügel auf der Ostseite

*) Ruders (S. 31) rechnet 350,000 Einwohner (welches aber Link für zu hoch hält), und folglich 8 Menschen auf die Feuerstelle, weil, wie er sagt, die Familien hier sehr zahlreich sind, und es hier viele arme Leute giebt, die keine eigene Feuerstellen haben, sondern in den Vorhöfen der Häuser, oder unter den Ruinen alter Gebäude wohnen, und ihre Speisen auf der Straße kochen. Auch müssen noch die vielen unverheiratheten Soldaten, Mönche und Reisende mit in Anschlag gebracht werden.

der Stadt, und auf der Seeseite durch zwey Kastelle vertheidigt, welche der Thurm St. Juliao und der Thurm Bogio heißen, und die zwischen ihm liegende Barre am Landungsplatze bestreichen. Der Hafen ist schön, breit und sicher, doch in seinem äußeren Theile nicht vor allen Winden; auch wüthen hier zuweilen heftige Stürme.

Die Stadt ist im Ganzen genommen, hübsch, und zum Theil ziemlich regelmäßig gebaut; auch sind die Straßen gerade und gut, so weit es der unebene Boden erlaubt.

Seit dem erwähnten fürchterlichen Erdbeben *), muß man jetzt zwei Haupttheile der Stadt unterscheiden, die sich ziemlich von einander auszeichnen; nämlich den westlichen Theil, der von jenem Erdbeben zu Grunde gerich-

*) Dieses Erdbeben, das am ersten November 1755 ausbrach, und sich durch ganz Europa spüren ließ, war eines der schrecklichsten, dessen die Geschichte erwähnt; es zerstörte mit den daraus entstandenen Feuersbrünsten vereint, ungefähr die Hälfte von Lissabon, und bei 30,000 Menschen kamen dabei elend ums Leben. Es wären ihrer gewiß noch weit mehrere umgekommen, wenn es nicht gerade ein Feiertag (Allerheiligen) gewesen wäre, an welchem die meisten Einwohner der Stadt aufs Land zogen. Der Himmel war heiter und rein; Alles verkündigte einen schönen Tag, als sich gegen halb 10 Uhr Morgens ein dumpfes furchtbares Getöse hören ließ, auf welches sogleich die schrecklichste Erderschütterung folgte, die alles zusammenstürzte. Die meisten Unglücklichen, die dabei ums Leben kamen, wurden von den einstürzenden Kirchen erschlagen, in welchen sie damals zum Gottesdienste versammelt waren. Die Königl. Familie war damals glücklicher Weise auf einer Spazierfahrt nach Belem. Im Pallaste wäre sie umgekommen.

tet, jetzt neu und schön wieder aufgebaut worden ist, und den alten, von demselben verschont gebliebenen östlichen Theil, der großentheils sein altes, mit jenem kontrastirendes Ansehen und seine Unregelmäßigkeit behalten hat. Dieser hat keinen öffentlichen großen Platz, beinahe lauter schmale, finstere, winklichte Gassen, ohne Symmetrie gebaute Häuser, keine ausgezeichneten Gebäude, und wird auch für ungesund gehalten.

Auf dem freien, eine Viertelsmeile langen, und bei tausend Schritte breitem Platze, der sich längs dem Meeresufer hinzieht, und der jetzt eine Zierde der Stadt ist, stand vor dem Erdbeben, der durch dasselbe gänzlich zertrümmerte ansehnliche Königl. Pallast. Der südwestliche Theil der neuen Stadt hat wegen seiner gesunden Luft den Namen Buenos-Aires. Die schönsten Straßen laufen längs dem Tejo hin, und das beste Quartier liegt zwischen den drei Hauptplätzen, die wir hier bei Aufzählung der öffentlichen Plätze der Stadt zuerst nennen.

Die öffentlichen Plätze sind folgende:

1) Der Commerzplatz Praça do Commercio) — welcher vormals der Platz des Pallastes (Terreiro do Paço) hieß, weil auf demselben der eingestürzte Königliche Pallast stand — liegt am Ufer des Tejo, am Landungsplatze des Hafens, wo ein prächtiger Kai ist. Der Platz selbst ist groß und schön, von viereckter Gestalt, 615 Fuß lang und 550 Fuß breit, und auf drei Seiten mit ansehnlichen Gebäuden umgeben, vorzüglich der Königlichen Börse (Caza do Commercio) und dem Zollhause (Alfandega), welche die Nordseite einnehmen; die vierte Seite gegen den Fluß hin, ist offen. In der Mitte des Platzes steht die (schon oben erwähnte) bronzene Bildsäule des letztverstorbenen Königs Josephs zu Pferde, welche ein merkwür-

diges Stück Portugiesischer Kunst, obgleich nicht fehlerfrei ist.

Von diesem Platze zu dem nachfolgenden führen drei parallellaufende, schöne, sehr breite, ungefähr 800 Schritte lange, und nach der Schnur gezogene Straßen, welche mit hübschen, symmetrischen Häusern besetzt sind. Diese enthalten meistens Kramläden von Leinwand-, Seiden- und Tuchhändlern, auch von Gold- und Silberarbeitern, Juwelieren u. s. w., welche sehr zur Verschönerung der Straßen beitragen.

2) Der Platz Rocio oder Roscio (Einige schreiben auch, doch unrichtig Recio) bildet ein schönes regelmäßiges, länglichtes Viereck, auf welchem zehen Straßen zusammentreffen; ist auch mit hübschen symmetrisch gebauten Häusern besetzt. Die eine Seite nimmt der in modernem Geschmacke neuerbaute Pallast der Inquisition ein; auch war dieß der Platz, wo vormals die Autos da Fe, die öffentlichen Verurtheilungen und Hinrichtungen der, von dem Inquisitionsgerichte verurtheilten Delinquenten feierlich gehalten wurden; jetzt wird hier die Wachtparade gehalten.

3) Der Platz Rivera-Velha ist der Geflügel- und Wildpret-Markt, hier sind auch Magazine der Hamburger Kaufleute.

4) Der Platz Rivera-nova ist der mit Baracken besetzte große Fischmarkt längs dem Tejo.

5) Der Platz la Figueira, der Gemüse- oder Obstmarkt, bildet ein großes Viereck mit gleichförmigen Buden und hübsch gebauten Häusern umgeben, und vier schöne Straßen laufen von demselben aus.

6) Der Platz Quintella ist viereckig und hübsch; er hat seinen Namen von einem reichen Kaufmann Quintella, der ihn auf seine Kosten angelegt hat, um sei-

nem Hause, das hier steht, ein besseres Ansehen zu verschaffen.

7) Der Platz Polerim ist ebenfalls regelmäßig, viereckig und groß; in der Mitte desselben steht eine zum Pranger oder Halseisen dienende Säule, auf welcher eine Himmelskugel ruht; er ist mit hübschen Häusern eingefaßt, in welchen Kramläden und Weinschenken sind; auch steht auf der einen Seite das See-Arsenal und auf der andern das Rathhaus.

8) Der St. Pauls-Kirchplatz, vor der St. Paulskirche, von welcher er den Namen hat, ist ein länglichtes Viereck, auf welchem sechs Straßen zusammenstoßen.

9) Der Karmeliter-Platz, der vor dem großen Karmeliter-Kloster liegt, ist ein Viereck von mittelmäßiger Größe, hübsch bebaut, hat in seiner Mitte einen Springbrunn mit marmornen Becken; ist aber etwas abgelegen, und wird deswegen nicht viel besucht.

Der Kirchen und Kapellen sind hier ungefähr 300; der Pfarrkirchen sind aber nur 37; der Klöster sind in allem 50, nämlich 32 Manns- und 18 Frauenklöster.

Die sogenannte neue Kirche ist nicht nur die schönste unter allen hiesigen Kirchen, sondern auch das prächtigste von allen Gebäuden, die seit der Wiederherstellung der Stadt aufgeführt worden sind. — Die Patriarchalkirche liegt auf einer Anhöhe, von welcher man eine herrliche Aussicht hat, und ist besonders wegen des Reichthums ihres Schatzes und der Kostbarkeit ihrer Kirchengeräthschaften merkwürdig. Diese Kirche hat 700,000 Thaler jährliche Einkünfte. (Von dem Patriarchen und seinem Collegium ist schon gesprochen worden.) — Die hübsche St. Rochuskirche soll einen Schatz von mehr als anderthalb Millionen Thaler haben. — Die übrigen Kirchen haben eben so wenig Auszeichnendes, als die sämmtlichen Klöster, die alle reiche Einkünfte besitzen,

aber bloß aus sehr weitläuftigen, doch einfachen Gebäuden mit großen Gärten, von hohen Mauern eingefaßt, bestehen. (Von den Klosterbibliotheken weiter unten).

Seit dem Erdbeben giebt es keinen Königl. Residenz-Pallast in der Hauptstadt; es ist zwar hier ein sogenannter Pallast der Königin (Paço da Raynha), welcher aber nur ein dem Verfalle nahes, ganz gewöhnliches Haus ist, das jetzt von Privatleuten bewohnt wird, und der ehemalige Königl. Pallast das Necessidades, welcher an dem westlichen Ende der Stadt liegt, und schöne, große Gärten hat, ist jetzt zum Theil ein Kloster des Oratoriums, zum Theil von Privatpersonen bewohnt. Die Gebäude sind aber zu wenig geräumig für eine Königliche Wohnung und Hofstaat. In dem Kloster ist eine Sternwarte, die in neueren Zeiten mit guten Instrumenten hinlänglich versehen ist.

Ueberhaupt sind der bemerkenswerthen öffentlichen Gebäude hier nicht viele; die neuern sind alle in einerlei Geschmack erbaut, welcher nicht schlecht genannt werden kann, doch den Kennern nicht gefällt.

Außer den bereits genannten sind die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude: die Börse, das Zollhaus, das Opernhaus, das Seearsenal, die Kanonengießerei, das Rathhaus und das sogenannte adeliche Collegium.

Eigentliche Pracht-Gebäude, und durch Bauart hervorstechende Palläste des Adels und der Vornehmen findet man hier nicht; denn die Wohnungen der Großen zeichnen sich, wie bei den Mauren, nur durch ihren weiten Umfang aus; übrigens sind es ganz gewöhnliche Gebäude mit langen Reihen von Zimmern, welche oft nur einen einzigen Eingang, und überhaupt wenig Bequemlichkeit haben. Sie werden auch oft in Betracht der Bauart, der Dekoration, der innern Einrichtung und

des Ameublements von vielen Häusern reicher Privatleute übetroffen.

Es sind hier verschiedene öffentliche wohlthätige Anstalten, als z. B. das große und wohleingerichtete St. Josephs-Hospital, worin jährlich gegen 12,000 Kranke aufgenommen und verpflegt werden sollen; die Misericordia, ein Fündlingshaus, worin jährlich ungefähr 12000 Kinder untergebracht werden, das Englische Hospital, das zur englischen Faktorei gehört, und für Fremde bestimmt ist. Außerdem sind hier mehrere wohlthätige Gesellschaften, deren Zweck ist, für Kranke, Waisen, Gefangene und andere Nothleidende zu sorgen, auch Seelmessen für Verstorbene lesen zu lassen.

Der öffentlichen Theater sind hier drei, zwei Portugiesische Schauspielhäuser (Teatro do Salitre und da Rua dos Condes), und das Italienische Opernhaus, das sehr stark besucht wird; bei demselben sind auch Kastraten angestellt. — In der Nähe des Opernhauses befindet sich der eingeschlossene Kampfplatz für die Stiergefechte. (Wovon oben).

Oeffentliche Spaziergänge giebt es nicht in der Stadt, außer dem zur Promenade bestimmten schönen Garten, bei dem Platze Roscio, der aber zu diesem Zwecke nicht geräumig genug ist.

An literarischen Anstalten beinahe jeder Art fehlt es in dieser Hauptstadt auch nicht; doch sind sie im Ganzen nicht so bedeutend, als sie seyn könnten und seyn sollten. Hier sind die (schon oben erwähnten) Akademien, nämlich die Königliche Akademie der Wissenschaften, die Akademie der Marine-Garden, die Marine-Akademie, die Ingenieur- oder Fortifikations-Akademie und die geographische Akademie. — Das im J. 1761 gestiftete sogenannte adeliche Collegium ist

eine Pensions-Anstalt für junge Edelleute. — Auch hat hier das Collegium seinen Sitz, das die Aufsicht über die öffentliche Erziehung und gelehrten Anstalten hat, u. s. w. (Wovon oben).

Es sind hier auch einige öffentliche Bibliotheken, die an bestimmten Tagen und zu gewissen Stunden geöffnet werden, nämlich die ziemlich wohl eingerichtete Königliche Bibliothek von ungefähr 70,000 Bänden; doch ist viel schlechtes Zeug darunter; auch ist der Einband der Bücher meistens garstig und zerrissen. — Die Bibliothek in dem Jesus-Kloster ist schön, und hat manche treffliche, auch seltene Werke und Handschriften. — Die Bibliothek in dem Kloster das Necessidades soll aus 28,000 Bänden bestehen; sie ist gut eingerichtet, und hat mehrere schöne und seltene Werke und einige Handschriften. — Die übrigen Klosterbibliotheken sind nicht von Bedeutung. — Es ist hier auch von einem Franzosen eine Leihbibliothek, doch nur für Ausländer angelegt worden.

Physikalische Kabinette und Naturaliensammlungen giebt es auch mehrere, doch nicht von Bedeutung. Wir erwähnen hier bloß des Königl. Naturalien-Kabinets, des Kabinets der Königl. Akademie der Wissenschaften, des Physikalischen Kabinets und der Naturaliensammlung im Kloster St. Vinzenz de Fora u. s. w. Auch giebt es einige Privatsammlungen.

Die Einwohner von Lissabon kann man am füglichsten in folgende fünf Klassen abtheilen:

1) Der Adel, der die vorzüglichsten Aemter und Würden besitzt, zieht den Aufenthalt in der Hauptstadt und am Hofe dem auf seinen Gütern vor, und ein Edelmann ist stolz darauf, in der Hauptstadt geboren zu seyn und daselbst zu wohnen. Er macht auch wenig Aufwand außer in der Zahl der Bedienten; die Ein-

künfte der Edelleute stehen nicht im richtigen Verhältnisse mit ihren oft sehr weitläuftigen Besitzungen, da diese nicht gehörig angebaut und noch schlechter verwaltet werden, und der Mangel an Communicationswegen den Absatz der Naturerzeugnisse äußerst erschwert. Dieser Adel ist sehr stolz und zeremoniös, und bringt sein Leben bloß am Hofe oder in Familienzirkeln zu.

2) Die Geistlichkeit, unter welcher es wirklich schätzbare Männer giebt, ist schon oben im Allgemeinen geschildert worden, und jene Schilderung paßt auch im Ganzen genommen ganz auf die geistlichen Bewohner von Lissabon. Ihre Zahl ist hier sehr groß.

3) Die Kaufmannschaft. Die hiesigen Kaufleute betreiben ihre Geschäfte mit großer Sorgfalt; sie sind pünktlich und redlich im Handel; auch leben die Eingebornen mit den fremden hier ansässigen Kaufleuten in schönster Eintracht. — Bankrotte sind selten und Prozesse werden aufs möglichste vermieden, weil es hier nicht gut ist, viel mit der Justiz zu thun zu haben. — Ein hiesiger Kaufmann bringt seine Zeit an Werktagen auf folgende Art hin. Morgens um 8 Uhr hört er eine Messe, um 11 Uhr geht er auf die Börse, um 1 Uhr speist er zu Mittag, dann schläft er bis 3 Uhr, um 4 Uhr ißt er sein Vesperbrod, nämlich Obst, und um 9 Uhr Abends speist er zu Nacht. Die Zwischenstunden werden theils im Komptoir, theils mit Besuchen, theils beim Kartenspiel zugebracht.

4) Die arbeitende Klasse in und um Lissabon besteht aus handfesten, fleißigen und dabei mäßigen und oft sparsamen Leuten, die sich nicht selten durch ihre Arbeitsamkeit ein artiges Kapitälchen erwerben — Die Handwerksleute haben gewöhnlich sehr mühsame Arbeit und ihre Geduld dabei ist zu bewundern, da sie meistens nur rohe und schlechte Werkzeuge haben, und doch

bei einiger Anweisung ganz gute Arbeiten liefern. Dies widerlegt sattsam den Vorwurf der Trägheit.

5) Der Pöbel und überhaupt das Gesindel ist in dieser großen Hauptstadt nicht nur sehr zahlreich, sondern auch weit verdorbener und schädlicher, als in irgend einer großen Stadt. Die Gallegos abgerechnet (wovon oben) die sich mit ihrer Hände Arbeit durchzubringen suchen, findet man hier eine ungeheure Menge allerlei zusammengelaufenen fremden Gesindels, aus den Provinzen und Kolonieen entflohener Verbrecher, Landstreicher und Taugenichtse aller Arten; auch eine sehr beträchtliche Zahl von Negern, die sich theils von Handarbeit (es soll geschickte Handwerksleute unter ihnen geben) theils vom Stehlen oder Betteln nähren. Die Menge der Bettler ist unbeschreiblich; alle Straßen sind mit ihnen angefüllt; sie schreien allen Vorübergehenden die Ohren voll, und betteln im Namen Gottes und der armen Seelen im Fegefeuer; dabei treiben sie allerlei Gaukeleien, stellen sich krank, fallen kraftlos zur Erde hin, heucheln die beschwerlichsten Gebrechen u. s. w. Da das Allmosengeben zu den Religionspflichten der Katholiken gehört, so finden die Bettler immer ihre Rechnung. — Von solchem Gesindel werden auch häufig Mordthaten vollbracht und vormals konnte man bei Nacht nicht mit Sicherheit durch die Straßen der Hauptstadt gehen, da selbst Soldaten auf Raub und Mord auszogen.

Jetzt ist es anders, seit die Polizei in Lissabon in gute Ordnung gebracht ist, und jetzt auch nicht nur für die öffentliche Sicherheit, sondern auch für die Reinlichkeit der, vormals höchst unsaubern, Straßen sorgt.

Die neuesten Berichte hierüber sagen Folgendes *).

*) Ruders in den Anmerkungen zu S. 14 u. 22 ff. seiner Bemerkungen über Portugal.

Wegen der immer zunehmenden Unsicherheit der Straßen von Lissabon, die besonders im Sommer 1801 aufs höchste stieg, da sich in dieser Hauptstadt eine verwegene Räuber- und Mörderbande bildete, welche die Fußgänger mit Pistolen bedrohte, die Wagen anfiel, wohlverwahrte Magazine erbrach und auf die Eigenthümer schoß, die sich den Einbrüchen widersetzen wollten, wurden passende Anstalten getroffen, um die so schrecklich gestörte öffentliche Sicherheit schnell wieder herzustellen. Der Marquis von Pombal (ältester Sohn des berühmten Ministers) wurde zum Justiz-Chef ernannt, und unter dem Kommando eines Französischen Emigranten wurden ein besonderes Corps von Polizeisoldaten errichtet, das aus 600 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde besteht, welche jede Nacht in den Straßen von Lissabon patrouilliren. Man spürte den Räubern eifrigst nach und ergriff sie; die schuldigsten wurden aufgehängt und die minder strafbaren Verbrecher ausgestäupt und dann nach der Küste von Angola geschickt. Die Aktenstücke wurden alle gedruckt. Man richtete eine sehr schöne Straßenbeleuchtung ein. Man gebot den Einwohnern bei Geldstrafe, bei Nacht ihre Hausthüren zu schließen oder brennende Lampen in die Vorhöfe und Eingänge zu stellen. Die Polizeidiener waren dabei sehr geschäftig, um Uebertretungen auszuspähen. Alle verdächtigen Leute wurden bei Nacht angehalten und eingesetzt. Das Tragen großer Messer wurde aufs Neue strenge verboten. Die Häuser der ganzen Stadt wurden mit Nummern bezeichnet und an den Straßenecken wurden die Namen der Straßen mit großen Buchstaben deutlich angemalt. Auch wurde den Fuhrleuten und Eselstreibern das starke Antreiben ihrer Thiere, wodurch schon so viel Unglück geschehen ist, verboten.

Ferner wurde mit dem Jahre 1804 angefangen, die Straßen sorgfältig zu reinigen, und die seit dem Erdbeben liegen gebliebenen Schutthaufen vollends wegzuschaffen. Man verbot das Ausgießen des Wassers und das Auswerfen alles Unraths, auch todter Hunde und Katzen auf die Straßen und brachte es dadurch dahin, daß diese nun sehr sauber und reinlich sind, und daß der Fußgänger nicht mehr Gefahr läuft, jeden Augenblick mit Wasser und Koth begossen zu werden.

So kann nun Lissabon bei dem schönen Clima, dessen es genießt, da für den Ablauf des Regenwassers hinlänglich gesorgt ist, und da die Sonne hier so kräftig scheint, unter die reinlichsten Städte von Europa gerechnet werden, und der Fremde findet jetzt hier in Rücksicht auf die Handhabung der Polizei alles ganz anders, als vormals.

Das gesellschaftliche Leben in Lissabon hat für den Ausländer, der nicht bloß mit Ausländern umgehen will, wenig Reize; doch ist auch hierin, besonders in den neuesten Zeiten, manche vortheilhafte Veränderung vorgegangen, und die Portugiesen sind durch das Beispiel der Engländer geselliger geworden; doch sind die Gesellschaften der Portugiesen noch immer steif und ceremoniös, und in Bürgershäusern ist man gegen Fremde zurückhaltend. Ueberhaupt paßt Alles, was eben über das gesellschaftliche Leben der Portugiesen im Allgemeinen gesagt worden ist, mit wenigen Einschränkungen insbesondere auf die Bewohner der Hauptstadt.

Die Engländer haben hier auch einen Klub oder gesellschaftliche Versammlung angelegt, welche den Namen Long = Room führt, und bloß durch Subscription erhalten wird; nur Fremde können Theil daran nehmen; die Portugiesen sind als immerwährende Mitglieder ausgeschlossen, doch können sie bei besonderen

Feierlichkeiten zu den Gesellschaftsversammlungen eingeladen werden, wie es auch gewöhnlich geschieht;

Die Lebensmittel sind hier größtentheils gut und schmackhaft, aber auch sehr theuer, wie nachstehende (von Ruders mitgetheilte) Tabelle zeigt:

	Preis im J. 1797.	Preis im J. 1801. Reis *)
Frisches Waizenbrod, das Pfund (Libra) . .	26⅔	80 —
Französisches Brod . .	40	120 —
Rindfleisch, frisches . .	65	113 —
Schöpsenfleisch . . .	60	100 —
Das Paar Rebhühner . .	800	600 —
Ein ganz junges Hühnchen .	120	200 —
Ein etwas größeres . .	320	360 —
Ein junges Huhn . .	480	600 —
Ein kleiner Truthahn . .	960	1800 —
Ein Dutzend Eier . .	180	240 —
Gedörrter Kabliau, die Arobe von 34 Pf. . . .	1600	2800 —
Inländische Bohnen, das Alquir	700	1100 —
Holländische Bohnen . .	960	1400 —
Geringerer Wein, die Canada (1⅛ Maaß) . .	80	180 —
Milch	160	190 —
Schlechtes Oel . . .	280	480 —
Gesalzene Butter, das Pf. .	160	360 —

*) = Man kann im Allgemeinen annehmen, daß 26 2/3 Reis einen Groschen Sächs. folglich 160 Reis = 6 Gr. = 24 kr. 400 Reis = 15 Gr. = 56 kr. und 640 Reis = 1 Rthl. Sächs. = 1 fl. 30 kr. machen.

			Reis.
Besserer raffinirter Zucker	.	160	150 —
Geringerer	.	120	100 —
Ein kleiner Korb Erdbeeren	.	240	800 —
Guter Reis, das Pf. .	.	100	100 —
Geringerer . . .	.	80	90 —
Inländische Talglichter .	.	80	90 —
Russische . . .	.	160	240 —
Kohlen, der Sack . .	.	600	1200 —
Tannen Brennholz, die Eselslast		960	1000 —
Sepas oder Wurzeln zum Brennen, die Eselslast .	.	600	1000 —
Wasser, im Winter, die Barrike von 20 bis 40 Maaß	.	15	20 —
Wasser, im Sommer . .	.	20	30 —

Anm. Die Stadt hat zwar eine hinreichende Anzahl Springbrunnen und keinen Mangel an gutem Wasser, auch kostet es nichts, wenn man es selst holt oder holen läßt; aber da man zu dem Wasserholen eines eigenen Knechts bedarf, der sonst nur zu gröberen Arbeiten taugt, (denn dazu lassen sich hier gewöhnliche Bediente und Mägde nicht gebrauchen) so kaufen kleinere Haushaltungen lieber von den umherwandernden Wasserträgern, welche meistens Gallegoe sind. Man kann berechnen, daß der Wasserverkauf in dieser Stadt jährlich etwa 500,000 Thaler beträgt.

Die Fleisch-Konsumtinn beträgt hier jährlich — nach einer Liste vom Jahre 1789 und einer andern vom Jahr 1795 *).

*) Die ältere Liste ist von Murphy und die neuere von dem Verfasser des Gemäldes von Lissabon.

	Im J. 1789.	Im J. 1795.	Stück.
Ochsen . . .	27,985	25,718	—
Kälber . . .	1279	—	*)
Schafvieh . . .	27,562	22,965	—
Schweine . . .	11,927	8,346	—
Am Gewicht:	381,630	365,047 Arroben, jede von 34 Pfund.	

— Noch stärker aber ist die Konsumtion der Fische und besonders der Stockfische, deren im J. 1789 allein 60 Schiffe ungefähr 60,000 Centner hierher gebracht haben.

Es giebt hier (nach Link) einige gute, ja wirklich vortreffliche Gasthöfe, besonders die, welche von Fremden gehalten werden; hier kostete (im J. 1799) die Mittagsmahlzeit 8 Testaos (=1 Rthl. 6 Gr. Sächs. = 1 fl 54 kr.) jede Portion, mit Einschluß des Tischweins, der ganz gut ist. Die Zahl der schlechten Wirthshäuser ist aber weit größer. — Der Pöbel läßt sich von den Frigideiros speisen (von welchen oben schon gesprochen worden ist.) — Der Kaffeehäuser giebt es auch sehr viele, aber alle sind schlecht, bis auf einige wenige, in welchen man guten Kaffee und Schokolade, trefflichen Punsch in wohlfeilen Preisen und allerlei andere Erfrischungen haben kann. — Die Honoratioren der Stadt besuchen nie öffentliche Häuser um der Gesellschaft willen.

Die Einwohner Lissabons nähren sich größtentheils vom Handel und der Schifffahrt, und dann auch von Handwerkern, Künsten und Fabriken.

Der Handel ist hier der Hauptnahrungszweig; auch ist Lissabon der Mittelpunkt und Hauptsitz des

*) Das Schlachten der Kälber ist verboten worden, um die Rindviehzucht empor zu bringen.

gesammten Portugiesischen Handels, und die hiesigen Handelsleute machen daher ansehnliche Geschäfte, und handeln beinahe nach allen Europäischen Ländern, besonders aber nach den außereuropäischen Besitzungen und Handelsplätzen der Portugiesen.

Man zählt hier (nach Ruders, die Angaben Anderer weichen davon ab) 243 Portugiesische Handelshäuser, welche vorzüglich starken Handel mit den Kolonieen treiben, wohin Fremde nicht handeln dürfen, und diese Häuser sind sehr solid *). — Der ausländischen Handelshäuser von verschiedenen Nationen, vorzüglich der Englischen, sind hier ungefähr 150 **). —

Die hiesige Faktorei der Engländer ist sehr ansehnlich; denn (wie gesagt) diese Nation treibt hier den stärksten und wichtigsten Handel. Durch einen Vertrag vom J. 1655 erhielt sie hier mancherlei Freiheiten und Vorrechte, z. B. die Erlaubniß des freien, doch stillen Gottesdienstes, einen eigenen Begräbnißplatz, der allen Protestanten, die hier sterben, gemeinschaftlich ist, und auf welchem auch der berühmte Englische Gelehrte und Romanschreiber Fielding, doch ohne Denkmal, begraben liegt. Er starb hier, da er sich, wie viele Engländer thun, wegen des milden und gesunden Klima's, um durch dasselbe seine schwache Gesundheit wieder herzustellen, hier aufhielt.

*) Ein Beweis davon ist, daß, als sie im letzten Kriege durch die Wegnahme eines Theils der Brasilischen Flotte einen Schaden von ungefähr 60 Mill. Krusaden (etwa 90 Mill. Thalern erlitten hatte, dennoch kein Bankerott ausbrach.

**) Andere geben für Lissabon 423 Handelshäuser an, worunter 180 fremde.

Im J. 1789 liefen in den Hafen von Lissabon 252 Portugiesische und 640 ausländische Schiffe ein. Unter letztern waren allein 319 Englische, und im J. 1797, 268 Portugiesische und 1258 ausländische Schiffe (unter welchen 533 Brittische).

In Wechselsachen giebt es hier einen Portugiesischen und zwei ausländische Mäkler; ferner drei Schiffsklarirer. Die See-Assekuranz-Kompagnie hat einen Fonds von 1½ Mill. Reis in 32 Aktien vertheilt, und steht unter 3 Direktoren. — Das hiesige Königl. Collegium über Handel, Schifffahrt, Fabriken und Ackerbau hält zwei Mal in der Woche seine Sitzungen. Auch sind hier noch andere Gerichtshöfe und Bureaus für Gegenstände, welche die verschiedenen Handelszweige betreffen.

Die Aus- und Einfuhr-Artikel des hiesigen Handels sind dieselben, die oben bei der Schilderung des Handels von Portugal überhaupt angegeben worden sind.

Die hiesigen Fabriken liefern vorzüglich Hüte, Seidenwaaren und allerlei Stoffe, goldene und silberne Tressen, verschiedene Zeuche, Segeltuch, Schnupftabak, Fayence u. s. w., doch sind sie in Betracht der Bedürfnisse des Landes nicht von großer Bedeutung.

Endlich müssen wir noch der merkwürdigen Wasserleitung *) gedenken, welche das Wasser in die Springbrunnen der Stadt führt, und von welcher Murphy, als Kenner, sagt **), daß sie eines der prächtigsten Werke der neueren Baukunst in Europa sey, und an Größe selbst den Wasserleitungen der Alten nichts

*) Von den Portugiesen genannt; Os Arcos das agoas livres.

**) S. 101 seiner Reise, Teutsche Uebers.

nachgebe. Dieses bewundernswürdige Kunstwerk wurde unter der Regierung des Königs Johannes V. von dem Baumeister Manoel de Maya angefangen und innerhalb 19 Jahren vollendet. Sie ist 3 Portugiesische oder 2½ geogr. Meilen lang, indem das Wasser aus mehreren Quellen bei dem Orte Bellas gesammelt wird, und dann auf 35 kühnen Bogen *) über das Thal von Alcantara geleitet wird. Ueber dieselbe hin führt ein gewölbter Gang. Das Ganze ist solid gebauet und so gut verbunden, daß diese Wasserleitung bei dem großen Erdbeben gar nichts gelitten hat.

Die Umgebungen von Lissabon sind sehr schön; auf der Nord- und Ostseite sind eine Menge von Gärten, worunter manche sehr hübsche sind. Sehr reizend und mit der üppigsten Vegetation prangend sind die umliegenden Hügel, besonders der von Alcantara. Gegen der Stadt über, auf der Südseite des Flusses sind die Anhöhen mit Weingärten bedeckt.

An Lissabon stößt auf der Westseite, und hängt durch eine Reihe Häuser mit dieser Hauptstadt zusammen, und kann auch als eine Vorstadt derselben angesehen werden,

der beträchtliche Flecken Belem (N. Senhora de Bethlehem) an der Mündung des Tejo, bloß durch eine Brücke von Lissabon geschieden. Der Ort hat seinen Ursprung der prächtigen Hieronymiter-Abtei zu danken, welche König Emanuel im J. 1491 stiftete, und sein Sohn Johannes III. vollendete. Kirche und Kloster sind sehr schön gebaut, und glücklicher Weise hat das Erdbeben diesen Prachtgebäuden weiter keinen Schaden gethan, außer daß ein großer Bogen einen Stoß erhielt, von welchem er das Jahr darauf einstürzte. In

*) Die Dimensionen giebt Murphy an.

der Kirche ist die Gruft der Königlichen Familien von Portugal. Das Ganze ist im Normännisch-Gothischen und Arabischen Style ohne besondere Symmetrie zusammengesetzt. — Der Klosterkirche gegen über hat der Stifter einen festen Thurm mit zwei Batterien zur Vertheidigung des Orts sowohl, als des Zugangs der Hauptstadt erbaut. Dabei ist später ein vortrefflicher Landungsplatz mit Werften angelegt worden. — In einem wenig ansehnlichen Gebäude, bei diesem Kloster, wohnte die Königl. Familie seit dem Erdbeben, bis dasselbe im J. 1794 abbrannte. Jetzt wird daselbst ein neues Königl. Schloß erbaut. Hier ist auch noch die Königliche Reutbahn (Paço de Vaca genannt), die mit Büsten und Statuen verziert ist, ein Schloßgarten, ein botanischer Garten, eine Menagerie und ein Naturalienkabinet.

* * *

Die übrigen bemerkenswerthen Orte in dieser Landschaft sind:

1) Torres-Vedras, Städtchen von ungefähr 2200 Seelen in einer fruchtbaren, romantischen Gegend, am Abhange des Berges Montachique, an dessen Fuße der Sizandro fließt, und auf dessen Rücken die Ruinen eines alten Schlosses und eine alte Wasserleitung zu sehen sind. Dieser Ort hat 4 Kirchen, 3 Klöster, ein Hospital und ein Armenhaus.

2) Quelus, ein Dörfchen von wenigen Häusern in einem engen einsamen Thale, 1⅓ Meilen hinter Belem, ist bloß zu bemerken, weil die Königliche Familie hier, seit dem erwähnten Brande zu Belem wohnt. Das Königliche Residenzschloß hat gar nichts Ausgezeichnetes, eben so wenig als der dabei befindliche Garten; es stehen nur wenige Häuser umher.

3) Bellas, Flecken, eine halbe Stunde von Queluz, in einer romantischen Gegend. Hier sind mineralische Quellen, die aber wenig genutzt werden. In der Nähe ist das Gebäude, wo mehrere Quellen gesammelt werden, welche die oben beschriebene Wasserleitung von Lissabon mit Wasser versehen.

4) Colares, Flecken von ungefähr 1200 Einwohnern, in einem sehr schönen und fruchtbaren Thale, am Fuße des Gebirges von Cintra, berühmt wegen seines guten Weines und trefflichen Obstes, besonders der Aepfel; auch wachsen hier sehr schmackhafte Pomeranzen und Melonen.

Hinter diesem Orte auf dem Gipfel des Berges, zwischen Felsen und zum Theil in den Felsen selbst gegraben, steht das sogenannte Korkkloster, eine Kapuziner-Einsiedelei. Der Felsen ist so ausgehöhlt, daß er der Kirche, der Sakristei und dem Kapitelhause zum Gewölbe dient. Die unterirdischen Gemächer empfangen ihr Licht durch Löcher, die schräg in den Felsen gehauen, und, um die Feuchtigkeit abzuhalten, inwendig mit Kork- oder Pantoffelholz ausgefüttert sind; daher der Name des Klosters. Es leben hier ungefähr zwanzig Einsiedler von der strengsten Regel des heil. Franziskus unter einem Prior. Jeder hat eine Zelle, ungefähr so groß als ein Grab, und mit einer Matratze versehen. Die Nahrung dieser Einsiedler besteht hauptsächlich in Fischen, Obst und Brod.

5) Mafra, Flecken von ungefähr 1000 Einwohnern, in einer einsamen, wüsten Gegend, mit einem ungeheuren großen Mönchskloster und einem Königlichen Schlosse. Dieses Prachtgebäude wurde im J. 1717 von König Johannes V. gestiftet, und zu bauen angefangen, und im J. 1731 vollendet, um ein zweites Escorial zu werden; aber es ist bloß eine ungeheure Stein-

masse ohne Geschmack daraus geworden, weil es dem Baumeister Friedrich Ludovici, einem Teutschen Goldschmiede, an hinreichender Kenntniß fehlte. Es ist nichts desto weniger ein auffallendes und merkwürdiges Gebäude, dessen Aufführung einen ungeheuern Aufwand verursachte. Es ist ein Viereck, auf der einen Seite 760 und auf der andern 670 Fuß lang. In der Mitte der Westseite ist eine Art von Jonischem Portal, welches nach der Kirche führt; auf jeder Seite desselben ist ein Pavillon, der eine zur Wohnung für die Königl. Familie, der andere für den Patriarchen und sein Collegium bestimmt. Im Hintertheile ist das Kloster mit 300 Mönchszellen Es ist hier auch ein Gymnasium. Bibliotheken sind zwei in dem Kloster, eine von ungefähr 70,000, die andere von 10,000 Bänden. Die Kirche ist ganz von Marmor gebaut, enthält 6 Orgeln, einen Hochaltar, der eine halbe Million Krusaden kostete, und viele Kostbarkeiten. Im Thurme hängen 160 Glocken. Das ganze Gebäude das 866 Zimmer enthält und 5200 Fenster hat, ist gewölbt, und oben mit Steinplatten gedeckt, so daß man auf demselben herumgehen kann; auch ist es mit Blitzableitern versehen. Es sind weitläuftige Gärten bei diesem Gebäude.

6) Bragança, Dorf am Fuße des Monte Junto mit einem sogenannten Schneehause (Caza do neve) auf einem Absatze, nahe am Gipfel des Berges. Hier wird im Winter Schnee gesammelt, um ihn im Sommer nach Lissabon zu führen. Der Unternehmer dieser Anstalt wohnt zu Lissabon. Er läßt den Schnee durch die Einwohner des Dorfes früh Morgens, sobald er gefallen ist, einsammeln; sie machen kleine Ballen daraus, vergrößern sie durch das Fortrollen und bringen sie dann in Körben in die Gruben im Schneehause. Außerdem wird hier auch, und zwar allein in Portugal,

Eis gesammelt, indem man das Wasser aus einem etwas weiter unten liegenden großen Wasserbehälter, wenn es kalt genug ist, in viele kleine Gruben leitet, wovon man dann Morgens frühe die Eisrinde abnimmt und in den Gruben des Schneehauses aufbewahrt.

7) Alemquer, geringer Flecken von 2000 Einwohnern auf einem Berge.

8) Obidos, Flecken von 2400 Einwohnern an einem Flüßchen mit einem alten zerstörten Kastelle und einer merkwürdigen Wasserleitung von mehreren hundert Bogen.

9) Caldos da Rainha (d. h. Bäder der Königin) kleiner Flecken, berühmt durch seine warmen und stark besuchten Schwefelbäder; es sind hier drei Badequellen und eine Trinkquelle. Für die Kurgäste sind hier wenig Bequemlichkeiten

10) Cintra, Flecken von ungefähr 2000 Einwohnern, am Abhange der (bereits beschriebenen) Gebirge von Cintra, ist wegen seiner gesunden Luft berühmt und daher auch mit Landhäusern umgeben.

11) Leiria, alte Stadt mit ungefähr 5000 Einwohnern und Sitz eines Bischofs, in einer Ebene zwischen den Flüßchen Liz und Lena, hat ein altes Königl. Schloß nnd ein zerstörtes Kastell. Es wird hier ein starkbesuchter Jahrmarkt gehalten. Sieben Viertelmeilen von der Stadt hatte vor einigen Jahren ein Teutscher, Namens Sperling, eine künstliche Bleiche angelegt, die aber wieder eingegangen ist.

12) Pombal, Flecken von 3000 Einwohnern, ehemals mit einer, jetzt eingegangenen, Hutfabrik, welche der berühmte Minister angelegt hatte, der den Namen von diesem Orte trug.

13) Batalha, Flecken von ungefähr 3000 Einwohnern, berühmt wegen des hier zu Ende des 14ten

Jahrhunderts von König Johannes I. zum Andenken eines erfochtenen Sieges aufgeführten prächtigen, meist von Marmor erbauten Dominikaner-Mönchsklosters, das 12,000 Krusaden Einkünfte hat. Die Architektur ist in dem neuern Normännisch-Gothischen Style. Die Kirche ist in edelm Geschmacke erbaut. Die Länge des ganzen Gebäudes ist 416 und die Breite 541 Fuß. Das Portal ist vortrefflich. Hinter der Kirche ist das unvollendete Grabmal des Königes Emanuel. Es sind große Gärten dabei.

14) Alcobaça, Flecken mit einer prächtigen und überausreichen Bernhardiner-Abtei, welche der erste König von Portugal, Alphons, ebenfalls zum Andenken eines Sieges gestiftet hat. Sie soll die reichste in ganz Portugal seyn, und 180,000 Krusaden jährliche Einkünfte haben. Die Kirche ist in Normännisch-Gothischen Style erbaut, und ihr Inneres macht bei dem Eintritte einen guten Eindruck. Der Klosterkeller ist sehr geräumig und wohlgefüllt; aber die Bibliothek ist klein und unbedeutend. — In dem dabei gelegenen Flecken ist eine ansehnliche Baumwollen- und Leinwandfabrik.

15) Thomar, hübscher Flecken mit 4 bis 5000 Einwohnern. Hier ist das Hauptkloster des Christordens und eine ansehnliche Baumwollenspinnerei.

16) Abrantes, befestigter Flecken von 3000 Einwohnern; er bildet den Paß von Estremadura.

17) Santarem, (eigentlich Santa Irem) alte, vormals ansehnlichere Stadt, am Tejo von 8000 Einwohnern, theils an, theils auf einem hohen Berge gelegen, hat ein altes Kastell.

18) Salvaterra de Magos, Flecken am Tejo gegen Santarem über, mit einem königlichen Schlosse, in welchem sich, einer alten Sitte zu Folge,

die Könige von Portugal alljährlich vom 18ten Januar bis zu Fastnacht aufzuhalten pflegen.

19) Rio mayor, Dorf mit einer Salzquelle, der einzigen in Portugal.

20) Azinheira, Dorf, bei welchem Feuersteine gegraben werden.

21) Setuval (St. Ubes), Flecken von 12,000 Einwohnern und berühmter Handelsort und Seehafen am Ausflusse des Sado ins Meer. Der Hafen ist sicher und wohl vertheidiget. Hier ist das Kastell St. Philipp und am Meere der Leuchtthurm Outão. Der Ort ist klein und nicht hübsch. Der Handel, vorzüglich mit Salz, ist beträchtlich, doch sind hier nur 13 große Handelshäuser. Im J. 1798 sind hier 406 Schiffe eingelaufen, worunter allein 216 Schwedische waren.

Diesem Orte gegen über auf einer Landzunge findet man die Ueberbleibsel einer alten Stadt Troya genannt.

22) Alcaçar do Sal (d. h. Salzschloß,) Flecken am Sado, mit ergiebigen Salzgruben.

23) Almada, Flecken an der Mündung des Tejo, gegen Lissabon über, mit einem Kastelle, Magazine, und dem Englischen Seehospitale.

24) Azeitão, Flecken mit 2400 Einwohnern und einer beträchtlichen Zitzfabrik.

25) Cecimbra, Flecken mit einem kleinen Hafen am Kap Espichel, mit der Wallfahrtskirche Nossa Senhora do Cabo, wohin alle Jahre zu Anfange des Maies Prozessionen ziehen, bei welcher Gelegenheit hier alsdann auch allerlei Lustbarkeiten gehalten werden.

II. Die Landschaft Beira.

Diese Landschaft, die größte in Portugal, erstreckt sich von der Spanischen Gränze bis ans Meer und liegt

zwischen den Landschaften Entre Minho e Douro, Traz os Montes, Estremadura und Alemtejo. Sie ist von Osten nach Westen ungefähr 26 Meilen lang und von Norden nach Süden etwa 24 Meilen breit. Der Flächenraum beträgt 450 Q. Meilen, auf welchen jedoch nur 560,000 Menschen leben (folglich 1244 Seelen auf Einer Q. Meile.)

Die Naturbeschaffenheit der einzelnen Striche dieser Provinz ist nach ihrer Lage sehr verschieden.

Der östliche Theil ist sehr gebirgig; hier erhebt sich das hohe und rauhe Granitgebirge Serra de Estrella, es ist das größte und höchste, aber auch zugleich das merkwürdigste Gebirg in Portugal. Auf demselben bleibt der Schnee oft sehr lange liegen, und es bildet eine wahre Alpenlandschaft, die man in diesem warmen Lande nicht suchen würde, und wo Gletscher, Eisthäler und Schneeberge zu sehen sind, in welchen zuweilen mitten im Sommer ein forschender Reisender leicht verunglücken kann *). — Der höchste Theil dieses Gebirges liegt zwischen Condeceiro und Cavilhao. Hier finden sich mehrere merkwürdige Seen, die theils lauwarm sind und Blasen werfen, und doch kristallenhelles Wasser haben. Der unterste und kleinste derselben heißt der runde See (Lagoa redonda) und ist von hohen Felsen eingefaßt; von diesem kömmt man im Hinaufsteigen zu dem langen See (Lagoa langa) und endlich zu dem höchsten, dem finstern See (Lagoa escura). Beide letzteren Seen ergießen sich durch Gebirgsströme in den Rio de Alva. Die Bergbäche Condteira und Unhaes bilden durch ihren Sturz über die Felsen herab, schöne Wasserfälle. Bey dem Orte Unhaes

*) Wie dies beinahe mit dem Grafen von Hofmannsegg der Fall gewesen wäre. Man sehe Links Reisen, Bd. 3.

sind warme Bäder. Der höchste Gipfel des Gebirgs heißt Malhao da Serra. Um das Gebirge her liegen viele Dörfer, die ihre Nahrung größtentheils von den Produkten der niedrigeren Theile, Abhänge, Vorberge und Thäler desselben ziehen, welche nicht nur sehr schön und romantisch und von vielen Silberbächen bewässert sind, sondern auch vortreffliches Obst liefern und fette Triften haben, auf welchen eine große Zahl feinwolliger Schafe zur Weide gehen, die wie die Spanischen Merinhos wandern. Man macht hier auch sehr geschätzte Schafkäse, die weit umher verschickt werden.

Die um dieses Gebirge liegenden niedrigeren Berge sind meistens dürre und unfruchtbar, doch enthalten sie Erzgänge.

Gegen das Meer hin verflächt sich der Boden dieser jedoch größtentheils bergigen, dürren und überhaupt genommen wenig fruchtbaren Landschaft und wird sandig und sumpfig.

Die Landwirthschaft ist beinahe in der ganzen Provinz sehr vernachlässigt. In den flachen Gegenden baut man Mais, und zum Nachtheil der übrigen Getraidearten nur zu viel; Roggen wird hauptsächlich in den kälteren Gebirgsgegenden gesäet. In einigen Strecken ist guter Weinbau und in andern wird Gartengemüse gezogen.

Gewöhnlich wird diese Landschaft in Ober-Beira (den nördlichen) und Unter-Beira (den südlichen Theil) abgetheilt. In gerichtlicher Hinsicht besteht sie aus den 6 Corregimentos von Coimbra, (nebst der Provedoria von Esqueira) von Visew, von Lamego, von Pinhel, von Guarda, von Castell-Branco und den 2 Ovidorias von Montemor o Velho und Feira.

Die bemerkenswerthesten Orte sind:

1) Coimbra, Hauptstadt, ansehnliche alte Stadt am Abhange eines Hügels, an welchem der Mondego hinfließt, hat ungefähr 12,000 Einwohner. Sie war ehemals befestigt, ist aber jetzt beinahe ganz offen und schlecht gebaut. Sie ist der Sitz eines Bischofs, eines Provedors, eines Corregedors, eines Juiz da Fora und der einzigen Universität in Portugal, die in neuern Zeiten sehr verbessert worden ist. Sie ist in 6 Fakultäten abgetheilt und hat 33 ordentliche Professoren. Die Zahl der Studirenden beläuft sich gewöhnlich auf ungefähr Tausend. Es gehören dazu eine große Bibliothek, eine hübsche Sternwarte, ein trefflich eingerichteter botanischer Garten, ein gutes chemisches Laboratorium, eine Sammlung von physikalischen und eine von chirurgischen Instrumenten, und ein geringes Naturalienkabinet. Es sind hier auch Fabriken von Leinwand, Wollenzeuchen, gutem rothen Töpfergeschirre u. dergl. auch werden Zahnstocher in Menge verfertigt und verschickt.

2) Buarcos, Flecken an der Mündung des Mondego, mit einem schlecht eingerichteten Steinkohlenbergwerke.

3) Figueira, Flecken am Meere mit einem Hafen, treibt Salzhandel.

4) Condeixa, Flecken in einer schönen Gegend, wo eine Tropfsteinhöhle ist.

5) Bussaco, Karmeliterkloster in einer schauerlich romantischen Gegend auf einem hohen Berge.

6) Aveiro oder Neu-Braganza, Stadt von 4700 Einwohnern, an der Mündung des Vouga, in einer sumpfigen, ungesunden Gegend, hat einen geringen Haven, und treibt starke Fischerei. Von hier geht mittelst eines Arms des Vouga und eines kleinen Landsees, ein schmaler Kanal nach Ovar, einem ansehnlichen Flecken.

7) Viseu, ziemlich große, aber schlecht gebaute Stadt mit 5000 Einwohnern, Sitz eines Bischofs und eines Corregedors. Hier wird alljährlich zu Anfang des Septembers eine große Messe gehalten, auf welche sehr viele Luxuswaaren gebracht werden. In der Nähe soll ehemals Zinn gegraben worden seyn.

8) Lamego, alte ziemlich ansehnliche Stadt von 3000 Einwohnern, am Flüßchen Balsamao, Sitz eines Bischofs und eines Corregedors. Sie ist in der Portugiesischen Geschichte wegen der Landtagsversammlung vom J. 1143 berühmt. In der Gegend wächst guter Wein und viele Maulbeerbäume, auch wird in dem nahen Flecken Mondim viel Seide gewonnen.

9) Almeida, ansehnlicher Flecken mit 2400 Einwohnern, und starke Gränzfestung.

10) Longroeiva, kleiner Flecken mit Mineralquellen.

11) Guarda, geringe Stadt mit 2000 Einwohnern, auf einer Anhöhe in einer schönen Gegend; Sitz eines Bischofs und eines Corregedors.

12) Covilhao, ansehnlicher Flecken mit 4000 Einwohnern, berühmt wegen einer beträchtlichen Manufaktur von grobem Tuche.

13) Castell-Branco, bemauerter Flecken von 5000 Einwohnern, mit einer alten Kapelle und einem schönen Winterpallaste des Bischofs von Guarda.

III. Die Landschaft Entre Douro e Minho

(d. h. zwischen dem Douro und Minho) gewöhnlich auch nur Minho genannt.

Diese Landschaft liegt in westsüdwestlicher Abdachung am Meere, und, wie ihr Name sagt, zwischen den Flüssen Minho und Douro, deren ersterer sie von

Spanien, und der leztere von der Landschaft Baira scheidet; gegen Osten stößt sie an die Landschaft Traz os Montes.

Sie ist etwa 15 Meilen lang und 9 breit; ihr Flächenraum macht nur 146 Q. Meilen aus, auf welchen ungefähr 900,000 Menschen leben sollen; (folglich über 6000 auf jeder Quadratmeile! Dies ist ziemlich unglaublich!)

Das Land ist bergig, und die Gipfel sind wenig fruchtbare Granitgebirge; aber die Thäler und Flächen sind ungemein schön und reizend, haben einen trefflichen, sehr fruchtbaren und ergiebigen Boden, und werden von den sehr fleißigen und unermüdet thätigen Einwohnern dieser Landschaft sehr sorgfältig angebaut, so daß man in den ebenen Gegenden beinahe keinen unbenutzten Fleck findet, auch stoßen die Wohnungen der Landleute beinahe an einander.

Die rauhen Gebirge Serra de Marao und Serra de Gerez ziehen sich auf der Ostgränze dieses Landes hin. Das Gebirge Gerez ist zum Theil wild und rauh; man findet in demselben Wölfe, wilde Ziegen, Schlangen und Eidechsen; auch ist hier die Viehzucht beträchtlich. Auf der Seite gegen Spanien ist der Engpaß Portela de Homem. Der höchste Berg dieser Kette ist der Murro de Burrageiro, welcher eine Höhe von etwa 3000 Fuß über der Meeresfläche hat.

Außer den Flüssen, von welchen die Provinz den Namen hat, wird sie noch von mehreren kleineren Flüssen und Bächen bewässert, von welchen der Lima, Avedo, Homem, Rio, Caldo u. s. w. die bemerkenswerthesten sind.

Die vorzüglichsten Produkte sind Getraide, hauptsächlich Mais, Wein in Menge, doch von geringer

Qualität, Baumfrüchte, Oel, Flachs; die Viehzucht ist ziemlich gut. Es fehlt dem Lande nur an Fabriken, weswegen viele Einwohner, aus Mangel an Arbeit, auswandern.

Diese Landschaft ist abgetheilt in die 3 Corregimentos von Guimaraens, Viana und Porto und die 3 Ovidorias von Barcelos, Valença und Braga.

Bemerkenswertheste Orte:

1) Guimaraens, hübscher, ansehnlicher Flecken mit 6000 Einwohnern, ein wohlgebauter Ort voll Gewerbsamkeit. Auf einem Berge liegt ein altes festes Schloß. Hier war die Residenz der ersten Könige von Portugal; auch ist der erste König Alphons Henriquez hier geboren worden. In der Nähe sind warme Bäder.

2) Amarante, hübscher Flecken mit ungefähr 4000 Einwohnern am Flüßchen Tamega.

3) Viana, wohlgebaute und befestigte Stadt mit 7000 Einwohnern, an der Mündung des Lima; hat einen versandeten Hafen, der durch ein Kastell beschützt wird.

4) Ponte de Lima, Flecken von 2000 Einwohnern; mit einer steinernen Brücke von 16 Gothischen und 8 runden Bogen über den Lima (daher der Name des Orts), einer Kollegiatkirche und einer ökonomischen Gesellschaft.

5) Villa nova de Cerveira und 6) Minçao sind befestigte Flecken.

7) Bouro, reiche Bernhardiner-Abtei mit einer Wallfahrtskirche.

8) Caldas de Gerez, Dorf mit warmen Bädern in einem engen Thale im Gebirge Gerez.

9) Porto oder Oporto, offene, ansehnliche Stadt von 30,000 Einwohnern *) in einem engen, aber schönen Thale an der Mündung des Douro, die vorzüglichste Stadt in Portugal nächst Lissabon. Sie ist der Sitz eines Bischofs, eines Appellationsgerichts (Relação), eines Civilgerichts, eines Corregedors, eines Provedors und eines militärischen Governadors. Der Hafen wird durch ein kleines Fort (S. Joāo da Foz) beschützt, hat aber einen gefährlichen Eingang. Die Stadt ist zum Theil gut und schön gebaut und zeichnet sich besonders durch ihre Reinlichkeit aus. Es sind hier mehrere ansehnliche Gebäude, auch schöne Kirchen, ein großes Hospital, eine Englische Faktorei, ein Zollhaus, ein Münzhaus, sehr ansehnliche Weinmagazine, ein Schauspielhaus u. s. w. Der hiesige Handel ist sehr beträchtlich; besonders der Weinhandel, der ein Monopol ist, das einer Gesellschaft gehört, welche den Wein um einen geringen Preis den Weinbauern abnöthigt, und um einen hohen wieder verkauft **). Sie hat auch 30 Branntweinbrennereien. Man führt von dem Weine, der von hier den Namen Portwein hat, jährlich ungefähr 30,000 Pipen, hauptsächlich nach England, aus. Die übrigen Ausfuhrartikel sind theils Landesprodukte, theils Indische Waaren. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1790 = 3,629,863,397 und die Einfuhr = 2,461,430,535 Reis ***). Man zählt hier 167 Handelshäuser,

*) Ruders sagt: 80,000 Einwohner. Dies ist doch wohl ein Druckfehler der Teutschen Uebersetzung. — Murphy zählte 63,000 Einwohner.

**) Murphy (S. 29. u. f.) sagt: seit der Errichtung dieser Gesellschaft habe sich der Weinbau und die Weinausfuhr vermehrt.

***) Nach Murphy S. 17.

und darunter 29 Fremde. Im J. 1799 sind hier 406 Schiffe eingelaufen, worunter 166 Englische und 55 Portugiesische; ausgelaufen sind 487.

10) Villa nova do Porto, Flecken von 3000 Einwohnern, auf der Südseite des Douro gegen Porto über; treibt auch einigen Handel.

11) Barcelos, hübscher und ansehnlicher Flecken am Cavado, hält stark besuchte Jahrmärkte.

12) Villa do Conde, Flecken an der Mündung des Flüßchens Ave, treibt Küstenhandel.

13) Valença, geringer Flecken mit 1000 Einwohnern und verfallenen Festungswerken.

14) Caminha, befestigter Flecken mit 1200 Einwohnern an der Mündung des Minho, hat einen Hafen.

15) Braga, ansehnliche Stadt mit 13,000 Einwohnern, an den Flüssen Cavado und Deste, Sitz eines Erzbischofs mit 100,000 Krusaden Einkünften, eines Corregedors und zweier Juizes de Fora. Die reiche Domkirche ist ein alter Römischer Tempel; auch findet man hier noch viele andre Alterthümer. Es ist hier auch eine ansehnliche Hutfabrik; ferner werden hier Messer und Leinwand fabrizirt. Auf den sogenannten Kalvarienberge hat man eine herrliche Aussicht.

16) Pennafiel, ansehnlicher Flecken.

IV. Die Landschaft Traz os Montes (d. h. jenseits der Gebirge).

Diese gegen Süden hin abgedachte Landschaft ist die einzige in Portugal, die nicht ans Meer stößt. Sie gränzt gegen Norden und Osten an Spanien, gegen Westen an Entre Douro e Minho und gegen Süden an Beira. Sie ist 22 Meilen lang und 12 breit und hat einen Flächenraum von 228 Q. Meilen, auf wel-

chen nur etwa 165,000 Menschen leben (also auf Einer Quadratmeile nur ungefähr 700 Seelen!)

Es ist ziemlich rauhes und kaltes Gebirgsland, beinahe ganz mit hohen, dürren, unfruchtbaren Bergen bedeckt, doch sind die Thäler sehr fruchtbar. Die Gebirge Montezinho, Gerez, Marao, Senakria, Nogueira, Chazim, Navalheira, Barrozo und Azinhal *) bedecken diese Landschaft. Der höchste Bergrücken derselben ist die Serra de Montezinho. — Die Flüsse Douro, Sabor, Tua, Tamego u. a. bewässern und befruchten das Land, das von seinen arbeitsamen Einwohnern sehr fleißig angebaut wird, und viel Getraide, besonders Roggen und Waizen hervorbringt. Es fehlt aber an Communicationswegen zum Absatz. Der Seidenbau, der hier vormals blühete, ist sehr gesunken. Eisen findet man hier in Menge (ja in ungeheuern Massen angehäuft.)

Die Landschaft ist in die 2 Corregimentos von Moncorvo und Miranda, und in die 2 Oidorias von Braganza und Villareal abgetheilt.

Bemerkenswerthe Orte sind:

1) Torre de Moncorvo, Flecken von 1500 Einwohnern in einer schönen Gebirgsgegend, hat ein altes Kastell und vormals auch eine große Seidenfabrik, die aber eingegangen ist.

2) Moz, geringer Flecken mit Eisenwerken. Der Eisenhammer bei dem benachbarten Orte Chapa-Cunha ist das einzige Hüttenwerk im Reiche.

3) Freixo de Espada Cinta, Flecken in einem sehr fruchtbaren Thale, treibt ziemlichen Seidenbau.

*) Dieses Gebirge ist wegen seiner schönen Vegetation berühmt. In dem Walde auf demselben hausen wilde Schweine.

4) Mirandella, befestigter Flecken am Tua, in einer schönen Gegend.

5) Villaflor, elender Flecken, aber in der Nähe der reizenden und sehr fruchtbaren Fläche Campo de Vilariça.

6) Miranda (mit dem Beinamen do Douro) armseliges und jetzt schlecht befestigtes Städtchen am Douro, mit 800 Einwohnern, ist der Sitz eines Bischofs.

7) Bragança, bemauerte Stadt mit 3000 Einwohnern, auf einer hochgelegenen Ebene, am Flüßchen Fervença; sie ist alt und nicht gar hübsch, aber merkwürdig als Stammhaus der jetzigen Königsfamilie. Es ist hier ein festes Schloß.

8) Chaves, ansehnlicher, aber schlecht befestigter Flecken mit 3700 Einwohnern in einer großen, volkreichen, aber nicht ganz angebauten Ebene, am Flusse Tamega, auf dessen anderer Seite das Fort Sta. Maria Magdalena liegt. Sie ist der Sitz eines Corregedors - Ouvidors. In der Nähe sind warme Bäder.

9) Villa real, sehr ansehnlicher Flecken, oder vielmehr Stadt mit 6000 Einwohnern, ist hübsch, liegt am Fuße des Gebirges Marao und an einer Hauptstraße nach Spanien, und treibt daher ziemlichen Handel.

V. Die Landschaft Alemtejo
(d. h. jenseits des Flusses Tejo, nicht Alentejo).

Diese Landschaft liegt zwischen Spanien und den Landschaften Beira, Estremadura und Algarbien, und stößt in Südwesten an das Meer; ihre Länge beträgt ungefähr 40, ihre Breite 30 Meilen und ihr Flächenraum 432 Q. Meilen, auf welchen 350,000 Menschen (folglich nur 810 auf einer Quadratmeile) leben.

Diese Provinz ist ziemlich bergig, nur längs dem Tejo und gegen das Meer hin eben. Die vorzüglichsten Gebirge sind: die Serra de Viana, de Ossa, de S. Mamede, de Monchique und de Arrabida, welche letztere sich mitten aus den großen unangebauten Haiden erhebt, die einen ansehnlichen Theil dieser Landschaft ausmachen, meist mit Cisten bewachsen sind und bloß zur Weide für die Ziegen dienen, ob sie gleich angebaut und auch jetzt schon, wenigstens zur Bienenzucht, benutzt werden könnten. Ueberhaupt ist dieses ganze Land schlecht angebaut; denn trotz der nicht hinreichenden Bewässerung — außer dem Tejo und Guadiana, die seine Gränzen benetzen, durchströmt es bloß der Sado und eine geringe Zahl von kleineren Flüßchen und Bächen, die noch obendrein vielen Schaden thun, weil sie meist sehr reissend sind — könnte der Boden, der theils thonig, theils sandig und steinig, theils sumpfig ist, doch zu mancherlei Zwecken mit Vortheil angebaut und nützlich gemacht werden.

Hauptprodukte der fruchbarern Strecken längs den Flüssen hin, sind: Waizen, Reiß, Gerste, Wein, Oel, Pomeranzen, Zitronen, Korkbäume, Kermeseichen u. s. w. Die bewässerten Thäler sind sehr schön. Manche von den genannten Gebirgen sind erzhaltig; man bricht aber nur Marmor und andere gute Bausteine. An Fischen und Wildpret ist kein Mangel.

Diese Provinz ist in die 3 Corregimentos von Evora, Elvas und Portalegre, und in die 5 Ovidorias von Beja, Ourique, Villa-Vigosa, Crato und Aviz abgetheilt.

Zu bemerkende Orte:

1) Evora, Hauptstadt, mit ungefähr 12,000 Einwohnern, vormals befestigte Stadt, Sitz eines Erz-

bischofs, Corregedors, Provedors und Juiz de Fora; sie ist alt und schlecht gebaut. Merkwürdig ist das Beinhaus bei dem Franziskanerkloster, dessen Mauern und Säulen ganz mit eingemauerten Menschenknochen und Schädeln bedeckt sind. Es ist hier ein Seminarium für Theologie Studierende. Man findet hier Römische Alterthümer; auch ist die schöne Wasserleitung bei der Stadt zuerst von den Römern erbaut und dann vom König Johannes III. erneuert worden. Das alte Schloß mitten in der Stadt auf einer Anhöhe, liegt in Ruinen. — Bei der Stadt steht ein großes Kartheuserkloster, das den Namen Himmelsleiter (Scala coeli) hat. — Die Gegend umher ist weinreich.

2) Estremoz, hübscher befestigter Flecken mit 6000 Einwohnern, Sitz eines Militärgouverneurs; hat ein festes Kastell und Thongeschirrfabriken.

3) Montemor o novo, hübscher Flecken mit 4000 Einwohnern.

4) Beja, alte bemauerte Stadt mit 6000 Einwohnern, und einem alten Kastelle, auf einem Hügel, Sitz eines Bischofs, Corregedors und Gouverneurs; man findet hier viele Alterthümer.

5) Serpa, hübscher Flecken von 4000 Einwohnern, eine Stunde vom Guadiana, in welchem hier der sogenannte Wolfssprung (Salto de Lobo) ist, eine Stelle, wo sich der Fluß zwischen Felsen durchdrängt. Es wird hier ziemlicher Handel getrieben.

6) Ourique, Flecken mit 2000 Einwohnern, berühmt durch die in der Nähe vorgefallene Schlacht vom J. 1139, in welcher König Alphons I. einen entscheidenden Sieg über die Mauren erfocht.

7) Mertola, bemauerter Flecken von 3000 Einwohnern, auf einem Berge am Guidiana.

8) Villa-Viçosa (d. h. das lustige Städtchen) befestigter Flecken mit 4000 Einwohnern; hat ein altes Kastell und einen alten Residenz-Pallast der Herzoge von Braganza. Hier ist auch eine Tapada oder königl. Jagdpark.

9) Elvas, eine nicht sonderlich gebaute Stadt mit 11,000 Einwohnern und wichtige Gränzfestung; Sitz eines Bischofs, eines Corregedors, eines Provedors und eines Juiz de Fora. Dabei liegen die festen Citadellen Sta. Lucia und La Lippe (O Forte de Nossa Senhora de Graça de Lippe), von dem berühmten Grafen von der Lippe, der Portugiesischer Obergeneral war, nach einem eigenen Plane angelegt. (Fremde werden nicht hinein gelassen.) Auch ist die schöne Wasserleitung bei dieser Stadt zu bemerken.

10) Campo mayor, fester Flecken mit 5000 Einwohnern.

11) Portalegre, bemauerte Stadt mit 5000 Einwohnern, auf einem Hügel, mit einem Kastelle; Sitz eines Bischofs, eines Corregedors, eines Juiz de Fora und eines Militärkommandanten. Es ist hier eine beträchtliche Tuchmanufaktur.

12) Crato, bemauerter Flecken.

13) Aviz, bemauerter Flecken mit 1500 Einwohnern.

VI. Die Landschaft Algarbien oder Algarve *).

Diese Landschaft, welche den südlichsten Theil von Portugal ausmacht, war ehemals ein besonderes

*) Von dem Arabischen: Al-Garab, das Abendland, die westliche Spitze; daher ganz Afrika bei den Arabern Magreb, das Abendland, und die Abendländer Magrebin oder Mogrebin heißen.

Maurisches Königreich, daher sie noch jetzt diesen Titel führt; aber damals war dies Königreich größer, als jetzt; denn es erstreckte sich nicht nur in Spanien hinein, sondern begriff auch die Nordwestspitze von Afrika, daher noch jetzt in dem königlich Portugiesischen Titel der Ausdruck: „König von Portugal und Algarbien diesseits und jenseits des Meers." —

Diese Landschaft liegt nach ihrer jetzigen Ausdehnung, zwischen Spanien, wo der Fluß Guadiana die Gränze bildet, der vorbeschriebenen Landschaft Alemtejo und dem Meere gegen Nordafrika über. Sie ist ungefähr 28 Meilen lang und 5 bis 6 Meilen breit; der Flächenraum beträgt 1149 Quadrat-Meilen, auf welchen über 96,000 Menschen (folglich nur etwa 665 auf einer Quadratmeile) leben.

Dieses Land ist bis auf einen schmalen Strich am Meere hin, größtentheils bergig. Die Gebirge von Caldeirao und Monchique, die eine lange dürre Kette bilden, trennen dasselbe von der Landschaft Alemtejo; auf diese folgt eine Reihe von niedrigeren, aber wenig fruchtbaren Kalksteinbergen, nur durch schmale Thäler von der erstern geschieden. Sie laufen in das Kap St. Vincent aus.

Außer dem Gränzflusse Guadiana strömen hier lauter unbedeutende Küstenflüßchen.

Der ebene schmale Landstrich am Meere ist sehr fruchtbar, und bringt viel Waizen, Oel, Wein, köstliche Südfrüchte u. dgl. hervor; auch wachsen hier Palmen, Aloen, Johannisbrodbäume, Espartogras, Spanische Rohre u. s. w. Der Fischfang, vorzüglich von Thunfischen, Sardellen, Meeraalen u. s. f. ist ein Hauptnahrungszweig der Algarvier, die für roher, als die übrigen Portugiesen gehalten werden; auch machen Fische ihre meiste Speise aus.

Diese Landschaft ist in die 2 Corregimentos von Lagos und Tavira und die Ovoria von Faro abgetheilt.

Bemerkenswerthe Orte:

1) Lagos, Stadt von 4000 Einwohnern, mit verfallenen Mauern, aber beschützt durch das Kastell Penhao an einem Abhange am Meer; Sitz eines Corregedors und eines Militärkommandanten; hat eine schöne Rhede in der Bai, aber nur einen kleinen Hafen.

2) Villa nova do Portimao, unansehnlicher bemauerter Flecken am Meere, mit etwa 2000 Einwohnern, mit einem schlechten, doch durch zwei Kastelle vertheidigten Hafen.

3) Sagres, kleine Festung auf einer Landzunge am Vorgebirge St. Vincent.

4) Tavira, hübsche Stadt am Flüßchen Sequa und an einem Meerbusen, mit 5000 Einwohnern, Sitz des Generalgouverneurs von Algarvien, eines Corregedors, und eines Provedors; der seichte Hafen wird durch ein Kastell beschützt. Hier wird ein starker Fang von Thunfischen und Sardellen getrieben.

5) Loulé, bemauerter Flecken von 5000 Einwohnern, in einem Thale, hat ein altes Kastell; hier werden viele Aloefäden verarbeitet.

6) Villa real, (oder St. Antonio) schönes, regelmäßig gebautes Städtchen an der Mündung des Guidiana, von dem Minister Pombal neu angelegt, aber jetzt menschenleer und öde; woran bloß die für die Fischerei unbequeme Lage Schuld ist. In der Nähe ist Castromarim, Flecken mit einem Kastelle an der Mündung des Guadiana und das Fischerdorf Monte Gordo.

7) Faro, die jetzige hübsche Hauptstadt von Algarvien, mit 6000 Einwohnern, am Flüßchen Guar-

teira, in einer angenehmen Lage, nicht weit vom Meere, Sitz eines Bischofs, Gouverneurs und Corregedors, hat eine kleine Citadelle und einen Hafen für kleine Schiffe, und treibt ziemlichen Handel.

8) Sylves, Städtchen mit 1800 Einwohnern, nahe am Gebirge Monchique, wo der Flecken Monchique, an der Serra de Foja, mit warmen Bädern. Die Gegend ist romantisch.

Das

Königreich Spanien.

Das Königreich Spanien.*)

Erste Abtheilung.

1.

Name. Historische Uebersicht.

Das jetzige Königreich Spanien (Lateinisch: Hispania, Spanisch: *Espana*, Französisch, Espagne, Englisch: Spain) war in alten Zeiten von beträchtlicherem

*) Bücher zum Nachlesen: Ausser den älteren Reisebeschreibungen von Clarke, Dillon, Plüer, Pouz oder de la Puente, Baretti, Dalrymple, Twiß, Thiknesse, Carter, u. A. vorzüglich die neueren Land- und Reisebeschreibungen und vermischte Werke von Jardones, Peiron (teutsch, ohne Nahmen des Verfassers unter dem Titel: Ueber Sitten, Alterthümer rc. von Spanien, gr. 8. Lpz. 1781. 2 Thle), Cavannilles, Bourgoing, Townsend, Swinburne, Hager,

Umfange als jetzt; denn es begriff auch Lusitanien; das jetzt davon getrennte Königreich Portugal, und nahm folglich die ganze Pyrenäische Halbinsel ein.

Die frühesten Beherrscher dieses Landes, (wenigstens der Küsten desselben,) welche uns die Geschichte nennt, waren die Phönizier, eine vormals berühmte Handelsnation, deren Hauptwohnsitz im heutigen Syrien, am Mittelmeere war. Auch ist der Name Spanien ohne Zweifel Phönizischen Ursprungs. *) Bei den Griechen hieß dies Land Hesperia, d. h. Abendland; späterhin, zur Zeit der Römer, wurde es auch Iberien (Iberia) genannt.

Die frühesten Bewohner der Pyrenäischen Halbinsel, Iberer und Kantabrier, welche die Geschichte kennt, waren ohne Zweifel, wenigstens größten Theils, Völker vom Galischen oder Celtischen Stamme, zu welchem auch die alten Bewohner von Gallien (dem heutigen Frankreich) und Britannien (oder England) gehörten.

Fischer. Auch das Werk eines ungenannten Teutschen: Spanien, wie es gegenwärtig ist, 8. Gotha 1797. 2 Thle.) Ferner: Randels Staatskunde von Spanien — nebst mehreren in Journalen zerstreuten Aufsätzen.

*) Man will diesen Namen von dem Phönizischen (Punischen) Worte Spann ableiten, welches etwas Entferntes, ein fernes Land bezeichnet; weil Anfangs dieses Land das Entfernteste war, wohin die Handels- und Entdeckungs-Schiffahrten der Phönizier giengen. Andere glauben aber, dieser Name komme von dem ebenfalls Phönizischen Worte Spahan, d. h. Kaninchen, her, weil dieses Land vor Zeiten außerordentlich mit Kaninchen angefüllt war.

Die Phönicier, als sehr thätige Seefahrer und Handelsleute, entdeckten zuerst die Südküste dieses Landes am Mittelmeere — denn damals war die Schifffahrt noch sehr beschränkt — und knüpften Handelsverbindungen mit den Einwohnern an, — denn Spanien war damals schon seiner Naturreichthümer wegen berühmt; legten Handelsniederlassungen und Kolonien an, und bemächtigten sich nach und nach der ganzen Küste. — Ihnen folgten in dieser Herrschaft ihre Abkömmlinge die Karthager auf der Küste von Nordafrika (jetzt Tunis in der sogenannten Barbarei) nach, welche dieselben noch mehr erweiterten. — Der Phönizische Handelsstaat in Asien war inzwischen zerstört worden.

Ein gleiches Schicksal traf aber auch den Staat von Karthago, der nach langwierigen Kriegen endlich (i. J. d. W. 3838) von den Römern, welche sich auch der Besitzungen der Kathager in Spanien (206 Jahre vor Christi Geburt) bemächtigt hatten, ganz zertrümmert wurde.

Diese Eroberer besaßen über 400 Jahre lang, beinahe ungestört, den mittlern und südlichen Theil von Spanien, welche Theile sie zu zwei Provinzen *Baetica* und *Taraconensis* gemacht, und nach Römischer Art eingerichtet hatten. Im zweiten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung wurde auch die christliche Religion daselbst eingeführt. Der nördliche Theil, damals *Celtiberia* genannt; wurde nicht von den Römern unterjocht.

Bei dem Verfalle des römischen Reiches, drangen die nordischen Völker, welche ihm den Untergang brachten, von dem Anfange des fünften Jahrhunderts (J. 409) an, auch in Spanien ein, und Alanen, Vandalen, Sueven und Westgothen, setzten sich nach und nach in diesem schönen Lande fest. Die

Westgothen verdrängten und unterjochten bald ihre Nebenbuhler, und stifteten hier (im J. 416) ein neues Reich, das Westgothische genannt, welches beinahe 300 volle Jahre bestand. Inzwischen hatten sich hier (die Westgothen hatten die christliche Religion angenommen) die Geistlichen sehr große Vorrechte angemaaßt, woraus Streitigkeiten entstanden, die das Reich ins Verderben stürzten.

Die Araber, Sarazenen oder nachher sogenannten Mauren, welche sich bereits des zum Westgothischen Reiche gehörigen Theils von Nordafrika bemächtigt hatten, benutzten die Zwistigkeiten der Westgothen, drangen nun auch in Spanien ein, und eroberten dieses Land, nachdem sie im J. 712 in der entscheidenden Hauptschlacht bei Xerez de la Frontera unter ihrem tapfern General Tarik *) die Westgothen gänzlich geschlagen hatten. Nur das durch seine Lage beschützte nördliche Spanien, nämlich die Landschaften Asturien und Biscaya mit den angrenzenden Gebirgsgegenden, blieb auch itzt von den Siegern unbezwungen, und bot den geflüchteten Gothen einen sichern Zufluchtsort an. Hier stifteten sie ein neues Reich, das anfänglich nur aus Austurien bestand, wozu nachher noch Leon kam.

Die Araber suchten nun ihre Herrschaft in Spanien zu befestigen, und verschwägerten sich mit den Gothen, aus welcher Vermischung sodann die sogenannten Mozaraber entstanden sind. — Da die Araber aber das Land in mehrere kleine Königreiche und Fürstenthümer theilten, und bald selbst unter sich uneins wurden, so erweiterten die christlichen Gothen in

*) Von welchem auch Gibraltar (Dschebel-Tarik, d. h. Tariks Berg) den Namen hat.

Nordspanien allmählig ihr Gebiet und Andere schüttelten das Maurische Joch glücklich ab; so entstand im J. 831 das kleine Königreich Navarra. Um diese Zeit hatte auch Kaiser Karl der Große einen Theil von Spanien erobert, wozu vorzüglich die nachher so ansehnliche Grafschaft Barcelona (jetzt das Fürstenthum Katalonien) gehörte. — Die Grafen von Castilien, mächtige Herren, die sich bei dem Einfalle der Sarazenen in den Gebirgen von Castilien festgesetzt und sich dadurch der Oberherrschaft der Eroberer entzogen hatten, erweiterten auch allmählig ihr Gebiete, das späterhin (im J. 1028) zu einem besondern Königreiche erhoben wurde; bald darauf (im J. 1035) entstand auch das Königreich Aragon oder Aragonien.

Inzwischen wurde die Macht der Mauren in Spanien immer mehr geschmälert; die christlichen Könige dehnten ihre Oberherrschaft immer weiter aus, und ein Land nach dem andern mußte sich ihnen unterwerfen; auch wurden Maurische Fürsten zu Vasallen gemacht; so daß den Mauren endlich nur noch Granada übrig blieb.

Das Königreich Castilien war um diese Zeit (14 und 15tes Jahrhundert), und so auch das Königreich Aragon, besonders in Hinsicht auf Künste und Wissenschaften, hoch aufgeblüht.

Im J. 1479 wurden die beiden Königreiche Castilien und Aragon durch die Heurath der Kronerben, Ferdinand und Isabelle, nach dem Tode des letzten Königs von Aragonien, mit einander verbunden, und da auch im J. 1492 das letzte Maurische Königreich Granada vollends erobert, und dadurch der Herrschaft der Araber oder Mauren in Spanien ein völliges Ende gemacht wurde, so war nun ganz

Spanien unter Einem Herrscherpaar vereinigt. — Denn die übrigen kleineren Herrschaften waren schon früher an eine von den beiden Kronen Castilien und Aragon gefallen.

Die Regierung von K. Ferdinand und Isabella (sie regierten gemeinschaftlich), zeichnete sich auch noch durch folgende wichtige Begebenheiten aus: die Austreibung aller Juden aus Spanien, an der Zahl 800,000 Seelen — die Entdeckung einer neuen Welt durch den Genueser Christoph Colon, auf Kosten der Spanischen Regierung, im J. 1492 — die Ausrottung der Muhamedanischen Religion (im J. 1496), indem die noch vorhandenen Araber gewaltsam zum Christenthume gezwungen wurden; viele entkamen aber nach Afrika — und die Eroberung des Königreichs Neapel.

Die übrigen neueren Staatsbegebenheiten Spaniens sind in geographischer Hinsicht nicht so wichtig, als die bisher erzählten; wir wollen sie daher auch nur kurz hier aufführen.

Nach K. Ferdinand's Tode kam (im J. 1517) das Königreich Spanien an dessen Enkel, den Erzherzog von Oestreich Karl I. (von Spanien) und dann als Teutscher Kaiser, Karl V. *) — Unter seiner Regierung wurden hauptsächlich die Eroberungen in Amerika fortgesetzt, durch welche die reichsten Länder der Welt dieser Krone unterworfen wurden.

*) Damals waren: die Oestreichischen Staaten (doch ohne Böhmen, Galizien und Ungarn), die sämmtlichen Niederlande, Spanien, Neapel, Sicilien und die großen Besitzungen in Amerika — welche kolossalische Monarchie! — unter Einem Herrscher vereinigt!

Karl trat im J. 1557 die Spanische Krone sammt den Niederlanden an seinen Sohn Philipp II. ab; und die Oesterreichischen Erbstaaten und die Kaiserkrone wurden wieder von Spanien getrennt. Unter seiner Regierung empörten sich die sogenannten vereinigten Niederlande, welche jetzt Holland bilden, und rissen sich von seiner drückenden Herrschaft los; dagegen wurde Portugal, nachdem daselbst die Königsfamilie in ehelicher Linie ausgestorben war, mit Spanien vereinigt.

Unter K. Philipp III. wurden (im J. 1609.) die im Lande noch übrigen Mauren, bei 800,000 an der Zahl, die arbeitsamsten Unterthanen, gewaltsam ausgetrieben.

Unter der Regierung des K. Philipps IV. entzog sich Portugal wieder der Spanischen Herrschaft (im J. 1640); der König mußte die Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande anerkennen (im Westphälischen Frieden vom Jahr 1648), und nachher Roussillon und Artois an Frankreich, und die Westindische Insel Jamaika an England abtreten, (im Pyrenäischen Frieden vom J. 1659.)

Unter Karl II. wurde (im J. 1668.) Portugals Unabhängigkeit feyerlich von Spanien anerkannt; auch mußte Spanien wieder einen Theil der Niederlande, und darauf (im J. 1678) die Grafschaft Burgund (Franche-Comte) an Frankreich abtreten.

Karl II. starb im J. 1700, ohne Leibeserben zu hinterlassen; ihm folgte vermöge Testaments ein Französischer Prinz, Philipp v. Anjou, Enkel des K. Ludwigs XIV. unter dem Namen Philipp V. auf dem Spanischen Throne nach, worüber aber der bekannte sogenannte Erbfolgekrieg (im J. 1701.) ausbrach, der

bis ins J. 1725 dauerte, und in welchem Gibraltar von den Engländern erobert wurde. — In dem im J. 1725 mit Oestreich geschlossenen Vertrage, wurden die noch übrigen Theile der Niederlande, und die Spanischen Besitzungen in Italien an das Erzhaus abgetreten. Doch im J. 1731 wurden die Herzogthümer Parma und Piazenza (in Ober-Italien), einem Spanischen Prinzen, Don Charlos, überlassen, der aber im J. 1735 das Königreich beider Sicilien dagegen bekam, und im J. 1748 (unter K. Ferdinands VI. weiser Regierung) erhielt sodann ein anderer Königl. Prinz Don Philipp die Herzogthümer Parma und Piacenza nebst Guastalla.

Unter Karl III. verlor Spanien durch den Frieden von 1763 Florida und die Hälfte von St. Domingo. — Im J. 1777 trat Portugal die beiden Linien-Inseln Annobon und Fernando del Po an Spanien ab. — In dem Frieden von 1783, der den Amerikanischen Krieg endigte, erhielt Spanien Florida und Minorka wieder zurück.

Unter dem jetzt regierenden Könige Karl IV. wurde mit Frankreich, und nachher mit Portugal und mit England Friede geschlossen. Spanien verlor dabei an Frankreich: die zweite Hälfte der Westindischen Insel St. Domingo und die Landschaft Louisiana in Nordamerika, welche von Frankreich wieder an die Nordamerikanischen Freistaaten käuflich abgelassen worden ist; und an England die Insel Trinidad auf der Nordküste von Südamerika; Portugal mußte aber die Grenfestung Olivenza nebst ihrem Gebiete, auf dem östlichen Ufer des Guadiana, an Spanien abtreten.

So ist nun Spanien durch mancherlei Schicksale und Kriege in die Begränzung gebracht worden, die es

gegenwärtig hat. Was der jetzt wieder ausgebrochene Krieg daran ändern wird, muß die Zeit lehren.

Diese historische Skizze kann uns nun zum Theil auch die Ursachen des heutigen geschwächtern Zustandes von Spanien erläutern helfen, da es durch Austreibung einer großen Zahl nützlicher Unterthanen, durch immerwährende Kriege und durch die Besetzung weiter Landstrecken in fremden Erdtheilen, seit mehrern Jahrhunderten so sehr entvölkert, und auf der andern Seite der Nationalgeist der Spanier, durch den Gewinn überreicher auswärtiger Besitzungen so sehr erschlafft ist, wie wir jetzt sehen werden.

Lage. Gränzen. Größe.

Das heutige Königreich Spanien ohne seine Nebenländer, von welchen unten, liegt auf der Pyrenäischen Halbinsel, welche den westlichen Theil von Europa ausmacht, und welche es bis auf den kleinern Theil, der das heutige Königreich Portugal bildet, in sich begreift, in dem südlichen Theile des nördlichen gemäßigten Erdgürtels, zwischen dem 8ten und 22sten Grade der Länge, und dem 36sten und 44sten Gr. N. Breite; folglich ungefähr unter gleichem Parallelkreise mit Griechenland, Neapel, Sardinien und Sicilien. *)

*) Der längste Tag hat in diesem Lande 14 bis 15 1/2 Stunden. Der Unterschied des Mittagskreises zwischen Berlin und Madrid beträgt 1 Stunde, 8 Minut.,

Gegen Nordosten wird Spanien durch das hohe und rauhe Pyrenäengebirge von Frankreich geschieden; gegen Westen und Südwesten, gränzt es an Portugal, wo die Flüsse Minho und Guadiana, doch nur bei ihrem Ausflusse ins Meer, einen kleinen Theil der natürlichen Gränze bilden; die ganze übrige Gränze ist politisch oder conventionell.

Auf allen andern Seiten, also gegen Norden, Nordwesten, Süden und Südosten ist dieses Land von Meeren umflossen, die wir hier noch etwas näher kennen lernen müssen.

Gegen Norden liegt derjenige Theil des Atlantischen Weltmeers, der an dieser Küste das Biscajische oder Baskische, auch Kantabrische Meer genannt wird, welches den großen Meerbusen von Biscaja bildet. Dieses Meer stößt gegen Nordosten an die Westküsten von Frankreich, hängt weiter oben mit dem Brittischen Kanale zusammen, und benetzt dann die Küsten der Brittischen Inseln. — Gegen Nordwesten wogt denn der offene Atlantische Ocean; so auch gegen Südwesten, wo derselbe einen Busen und die Bai bei Cadiz bildet, und sodann vermittelst der Meerenge oder Straße von Gibraltar mit dem Mittelländischen Meere zusammenhängt, das die Süd- und Südost- und Ostküsten von Spanien bespült und dieses Land von Nordafrika trennt — Die Meerenge von Gibraltar ist 3 Meilen breit; man bemerkt in derselben entgegengesetzte Meeresströmungen. Das Mittelmeer hat keinen

19 Sek. Folglich wenn es zu Berlin gerade Mittag ist, so ist es zu Madrid erst 10 Uhr, 5 Minuten 41 Sekunden, und umgekehrt, wenn es zu Madrid Mittag ist, so ist es zu Berlin schon 1 Uhr 8 Minuten 19 Sekunden.

sehr merkbaren Wechsel zwischen Ebbe und Fluth; auch ist das Wasser desselben salziger, als das des Oceans. — Dieses Mittelmeer bildet auch an den Küsten von Spanien, doch nicht tief ins Land eindringende Busen, und umfließt einige nicht unbeträchtliche Inseln, nämlich die Balearischen und Pythyusischen Inselgruppen.

Auf der Nord- und Nordwestküste sind nur wenige, ganz unbedeutende Inselchen und zwar ganz nahe am festen Lande.

Diese Lage zwischen verschiedenen Meeren ist sehr vortheilhaft für das Land, und erleichtert den Einwohnern die Verbindung mit andern Ländern und Erdtheilen.

Auch ist die Größe von Spanien ziemlich beträchtlich. Das feste Land hat in seiner größten Länge von Osten nach Westen ungefähr 135, und in seiner größten Breite an 113 Meilen; der ganze Umkreis des Landes wird auf mehr als 500 Meilen, und der Flächenraum desselben, mit Einschluß der Inseln, in runder Zahl auf 9000 Quadratmeilen berechnet. Andere nehmen den Flächenraum überhaupt (nach der Charte von Lopez) zu 9277 Qu. M. an, und wieder Andere schätzen das feste Land allein auf 8866 Q. M., und das Ganze mit den Inseln auf 9480 Q. M. Ganz Gewisses läßt sich hierüber zur Zeit nichts bestimmen.

So bildet Spanien ein Land von der zweiten Größe der Europäischen Staatengebiete.

3.

Naturbeschaffenheit. Clima.

Spanien hat in Betracht seiner Naturbeschaffenheit und Naturgüter, sehr wesentliche Vorzüge vor vielen andern Ländern der Erde, und ist daher schon in frühern Zeiten, nicht mit Unrecht, ein irdisches Paradies genannt worden; denn es vereint eine sehr vortheilhafte Lage mit einem vortrefflichen Clima und einem sehr ergiebigen, fruchtbaren und an den schätzbarsten Naturproducten überreichen Boden.

Ueberhaupt ist das Clima von Spanien warm, ja oft in manchen Gegenden heiß. Winterfrost, Schnee und Eis sind im Ganzen genommen, wenig bekannt; doch tritt hier bei einem Lande von dieser Ausdehnung, nach Maaßgabe der Lage und des mehr oder weniger gebirgigen Bodens der einzelnen Theile, eine ziemlich beträchtliche Verschiedenheit, in Rücksicht der Luft und Witterung, ein.

Im Allgemeinen kann man Spanien in Betracht des Klima's, in drei Hauptregionen abtheilen. Diese sind nämlich:

Der nördliche Landstrich, längs dem Atlantischen Meere. Er ist kälter und feuchter, als die übrigen; die Witterung ist überhaupt gemäßigter; auf den Bergrücken ruhet Schnee. — Auch fehlt es hier nicht am Regen.

Der mittlere Landstrich ist heiß und trocken oft wirklich unerträglich heiß; es regnet selten und der lechzende Boden scheint zu glühen; die Berge versperren den erfrischenden Winden den Durchgang, und werfen die brennenden Sonnenstralen verstärkt in die Ebe-

nen hinab, die sie umschließen; doch wechselt die Witterung hier oft und schnell; auch sind die Nächte meistens kühl, oft sehr kühl, und in denselben fällt ein reichlicher Thau.

Der südliche Landstrich, längs dem Mittelmeere hin, ist heiß und feucht; die Hitze erreicht oft einen sehr hohen Grad, wenn der glühende Südwind weht; doch wird sie auch wieder, besonders zur Mittagszeit, durch erfrischende Seewinde abgekühlt; der Winter besteht meist nur in Regen, *) und ist hier obgleich hohe und rauhe mit Schnee bedeckte Gebirge sich auch durch die Südprovinzen hinziehen), so wie überhaupt in ganz Spanien, einige kältere Gegenden ausgenommen, sehr gelinde. Bei kälterer Witterung bedient man sich bloß eines Kohlenbeckens (Brassero) zur Erwärmung. Oefen zum Einheitzen kennt man nicht, und auch Kamine sind selten. Zuweilen fällt hier doch aber eine ziemlich empfindliche Kälte ein.

Wir wollen hierüber die Bemerkungen eines Beobachters anhören, der in den Jahren 1790 bis 1792 in Spanien, und besonders zu Madrid war. **)

„Im J. 1790 war zu Madrid im Anfange des Decembers das schönste Wetter; der Sonnenschein war mild und sanft erwärmend, wie an einem schönem Mai-

*) Als es im Winter des J. 1756 zu Sevilla (in Südspanien) zu schneien anfing, so geriethen die Mönche über diese ungewöhnliche Erscheinung so sehr in Schrecken, daß sie in der Angst ihres Herzens die Betglocke anzogen.

**) Der ungenannte Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist (2 Thl. S. 1 u. ff.), aus dessen ausführlichen Beobachtungen wir hier bloß die wichtigsten, nebst den Resultaten ausheben.

tage in Teutschland; man sah keine Spur vom Winter; dieses Wetter hielt mehrere Tage an; zuweilen fiel Regen, meistens auf den Abend; doch der Himmel heiterte sich bald wieder auf; die Nächte waren dabei sehr kühl, ja wirklich beinahe kalt. Kurz vor Weihnachten fiengen die Winde an, kalt und schneidend zu werden; doch blieb der Himmel meistens heiter, und am Tage war milder Sonnenschein.

„Im Januar (1791) war die Witterung so angenehm, und die Sonne schien so warm, daß man bei dem Spatzierengehen schwitzte; ja die Bäume fiengen an auszuschlagen und Blätter zu bekommen. Aber mit dem Februar fieng der eigentliche Winter an; es wehete ein kalter, äußerst durchdringender Wind, der den Ausländern weit empfindlicher fiel, als den Spaniern. Es gab zwar kein Eis; aber die Luft war so scharf, daß man bis zum Zittern fror; doch waren die Tage meistens heiter und die Sonne schien warm, so daß sich die armen Leute in ihre Mäntel gehüllt am Tage zu sonnen pflegten. — Troz dieser Kälte bediente man sich zum Erwärmen doch bloß der Kohlenbecken.

„Nach Verfluß von 14 Tagen, während welcher Zeit die Nächte besonders sehr kalt waren, nahm diese strenge Kälte wieder ab; der Sonnenschein wurde wärmer, und die Winde, die jedoch immer noch scharf weheten, erträglicher.

„Im März wurden die Sonnenstrahlen schon wirksamer; die ganze Vegetation wurde neu belebt. In diesem und dem folgenden Monate regnete es zu verschiedenen Malen, doch nie mehrere Tage anhaltend, auch folgte immer sogleich wieder warmer Sonnenschein nach.

„In der Charwoche fiel rauhes, kaltes Wetter mit stürmischen Nordwinden ein, so daß die Charfreitagsprozession nicht einmal gehalten werden konnte. Auf Ostern

hei-

heiterte sich der trübe Himmel wieder auf, und die Pflanzen wuchsen zusehends. — Die Tage im Mai waren größtentheils sehr schön, obgleich zuweilen Winde weheten; sie fielen aber bei dem warmen Sonnenscheine nicht beschwerlich; es regnete nur wenig, und die Mittagsstunden waren schon sehr heiß.

„Im Junius nahm die Hitze in diesem Jahr nicht verhältnißmäßig zu; denn es fielen mehrere trübe, regnerische Tage ein; auch weheten sehr unfreundliche Winde; dies war aber in diesem Jahre eine Ausnahme von der Regel.

Gegen das Ende des Junius fiengen aber dagegen die Tage an, sehr warm zu werden, und der Monat Julius war wirklich sehr heiß. Die Hitze wurde von früh 11 Uhr an bis Nachmittags um 3 Uhr beinahe unerträglich; auch sah man vor 3 oder 4 Uhr Niemanden auf den Straßen; Alles schlief, Jedermann suchte sich vor der Hitze zu schirmen und ruhete; selbst die abgehärteten Lastträger lagerten sich auf den Straßen in den Schatten, und alle sonst so unruhig umherlaufende Hunde lagen und schliefen. In diesem Monate kam das erste Donnerwetter, das gar nicht heftig und nur von wenigen Regen begleitet war. Ueberhaupt sind hier Gewitter nicht häufig.

„Doch einige Jahre früher tobte zu Madrid ein fürchterliches Donnerwetter, wobei Regengüsse fielen, welche die ganze Stadt überschwemmten; anfangs hagelte es, und es fielen so häufige und große Schloßen, daß Pflanzen, Vieh und Menschen beschädigt und viele Fenster zersplittert wurden.

„Der Monat August dieses Jahres war nicht so heiß, wie der Julius; doch gegen das Ende desselben trat wieder starke Hitze ein, die bis in den September hinein dauerte, welchen ganzen Monat hindurch das

schöne Wetter anhielt, nur am Schlusse desselben fiel Regen ein; so auch im October.

„Der November fing mit Reifen an, das Laub fiel von den Bäumen; es folgten Nebel und häufige Regen; es war naßkalt und der Himmel immer trübe, es war der traurigste Monat dieses Jahrs; der December war jedoch nicht viel besser und nicht so angenehm, als das vorige Jahr; doch weheten um Weihnachten auch die Winde nicht so kalt.

„Einige Jahre früher, war der Winter zu Madrid so kalt gewesen, daß der Teich im Garten von Buen-Retiro zufror, und man darauf Schlittschuhe laufen konnte; doch war dies nur von kurzer Dauer.

„Im Ganzen genommen, ist das Clima von Madrid sehr warm, und die wenigen Winter- und Regentage machen nur eine kurze Pause zwischen bald größerer, bald geringerer Wärme. Dabei ist das Wetter meistens trocken; es regnet oft drei Monate lang gar nicht, und dann leiden die Pflanzen sehr von der Dürre; sie verlieren ihr schönes Grün; das Gras wird gelblich, und die Bäume in den Aleen müssen täglich gewässert werden, wenn sie nicht von der Trockne leiden sollen; so auch die Gemüse und andere Gartengewächse. Die Luft ist übrigens sehr fein und rein, trocken und helle, so daß man hier zu Lande weiter, und die entfernten Gegenstände deutlicher sieht, als sonst wo. Auch sind hier die Nächte ungemein schön. Nur muß man sich in diesem Lande vor Erkältungen hüten, und sich vor den Wirkungen der oft so schnellen Abwechslung der Witterung in Sicherheit zu setzen suchen; doch sind auch diese hier der Gesundheit nicht so nachtheilig, als anderswo, ob sie gleich sehr häufig Katharrhal-Zufälle erzeugen.“ —

Diesen Beobachtungen eines Teutschen Landmannes wollen wir noch einige allgemeine Bemerkungen beifügen

So groß auch die Hitze in Spanien ist, und so sehr auch oft die Witterung schnell abwechselt, so mild, angenehm und lieblich, und so zuträglich der Gesundheit und dem Wachsthume der belebten und unbelebten Geschöpfe ist das Clima überhaupt. Die Luft ist sehr gut. Nur zwei Winde (von welchen hier unten) sind in diesem schönen Lande oft sehr beschwerlich, und können Unvorsichtigen wirklich gefährlich werden.

Unter dem Spanischen Clima reift alles frühzeitiger, als in minder begünstigten Ländern; selbst die Fähigkeiten des Menschen entwickeln sich schneller; die Kinder lernen früher gehen und sprechen, und scheinen weniger Krankheiten unterworfen zu seyn; die Pflanzen und Früchte sind schmackhafter, und der Boden, selbst bei nachlässiger Bearbeitung ergiebiger; er bringt auch die köstlichsten Produkte hervor; die Vegetation ist sehr üppig; nach dem Frühlingsregen wachsen die Pflanzen alle ungemein schnell empor; auch werden die Felder oft noch späte im Herbste mit Gewächsen besäet, die unter kälteren Himmelsstrichen zu Grunde gehen würden; denn hier ist die Natur das ganze Jahr hindurch thätig.

So schön und mild aber auch dieses Clima ist, so kann es doch (wie schon erinnert) bei der geringsten Unvorsichtigkeit der Gesundheit des Menschen nachtheilig werden. Darum herrschen hier auch häufig Fieber, äußerst heftige und gefährliche Koliken, Gelbsucht u. s. w. Schlagflüsse sind ebenfalls nicht selten. Gegen alle diese Zufälle kann man sich aber leicht schützen, wenn man sich vor Erkältung und Unverdaulichkeit in Acht nimmt. Man findet auch sehr viele Blinde und Verrückte.

Nicht so leicht ist es, den Wirkungen der beiden beschwerlichen Winde Gallego und Solano auszuweichen.

Der Gallego (d. h. der Gallizier) ein Nord- und Nordwest-Wind, der von den rauhen Gebirgen in Gallizien herab, und so durchdringend kalt weht, daß er leicht der Gesundheit schädlich wird; denn oft bringt er auf die brennendste Hitze plötzlich eine schneidende Kälte herbei.

Der Solano ist ein heißer Südwind, der aus Afrika nach dem südlichen Theile von Spanien herüber weht, und im Sommer oft 10 bis 12 Tage anhält; dann steigt die Hitze auf den höchsten Grad, und alle Leidenschaften werden entflammt; er erzeugt Melancholie, Schwindel, Entzündungen, Wahnsinn. Seine Einwirkung auf den menschlichen Körper ist außerordentlich; er gleicht sehr dem Sirokko in Italien.

Die Ostwinde, die bei Gibraltar wehen, füllen, ohngeachtet ihrer Heftigkeit, doch oft acht Monate im Jahre die Atmosphäre mit Nebel und Wolken an.

Zu diesen Landplagen gehört auch das Erdbeben, das in diesem Lande ziemlich häufig, aber selten zerstörend ist, und das man zum Theil auch auf Rechnung des Clima's schreiben will.

4.

Boden. Gebirge.

Spanien ist im Durchschnitte genommen, ein sehr bergiges Land, dessen Boden jedoch gar nicht unfruchtbar ist. Die rauhen Pyrenäen, welche auf der Nordostseite sich in einer Länge von ungefähr 50 Meilen, vom Biscajischen Meerbusen bis an das Mit-

telmeer als Gränzmauer zwischen Spanien und Frankreich hinziehen, und ihre nackten Felsengipfel himmelan erheben, bestehen größtentheils aus Granit in Blöcken und primitivem Kalksteine, und sind das Hauptgebirge, von welchem sich meist in westlicher und südwestlicher Richtung viele Zweige durch ganz Spanien hin erstrecken, und theils hier in Vorgebirgen auslaufen, theils nach Portugal sich hinziehen.

Die höchsten Berge in den Spanischen Pyrenäen sind: der Monsset (6646 Rheinl. Fuß hoch), der Reinosa am Ursprunge des Ebro in Asturien, das Gebirg St. Andrian in der Landschaft Guipuzcoa und der Altobiscar in Navarra, von wo man zum Hinuntersteigen nach Frankreich fünf Stunden nöthig hat.

Der Bergketten, die sich von den Pyrenäen aus durch Spanien erstrecken, sind in allen fünfe, nämlich:

Die erste ist die in Nordspanien, welche beinahe in gleicher Linie mit dem Meere hinläuft, und sich in dem Kap Finisterre endigt. Die Biscajischen oder Kantabrischen, Asturischen und Galizischen Gebirge (nach den Landschaften benannt, in welchen sie sich befinden), sind Theile dieser Kette, welche metallhaltig ist, und deren höchste Rücken mit Schnee bedeckt sind.

Die zweite ist niedriger; sie läuft auf der Nordseite des Tajo hin nach Portugal. Der höchste Berg dieser Kette ist der Moncajo.

Die dritte ist ebenfalls nicht so hoch; sie fängt an der Sierra de Cuenca an den Pyrenäen an, macht die Südgränze des Flußgebiets des Tajo, und geht nach Süd-Portugal hinab.

Die vierte läuft auch von der Sierra de Cuenca aus, und macht die Gränze des Flußgebiets des

Guadiana. Zu dieser Bergkette gehört das berühmte Gebirg die Sierra Morena.

Die fünfte ziemlich hohe und zum Theil rauhe Bergkette läuft von den Pyrenäen aus, längs der Südküste von Spanien hin, begränzt das Flußgebiet des Guadalquivir, und endigt sich in dem Kap von Gibraltar. Zu dieser Kette gehören die Sierra Nevada (Schneegebirge), die Alpujarras, die Sierra de Ronda und andere Gebirge.

Ein ganz isolirt stehender merkwürdiger Zackenberg (ungefähr 3937 Rheinl. Fuß hoch) ist der Montserrat in Katalonien, wahrscheinlich ein ausgebrannter Vulkan. Auch finden sich noch mehrere Spuren von ausgebrannten feuerspeienden Bergen, besonders in der ersterwähnten südlichen Gebirgsreihe.

(Von allen diesen Gebirgen und einzelnen Bergen sprechen wir bei Gelegenheit in der Beschreibung der einzelnen Landschaften noch Einiges.)

Die bemerkenswerthesten Vorgebirge, in welche, gleich als in Endspitzen, die größeren und kleineren Bergreihen dieses Landes auslaufen, sind:

a) Auf der Nord- und Nordwestseite: Cap Machichaco, Cap Ajo, Cap de Peunas, Cap Ortegal und Cap Finisterre.

b) Auf der Süd- und Südostseite: Punta de Europa (an der Meerenge von Gibraltar), Cap de Gata, Cap de Palos, Cap la Nau und Cap Creus.

Zwischen den genannten Gebirgsreihen, ziehen sich sehr schöne und zum Theil weite Ebenen und reizende, fruchtbare Thäler hin, welche von größeren und kleineren Flüssen durchschnitten werden und jeden Anbau reichlich belohnen. Die mittleren Landschaften sind eigentlich große Gebirgsebenen. Besonders schön und fruchtbar ist der

größte Theil der Küsten am Mittelmeere, wo bei dem warmen Clima die Fluren ewig grünen, und die Bäume auch im Winter ihre Blätter nicht verlieren; hier giebt es wahrhaft paradisische Gegenden. Doch findet man in verschiedenen Theilen des Landes, besonders in den Gebirgen, weitgedehnte Wüsten und Einöden, welchen es an hinreichender Bewässerung mangelt, die jedoch meistens mit Rosmarin und anderen wohlriechenden Kräutern und Pflanzen bedeckt sind; aber auch diese könnten durch fleißigen Anbau urbar und ergiebig gemacht werden, wie die Sierra Morrena beweist, die ehemals eine schauerliche Einöde war, in welcher nur wilde Thiere und Räuber hausten, und die dann durch arbeitsame Anbauer zu einem schönen und fruchtbaren Landstriche gemacht wurde. (Davon in der Folge) Denn das warme Clima begünstigt die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens so sehr, daß auch minder fruchtbare Anhöhen, niedrigere Berge und die Abhänge der höheren Gebirge gar leicht angebaut werden können, und die Anbauer mit reichem Ertrage belohnen.

Der Boden ist in Rücksicht seiner Bestandtheile in den verschiedenen Landschaften ziemlich verschieden; er ist theils thon-, gyps- und mergelartig, theils sandig und steinig, überhaupt aber fruchtbar, und auch bei geringem Anbaue sehr ergiebig.

5.

Flüsse und andere Gewässer.

Dieses schöne Land hat überhaupt genommen, eine ziemlich gute Bewässerung; denn außer den fünf Haupt-

flüssen, zählt man über 150 kleinere Flüsse und eine beträchtliche Menge von Bächen; doch reicht diese Bewässerung für das ganze Land nicht hin, da die kleineren Gewässer in der Sommerhitze versiegen, und man zu nachlässig ist, um durch Hülfe der Kunst, die wasserarmen Gegenden mit Wasser aus den reichern zu versehen. Daher sind dann manche Landstriche dürr und öde, die leicht in die fruchtbarsten Strecken umgeschaffen werden könnten. Die wegen ihrer hohen Lage minder bewässerten Landschaften Estremadura und Kastilien haben dafür ganz vortreffliches Quellwasser.

Die fünf Hauptflüsse, welche Spanien durchströmen, und die alle in diesem Lande entspringen, (denn aus den angränzenden Ländern kömmt keiner her), und ziemlich beträchtlich sind, auch große Becken oder Flußgebiete bilden, sind folgende:

1) Der Tajo (Tagus) der größte Fluß dieses Landes, entspringt in der höchsten Gegend von Spanien, in dem Gebirge von Albarracin auf der Gränze von Arragon, strömt beinahe durch die Mitte des Landes von Osten nach Westen, durch ein langes Thal, nimmt die kleineren Flüsse Henares, Xarama, Guadarrama, Manzanares, Alagon und andere auf, tritt sodann in Portugal ein, und fällt bei Lissabon ins Atlantische Meer. Er ist bis jetzt nicht schiffbar. *) Sein Flußgebiete beträgt 1357 □ Meilen.

2) Der Duero entspringt an dem Gebirge Moncajo in dem nördlichen Spanien, läuft beinahe in

*) Man verlachte einst einen Projektmacher, welcher einen Plan zur Schiffbarmachung dieses Flusses dem Ministerium vorlegte, aus dem Grunde, weil Gott schon selbst, wenn er gewollt hätte, den Tajo würde schiffbar gemacht haben.

gleicher Richtung mit dem Tajo zwischen Gebirgsreihen hin, nimmt die Nebenflüsse, Arboga, Pisuerga, Cea, Adaja, Ezla, Tuerto, Tormes, Agueda u. a. auf, läuft eine Strecke lang von Norden nach Süden, an der Gränze von Portugal hin, dreht sich dann wieder nach Westen; tritt in dieses Land ein, durchströmt es und fällt ins Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 1633 Q. M.

3) Der Guadiana (Arab. Uadi-Ana, d. h. der Fluß Anas) hat seinen Ursprung in den Lagunas de Ruidera im mittleren Spanien, läuft von Osten nach Westen durch ein langes Thal hin, verliert sich bei Alkazar S. Juan unter die Erde, und kömmt dann einige Meilen weiter hin wieder zum Vorschein; eigentlich zu reden verliert er sich hier in einem lockern Boden, wo er sich in Vertiefungen senkt und dann große Moräste bildet, auf welchen seltene Wasserpflanzen wachsen; sein Wasser läuft dann aus denselben wieder ab, und der neuentstandene Fluß tritt, nachdem er mehrere unbedeutende Nebenflüßchen und Bäche aufgenommen hat, nach einer Wendung gegen Süden in Portugal ein, dessen Südostgränze er bei seinem Ausflusse in das Atlantische Meer bildet. Sein Gebiet beträgt 1214 Q. M.

4) Guadalquivir (Arab. Uad-al-Kibir, d. h. der große Fluß) entspringt in der südlichen Gebirgsreihe in der Sierra de Segura, läuft von Osten nach Westen durch ein langes Thal, nimmt die kleinen Nebenflüsse Guadalmer, Las Frenadas, Chenil oder Xenil und mehrere andere auf, und fällt dann, nachdem er sich südwärts gekrümmt hat, unterhalb Sevilla, bei St. Lucar de Barrameda, außerhalb der Meerenge von Gibraltar ins Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 942 Q. M.

Weiter gegen Westen hin fällt das merkwürdige Küstenflüßchen Tinto (d. h. der gefärbte) in das Atlantische Meer. Derselbe entspringt in dem Gebirge bei Abracena. Sein Wasser ist gelb; denn es ist kupferhaltig und kömmt aus Kupferbergen her; kein Fisch lebt darin, die Pflanzen an seinen Ufern verdorren; kein Vieh trinkt das Wasser, außer Ziegen; anderen Thieren gießt man es ein, um ihnen die Eingeweidewürmer zu vertreiben. Es besitzt auch versteinernde Kräfte. Alle diese Eigenschaften verlieren sich aber bald durch den Zufluß anderer Wasser.

5) Der Ebro entspringt in dem Gebirge von Reinosa auf der Gränze von Asturien, strömt in südöstlicher Richtung längs den Pyrenäen durch enge und weite Thäler hin, nimmt die Nebenflüsse Ego, Arga, Aragon, Xalon, Guerva, Almonacid, Guadeloupe, Cinca, Segre und andere auf, und fällt bei Tortosa in das Mittelmeer. — Sein Flußgebiete beträgt 1225 Q. M.

Die bemerkenswerthesten Küstenflüsse sind:

a) Auf der Nordküste (von Osten nach Westen.)

1) Der Bidassoa, Gränzflüßchen zwischen Spanien und Frankreich, ergießt sich bei Fuente-rabia ins Meer. In seiner Mündung liegt die Fasanen- oder Konferenzinsel, merkwürdig wegen der im Jahre 1659 daselbst geschehenen Zusammenkunft der Könige von Spanien und Frankreich, und des daselbst geschlossenen sogenannten Pyrenaischen Friedens.

2) Der Suames, der bei Suames ins Meer fällt.

3) Die Ova, welche die Stadt Oviedo benetzt, und mit der Deva ins Meer fällt.

4) Der Minatello in Galizien, der sich bei Ribadeo ins Meer ergießt.

b) Auf der Nordwestküste.

1) Die Tambia, ergießt sich bei Muros.

2) Die Ulla, bei El Patron ins Meer.

3) Der Minho, größerer Küstenfluß, entspringt in den Gallicischen Gebirgen bei Castro del Rey, nimmt das Flüßchen Sil auf, und fällt unterhalb Tuy wo er die Nordgränze von Portugal bildet, ins Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 740 Q. M.

c) Auf der Süd- und Südostküste.

1) Der Guadalata oder Rio S. Pedro, der in die Bai von Kadiz fällt.

2) Der Rio Guadiaro, der von Ronda herkömmt, und ostwärts von Gibraltar in das Mittelmeer fällt.

3) Der Guadajoz,

4) Der Rio Grande, fallen weiter gegen Osten ins Mittelmeer.

5) Die Almeria ergießt sich bei der Stadt Almeria.

6) Der Guadalaviar, bei Valencia.

7) Die Segura, kömmt aus dem gleichnamigen Gebirge, und ergießt sich unterhalb Murcia.

8) Der Xucar, ein ziemlich beträchtlicher Fluß, entspringt in den Gebirgen von Cuenca, nimmt den kleineren Fluß Gabriel und andere auf, und fällt bei Alcira ins Meer.

9) Der Mingaras, bei Castellon de la Plana.

10) Der Llobregat kömmt aus den Pyrenäen und fällt unterhalb Barcelona ins Meer.

So viel von den bemerkenswerthesten Flüssen.

Große Seen findet man in diesem Lande nicht, wohl aber einige merkwürdige, wie z. B. den bei Canigo, von welchen man sagt, daß ein gewaltiges Getöse entsteht und Wetterwolken sich zusammenziehen, sobald man einen Stein hinein wirft. Aehnliche Mährchen berichtet man auch von Seen in der Schweiz und in Frankreich. — Der See bei Bruneventa ist ungemein fischreich, und der See bei Antequerra enthält Salzwasser. — Sümpfe giebt es nicht viele.

An mineralischen Quellen besitzt Spanien auch einen großen Reichthum. Man will deren bis auf 1500 zählen.

Vorzüglich sind zu bemerken: die Mineralquellen von Trillo in Neukastilien, die von Riebes, nahe an den Pyrenäen in Katalonien; der Sauerbrunnen im Gebirge Alpujarras, der bei Bacia-Madrid in Neukastilien, die warmen Quellen von Archeno in Murcia, zu Caldas de Monbuy bei Barcelona, zu Calderas bei Mataro, zu Alhamer und Tierra Vermeija in Granada; die Schwefelquelle zu Molina in Altkastilien u. a. m., die wir bei den Ortschaften, wo sie sich befinden anführen werden.

Kanäle, von so großem Nutzen sie auch für das Land wären, sind zur Zeit noch wenige vorhanden, die wir nennen wollen, und darunter ist ein Werk dieser Art, das, außer dem berühmten Languedokschen Kanale in Frankreich, seines gleichen nicht hat; dieses ist:

1) Der große Arragonische oder sogenannte Kaiserkanal, weil Kaiser Karl V. bereits im J. 1529 den Anfang zur Anlegung desselben gemacht hat; das Werk blieb aber nachmals liegen, bis K. Karl III. im J. 1778 die Arbeit wieder erneuern ließ. Dieser Ka-

nal, der sich mit einem andern, nämlich dem Kanale von Tausta, auf dem linken Ufer des Ebro vereinigt, fängt bei Tudela an, läuft längs dem rechten Ufer des unschiffbaren Ebro, und soll bis Sastago, (auch am Ebro) eine Strecke von 119,416 Toisen oder 31 1/2 Meilen geführt werden; er wird 9 Fuß tief und 64 Fuß breit, und befördert nicht nur die Schiffahrt bis ins Mittelmeer, sondern auch die Fruchtbarkeit der umliegenden Gegenden, indem er zur Bewässerung benutzt werden kann. Man hat bereits die Früchte dieser kostbaren, aber sehr wohlthätigen Unternehmung gesehen. Da der Canal im J. 1784 schon bis Sarragossa geführt war, so wurde er hierauf eröffnet, und die ersten Barken befuhren ihn von Tudela aus, und kamen unter lautem Freudenjubel in Saragossa an. Auch sieht man schon überall in den Ländereien an seinen Ufern hin, die herrlichen Folgen ihrer Befruchtung durch Bewässerung. — Dieser Kanal soll dann auch in den Biscajischen Meerbusen geleitet, und auf diese Art beide Meere, das Cantabrische oder Biscajische, und das Mittelmeer mit einander verbunden werden, welches von dem größten Vortheile für das Land seyn wird. Dieses erstaunliche, kostspielige, wahrhaft bewundernswürdige Werk, ist aber noch nicht ganz vollendet; der Krieg hat die Ausführung desselben gehindert. aber was davon ganz vollendet ist, macht der Spanischen Nation und Regierung große Ehre, und bringt, troß den großen Kosten, bereits beträchtlichen Vortheil. Man mußte Berge durchgraben, Flüsse ableiten, und den Kanal selbst, in Mauern eingefaßt, über den Fluß Xalon, über zwei Landstraßen und fünf Bewässerungskanäle, gleich als auf einer Brücke hinüber führen; so daß man hier nun (wie auf dem Kanale von Bridgewater in England) ein Schiff über das andere hinwegfahren sehen kann.

2) Der Kanal von Murcia, den schon die Mauren projektirt hatten, und an dessen Ausführung man in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder Hand anlegte, ist zwar angefangen, aber nicht vollendet; man hält ihn für unausführbar.

3) Der Kanal von Kastilien, welcher oberhalb Valladolid in den Duero und von da weiter durch die ganze Fläche von Altkastilien bis in die Nähe von S. Ildefonso gezogen werden soll, ist unter K. Ferdinand VI. angefangen worden; das Werk gerieth nachher wieder ins Stocken; wurde aber unter Karl III. fortgesetzt, und ist noch nicht vollendet; doch ist er schon brauchbar, da durch ihn die Verbindung der Pisuerga mit dem Duero erhalten wird.

4) Der Kanal von Alkazar, an dem Guadiana, dient zur Schifffahrt und zur Bewässerung. Im J. 1774 konnte er schon zum Theil befahren werden.

5) Der Kanal des Manzaranes bei Madrid, welcher bis Aranjuez gehen, und den Manzanares mit dem Tajo verbinden sollte; ist nicht ganz vollendet worden; denn er verbindet jetzt nur den Xarama mit dem Manzanares, und ist kaum einige Meilen lang. Er würde dennoch von Nutzen seyn, wenn seine Ausdünstungen nicht im Sommer, wo er seicht wird, die Luft verderbten.

6) Der neue Mitten-Kanal, der am Fuße des Gebirges Guadarrama anfangen, bei dem Escorial vermittelst des Flusses Guadarrama in den Tajo fallen; dann sich mit dem Guadiana vereinigen, und oberhalb Anduxar in den Guadalquivir gehen soll; so daß durch denselben der mittlere Theil von Spanien, welcher der am wenigsten bevölkerte und der dürrste ist, neu belebt würde. — Dieser Kanal ist

vor etwa zwanzig Jahren projektirt, aber noch nicht ausgeführt worden. *)

6.

Naturproducte.

Um ganz von der Wichtigkeit, den Vorzügen und den Reichthümern überzeugt zu werden, welche Spanien aus der Hand der milden Natur empfangen hat, dürfen wir nur das bloße Verzeichniß der Naturproducte dieses Landes überschauen; wir werden darin sogleich eine lange Reihe der schätzbarsten und köstlichsten Naturgüter finden, die sich nur irgend ein Land zur Bereicherung seiner Einwohner wünschen kann.

Hier folgt dieses Verzeichniß so vollständig als möglich, und so weit es der Raum erlaubt, auseinander gesetzt.

A) Producte des Mineralreichs.

Man erstaunt, wenn man in den alten Griechischen und Römischen Geschichtschreibern liest, wie reich dieses, eben darum in der grauen Vorzeit so berühmte Land, an edeln Metallen war — man glaubt die Mährchen von Eldorado zu hören, und doch ist kein hinreichender Grund vorhanden, an der Wahrheit dieser Erzählungen zu zweifeln.

So berichtet zum Beispiel ein bewährter Griechischer Historiker, **) daß die Phönizischen Seefahrer, wel-

*) Bourgoing's Reisen (Teutsche Uebersetzung) I. S. 164.

**) Diodorus Siculus.

che der Ruf von dem Reichthume dieses Landes dahin gelockt hatte, bei ihrer ersten Rückfahrt, silberne, statt eisernen Anker, zurückbrachten, bloß darum, daß sie desto mehr von diesem geschätzten Metalle fortbringen konnten, weil ihre Schiffe schon ihre volle Fracht von Spanischem Silber hatten.

Sey dies auch nur Allegorie, so haben wir doch noch andere, etwas neuere Beweise von dem Silberreichthume Spaniens. Z. B. der Römische Statthalter von Spanien, Cato, lieferte in einem Jahre 25,000 Pfund Silber in Stangen, und 120,000 Stücke in Münzen, nebst 400 Pfund Gold in die Schatzkammer zu Rom. So weiß man auch, welche große Menge von Gold und Silber, von den Römischen Statthaltern in Spanien, bei ihrer Rückkehr nach Rom, mitgebracht wurde; denn auch an Golde war damals Spanien sehr reich. Es ist wahrscheinlich noch, und davon sind Spuren genug vorhanden; aber man vernachlässigt die Aufsuchung dieser edeln Metalle.

Eben so ist dieses Land auch reich an beinahe allen Arten anderer Metalle und Mineralien.

In mehreren Landschaften stehen Kupfer- und Blei-Minen zu Tage aus, (d. h. sie zeigen sich sogar auf der Oberfläche der Erde), und bilden gleichsam grüne und blaue Tapeten. Beide Metallarten sind hier in beträchtlicher Menge vorhanden; auch findet man Zinn in großer Quantität, welches zum Theil noch für besser als das Englische gehalten wird.

Einen übergroßen Reichthum an Eisen von der besten Qualität, haben vorzüglich die nordöstlichen Landschaften, wo es ebenfalls hie und da zu Tage aussieht. Auch giebt es hier natürlichen Stahl und Schmirgel, das dichteste Eisenerz, das vorzüglich zum Poliren des Stahls u. s. w. gebraucht wird, von fünferlei Arten.

Sehr viele Magnetsteine, ebenfalls ein Eisenerz, werden in denselben Gegenden gebrochen. Blutsteinerz findet man auch häufig.

Ferner ist das Land reich an Quecksilber, man findet es zu Almaden und bei Valencia gediegen. Ferner Bergzinnober in großer Menge; Spiesglas in unvermischter Reinheit; Kobalt, woraus die hohe blaue Farbe, Smalte genannt bereitet wird; Wismuth; Zink und Galmei; Wasserblei, auch solches zu Bleistiften; Braunstein; Arsenik u. s. w.

Von edeln und anderen nützlichen Steinarten, findet man hier auch einen großen Reichthum, und beinahe alle Arten, z. B. Diamanten, vorzüglich im Flußbette des Manzanares; Rubinen, hie und da, vorzüglich bei Carthagena, doch etwas selten; häufiger Topasen, Amethyste und farbige Krystalle — In der Landschaft Leon sind berühmte Türkisgruben. — Schöne Lasursteine werden in Aragonien, und vorzüglich in Biscaja gegraben. — Jaspis mit fleischfarbigen Flecken findet man sehr häufig in Catalonien. — Auch Achatsteine werden gebrochen. — Trefflicher Marmor von mancherlei Arten ist sehr häufig; ja man findet ganze Berge von schönem rothgestreiften Marmor, und in verschiedenen Gebirgsgegenden trifft man Dörfer an, die ganz aus Marmor gebaut sind. Granit, besonders blauer, ist beinahe im ganzen Lande zu finden. — Grüner Serpentinstein wird bei der Stadt Granada gebrochen; auch an Feuersteinen ist kein Mangel; denn z. B. in Aragonien (bei Epila) findet sich ein 2 bis 3 Fuß mächtiges Lager derselben, und man gebraucht sie daselbst häufig zum Bauen. — Schleif- und Mühlsteine von vorzüglicher Güte liefern hauptsäch-

lich die Pyrenäen; auch findet man bei Bilbao in Biscaja, und in Catalonien den sogenannten türkischen Stein, der so vortrefflich zum Abziehen der feinern Schneidewerkzeuge ist. Quarz-Kiesel sind ebenfalls in einigen Gegenden in Menge vorhanden; man benutzt sie zu Flintensteinen. — Alabasterbrüche sind hier und da, und es wird auch Marienglas gebrochen. Gypsgruben giebt es in Menge; so auch viele Kalksteine und gute Bausteine von verschiedenen Arten. Eine ganz besondere Art bildet der salzige Sandstein, den man besonders in Aragonien häufig findet; man bauet Häuser daraus; da dieser Stein aber salzig ist, so leckt das Vieh mit Vergnügen daran und oft Löcher hinein. *) Schiefer ist häufig.

Allerlei nützliche und sehr brauchbare Erdarten findet man in mehreren Gegenden und in reicher Menge, von welchen wir nur die vorzüglichsten nennen wollen, nämlich:

Die Almagro-Erde, eine sehr feine rothe Erde, die zu Almagro oder Almazarron bei Carthagena gegraben, und sowohl zum Polieren der Spiegelgläser, als auch zur nöthigen Mischung unter dem Spanischen Schnupftabak (Spaniol), gebraucht wird. Sie soll auch Heilkräfte bei Krebsschäden besitzen.

Der Barro, eine weiße Thonart, die bei Andujar in der Landschaft Jaen gegraben wird, und aus welcher man, mit Salz vermischt, die sehr dünnen Töpfe Bucaros verfertigt, welche die besondere Eigenschaft haben, daß sie das Wasser abkühlen, und sehr frisch erhalten, wenn man sie in den heißesten Sommertagen in den Schatten oder in die Zugluft stellt oder hängt.

*) Dillon I. S. 305. hält diesen Stein für eine Spanien ganz eigene Steinart.

Außerdem giebt es noch mancherlei Arten von sehr gutem und feinem Thon zu Fayence und zu Porzellan; ja man findet in Aragonien (bei Camara) auch eine der Japanischen ähnliche Porzellanerde. — Endlich Walkererde, Seifenerde und andere nützliche Erdarten, die wir hier nicht alle aufzählen können.

Steinkohlenlager zeigen sich in mehreren Landschaften. — Bei einer Steinkohlengrube in Aragonien bricht man auch Gagat. Torf ist in neueren Zeiten von guter Qualität und in Menge durch Nachsuchungen, welche von den ökonomisch-patriotischen Gesellschaften veranstaltet wurden, bei Taudare und Estadilla in Aragonien, und auch in Asturien gefunden worden. — Bernstein findet sich in mehreren Gruben in Aragonien und Asturien. — Sehr ergiebige Schwefelbergwerke sind in Aragonien, Sevilla und Murcia. — Bergöhl tropft aus einem hohen Felsen bei dem Kloster Scala Dei in Catalonien.

Mit vortrefflichem Salze ist das Land reichlich versehen. Salzquellen giebt es mehrere, besonders auf Bergen; das Salz wird an der Sonne bereitet. Auch wird Seesalz zubereitet, und Steinsalz ebenfalls gefunden. Besonders merkwürdig ist der Steinfelsen bei Cardona in Catalonien, welcher bei 500 Fuß hoch ist, und beinahe eine Meile im Umfange hat. Am Fuße desselben fließt ein Bach hin, dessen Wasser davon ganz salzig wird. Dieses Steinsalz ist weiß und hart; das Wasser greift es wenig an, wenn man es sogleich abtrocknet. Man schnitzt daher auch allerlei Gefäße, Altäre, Leuchter, Heiligenbilder u. s. w. daraus, welche um der Sonderbarkeit willen starken Absatz haben.

Salpeter giebt es in ziemlicher Menge; sehr feinen Alaun findet man in Aragonien, und Fe-

der-Alaun in den Minen von Almazarron in Murcia. — Vitriol haben vorzüglich die Landschaften Catalonien, Biscaja und Granada.

Versteinerungen, worunter manche seltene und seltsame, werden vorzüglich in Catalonien und Aragonien, nebst allerlei Naturspielen ziemlich häufig gefunden. *)

Welch' einen Reichthum von mannichfaltigen nützlichen und kostbaren Mineralien, enthält nicht schon diese kurze Uebersicht!

B) Producte des Pflanzenreichs.

Auch hier finden wir einen sehr großen Naturreichthum dieses Landes, sowohl was die Menge, als die Mannichfaltigkeit und die Köstlichkeit der Pflanzen und Früchte, betrifft.

Es wachsen hier beinahe alle Arten Getraide, vorzüglich Weizen von bester Qualität, Gerste, Roggen, Hafer, Mais oder Welschkorn, Panigo oder Indischer Hirse; auch Reiß u. s. w.

Hülsenfrüchte und Gartengewächse findet man auch von den meisten Arten, und von vorzüglich gutem Geschmacke. — Die bemerkenswerthesten unter den Hülsenfrüchten, sind die von den Spaniern so sehr geschätzten Garvanzos, eine Art großer, gelber Küchererbsen, die eben keinen ausgezeichneten Geschmack haben, und doch an so viele Speisen gethan und so häufig genossen werden. Auch werden gewöhnliche Bohnen und Puffbohnen häufig gebaut. — Alle Gartenkräuter und Gemüse, z. B. Spargel, **) Artischocken, Blu-

*) Vorzüglich merkwürdig sind (nach Dillon I. S. 273 u. f.) die Versteinerungen bei dem Dorfe Concud in Arragonien. (Wovon bei Gelegenheit noch ein Mehreres.)

**) Der Spargel von Aranjuez ist besonders berühmt.

menkohl u. s. w., haben einen ausnehmend guten Geschmack; besonders auch die ebenfalls sehr häufig zur Speise dienenden großen, süßen Zwiebeln. — Kartoffeln giebt es häufig. Eine besondere Kartoffelart, die hier wächst, gegessen, und Berengena genannt wird, ist der Eier- oder Melanzanenapfel, *) eine sehr leckere Speise. — Pataten, ein sehr schmackhaftes Knollengewächse, findet man hier ebenfalls; besonders werden die Pataten von Malaga geschätzt. Zehrwurzeln **) (Aaron-, richtiger Arumwurzel), werden ziemlich stark gebaut und als Speise benutzt; auch macht man das sogenannte Cyprische Pulver daraus, das man auf den Toiletten der Frauenzimmer als ein sehr geschätztes Waschmittel findet.

Ferner wachsen hier vortreffliche Melonen, Kürbisse, Gurken, Anis (in großer Menge und von vorzüglicher Güte); so auch andere aromatische und wohlriechende Pflanzen: Rosmarin, wovon es ganze Gebüsche giebt, rother Spanischer Pfeffer, trefflicher Gartenkümmel, Bibernelle, Lavendel, eine Art Pfefferkraut, Molle genannt, Guayacon, ***) Bisamrosen, Affodill, deren Stängel zum Stahlpoliren gebraucht werden, Cypressenkraut, (Santolina), Wermuth, Wundwurz u. s. w. Mehrere Gebirge sind sehr reich an vortrefflichen Arzneikräutern; auch giebt es mehrere Giftkräuter.

Sehr feiner, doch etwas kurzer Hanf und Flachs wachsen in mehreren Landschaften, aber der Anbau ist doch nicht ganz hinreichend. Diesen Mangel ersetzt einigermaßen das Spartum (Esparto, Stipa tena

*) Solanum Melongena.

**) Arum esculentum.

***) Pockenholz, Franzosenholz (Guajacum officinale)?

cissima), ein binsenartiges Gras, aus dessen Stängeln Stricke, Matten, Körbe, ja selbst allerlei gröbere Zeuche, auch feine, die dem Musselin gleichen u. s. w., verfertigt werden. — In einigen Gegenden des südlichen Spaniens wird auch Baumwolle, doch nur in unbeträchtlicher Quantität gebaut. — Aus der Amerikanischen Aloe, eigentlich Agave (Span. Pitera), die man hier wie in Portugal, zu Gehägen gebraucht, werden auch Fäden gesponnen, aus welchen Spitzen geklöppelt werden. — In Navarra wächst Flachsseide.

Der Kappernstrauch, dessen Blumenknospen als Würze dienen, das Zuckerrohr (doch nicht häufig), das Spanische Rohr, Süßholz — wachsen in den südlichen Provinzen; letzteres auch in andern Landschaften wild.

Von Farbepflanzen hat dies Land vorzüglich folgende: Safran, der auch sehr häufig als Würze zu den Speisen gebraucht wird; Krapp und Waid; Orseille oder Steinmoos, Schwerdtlilien, Kreuzdornkörner, Ochsenzungen u. s. w. welche Pflanzen aber nicht gehörig benutzt werden.

Auch kann man hieher rechnen: die Kermes- oder Scharlachbeeren (Span. Coccoja), welche jedoch nicht eigentlich ein Product aus dem Pflanzenreiche, sondern Puppen von Schildläusen sind, die sich auf einer Art von Steineichen, Kermeseichen (Quercus ilex) genannt, festsetzen, und eine sehr schöne rothe Farbe geben, die aber der Koschenille weichen mußte. — Galläpfel, ein ähnliches Product, findet man häufig. — Verschiedene Gattungen von Salzpflanzen (Soda, Barilla) wachsen in Spanien, und geben in ihrer Asche das zu mancherlei Gebrauche so nützliche Alkalische Salz. — Die Cisten, *)

*) Cistus ladaniferus.

die hier in ziemlicher Menge wild wachsen, geben ein Gummi, das ein wirkliches Manna ist, und auch als ein solches verbraucht wird. — Die Blätter des Gayuba oder Spanischen Heidelbeerstrauchs *) werden als Heilmittel bei Steinschmerzen angewendet.

Der Wein ist eines der wichtigsten Producte von Spanien; die Trauben werden hier ungemein groß und saftig; sie sind überhaupt sehr süß, und die Spanischen Weine sind ihrer Güte, ihrer Stärke und Annehmlichkeit wegen, allgemein berühmt; doch giebt es sehr verschiedene Sorten, von welchen wir die bemerkenswerthesten hier aufzählen wollen. **)

1) In der Landschaft Neucastilien sind die vorzüglichsten Weine: der Wein von Valdepennas ein leichter, angenehmer rother, dem Burgunder ähnlicher Wein. — Von derselben Art ist der gute Wein von Ciudadreal, welchen Sancho Pansa, durch seine Vorliebe für denselben, allen Lesern des Don Quixote bekannt gemacht hat. — Der von Foncatral (einem Dorfe nahe bei Madrid), ist auch ein trefflicher, leichter, rother Wein. — Der von Ribadavia ist ein sehr angenehmer weißer Wein. — Der Vino de Guindas, ist ein mit Kirschen bereiteter Wein. — Alle diese Weine können nicht weit verfahren werden, und halten sich auch meistens nicht über ein Jahr.

2) In der Landschaft Granada: der so bekannte und beliebte Malagawein, (der aber in Teutschland selten ächt getrunken wird); eine Gattung desselben, welche die Engländer besonders lieben, wird von ihnen Bergwein (Mountain) genannt. —

*) Arbutus uva ursi.

**) Vorzüglich nach Dillon, II. S. 151.

Der von Pedro Ximenes, wird für den besten weißen Malagawein gehalten. — Der von Marvella ist leichter.

3) In der Landschaft Sevilla: der treffliche Xerezwein; die süße Sorte heißt Pajarete; die bittere, aber magenstärkende: Vino Seco oder Sekt. — Der Tinto de Rota, ein köstlicher, dicker rother Wein — der minder gute von San Lucar — der leichte weiße Wein von Montilla.

4) In der Landschaft Murcia: der treffliche Wein von Villatobas.

5) In der Landschaft Valencia: der berühmte köstliche Alicantewein, von welchem die beste Sorte Tinto de Alicante heißt. — Der von Benicarlo ist ein starker, dicker rother Wein.

6) In der Landschaft Aragonien: die Weine von Saragossa, Huesca und Carinena; sie werden Garnaches, und die beste Sorte Hospitalwein, genannt; es sind schwere rothe Weine.

7) In der Landschaft Catalonien: der Sitsches, ein trefflicher weißer Wein; der Malvasier (Malmsey); der Garnacha, ein süßer rother Wein; der Vals, ein leichter, süßer Wein; der Tinto de las Montanas, ein süßer rother Wein; der Mataro, ein rauher rother Wein.

8) In der Landschaft Navarra: der berühmte Peralta oder sogenannte Spanische Sekt, ein starker weißer Wein. — Der von Tudela ist etwas leichter und roth.

9) In der Landschaft Biscaja: der Chacoliwein, der einzige haltbare, aber geringe Wein des Landes.

10) Auf den Inseln Mallorka und Minorka wachsen gute weiße Weine.

Obst, und vorzüglich treffliche Südfrüchte von erster Güte, als: Citronen, Limonien, Damasquinas (eine besonders köstliche Art von Limonien), Pomeranzen, Zedras (oft 6 Pfund schwer), Granatäpfel. Feigen, Opunzien oder sehr schmackhafte Indische Feigen, Datteln, Mandeln, Kastanien, Oliven, (die Oelbäume sind hier von großer Wichtigkeit) Maulbeere, Pistazien u. s. w. Ferner sehr schmackhafte Aepfel, Birnen, Nüsse, Kirschen, Pfirschen, Haselnüsse von der besten Sorte; auch treffliche Erd- und Jahannisbeeren. — Auch giebt es Johannisbrod- und Erdbeerbäume, und Pfefferbäume in Valencia.

Unter den übrigen Arten von Bäumen, an welchen Spanien sehr reich ist, bemerken wir hauptsächlich: die Korkbäume, eine Art Eichen, deren Rinde das so nützliche Kork- oder Pantoffelholz giebt; die Kermesbäume, ebenfalls eine Art Eichen; auch giebt es Eichen mit eßbaren Früchten, gemeine Eichen u. s. w. Die Terpentinbäume, Mastixbäume, Sumach- oder Gärberbäume, deren Schößlinge und Blätter, statt der Lohe zum Gärben, die Rinde zum Gelb-, und die Früchte und Wurzeln zum Röthlichfärben des Leders gebraucht werden; ferner Cypressen, Cedern, Buchen, Ulmen, Pappeln, Fichten u. s. w. Es fehlt überhaupt nicht an Holzungen.

Außer den bereits genannten, giebt es hier noch mancherlei andere Gesträuche; auch Palmiten, woraus Besen gemacht werden.

An Viehweiden fehlt es in den bewässerten Gegenden nicht; doch giebt es nur wenig Wiesen. — Unter den mancherlei Grasarten ist auch das immergrüne Kügelgras, woraus man Kehrbesen verfertigt, zu bemerken. Man baut jetzt auch ziemlich viel Lucerner Klee.

Dies sind die wichtigsten Producte, welche das Pflanzenreich in diesem Lande zum Nutzen seiner Bewohner anbietet. Ein vollständiges Verzeichniß, aller in diesem Lande einheimischen, oder einheimisch gemachten Pflanzen, gehört nicht hieher. *)

C) Producte aus dem Thierreiche.

Hier zeigt sich ebenfalls ein ansehnlicher Reichthum und eine große Mannichfaltigkeit.

Von zahmen vierfüßigen Thieren, haben wir zu bemerken:

Die Pferde — von einer vorzüglich guten Rasse, dem Range nach sogleich nach den Barbarischen — sind schön, schnellfüßig, dauerhaft und gelehrig, gewöhnlich aber nicht von hohem Wuchse; den Vorzug verdienen die Hengste aus Andalusien. — Doch ist die Zahl der Maulesel, die ebenfalls von vorzüglicher Güte und Stärke sind, im Verhältniß zu groß. — Die Esel, besonders in der Provinz la Mancha, sind von großem, schönem Wuchse.

Das Hornvieh ist schön, aber nicht zahlreich genug. Der starke Andalusische Stier, ein wildgewordener Ochse, ist aus den Stiergefechten bekannt; es ist ein stattliches Thier. — In einigen Gegenden von Spanien, giebt es auch eine Art Ochsen ohne Hörner. **)

Die Spanischen Schafe haben ihres Gleichen in Europa nicht; sie haben kurze Beine und kurzen Hals,

*) Außer den eigenen botanischen und naturhistorischen Werken findet man besonders auch in Dillon's Reise Pflanzenverzeichnisse und andere hieher gehörige Nachrichten.

**) Bourgoing's Reise (Teutsche Uebers.) 3r B. S. 300.

sind dick bewollt, und ihre Wolle übertrifft alle andere Europäische an Feinheit. Der größere Theil der Spanischen Schafe wandert, und bleibt meistens unter freiem Himmel; diese haben eine feine, kurze, weiße, seidenartige Wolle; die Andalusischen Stallschafe hingegen haben gewöhnlich eine gröbere und oft schwarze Wolle. Das Schöpsenfleisch ist hier sehr schmackhaft. Die Zahl aller Schafe in Spanien wird auf 12 Millionen geschätzt. (M. s. weiter unten, wo von der Schafzucht gesprochen wird.)

Ziegen giebt es in großer Menge und in sehr ansehnlichen Heerden; man gebraucht ihre Milch statt der Kuhmilch, da die Zahl des Hornvieh's so gering ist.*) Auch wird viel Ziegenfleisch gegessen.

Schweine sind hier ebenfalls sehr zahlreich und von schmackhaftem Fleische; sie werden zur Eichelmast in die Wälder getrieben, und sonst mit Kastanien und Wälschkorn gemästet. Auch bemerkt man als eine besondere Eigenheit an ihnen, daß ihre Borsten sehr fein, weich, kraus und seidenhaft sind; überdies sind sie großen Theils schwarz von Farbe. Man hat hier zweierlei Arten Schweine, die jedoch nur durch die Größe von einander verschieden sind.

Die Spanischen Hauskatzen zeichnen sich hauptsächlich durch ihre röthliche und schöne Farbe aus. — Man findet hier auch sehr häufig zahme Zibethkatzen, die sonst nur im Morgenlande zu Hause sind. Sie haben zwischen den Hinterbeinen einen Beutel, worin sich eine bisamartige Feuchtigkeit befindet; auch ist ihr Balg ein gutes Pelzwerk.

*) Pluer (S. 226) zählt für die Provinz Valladolid 85,292 Ziegen, und nur 63,345 Ochsen, Kühe und Kälber; ferner Pferde und Fohlen 9722; Maulesel 8784; Schafvieh 635,562; Schweine 44,648 und Bienenstöcke 32,029.

Von wilden Thieren findet man hier:

Alle Arten Rothwild, Hirsche, Rehe, Hasen, Kaninchen in Menge, die man auch zahm zum Verspeisen in den Häusern erzieht; viel Schwarzwild; auch Gemsen, wilde Ziegen, und in manchen Gebirgsgegenden Bären und vorzüglich viele Wölfe. Dem Spanischen Rothwilde soll es an dem so beliebten Wildgeschmacke fehlen; das Schwarzwild aber, wird für sehr schmackhaft gehalten.

Es giebt hier ferner gehaubte Stachelschweine, Baummarder, die einen sehr geschätzten Pelz haben, vorzüglich in Biscaja, weiße Armadillos in den Gebirgen von Catalonien, Affen und Meerkatzen auf den Gebirgen bei Gibraltar, u. s. w.

Von dem Geflügel haben wir zu bemerken:

Das zahme Federvieh ist in diesem Lande ziemlich zahlreich; es werden auch viele wälsche Hühner aufgezogen; aber man will behaupten, daß das hiesige Geflügel keinen so feinen Geschmack habe, wie anderwärts. Gänse findet man in diesem Lande wenig; auch gebraucht man keine Gänsefedern zu den Betten. *) Schöne Pfauen giebt es vorzüglich in Andalusien.

Von wildem Geflügel giebt es hauptsächlich Steinadler, große Eulen, Flamingos, **) Feigenschne-

*) Dillon (II. S. 310) sagt, die Spanier hätten einen religiösen Abscheu vor den Gänsen, weil die ihnen so verhaßten Juden so viele Gänse äßen, wodurch sie eine so schmutzige Haut und einen widrigen Geruch erhielten, u. s. w.

**) Phoenicopterus ruber. Eine sehr schöne Art von Sumpfvögeln, mit langem Halse und langen Beinen, gleich den Störchen; auch erreicht der Vogel oft Mannshöhe, obgleich sein Leib nicht stärker ist, als der einer Gans. Seine Hauptfarbe ist roth.

pfen, weiße rothfüßige Rebhühner in Menge, Berghühner, Krähen mit auroräfarbigem Schnabel und Füßen; sehr große Lerchen; Krammetsvögel, Bienenfresser u. s. w. Auch zählt man hier fünferlei Arten Zugvögel.

Die Meere, welche die Küsten von Spanien bespülen, und die inländischen Gewässer sind reich an allerlei und mitunter sehr trefflichen Fischen. Man fängt hier vorzüglich und in Menge: Thunfische auf der Küste des Mittelmeers, Störe, besonders an der Mündung des Guadalquivir, Stockfische an der Küste von Gallizien; ferner Lampreten, Lachse, Blackfische, Sardellen, Meeraale, Meerforellen, Steinbutten, Schollen, Dintenfische, Boniten, Goldfische u. s. w. — Bei Carthagena werden viele Pholaden *) gefangen; auch fehlt es nicht an allerlei Seekrebsen, Austern u. s. w. — An den Mündungen der Flüsse findet man häufig Schildkröten.

Auch die Flüsse des Landes haben treffliche Fische, besonders Lachse und Forellen; Krebse u. s. w. Der See Albufera bei Valentia, enthält sehr große Aale.

Von Amphibien, Insecten und Gewürmen, giebt es in Spanien sehr viele und von mancherlei Arten. Wir heben hier aber nur die merkwürdigsten derselben aus.

Man findet verschiedene Arten von Schlangen, grüne und braune, wovon einige bis auf 5 Fuß lang werden, darunter aber wenig giftige. Mit Vipern werden die Schweine gemästet. Man spricht auch von Schlangen, welche den Wein abkühlen sollen, indem sie sich um die Weingefäße herumschlingen. Eidexen giebt es

*) Dies sind vielklappige Schlangenthiere, eines Fingers lang, in Italien Dactylen genannt, die sich in die Klippen des Meeres einbohren, und eine sehr leckerhafte Speise geben.

von verschiedenen Gattungen, worunter auch der Lezarto, der bis zu 2 Fuß lang wird, Aehnlichkeit mit dem Krokodille hat, sich durch seine feurigen Augen auszeichnet, meist bei Brunnen sich aufhält und unschädlich ist. Chamäleone findet man in Andalusien. — Kröten sind auch häufig.

Das nur zu zahlreiche Ungeziefer, ist auch ein Product des warmen Clima's. Flöhe, Läuse und Wanzen sind hier eine beinahe unerträgliche Plage des Menschen. *) Nicht minder peinlich sind die Muskiten (Mosquitos), kleine Mücken, die durch ihr Summen und empfindliches Stechen, besonders im Sommer bei Nacht, den Schlafenden unbeschreiblich plagen; sie ziehen in ganzen Schwärmen. Taranteln, (eine Art großer giftiger Spinnen), giebt es in mehreren Gegenden; Skorpione nur in den südlichen Landschaften. — Grillen werden ihres Gezirps wegen von den Spaniern gern in kleinen Käfigen aufbewahrt. — Große Orientalische Heuschrecken **) richten hier zuweilen starke Verwüstungen an. — Von Schmetterlingen giebt es eine unendliche Mannichfalltigkeit, und darunter besonders schöne Arten. — Die Canthariden oder Spanischen Fliegen werden bekanntlich in den Apotheken zur Arznei gebraucht. — Bei Almeria giebt es am Meere 4 bis 5 Zoll lange Würmer, deren Saft eine Purpurfarbe giebt.

Von nützlichen Insecten müssen hier aber besonders noch bemerkt werden: die Schildläuse, die den Kermes

*) Ein Schweitzer-Offizier versicherte den Verf. des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist (II. S. 32), daß seine Soldaten im Sommer bei Nacht um dieses Ungeziefers willen nicht schlafen konnten, wenn sie sich nicht jeden Abend betränkten.

**) Der Naturforscher Bowles hält diese Heuschrecken für eine in Spanien einheimische Art.

erzeugen, das Gallinsekt, und hauptsächlich die Bienen und Seidenwürmer. Bienen, die wegen der wohlriechenden Kräuter, deren Saft sie saugen, einen vortrefflichen Honig liefern, und Seidenwürmer, die bei dem schönen warmen Clima und den vielen Maulbeerbäumen, sehr gut gedeihen, sind hier in großer, doch nicht hinreichender Menge vorhanden. (Von der Bienen- und Seidenzucht wird weiter unten gehandelt.)

Dies ist nun die kurze Uebersicht von dem Producten-Reichthume Spaniens. Wie aber diese Naturgüter von den Einwohnern genuzt werden, wollen wir in der Folge sehen.

7.

Einwohner; ihre Abstammung, Sprache, Zahl, Charakter und Eigenthümlichkeiten.

Die heutigen Bewohner von Spanien, die Spanier, die jezt für sich eine besondere Nation ausmachen, stammen theils aus teutschen Völkern (den Westgothen, Vandalen u. s. f.), theils von einem Gemische anderer Völker ab, wie uns schon die Geschichte dieses Landes andeutet. Die ältesten Ureinwohner des Landes, die Iberier, und Cantabrier, die sich zum Theil mit den eingedrungenen Beherrschern, den Phöniziern, Karthagern und Römern vermischten, welchen dann die später eingewanderten Vandalen, Sueven und Alanen folgten, haben sich endlich ganz, so wie diese lezteren, in der Vermischung mit den Westgothen verloren, welche

die Oberherrschaft behielten. Die Araber, die sich hierauf eines großen Theils des Landes bemächtigten, und die Juden, die mit ihnen einwanderten, machten zum Theil neue Ingredienzen zu diesem Volksgemische aus, und so sind die Spanier heut zu Tage, eine zwar hauptsächlich von mit Ureinwohnern vermischten Westgothen abstammende Nation, welche aber auch durch Vermischung mit Arabern und Juden in späteren Zeiten durchkreuzt worden ist, als diese letzteren zum Christenthume gezwungen wurden.

In den nördlichen Provinzen von Spanien, in welche die Mauren nicht eindrangen, und in den Landschaften Navarra und Aragonien, wo dieselben keinen festen Fuß fassen konnten, werden die Einwohner noch für unvermischte Abkömmlinge, theils der älteren Ureinwohner, theils der Westgothen gehalten, worauf sie sich auch nicht wenig zu gute thun, und sich für besser halten, als die übrigen, besonders südlichen Spanier. Daher auch der Unterschied zwischen alten und neuen Christen, (der aber in neueren Zeiten durch ein königliches Edict aufgehoben worden ist); und der Stolz des Adels, der seine Abstammung von den Westgothen ableitet; ja diese Distinction geht so weit, daß noch heut zu Tage die Bewohner des Gebirgs Ausena in Asturien, wohin sich der Gothische Fürst Pelayo vor den siegreichen Sarazenen, nach der unglücklichen Schlacht bei Xeres (im J. 712) mit einem großen Theile des Gothischen Adels zurück zog, und sich so tapfer gegen die nachdringenden Feinde behauptete, für ächte, unvermischte Gothen gehalten werden, und besondere Vorrechte genießen. Der ärmste Bauer dieser Gegend, nennt sich illustre Godo, (d. h. erlauchter Gothe), und verschmäht jede Verbindung mit einer Person aus einem minder erlauchten Stamme; ja diese

Ge-

Gebirgsbewohner werden so sehr geehrt, daß es sich andere Familien oft viel Geld kosten lassen, um sich durch Heirathen mit denselben zu verbinden.

In Süd-Spanien hingegen ist das Spanische Volk sehr stark mit Abkömmlingen von Mauren, und zum Theil auch Juden vermischt. Ja, in dem Gebirge Alpujarras in der Landschaft Granada, wohnen Abkömmlinge der Araber, beinahe noch ganz unvermischt, und haben auch die Sitten ihrer Urväter großen Theils beibehalten.

Von diesem Völkergemische trägt auch die heutige Spanische Sprache noch unverkennbare Spuren an sich; denn ihr Hauptbestandtheil und ihr Grund ist die alte Römische oder Lateinische Sprache, welche von den Römern als allein gültige Sprache, bei allen mündlichen und schriftlichen Verhandlungen eingeführt wurde, und allmählig die Ursprache des Landes verdrängte. Die Westgothen nahmen sie daher auch als gesetzliche und Geschäftssprache an, als sie sich zu Herren von Spanien machten, und behielten ihre eigene teutsche Sprache nur als Umgangssprache bei, aus welcher sich dann aber auch viele Wörter in die Römische Sprache einschliechen, die dadurch allmählig verdorben wurde. Sie erhielt, während die Mauren (beinahe 800 Jahre lang) Besitzer eines großen Theils von Spanien waren, noch mehr fremde Zusätze. Denn sie sprachen arabisch, und es kamen nicht nur arabische Wörter in die schon sehr verdorbene Römische Sprache, sondern auch die Arabische Aussprache wurde zum Theil aufgenommen, wie z. B. das rauhe ch (x) der heutigen Spanischen Sprache. Das Westgothische ward allmählig ganz vergessen, und so entstand die jetzige Spanische Sprache, die nach der Austreibung der Mauren allein als Landessprache

übrig blieb, und es noch ist; auch wurde sie seither sehr verfeinert. Sie ist eine schöne, volltönende, wohlklingende Sprache, reich an mancherlei Eigenheiten und Schönheiten, sehr passend für Musik und Gesang, voll Wortspiele und dabei majestätisch. *)

Diese Sprache hat einige Dialekte; von welchen die vorzüglichsten sind:

1) Der Castilische, welcher für die beste, schönste und reinste Mundart der Spanischen Sprache gehalten wird. Er bildet die Spanische Büchersprache.

2) Der Catalonische, der in dem größten Theile von Südspanien gesprochen wird, hat viele Aehnlichkeit mit der Provenzalischen oder Romanischen Sprache; doch ist er von dem Castilischen nicht gar viel verschieden.

3) Der Galicische Dialekt nähert sich mehr der Portugiesischen Sprache.

Eine ganz besondere Sprache, (und nicht ein Dialekt der Spanischen), ist die Biscajische, (von den Spaniern Bascuenze, oder Lengua Basconcada genannt), ein Ueberbleibsel der alten Cantabrischen Sprache (ohne Zweifel mit der Celtischen verwandt), welche noch in den Landschaften Navarra, Biscaja, Alava und Guipuzcoa gesprochen wird. Außer Romanzen und Liedern, hat man in derselben keine schriftlichen Aufsätze; auch wird sie nicht zu schriftlichen Verhandlungen gebraucht, sondern nur unter dem Volke gesprochen.

*) Man erzählt vom Kaiser Karl V., der diese Sprachen alle sprach, daß er im Scherz, und um die Sprachen zu characterisiren, gesagt habe: Er spreche Spanisch mit Gott — Französisch mit seinen Freunden — Italienisch mit Frauenzimmern — Englisch mit seinen Vögeln — und Teutsch mit seinen Pferden.

Zum Beispiele kann das Vater-unser dienen, das wir hier in Castilischer und Biscajischer Sprache für Dilettanten beifügen wollen. *)

Vater unser.

Castilisch.	Biscajisch.
Padre nuestro, que estas en los cielos. Sanctificado sea tu nombre; venga tu reyno. Sea hecha tu volontad, asi en la tierra, como en el cielo. El pan nuestro de cada dia da nosse oy, y perdona nos nuestras offensas, asi como nos otros perdonamos à los que nos offenden. Y no nos metas en tentacion, mas libra nos de mal. Amen.	Gura aita cena etan aicena; sanctifica bedi hire icena; ethor bedi hire vesuma, eguin bedi hire vorontadea, cervan begala turrean ere. Gure eguneco oguia igue egun. Etaquitta setza que gure, corrai, nola gus gordun ey quittazen baitrarega. Eta ez gaitzala sar eraci tentationetan, baina delura gaitzac gaichtotic.

*) Da in dieser Beschreibung von Spanien sehr häufig spanische Wörter vorkommen, so ist es wohl dienlich, hier Einiges über die Aussprache derselben, und besonders der von der Teutschen Aussprache am meisten abweichenden Buchstaben anzumerken:

B wird gesprochen wie w.

C vor e, i, y, und ç vor a, o, u, wie s.

Ch wie tsch.

D wird am Ende der Wörter nicht ausgesprochen.

G vor e und i wie ch.

H wird nicht ausgesprochen.

J (j) wie ch.

Ll wie gl, oder das Französische l *mouillé*.

Ñ oder n mit einem Circumflex, con tilde, wie nj.

X wie ein hartes ch.

Z wie ein scharfes s.

Noch müssen wir anmerken, daß es in diesem Lande, besonders in den südlichen Theilen, auch sehr viele Zigeuner giebt, ein Volk, das allen Beweisen zu Folge aus Indien abstammt, und sich durch einen großen Theil von Europa verbreitet hat. In den Gebirgen von Südspanien, hatten sie vormals eine Art von besonderm Reiche errichtet, und von da aus zogen sie in dem Lande umher, um ihr Brod mit Wahrsagen, Singen, Tanzen und Betteln zu verdienen; mitunter stahlen sie auch. Dieser Zigeunerstaat wurde zerstört, und man bemühte sich seither, dieses verworfene Volk zu civilisiren. Dies ist aber noch nicht ganz gelungen; denn noch immer ziehen sie als Musikanten herum; doch findet man jetzt auch ansäßige Zigeuner, und sogar auf dem Lande Schenkwirthe dieser Nation. Unter den Zigeunermädchen haben die Reisenden manche niedliche Figur bemerkt.

Die Zahl der heutigen Einwohner von Spanien, steht nicht mit der Größe und dem Naturreichthume des Landes in gehörigem Verhältnisse; denn nach den neuesten Angaben leben hier (in runder Zahl) nur ungefähr eilf Millionen Menschen (folglich nur etwa 1222 auf einer Quadratmeile), da doch in alten Zeiten, nach ziemlich sicheren Berechnungen, die Volksmenge von Spanien sich auf 30 Millionen Seelen belief.

Die Hauptursachen dieser Verminderung waren, (wie uns zum Theil die Geschichte lehrt), Pest, neuerlich das gelbe Fieber, die ehemals beinahe unaufhörlichen innerlichen Kriege, die Austreibung der Mauren und Juden, die Auswanderungen nach Amerika, die auswärtigen Kriege, die Menge der ehelosen Geistlichen und manche Fehler und Gebrechen in der Staatsregierung und Staatsverwaltung, welche den Heirathen Hindernisse in den Weg legen.

Diese Hindernisse hat man in neueren Zeiten wenigstens einigermaßen wegzuräumen gesucht, und seit ungefähr einem Jahrhunderte hat die Bevölkerung wieder ansehnlich zugenommen, und ist immer noch im Fortschreiten.

Unter der Regierung K. Philipps V., wurde die ganze Einwohnerzahl von Spanien nur auf 7½ Millionen berechnet. Im J. 1768 belief sich dieselbe (nach der damaligen Zahlung) schon auf 9,307,804 Seelen, worunter 148,405 Geistliche. Nach der Zählung von 1787 fanden sich: 10,409,879 Einwohner, mit Einschluß der Geistlichen deren Zahl sich jetzt nur noch auf 141,729 belief.

Man zählte damals:

	Mannspersonen		
	Ledige.	Verheyrathete.	Wittwer.
Bis zum 7ten Jahre:	947,048	—	—
Vom 7. bis 16. J.	928,263	3,165	319
Vom 16. — 25. J.	645,868	151,696	4,967
Vom 25. — 40. J.	251,869	818,644	32,618
Vom 40. — 50. J.	72,022	483,786	45,259
Ueber 50 J.	71,159	489,874	152,615
Summe	2,916,230	1,947,165	235,778
Summe der Mannspersonen:	5,099,173		

	Weibspersonen		
	Ledige.	Verheyrathete.	Wittwenn.
Bis zum 7ten Jahre:	915,564	—	—
Vom 7. bis 16. J.	878,470	4,470	293
Vom 16. — 25. J.	600,846	219,830	8,780
Vom 25. — 40. J.	208,393	859,336	64,252
Vom 40. — 50. J.	70,771	353,464	97,005
Ueber 50 J.	79,280	406,396	291,928
Summe	2,753,324	1,943,496	162,258
Summe der Weibspersonen:	5,159,078.		

Diese Zählung wird aber von Kennern *) für nicht ganz vollständig gehalten, und da überdies die Bevölkerung im Zunehmen ist, so kann man für jetzt zuverläßig die ganze Volksmenge von Spanien, gewiß zu eilf Millionen annehmen. —

Was die Leibesgestalt der Spanier betrifft, so wollen wir die ausführliche Schilderung eines neuern Teutschen Reisenden anhören, die weitläuftigste, die uns je ein Reisebeschreiber mitgetheilt hat. **)

„Die Spanier sind von mittlerer Statur, mager vom Leibe; doch sind die Glieder alle verhältnißmäßig geordnet und gut gebaut; die Haare schwarz oder schwarzbraun; die Stirn ist nicht erhaben, sondern mehr flach; die Augenwinkel nicht tief; die Augenbraunen und Augenwimpern sind von der Farbe des Hauptbaars; die Augen sind meistens klein, schwarz, mehr aber noch schwarzbraun, voll Feuer und Leben; zuweilen sieht man auch wahre Katzenaugen; sie liegen durchgängig flach und ragen nicht hervor. Die Nasenwurzel liegt nicht tief; die Nase selbst springt nicht aus dem Gesichte hervor, sondern läuft sehr auswärts, ist größten Theils länglicht, doch ohne eigentliche Schönheit oder Ausdruck. Habichtsnasen sieht man beinahe nie. Zuweilen ist die Nase stumpf, und verräth dann eine Maurische Abstammung; die Nasenlöcher sind gewöhnlich stark geöffnet. Der Mund ist nicht groß, nicht scharf ausgeschnitten, und von keiner ausgezeichneten Schönheit, doch männlich und mit gesunden Zähnen besetzt, die jedoch bei den

*) Wie z. B. Bourgoing.

**) Nämlich der ungenannte Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, Ir Th. S. 219 u. ff. Seine Schilderung haben wir hier möglichst abgekürzt; sie ist allerdings merkwürdig.

Männern, wegen der vernachläßigten Reinigung selten schön weiß sind. Die Lippen sind verhältnißmäßig dick, die Wangen sind nicht voll, sondern hager und etwas eingefallen, auch von der Sonne verbrannt, schwarzbraun oder gar widerlich olivenfarbig. Das Kinn ist mehr spitzig als rund, und das Gesicht durchgehends länglicht. — Man findet in diesem Lande, besonders unter den Kaufleuten, oft ächte Judengesichter, deren Besitzer in jedem anderen Lande unfehlbar für Juden gehalten würden. (*) — Der Hals des Spaniers ist weder zu stark, noch zu lang, doch meistens etwas länger, als bei den Teutschen, wodurch der Kopf ein freies Ansehen und freie Bewegung erhält. Brust und Schultern sind nicht breit; der Bauch ist nicht dick; Arme, Schenkel und Füße sind nicht stark, doch aber im Ebenmaaße mit dem übrigen Körperbaue. Man kann überhaupt sagen, daß der Spanier im Durchschnitte genommen, zwar weder groß noch schön, doch aber gut und verhältnißmäßig gewachsen ist. Dabei verspricht sein Aeußeres überhaupt viel Männliches; in allen Bewegungen und Handlungen herrscht gesetztes Wesen und Ernsthaftigkeit, welche Achtung einflößt und einen festen Character voraussetzt; der rasche und feurige Gang verkündigt ein hitziges, aufbrausendes Temperament, und zeugt für innere Kraft. — Das Auge ist außerordentlich sprechend; es blitzt von Feuer; doch ist der Blick gewöhnlich finster, zornig, wild umherrollend, durchbohrend, drohend, und verräth mitunter Bosheit; er hat etwas Widriges, Zurückstoßendes. Man sieht in jedem Auge Witz, Satyre, List, Betrug und Feindschaft; das Feuer, das es über das Gesicht verbreitet, ist abschreckend und

*) Wir werden weiter unten sehen, daß es noch sehr viele heimliche Juden in diesem Lande giebt.

fürchterlich. *) — Heitere, offene, unbefangene Gesichter, auf deren Oberfläche gleichsam die ganze Seele schwebt, sucht man in diesem Lande vergebens. Das ganze Aeußere des Spaniers kündigt einen kühnen, unerschrockenen Unternehmungsgeist an, voller Entschlossenheit und vieler Geistesgegenwart; welches Alles ihn zum guten Soldaten qualifizirt."

Derselbe Schriftsteller giebt uns folgende Schilderung von dem Spanischen Frauenzimmer: **)

Die Spanierinnen sind von mittelmäßiger Größe, mehr hager als dicke, meist schwarz von Haaren, Augenbraunen und Wimpern, mit flacher Stirne; sie haben schwarze, auch schwarzbraune, zuweilen grüne Au-

*) Unser Verfasser scheint hierin etwas zu weit zu gehen. Er sagt auch (S. 265): „Als ich den ersten Tritt auf Spanischen Boden that, und diesen Blick der Spanier, mit der schwarzbraunen widrigen Gesichtsfarbe, und zugleich die sonderbare Kapuzinerfarbige Kleidung bemerkte, und überdies noch das auffahrende, hitzige Wesen und feindselige Betragen gegen Fremde erfuhr; da glaubte ich in ein Land von Räubern und Mördern, oder feindseligen Wilden gekommen zu seyn, von welchen ein Fremder wenig Gutes zu erwarten habe. Noch jetzt, so oft ich einen Spanier ins Auge fasse, fühle ich das Nämliche. Ich theilte dieses Gefühl mehreren Ausländern von verschiedenen Nationen mit, und sie stimmten alle mit mir darin überein. Während meines Aufenthalts in Spanien habe ich Beispiele genug erlebt, daß man Ursache hat, Mistrauen in die Spanier zu setzen, und sich vor ihrem gehässigen Gemüthe und ihrer Verrätherei in Acht zu nehmen.

**) Im ersten Bande S. 321 u. f.

gen, die nicht tief liegen und nicht groß, aber voll Feuer und lebhafter durchdringender Blicke sind; sie haben ziemlich lange aber nicht hervorragende Nasen; mehr stumpf als spitzig; kleine dicke Lippen, einen etwas großen, aber lebhaften und angenehmen Mund, der sich beim Lachen etwas stark öffnet, wobei sich die obere Lippe so weit zurückzieht, daß man die obere Reihe Zähne ganz sieht; welches ein schöner Anblick ist, wenn diese Zähne, wie doch gewöhnlich ist, hübsch weiß sind. Das Kinn ist mehr rund als spitzig; die Wangen sind schmal, blaß, nur selten mit etwas Roth gefärbt; oft sieht man hier ein fades Weiß oder ekelhaftes Olivengelb. Schöne Hälse sind sehr gewöhnlich; Kröpfe und dicke Hälse findet man nur in einigen Gebirgsgegenden. Die Spanierrinnen sind auch nicht stark von Brust; sie haben mehr flache als hochgewölbte Busen; ihre Taille ist sehr fein, die Hände sind schön geformt und die Arme angenehm gerundet; dabei zeigen sie einen sehr niedlichen, schönen Fuß. Ueberhaupt haben die Spanierinnen einen reizenden Wuchs, wenn schon auch wirkliche Schönheiten unter ihnen selten sind."

Uebrigens haben die Spanier im Ganzen genommen, einen dauerhaften Körperbau, sind nicht gar vielen Krankheiten unterworfen, und werden oft sehr alt; doch sind Blinde in diesem Lande häufiger als anderswo, so daß sie eine bestimmte Classe von Bettlern ausmachen; und besonders in den südlichen Gegenden, giebt es verhältnißmäßig viele Wahnsinnige. —

In Rücksicht des moralischen Charakters, zeichnet sich die Spanische Nation vor andern ziemlich aus; doch ist es hier schwer, ein allgemeines Gemählde zu entwerfen, da das Bild eines Einzelnen nicht Allen gleichen kann, und hier die Regel zu viele Ausnahmen hat, auch der Spanische Volkscharakter nach den verschiedenen Provinzen wieder sehr verschieden ist.

Im Ganzen lassen sich die Hauptzüge des Spanischen Nationalcharakters aus der Abstammung und den Schicksalen des Volkes, aus dem Clima und der übrigen Beschaffenheit des Landes, und aus den anderen einwirkenden Umständen erklären, und können auf folgende Hauptpunkte gebracht werden, in welchen alle Berichtgeber übereinstimmen. Diese Hauptzüge in dem Charakter der Spanier sind nämlich: Stolz, Ernsthaftigkeit, Bedachtsamkeit, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit, Mäßigkeit, Biederkeit, Ehrliebe, Gutherzigkeit, Großmuth, Tapferkeit und unerschütterliche Geduld und Beharrlichkeit. — Hingegen wirft man ihnen, nicht ganz ohne Grund, Trägheit, Langsamkeit, Unreinlichkeit, Habsucht, Geiz, übertriebenen Nationalstolz, Hochmuth, Pralerei, bis zur Grausamkeit getriebene Fühllosigkeit, Rachsucht, Arglist, Wollust und Eifersucht vor. Doch diese Vorwürfe können nur den rohern, ungebildetern Theil des Volkes treffen; denn in den neueren Zeiten hat sich der Nationalcharakter der Spanier sehr emporgehoben und verbessert. — In Rücksicht der Geistesfähigkeiten stehen die Spanier keiner andern Nation nach; sie besitzen Talente zu allen Künsten und Wissenschaften, und besonders eine äußerst lebhafte Einbildungskraft, und daher die Neigung zu allem Abentheuerlichen, zur religiösen Schwärmerei und zum Aberglauben.

Von den Römern erbten die Spanier ohne Zweifel ihre enthusiastische Vaterlandsliebe, und ihre Neigung zum Großen und Abentheuerlichen; von den Gothen Freimüthigkeit, Ernsthaftigkeit, Redlichkeit und Tapferkeit; den Orientalischen Geist, der sich noch in der Liebe zum Schwulst und Uebertriebenen, in der Galanterie und in der Eifersucht äußert, brachten die Sarazenen nach Spanien, und daher dann das Urtheil, daß Spanien und Portugal mehr zu Afrika, als zu Europa gehören.

Ernst und Bedachtsamkeit sind sicher ein Hauptzug in dem Charakter der Spanischen Nation; denn obgleich der Spanier auch sehr gerne lustig und fröhlich ist, so ist er doch nie unbesonnen, voreilig und brausend; selbst bei den ausgelassensten Lustbarkeiten behauptet er seine Würde.

Die so berühmte und oft verspottete Spanische Gravität, ist eine Wirkung des den Spaniern eigenen Stolzes, der eine Tugend ist, so lange er in den Schranken der Mäßigung bleibt, und nicht in Hochmuth oder Uebermuth ausartet, wie jedoch oft der Fall ist. Dieser Stolz äußert sich auch in der Sprache, sowohl im Sprechen als im Schreiben; denn der Spanier bedient sich gerne schwülstiger, hochtrabender Ausdrücke, die oft an Praleréi gränzen. Auch ist derselbe stolz auf sein Vaterland, und hat daher einen glühenden Patriotism und einen bis ins Lächerliche gehenden Nationalstolz. *) Seine Eigenliebe äußert sich nicht in jenen

*) Beispiele davon sind sehr häufig. So behaupteten die älteren Spanier, Gott habe auf dem Sinai mit dem Moses Spanisch gesprochen. Ein Spanisches Sprüchwort sagt: „Wo Madrid sich zeigt, da muß die ganze Welt schweigen." Ein anderes: „Wenn man den Namen Spanier nennt, so zittern alle Nationen." — Hieher gehört auch die Anekdote, daß ein Spanier, bei Gelegenheit der Erklärung des Evangeliums von der Versuchung Christi durch den Teufel, fest behauptete, daß Christus, als ihm der Versucher die Welt und ihre Herrlichkeit zeigte, gewiß nicht standhaft geblieben wäre, wenn er ihm auch Spanien gewiesen hätte." — Ueberhaupt haben die Spanier von den Vorzügen ihrer Nation und ihres Landes die übertriebensten Begriffe.

lustigen Aufschneidereien und Uebertreibungen, die man Gasconaden nennt, und die mehr Lachen als Unwillen erregen; sondern wenn der Spanier prahlt, so thut er es im ernsten Tone und mit allem Aufwande seiner feierlichen Sprache. Er ist, wie einst ein Mann von Geist sagte, ein Gasconier im tragischen Gewande. *)

Dieser Stolz ist auch die Quelle der Ehrliebe, welche dieser Nation so eigen ist, und welche die Seele erhebt und vor Niederträchtigkeiten bewahrt. Zwar sind Laster und Schandthaten auch in Spanien nicht selten; aber im Allgemeinen behauptet sich doch auch hier dieser Stolz, welcher der hervorstechendste Zug im Charakter der Spanier ist, der selbst in den niedrigsten Ständen in den armseligsten Hütten, unter den Lumpen des Elends sich nicht verleugnet.

Daher auch die große Höflichkeit und Ehrerbietung, mit welcher sich Jedermann begegnet. Dies zeigt auch schon die Spanische Umgangssprache, wo Jeder den Andern, selbst Bettler unter einander, sich gegenseitig Vuestra Merced (zusammengezogen Usted, spr. Usteh), d. h. Euer Gnaden betiteln. Sogar des Bettlers Bitte um Almosen wird mit Artigkeit abgelehnt. Dabei aber vergiebt sich keiner etwas von seiner Würde.

Gesprächigkeit und zuvorkommendes Wesen, muß man deswegen nicht von drn Spaniern erwarten. Der Spanier geht dem Ankommenden nicht entgegen, sondern erwartet ihn. Aber seine rauhe Außenseite verbirgt oft ein gutes und wohlwollendes Gemüthe, das man findet, sobald man es sucht. Leere Höflichkeitsgrimassen kennt er nicht; er ist sparsam mit seinen Freundschaftsbezeugungen. Sein Lächeln ist keine Maske der

*) Bourgoing, II. S. 6.

Falschheit, und sein Herz thaut gewöhnlich mit seinen Gesichtszügen auf. *) — Den Mangel eines sogenannten einnehmenden Betragens, ersetzt bei ihm eine ziemlich gerade Feimüthigkeit, und eine Gutmüthigkeit, die Vertrauen einflößt und Vertrauen erweckt.

Mit dem Könige spricht der Spanier ob er ihm gleich die tiefste Ehrerbietung bezeigt, eben so kaltblütig, als mit seines Gleichen. Auf Ehre wird sehr gehalten. Ein Mann, der einmal seine Ehre verscherzt hat, kann sie nie wieder erlangen. Schimpfliche Vorwürfe erträgt auch der ärmste Sackträger nicht, und keiner läßt sich ungestraft schlagen; der Soldat muß mit dem Degen gefuchtelt werden; den Stock duldet er nicht.

Aus derselben Quelle fließen noch mehrere gute Eigenschaften der Spanier. Das Sprichwort sagt: „Ein Spanier redet keine Unwahrheit;“ und gewiß man darf sich auf seine Zusicherungen verlassen. Man findet bei ihm, besonders in Handelsgeschäften, eine seltene Redlichkeit und Treue in seinen Zusagen. Er setzt sich lieber den größten Gefahren aus, als daß er sein gegebenes Wort bricht.

Die große Ehrliebe der Spanier ist auch die Mutter der Tapferkeit, Herzhaftigkeit und ausdauernden Geduld, wovon sie in den vormahligen Kriegen, besonders auch bei der Eroberung ihrer Besitzungen in Amerika, so auffallende und glänzende Proben gegeben haben.

*) Bourgoing (II. S. 8.) sagt: „Wie oft ist es mir geschehen, daß ich einen Spanier, dessen Außenseite mich zurückschreckte, lange Zeit nicht anzureden wagte; als ich aber endlich meinen Widerwillen überwand, so fand ich an ihm kein geziertes, sondern ein wahrhaft gefälliges Wesen, das sich nicht in Versprechungen erschöpft aber dafür handelt.“ —

Der Spanier (wenigstens der bessere), ist wirklich zur Großmuth geneigt, überhaupt gutherzig, gastfrei und wohlthätig. Beweise davon sind die vielen milden Anstalten, Hospitäler und dergleichen, die Freigebigkeit im Almosen-Ausspenden, die Bereitwilligkeit Nothleidenden beizuspringen, die Aufmerksamkeit für kranke Freunde, die sie fleißig besuchen, die Willfährigkeit, auch der ärmern Classen, ihr frugales Essen mit jedem Unbekannten, der bei ihnen vorüberzieht, zu theilen. Auch ist die Geschichte nicht arm von Beispielen Spanischer Großmuth. — Doch dürfen wir nicht verschweigen, daß manche dem Anscheine nach sehr schöne Handlung, auch hier, wie anderwärts, aus trüber Quelle fließt, und Eitelkeit, Bigoterie und mancherlei Nebenabsichten oft großen Antheil daran haben, und ihnen einen Theil ihres Werthes benehmen.

Gegen Fremde sind die Spanier sehr zurückhaltend, so wie überhaupt gegen Leute, die sie nicht kennen, sehr schüchtern und scheu, woran zum Theil die Furcht vor den Aufpassern der Inquisition auch Schuld haben mag. Der Spanier bietet seine Dienste nicht an; hat er aber einmal seinen Mann kennen und hochschätzen gelernt, so ist auch nichts zuverlässiger, als seine Freundschaft.

Die Spanier haben ferner eine große Ergebenheit für ihren König, und viel öffentlichen Sinn und wahre Eifersucht für das gesammte Wohl ihres Vaterlandes und insbesondere ihrer Religion.

Endlich gebührt den Spaniern auch das Lob der Mäßigkeit und Nüchternheit im Essen und Trinken, welche Tugenden jedoch größten Theils Folgen des Clima's und der körperlichen Beschaffenheit der Spanier sind. Die Hitze ist mitunter Schuld, daß man hier zu Lande weniger ißt als anderswo; auch sind die

Speisen, besonders die vegetabilischen Nahrungsmittel nahrhafter als in anderen Ländern, und der vom heißen Clima ausgetrocknete und verhärtete Körper des Spaniers verlangt weniger Nahrung, begnügt sich mit geringeren Speisen, und kann auch den Hunger weit leichter ertragen *) — Dieser körperlichen Beschaffenheit ist es auch zuzuschreiben, daß der Spanier von den geistigen, starken Weinen seines Landes nicht leicht berauscht wird, und keine Neigung zur Völlerei hat; auch hier zeigt sich unverkennbar der mächtige Einfluß des heißen Clima's. Die Trunkenheit wird von Allen, Vornehmen und Geringen äußerst verabscheut. Das Schimpfwort Trunkenbold (Barracho) ist das empfindlichste, was man einem Spanier sagen kann, und ein Mensch, der auch nur einmal betrunken gesehen worden ist, wird dadurch für unfähig erklärt, jemals vor Gerichte zu erscheinen. Daher ist es auch äußerst selten, einen Betrunkenen zu sehen, außer unter Fuhrleuten und Maulthiertreibern, und trifft man irgend einmal einen betrunkenen Soldaten an, so darf man sicher schließen, daß es ein Ausländer ist. — Nicht so nüchtern und mäßig wie die übrigen Spanier, sind die Bewohner der südlichen Provinzen, besonders die von Andalusien.

*) Man hat Beispiele, daß an Orten, wo teutsche Reisende zum Essen eingekehrt sind, die Spanier sich haufenweise nach dem Wirthshause gedrängt haben, um zu sehen, ob es denn möglich sey, daß so wenige Leute das viele für sie bestellte Essen aufzehren könnten. — So geschah es auch, daß der Magistrat der Stadt Cervera in Catalonien, den im J. 1526 durch Spanien reisenden Pfalzgraf vom Rheine, Friedrich, dessen Gefolge doch nur aus ungefähr 20 Personen bestand, ersuchen ließ, die Stadt zu verlassen, damit nicht alle vorräthigen Lebensmittel derselben aufgezehrt würden.

Gegen diesen guten Eigenschaften im Spanischen Nationalcharakter, stehen aber die bereits genannten Flecken, Fehler und Untugenden über, die jedoch bei der besseren Classe von den ersteren überwogen werden, und überhaupt durch das Fortschreiten der Volksbildung schon ziemlich gemildert worden sind.

Der Hochmuth der Spanier, von irre geleitetem Stolze erzeugt, macht Manchen, der sonst achtungswerthe Eigenschaften besitzt, lächerlich; doch ist er nicht mehr so übertrieben wie ehemals, und die Vornehmen halten nicht mehr so sehr auf steife Etikette; auch schämen sie sich nicht mehr mit Personen, die sehr weit unter ihrem Stande sind, in Verbindung zu stehen; ihr frostiges Wesen ist gewöhnlich mehr Temperamentsfehler als Hochmuth. — Auf die Würde der Geburt halten die Spanier übrigens sehr viel; Jeder will adelich und edler als der Andere seyn; *) in dieser Hinsicht wetteifern auch die Provinzen mit einander, und der gemeinste Bürger will für mehr gelten als er ist. Wenn man eine Dienstleistung, eine Gefälligkeit von ihm verlangt, so darf man ihn nicht schlechtweg Herr (Senor) anreden, sondern man muß ihn Herr Ritter (Cavallero) betiteln; dann leistet er aber auch jeden Dienst, den man nur von ihm fordern will, und wenn er auch geradezu erniedrigend wäre.

Der

*) So erkühnte sich einst ein armer Spanischer Edelmann von unbeflecktem alten Adel seiner langen Titulatur in einem Borgcontracte die Worte beizufügen: „So gut adelich als der König und wohl noch etwas mehr." Als er darüber zur Rede gestellt wurde, so behauptete er Recht zu haben, weil er von altem spanischen Adel abstamme, der König aber nur von französischem.

Der Vorwurf der Trägheit, den man den Spaniern insgemein macht, paßt eigentlich nur auf die beiden Castilien, wo diese Arbeitscheue mehr Folge von Regierungsfehlern und Mangel an Aufmunterung, und tauglichen Einrichtungen, als angeborne Liebe zur Unthätigkeit ist. *) Uebrigens ist Mangel an Thätigkeit bei den Bewohnern eines Landes, das ein so warmes Klima hat, auch ohne mitwirkende Nebenumstände, leicht zu erklären, und auch leicht zu entschuldigen; denn die Hitze erschlafft die Geistes- und Körperkräfte, und in allen warmen Ländern finden wir mehr Trägheit bei den Einwohnern, als in kalten. Auch kann es nicht geläugnet werden, daß ein großer Theil der Spanier, eben um der erschlaffenden Hitze willen, lieber mit der schlechtesten Kost vorlieb nimmt und müßig geht, als sich durch Anstrengung seiner Körperkräfte ein angenehmeres Leben zu verschaffen sucht. — Mit dieser Trägheit ist die Langsamkeit nahe verwandt, die man den Spaniern nicht mit Unrecht vorwirft; sie rührt aber mehr von einer angewöhnten Bedachtsamkeit, Vorsichtigkeit und vom Mißtrauen her, als von phlegmatischem Temperamente; denn derselbe Spanier, der in Geschäften immer zaudert und zögert, wird plötzlich aufbrausen und lebhaft seyn, wenn sein Stolz oder eine seiner Lieblingsneigungen angegriffen wird. — Er wird nicht leicht beleidigt; wann er sich aber einmal für beleidigt hält, dann entflammt sein Zorn fürchterlich, und er sucht sich zu rächen.

Man wirft daher den Spaniern auch Rachsucht, Fühllosigkeit, Grausamkeit und Arglist vor. Doch diese Vorwürfe können nur den rohern Theil des Volkes treffen, der sich von dem heftigen Feuer seiner Leidenschaften hinreißen, oder von den Fanatis-

*) So urtheilt Bourgoing, II. S. 10.

mus entflammen läßt. Auf Rechnung dieses Fanatismus und dann des Golddurstes, müssen die Grausamkeiten geschrieben werden, welche die Spanier bei der Eroberung von Amerika verübt haben, — der gebildetere Spanier erröthet jetzt über diese Unthaten seiner Voraltern, — und die Meuchelmorde, die ehmals so häufig waren, wurden durch gereizten und beleidigten Ehrgeiz oder Hochmuth, durch Eifersucht, und durch falsche Begriffe von Ehre veranlaßt, die jeden Schimpf sogleich mit Blut abzuwaschen befahlen; daher dann auch Arglist und alle Folgen der Ausbrüche ungezähmter Leidenschaften, welche unter einem so heißen Klima so sehr entglühen. — Aber seit einem halben Jahrhunderte haben sich hierin die Sitten gar sehr gemildert; selten fallen mehr Meuchelmorde vor; die tollen Ausforderungen und barbarischen Gefechte, welche ritterliche Uebungen vorstellen sollten, nämlich die Rondalla, da zwei Truppen mit Feuer- und Seitengewehren auf einander losgiengen, und sich ernstlich mit einander herumschlugen, und die Pedrendes, bei welchen die Kämpfer einander mit Schleudern angriffen und mit Steinen todtwarfen, sind jetzt abgeschafft; doch sollen ähnliche unsinnige Gebräuche noch in einigen Landschaften zu treffen seyn; auch die Stiergefechte, die hier halsbrechender als in Portugal waren, und gewiß nicht wenig dazu beitrugen, das Gefühl zu ersticken, und das Vergnügen am Blutvergießen zu nähren, sollen jetzt verboten seyn. *) — Eben so hat auch die ehemals so heftige, und so viele blutige Scenen veranlassende berüchtigte Spanische Eifersucht, gar viel von ihrer wilden Glut verloren; man findet sie nur noch unter den niedrigeren Ständen, bei

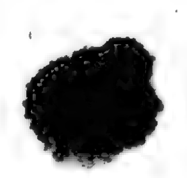
*) So hieß es wenigstens in den Zeitungen vom Jahre 1805. Bestimmteres ist nichts hierüber bekannt.

welchen die Sittenverfeinerung noch nicht so weit gedrungen ist. — Alle diese Umstände haben die Wildheit und Rohheit, die ehemals nicht ohne Grund den Spaniern Schuld gegeben wurde, gar sehr gemildert, und die Reste derselben haben bloß noch bei dem roheren Theile der Nation eine Freistätte gefunden, aus welcher sie die fortschreitende Cultur am Ende auch noch vertreiben wird.

Habsucht und Geiz, die sich hier mit Prachtliebe gepaart hatten, sind auch nicht mehr so herschend, wie vormals; doch lebt der gemeine Spanier immer noch sehr karg; denn seine Bedürfnisse sind geringe, und Sparsamkeit ist ihm daher ganz natürlich; kömmt es aber darauf an, eine Kirche ausschmücken zu helfen, einen Heiligen auszustaffiren, oder sonst zu den Kosten einer religiösen Ceremonie beizutragen, so dauert ihn das Geld nicht und er steuert reichlich bei.

Auch die Unreinlichkeit der Spanier, über welche Reisende sonst so sehr klagten, wird durch die feineren Sitten, die allmählig die Oberhand erhalten, verdrängt; es ist hierin schon vieles geschehen; aber freilich bei der Menge des Ungeziefers, das hier hauset, bei der armseligen Lebensart und Kleidung, dem schlechten Hausgeräthe und dem Mangel an Wäsche der gemeinen Leute, kann freilich unter den niedrigsten Classen in diesem heißen Lande, noch wenig Reinlichkeit erwartet werden. Für die öffentliche Reinlichkeit in der Hauptstadt, in den Hospitälern u. s. w., ist jedoch in neueren Zeiten sehr gut gesorgt worden.

Daß die Spanier der Wollust sehr ergeben sind, ist nur zu wahr. Ausschweifungen in diesem Punkte überlassen sie sich von früher Jugend an; und körperliche Schwachheiten, die daraus folgen, so wie venerische Krankheiten sind häufig; dagegen ist aber der in andern



Ländern oft ziemlich herrschende abscheuliche Geschmack an unnatürlicher Liebe in Spanien völlig unbekannt.

Von dem sittlichen Charakter der Spanierinnen, geben die Reisebeschreiber folgende skizzirte Schilderung.

Die spanischen Frauenzimmer, hauptsächlich die aus den höheren Classen, sind sehr sinnlich, eitel, verliebt, kokett, verführerisch, eigensinnig, grillenhaft, zärtlich, dreist, freimüthig, und wollen immer geschmeichelt und bedient seyn. Sie besitzen viel Lebhaftigkeit, feinen Witz, frohe heitere Laune, und die Kunst auf die angenehmste Art zu unterhalten; Reize genug, welche den Mangel ausgezeichneter Schönheit hinreichend ersetzen. Ihr ganzes Wesen ist ernsthaft, gesetzt und dabei ungezwungen; ihr Ton ungekünstelt, ihr Austand sehr edel. Mit Arbeiten beschäftigen sie sich nicht gerne; sie lassen sich lieber, wie gesagt, von Andern bedienen, bringen einen Theil des Morgens im Bette zu, lassen sich am Fenster sehen, oder belustigen sich mit Gesang und vorzüglich mit Tanz, den sie leidenschaftlich lieben. Ueberhaupt ist das Vergnügen der Götze, dem sie am meisten huldigen; doch feinere Vergnügungen kennen sie wenig. Dabei sind sie äußerst putzsüchtig, lieben die Pracht, überladen sich mit Juwelen, wechseln oft die Kleidung, besonders die weiße Wäsche und sind bei Allem äußerst launenhaft. — Sie sind sehr zu Liebeshändeln geneigt, und zeigen in solchen Fällen sehr viele Schlauheit. Der Liebhaber wird tyranisirt, und muß sich in alle Launen seiner Gebieterinn fügen; dabei hält sie aber ihr Stolz von niedrigen Handlungen ab, und bei all' ihrer Verliebtheit, sind sie doch weit weniger ausschweifend, als man denken sollte. — Die Weiber werden von den Männern mit äußerster Nachsicht behandelt; überhaupt wird hier dem schönen Geschlechte außerordentlich viele Achtung und Ehrerbietung bewiesen;



die Spanier treiben ihre Galanterie sehr weit. *) Einer Wöchnerinn muß alles nachgesehen, jede ihrer Launen muß auf der Stelle befriedigt werden; Alles muß sie haben, wornach ihr gelüstet. Eben so grillenhaft zeigen sie sich bei dem geringsten Anfalle von Kränklichkeit. Dabei muß man ihnen aber zur Ehre nachsagen, daß sie sehr viel zärtliche Sorgfalt für ihre Kinder haben, und überhaupt sehr empfindsam sind. — Ein Mann, der sein Weib schlägt, und wenn sie es hundertmal verdient hat, wird ohne Gnade ins Gefängniß geworfen. Ueberhaupt werden die Weiber immer sehr begünstigt und genießen große Vorrechte.

So ist im Ganzen genommen, der Nationalcharakter der Spanier und Spanierinnen geartet. Sie haben manche nicht zu bemäntelnde Fehler, aber auch große, edle, gute hervorstechende Eigenschaften, die sie besonders, seit die Sitten sich mehr verfeinert haben, gewiß zu einer achtungswerthen Nation machen, die wie jede andere ihre Fehler und Gebrechen hat, wo aber das Gute und Schöne, wenigstens bei den Gebildeteren, überwiegend ist. Die Hauptvorwürfe, welche man dieser Nation im Allgemeinen macht, treffen in ihrer weitesten Ausdehnung größten Theils nur die Hefe derselben.

Dabei müssen wir noch anmerken, daß zwischen dem Volkscharakter und der Sittlichkeit der Bewohner der verschiedenen Provinzen, zum Theil eine sehr große Verschiedenheit herrscht, welche von mancherlei Umständen, großen Theils auch vom Klima, herrührt. **)

*) Zur Galanterie gegen das weibliche Geschlecht ist in Madrid eine eigene Anleitung erschienen, unter dem Titel: La Manera de galantear las Damas de Madrid, d. h. „Die Weise den Damen von Madrid den Hof zu machen."

**) Wir werden bei der Beschreibung der einzelnen Landschaften die vorzüglichsten dieser Differenzen anzeigen.

Seit mehr als fünfzig Jahren haben Cultur und Aufklärung, so wie auch Sittenverfeinerung in diesem Lande keine unbedeutende Fortschritte gemacht, und wenn in dieser Hinsicht die Spanier noch nicht das sind, was sie bei so vielen Vorzügen, womit ihr Land von der Natur begabt ist, seyn könnten und seyn sollten, so ist es weniger ihre Schuld, weniger Fehler ihrer Geistesfähigkeiten und ihres Nationalcharakters, als die Einwirkung ungünstiger äußerer Umstände, besonders der Gebrechen und des Drucks der Regierung und der Geistestyrannei des Clerus.

8.

Lebensart der Spanier. — Landwirthschaft überhaupt. Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Oelbau, Bienenzucht, Seidenzucht, Jagd und Fischerei.

Die Spanier gehören zu den cultivirten Nationen, welche aller Arten Gewerbe treiben, Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Fischerei, Jagd, Bergbau, allerlei mechanische Künste, Handwerke, Fabriken und Handel. Wie weit sie es aber darin gebracht haben, und wie die natürlichen Vorzüge und Producte des Landes hiezu benutzt werden, wollen wir nun etwas näher untersuchen.

Daß die Landwirthschaft und die gesammte Industrie überhaupt genommen, in Spanien, einem doch von der Natur so begünstigten Lande, nicht auf dem hohen Grade der Vollkommenheit stehen, auf welchen sie seyn könnten und seyn sollten, läßt sich schon aus dem bisher Gesagten ahnden, und die Erfahrung bestätigt es;

denn obgleich der Kunstfleiß in diesem Lande wieder im Aufblühen ist, so fehlt doch noch viel dazu, daß er im gehörigen Verhältnisse mit den Naturvorzügen des Landes, und mit dem Bedürfnisse der Einwohner stehe, und, wenn die Umstände sich nicht gänzlich ändern, so kann noch ein Jahrhundert verfließen, eh' es nur einigermaaßen dahin gebracht wird.

In älteren Zeiten, besonders unter den Mauren, blüheten alle Zweige des Gewerbsfleißes, Ackerbau, Viehzucht, Künste und Fabriken. Schon früher war der Zuckerbau dieses Landes sehr beträchtlich und einträglich. Auch wurde mit Seide, und späterhin mit Corduanleder (von der Stadt Cordova so genannt), ein wichtiger Handel getrieben, und überall sah man Leben, Thätigkeit und Wohlstand, und dieselben Landschaften, die jetzt beinahe in Armuth schmachten, waren damals reich durch Industrie und wohl bevölkert.

Die Austreibung der industrieösen Mauren, und die Entdeckung von Amerika gaben dem Gewerbsfleiße der Spanier einen Hauptstoß. Das Land wurde fleißiger, thätiger Einwohner beraubt und allmählich entvölkert; die habsüchtigen und Arbeit scheuenden Spanier, welche damals einen großen Theil der Nation ausmachten, zogen, von dem Rufe unermeßlicher Reichthümer gelockt, in großen Haufen nach der neuen Welt, um dort ohne große Mühe Schätze zu sammeln, nach welchen Alles lüstern war. Nun blieben natürlich alle Gewerbe liegen; der Bauer verließ den Pflug, der Handwerker die Werkstätte, der Fabrikarbeiter den Weberstuhl, in Hoffnung durch Amerika's Gold, Silber und Juwelen, sich auf eine mühelose Art so zu bereichern, daß er nicht mehr nöthig hätte, in dem heißen Klima sein Brod im Schweiße seines Angesichts sauer zu erwerben. Diese blendende Aussicht, so sehr sie auch für Viele ein Trug-

bild war, täuschte und verführte doch Tausende, und mehrere Tausende von den arbeitenden Classen, und alle Gewerbe mußten darunter leiden; denn selbst der zu Hause bleibende, dessen Einbildungskraft nun einmal mit den Bildern von den Reichthümern der neuen Welt angefüllt war, wurde sorgloser und nachlässiger in der Betreibung der ihm obliegenden Arbeiten; er täumte nur von Peru's Schätzen, und verträumte darüber sein Glück, in der schimärischen Hoffnung, auch Theil an der Bereicherung seiner Landsleute zu nehmen. So wurde nun auch der Nationalcharakter verdorben; denn jetzt wurden manche Leidenschaften geweckt und hoch entflammt, die vorher ruhig schlummerten.

Da nun auch noch nachtheilige Kriege und mancherlei grobe Staatsfehler hinzukamen, so nahm der Verfall des spanischen Gewerbsfleißes, der sich von der Regierung des Königs Philipp II. an datirt, immer zu, und Spanien mußte seine indischen und amerikanischen Reichthümer den Ausländern zufließen sehen, die es zu ihrem großen Vortheile mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen versahen.

Erst seit der Regierung des Königs Philipp V. (also seit die Bourbonische Familie auf dem Throne ist) erhob sich der Gewerbfleiß wieder, und die Regierung begünstigte den Feldbau, und ermunterte alle Zweige der Industrie.

Zu diesem Wiederaufblühen trugen auch die neuen ökonomisch-patriotischen Gesellschaften sehr Vieles bei. — Die im J. 1765 von dem patriotisch denkenden Grafen von Pennaflorida zu Vergera in Biscaja gestiftete erste ökonomisch patriotische Gesellschaft (Sociedad éconómica de Amigos del Pais), die es sich zum Zwecke machte, für die Emporhebung des Ackerbaues, Gewerbsfleißes und öffentlichen Wohls eifrigst

besorgt zu seyn, wurde die Stammmutter und das Muster ähnlicher Gesellschaften, die vom Jahre 1775 an, mit königlicher Genehmigung, in sehr vielen Städten des Reichs zu gleichem Zwecke errichtet werden.

Die Bemühungen dieser Gesellschaften sowöhl, als auch einzelner Vaterlandsfreunde, verbunden mit den Maaßregeln, welche die Regierung zur Beförderung des öffentlichen Wohls ergriffen hat, und dann auch die dadurch bewirkten Fortschritte der Cultur und Aufklärung, haben nun die sämmtlichen Gewerbszweige in unseren Zeiten so weit gebracht, daß nicht nur der Staat schon ansehnlich dabei gewonnen hat, sondern daß man auch hoffen darf, wenn die im Wege stehenden Hindernisse, die theils in der Priesterherrschaft, theils in der Unaufgeklärtheit und Unwissenheit des großen Haufens, theils in Fehlern der Staatsverwaltung liegen, (wie wir noch in der Folge sehen werden), vollends fortgeschafft sind, die Landwirthschaft und alle Zweige der Industrie in diesem schönen Lande hoch aufblühen zu sehen.

Wir wollen nun einige Blicke auf den neuesten Zustand der Landwirthschaft in Spanien, und der dazu gehörigen Gewerbe werfen, so wie derselbe von zuverlässigen Berichtgebern geschildert wird.

Im Ganzen wird die Landwirthschaft noch lange nicht gehörig genug betrieben, und ist beinahe noch mehr vernachlässigt als andere Erwerbszweige, trotz aller erwähnten Bemühungen, und noch liegen ganze Strecken dieses Landes unangebaut, die man mit leichter Mühe urbar machen könnte; ja in vielen Gegenden ist das Land bloß in einiger Entfernung um die Ortschaften herum angebaut, und da diese oft weit auseinander liegen, so befinden sich große Strecken dazwischen, die ungeachtet ihres guten Bodens wüste gelassen werden, weil sie für den Anbau zu weit von den Wohnhäusern der Ackersleute

entfernt ist; auch sind sehr viele Dörfer zu groß, als daß das umliegende Ackerfeld alle Einwohner derselben hinlänglich ernähren könnte, und überdieß erfordert die Art und Weise, den Acker zu bestellen, in diesem Lande allzu viele Menschen. So sieht man oft auf einem schon urbar gemachten Acker, der etwa einen Morgen groß ist, zehn bis zwölf Paar Ochsen hinter einander mit einem Arbeiter oder Knechte bei jedem Paare, in einer Reihe, an einer Furche pflügen; während auf einem benachbarten Acker etwa zwölf bis fünfzehen Menschen beschäftiget sind, die Erde mit Grabscheiten oder Hacken, sehr oberflächlich und leichtweg aufzukratzen. Wie nachtheilig diese Mißbräuche für die Landwirthschaft in einem ohnehin nicht genugsam bevölkerten Lande sind, kann jeder denkende Leser selbst beurtheilen. Zwar beeifert man sich jetzt, solche Mißbräuche und andere Fehler der Landwirthschaft, die zum Theil aus Unwissenheit herrühren, abzuschaffen, und den Ackerbau auf einen bessern Fuß zu setzen, welches aber nur langsam gelingt.

Daher kömmt es, daß dieses so schöne und fruchtbare Land, das in alten Zeiten als ein unerschöpflicher Kornspeicher betrachtet wurde, jetzt nicht mehr Getraide genug für seine Einwohner *) erzielt, die doch an Zahl so sehr abgenommen haben, daß sie jetzt nicht viel mehr, als den dritten Theil der Volksmenge des Landes in älteren Zeiten ausmachen. Ja es tritt von Zeit zu Zeit Mangel und Hungersnoth ein, woran aber auch oft Wucher, und verkehrte Anstalten von Seiten der Regierung, Schuld sind.

*) Bourgoing (III. S. 168) behauptet, daß Spanien nach allgemeiner Schätzung, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich nur ein Dreißigtheil Getraide zu seiner Consumtion fehle, und daß es in besseren Jahren hinreichend Brodfrüchte erzeuge.

Ueberhaupt sind hier noch manche Hindernisse vorhanden, welche theils sich der Verbesserung des Getraidebaues entgegensetzen, theils Brodmangel erzeugen; hieher gehört, außer anderen groben Fehlern und Gebrechen der Spanischen Landwirthschaft; der Mangel an Dünger, der so nachtheilige Weidezwang für die wandernden Schafheerden (wovon unten), die oft verbotene Ausfuhr des Getraides aus einer Provinz in die andere, der Umstand, daß die Spanier überhaupt, der Arme wie der Reiche, der Landmann wie der Städter, größten Theils durchaus kein schwarzes Roggenbrod, sondern nur weißes Weizenbrod (wie in England) essen wollen; ferner der Mangel an Communicationswegen zum Absatze, und dann noch andere mitwirkende Nebenumstände, als z. B. die vielen Feiertage, die große Zahl der Geistlichen, die auf Kosten des Volkes leben u. s. w.

Am besten ist der Getraidebau in den Landschaften Catalonien, Biscaja und Gallicien bestellt, wo er doch von der Natur am wenigsten begünstigt wird. — Die fruchtbareren Landschaften Granada und Sevilla sind nicht so gut angebaut, und das fleißige Maurische Völkchen, das die Gebirgsgegend der Alpujarras bewohnt, erzeugt mehr Getraide, als die Bewohner mancher fetten und wohlbewässerten Ebenen.

Der beste Weizen wird in der Landschaft La Mancha gebaut: überhaupt wird mehr Weizen und Gerste als Roggen und Hafer gepflanzt: letzterer vorzüglich und beinahe ausschließend in der Landschaft Valencia. Statt des Roggens wird viel Mais gebaut, der oft 50 bis 80fältig trägt. Der Indische Hirse (Panizo) wird meistens zu Viehfutter verbraucht. Reiß wird vorzüglich in den Landschaften Valencia und Catalonien, doch zum Nachtheile der Gesundheit der Einwohner, in ziemlicher Quantität gebaut.

Die Getraide-Aerndte fällt gewöhnlich in die Monate Junius und Julius; in einigen nördlichen Landschaften wird bloß die Aehre des Getraides abgeschnitten, und das Stroh nachher abgemähet. Man läßt das geschnittene Getraide oft einige Wochen ausgebreitet auf dem Felde liegen, weil man keinen Regen um diese Zeit zu befürchten hat; dadurch wird das Korn gut trocken.

In den nördlichen Landschaften wird das Getraide, wie bei uns mit dem Dreschflegel ausgedroschen, doch sind die Tennen im freien Felde und gewöhnlich unbedeckt; in dem mittleren Spanien wird es von Maulthieren, und in den südlichen Provinzen, nach morgenländischer Art, durch Ochsen ausgetreten, welche an ein unten mit scharfen Steinen besetztes Bret gespannt sind, auf welchem der Treiber steht, der sie das Bret über die Aehren im Kreise herumziehen läßt. — Das Getraide wird häufig in Handmühlen gemahlen.

Man rechnet *) die ganze Getraide Consumtion von Spanien auf 60 Millionen Fenegas, jedes zu 90 Pfund angenommen, so daß also auf jeden Kopf jährlich beinahe 120 Pfund, und täglich etwas weniger als 1 ½ Pfund kommen. **) Dies ist zwar wenig, aber wohl nicht zu wenig; denn da die Spanier nicht so viel Brod essen, als andere Nationen, und da hier auch Wälschkorn (Mais) in einigen Provinzen, und in Valencia auch Hafer häufig zu Brod gebraucht wird, welches in obigen Angaben nicht mit in Rechnung gebracht ist, so darf die genannte Summe immer als der Wahrheit sehr nahe kommend angenommen werden.

In der Absicht, jeder Hungersnoth möglichst vorzubeugen, hat die Regierung in mehr als 5000 Ortschaf-

*) Bourgoing III. S. 168.

**) Nämlich die Volksmenge zu 10 1/2 Million gerechnet.

ten Kornmagazine (Positos) anlegen lassen, in welche die Ackersleute des dazu gehörigen Bezirks alljährlich eine bestimmte Quantität Getraide liefern müssen, um Vorrath auf Zeiten des Mangels zu haben. Dieser Zweck wird aber nicht gehörig erreicht; denn die Habsucht hat sich in diese wohlthätige Anstalt eingemischt, und so wie sie jetzt sich befindet, ist sie im Allgemeinen den Armen lästig, und gewährt den Reichen im Falle der Noth eine nur mittelmäßige Hülfsquelle.

Wohlthätiger sind die von edeldenkenden Privatpersonen hie und da angelegten Kornmagazine, aus welchen armen Landleuten Saatgetraide dargeliehen wird. — In einigen, doch nur in wenigen Städten, wie z. B. Malaga und Valencia, sind noch andere hieher gehörige schöne Anstalten zur Unterstützung des Ackerbaues, nämlich Leihhäuser (Erarios), aus welchen Bauern, die einer solchen Unterstützung bedürfen, Geld ohne Zinsen, jedoch nur auf ein Jahr, vorgestreckt wird.

Der Gemüse- und Gartenbau, ist im Ganzen genommen, noch ziemlich vernachläßigt; man baut im Allgemeinen wenige Gemüsearten, so gut sie hier auch gedeihen; denn außer der Gegend um Madrid, welche die Hauptstadt mit allerlei Gartengewächsen versieht, wird wenig Sorge auf den Anbau derselben, die gemeinsten und beliebtesten Arten ausgenommen, verwandt.

Hanf und Flachs wird gegenwärtig und in mehreren Provinzen, weit stärker angebaut, als ehemals, wo Spanien den größten Theil seines Bedarfs in diesem Punkte aus dem Auslande, vorzüglich aus dem Norden bezog; jetzt aber ist der Hanf- und Flachsbau schon so weit verbreitet, daß Spanien nicht sehr viel Materialien dieser Art, den Ausländern mehr abkaufen darf, und bald der fremden Zufuhr wird entbehren können.

Die Landschaft Granada allein liefert jetzt beinahe so viel Linnen und Strickwerk, als für das Seewesen erforderlich ist. *)

Safran, Anis, Salzkraut werden sehr häufig; Krapp und Waid jetzt weit mehr als ehemals; Baumwolle in einigen südlichen Gegenden, und Zucker nur bei Motril in Granada und bei Oliva in Valencia gebaut. Der Ertrag davon ist jetzt gering, der ehemals sehr ansehnlich war und es noch seyn könnte.

Von den anderen nutzbaren Pflanzen, die in Spanien theils wild wachsen, theils gezogen werden, haben wir schon oben gesprochen.

Von vorzüglicher Wichtigkeit für Spanien ist der Weinbau, der sehr einträglich ist, und dem Lande durch die Ausfuhr des Weins sehr viel einbringt, da die Spanier selbst verhältnißmäßig wenig Wein verbrauchen, und daher den größten Theil des Weins, den sie in sehr großer Menge gewinnen, an Ausländer verkaufen können, die ihn gut bezahlen. Es ist jedoch noch nicht viel über ein halbes Jahrhundert, seit der Weinbau so hoch gestiegen ist; denn in älteren Zeiten wurde nicht so viel Wein gebaut, wie heut zu Tage. **) — Die Trauben reifen gewöhnlich schon im August. Sie werden nicht, wie anderwärts gekältert, sondern bloß

*) Nach Bourgoing (II. S. 192.) welcher hinzusetzt: „Alle Segel, alle Leinwand, alle Seil- und Tauwerke, die ich in den Vorrathshäusern zu Cadiz sah, waren aus spanischem Hanfe verfertiget, und das Gewebe der Leinwand schien mir gleich, dicht und dauerhaft zu seyn."

**) Man will behaupten, daß Kaiser Karl V. aus Teutschland Pflanzen von Weinstöcken habe kommen lassen, um sie in Spanien anzupflanzen und den Weinbau zu erweitern.

wie in alten Zeiten, mit Füßen ausgetreten, und dann in verpichte Schläuche, von Bocks- und Schweinshäuten, oder in sehr große thönerne Gefäße gefüllt, und mehrere Jahre in Kellern aufbewahrt: dieser Wein hat daher gewöhnlich einen herben Beigeschmack, und wird von den Liebhabern sehr geschätzt. Nur der bessere Wein, der ins Ausland geht, wird in hölzerne Fässer gethan. Gewöhnlich wird der neue Wein jedes Jahrs im darauf folgenden Februar eingeschifft und ins Ausland versendet.

Man bereitet in Spanien auch Wein, Vin de Passe genannt, aus getrockneten Weintrauben, über welche man Seewasser gießt und dann wieder auspreßt. — In den nördlichen Provinzen Spaniens, wo kein Wein wächst, wird Apfelwein (Sogadarva genannt), bereitet.

Aus den Weintrauben werden im südlichen Spanien auch sehr häufig Rosinen bereitet. Ein Theil derselben wird bloß mit halb durchschnittenem Stiele an der Sonne getrocknet; diese heißen in Spanien Sonnenrosinen (Passerillas de sol). Andere werden zuerst in eine Lauge gelegt, und dann zum Trocknen an die Sonne aufgehängt; diese werden Laugenrosinen (Passerilas de lexia) genannt. Die köstlichsten Rosinen sind die sogenannten Tropfrosinen, welche in verkalkten und verkütteten Töpfen versendet werden; die geringere Sorte wird in Körben verschickt, und daher Korbrosinen genannt. Die Spanischen Rosinen sind von vorzüglicher Güte, und bringen dem Lande jährlich eine beträchtliche Summe ein.

Auch wird aus den geringeren Weinen viel Branntwein, doch nicht mehr so viel, wie ehemals verfertigt, da die Ausfuhr desselben, durch den Wucher der Pächter sehr abgenommen hat. Auch steht der spanische Weinbranntwein an Güte dem Französischen nach.

So ist auch die Viehzucht nicht in dem Zustande, in welchem sie zum Vortheile des Landes und seiner Bewohner, und insbesondere zum Nutzen des Ackerbaues seyn sollte; denn auch hierinn, (die Schafzucht ausgenommen), herrscht noch viele Nachlässigkeit.

Die Pferdezucht ist zwar immer noch sehr ansehnlich; sie könnte es aber bei größerer Aufmerksamkeit auf dieselbe, noch weit mehr seyn. Es sind auch noch sehr gute Stutereien im Lande, besonders in und bei der Stadt Cordova; aber da der Gebrauch der Maulthiere häufiger ist, als der Gebrauch der Pferde, so werden ihrer, zum großen Nachtheile der Pferdezucht, auch weit mehrere gezogen, und es sind eigene Stutereien dazu vorhanden. Da die Maulthiere sich fast niemals fortpflanzen, so entsteht dadurch ein auffallender Verlust für das Land.

Die Pferde werden gewöhnlich mit zartem, saftigem Waizenstroh und Gerste, aber nicht mit Heu und Hafer gefüttert, weil man sie dadurch zu hitzig zu machen fürchtet. — Sie werden oft zwanghufig durch die Nachlässigkeit und Fehlerhaftigkeit des Beschlagens.

Die Hornviehzucht wird in Spanien am schlechtesten betrieben; daran ist zum Theil der Wassermangel einiger Landschaften, und der daraus folgende Mangel an Wiesen und an Futterkräutern, (denn man füttert das Rindvieh meistens mit grüner Gerste, Kräutern und Häcksel), theils der Mangel an Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Zweig der Landwirthschaft Schuld, worunter auch, des Mangels an Dünger wegen, der Ackerbau leiden muß. — Die Hornviehmastung ist nicht gebräuchlich. Daher dann der theure Preis des Rind- und Kalbfleisches, (viel gesalzenes Fleisch wird vorzüglich aus Irland eingeführt), und die Selten-

heit der Butter, *) statt deren man, wie gedacht, Oel gebraucht, und der Käse. — Butter und Käse werden in ziemlich beträchtlicher Menge, aus fremden Ländern eingeführt. Doch werden auch in Spanien in verschiedenen Gegenden, einige gute Arten von Käsen verfertigt; so sind z. B. die Käse von Cebrero, einem Dorfe in der Provinz Avila, die von Caso in Asturien, die von Pennafiel in Altcastilien, und die von der Insel Mallorka berühmt; aber sie reichen doch für den Verbrauch des Landes lange nicht hin. — Statt der so seltenen Kuhmilch, bedient man sich gewöhnlich der Ziegenmilch.

Ziegen, da sie mit geringer Nährung zufrieden, und folglich leicht zu erhalten sind, auch keiner besondern Wartung bedürfen, werden in ungeheurer Menge gezogen. Sie weiden in den unangebauten wüsten Gegenden, die jedoch viele saftreiche, aromatische Pflanzen erzeugen, und ihnen hinlängliches Futter geben. Zwischen Ossuna und Granada ist eine große Wüste, oder eigentlich ein weitgedehntes Rosmaringebüsche, worin große Heerden von Ziegen weiden, welche dadurch eine sehr schmackhafte Milch und ein delikates Fleisch erhalten. Doch legt man auch in der Gegend um Madrid künstliche Wiesen, und säet Gerstenfelder zum Abweiden für die zahlreichen Ziegenheerden an, welche die Hauptstadt mit Milch versehen.

Schweine werden auch in den meisten spanischen Provinzen in großer Anzahl gezogen. Besonders berühmt

*) Ein Reisender berichtet, daß man zu Madrid die Butter (bloß zu arzneilichem Gebrauche) in den Apotheken, und zwar ellenweise, nämlich in Därme gefüllt, verkaufe. Ueberhaupt wird die Butter hier zu Land in Därmen aufbewahrt.

ist die Schweinezucht im Gebirge Alpujarras, wo jährlich mehrere Tausend Schweine geschlachtet werden. Die Schweine haben ein sehr schmackhaftes Fleisch, da sie in die Eichelmast getrieben, und vorzüglich mit Kastanien und Wälschkorn gemästet werden; auch sind die Schinken aus dieser Gegend unter dem Namen Schneeschinken berühmt; sie werden nach dem Schlachten, das alljährlich im November geschieht, acht Tage lang ins Salz gelegt, dann in eine geräumige Küche zum Räuchern aufgehängt, und im Februar sind sie zum Verschicken gut. — Auch aus Galizien werden viele Würste und Schinken, sogar bis nach Frankreich ausgeführt.

Der wichtigste und einträglichste Zweig der spanischen Viehzucht ist aber die Schafzucht, ob sie gleich auch wieder große Nachtheile für den Ackerbau hat. — Die spanischen Schafe haben bekanntlich nächst denen von Kaschmire und Tibet (in Asien) die feinste Wolle in der Welt, und diese ist es, die sie so schätzbar und zu einem großen Naturreichthume von Spanien macht.

K. Peter IV. von Arragon soll die ersten Schäfereien in diesem Lande, und zwar mit wilden Afrikanischen Widdern angelegt haben; auch gehörten die großen Schafheerden Anfangs den Regenten, die sie aber bei der Zerrüttung ihrer Finanzen nach und nach veräusserten, und so kamen sie größtentheils an die Edelleute und Klöster, welche sie jetzt besitzen und ihre meisten Einkünfte daraus ziehen. — Diese heutigen Besitzer sind vorzüglich die Klöster Escorial und Paular, der Herzog von Infantado, die gräfliche Familie Campo de Alense Negretti, der Herzog von Bejar, der Marquis von Perales, das Kloster Guadaloupe und andere. *)

*) Die Gesellschaften, welche das Recht zur Trift der wandernden Schafe haben, werden Mestas genannt.

Die spanischen Schafe sind theils wandernde oder Merinoschafe, theils nicht wandernde. *)

Die wandernde Schafe, (von den Spaniern eigentlich Merinas transumas Leonenses genannt), sind in einzelne Heerden oder Schäfereien (Cabanas), nach ihren Eigenthümern, und also auch von verschiedener Zahl abgetheilt; keine enthält unter 10,000 Schafe; die des Herzogs von Infantado zählt deren 44,000. — Nicht Jedermann darf solche wandernde Schafe halten; sondern nur die, welche das Recht dazu haben, das aber auch an Andere abgetreten oder vermiethet werden kann. Dies Recht der Hütung heißt Mesta, und über dasselbe wacht zu Madrid ein eigener Rath (Consejo de Mesta), dessen Präsident der König selbst, als Merino mayor, oberster Schafinspektor ist. — Jede Heerde (Cabana) hat einen Mayoral zum Aufseher, welcher gut besoldet ist, (ungefähr mit 255 Rthlrn.), manche Vorrechte hat, (er kann 500 eigene Schafe bei der Heerde haben; auch werden ihm Aufwärter und ein Pferd oder Maulthier frei gehalten), und die Rechnung über das Ganze führt. — Eine große Heerde ist wieder in kleinere (Rabannas) von 1400 bis 2000 Schafen abgetheilt, deren jede einen Schafmeister oder Oberschäfer, Guarda-Mayor genannt, hat. Unter jedem derselben stehen drei Knechte oder Hirten (Pastores).

Diese wandernde Schafe leben beständig in freier Luft, und ziehen von ihrem Hirten geführt, von einer Provinz zur andern; doch ist ihnen der Weg dazu vorgeschrieben. — Bei Nacht liegen die Schäfer in Hütten,

*) M. s. hierüber Stumpf's Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäfereien in Spanien, (8. Leipzig 1784) woraus die hier mitgetheilten Notizen zum Theil gezogen sind.

welche sie sich selbst aufbauen, und die Heerde von einem Netze umgeben, um sie her, wobei die Hunde Wache halten.

Vom Januar bis zum Junius werden die Schafe Morgens um 9 oder 10 Uhr, wenn es aber stark gethauet hat, erst um 11 Uhr ausgetrieben, wobei die Mansos oder zahmen Schöpse die Anführer sind; Abends kehrt die Heerde wieder in den Pferch zurück, um welchen her sie den Tag über geweidet hat.

Diese wandernde Schafe, die in den Landschaften Altcastilien, Leon und den angränzenden Gegenden, besonders in höheren Gebirgsstrecken zu Hause sind, bringen den Winter in der Landschaft Estremadura (auch in der Mancha und um Cordova) zu, und brechen gewöhnlich zwischen dem 15ten und 27sten April zu ihrer Rückkehr nach Hause auf; wobei sie oft, wegen Mangel an Triften große Tagereisen von 10 bis 12 Stunden machen müssen. Den Sommer bringen diese Heerden in Altcastilien und Leon (auch in Aragonien) zu, und erst im October beziehen sie wieder ihre Winterquartiere in Estremadura. — Im Sommer bekommen die wandernden Schafe wöchentlich zwei bis drei Mal Salz. (Die stilleliegenden erhalten gar keines.)

Wenn diese wandernden Schafe in ihre Heimath zurückgekommen sind, und das Wetter nicht zu rauh ist, so wird Anstalt zur Schur gemacht. Die Schafe werden alle trocken geschoren. Die Schafscheerer, die sehr zahlreich sind, machen besondere Gesellschaften aus, deren jede ein Oberhaupt hat, welcher Capitan genannt wird. Die Schafschur fällt immer in den Monat Mai. Ein Schaf giebt 5 bis 6 Pfund, und ein Widder 6 bis 8 Pfund (ungewaschene) Wolle; sogleich nach der Schur und vor der Wäsche, wird die Wolle ausgelesen und in vier Sorten abgetheilt. — Hierauf wird die Wolle in

warmen, doch nicht heißem, und nach diesem in kaltem Wasser reingewaschen, wozu besondere Anstalten getroffen sind. Nachher wird sie mit großer Sorgfalt auf einem sauberen Platze, der gegen die Morgenwinde gesichert ist, welche der Wolle Glanz und Ansehen benehmen sollen, getrocknet. Hierauf wird sie in Ballen gepreßt und zum Verkaufe verschickt.

Die Widder werden zu Ausgang des Junius zum Bespringen der Schafe zugelassen, nachdem man ihnen vorher die Hörner gestutzt hat, um ihnen einen Theil ihrer Wildheit zu benehmen. Auf 100 Stück Mutterschafe rechnet man 6 Widder, von welchen aber immer nur drei auf ein Mal zur Heerde zugelassen werden. — Die Lammzeit fällt in den December, und da sich um diese Zeit die wandernden Schafe in ihren Winterquartieren in Estremadura befinden, so kann dann den Schafmüttern und Lämmern keine besondere Nahrung gereicht werden, und wenn dabei in dieser Jahreszeit noch kalte Winde wehen, so gehen viele zu Grunde. Im April werden den Lämmern die Schwänze abgeschnitten, und die jungen Widder, die dazu bestimmt sind, durch bloßes Umdrehen der Hoden zu Schöpsen gemacht.

Der Ausschlag, den man mit einer Salbe heilt, die Basquilla, eine Art Gicht, welche die Schafe bekommen, die von frischbethautem Grase gefressen haben, und die nur durch einen schleunigen Aderlaß, wenn nicht baldiger Tod erfolgen soll, kurirt werden kann, und dann das Drehen, für welches man hier kein Mittel kennt, sondern die damit befallenen Schafe sogleich todtsticht, um noch das Fleisch benutzen zu können, sind, so wie die sogenannte Seuche, die gewöhnlichsten Krankheiten der Schafe in Spanien.

Man berechnet die Summe der feinen Wolle, welche die wandernden Schafe in Spanien jährlich liefern,

auf 125 bis 130,000 Zentner, welche einen Ertrag von ungefähr 8,330,000 Thalern geben, wovon aber den Eigenthümern der Heerden nicht über 800,000 Thaler reiner Gewinn, nach Abzug alles Verlustes, aller Kosten und aller Abgaben übrig bleiben; denn die Krone bezieht allein für die Steuer (Alcavala) 2,200,000 Thaler. — Die Zölle für die Ausfuhr der Wolle betragen dann noch weiter ungefähr 4 Millionen Thaler jährlich; weswegen man mit Recht sagt, die Schafzucht ist das köstlichste Kleinod der Spanischen Krone.

Man glaubte immer und glaubt es zum Theil noch, daß die wandernden Schafe eine feinere Wolle geben, als die stilleliegenden; aber die Erfahrung beweist, daß dieß ein Vorurtheil ist, und daß bei gehöriger Sorgfalt, die einheimischen stilleliegenden, wenn sie gehörig gewartet werden, eine Wolle von eben so guter Qualität liefern, als die anderen. *) Dies haben auch die nach Frankreich verpflanzten Spanischen Schafe bewiesen, deren Abkömmlinge noch eben so feine Wolle geben, ob sie gleich nicht wandern.

Es wäre also zu wünschen, daß die Schafhütungsgerechtigkeit in Spanien aufgehoben würde, da sie dem Ackerbau einen unersetzlichen Schaden bringt; denn in den Gegenden, durch welche die wandernden Schafe zu ziehen berechtiget sind, dürfen die Felder nicht eingehägt werden; man muß ihnen eine 90 Spanische Ellen breite Straße freilassen; sie dürfen frei auf allen Triften weiden, und die Weiden in Estremadura, wo sie überwintern, müssen ihnen um einen festgesetzten geringen Preis überlassen werden, den die Eigenthümer der Triften, schon längs erhöhen zu lassen, vergebens gesucht

*) Bourgoing I. S. 24 u. f. III. 37 u. f.

haben. Aus all' diesem erwächst ein sehr großer Nachtheil für das Land, welchen aufgeklärte spanische Oekonomen gar wohl einsehen, und wogegen sie schon oft, aber ohne den erwünschtem Erfolg geeifert haben; denn — das Vorurtheil ist zu tief gewurzelt — und (wie gesagt), die Krone zieht großen Vortheil davon. Gründe genug, um diese schändliche Einrichtung noch lange beizubehalten!

Von der Zucht des Federviehes haben wir schon (bei der Aufzählung der Producte dieses Landes) gesprochen, und dabei angemerkt, daß besonders viele wälsche Hüner gezogen werden, weil die Spanier sehr grose Liebhaber von dieser Speise sind. Diese Hüner werden in ungeheurer Menge nach Madrid getrieben, und sind daher daselbst auch nicht sehr theuer.

Die Bienenzucht ist, besonders in den südlichsten Provinzen, sehr stark, wo es eine große Menge von aromatischen Pflanzen giebt. Man findet in einigen Gegenden Landpfarrer, deren einer bis 5000 Stöcke hat. Die Bienenkörbe werden gewöhnlich aus Baumrinden gemacht. Das schmackhafteste und feinste Honig liefert die Provinz Valencia. — Wachs wird aber nicht hinreichend für den Bedarf des Landes, bei dem großen Verbrauch der Wachskerzen in den Kirchen, gewonnen.

Die Seidenzucht, die schon sehr früh in Spanien eingeführt war, ist hier, vorzüglich in den südlichen Provinzen, noch immer ein sehr wichtiger Erwerbszweig, ob sie gleich nicht mehr so sehr ins Große getrieben wird, wie ehemals unter den Mauren. — In guten Jahren kann die Seidenärndte in Spanien gegen

gen drei Millionen Pf. Seide betragen. Die meiste und beste Seide dazu, liefern die Landschaften Granada, (vorzüglich die Gebirgsgegend der Alpujarras), Murcia und Valencia; doch wird auch in anderen Provinzen, vorzüglich in Aragonien, Gallicien, Estremadura, Sevilla u. s. w., viele Seide gewonnen. — In Granada erhält man von einer Unze Seidenwürmersaamen 3 bis 4 Pfund Seide. — Auch ist daher die Cultur der Maulbeerbäume sehr beträchtlich, so daß man in Südspanien ganze Wälder von denselben findet.

Die Jagd kann hier nicht wohl als ein besonderer Nahrungszweig betrachtet werden, ob es gleich an Wildprät nicht fehlt. Für den Hof sind große Jagdreviere eingeschlossen, in welchen das Wild in großer Menge gehegt wird. Außer denselben ist die Jagd zu bestimmten Zeiten beinahe ganz frei; sie ist aber mehr Belustigung als eigentlicher Erwerbszweig.

Die Fischerei, die hier bei den fischreichen Küsten sehr ansehnlich und einträglich seyn könnte, ist es noch lange nicht, weil die dazu getroffenen Anstalten schlecht, dann auch die Auflagen auf das Salz drückend sind, und noch manche Hindernisse hinzu kommen, worunter auch die Gefahren gehören, mit welchen die Fischer im Mittelmeere, von den frechen barbarischen Seeräubern bedrohet werden. Der Thunfischfang ist auch lange nicht mehr so beträchtlich, als er ehemals war. Der Sardellen- und Makreelenfang ist sehr ergiebig. Vor Zeiten durften auch spanische Schiffe auf den Stockfischfang ausgehen, jetzt aber nicht mehr. Man fängt auch in Flüssen und Seen allerlei eßbare und schmackhafte Fische; aber dieß Alles ist für den Verbrauch der Einwoh-

ner, wegen der vielen Fasttage, nicht hinreichend. Deswegen muß Spanien noch für ungefähr 5 Millionen Piaster Fische alljährlich den Ausländern abkaufen. *)

In neueren Zeiten wird jedoch auch besser für diesen Erwerbszweig gesorgt, und es ist zu hoffen, daß er bei wiederkehrendem Frieden ganz aufblühen werde.

*) Bei Seekriegen pflegt der Pabst gewöhnlich die Spanier von den Fasten zu dispensiren, denn sie müssen ja ihre Fische zur See herbeischaffen lassen, und meistens ketzerischen Nationen abkaufen, die von dieser Religiosität Gewinn ziehen.

Das
Königreich Spanien.
Zweite Abtheilung.

9.

Gewerbe. — Mechanische Künste und Handwerke. — Fabriken und Manufakturen, welche vegetabilische und animalische Stoffe verarbeiten. — Bergbau. — Fabriken in mineralischen Produkten.

Der Gewerbsfleiß hat sich in Spanien, Dank sey es der wohlthätigen Vorsorge der Regierung, in den neueren Zeiten gar sehr emporgehoben, und reift seiner schönsten Blüte entgegen. Man findet jetzt hier alle Arten mechanischer Künste und Gewerbe in ziemlicher Vollkommenheit. Doch sind die geschicktesten Künstler, und die besten Handwerker meistens Ausländer, nämlich Franzosen, Italiener, Schweizer, Teutsche und

Engländer, die sich ihre Arbeiten recht gut von den Spaniern bezahlen lassen, und diese bezahlen sie auch gerne gut, eben darum, weil sie Arbeiten von Ausländern sind; denn ein Inländer, wenn er auch eben so geschickt ist, dürfte sich nicht unterstehen, dasselbe für seine Arbeit zu fordern, was man mit Vergnügen einem Fremden bezahlt; ja von fremden Handwerksgesellen, z. B. Tischlern, Beutlern, Schneidern u. s. w., kann jeder täglich auf einen Piaster Arbeitslohn rechnen. Unter diesem Vorurtheile leidet dann natürlich die National-Industrie; denn der inländische Künstler wird dadurch muthlos gemacht.

Die Regierung hat jedoch nichts versäumt, um gute einheimische Handwerksleute, Fabrikanten und Künstler zu bilden; sie hat mit großen Kosten fähige Landeskinder in die vorzüglichsten Fabrikstädte von Frankreich, Italien und der Schweiz geschickt, um daselbst allerlei mechanische Künste zu erlernen, und sie dann in ihrem Vaterlande auszuüben und weiter zu verbreiten. Diese Anstalt hat aber die erwünschte Wirkung nicht hervorgebracht, und man hat daher geschickte ausländische Künstler und Handwerker ins Land gerufen, und ihnen zur Bedingung aufgelegt, inländische Lehrlinge aufzunehmen, und sie in ihrer Kunst zu unterrichten. Ein fremder Handwerker, der in irgend einer Stadt von Spanien Meister werden will, darf nur eine Probe seiner Geschicklichkeit dem Rathspräsidenten vorlegen, und er erhält ohne die mindeste Schwierigkeit, und ohne daß es ihm einen Pfennig kostet, das unbeschränkte Meisterrecht; ja oft wird er noch zu seinem Anfange mit Geld oder Werkzeugen unterstützt, oder man räumt ihm ein taugliches Haus zu seiner Wohnung und Werkstätte ein. Dabei ist er ganz und gar keinem Zunftzwange unterworfen.

So hat schon mancher Ausländer in Spanien sein Glück gemacht. *)

Ueberhaupt ist vielleicht kein Land in Europa, wo man so beträchtliche Summen auf die Emporhebung der gesammten Nationalindustrie verwendet und alle Erwerbszweige begünstigt, wie jetzt in Spanien. Auch wird Alles angewandt, um den Manufakturen aufzuhelfen, und sehr zweckmäßig sucht man deswegen auch die häusliche Industrie zu ermuntern, zu welchem Ende man schon an vielen Orten Spinnschulen angelegt hat. — Ein Haupthinderniß setzt die Geringachtung der Arbeiter und Handwerksleute in vielen Provinzen, selbst zu Madrid, dem weitern und schnellern Aufblühen der Industrie entgegen; denn der Müssiggänger wird höher geachtet, als der Arbeiter, und überhaupt wird mechanische Händearbeit gewissermaaßen für etwas Verächtliches gehalten. **)

*) Es giebt jedoch auch sehr geschickte einheimische Künstler und Handwerksleute, z. B. der königliche Goldarbeiter Alonso, der die künstlichsten Gefäße aus Platina verfertigt; der Büchsenmacher Fernandez, der die trefflichsten Flinten macht, und viele andere. Hierher gehören auch die eben so prächtigen als künstlichen Porzellangefäße aus der Fabrik von Buen-Retiro, die Klingen von Toledo, die feinen Vigognetücher, die Mousseline aus Esparto u. s. w. (Reise von Wien nach Madrid, S. 245 u. f.) — Von dem Zustande der Künste in Spanien werden wir weiter unten noch ein Mehreres sprechen.

**) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, sagt (I. S. 457): Wenn im Punkte der Freierei ein Handwerker, der täglich 20, 30 und mehrere Realen (ein bis anderthalb Speciesthaler) verdient, mit einem Schreiber in Kollision kömmt, dessen tägliche Einnahme sich nicht über 6 bis 8 Realen (9 bis 12 Gr. sächs.) beläuft, so erhält dennoch immer der Schreiber den Vorzug.

Außerdem werden auch oft die besten Absichten der Regierung durch die Betrügereien der Unterbeamten, und auch durch Windbeuteleien von ausländischen Projektmachern und Glücksrittern vereitelt, oder durch Untreue der angestellten Unternehmer gehindert. *)

Noch mehrere andere Umstände, legen der Errichtung und dem Emporkommen der Fabriken und Manufakturen, Hindernisse in den Weg, die oft nur mit großer Mühe bei Seite geschafft werden. So z. B. werden Fremde, welche in Spanien Fabriken errichten wollen, oft von den Unterhändlern schändlich betrogen. Ein großer Fehler ist es auch, der hier dem Gedeihen der Fabriken gar sehr im Wege steht, daß man viele derselben für Rechnung des Königs angelegt hat, der eben so wenig wahren Vortheil daraus zieht, als der Staat, obgleich große Summen darauf verwendet werden. Denn eine solche königliche Fabrik muß auch ein königliches Ansehen haben, und dazu wird, nach spanischer Sitte, eine große Schaar müßiger Bedienten erfordert, eine Zahl von Aufsehern, Schreibern u. s. w., die alle fette Besoldungen haben, und auf diese Weise den besten Nutzen von dem Etablissement ziehen. Auch fehlt es solchen Aufsehern an dem Triebe, die Unternehmung noch mehr zu vervollkommnen; denn sie werden gleich gut bezahlt, die Geschäfte mögen stark oder schwach gehen. Dabei sucht immer ein Fabrikdiener den andern im Betrügen zu übertreffen; denn es geht ja für Rechnung des

*) Derselbe Verfasser führt mehrere hierher gehörige Beispiele an, unter andern von einem französischen Baumeister, welcher mit dem Gelde durchgieng, das man ihm zu einem großen Baue vorgeschossen hatte. So entliefen auch nacheinander zwei Direktoren des Kanalbaues in Aragonien, und nahmen die Kasse mit u. dergl. mehr.

Königs, und diesen zu bestehlen, macht sich der unaufgeklärte Spanier, gar kein Gewissen. — Alle diese Nachtheile der königlichen Fabriken scheint die Regierung noch nicht eingesehen zu haben.

Endlich ist noch zu bemerken, daß ein großer Theil der Fabriken von Ausländern angelegt oder geführt wird, die in ihr Vaterland zurückkehren, sobald sie sich ein anständiges Vermögen erworben haben, und folglich dem Lande einen Theil des Vortheils wieder entziehen, den sie gebracht haben. — Auch ist es ein Fehler, daß man so viele Fabriken in der Hauptstadt angelegt hat, wo doch Lebensmittel und Handlohn viel theurer sind, als in den Provinzen.

Doch, wir wollen nun dieses dahin gestellt seyn lassen, und hier den jetzigen Zustand der Fabriken und Manufakturen in Spanien, nach ihren einzelnen Zweigen und Abtheilungen betrachten.

1. Fabriken und Manufacturen, welche Producte aus dem Pflanzen- und Thierreiche (vegetabilische und animalische Producte) verarbeiten und veredeln.

Der erste Rang gebührt hier den Wollen- und Seidenmanufakturen, die, besonders in älteren Zeiten, weit blühender waren als jetzt, ob sie gleich sich wieder emporheben. In der Stadt Sevilla zählte man um die Mitte des 16ten Jahrhunderts 16,000 Weberstühle in Wolle und Seide, und die dasigen Fabriken beschäftigten 130,000 Menschen. — In Segovia lebten 130,000 Menschen bloß von Wollenarbeiten, und so war es verhältnißmäßig in den übrigen Städten von Spanien. Diese Menge von Weberstühlen und Arbeitern hat aber sehr abgenommen, und nimmt erst in neueren Zeiten wieder zu. — Man berechnete, daß in ganz Spanien im J. 1760 nur etwa 20,000 Weberstühle

für Seide, Wolle und Leinwand im Gange waren, welche nur ungefähr den fünften Theil der Waaren dieser Art, die in Spanien und dem spanischen Amerika verbraucht werden, lieferten. Um diese Zeit wurde auch nicht einmal die Hälfte der in Spanien erzeugten feinen Wolle im Lande selbst verarbeitet. Jetzt hat sich aber dieser Manufakturzweig sehr gehoben.

1) Wollenmanufakturen.

Sehr feine Tücher, auch gröbere; Wollendecken, verschiedene Arten Boy, Friese, Serge, Flanelle, allerlei Zeuche, Teppiche, Wollenbänder, Strumpfbänder, Mützen, Tapeten u. dergl. werden fabrizirt. Die spanischen Teppiche werden noch den türkischen vorgezogen.

Die vorzüglichsten dieser Manufakturen sind zu Segovia, Guadalaxara, Bejar, Cuenca, Madrid, Brihuega, Agreda, Sevilla, Cordova, Valdemara, Agulada, Barcelona, Antequera, Grazalema, in der Sierra-Morena und zu Valencia.

Zu Segovia waren bisher die stärksten und besten Wollenmanufakturen, vorzüglich Tuchfabriken, in welchen auch Vigoanewolle *) verarbeitet wird. Berühmt ist die hiesige Wollenwäsche.

Zu Guadalaxara ist eine große königliche Tuchfabrik, die in neueren Zeiten in einen sehr blühenden Zustand versetzt worden ist. Meister und Arbeiter sind größtentheils Engländer, die sehr gut bezahlt werden, damit sie die Spanier unterrichten. — Man fabrizirt hier nicht nur die groben Tücher für die spanische Armee, sondern auch sehr feine Sorten. Die Preise sind aber hoch,

*) D. i. Wolle von dem amerikanischen Kameelschafe, Vicuna.

weil die Fabrik wegen des dabei angestellten unnöthig großen Personals, und der starken Besoldungen derselben, zu viel kostet. — Sie hat Waarenlager zu Madrid und in anderen Städten. Alles geht auf königliche Rechnung, und daher gehen auch viele Unterschleife vor.

Die königliche Tapetenmanufaktur zu Madrid, die ungefähr 80 Arbeiter beschäftigt, welche Waaren liefern, die den Tapeten der Gobelins-Fabrik zu Paris an Schönheit und Güte beikommen.

2) Hutmanufakturen.

Man zählt derselben vorzüglich drei, nämlich zu Madrid, zu Badajoz und zu Sevilla; außerdem sind noch viele Hutmacher in den einzelnen Städten. Man beklagt sich aber darüber, daß meist grobe Hüte verfertigt werden; und überhaupt die Hutfabrikation noch nicht für den Verbrauch der Spanier hinreichend betrieben wird. Die königliche Hutfabrik zu Madrid, die König Karl III. in den ersten Jahren seiner Regierung anlegen ließ, liefert jedoch feine Hüte, zu welchen Vigognewolle gebraucht wird.

3) Baumwollenmanufakturen.

Diese sind in neueren Zeiten sehr emporgekommen, und daher sind jetzt auch die Baumwollenwaaren, im Verhältnisse mit anderen, ziemlich wohlfeil. *) — Dies rührt hauptsächlich von der weisen Verordnung vom J. 1772 her, durch welche die Einfuhr der rohen Baum-

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien wie es gegenwärtig ist (I. S. 499) sagt, daß in Madrid ein Stück daselbst verfertigten Nankings, das Farbe hält, gut gearbeitet ist, und zu zwei Paar Beinkleidern und zwei Westen hinreicht, nicht mehr als 2 Piaster, oder 2 Speciesthaler kostet.

wolle aus Westindien in die spanischen Häven, von allen Abgaben befreit, und dagegen die Einfuhr aller ausländischen Baumwollenwaaren durchaus strenge verboten worden ist. — Diese Manufacturen werden nun noch mehr emporsteigen, und noch wohlfeilere Waaren liefern, da man bereits angefangen hat, Spinnmaschienen einzuführen; denn die Spinnerei machte hier immer noch viele Schwierigkeiten, da die Weiber des gemeinen Volks nicht daran gewöhnt waren *) Auch hat um diese Zeit die Regierung Leute aus Wien kommen lassen, welche eine künstliche Bleiche anlegten; überdies ist die Färberei so sehr verbessert worden, daß die Spanier hierin mit allen andern Nationen wetteifern können.

Kattunmanufacturen giebt es jetzt auch viele in Spanien; man zählte deren schon im J. 1774 in Barcelona und der umliegenden Gegend 55, mit ungefähr 2500 Stühlen; auch berechnete man in demselben Jahre die sämmtliche Baumwollenfabrikation in Catalonien auf 2 Millionen Speciesthaler.

4) Seidenfabriken.

Die vor Zeiten so wichtigen spanischen Seidenmanufacturen, die vorzüglich seit der Austreibung der Mauren sehr tief gesunken waren, haben sich in unseren Zeiten gar sehr wieder gehoben. und verbreiten sich von Tag zu Tage immer mehr. Der Seidenbau ist nun auch in

*) Ein Engländer, Namens Greaty, hat vor ungefähr 15 Jahren für einen spanischen Grande (Herrn vom hohen Adel) die erste Spinnmaschine verfertigt, worauf dann noch mehrere bestellt wurden: Die erste wurde zu Madrid aufgestellt, und wegen des dortigen Wassermangels von Maulthieren getrieben. (Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 500.)

Orten eingeführt, wo er vormals unbekannt war; auch in der Gegend von Madrid wird jetzt treffliche Seide gezogen, die in den Fabriken der Hauptstadt zu Stoffen und Strümpfen verarbeitet wird. Auch sind die Arbeitsgeräthe in den Fabriken durch Ausländer gar sehr verbessert worden. — Ein neuerer Reisender *) sah in dem königlichen Hospitium zu Madrid, womit Fabriken verbunden sind, **) eine Maschine zur Abwickelung der Seide, welche mehrere hundert Rollen hatte, und von einem Blinden gedrehet wurde; Diese sinnreich ausgedachte Maschine war von einem Franzosen angelegt: der Mechanismus derselben war sehr einfach und leicht. So wie ein Faden riß, so fiel der Draht, der von dem Faden aufrecht gehalten worden, auf ein kleines Schellchen herab, das sogleich klingelte; worauf der Blinde auf der Stelle anhielt, und ein Mädchen, das in demselben Zimmer arbeitete, eilte darauf herbei und knüpfte den Faden wieder an, worauf sodann der Blinde wieder fortfuhr zu drehen. So war auch die ganze Seidenweberei in dieser Fabrik sehr gut eingerichtet, und es wurden hier sehr feine seidene Strümpfe für die königliche Familie fabrizirt. —

Man giebt jetzt die Seide, die in Spanien gewonnen wird, zu drei Millionen Pfunden an; davon werden zwei Theile im Lande verarbeitet, und der übrige dritte Theil wird roh ausgeführt. Die spanische Seide ist sehr fein; ja man behauptet, daß sie noch feiner als die italienische ist.

In den Landschaften Valencia, Andalusien, Granada, in der Sierra-Morena, auch in Ca-

*) Der Verfasser des ofterwähnten Buchs: Spanien rc. (I. S. 502.)

**) Die etwas nähere Beschreibung derselben folgt unter dem Artikel Madrid.

stilien breitet sich die Seidenzucht immer weiter aus, und daher werden die Seidenwaaren hier immer auch von Jahr zu Jahre wohlfeiler. *) — Dieß ist hier ein großer Vortheil, da man in Spanien außerordentlich viel Seide gebraucht, und meistens, auch von Leuten aus der Bürgerklasse, seidene Kleider getragen werden.

Die spanischen Seidenfabriken liefern aber beinahe durchgehends nur einfarbige Seidenzeuche, theils, weil dies Nationalgeschmack ist, theils auch, weil die Spanier noch nicht geschickt genug sind, um schöne bunte Seidenzeuche zu weben.

Die beträchtlichsten Seidenfabriken sind zu Valencia (wo man 3000 Seidenstühle zählt), zu Talavera de la Reyna in Neukastilien, zu Madrid, zu Toledo; (Granada und Sevilla sind in Rücksicht der Seidenfabrikation sehr herabgekommen); zu Murcia, Cordova, Antequera, Malaga, Puerto de Sta. Maria; auch in Aragonien und Catalonien, und in der Sierra-Morena u. s. w., werden viele Seidenwaaren fabricirt.

5) Leinwand- und Zeuchfabriken.

Leinwand ist erst in neueren Zeiten in Spanien ein Fabrikartikel von einiger Bedeutung geworden, denn dieser Zweig war gänzlich in Verfall gerathen; auch noch jetzt werden Leinenwaaren eingeführt, doch nicht mehr in ansehnlicher Quantität, da der Hanf- und Flachsbau sich hier täglich weiter ausbreitet, und auch die Linnenmanufakturen jetzt sehr ansehnlich sind, besonders in Ga-

*) Man kaufte schon vor etwa 15 Jahren das Paar weißseidene Mannsstrümpfe zu etwa anderthalb Speciesthalern. (Spanien rc. I. S. 503.)

ficien und Catalonien *), zu Coruna (in Galicien), wird vortreffliches Tischzeuch verfertigt. Catalonien liefert jährlich für ungefähr anderthalb Millionen Speciesthaler Leinwand. Die Leinwandmanufaktur zu Segovia liefert vorzüglich schöne Betttücher. Zu Cordova ist eine Zwirnmanufaktur; in Asturien und Galicien werden viele grobe leinene Bänder verfertigt. — Zu Ferrol ist eine Segeltuchfabrik von 100 Stühlen, zu Carthagena eine von 86 Stühlen, und es sind noch mehrere andere solche Fabriken vorhanden; doch wurde, wenigstens noch vor einigen Jahren, auch aus Rußland Segeltuch eingeführt. — Zu Ferrol, Carthagena, Sevilla u. s. w., sind beträchtliche Seiler- (Reeper-) Bahnen, wo Schiffstaue und andere Arten Seilwerk, theils aus inländischem, theils aus nordischem Hanfe verfertigt werden. Gröbere und feinere Spitzen werden nur in einigen Gegenden geklöppelt.

Aus dem Espartograse, das in Spanien ziemlich häufig wächst, und das man in neueren Zeiten zu bleichen und zu spinnen gelernt hat, werden jetzt nicht nur sehr dauerhafte Stricke, Matten, Fußteppiche, Matratzen und Körbe, sondern auch allerlei feine, durchsichtige, florartige Zeuche und Mousseline verfertiget. —

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, (I. S. 507) sagt, man spinne in Spanien, wenigstens in der Fabrik des großen Hospitiums zu Madrid, nur an der Spindel, und nicht am Spinnrade; denn man habe hier keine Spinnräder, und da man sie hier einführen wollte, so habe der Mechanikus, dem man die Arbeit auftragen wollte fünf Piaster (etwa 7 Rthlr.) für das Stück verlangt welche hohe Forderung sodann die Einführung der Spinnräder verhinderte.

Diese Fabrikation ist besonders in dem Flecken Daymiel (in der Provinz la Mancha), auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht worden.

Aus den Fäden der Aloe (Agave), die hier einheimisch ist, werden allerlei Stricke, und zu Barcelona auch Blonden fabrizirt.

In den Pyrenäen macht man aus Asbest oder Steinflachs Gürtel und Bänder; auch hat man die Kunst entdeckt, dieses eigentlich mineralische Product zu spinnen und zu färben. Es ist unverbrennlich, und wird durch das Feuer blos gereinigt.

6) Tabaksfabrikation.

Im ganzen Lande ist nur eine einzige Tabaksfabrik, nämlich die königliche zu Sevilla, von deren neuestem Zustande wir folgende Nachrichten haben.

Diese königliche Tabaksfabrik, die ihres Gleichen in der Welt nicht hat, nimmt ein schönes, sehr weitläufiges Gebäude ein, *) worin vormals ungefähr 3000 Menschen beschäftigt waren, und 400 Pferde und Maulesel zum Umtreiben der Maschinen und Mühlen gebraucht wurden. In neueren Zeiten waren der arbeitenden Menschen nur noch 1700, und der Thiere etwa 100. **) Man schreibt diese Abnahme theils der schlechten Verwaltung zu, theils dem Geize, der nicht erlaubte, den verdorbenen Tabak wegzuwerfen, um die gute Waare nicht damit zu verderben; doch hat man in neueren Zeiten mehr Sorge darauf verwendet, und den verdorbenen Ta-

*) M. s. unten bei der Topographie die Beschreibung von Sevilla.

**) Der Verfasser von Spanien ꝛc. giebt die Zahl der Mühlen zu 100, der täglichen Arbeiter zu 1000 und der Pferde und Maulesel zu 356 an. (I. B. S. 524.)

bak verbrannt. Auch machte der hohe Preis, daß der Absatz stockte; überdies sind auch Fehler in der Fabrikation vorgefallen, welche im Auslande den sogenannten und sonst so beliebten Spaniol-Schnupftabak um einen Theil seines Credits gebracht haben.

Dieser Schnupftabak, der auch unter dem Namen Tabak von Sevilla bekannt ist, das Hauptproduct dieser Fabrik, wird aus Blättern von Havana, auf der spanisch-westindischen Insel Kuba *) mit Beimischung der Almagroerde, (eines sehr feinen rothen Okers, der zu Almazarron bei Carthagena gegraben wird), verfertiget. Mit dieser fein gepulverten Erde wird der gemahlene Tabak vermischt, wodurch er die ihm eigenthümliche Flüchtigkeit, schöne rothbraune Farbe, und die Annehmlichkeit im Gefühl und Geruche erhält, die ihn so sehr auszeichnet. Von dieser Erde werden jährlich zwei Schiffsladungen, jede von 240 Tonnen, nach Sevilla geschafft. — Die erste und feinste Sorte dieses Schnupftabaks wird Garanza genannt. Das Pfund dieses Tabaks von der mittleren Sorte kostet zwei Piaster (2 Thlr. 20 Gr.) Man verfertigt hier auch aus brasilischen, virginischen, und sogar der Nachfrage wegen, aus holländischen und teutschen Blättern verschiedene Gattungen von Tabak.

*) Man rechnet, daß der Ankauf des rohen Tabaks von Havana dem König nur 2 Realen jedes Pfund koste. Das Pfund des besten Schnupftabaks kostet in dieser Fabrik 5 Piaster und drüber, und Rauchtabak 6 und mehrere Piaster; doch hat man auch weit geringere Sorten. Die allerbesten werden nicht für Geld verkauft, sondern an den Hof geliefert; diese übertreffen Alles, was man köstliches von Tabak in der ganzen Welt finden kann. (Spanien rc. I. S. 525.)

Um der Contrebande vorzubeugen, hat man auch hier in neueren Zeiten angefangen, Rappé-Tabak zu fabriziren, zu welcher Fabrikation schon vor ungefähr 10 Jahren, 220 Menschen und 16 Maulesel gebraucht wurden; sie wird aber jetzt immer weiter getrieben.

Man fabrizirt hier auch die Cigarros oder Tabaksröllchen, welche man ohne Pfeifen raucht. Zu dieser Fabrikation allein werden ungefähr 150 Personen gebraucht.

Alle Arbeiter in dieser Fabrik werden, um Veruntreuungen zu verhüten, strenge bewacht. Bei dem Eintritte müssen sie an der Thüre ihre Mäntel ablegen, und bei dem Weggehen werden sie so sorgfältig visitirt, daß es ihnen beinahe nicht möglich ist, Tabak mitzunehmen; doch wagen sie es zuweilen, ihn auf dem bloßen Leibe künstlich zu verbergen. Ein Offizier mit Wache ist immer bei der Hand, um Diebe bei dem Kopf zu nehmen, und um der Gegenwehr derselben zuvorzukommen, darf kein Fabrikarbeiter ein Messer bei sich führen. — Zum Mahlen des Tabaks sind 40 Mühlen vorhanden, die durch starke Pferde oder Maulesel umgetrieben werden, welche mit den Strängen an einen mehrere Fuß langen Baum gespannt sind, der die steinernen Walzen oder aufrechtstehenden Mühlsteine umherbewegt; da aber diese Bäume mit den Mühlsteinen einen Winkel von 45 Graden bilden, so geht die Hälfte der Kraft verloren. Die ganze Fabrik steht unter einem Director, welcher 2000 Speciesthaler Gehalt hat; ferner unter 54 Oberaufsehern und einer Menge anderer Beamten und Angestellten. — Diese Fabrik versieht alle Niederlagen des Reichs mit Rauch- und Schnupftabak, und versendet auch eine beträchtliche Menge desselben ins Ausland. Aller fremde fabrizirte Tabak ist Contreband, und zu Gunsten des Staatsmonopols sind in Spanien alle Tabakspflanzungen

zungen und alle Tabaksfabrikationen bei Lebensstrafe verboten. — Der reine Gewinn, den die Krone von diesem Monopol hat, wird auf 5 Millionen Thaler sächs. angeschlagen *).

7) Die vorzüglichsten übrigen Fabriken und Manufakturen in vegetabilischen und animalischen Produkten sind:

Die Papierfabriken oder Papiermühlen, deren man jetzt über 200 zählt; sie liefern zum Theil sehr gute Papiersorten. Die wichtigsten Fabriken dieser Art sind die königliche zu St. Fernando, die von Gargoles, die von Barcelona, die der Abtei von St. Paular u.s.w., welche alle Niederlagen zu Madrid haben; da aber Spanien theils in den Kanzleien, theils zu dem religiösen Gebrauche für die Ablaßbriefe, besonders für die Kreutzbullen u. s. w., gar ungeheuer viel Papier verbraucht, so muß noch welches aus dem Auslande eingeführt werden. — Vormals waren allein im Gebiete der Republik Genua 150 Papiermühlen, welche ihr sehr geschätztes Papier großen Theils nach Spanien lieferten; woher sie jedoch auch die meisten Lumpen bezogen, die sie verarbeiteten. — Zu Madrid ist eine königliche Spielkartenfabrik. — Man verfertigt jetzt auch gefärbte Papiere und Papiertapeten.

Die Branntweinbrennereien sind alle für königliche Rechnung, da der Branntwein, der durchaus aus Weintrestern gebrannt wird, ein königliches Monopol, und darum auch theuer ist. — Zu Leganes ist eine große königliche Branntweinbrennerei und Liqueurfabrik, die eine Niederlage zu Madrid hat.

Die Zuckersiedereien in dem südlichen Spanien haben sehr abgenommen; sie sind nicht mehr zahl-

*) Nach Bourgoing, II. S. 178.

reich. Eine neue Zuckerfabrik ist zu Santander angelegt worden.

So sind auch die Seifensiedereien ziemlich gesunken, von welchen die wichtigsten noch zu Alicante, Valencia, Albaida, Alcazar u. s. w. sind. Die meiste spanische Seife geht gewöhnlich nach Holland; dafür wird aber auch viele französische Seife eingeführt, zu welcher jedoch spanische Soda häufig gebraucht wird.

Theer- und Pechsiedereien sind für königliche Rechnung in Catalonien und Aragonien angelegt, welche schon Waaren zur Ausfuhr liefern können. — Thranbrennereien findet man in Biscaja.

Sägemühlen sind ziemlich häufig, auch hat der Schiffbau, (wovon unten), in neueren Zeiten sich wieder sehr emporgehoben.

Die Gärbereien und Lederfabriken sind zahlreich und gut. Vorzüglich merkwürdig ist die noch von den Mauren herstammende Corduanfabrik zu Cordova, (von welcher Stadt der Corduan auch den Namen hat), die sich noch immer in ihrem alten Glanze erhält, da man nirgends in ganz Europa die Ziegenfelle so schön, fein und dicht zubereitet, wie hier. — Zu Zafra in Estremadura, werden äußerst feine Handschuhe aus Lämmerfellen verfertigt; man macht deren so feine, daß ein Paar in einer großen Wallnuß Raum haben *). Zu Antequera werden lederne Tapeten mit sehr schönen Gemälden und Vergoldungen fabrizirt. — Zu Sevilla ist in neueren Zeiten eine Weißlederfabrik, für königliche Rechnung von einem

*) Solche Spielereien werden auch im südlichen Frankreich verfertigt.

Engländer angelegt worden, die aber weder so gutes noch so wohlfeiles Leder liefert, als die französischen und englischen Fabriken; daher auch der schwere Zoll von 20 pro Cent, der auf ausländisches Weißleder gelegt ist, diese Fabrik nicht emporheben kann.

Die Wachsbleichen sind nicht hinreichend für die Wachsconsumtion des Landes.

Die Färberei hat sich zwar in neueren Zeiten in Spanien sehr emporgehoben; doch wird immer noch die Benutzung des Färbermooses und der Scharlachbeeren gar sehr vernachläßigt.

Aus den Wurzeln oder Masern des Terpentinbaums werden zu Orihuela (in der Landschaft Murcia) hübsche und sehr geschätzte Schnupftabaksdosen, (man nennt sie Cornicabras), verfertigt, und zu Valencia macht man sehr gesuchte weiche Zahnbürsten aus den Wurzeln des spanischen Klees.

2. Metallfabriken und Verarbeitung der mineralischen Producten.

Der spanische Bergbau hebt sich wieder ziemlich empor. Er war vor Zeiten von beträchtlicher Wichtigkeit. In der grauen Vorzeit wurde hier schon, wie die Geschichtschreiber vermelden, Gold und Silber in Menge zu Tage gefördert. Die Carthager trieben hier den Bergbau ziemlich regelmäßig, mit vielem Eifer und mit glücklichem Erfolge. Die Römer folgten ihnen hierinnen nach, und ihre Habsucht trieb sie so sehr zur Aufsuchung edler Metalle in diesem erzreichen Lande an, daß man der übertriebenen Sucht, die Erde nach Erzen zu durchgraben, gesetzliche Schranken setzen mußte. Man findet auch noch die Ueberbleibsel und Spuren, der

von den Römern angelegten und betriebenen Bergwerke *).

Die Gothen und Mauren, welche nachher Spanien beherrschten, vernachlässigten den Bergbau, und ließen ihn größtentheils liegen. So blieb es bis auf spätere Zeiten; doch wurde inzwischen der Quecksilberbergbau immer von dem Orden von Calatrava betrieben, da er keinen tiefen oder künstlichen Bau erforderte, weil die Erze ganz zu Tage aussetzten.

Die Kaufleute, (nachher Grafen) Fugger von Augsburg, welche durch Begünstigung des Kaisers Karl V. zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, so ansehnliche Geschäfte mit Spanien und Amerika machten **), hatten auch den Quecksilberbau in Spanien gepachtet, und betrieben ihn lange Zeit. Daneben ließen sie auch wieder in der alten carthagischen Silbergrube vom Guadalcanal nachgraben, und fanden in geringer Tiefe die ergiebigsten Silbererze. Der fünfte Theil, den sie davon dem Könige abliefern mußten, soll in manchen Jahren allein über anderthalb Millionen Reichsthaler betragen haben. Da sie aber nach Ablauf der Pachtzeit die Erneuerung ihres Contracts nicht erhalten konnten, so ließen sie die Gruben ersaufen ***).

*) Bei Plinius (Hist. nat. L. IV. C. 33.) findet man befriedigende Nachrichten von dem Bergbaue der Römer in Spanien.

**) Noch heut zu Tage sagt man in Spanien sprüchwörtlich: „Er ist so reich, wie ein Fugger." — Sollte nicht auch der in einigen Gegenden von Ober-Teutschland übliche Provinzial-Ausdruck: fuggern für Handeln, besonders einen verbotenen Handel treiben, — gleichen Ursprungs seyn? —

***) D. h. sie stellten die Maschinen ab, welche das Wasser aus den Gruben hoben.

Auch hatten sie um dieser Ursache willen, nicht weiter umher nach Erzen gesucht. Der Bau blieb sodann liegen.

Im J. 1768 übernahm eine französische Compagnie von neuem diesen Bergbau von Guadalcanal; da sie aber anfangs das Werk verkehrt angegriffen hatte, und nachher der Sache überdrüssig, auch unter sich uneins wurde, so blieb der Bau wieder liegen. Diese dem Anscheine nach sehr ergiebigen Silberminen von Guadalcanal und Cazalla wollte nachher (im J. 1796) der Bergdirector Hoppensack aus Sachsen *) übernehmen — Dies ist das einzige Silberbergwerk, das man in Spanien noch in neueren Zeiten zu erhalten suchte; die übrigen sind noch nicht wieder erneuert worden. Goldbergwerke existiren gar nicht mehr.

Der Kupferbergbau könnte bei dem Reichthume dieses Landes an Kupfer, von welchem man Spuren und Beweise hat, hier einer der wichtigsten in Europa seyn; doch zur Zeit wird beinahe bloß die Grube am Rio Tinto (wovon oben S. 221 f.), für königliche Rechnung betrieben, welche aber lange nicht mehr so ergiebig ist, als sie allen Anzeigen nach vor Zeiten gewesen seyn muß; jetzt wird der Bau bloß in und über der Stollenteufe verführt, in Erzen, welche die Alten nicht geachtet haben, und an die Gewältigung des Tiefsten ist noch nie gedacht worden. — Von dieser Grube werden jährlich ungefähr 300 Centner Kupfer gemacht, das Cementkupfer mit eingerechnet. — Ein zweites Kupferbergwerk ist vor etwa 15 Jahren bei Teruel in Ara-

*) Derselbe hat zuerst dieses Silberbergwerk und nachher den Quecksilberbau von Almaden dirigirt. Wir haben von ihm ein sehr schätzbares Buch: Ueber den Bergbau von Spanien (Weimar 1796. 8. m. K.) welches hier treulich benützt worden ist.

gonien von einem Privatmanne angefangen worden, das nun auch für königliche Rechnung fortgeführt wird, weil hin und wieder Zinnober mit einbrach.

Zinngruben sind in Gallicien. Seit ungefähr 18 Jahren werden einige Gänge bei Monte de Rei für königliche Rechnung gebaut. Die Zinngraupen brechen daselbst oft in Nieren von ziemlicher Größe. Zu den Zeiten der Carthager waren mehrere Zinngänge in den Gebirgen dieses Landes bekannt.

Der Bleibergbau ist der einzige Zweig des Bergbaues in Spanien, der seit der Austreibung der Mauren mit einiger Lebhaftigkeit, theils für königliche Rechnung, theils von Privateigenthümern und Gewerken (Gesellschaften) betrieben wurde. Alles gewonnene Blei muß an die königliche Verwaltung für einen bestimmten Preiß abgeliefert, und gewöhnlich der fünfte Theil als Abgabe gegeben werden. — Die wichtigsten Bleigruben sind bei Linares (in der Landschaft Jaen), wo aber der Bau nicht gehörig, sondern nur oberflächlich betrieben wird. In dem Gebirge Raza in der Landschaft Granada, werden auch einige Bleigruben von Privatpersonen gebaut. — In dem Bezirke des Städtchens Canjager, sind 117 Bleigruben im Gange; auch ist eine ergiebige Bleigrube in dem benachbarten Gebirge Aljamilla; so auch in dem Gebirge Gador und in mehreren anderen Gegenden. Bleierz findet sich in den meisten Landschaften, auch in den Pyrenäen; man könnte aber noch weit mehr davon zu Tage fördern, als wirklich geschieht; denn der Bau wird zu nachlässig betrieben, und mehrere Minen liegen auch jetzt noch ungenutzt.

Der Eisenbergbau wird in mehreren Provinzen mit gutem Erfolge betrieben, vorzüglich in Biscaja, wo treffliches Eisen in Menge gewonnen wird; fer-

ner in den Landschaften Aragonien, Catalonien, Murcia, Granada, Cordova, Leon, Castilien u. s. w. Die Eisenwerke sind ziemlich zahlreich; es wird auch viel rohes Eisen ausgeführt.

Antimonium wird sowohl auf Gängen, die zugleich goldführend sind, in Castilien, auf der Gränze von Portugal, als auch in Galicien in Bänken gefunden, und unter letzteren vieler beinahe verkalkt.

Der Kobaltbergbau wurde in der ersten Hälfte vorigen Jahrhunderts, in dem Pyrenäenthale Gistain bei den Dörfern Plan und St. Juan von Teutschen ausgerichtet. Man hält diese Mine für eine der besten in Europa; in neueren Zeiten aber ist dies Werk etwas ins Stocken gerathen, weil man die Ausfuhr des rohen Kobalts verboten hat.

Ueberhaupt finden sich in Spanien die auffallendsten Beweise von einem großen Reichthume an Mineralien, und besonders ist die Sierra-Morena, nach eines Kenners Urtheil *), unter allen Gebirgen Spaniens das vorzüglichste für den Bergbau, da es mit Silber-, Blei- Kupfer- und Zinnobergängen angefüllt ist, worunter auch Gänge, die Gold halten, gefunden werden. Aber so weit erstreckt sich der spanische Bergbau noch nicht.

Bei Aranjuez findet man um eine Quelle her viel Neutralsalz. — Amethiste, Praseme, Achat u. s. w., werden häufig getroffen.

Steinkohlenlager giebt es beinahe in allen Provinzen von Spanien; aber nur in Catalonien werden Steinkohlen gegraben.

Gewachsener Schwefel findet sich in den Landschaften Asturien, Aragonien, Granada und Anda-

*) Hoppensak's, S. 58 seines Werkchens.

lusien; da er aber nur für königliche Rechnung gegraben werden darf, so wird er vernachlässigt.

Zu Alcanes in Arragonien sind Vitriol- und Alaunwerke. Bei Alcares wird Galmei gegraben, wovon der meiste in der Messingfabrik daselbst verbraucht wird. Bei dem Dorfe Coboalles im Bisthume Oviedo in Asturien, wird viel Gagat gefunden, woraus Knöpfe und andere Kleinigkeiten verfertigt werden u. s. w.

Besonders wichtig sind die Quecksilberbergwerke bei Almaden in der Landschaft La Mancha, die schon in uralten Zeiten berühmt waren. Dieselben wurden im J. 1206 dem Orden von Calatrava wegen seiner Verdienste um das Vaterland geschenkt, von welcher Zeit an derselbe sie entweder selbst betrieb, oder an andere zur Benutzung verpachtete. Seit dem J. 1645, wo sich der Fuggersche Pachtkontract endigte, wird dieser Bau für Rechnung des Königs, als Großmeisters des genannten Ordens, betrieben. Der Erzbau wird jetzt auf sechs Hauptgängen verführt, und ziemlich gut und regelmäßig betrieben; auch ist die ganze Anstalt sehr schön eingerichtet. — Diese Werke liefern jährlich 15 bis 20,000 Centner reines Quecksilber und ungefähr 60 Centner Zinnober. Sie beschäftigen ungefähr 2000 Menschen. — Dieser Bau steht übrigens nicht wie die anderen Bergwerke unter dem Münz- und Bergwerks-Collegium, sondern unmittelbar unter dem Finanzminister.

Dies ist das Wichtigste, was über den heutigen Bergbau in Spanien gesagt werden kann, der jedoch noch lange nicht so ausgedehnt ist, als es der Mineral-Reichthum des Landes und die Bedürfnisse der Einwohner erfordern.

Die vorzüglichsten Fabriken, welche Mineralproducte verarbeiten, sind folgende:

1) Die königliche Spiegelmanufaktur zu San Ildefonso. Diese von König Philipp V. angelegte Fabrik ist eine prächtige Anstalt, die in gewisser Rücksicht in ganz Europa ihres Gleichen nicht hat; sie kostet aber auch den König beträchtliche Summen. In Rücksicht der Größe und Feinheit des Glases wetteifert sie mit der großen Pariser Spiegelmanufaktur; ja es sind hier wahrscheinlich die größten vorhandenen ehernen Tafeln zum Glasgießen; denn die größte ist 145 Zoll lang, 85 breit, und wiegt 405 Arroben (101¼ Centner), und die kleinere ist 120 Zoll lang, 75 breit, und wiegt 380 Arroben (95 Centner). Man verfertigt Glastafeln von 109 Zoll Höhe und 60 Zoll Breite *); aber man behauptet, daß diese Spiegel, obgleich die treffliche Almagro-Erde zur Politur derselben gebraucht wird, doch nicht die schöne Weiße und die Glätte der Spiegel aus der Manufactur von St. Gobin (in Frankreich oder der sogenannten Pariser,) sondern oft Risse und Blasen haben **). In Rücksicht der Größe der Glastafeln behauptet sie jedoch den Vorzug. Es werden aber auch kleinere Spiegel bis zur Größe der gewöhnlichen Fenstertafeln gegossen. Der Guß geschieht mit vieler Genauigkeit und Uebereinstimmung. Die größten Spiegeltafeln kommen nicht in den Handel, sondern werden in das königl. Magazin gebracht, theils um zur Verzierung der königlichen Palläste, theils um zu Präsenten an aus-

*) Bourgoing (I. S. 90) spricht von einer Glastafel, die in Gegenwart des franz. Prinzen Grafen von Artois gegossen wurde, welche 133 Zoll Länge, und 65 Zoll Breite hatte, und man versicherte ihn, daß es deren noch größere gäbe.

**) Damit stimmt auch Bourgoing (am angeführten Orte) überein.

wärtige Höfe und vornehme Herren zu dienen. So wurden einige der schönsten und größten Spiegel dem türkischen Kaiser im J. 1783 zum Geschenk gemacht, mit welchem so eben ein Vertrag abgeschlossen worden war. Bourgoing merkt dabei an, „daß es für den toleranten Weltbürger etwas Angenehmes habe zu sehen, wie trotz der religiösen und politischen Vorurtheile, welche sonst die Nationen von einander schieden, die Hand der Künste einen Austausch von Vergnügungen von einem Ende Europa's bis zum andern eingeführt hat, und wie nun die Schönheiten des Serails zu Constantinopel sich vor den Spiegeln von San Ildefonso putzen und schmücken, während französische Füße türkische Fußteppiche betreten." — Die übrigen Produkte dieser Fabrik, werden theils in der königlichen Niederlage zu Madrid, theils in den Provinzen verkauft; aber die Einnahme erreicht noch lange nicht die Ausgabe; da der Transport der Materialien und der Feuerung hier so theuer ist, indem der Ort zu entfernt liegt; auch muß die Barilla (Soda, Kali), welche die Fabrik gebraucht, zu weit her geschafft werden. Der Sand, dessen man sich hiebei bedient, wird aus sehr feinen Steinen bereitet, die in benachbarten Bergen gebrochen, dann gebrannt und nachher auf wohleingerichteten Mühlen, die das Wasser treibt, klein gemahlen werden. — Es sind hier *) zwei Glas- oder Gußöfen und zwanzig Kühlöfen. — Zur Erleichterung der Politur der Spiegelgläser hatte ein Irländer, Namens Dowling, ein Maschinenwerk angelegt, welches durch das Wasser getrieben wird, und 48 Glastafeln in einer Reihe polirt. Man hat aber dieses Werk in neueren Zeiten wieder eingehen lassen, weil die Maschine die Spiegel nicht gleich polirt, und folglich

*) Nach Bourgoing.

waren die darauf verwandten großen Kosten verloren *) Man hat daher die zwar langsamere und kostspieligere, aber auch sichrere und genauere Handpolitur wieder angewandt. — Mit dieser Fabrik ist eine Glasschleiferei verbunden, die man in neueren Zeiten dadurch verbessert hat, daß man die Schleifmaschinen von Wasser treiben ließ; so daß nun die Schleifer weit leichter und schneller arbeiten können, als vorher. Der Meister dieser Glasschleiferei ist ein Böhme. — Es werden hier auch allerlei schöne Arbeiten aus Krystall verfertigt. Man besitzt auch die Kunst, das Krystallglas im Feuer zu vergolden, und die Arbeiter sind meistentheils Spanier **).

Es sind auch bei San Ildefonso sechs Glashütten, welche feinere Glaswaaren liefern; dergleichen giebt es auch noch mehrere im Lande, die aber alle nicht in besonderm Flore stehen, weil die Preise dieser Fabrikate zu hoch sind, woran zum Theil der Umstand Schuld ist, daß bei dem Verpacken durch Nachlässigkeit sehr viele Glaswaaren zu Grunde gehen.

2) Porzellan-, Fayence- und Thongeschirr-Fabrikation. — Die königliche Porzel-

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, II. S. 290.

**) So sagt Cavanilles, indem er die Vorzüge der spanischen Fabrikarbeiten aufzählt; aber der Verfasser des erstgenannten Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, versichert (S. 289) daß die Spanier die Kunst den Krystall im Feuer zu vergolden, von einem Teutschen gelernt haben, dem sie so lange auflauerten, bis sie ihm Alles abgesehen hatten; dann aber erweckten sie ihm so viele Verdrüßlichkeiten und Händel, daß sie ihn am Ende von seiner Stelle verdrängten.

lanfabrik zu Buen-Retiro bei Madrid hat ungefähr 300 Arbeiter, und liefert vortreffliche Waaren, die zum Theil dem Meißnischen Porzellan gleich kommen. Das ganz feine Porzellan wird größtentheils alles im chinesischen Geschmacke verfertigt. Masse, Malerei und Vergoldung sind sehr gut; aber die Preise sind auch sehr hoch; daher ist der Absatz gering und nicht hinreichend, die Kosten zu decken. — Ausländer, vorzüglich Sachsen und einige Italiener haben diese Fabrik erst in Aufnahme gebracht *). Jetzt noch ist ein sächsischer Porzellanmacher dabei angestellt; die übrigen Arbeiter aber sind alle Spanier, welche den Sachsen ihre Kunstgriffe und Kunstgeheimnisse abgestohlen haben. Denn die vormals hier angestellten sächsischen Künstler und Arbeiter waren mit ihrer Kunst sehr zurückhaltend, und wollten ihre Kenntnisse den Spaniern durchaus nicht mittheilen; sie schlossen sich daher ein, wenn sie ihre geheimen Kunstgriffe an ihren Arbeiten vornahmen. Aber die Spanier, die durchaus davon unterrichtet seyn wollten, ruhten nicht eher, als bis sie ihnen dieselben abgelauert hatten; sie machten zum Beispiel Spalten in die Decken der Zimmer, in welchen die sächsischen Künstler ihre geheimen Arbeiten vollbrachten, und erlauschten so den ganzen Prozeß. Viele Sachsen wurden dadurch unglücklich; denn sobald sich die Spanier im Besitze ihrer Geheimnisse sahen, so schikanirten sie dieselben auf jede mögliche Weise; sie erweckten ihnen tausendfachen Verdruß, und giengen sogar so weit, bei dem geringsten Vorwande, der sich ihnen darbot, den königlichen Accord mit ihnen zu brechen, um dann ihre Stellen mit Spaniern zu besetzen. Einer von diesen

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 473.

sächsischen Künstlern, dem man die Kunst des Vergoldens abgestohlen hatte, ist am Ende zu Madrid Hungers gestorben *). — Die besten Stücke, welche diese Fabrik liefert, werden im Schlosse zu Aranjuez aufgestellt. König Karl III. war ein besonderer Liebhaber und Beförderer dieser kostbaren Anstalt; ja er arbeitete zuweilen zu seinem Vergnügen selbst mit, und verfertigte einige Stücke. — Eine andere Porzellanfabrik zu Segovia ist von geringer Bedeutung.

Wichtiger ist die schöne Fayencefabrik zu Alcora, in der Landschaft Valencia, von dem um Spanien so verdienten Minister, dem Grafen von Aranda angelegt. Sie kann in Rücksicht der Feinheit der Erde und des Glanzes der Glasur mit den besten Manufakturen dieser Art verglichen werden; doch behauptet man, die Glasur der hier verfertigten Gefäße habe geringe Haltung.

Der Fabrik der beliebten Gefäße, Bucaros genannt, die zu Andujar in Jaen aus der Thonerde Barro verfertigt werden, und die Eigenschaft haben, das Getränke kühl zu erhalten, haben wir schon erwähnt. Diese Gefäße werden nicht gebrannt, sondern bloß an der Sonne getrocknet; man giebt ihnen allerlei gefällige Gestalten, bildet sie von verschiedener Größe und glasirt sie von außen mit Soda. Sie haben einen citronenähnlichen Geruch, und befinden sich auf allen Tafeln und Schenktischen der Vornehmen und Geringen. Der Absatz dieser Waare ist sehr stark; man rechnet, daß einen Tag in den andern gezählt, täglich zwei mit solcher Waare beladene Maulthiere von dem Fabrikorte abgehen Es werden auch sonst noch vielerlei gute Arten von Töpfer-

*) So versichert der Verf. des mehrerwähnten Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, a. a. O.

geschirren verfertigt. Die Ziegelbrennereien will man aber nicht loben.

3) Salpetersiedereien und Pulvermühlen — Diese werden alle für königliche Rechnung betrieben; denn Salpeter und Schießpulver kann allein der König fabriziren und verkaufen lassen. — Salpetersiedereien giebt es an mehreren Orten; eine sehr ansehnliche ist zu Sevila; andere sind zu Almeria, Granada, Valencia und Murcia; die beträchtlichsten aber sind die zwei erst in neueren Zeiten zu Madrid angelegten, die sehr gut eingerichtet sind, gut angebrachte Wasserleitungen haben, und wovon die eine 16, die andere 8 Kessel hat. Es arbeiten gewöhnlich 1500, oft auch, doch nur auf kurze Zeit, 4000 Menschen in diesen Fabriken. — Die Gewinnung des Salpeters ist hier auch mit wenig Mühe und Kosten verknüpft; denn Luft, Erde und Wasser sind in reicher Masse mit Salpetertheilchen geschwängert; man darf deswegen bloß die nächste beste Erde nehmen, und sie zwei bis drei Mal auslaugen, um Salpeter zu gewinnen; dann wirft man sie bei Seite, läßt sie ein Jahr lang in freier Luft liegen, und nach Verfluß dieser Zeit kann man sie wieder auslaugen *). — Der Salpeter ist sehr gut; das Pfund wird zu Madrid für sechs Realen (9 Groschen) verkauft.

Pulvermühlen giebt es ziemlich viele, besonders in der Nähe der Salpetersiedereien; auch reichen sie jetzt wahrscheinlich zum Bedürfnisse des Landes hin. Das beste wird zu Villa Felice in Aragonien verfertigt.

*) Gute Erde kann auch mehrere Male im Jahre ausgelaugt werden. (Townsend's Reise, I. S. 220) wo auch ziemlich ausführliche Nachrichten von dieser Fabrikation mitgetheilt werden.

4) Metallfabriken. Eine königliche Messer- und Scheerenfabrik, welche der Irländer Dowling angelegt hat, ist auch zu San Ildefonso. Die meisten Arbeiter sollen von Birmingham dahin berufen worden seyn. Aber ein neuerer Reisender *) sagt, die Klingen, welche hier verfertigt werden, seyen zwar sehr gut; das Ganze habe hingegen eine plumpe, elende Form, welche gänzlichen Mangel an Geschmack verrathe.

Die Klingenfabrik zu Toledo war vor Zeiten sehr berühmt, und die hier verfertigten Degen- und Säbelklingen wurden wegen ihrer Härte sehr geschätzt, und werden noch jetzt theuer bezahlt. Sie ist eingegangen, doch in neueren Zeiten auf königliche Kosten wieder neu errichtet worden, und man will behaupten, daß das alte Geheimniß, den Stahl gehörig zu härten, wieder gefunden worden sey. Die guten hiesigen Klingen lassen sich wie Fischbein biegen, und man kann einen Helm damit durchhauen, ohne daß sich die Schneide umlegt **).

Flintenfabriken, welche sehr gute Waaren liefern, sind in Biscaja und zu Barcelona in Catalonien; in dieser letzten Stadt werden auch sehr feine chirurgische Instrumente verfertigt.

Kanonengießereien sind zu Sevilla und Ximena in Andalusien; besonders die letzte ist sehr gut eingerichtet.

Eisen- und Stahlfabriken hat die Landschaft Biscaja in ziemlicher Anzahl; denn man schätzt sie auf ungefähr 300; sie verarbeiten jährlich gegen

*) Der Verf. des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. B. S. 476.

**) Townsend's Reise, I. B. S. 251.

80,000 Centner Eisen und liefern allerlei Waaren, doch zum Theil von geringerer Güte.

Eine Dratfabrik ist in neueren Zeiten angelegt worden; sie soll aber mit den ausländischen Fabriken dieser Art nicht gleiche Preise halten können.

Nadelfabriken sind zu Madrid und in der Sierra-Morena. Die zu Madrid ist in dem großen königlichen Hospiz (von welchem das Nähere unter dem Artikel Madrid). Sie ist von zwei teutschen Meistern angelegt und in Gang gebracht worden; ein spanischer Meister, der ihr Lehrling war, führt sie jetzt fort. Die Einrichtung ist sehr gut; keine Hand ist hier unbeschäftigt, und Jedem ist ein schicklicher Posten angewiesen; überall herrscht die schönste Ordnung. — Später wurde eine Nadelfabrik zu Alkaras in der Sierra-Morena angelegt, wozu der damalige spanische Gesandte in Wien, teutsche Künstler unter großen Versprechungen anwarb. Man hielt ihnen aber nicht Wort; sie konnten den hier eingeführten harten Zwang nicht ertragen, und starben zum Theil im Elende *).

Ein Kupferhammer ist bei Loja in Asturien, und an der Sierra de Gaucin in der Landschaft Granada ist eine gute Weißblechfabrik;

Eine Fabrik von Gold- und Silberwaaren und anderen feinen Arbeiten hat ein teutscher Künstler auf königliche Kosten angelegt; man räumte ihm ein königliches Haus zu seiner Fabrik ein; er erhielt von der Regierung einen Vorschuß von 70,000 Realen (3500

*) Dies erzählt der Verfasser von: Spanien, wie es gegenwärtig ist (I. B. S. 196), welcher noch mehrere Beispiele anführt, daß man fremden Künstlern, die man nach Spanien berufen, dann nicht Wort gehalten hat.

Speciesthalern) zur Anschaffung der Werkzeuge, und überdieß erhielt er noch eine jährliche Pension von 24,000 Realen (1500 Thalern). Er verfertigt allerlei Waaren in Gold, Silber und anderen Metallen, als Dosen von Semilor und Perlmutter, Stockknöpfe, Rockknöpfe, Schnallen, allerlei Maschinen für Künstler; wobei er die Verbindlichkeit hat, junge Spanier in seiner Kunst zu unterrichten.

Die königliche Bijouteriefabrik zu Madrid ist auf gleiche Art eingerichtet. Die zwei Meister, welche sie führen, sind Teutsche; sie haben freie Wohnung, genießen eine Pension von 32 Realen (2 Thlr.) täglich; zu ihrem Anfange hat man ihnen 6000 Realen (gegen 400 Thlr.) geschenkt, und ihnen überdies noch einen Vorschuß zur Anschaffung der nöthigen Werkzeuge und zum Einkaufe der rohen Materialien gegeben und dies Alles bloß unter der Bedingung, daß sie junge Spanier in ihrer Kunst unterrichteten *). — In dieser Fabrik wer-

*) Der Verfasser von: „Spanien, wie es gegenwärtig ist" (I. B. S. 497) erzählt die Geschichte dieser beiden Künstler auf folgende Art: „Es wurden zwei geschickte Goldarbeiter, Teutsche von Geburt, die zu Genf in Arbeit standen, nach Madrid verschrieben, um eine Bijouteriefabrik daselbst anzulegen; man hatte ihnen Ersatz der Reisekosten, Geldvorschuß und eine ansehnliche Pension versprochen. Als sie anlangten, wollte Niemand Etwas von der ganzen Sache wissen, und diejenigen, welche sie verschrieben hatten, waren nicht zu erfragen. Die armen Leute waren in großer Verlegenheit; sie hatten die Reise auf ihre eigenen Kosten gemacht, und waren jetzt von Allem entblößt. Die Absicht der Spanier war nun, sie durch Noth zu zwingen, bei einem spanischen Meister als Gesellen zu arbeiten. Sie fanden aber zu ihrem Glü-

den die schönsten Arbeiten für den Hof und für die Großen verfertigt. Die Waaren sind so trefflich und geschmackvoll gearbeitet, als sie irgendwo im Auslande gefunden werden können; aber sie sind, wie alle spanische Kunst- und Fabrikwaaren theuer im Preise, weil der Handlohn in diesem Lande zu hoch ist, da es an geschickten Arbeitern fehlt. — In der gedachten Fabrik sind schon fähige junge Spanier zu guten Künstlern gebildet worden.

Eine königliche Uhrenfabrik ist auch in neueren Zeiten zu Madrid angelegt worden, zu welchem Ende man mehrere Genfer kommen ließ, die aber bald sehr unzufrieden wurden, da man ihnen zum Director der Fabrik einen Geistlichen vorsetzte, der in dieser Anstalt eine klösterliche Zucht einführen wollte.

Auch hat das Ministerium einen geschickten französischen Mechaniker berufen, um mathematische, astronomische, physikalische und andere feine Instrumente zu verfertigen, die man bisher aus dem Auslande kommen lassen mußte, und auch junge Spanier, die schon geschickte Arbeiter sind, in seiner Kunst zu unterrichten. Es ist ihm dafür eine fette Besoldung zugesichert worden; die ganze Anstalt geht auf königliche Kosten, und auch die Lehrlinge werden bezahlt; denn ohne Bezahlung würde kein Spanier, der einiges Vermögen besitzt, sich ent-

cke noch einige redliche Landsleute, die ihnen riethen, einige meisterhafte Stücke ihrer Arbeit dem Minister als Proben ihrer Geschicklichkeit vorzulegen, wozu sie ihnen auch den Weg bahnten. Dies glückte. Der Minister erstaunte über die treffliche Arbeit, derengleichen man in Spanien noch nicht gesehen hatte, und sie erreichten den Zweck ihrer Reise, wie wir oben gesehen haben."

schließen, seinen Sohn ein Handwerk, oder eine mechanische Kunst erlernen zu lassen.

Außerdem giebt es auch noch manche einzelne geschickte Handwerker und Künstler unter den Spaniern; doch im Ganzen genommen, liefern die spanischen Handwerksleute, besonders in den Provinzen, meist sehr plumpe Arbeiten, da es ihnen größtentheils an guten und feinen Werkzeugen fehlt.

Auf das Amalgamiren und das Vergolden verstehen sich die spanischen Künstler sehr gut, und ihre Vergoldungen sind von Dauer. Die meisten und feinsten Goldarbeiten werden zu Barcelona verfertigt *).

Diese kurze Uebersicht wird die Leser in den Stand setzen, die spanische Industrie zu beurtheilen, und aus dem Gesagten werden sie ersehen, daß zwar der Kunstfleiß in Spanien im Aufblühen ist, und daß zwar manche Zweige desselben schon im Flore stehen, aber im Ganzen dieses Land für einen großen Theil seiner Bedürfnisse die Fabrikate der Ausländer noch nicht entbehren kann.

*) Die übrigen Fabriken und Gewerbe, die in dieser allgemeinen Uebersicht nicht aufgeführt wurden, werden in der Topographie bei der Beschreibung der einzelnen Ortschaften angezeigt, und wo es nöthig ist, kurz beschrieben.

10.

Handel und Schifffahrt. — Münzen, Maaße und Gewichte *).

Bey der günstigen Lage, welche Spanien zwischen zwei Meeren auf der westlichen Halbinsel von Europa hat, bei der Menge von guten Häfen an seinen Küsten; bei der trefflichen Naturbeschaffenheit, bei den großen Naturreichthümern dieses Landes und seinen überreichen Nebenländern sollte der Handel hier weit blühender und einträglicher seyn, als er jetzt ist, ob er sich gleich in neueren Zeiten wieder sehr emporgehoben hat.

Schon in den frühesten Zeiten war Spanien (wie wir bereits gesehen haben), ein Land, das von den ältesten Handelsnationen, welche die Geschichte kennt, den Phöniciern und Carthagern, seiner reichen und köstlichen Naturgüter wegen besucht und daher weit umher berühmt wurde **). — Die Phönicier, welche mit Recht die Holländer der Vorwelt genannt werden, legten auch Pflanzstädte auf der Seeküste von Spanien an, und erbaueten zuerst Cadiz (ehmals

*) Vorzüglich nach Nandel, verglichen, erweitert und ergänzt aus den neueren Berichten von Townsend, Bourgoing, dem Verf. des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, u. A.

**) Der älteste unserer Geschichtschreiber, Moses, wußte schon von dem Handel und der Schifffahrt der Phönicier nach Tarschisch (so wurde damals die heutige Stadt Sevilla, und dann zuweilen auch ganz Spanien genannt) und erwähnt derselben. (I. B. Mos. 49. Kap. 13.)

Gades) und Malaga. — Die Carthagener, die ihrer Stammnation, den Phöniciern, in dem Seehandel und den auswärtigen Besitzungen nachfolgten, legten auf der spanischen Küste die Stadt Carthagena (ehemals Carthago nova oder Neu = Carthago) an. Nach diesem bemächtigten sich die Römer des reichen Handels von Spanien, der unter ihnen erst in großen Flor kam. — Zur Zeit des Kaisers August war die Ausfuhr aus diesem Lande sehr beträchtlich; die Schifffahrt der Spanier war sehr ausgebreitet, und besonders wurde von denselben ein starker Handel nach Aegypten getrieben. Noch höher stieg der Handel und Wohlstand dieses Landes unter der Regierung des Kaisers Trajan.

Diese schön aufgeblühte Blume wurde aber wieder in der großen Völkerwanderung zerknickt, als die nordischen Völker Spanien im Anfange des fünften Jahrhunderts überströmten, und sich um den Besitz des schönen Landes stritten. Handel und Fabriken wurden damals großen Theils zertrümmert.

Die Sarazenen oder Mauren, die nachher in Spanien eindrangen, und selbst ein industriöses, kunstliebendes Volk waren, belebten alle Gewerbe auf's neue, legten vorzüglich die schönsten Seidenmanufakturen an und trieben Handel und Schifffahrt; so wie auch schöne Künste und Wissenschaften bei ihnen blüheten.

Aber die immerwährenden Kriege und Uneinigkeiten und der allmählige Verfall der maurischen Herrschaft in Spanien, brachten neue Zerrüttungen herbei, welche dem Gewerbsfleiße, so wie dem Handel höchst nachtheilig waren. — Inzwischen hob sich doch der Handel und die Schifffahrt wieder in dem von den Abkömmlingen der Gothen besetzten Theile von Spanien, deren Herrschaft sich nach und nach auf Kosten der Mauren im-

mer mehr erweiterte. Zu Ende des 14ten Jahrhunderts trieben die nördlichen Spanier ein ansehnliches Verkehr nach den Niederlanden, und standen mit der teutschen Hansee in Verbindung. Schon früher war die Schifffahrt der christlichen Spanier sehr hoch aufgeblüht.

Die völlige Besiegung der Mauren und die Vereinigung von ganz Spanien unter einem einzigen Monarchen, brachte wieder manche Veränderung auch zu Gunsten des Handels hervor, obgleich die Industrie gar sehr durch die Verbannung der so gewerbfleißigen Mauren litt; noch weitgreifender war aber die Revolution, welche die Entdeckung von Amerika und des Wasserwegs nach Indien nicht nur in dem Handel von Spanien, sondern auch in dem ganzen Welthandel bewirkte. — Damals machten sich die Spanier durch ihre Entdeckungsreisen zur See um die Erdkunde und Schifffahrt gar sehr verdient. Sie waren die ersten, welche unter der Anführung des Ferdinand Magelhaens (gewöhnlich Magellan genannt) eines gebornen Portugiesen, im J. 1520 bis 1522 eine Seefahrt um die Erde vollbrachten. Sie haben auch in späteren Zeiten sich hierin sehr gegründete Ansprüche auf Ruhm erworben. — Der Handel Spaniens erstieg unter so günstigen Umständen als die damaligen waren, einen sehr hohen Grad von Wichtigkeit und Vollkommenheit. Nur die Holländer, die sich selbst zu der Haupthandelsnation in Europa erhoben hatten, schmälerten und beschränkten denselben.

Der spanische Handel, dessen hohe Blüthe nicht gar lange gedauert hatte, gerieth nun wieder sehr in Verfall, besonders da auch in dieser Hinsicht sehr bedeutende Staatsfehler begangen wurden; wozu dann auch noch die verderblichsten Kriege kamen, welche die ganze Staatswirthschaft äußerst zerrütteten. — Der Verfall der Indu-

strie des Handels und der Schifffahrt von Spanien nahm in dem 17ten Jahrhunderte immer zu, und der Staat war am Rande des Verderbens. Erst seit der Bourbonische Stamm auf dem spanischen Throne sitzt, erholte sich der Staat allmählig wieder, und alle Gewerbsamkeit fieng aufs neue an, aufzublühen. — In den neueren Zeiten hat Spanien in diesem Punkte sehr viel gewonnen und Vorschritte gethan, welche hoffen lassen, daß Gewerbe, Fabriken, Handel und Schifffahrt in diesem gesegneten Lande bald in noch höherem Flor als jemals stehen werden, wenn anders nicht neue Hindernisse eintreten. Zu den bisherigen Hindernissen des höhern Aufblühens des Handels gehören aber auch die königlichen Monopolien mit Branntwein, Salz, Salpeter, Schießpulver, Tabak, Spielkarten und Stämpelpapier; Waaren, welche nur für Rechnung des Knigs fabrizirt und verkauft werden dürfen.

Es fehlt übrigens den Spaniern nur an einem höhern Grade von Aufklärung und Betriebsamkeit, um diesem erwünschten Ziele recht bald näher zu rücken. —

Wir wollen nun den heutigen Zustand des Handels von Spanien betrachten, um zu sehen, wie viel ihm noch zu dieser höhern Blüthe fehlt.

A. Innenhandel.

Der Innenhandel von Spanien war in der letzten Periode, das heißt, im 17ten Jahrhunderte noch tiefer gesunken, als der Außenhandel; woran besonders der Mißbrauch der aus Amerika zuströmenden Reichthümer und die unkluge Staatsverwaltung Schuld waren. Erst im 18ten Jahrhunderte fieng er an, sich wieder emporzuheben. — In neueren Zeiten bemühete sich die Regierung mit vielem Eifer den Innenhandel, so wie den Außenhandel, aufs neue zu beleben. — Dazu trugen

vorzüglich bei, die Aufhebung der Provinzialzölle, die im Jahr 1768 gestiftete Manufaktur und Handels-Compagnie zu Burgos (schon im J. 1707 war das königliche Commerzkollegium zu Madrid errichtet worden), die Gründung der Nationalbank, die Wiederherstellung des öffentlichen Credits, durch die Einlösung des in Umlauf gebrachten Papiergeldes, das sich auf 14 Millionen Piaster (Speciesthaler) belief; die Erlassung der außerordentlichen Contribution, die Ausbesserung der verfallenen Landstraßen*), die Anlegung mehrerer und besserer Wirthshäuser, die Bestimmung der Poststationen und Anordnung fahrender Posten. Auch darf man noch einen sehr beträchtlichen Vortheil für die Zukunft von den Schiffahrtskanälen erwarten, die jetzt im Baue und zum Theil schon vollendet sind.

Einen vorzüglich bedeutenden Einfluß auf den spanischen Innenhandel hat die in ihrer Art einzige Kaufmannsgesellschaft zu Madrid Los Gremios genannt, welche aus fünf Verbindungen oder Collegien der vornehmsten Kaufleute besteht, die sich bereits im J. 1733 mit königlicher Genehmigung verbunden haben. — Diese fünf Zünfte sind auf folgende Art abgetheilt: Die erste begreift die Juwelierer und Juwelenhändler; die zweite die Kaufleute, welche mit Seidenzeuchen, Gold- und Silberstoffen handeln; die dritte besteht aus den Tuchhändlern; die vierte aus den Leinwandhändlern; und die fünfte aus den Gewürzhändlern. Jede dieser Zünfte hat einen bevollmächtigten Deputirten, und diese fünf Deputirte wählen alle drei Jahre zwei Directoren, welche

*) Es sind auch mehrere neue Landstraßen angelegt worden, z. B. über S. Sebastian, von Madrid nach Santander, von da über die Asturischen Gebirge, die große Königsstraße von Bajonne u. s. w.

nebst jenen und einem Secretär und einem Cassirer die Direction und den hohen Rath der Gesellschaft bilden und ihre Geschäfte besorgen. Diese Geschäfte betreffen aber nicht bloß den eigenen Vortheil der Theilhaber, sondern auch hauptsächlich die Belebung der Landesindustrie und die Beförderung des Innen- und Außenhandels. Sie besitzt ein eigenes Handelshaus in Cadiz; sie hat in mehreren Städten des Reichs Seiden-, Leinwand- und Zeuchfabriken angelegt; sie hat die Eingangszölle von Madrid u. s. w. gepachtet; sie treibt einen wichtigen Handel nach Amerika, und rüstet zu dem Ende eigene Schiffe aus; sie versendet große Quantitäten spanischer Producte ins Ausland; sie übernimmt Lieferungen für den Hof, und macht demselben Geldvorschüsse u. s. w. Vormals hatte sie auch die Lieferungen für die Armee, welche aber jetzt der St. Karlsbank (von welcher weiter unten) zugetheilt sind. — Bei all' diesen großen und ausgebreiteten Geschäften hat diese Gesellschaft doch nur einen Fonds von 20 Millionen Kupferrealen (1,400,000 Thlr.); aber ihr Credit ist unbeschränkt, da alle Theilhaber, deren ungefähr 300 sind, insgesammt Einer für Alle und Alle für Einen haften. —

Im Ganzen genommen ist der Innenhandel von Spanien wie in mehreren südlichen Ländern von Europa sehr einfach und übereinstimmend. Da in diesem Lande wenig baares Geld unter den Landbauern ist, so benützen Capitalisten diese Gelegenheit, um sich einen schönen Gewinn zu verschaffen, indem sie den Landleuten Geld vorschießen und sich dasselbe nach der Aerndte in Erzeugnissen derselben zurückbezahlen lassen; wobei sie natürlich die Bedingungen selbst festsetzen. Dieser Speculationshandel wird vorzüglich stark in den Landschaften Andalusien, Granada, Catalonien und Valencia getrieben. — Die Speculationen dieser Art ge-

hen hauptsächlich auf Oel, Seide, Wolle, auch Wein und dergleichen.

Die Hauptstadt Madrid ist der Mittelpunct des spanischen Innenhandels.

B. Außenhandel.

Wir müssen hier den europäischen und den außereuropäischen Außenhandel von einander trennen; denn beide sind gar sehr unter sich verschieden, und hier gilt ungefähr dasselbe, was wir schon bei Portugal gesehen haben, nämlich daß der erstere passiv und für Spanien nachtheilig; der letztere aber activ und vortheilhaft ist.

1. Mit Europa

ist der spanische Handel größtentheils passiv, d. h. er wird meist mit fremden Schiffen getrieben, und die Nationen, welche mit Spanien in Handelsverkehr stehen, führen den Spaniern meistens selbst die denselben abgehenden Waaren zu, und holen dafür Landesproducte ab, die ihnen entweder fehlen oder die sie wieder an andere verhandeln. — Nach Spanien handeln hauptsächlich: Holländer, Engländer, Franzosen, Teutsche (nämlich Hamburger und Preußen), Dänen, Schweden, Italiäner und in neueren Zeiten auch Nordamerikaner und Russen.

Die Schifffahrt der Spanier beschränkt sich in Europa größten Theils nur auf das mittelländische Meer; doch besuchen spanische Schiffe zuweilen auch die Häfen in der Ost- und Nordsee, und diese Schiffahrt ist besonders in neueren Zeiten noch mehr ausgedehnt worden.

Zu Lande wird bloß mit Frankreich und Portugal Handel getrieben; wobei der Schleichhandel vorzüglich sehr thätig ist.

1) Ausgeführt, oder vielmehr größten Theils von Fremden abgeholt, werden hauptsächlich folgende Waaren-Artikel, die in Spanien selbst erzeugt werden: Feine Wolle in großer Menge wird vorzüglich nach England, Frankreich, Holland und über Holland auch nach Teutschland verführt. Man berechnet die ganze Ausfuhr auf ungefähr 100,000 Centner, am Werthe von mehr als 10 Millionen Thalern. — Seidene Schnupftücher von Barcelona machen den einzigen etwas beträchtlichen Ausfuhrartikel von spanischen Zeuchwaaren aus. Man berechnet das jährlich ausgeführte Quantum auf eine Million Dutzend. — Olivenöl geht in ziemlicher Menge vorzüglich nach Holland und dem Norden. In Mißjahren wird die Ausfuhr verboten. — Spanische Weine werden beinahe durch ganz Europa verführt, hauptsächlich nach Holland, Teutschland, dem Norden, Frankreich und England. Die süßen spanischen Weine werden überhaupt sehr geschätzt *). Die stärkste Ausfuhr ist von Cadiz aus. — Branntwein wird, seit der Handel desselben ein Monopol geworden ist, nicht mehr in Menge ausgeführt. — Südfrüchte aller Arten, auch Rosinen gehen vorzüglich nach Holland, England, und dem Norden. — Seesalz wird hauptsächlich nach Holland und Terreneuve ausgeführt, und die ganze Ausfuhr beträgt jährlich ungefähr 100,000 Tonnen (2 Mill. Centner.) — Soda (Laugensalz aus Salzpflanzen) geht größtentheils nach Holland, im Ganzen ungefähr 50,000 Centner jährlich. — Seife wird nicht mehr so stark ausgeführt, wie ehemals, da die französische ihr den Vorrang abgewonnen hat. — Safran ist ebenfalls kein wichtiger Ausfuhrartikel mehr. — Tabak (nämlich von Sevilla) wird noch in beträcht-

*) Man sehe oben das Verzeichniß derselben.

licher Quantität ins Ausland verführt; doch ist auch diese Ausfuhr in neueren Zeiten sehr gesunken. — Kork- oder Pantoffelholz in ziemlicher Menge; auch Spartum oder Espartogras. — Pferde — durch Schleichhandel — die Ausfuhr ist verboten, oder erfordert eine besondere Erlaubniß. — Bergzinnober geht nach Holland und England, wo man ihn zum Kalfatern der Schiffe gebraucht, indem er mit Pech vermischt, die Würmer abhält. — Rohes Eisen ist ein sehr beträchtlicher Ausfuhrartikel und geht vorzüglich aus Biscaja und Aragonien nach Frankreich, Holland und England in ansehnlicher Menge. — Die Ausfuhr verarbeiteter Eisenwaaren ist nicht bedeutend und Feuergewehre dürfen nicht ausgeführt werden. — Die gesammte Ausfuhr dieser und anderer minder wichtiger Handelsartikel kann zusammen auf etwa 20 Mill. Thaler jährlich angeschlagen werden.

2) Eingeführt werden hauptsächlich folgende Waaren: Getraide, vorzüglich Weizen, für ungefähr vier Millionen Piaster jährlich, aus Sicilien, der Barbarei, Rußland u. s. w. zugeführt von Italiänern, Franzosen, Engländern, Nordamerikanern u. s. w. — Butter und Käse aus Holland und England. — Gesalzenes Fleisch und Talg aus Irland, auch aus dem Norden. — Fische, nämlich Häringe, Lachse, Sardellen, Stockfische, Klippfische u. s. w. werden zugeführt von Holländern, Endländern, Franzosen, Dänen und Nordamerikanern. — Wein kömmt aus Frankreich, doch in geringer Quantität. — Wachs aus Holland, Hamburg und den preußischen Staaten in ziemlicher Menge. — Gewürze und Spezereiwaaren, auch Thee, Kaffee, Zucker und mancherlei Apothekerwaaren werden für mehr als 3 Millionen Piaster jährlich, eingeführt, vorzüglich von Engländern, Holländern und Franzosen. — Pa-

pier in beträchtlicher Menge, wenigstens für 500,000 Piaster jährlich lieferte vormals Genua, jetzt auch England und Frankreich. — Seidenwaaren kommen aus Frankreich und Italien, doch nicht mehr in so beträchtlicher Menge, als vormals, da sich jetzt die spanischen Seidenmanufakturen wieder ziemlich emporgehoben haben. — Wollenwaaren, Tücher und Zeuche, vorzüglich aus Frankreich, Preussen und Sachsen; doch seit der Verbesserung der Wollenmanufakturen in Spanien, auch nicht mehr so viel wie ehemals. Die Einfuhr der englischen Wollenwaaren ist in neueren Zeiten verboten worden. — Baumwollenwaaren werden nur noch durch Schleichhandel aus England, Frankreich und Teutschland eingebracht, seit die Einfuhr in Spanien verboten ist, um die einheimischen Fabriken emporzuheben. — Leinwand aller Arten wird in sehr beträchtlichen Quantitäten aus Frankreich (besonders aus der Normandie) Holland, Westphalen und Schlesien eingeführt. — Hamburg versendet allein jährlich für einige Millionen teutsche Leinwand nach Spanien: — Nordische, besonders russische Waaren, als Flachs, Hanf, Tauwerk, Segeltuch, Theer, Pech, Leder, Juften, Schiffbauholz, Faßholz, Kupfer und dergleichen, werden von Holländern, Russen, Dänen, Schweden, Hamburgern und Preussen zugeführt, doch hat in neueren Zeiten auch diese Zufuhr, besonders des Hanfes, Flachses, Tauwerks und Segeltuchs, sehr abgenommen, da Spanien jetzt einen beträchtlichen Theil dieser Bedürfnisse selbst erzeugt. — Vormals berechnete man die jährliche Einfuhr des Tauwerks und Segeltuchs allein auf eine halbe Million Piaster. — Metallwaaren aller Art, aus Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn und Blei, sogenannte Quincaillerie- und Galanteriewaaren aus Metall, auch Bijouterie, Modewaaren, kurze Krämer- und

Nürnbergerwaaren, von Holz, Bein, Horn, Kinderspielwaaren u. dergl. werden bei dem Mangel an Manufakturen dieser Art in Spanien in großer Quantität theils von Engländern, theils von Franzosen und Teutschen eingeführt. Das Verzeichniß der dahin gehörigen Artikel ist sehr ansehnlich; es enthält aber auch eine ungeheure Menge Kleinigkeiten, welche alle Spanien von dem Auslande beziehen muß, z. B. Bürsten, hölzerne Schachteln, Brieftaschen, Schreibtafeln, Nägel, Schusterzwecken u. s. w. Von Quecksilber liefert Oestreich jährlich 9000 Centner, weil das spanische für die amerikanischen Hüttenwerke nicht hinreichend ist. — Diese Einfuhrartikel belaufen sich zusammen noch jährlich auf etwa 40 bis 50 Millionen Thaler. Folglich verliert Spanien sehr viel bei seinem Handel mit den europäischen Staaten, und muß den Ueberschuß mit den Schätzen und Waaren bezahlen, die es aus seinen überreichen außereuropäischen Besitzungen bezieht, wie wir jetzt sehen werden.

2. Handel der Spanier mit fremden Erdtheilen.

Dieser wird großen Theils mit spanischen Schiffen betrieben; doch besuchen auch die Handelsschiffe anderer europäischer Nationen mehrere auswärtige Niederlassungen der Spanier, besonders wird aber da, wo dieses verboten ist, ansehnlicher Schleichhandel, hauptsächlich von den Engländern, getrieben.

1) Spanischer Handel in Afrika.

a) Der Handel mit der Barbarei ist nicht von großer Wichtigkeit; doch wird in Friedenszeiten Getraide, andere Lebensmittel und Landesprodukte von da, vorzüglich aus Marokko, geholt.

b) Die Kanarien-Inseln liefern in den spanischen Handel hauptsächlich feinen Zucker, köstliche Früchte, trefflichen Honig, Wachs, Waizen, Häute, Orseille oder Färbermoos, Drachenblut (eine Art Harz), Malvasierwein oder Kanariensect, Kanarienvögel u. s. w. — Eingeführt werden nach diesen Inseln, alle Arten Krämer- und Fabrikwaaren, Käse, Butter, Fische, Faßholz u. s. w. Engländer, Holländer und Nordamerikaner nehmen an diesem Handel Theil.

c) Von der Westküste von Afrika holen die Spanier jetzt selbst die Negersklaven, deren sie für ihre Colonien bedürfen; vormals wurden sie ihnen von anderen seefahrenden Nationen geliefert.

2) Handel nach Asien.

Zur Belebung des spanischen Handels nach Asien, wurde im J. 1784 eine spanisch-ostindische Handelsgesellschaft errichtet, deren Hauptstifter der französische Banquier Cabarrus zu Madrid war. Der Fond dieser Gesellschaft, welche auch die philippinische genannt wird, (weil die philippinischen Inseln gleichsam der Mittelpunkt ihres Handels sind), besteht aus 120 Millionen Realen (7½ Millionen Thaler), welche in 32,000 Actien, jede von 250 Piastern vertheilt sind. Es ist derselben ein Privilegium für den Alleinhandel nach Asien auf 25 Jahre ertheilt worden.

Die in so großer Entfernung von Spanien, für dasselbe gleichsam am Ende der Welt, liegenden philippinischen Inseln, sammt den Marianen, die zusammen eine sehr beträchtliche Größe haben, sind lange Zeit für das Mutterland von gar keinem Nutzen gewesen; ob sie gleich eben so einträglich, ja noch einträglicher werden könnten, als manche andere spanische Colonieen: denn sie haben nicht nur Ueberfluß an allerlei Arten von

Lebensmitteln, an zahmen und wilden Viehe; sondern es giebt auch Vögel und Fische in ungeheurer Menge. Getraide nnd Reiß wird sehr häufig gebaut; überhaupt zeigt sich hier ein außerordentlicher Reichthum an tausenderlei Pflanzen *); — denn sie liefern auch vieles und gutes Schiffsbauholz, Färbehölzer; ferner Eisen und Stahl, und einige Flüsse führen Goldsand mit sich. Indigo, Baumwolle und Tabak gedeihen daselbst sehr gut. Man findet hier auch ziemlich gute Häfen und einige schiffbare Flüsse; überdies ist die Lage dieser Inseln sehr bequem zum Handel mit China. — Die Zahl der Einwohner derselben (die in den Wäldern lebenden unabhängigen Wilden nicht mit gerechnet), welche der spanischen

*) Bourgoing (I. S. 358), aus welchem diese Schilderung zum Theil entlehnt ist, merkt hiebei an, daß der französische Naturforscher Sonnerat in dieser, vorher noch nie von Botanikern untersuchten Erdgegend, im Jahr 1781 bei seinem Besuche 6090 noch unbekannte Pflanzenarten fand — und erzählt dabei folgende Anekdote, die hieher paßt. „Als Sonnerat mit der reichen Naturaliensammlung, welche die köstliche Frucht seiner Reisen war, in Cadiz anlangte, so freute sich schon der Zollverwalter bei dem Anblicke der vielen Kisten des Naturforschers über den Ertrag, den diese reiche Schiffsladung dem Zollamte abwerfen würde. Aber wie erstaunte der gute Mann, als die Kisten zum Visitiren in seiner Gegenwart eröffnet wurden, und nichts als ausgetrocknete Insekten, ausgestopfte Thiere, Pflanzen, die in Betten von Moos oder Baumwolle verwahrt lagen, u. dergl. darin zu finden waren, von welchen Dingen allen in dem Zolltarif nichts stand, und er selbst auch keine Kenntniß hatte; er rief daher aus: „Lieber Himmel, was doch nicht Alles einen Franzosen amusiren kann!" —

Regierung unterworfen sind, beträgt über eine Million Seelen. — Bei allen hier aufgezählten Vortheilen, waren diese Inseln doch lange Zeit dem Mutterlande mehr zur Last, als sie ihm zum Vortheil gereichten. — Denn zwischen diesen entfernten Besitzungen und dem Hauptlande Spanien, war bis auf neuere Zeiten keine unmittelbare Handelsverbindung; sondern diese bestand bloß in der Communication zwischen dem mittel-amerikanischen Haven Acapulco auf der Westküste von Mexico, welche nur durch ein einziges Schiff, die Noa (auch Gallione) genannt, unterhalten wurde, welches alljährlich einmal nach Manilla, und von da wieder nach Acapulca zurücksegelte. Nur auf diesem Umwege stand Spanien mit den Philippinen in Verbindung, und davon hatten die europäischen Spanier gar keinen und hingegen die Chinesen, und andere diese Weltgegend besuchende Nationen den Hauptgewinn. Selbst der königliche Schatz zog nichts von ihnen, und die Verwaltungskosten betrugen mehr, als die Einnahme von den Zöllen. Die Bewohner der Philippinen hatten keine ergiebigere Erwerbsquelle, als den Commissionshandel mit Indien, durch welchen so viele Piaster aus Mexico ausflossen.

In neueren Zeiten bemühte sich die spanische Regierung mit vielem Eifer, diese Colonieen emporzuheben, sie vor feindlichen Anfällen zu sichern, den Kunstfleiß in denselben zu beleben, und sie auch für das Mutterland nützlicher zu machen. — Zu dem Ende wurde auch die erwähnte Handelsgesellschaft gestiftet, deren erster Zweck eine unmittelbare Handelsverbindung zwischen Spanien und den Philippinen, und überhaupt zwischen Spanien und Ostindien, China mit eingerechnet, war. — Trotz mancher Einwendungen und Widersprüche kam diese Handelsgesellschaft zu Stande, und

dieß um so eher, da um diese Zeit die Handelsgesellschaft von Carcas sich aufgelößt hatte. In dem königl. Bestätigungsdecrete dieser neuen philippinischen oder ostindischen Handelsgesellschaft wurde verordnet: „Daß die zu dem ostindischen Handel bestimmten Schiffe dieser Gesellschaft von Cadiz auslaufen, das Cap Horn (auf der Südspitze von Amerika umschiffen), an den Küsten von Peru landen, daselbst die zum ostindischen Handel nöthigen Piaster einnehmen; dann durch die Südsee nach den philippinischen Inseln segeln, und von da mit der Rückladung durch den indischen Ocean, um das Vorgebirg der guten Hoffnung herum, geradezu nach Cadiz zurückkehren sollten." — Die drei ersten Schiffe giengen, dieser Verordnung gemäß, im J. 1785 aus Cadiz nach den Philippinen ab, und zwei derselben, (das eine hatte unter Wegs großen Schaden gelitten, und mußte auf Isle de France ausgebessert werden), kamen im J. 1787 reich beladen nach Cadiz zurück. Die Waaren, die sie mitbrachten, wurden um 15 bis 50 pro Cent theurer verkauft, als man sie geschätzt hatte; denn man riß sich darum, vorzüglich der Neuheit wegen. — Dennoch setzten sich anfangs den Fortschritten dieser Gesellschaft große Hindernisse entgegen, und manche Unglücksfälle trafen sie; aber sie besiegte die Hindernisse, und erholte sich bald wieder von den Unglücksfällen, so daß sie in den Jahren 1793, 1795 und 1796 eine Dividende von 5 pro Cent vertheilen konnte. Von ihrer Stiftung an, bis zum Jahre 1796 beschäftigte ihre Schifffahrt 16 Fregatten von 530 bis 880 Tonnen, welche zum Theil sehr glückliche Expeditionen machten. Im J. 1796 war ihr Gewinn sehr ansehnlich *). —

*) Bourgoing, III. S. 204 u. ff.

Im Jahr 1791 kamen (laut Zollregister) für die philippinische Gesellschaft in den Hafen von Cadiz an *):

3938	Stück	Musseline.	
10971	—	Schnupftücher.	
1601	—	glatter Atlas.	
9768	—	Baftas.	Indische Baumwollenzeuche.
7052	—	Sanas.	
6089	—	Elephantes.	
500	—	Isaguales.	
3308	—	Entertis.	
1291	—	Zaraza.	
19240	Pfund	Seide.	
9625	—	Pfeffer.	
28000	—	Indigo.	
744	Arroben	Perlmutter.	
600	Centner	Färbeholz.	

Die Gesellschaft treibt auch ansehnlichen Handel nach dem spanischen Amerika, von welchen wir jetzt überhaupt sprechen.

3) Spanischer Handel nach Amerika.

Der wichtigste Theil des Außenhandels der Spanier ist der Handel nach Amerika; denn hier besitzen dieselben die reichsten und schönsten Länder und Inseln, die zusammen von sehr großem Umfange sind, und die kostbarsten Waaren in den Handel liefern.

Es ist zweckdienlich, hier die Erwerbungsgeschichte dieser wichtigen Besitzungen mit einigen Blicken zu überschauen.

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 572.

Der Genueser Christoph Colon *), ein geschickter Mathematiker und erfahrner Seemann, der sich eine Zeitlang in Portugal aufgehalten und daselbst nähere Nachricht von den damaligen Entdeckungsreisen der Portugiesen erhalten hatte, bestärkte sich dadurch in der schon früher gefaßten Vermuthung, daß gegen Westen hin noch viele unbekannte Länder und Inseln liegen müßten, die einer Entdeckung wohl werth wären. Er machte deshalb den portugiesischen Hofe unter der Regierung des K. Johann IV. den Vorschlag, durch ihn eine Entdeckungsfahrt dahin zu veranstalten. Er wurde aber abgewiesen, weil man sein Project für schimärisch hielt. Er gieng daher im J. 1484 nach Spanien, um dem spanischen Hofe seine Entwürfe vorzulegen; hier wurde er nun sieben Jahre lang mit Hoffnungen und Versprechungen hingehalten, und schon war der große Mann im Begriffe wieder weiter zu ziehen, als sich endlich die Königin Isabelle nach der Eroberung von Granada entschloß, einen Contract mit ihm einzugehen, und das Geld zu einer solchen Unternehmung vorzuschießen.

Endlich segelte Colon am 3ten August 1492 mit drei kleinen Schiffen und 90 Mann aus dem Hafen Palos ab. Die lange Fahrt, ohne ein Land zu sehen, machte seine Untergebenen mißmuthig; sie empörten sich;

*) Es ist hier nicht der Ort, die neuerdings aufgeworfne Frage zu erörtern, ob nicht dem nürnbergischen Patrizier, Ritter Martin Behaim, die Ehre vor Colon gebühre, die neue Welt entdeckt zu haben (m. s. v. Murr's diplomatische Geschichte des Ritters Martin Behaim); denn wenn auch Behaim die neue Welt schon kannte, so behält doch Colon den Vorzug, zuerst den Weg dahin gebahnt zu haben.

aber der Muth des Befehlshabers siegte, und am 11ten October entdeckte man die Insel Guanahani, eine von den Lucajischen Inseln, welcher Colon den Namen San Salvador (Heiland) gab, weil ihre Entdeckung ihn von den Meutern auf seinen Schiffen errettete. Die Einwohner nahmen die fremden Ankömmlinge sehr gut auf, und machten sie mit den Reichthümern bekannt, welche in dieser Erdgegend zu finden waren. Die Spanier waren äußerst entzückt darüber, denn sie fanden hier auch Gold. — Sie schifften nun weiter, um das eigentliche Goldland zu suchen, nach welchem ihnen so sehr gelüstete, kamen an mehreren Inseln, auch an Cuba vorbei, ohne sich lange aufzuhalten, und erreichten dann die große Insel Haïti, die Colon Hispaniola nannte, und die jetzt San Domingo heißt. Er machte sich die Einwohner derselben zu Freunden, und legte daselbst eine kleine Colonie an. Hierauf kehrte er nach Spanien zurück.

Am 15ten April 1493 zog der kühne Entdecker im Triumph zu Barcelona ein, wo sich der Hof damals aufhielt, und ward von demselben auf das feierlichste empfangen; er wurde mit Liebkosungen überhäuft, zum Admiral und Grande (Großen von hohem Range) von Spanien ernannt, und mit dem Titel Don Christoval beehrt. Man erstaunte über die seltsamen Menschen, über den Haufen von Gold, über die Baumwolle und sonderbaren Vögel, die er nebst anderen Seltenheiten mitgebracht, und im Lande selbst gegen unbedeutende Geschenke von Schellen, Messern, Scheeren, Stecknadeln, rothen Mützen u. dergl. erhalten hatte.

Man nannte das neuentdeckte Land Indien und die Einwohner desselben Indianer, weil man damals noch glaubte, daß dasselbe mit dem eigentlichen Indien der Alten zusammenhängen müsse. Daher nun der auch

in der Geographie angenommene Name: Westindien, zum Unterschiede von Ostindien, oder dem eigentlichen Indien im weitern Verstande, und die noch immer übliche Benennung Indianer, womit man die noch vorhandenen Ureinwohner von Amerika, besonders auch von Nordamerika bezeichnet.

Dieser erste glückliche Erfolg reizte zu ferneren Unternehmungen dieser Art. — Colon segelte daher am 23sten September 1493 mit 17 Schiffen und 1500 Mann wieder nach den neu entdeckten Ländern ab. Auf dieser Reise wurden die Bewohner von Hispaniola unterjocht, und zum Theil vertilgt, welche die Tyrannei und die unersättliche Habsucht der ersten spanischen Colonisten, die Colon auf seiner ersten Fahrt hier zurückließ, zur Empörung gereizt hatte; auch wurden die Inseln Desirade, Dominica, Gouadeloupe, Antigua, Porto-Rico und Jamaika entdeckt; ja Colon fand auf dieser Reise das feste Land, nämlich die Nordküste von Südamerika, die den Namen Paria erhielt, der schon im J. 1495 in Spanien bekannt war; doch landete er nicht daselbst.

Colon, aufgebracht über die Grausamkeiten, die all' seiner Befehle ohngeachtet, seine Untergebenen in den neuentdeckten Ländern begiengen, eilte ohne seine Entdeckungen weiter fortzusetzen, nach Spanien zurück. Hier fand er aber, daß es seinen Neidern und Feinden, die ihn als einen Fremdling haßten, gelungen war, dem Hofe Verdacht gegen ihn einzuflößen. Doch glückte es ihm, denselben zum Theil wieder zu zerstreuen; aber sein Credit bei Hofe war nun einmal gesunken, und hob sich nicht wieder.

Im J. 1498 trat er, jedoch nur mit 6 Schiffen seine dritte Entdeckungsfahrt an, und auf derselben fand er die Insel Trinidad, die Küsten von Guiana und

Cumana, die Mündung des Orinoko, aus deren Größe er schloß, daß dieser große Fluß auch aus einem großen Lande kommen müsse, u. s. w. Er landete auf verschiedenen Puncten, und hatte einiges Verkehr mit den Einwohnern.

Der verdienstvolle Colon wurde inzwischen immer mehr an dem spanischen Hofe verläumdet; das Raubgesindel, das als Colonisten nach den neuentdeckten Ländern abgeschickt worden war — denn man hatte zu diesem Ende die Gefängnisse geöffnet, und alle Verbrecher frei dahin gehen lassen, weil es an freiwilligen Pflanzbürgern fehlte — und welches Colon im Zaume halten wollte, verklagte ihn bei dem Hofe, der ohnehin durch seine Feinde gegen ihn eingenommen war, und der zur Untersuchung dieser Klagen nach Amerika geschickte oberste Richter, schlug den großen Mann daselbst ungehört in Fesseln, und schickte ihn so im J. 1500 nach Spanien. — Der spanische Hof schämte sich jedoch dieser schreienden Ungerechtigkeit, und setzte den Entdecker, dem Spanien so viel zu danken hatte, wieder in Freiheit; aber ohne ihm die gehörige Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, noch ihn in seine Aemter wieder einzusetzen. — Erst nach zweijährigem Anhalten und Bitten gelang es ihm, die Erlaubniß von dem undankbaren Hofe zu erhalten, um eine neue Entdeckungsreise anzutreten, auf welcher er einen Weg Westwärts nach dem eigentlichen Indien suchen wollte, nachdem die Portugiesen schon einen andern ostwärts hin, um das Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden und auf demselben indische Schätze nach Europa gebracht hatten. — Bloß diese Betrachtung bewog den spanischen Hof der Bitte des rastlosen Seefahrers Gehör zu geben.

Im J. 1502 machte nun der große Colon seine vierte und letzte Entdeckungsreise. Er schiffte an der

Nordküste von Südamerika hin, fand den Hafen, den er seiner Schönheit und Sicherheit wegen Porto bello nannte; aber vergebens suchte er eine Durchfahrt nach Indien. Auf seiner Rückkehr litt er bei Jamaika Schiffbruch; aber der Statthalter von Hispaniola versagte ihm allen Beistand. Doch wußte er durch einen Kunstgriff, die gegen ihn aufgereizten Eingebornen dahin zu bringen, daß sie ihm die benöthigten Lebensmittel lieferten *). —

Colon, unwillig über eine so niedrige Behandlung, abgemattet von so mancherlei Drangsalen und Mühseligkeiten, kehrte nach Spanien zurück, wo er im J. 1504 anlangte. Aber seine Beschützerin die Königin Isabelle war todt; nun mußte er so manche Verfolgung und Mißhandlung erdulden. Er starb vergessen und vernachlässigt im J. 1506 zu Valladolid im 59. Jahre seines ruhmvollen und thätigen Lebens, niedergedrückt von dem schändlichen Undanke seiner Zeitgenossen, die ihm auch noch die Ehre seiner so wichtigen Entdeckung schmälerten. — Zum Denkmahle dieser Undankbarkeit trug er die Ketten, mit welchen er ehemals gefesselt war, beständig mit sich umher, und befahl auch, sie ihm mit ins Grab zu geben. So endigte dieser in der Weltgeschichte so wichtige Mann, dessen Entdeckung einen so weitwirkenden Einfluß hatte, sein Leben, und es

*) Nämlich der schlaue und kenntnißreiche Colon benützte seine Bekanntschaft mit der Astronomie, um den unwissenden Insulanern auf eine bestimmte Stunde eine bald eintretende Mondsfinsterniß, als ein Zeichen des göttlichen Zornes über ihre Hartherzigkeit anzukündigen. Die Finsterniß traf richtig ein, und die erschrockenen Insulaner eilten, dem Propheten einen reichen Ueberfluß von Lebensmitteln zu überbringen, um die Gottheit dadurch wieder zu versöhnen.

ward ihm nicht einmal die Ehre zu Theil, daß das von ihm zuerst aufgefundene Land nach ihm benannt wurde.

Denn unverdienter Weise erhielt der neuendeckte Erdtheil den Namen von einem Andern, welchem diese Ehre gar nicht gebührt; nämlich von Americo Vespucci einem florentinischen Edelmanne, wurde derselbe ganz widerrechtlich Amerika genannt, ein Name, der sich dann verewigt hat. Denn als der spanische Hof, dessen Finanzen damals sehr erschöpft waren, die Entdeckungs-Unternehmungen nicht mit gehörigem Nachdrucke fortsetzen konnte, so unternahmen Privatleute und Abentheurer solche Fahrten nach dem neuen Erdtheile, der ihrer Habsucht so vielen Gewinn versprach. Eine solche Expedition wagte auch Alonso de Ojeda, ein Officier, der unsern Colon auf seiner zweiten Reise begleitet hatte. — Americo Vespucci machte die Fahrt mit, die am 10ten Mai 1497 angetreten wurde, während Colon am Hofe sollicitirte; er war ein geschickter Seemann, leitete die Fahrt, und als er nach 17 Monaten zurückkehrte, wußte er einen feingestellten Bericht abzufassen, worin er sich für den ersten Entdecker des festen Landes der sogenannten neuen Welt ausgab, so daß ihm, weil Colon, dem allein der Ruhm gebürte, damals verkannt, verläumdet und verfolgt war, diese Ehre zuerkannt, und der neuentdeckte Erdtheil nach ihm Amerika benannt wurde *).

*) Es ist aus Original-Urkunden (m. s. Schlözer's Briefwechsel, 10. Heft S. 225) erwiesen, daß Colon schon auf seiner zweiten Reise das feste Land von Südamerika entdeckt hat, und daß schon im October 1495 (also vor Vespucci) der Name Paria, als eines Theils der Nordküste von Südamerika in Spanien bekannt war; auch hatte Ojeda sich zu seiner Entdeckungsfahrt Colon's Tagebuch und

Die Spanier fuhren nun von Habsucht gereizt, in ihren amerikanischen Entdeckungen und Eroberungen immer weiter fort, nachdem sie sich die neuaufgefundenen Inseln unterworfen und ihre Bewohner größtentheils ausgerottet hatten.

Im Jahre 1508 wurde die erste Niederlassung auf der Küste der Landenge von Darien (oder Panama) errichtet. — Im Jahre 1512 wurde die Landschaft Florida entdeckt. — Im Jahre 1513 sah Balboa, der spanische Statthalter von Darien, zuerst das Südmeer, und erfuhr Nachrichten von dem reichen Peru. — Im Jahre 1516 wurde der Fluß Paraguai (jetzt Rio de la Plata) entdeckt, und im Jahre 1535 legten die Spanier hier Niederlassungen an. — Im Jahr 1517 wurden die ersten Negersklaven in die spanischen Colonien in Westindien eingeführt. — In demselben Jahre wurde auch die Halbinsel Yukatan entdeckt. — Im Jahre 1518 landeten die Spanier zuerst auf der Küste von Mexico, wo sie von den Eingebornen mit großer Ehrerbietung empfangen wurden. — Im Jahre 1519 drang Fernando Cortez mit einer geringen Kriegsmacht in das Reich Mexico ein, und eroberte dasselbe innerhalb weniger als zwei Jahren. — Im Jahre 1525 unternahm Franz Pizarro die Eroberung von Peru, die auch nach einigen Jahren vollbracht wurde. — Im Jahre 1532 wurden die Landschaften Carthagena und Santa Martha der spanischen Herrschaft unterworfen. — Im Jahre 1536 wurde die Halbinsel Californien von genanntem Cortez entdeckt. —

Seecharte von seiner zweiten Entdeckungsreise zu verschaffen gewußt. — Ehre also dem Ehre gebührt, und Schande den Betrügern, die dem verdienstvollen Manne seinen einzigen Lohn — den Ruhm abstahlen!

Zu derselben Zeit ward die große Landschaft, die jetzt Neu-Granada heißt, erobert. — Im Jahre 1541 begann die Eroberung von Chili, die aber noch nicht ganz vollendet ist, da die Gebirgsbewohner noch immer muthig ihre Unabhängigkeit vertheidigen.

Alle diese Eroberungen hatten Ströme von Blut gekostet. Man berechnet die Zahl der umgekommenen und von den Spaniern ermordeten Amerikaner auf mehr als 10 Millionen. Die habsüchtigen, nur nach Gold dürstenden und durch diesen Golddurst fühllos gemachten Spanier, worunter aber auch der Abschaum der spanischen Nation sich befand, begiengen hier die unerhörtesten Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten; sie hetzten die nackten und wehrlosen Amerikaner mit Hunden, und erlaubten sich Gräuelthaten, vor welchen die Menschheit erbebt *).

*) Unter Kaiser Karl V. erhob der Mönch Bartholomäus de las Casas, der selbst in Amerika gewesen war, zuerst seine Stimme gegen die verübten Grausamkeiten, und schilderte in einem eigenen Buche: die Verheerung von Amerika betitelt, die dort von Spaniern begangenen Gräuel mit den gräßlichsten Farben, so daß alle feinfühlende Seelen dadurch aufs Aeußerste empört wurden, und der Kaiser selbst so sehr dadurch gerührt ward, daß er sogleich Anstalten zu einer besseren Regierungsverfassung und Verwaltung der amerikanischen Besitzungen machte, um wenigstens für die Zukunft solche Schandthaten zu verhüten, welche damals den spanischen Namen entehrten. — In neueren Zeiten will man aber behaupten, jener Las Casas habe sein Gemälde allzusehr mit Schatten überladen, und seine Angaben seyen sehr übertrieben; denn spanische Gelehrte wollen in den Archiven Beweise davon entdeckt haben. — Wahrscheinlich aber werden wir

So wurde die Herrschaft der Spanier in dem neuentdeckten Erdtheile auf die schreiendsten Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten gegründet, und an alle den Reichthümern, Schätzen, und Kostbarkeiten, welche Spanien auch jetzt noch aus Amerika bezieht, klebt immer Blut; denn die Ueberbleibsel der unglücklichen und schuldlosen Urbewohner dieser Länder, leben zum Theil jetzt in einer harten Leibeigenschaft, zum Theil müssen sie unter schweren Anstrengungen die Reichthümer ihres Vaterlandes den Spaniern aus den Eingeweiden der Erde hervorschaffen. —

Die Produkte, welche die weitausgedehnten Besitzungen der Spanier in Amerika in den Handel liefern, sind vorzüglich folgende: Gold, von besonderer Feinheit, in mehreren Provinzen in großer Menge, doch ist der Bau nicht mehr so ergiebig, wie ehemals. Im Jahre 1730 wurde bei La Paz in Peru ein Goldklumpen von 70 Mark am Gewichte gefunden. — Silber ist noch weit häufiger und gemeiner, besonders in Peru, wo die Silbergrube von Potosi besonders berühmt ist *). Zwar sind diese Minen jetzt nicht mehr so ergiebig; doch hat man wieder neue, sehr reichhaltige entdeckt und zu bearbeiten angefangen. — Platina, ein neues Metall, das blos in der Landschaft Neu-Granada gefunden, und seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen noch höher als Gold geschätzt, zur Zeit aber noch wenig gebraucht wird; — Kupfer von be-

nie über die wahren Umstände der Eroberung von Amerika durch die Spanier völlige historische Gewißheit erlangen, da darüber ein dunkler Schleier verbreitet ist.

*) Vom Jahr 1545 bis zum Jahr 1638 sind aus diesem Bergwerke allein (ohne was durch den Schleichhandel wegkam) 4,252,968 Piaster gewonnen worden.

sonderer Güte, liefern vorzüglich die Coquimboschen Bergwerke in Chili. Man hat schon in einem Jahre 80,000 Centner davon nach Spanien verführt. — Zinn wird auch in ziemlicher Menge gefunden. — Quecksilber wird gegraben; aber es reicht zum Verbrauche der inländischen Bergwerke bei der Amalgamation nicht hin; daher wird noch vieles aus Europa eingeführt. — Edelsteine von verschiedenen Arten, besonders Smaragde, Chalcedone rc. auch trefflicher Jaspis. — Perlen werden bei Pamana und besonders an der Küste von Colifornien gefischt, wo sie in Menge und von vorzüglicher Schönheit sind. — Perlmutter wird hauptsächlich aus Carthagena ausgeführt, ungefähr 15 Centner jährlich. — Tabak von den besten Qualitäten und in großer Menge, besonders von den Inseln Cuba und Portorico und von Varinas in der Landschaft Terrafirma. — Zucker wird auf denselben Inseln gebaut, doch nicht in großer Quantität, und Kaffe in noch geringerer Menge. — Kakaobohnen liefern Cuba, Mexico, Terrafirma, Quito, rc. Es ist dies eine Baumfrucht, die bekanntlich das Hauptingredienz der Chokolade ist. Die ebenfalls dazu gehörige Vanille kömmt größten Theils aus Mexico; diese Vanille ist eine aromatisch = balsamische Frucht, die aus einer Schote mit kleinen schwarzen glänzenden Saamenkörnern besteht, welche auf einer rankenartigen Pflanze wächst, die sich wie Epheu um die Bäume schlinget. — Ingwer, Cassie, Mastix, Aloe producirt vorzüglich die Insel Cuba. — Sassaparille, eine Wurzel, die als schweißtreibendes Mittel in der Arzneikunst mit Nutzen gebraucht wird. Kopaibabalsam, der von dem Kopaibabaume gesammelt und auch in der Medizin gebraucht wird; das Holz des Baumes giebt schöne Tischlerarbeiten; Jalappa,

die Wurzel einer perennirenden Pflanze, von der Gattung der Winden *), die als Purgiermittel berühmt ist, man führt davon jährlich ungefähr 7500 Centner aus, welche einen Gewinn von 243,000 Rthlr. einbringen; Drachenblut, ein blutrothes Gummi, das als Wundbalsam und als Farbematerial benützt wird. — Diese Materialwaaren liefert hauptsächlich Mexico **). — Die als Fiebermittel so berühmte Rinde Quinaquina, (d. h. Rinde der Rinden) gewöhnlich Chinarinde genannt, deren wohlthätige Eigenschaft im Jahre 1639 von den Jesuiten entdeckt worden, kömmt von einem Baume mittlerer Größe, den die Spanier Paio de Calenturas nennen ***). Die beste Fieberrinde wird auf dem Berge Cajanuma bei der Stadt Loxa in Quito gesammelt. — Der peruanische oder Tolubalsam ist ein feines wohlriechendes Baumharz des Tolubaumes †). — Das elastische oder Federharz (spanisch Cauchuc) kömmt von einem Baume, den die Spanier Jeve nennen, und der vorzüglich in Guiana und Quito wächst ††). — Das Paraguaikraut (Mathe genannt) ist eigentlich das Laub einer Staude Caa, die in Paraguai wächst; es wird in Südamerika als Thee gebraucht; nach Europa kommt wenig davon. — Die Coschenille (Coccinella) das berühmte Produkt eines Insekts, das sich auf dem Nopal oder indianischen Feigenbaum ansetzt, und die so geschätzte Karminfarbe giebt, ist hauptsächlich in Mexico einhei-

*) Convolvulus Jalappa.

**) Der Drachenblutbaum (Dracaena Draco) hat das Ansehen einer Palme und wird 8 bis 12 Fuß hoch.

***) Cinchona officinalis.

†) Tolnifera Balsamum.

††) Hevea Guianensis.

misch, von woher jährlich ungefähr 5000 Centner für den Werth von 2,152,000 Thalern nach Europa verschickt werden. Die feinste Sorte ist die Coschenille-Mesteque oder der eigentliche Karmin; es werden davon jährlich nur ungefähr 40 Centner gewonnen, und der gewöhnliche Preis des Centners ist 500 Rthlr. Ehemals wurde dieses Farbematerial dem Golde an Werthe gleich geachtet; jetzt kostet in Europa das Loth im Mittelpreise einen Louisd'or. — Baumwolle liefert hauptsächlich die Insel Cuba, und Indigo wird in Mexico besonders stark gebaut. — Die Insel Cuba bringt auch Cedernholz, Mahagonyholz und treffliches Bauholz in den Handel. Das Kampescheholz und Bresillet, eine Art Brasilienholz, kömmt vorzüglich aus Mexico. — Reiß und Mais wird in ziemlicher Quantität aus der Insel Portorico ausgeführt. — Ferner gehören zu den minder bedeutenden Ausfuhrartikeln: Vigognewolle, Ochsenhäute, Wachs und Schildpatt.

Im J. 1784 betrug die Ausfuhr von Amerika nach Spanien:

a) An Gold, Silber u. Edelsteinen	46,456,194	Piast.
b) An Kaufmannswaaren .	16,719,690	—
Summa	63,175,884	—

Im J. 1785 betrug diese Ausfuhr:

a) An Gold, Silber u. Edelsteinen	877,660,778	Real.
b) An Waaren . .	388,410,289	—
Summa	1,266,071,067	—
oder .	63,303,553	—

Im J. 1788 betrug die Ausfuhr amerikanischer Waaren nach Spanien, die Summe von 804,693,733 Real.

Im J. 1791 waren die aus Amerika bloß in den Hafen von Cadiz eingelaufenen Waaren laut Zollregister *) folgende:

a) Für Rechnung des Königs.

In baarem Gelde: . . . 5,556,710 Thaler.
175,270 Arroben, 20 Pfund Tabak.
25,461 — 23 — Indigo.
121 — 23 — Grana.
94 — 14 Unzen Platina.
89 Stück Kupferplatten.
100 Stämme Schiffbauholz.

b) Für Rechnung von Kaufleuten.

In baarem Gelde . . 22,041,492 Thaler.
200 Mark Gold.
4186 — verarbeitetes Silber.
2028 — rohes Silber.
15 Kisten verarbeitetes Silber.
519 Medaillen von Silber und Gold.
1 Custodia von Silber.
216 Arroben, 13 Pfund Schnupf- und Rauchtabak.
86,615 Fanegas Kakao.
319 Kisten desgl.
583,100 Arroben Zucker.
11,642 Kisten desgl.
40,239 Arroben 14 Pf. Indigo.
99 Kisten desgl.
25,64½ Arroben feine Scharlachfarbe.
517 — wilder Scharlach.

*) Die durch Schleichhandel eingebrachten, und die in andere Häfen eingeführten, also nicht mit eingerechnet. (Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 572.

2106	Arroben	desgl.
32,751	—	Tabaskopfeffer *)
6200	—	7 Pf. Kaffee.
45,978	—	23 Pf. Baumwolle.
10,748	—	desgl.
5,894	—	desgl.
362	Ballen	Baumwolle.
16,778	Centner	Kupfer.
1,379	—	Zinn.
580,183	Stück	rohe Häute.
5675	—	dergl.
8007	—	zu Solenleder zubereitete.
4327	—	dergl. von Guayaquil.
1050	—	Corduanleder.
19,350	—	Wildhäute.
2148	—	— von Chinchilla **).
1091	—	— Kastor.
4537	—	— Ziegen.
285	—	— Bären.
6	—	— amerik. Tigern.
627	Arroben	Schafwolle.
1575	—	18 Pf. Vigognewolle.
19	Kisten	dergl.
45,871	Arroben	Reiß.
142	—	gesalzen Fleisch.
480	Büchsen	mit Honig.
83	Pfund	süße Sachen.
3783	Arroben	Talg.
36	—	Talglichter.
5779	—	Jalappe.
9978	—	Sassaparille.

*) Eine Art Piment.

**) Dies ist ein kleines Thierchen mit sanftem Pelze, in den Gebirgen von Peru. Es ist eine Art Viverre.

33,159 Arroben 11 Pf. Chinarinde.
600 — Zuckerbranntwein.
97 Fässer desgleichen.
22 Pipen desgl.
31,644 Centner Färbeholz.
870 — Brasilienholz.
30 Ladungen desgl.
170 — Zedernholz.
639,475 Arroben Vanille.
5000 Ladungen Faßdauben.
1444 Arroben Federn.
1595 Pf. Schildpatt.
924 — peruanischen Balsam.
40 Arroben Achiot (Körner zum Rothfärb.)
345 — Gummi-Kopal.
16,000 Stück Ochsenhörner.

Hieraus läßt sich auf die Wichtigkeit des Ausfuhrhandels von Amerika schließen.

Aus Spanien werden dagegen alle Arten europäischer Manufakturwaaren, von den feinsten Stoffen bis zum kleinsten Nürnberger Tand herab, eingeführt. Die wichtigste Messe für diesen Handel ist die von Portobello; doch ist sie seit dem J. 1739 sehr herabgekommen.

Nach einer Berechnung von 6 Jahren im Durchschnitte, betrug die Einfuhr der Spanier nach Amerika jährlich (nach dem Verkaufspreise in Amerika) 20½ Mill. Thaler. Daran waren 5 Mill. Thlr. reiner Gewinn; die eigenthümlichen spanischen Waaren betrugen ungefähr den zehnten Theil.

Im Jahr 1784 wurden hingegen von den Spaniern nach Amerika geführt: an spanischen Waaren für 9,794,268 Piaster; und an fremden Waaren für 11,946,160 Piaster, also zusammen für 21,740,428 Piast.

Im Jahr 1785 betrug die Summe: 38,362,459 Piaster, und im Jahr 1788: 300,717,529 Realen.

Was nun die Einrichtung dieses wichtigen Handels nach Amerika betrifft; so müssen wir hier noch folgendes anmerken. — Die Verwaltung der spanischen Besitzungen in Amerika, wurde schon zur Zeit der Eroberung derselben, einem sogenannten Rathe von Indien anvertraut, der noch jetzt besteht, und in drei Kammern abgetheilt ist, wovon zwei für die eigentlichen Verwaltungsgeschäfte bestimmt sind, und die dritte die Prozeßsachen besorgt. Unter diesem Rathe von Indien steht das Commerzcollegium und Handelsgericht Audiença real'de la Contratacion; das anfangs zu Sevilla seinen Sitz hatte, und dann nach Cadiz verlegt wurde. Es führt besonders die Aufsicht über die amerikanischen Handelsgeschäfte. — Der Handel nach Amerika, wurde sogleich anfangs auf einen einzigen Hafen beschränkt, und dies war der von Sevilla. Da aber dieser für große Schiffe unzugänglich wurde, weil der Guadalquivir seichter ward, so verlegte man den amerikanischen Handel (im J. 1726) nach Cadiz. Von da fuhr alle Jahr zu gewisser Zeit eine Flotte mit europäischen Waaren beladen, nach Portobello, und brachte von dort amerikanische Reichthümer zurück, und weil diese hauptsächlich in Silber bestanden, so erhielt sie den Namen die Silberflotte. Erst vom J. 1739 an wurde auch einzelnen Kauffarteischiffen erlaubt, von Cadix aus nach Amerika zu segeln, und diese hießen dann Registerschiffe, weil sie in die Register des Raths von Indien eingetragen werden müssen. Azogues heißen die Schiffe, welche das Quecksilber, dessen die Bergwerke von Amerika benöthigt sind, dahin überführen. — Nur allein die Küste von Caracas bekam Zufuhr aus einem andern spanischen

Hafen durch die unter König Philipp V. errichtete Handelsgesellschaft zu Guipuscoa, von wo die Schiffe ausliefen; sie wurde die Compagnie von Caracas genannt, und gieng im letztern amerikanischen Kriege ein, als die Engländer im J. 1780 ihre Convoi wegnahmen, deren Werth auf anderthalb Millionen Piaster geschätzt wurde. — Endlich sah die spanische Regierung die Nachtheile ein, die daraus erwuchsen, daß der ganze amerikanische Handel allein auf den Hafen von Cadiz beschränkt war, und im J. 1765 fieng man an, auch anderen Häfen die Schifffahrt nach einigen bestimmten Plätzen in dem spanischen Amerika zu gestatten. Man überzeugte sich bald von den Vortheilen dieser Einrichtung, und im J. 1778 wurde die Freiheit des Handels nach Amerika, auf alle spanische Besitzungen ausgedehnt, nur Mexico allein ausgenommen. Auch wurde damals die Ausfuhr vieler eigenthümlicher spanischer Produkte und Fabrikate nach Amerika, auf 10 Jahre lang zollfrei erklärt; viele fremde Waaren wurden aber von diesem Ausfuhrhandel ausgeschlossen. Ueberhaupt wurden die zweckdienlichsten Anstalten getroffen, um den Handel der Spanier mit Amerika zu begünstigen; dahin gehört vorzüglich die Vereinfachung der Abgaben. Einheimische Waaren bezahlen 3, fremde 7 pro Cent, wenn sie in die großen amerikanischen Häfen gehen, so bezahlen die einheimischen nur 1½, und die fremden Waaren 4 pro Cent.

Zur Beförderung dieses Handels sind auch Paketboote angelegt, deren eines jeden Monat nach den Inseln Cuba und Portoriko, das andere alle zwei Monate nach Buenosaires in Paraguai abgeht.

Endlich müssen wir auch noch anmerken, daß der Schleichhandel, der vorzüglich von Westindien aus von Engländern, Holländern, Franzo-

sen und Dänen, ferner von den Nordamerikanern, und dann auch von den Portugiesen in Brasilien nach den spanischen Besitzungen in Amerika getrieben wird, von großer Beträchtlichkeit ist. —

So ist im Ganzen der spanische Handel nach Amerika beschaffen. Im Durchschnitte genommen, sind jetzt alle Zweige des Handels von Spanien unter Begünstigung der Regierung im Aufblühen, und dieses Aufblühen verspricht viel, wenn einst der Friede wieder Europa beseligt, und besonders der so verderbliche Seekrieg, der allem Handel so nachtheilig ist, geendigt seyn wird.

Zur Beförderung des spanischen Handels überhaupt dienen:

1) Die St. Karlsbank oder spanische Nationalbank zu Madrid, die im J. 1782 auf Anrathen, und nach dem Plane des Banquiers Franz Cabarrus *), ersten Directors derselben errichtet

*) Dieser Franzose hatte ganz und gar kein Vermögen; er kam, wie so viele andere Franzosen, um sein Glück in Spanien zu machen, sehr jung nach Madrid, wo er in einer Handlung in Dienste trat. Hier entwickelten sich nun seine Handlungstalente immer mehr; er hatte endlich das Glück die reiche Wittwe seines Principals zu heirathen, und nun war er in seiner rechten Sphäre. Seine gründlichen Einsichten in die Handelsgeschäfte, unterstützt durch den Reichthum, den er nun besaß, erwarben ihm bald ein großes Ansehen, und gaben seinen Projekten ein besonderes Gewicht, weswegen auch die Regierung seine Vorschläge annahm, und ihm die Ausführung derselben übertrug. — Aber am Ende wurde er von dem Finanzminister gestürzt, der ihn beneidete; man klagte ihn an, die Gelder der Bank, deren Direktor er war, widerrechtlich angewandt, und große Summen zu Anfang der Revolution nach Frank,

geworden ist, und welche die Bezahlung aller Wechselbriefe und Staatsschuldscheine, und insbesondere die Obligationen der unter dem Namen Real - Giro bestehenden Casse, und alle Lieferungen für die königliche Land- und Seemacht besorgt; auch allein das Recht hat, Geld auszuführen. Sie besteht aus 150,000 Actien, jede von 100 Piastern. Anfangs war ihr Ansehen schwankend, jetzt ist aber ihr Credit befestigt. Schon im J. 1785 konnte sie den Interessenten eine Dividende von $9\frac{3}{4}$ pro Cent auszahlen *)

2) Die Esconto - Casse zu Madrid, die ebenfalls im J. 1782 nach dem Plane der Pariser Caisse d'Escompte mit einem Fonds von 15 Mill. Piaster errichtet worden ist.

3) Das im J. 1784 zu Sevilla errichtete See- und Landhandlungs - Consulat.

4) Die Assekuranz-Gesellschaft, die erst vor ungefähr 30 Jahren in Spanien eingeführt worden ist, und deren jetzt mehrere sind.

reich geschickt zu haben, und er wurde dem zu Folge als Staatsgefangener eingesetzt. (So erzählt dies der Verfasser von: Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 580 u. ff. — Bourgoing, III. S. 132 sagt, Cabarrus sey im J. 1795 nach dem Tode des Ministers Lerma völlig für unschuldig erklärt, in Freiheit und in alle seine Aemter wieder eingesetzt und berechtigt worden, sich Schadloshaltung von dem hinterlassenen Vermögen des verstorbenen Ministers zu verschaffen.)

*) Nachher hat der Finanzminister Lerma aus Haß gegen Cabarrus dieser Bank vielen Schaden zugefügt und ihr Manches entzogen.

5) Commerz-Collegien und Handelsgerichte. — Die Oberaufsicht über den Handel führt, das General-, Commerz-, Münz- und Bergwerks-Collegium zu Madrid.

Münzen, Maaße und Gewichte.

Gewöhnlich wird in Spanien Buch und Rechnung gehalten nach Dukaten (fingirte Münze), Realen und Maravedis.

Der Realen giebt es viererlei verschiedene Arten, nämlich:

1) Der Real de Vellon (Kupferreal, die gewöhnlichste Rechnungsmünze hat 4 Quartos oder 32 Maravedis de Vellon, und 20 solche Realen machen 1 Peso duro (Speciesthaler).

2) Der Real de Plata provincial oder de Plata nueva, (neuer Silberreal) wovon 10 auf 1 Peso duro gehen.

3) Der Real de Plata antigua (alter Silberreal) wovon $10\frac{1}{2}$ einen Peso duro ausmachen.

4) Der Real de Plata Mexicano (mexicanischer Silberreal) deren 8 auf einen Peso duro gehen.

Ueberhaupt rechnet man theils nach Silbergeld (Moneda de Plata) theils nach Kupfergeld oder Scheidemünze (Moneda de Vellon), welches $38\frac{4}{11}$ pro Cent geringer geschätzt wird, als das Silbergeld.

Der Rechnungsdukat ist gleich 11 Realen.

Wirklich geprägte Münzen sind:

a) in Golde:

	Werth in sächs. Gelde. den Louisd'or zu 5 Thlr.		
	Thlr.	Gr.	Pf.
Die Quadrupel (Doblon de a ocho, Once d'or) .	20	—	—
Die halbe Quadrupel	10	—	—
Der Dublon (Doblon de Oro, Doppie, Pistole) . . .	5	—	—
Der kleine Goldthaler (Durito) halbe Pistole .	2	12	—
2) In Silber:			
Der harte Piaster (Peso duro oder Escudo de Plata) . .	1	9	6
Der alte Piaster . .	1	11	—
Das Stück von Achten, neuer	1	9	6
Das Stück von Achten, alter	1	10	9
Der halbe Piaster (Escudo de Vellon	—	16	6
Der Viertelspiaster (Pezetta mexicana) = 5 Realen.			
Der Achtelspiaster (Real de Plata Mexicano) = 2 Realen, 17 Maravedis	—	4	3
Der Realito (Real de Vellon)	—	1	6
3) In Billon, oder versilbertem Kupfer.			
Ein Fünftelspiaster (Pezeta provincial) = 4 Realen .	—	6	9
Ein Zehntelspiaster (Real de Plata Provincial) . . .	—	3	1
Ein Real, 20 auf den Piaster (Real de Vellon esetivo .	—	1	8

	Thlr.	Gr.	Pf.
4) In Kupfer.			
Der Achote oder doppelte Quarto = 8 Maravedis . .	—	—	5
Der Quarto = 4 Maravedis .	—	—	2½
Der Ochavo = 2 Maravedis .	—	—	1¼

In Spanien sind drei Münzstädte, nämlich zu Madrid, Sevilla und Segovia. — Im spanischen Amerika sind deren auch drei.

Handelsgewichte.

1 Quintal oder Centner hat 4 Arroben oder 100 Pfund kastilischen Gewichts.
1 Arrobe = 25 Pfund.
1 Pfund = 2 Mark.
1 Mark = 8 Unzen.
1 Unze = 8 Drachmen.
1 Drachme = 2 Adarmes.
1 Adarme = 1½ Scrupel.
1 Scrupel = 24 Gran.
1 Quintal Macho hat 6 Arroben oder 150 Pfund.
1 Quintal oder 100 Pfund kastilischen Gewichts sind = 95 Pfund Hamburger oder = 110 Pf. Berliner Gewicht.

Die Mark Apothekergewicht wird in 8 Unzen = 64 Drachmen = 192 Scrupel = 384 Obolen = 1152 Caracteres = 4608 Grane abgetheilt.

Maaße.

Trockne Dinge werden nach Fanegas gemessen.
12 Fanegas = 1 Cahiz.
4 Cahiz = 1 Last.
(51 Fanegas = 1 Amsterdamer Last.)
Eine Fanega hält 12 Celemines.

1 Celemine = 4 Quartillos.

1 Fanega Kakao = 110 Pfund.

Flüssigkeiten werden nach Arroben gemessen, deren es zweierlei giebt.

1) Die große Arrobe oder Cantara (= 34 Pf. Wasser) abgetheilt in 8 Azumbres, jede zu 4 Quartillos.

Ein Moyo Wein hält 16 Cantaras oder 128 Azumbres.

Eine Botta = 30 Cantaras.

Eine Pipe = 27 Cantaras.

a) Die kleine Arrobe, das gewöhnliche Oelmaaß verhält sich zur größeren wie 67 zu 60 (25 bis 26 kastilische Pfunde Oel). Diese Arrobe wird in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Arroben, in Pfunde von 16 Unzen, und in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfunde, (Quarterons oder Panillas) abgetheilt.

(100 Amsterdamer Stekans sind = 120 Arroben Weinmaaß, oder 155 Arroben Oelmaaß.)

Längenmaaß.

1 Braza oder Toesa (Klafter, Faden) = 2 Varas.

1 Vara (Elle, womit Zeuche gemessen werden) = 3 Fuß oder ein Schritt.

1 Fuß = $1\frac{1}{3}$ Palmos.

1 Palmo mayor = 9 Pulgados oder 12 Dedos.

1 Dedo = 12 Lineas.

1 Palmo mayor = 3 Palmos menores.

1 Cuerda = $3\frac{1}{4}$ Varas oder 33 große Palmos.

(100 Amsterdamer Ellen sind = $81\frac{2}{3}$ kastilischen Varas).

Die spanische Meile hält 5000 Varas, und $26\frac{1}{2}$ gehen auf einen Grad des Aequators.

Eine gemeine oder Provinzial-Meile (Legua comun) ist = 6600 Varas, oder ⅚ geographischen Meilen. Ihrer gehen folglich 18 auf einen Grad des Aequators.

II.

Schöne Künste und Wissenschaften.

Auch in dem Fache der schönen Künste und Wissenschaften verdient Spanien eine Achtung, die man aus Unkunde, ihm gewöhnlich verweigert. — Denn in den Zeiten des Mittelalters, als noch die dichte Finsterniß der Unwissenheit und des Aberglaubens den größten Theil von Europa bedeckte, blüheten Künste und Wissenschaften, von den Arabern dahin verpflanzt, in Spanien wieder auf, und mehrere Jahrhunderte vor dem Wiederaufleben der höheren Kultur in dem übrigen Europa, war dieses Land der Sammelplatz vieler Künste und Wissenschaften, und die Heimath in manchen Zweigen derselben ausgezeichneter Männer.

Zwar sanken Künste und Wissenschaften wieder seit der Vertreibung der Mauren und der Entdeckung von Amerika, da die Spanier, durch Kriege und Golddurst verwildert, die Künste des Friedens verachteten und nur Eroberungen und Reichthümern nachjagten; aber in neueren Zeiten, da nun dieser Taumel glücklich vorüber ist, haben sich die schönen Künste und ernsteren Wissenschaften wieder sehr emporgehoben, und reifen jetzt dem schönsten Flore entgegen.

Die schönen und bildenden Künste hatten in Spanien immer viele Verehrer und Schüler gefunden; auch haben sich dieselben zum Theil früher wieder emporgeschwungen, als die eigentliche Gelehrsamkeit.

In der Baukunst hatte Spanien schon frühe große Meister, deren hinterlassene architectonische Meisterstücke auch noch jetzt ihre Kunstgeschicklichkeit beweisen. So ist z. B. das prächtige Eskorial (wovon weiter unten) von spanischen, und nicht, wie die Sage gieng, von fremden Baumeistern aufgeführt worden. Andere Denkmäler spanischer Kunst sind noch mehrere vorhanden *).

Mehrere geschickte Bildhauer, die sich durch ihre Kunstwerke ausgezeichnet haben, hat es schon früher gegeben und giebt ihrer noch. Eine Menge ihrer vorhandenen Arbeiten zeugen für ihre Kunsterfahrenheit. Auch ein Frauenzimmer steht in der Reihe der geschicktesten spanischen Bildhauer, nämlich Donna Luise Roldan, von Sevilla gebürtig, Tochter eines Bildhauers; sie starb im Jahre 1704.

Auch die Malerei blühete schon früher in Spanien, als in mehreren benachbarten Ländern; aber sie sank in den Zeiten der Zerrüttung, um sich erst in neueren Zeiten wieder zu erheben, wo ein großer teutscher Künstler Raphael Mengs **) das Muster und der Lehrer der Spanier ward, die nun große Meister unter sich haben, und überhaupt einen reichen Schatz von Kunstwerken der Malerei besitzen. — Nicht minder blü-

*) M. s. hierüber vorzüglich die Reise von de la Puente.

**) Er war im Jahr 1728 zu Dresden geboren und starb zu Madrid im J. 1779.

hend ist die Kupferstecherkunst, in welcher sich in unseren Zeiten treffliche Meister hervorgethan haben; noch weiter haben es die Spanier jezt in der Steinschneidekunst und Münzkunst gebracht, als in welchen beiden Fächern die heutigen spanischen Künstler mit jedem Andern um den Vorzug streiten können. Eben so hat sich die Buchdruckerkunst der heutigen Spanier durch Prachtwerke ausgezeichnet, welche in Hinsicht der Schönheit der Lettern, der Reinheit des Drucks, der Vortrefflichkeit des Papiers und der Vorzüge der beigefügten Kupfer mit den typographischen Meisterstücken aller andern Nationen wetteifern können *).

Für die Malerei, Bildhauerei und Baukunst hat K. Ferdinand VI. im Jahre 1752 eine Akademie der schönen Künste zu Madrid gestiftet, die sich aber auch mit den schönen Wissenschaften beschäftigt. Zu Valencia ist im Jahre 1768 auch eine Akademie der schönen Künste errichtet worden; zu Barcelona ist eine sehr ansehnliche freie Zeichenschule u. s. w.

Die Schauspielkunst hat sich in neueren Zeiten in Spanien ebenfalls sehr emporgehoben, doch fehlt es zum Theil noch an guten Schauspielern, die man mit Recht Künstler nennen könnte. Die Zahl der dramatischen Stücke übertrifft die aller anderen Nationen, und es ist manches treffliche Werk darunter. Man rechnet allein über 24,000 spanische Lustspiele. — Die Schauspiele werden in Vorspiele (Loas), Zwischenspiele (Entremeses) und Nachspiele mit Tanz und Gesang

*) Hieher gehört auch als Probe die im J. 1780 veranstaltete Prachtausgabe in 4to von dem berühmten Roman Don Quixotte; doch will man die Kupfer weniger loben als den Druck und das Papier des Textes.

(Sayuetes) abgetheilt. Tonadillas sind in Musik gesetzte Dialogen. — Possen und Farçen von niedriger Art, worin Teufel und Teufelchen in reicher Zahl u. dgl. vorkommen, sind noch sehr beliebt. Dagegen sind die ehemals so stark besuchten Autos Sacramentales oder religiösen Schau- und Possenspiele, in welchen die ganze biblische Geschichte sehr erbaulich vorgestellt wurde, abgeschafft worden. — Komische Operetten (Zarzuelos) sind erst in neueren Zeiten eingeführt worden. — Spanische Theater sind in mehreren großen Städten. — Ausländische, nämlich französische und italiänische Theater sind zu Cadiz, Sevilla, Barcelona und Valencia.

Die Musik ist in Spanien ziemlich vervollkommnet worden, und man zählt hier mehrere sehr geschickte Tonsetzer und Tonkünstler *).

Die Spanier haben von Natur ein richtiges und feines musikalisches Gehör. Der Styl ihrer Musik ist pathetisch und voll Ausdruck **). In Hinsicht der Volksmusik und Tänze, machen die Stimme, das Klappern der Kastagnetten und das abwechselnde schwächere oder lautere Getrommel der Absätze, womit die Tänzer die Schritte und den Tact bezeichnen, einen so hinreißenden Accord, daß die Zuschauer zuweilen vor Freuden schreien, und von einem gewissen frohen Sinnentaumel ergriffen

*) Antonio Ximenes (Professor zu Segovia) hat ein geschätztes Werk über den Zustand der alten und neuen Musik in Spanien herausgegeben, und Don Thomas de Yriarte hat über diesen Gegenstand ein didaktisches Gedicht: La Musica betitelt, geschrieben.

**) (Perron) Ueber Sitten 2c. von Spanien I. S. 218.

werden. Die Spanier wissen selbst die einfachsten Melodien auf die angenehmste und geschmackvollste Art zu singen.

Die eigentlichen Wissenschaften, die nach den Zeugnissen der alten Historiker, schon zu den Zeiten der Römer sich zu einer schönen Blüte erhoben hatten; dann der Barbarei weichen mußten; von den Arabern einiger Maaßen neu belebt wurden, und nachher unter dem Drucke des Mönchthums und anderer ungünstiger Umstände erlagen, steigen in neueren Zeiten wieder empor, und finden jezt in Spanien nicht nur viele Liebhaber und Freunde, sondern auch eine sehr preiswürdige Begünstigung von Seiten der heutigen spanischen Regierung, und schon jezt haben sich die Spanier unverkennbare Verdienste um mehrere wichtige Zweige des menschlichen Wissens erworben. — Wir wollen den neuesten Zustand der sämmtlichen Wissenschaften in Spanien (so weit diese Uebersicht in unsern Plan paßt) mit einigen Blicken überschauen.

Die Sprachkunde (Philologie) ist schon früher, als andere wissenschaftliche Fächer von spanischen Gelehrten mit glücklichem Erfolge angebaut worden. Ein unsterbliches schönes Denkmal davon ist noch jezt die Polyglotte (oder Bibel in mehreren Sprachen) die von dem Cardinal Ximenes veranstaltet, und im Jahre 1517 zu Alcala de Henares vollendet worden ist. Kenner erstaunen über den darauf verwendeten Fleiß, und über die Gelehrsamkeit der Herausgeber.

Nicht nur um das Studium der alten Sprachen machten sich die neueren Spanier sehr verdient; sondern sie wandten (seit ungefähr 100 Jahren) auch große Sorgfalt auf die Ausbildung und Regulirung ihrer Muttersprache, die jezt gewiß eine der schönsten lebenden Sprachen ist. Zu diesem Zwecke wurde auch im Jahre 1714

die königliche spanische Akademie gestiftet, welche von den Jahren 1726 bis 1739 ein großes, treffliches Wörterbuch der spanischen Sprache in 6 Folianten herausgegeben hat.

Die eigentliche Philosophie, die so lange unter der Möncherei zu Boden lag und mit scholastischem Wuste überladen war, es zum Theil auch noch ist, hat erst in neueren Zeiten, da Denk- und Schreibfreiheit wenigstens eines Theils ihrer Fesseln entladen wurden, angefangen, von dem Lichte der Aufklärung beleuchtet, und auf die Grundsätze der gesunden Vernunft zurückgebracht zu werden; doch herrscht hierin immer noch Zwang genug, um den freier und aufgeklärter Denkenden von der Bekanntmachung seiner helleren Grundsätze abzuhalten.

Bei diesem Zustande der Philosophie, kann natürlich auch die Theologie noch nicht so geläutert seyn, als sie doch dem Geiste der Zeit gemäß seyn sollte. Noch hat sie das groteske Gewand der alten barbarischen Scholastiker nicht abgelegt; jedoch haben einige denkende Köpfe sie etwas zu reinigen angefangen; dies ist aber im Ganzen noch nicht zu viel.

In der Rechtsgelehrsamkeit, kann Spanien große und berühmte Männer, vorzüglich aus früheren Zeiten, aufweisen; doch hatte sich auch hier viel Staub von dem scholastischen Kehricht eingeschlichen; den man nun wieder wegzuräumen sucht; denn auch diese Wissenschaft wird hier in heutigen Zeiten mit ziemlichem Eifer betrieben.

Physik und Chemie sind zwar den Spaniern noch etwas neu; werden aber doch jezt schon mit vielem Eifer und glücklichem Erfolge von mehreren guten Köpfen angebaut und weiter verbreitet.

Die Naturgeschichte ist in neueren Zeiten von den Spaniern sehr fleißig angebaut worden, und man hat ihnen in diesem Fache viele wichtige Schriften zu danken; insbesondere haben sie sich um die Kräuterwissenschaft (Botanik) sehr verdient gemacht. Unter den neueren Gelehrten, muß hier vorzüglich auch der Abt Canavilles genannt werden, ein geschickter Naturforscher, der auch in Teutschland, durch seine in französischer Sprache geschriebene Vertheidigungsschrift für die spanische Nation, rühmlich bekannt geworden ist *).

Die Arzneikunde war lange in Spanien ziemlich weit zurück, und mehr Charlatanerie, als Wissenschaft; aber in neueren Zeiten hat sie hier große Vorschritte gemacht, und es fehlt dem Lande jetzt nicht mehr an geschickten Aerzten und einsichtsvollen medizinischen Schriftstellern. Die Einimpfung der Kuhpocken ist jetzt hier auch eingeführt. — Eben so ist auch die Chirurgie, oder Wundarzneikunst vorgerückt **), und außer der chirurgischen Lehranstalt zu Madrid, giebt es auch zu Barcelona und Cadiz Institute dieser Art. Ferner fehlt es nicht an guten anatomischen Theatern, und der Professor der Anatomie ist nicht mehr, wie vor Zeiten darauf beschränkt, alljährlich

*) Ferner Thaddeus Hänke, ein Böhme, der im J. 1786 die Entdeckungsreise mitgemacht, und nachher mehrere andere gute Schriften geliefert hat.

**) Einen Beweis davon giebt der Umstand, daß Fischer auf seiner Reise durch Spanien, bei einem Chirurgus in dem Städtchen Guetaria in Biscaja mehrere neue und treffliche chirurgische und medizinische Schriften fand, z. B. von Buchan, Tissot u. A. (Reise, S. 73.)

ein Mal an einem Schafe die Zergliederungskunst praktisch zu lehren; aber bei dem warmen Clima des Landes können sich Studierende nur wenig an Cadavern üben, und müssen sich daher meistens mit guten Modellen behelfen.

Die sämmtlichen mathematischen Wissenschaften, in welchen sich die Spanier schon früher ausgezeichnet haben, werden heut zu Tage ebenfalls mit glücklichem Erfolge gelehrt und gelernt.

Um die Geschichte, besonders ihres Vaterlandes, haben sich die spanischen Gelehrten große Verdienste erworben; die spanische Literatur ist überreich an historischen Werken verschiedener Art, und darunter sind wahrhafte Meisterwerke. In diesem Fache haben sich mehrere Schriftsteller durch ihre schöne Darstellungsart und den unermüdetsten Fleiß, vortheilhaft ausgezeichnet.

In der Beredsamkeit haben es die Spanier schon seit einigen Jahrhunderten her, ziemlich weit gebracht.

Aber besonders in der Dichtkunst hat sich die ganze Geistesfülle, die hohe, glühende Fantasie des spanischen Genies, und die große Schönheit der Sprache, völlig entwickelt und im herrlichsten Glanze gezeigt; wenn schon oft die Einbildungskraft der Spanischen Dichter Seitensprünge macht, und die Nationalneigung zum Abentheuerlichen, sich zuweilen ins Groteske verirrt. — Die Zahl der alten und neuen Dichter ist in diesem Lande sehr beträchtlich, und die Liebe zur Dichtkunst ist allgemein. Spanien hat in diesem Fache wahrhaft classische Schriftsteller. — Unter den Romanen zeichnet sich besonders das ächtgenialische Product: Don Quixote

von Michael Cervantes aus, ein unsterbliches Kind der Laune und des Verstandes, das auch in Teutschland hinlänglich bekannt ist *). (Von den Schauspieldichtern ist schon gesprochen worden.)

An mancherlei Anstalten zur Beförderung der Gelehrsamkeit, fehlt es zwar in Spanien gar nicht, aber viele derselben sind noch nicht gehörig eingerichtet, und der erste Unterricht hat noch den großen Fehler, daß er beinahe ganz in den Händen der Geistlichen ist, die dann nicht versäumen, ihre Vorurtheile und die hohe Achtung für ihren Stand, bestens weiter fortzupflanzen. Die Piaristen versehen mehrere Schulen. An den Collegien, welche ehemals den Jesuiten gehörten, sind zwar jetzt auch weltliche Professoren angestellt; aber da ihre Besoldung nur für unverheirathete Mönche berechnet ist, die in Kloster = Communitäten leben, so bewirbt sich kein Mann, der wirklicher Gelehrter ist, um so schlecht lohnende Stellen, und darunter leidet der Unterricht.

Die sechs academischen Gymnasien (Collegios mayores de Santa Cruz) in Spanien, sind bloß für junge Leute von Stande bestimmt; es rissen aber große Mißbräuche darin ein, und die Regierung sah sich daher genöthigt, ihnen im Jahr 1777 eine ganz neue Einrichtung zu geben, von welcher man sich bessere Früchte versprach.

Auch sind in neueren Zeiten mehrere andere Bildungsanstalten errichtet worden: z. B. das adeliche Er-

*) Besonders durch die treffliche Bertuchische Uebersetzung.

ziehungs-Collegium zu Vergara in der Landschaft Guipuzcoa, das sehr gut eingerichtet ist und 23 Lehrer hat. — Zu Madrid ist im J. 1770 auf königliche Kosten ein akademisches Gymnasium (Estudios reales genannt), eröffnet worden. Es war zwar schon im J. 1625 gestiftet, wurde aber jetzt neu eingerichtet. Die Zahl der Lehrer ist ansehnlich; auch befindet sich eine schöne Bibliothek dabei. — Ferner ist daselbst eine königliche Ritterakademie (Real Seminario de Nobles) mit 9 Professoren; eine mineralogische Schule (Real Escuela de Mineralogia), die von einem Teutschen, Namens Christian Herrgen dirigirt wird; ein im J. 1785 errichtetes und 1795 erweitertes chirurgisch-medizinisches Institut (Colegio Real de Medicina y de Cirurgia), eine klinische Anstalt (Real Estudio de Medicina) seit 1796, mit einer Bibliothek, die ihren Sitz im großen Hospitale hat, u. s. w. Auch hat Spanien verschiedene Militärschulen, von welchen die zu Segovia, Ocana und Carthagena die vorzüglichsten sind.

Der Universitäten zählt man jetzt in diesem Lande noch 24 (vormals 29), nämlich zu Madrid (gestiftet im J. 1625, erneuert 1770), Toledo, Avila, Osma, Oropesa, Valladolid, Salamanca, Sevilla, Ossuna, Baeza, Granada, Valencia, Orihuela, Gandia, Palma, Saragossa, Huesca, Cervera, Pamplona, S. Jago de Compostella, Oviedo, Alcala und Onate.

Die vorzüglichsten dieser Universitäten sind die zu Salamanca, Valladolid, Alcala, Valencia und Granada. Die übrigen sind nicht von großem Belange, und überhaupt sind die spanischen Univer-

sitäten, und selbst die besseren, der neueren Verbesserungen ohngeachtet, das noch bei weitem nicht, was sie als gelehrte Pflanzschulen seyn sollten. Ehemals gab es in Spanien eine ungeheure Menge Studierender; in Salamanca allein zählte man deren bei 15,000; aber in neueren Zeiten hat die Zahl der Studierenden auch in diesem Lande (Dank sey es den Fortschritten der Aufklärung!) sehr abgenommen, so daß man deren in neueren Zeiten zu Salamanca kaum noch 4000, zu Valladolid 2000 u. s. w. zählt, und doch ist diese Zahl im Verhältnisse mit der Bevölkerung von Spanien noch zu groß. — Es giebt auf den genannten Universitäten viele Stipendien und Collegien zum Besten der Studierenden, die aber jetzt, da seit ihrer Stiftung die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr gestiegen sind, sich zum Theil in traurigen Umständen befinden, weil ihre Gefälle zu den bestimmten Zwecken nicht mehr hinreichen; aus gleichem Grunde sind jetzt die Besoldungen der Professoren meistens sehr geringe. So sind z. B. auf der neueingerichteten Universität zu Valencia die Besoldungen der Professoren von 100 bis 300 Piastern (Conventions- oder Speciesthalern), welches bei dem hohen Preise der Lebensmittel gar nicht viel ist. — Die Studenten gehen zwar auf den spanischen Universitäten in schwarzer Tracht und in Mänteln; aber sie betragen sich dennoch eben so burschikos, als es noch auf einigen Teutschen Universitäten bei unseren Musensöhnen üblich ist; sie schwärmen, toben und lärmen, machen Unordnungen, rebelliren, bestürmen Bürgershäuser, balgen sich, gehen auf Abentheuer aus, zeichnen sich durch die tollsten Ausschweifungen und die schamloseste Unsittlichkeit aus. Orden haben sie nicht, aber Landsmannschaften, welche öffentlich geduldet werden, und deren jede ihren Senior hat. Mit den übrigen Ständen leben sie in beständiger Feind-

schaft, und werden daher auch von diesen verachtet und verspottet. Kurz! sie würden ganz den wilden Burschen (es giebt ihrer jedoch, wie überall, auch sehr gesittete) auf gewissen Universitäten diesseits der Pyrenäen gleichen, wenn sie nur auch noch die barbarische Sitte des Duellirens übten; da aber nicht nur dieses strenge verboten ist, sondern auch keine Degen getragen werden, und keine Fechtmeister auf den spanischen Universitäten angestellt sind, so fällt hier diese Untugend weg *).

Die meisten und wichtigsten Akademien haben ihren Sitz zu Madrid, und sind folgende: 1) die königlich spanische Akademie (Real Academia Espanola). 2) Die königl. Akademie der Geschichte (Real Academia de la Historia). 3) Die königl. Akademie der Künste (Real Academia de las nobles Artes). 4) Die königl. Madrider medizinische Akademie (Real Academia medica Matritense). 5) Die königlich ökonomische und Damengesellschaft (Real Sociedad economica Matritense y Junta de Damas unida à ia Sociedad). Damen vom höchsten Range gehören zu dieser Gesellschaft, die sich mit wohlthätigen ökonomischen Versuchen und Einrichtungen für das häusliche Leben beschäftigt. 6) Die königl. juristische Karls-Akademie der practischen Rechtswissenschaft (Real Academia de Jurisprudencia practica); sie ist titulirt von der unbefleckten Empfängniß. 8) Die königl. Akademie der theoretisch-praktischen Rechtsgelehrsamkeit (Real Academia de Jurisprudencia teorico-practica). 9) Die königl. Akademie der heil. Canones, der kirchlichen Liturgie, Geschichte und Kir-

*) Diese Schilderung ist aus: Spanien, wie es gegenwärtig ist, (II. S. 155.) entlehnt.

chenzucht (Real Academia de sagrados Canones, Liturgia, Historia y Disciplina ecclesiastica). 10) Die königl. Akademie des bürgerlichen, kanonischen und vaterländischen Rechts (Real Academia de Derecho civil, canonico y patrio). 11) Die königl. Akademie des vaterländischen Rechts (Real Academia de Derecho patrio). 12) Die königl. lateinische Madridter Akademie (Real Academia Latino Matritense). 13) Die königl. Staats-Ingenieurs-Geographen-Gesellschaft (Real cuerpo de Ingenieros Cosmógrafos de Estado) seit 1736. Dazu gehört die königl. Sternwarte. 14) Das königl. Obermedizinische und chirurgische Collegium (Junta general de Medicina y Cirurgia), seit 1799 neuorganisirt, vorher hieß es Protomedikat. Es hat die Oberaufsicht über das Medizinalwesen von Spanien. 15) Die Seecharten-Direction (Direction de trabajos hidrograficos), welche sich vorzüglich mit der Herausgabe von Seecharten und Seereisen, und mit der Sorge für genaue Ortsbestimmungen beschäftigt.

Ferner verdienen hier noch Erwähnung: 1) Die königliche Akademie der Wissenschaften zu Sevilla. 2) Die Akademie der schönen Künste zu Valencia, seit 1768. 3) Die medizinische Akademie ebendaselbst. 4) Die königl. geographische Gesellschaft zu Valladolid, von K. Ferdinand VI. gestiftet. Sie besteht aus Edelleuten; von ihren Arbeiten ist nichts bekannt geworden. 5) Die Akademie der Wissenschaften zu Barcelona.

Auch zu Mexico (im spanischen Amerika) ist im J. 1786 eine Akademie der schönen Künste errichtet worden.

Von den patriotisch-ökonomischen Gesellschaften, deren Zweck ist, die Landwirthschaft, Industrie und überhaupt das allgemeine Wohl zu befördern, haben wir schon gesprochen. Es sind ihrer jetzt 61, welche in mehrere Städte vertheilt sind. Man will aber behaupten, daß mehrere derselben bloß zur Parade da sind*).

Von öffentlichen Bibliotheken sind außer den Universitätsbibliotheken, worunter einige von Bedeutung sind, folgende vorzüglich zu bemerken: 1) Die Bibliothek des Escorials, die sehr ansehnlich, und besonders reich an Handschriften, hauptsächlich an Arabischen ist. 2) Die königliche Bibliothek zu Madrid ist sehr ansehnlich. (Außer dieser sind noch mehrere schöne Bibliotheken in der Hauptstadt). 3) Die Bibliothek der Domkirche zu Toledo verwahrt vorzüglich mehrere sehr schätzbare Handschriften. 4) Die Bibliothek der Domkirche zu Sevilla, die von Fernando Colon, dem Sohne des Entdeckers von Amerika angelegt worden ist, enthält viele jetzt seltene Werke. 5) Die erzbischöfliche Bibliothek zu Valencia — u. a. m.

Naturalien- und Kunstkabinette findet man hauptsächlich zu Madrid, und unter diesen zeichnet sich vorzüglich das, erst seit dem J. 1774 angelegte, königl. Naturalienkabinet aus. — Auch ist zu Madrid ein königl. botanischer Garten und ein königl. chemisches Laboratorium. (Von der königl. Sternwarte zu Madrid haben wir schon im Vorbeigehen gesprochen.) — Auch zu Cadiz ist eine Sternwarte. — Münzkabinette findet man nur bei einigen gelehrten Privatpersonen.

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, II. S. u. f.

Der Buchhandel ist hier das nicht, was er bei uns ist; es giebt zwar in allen etwas beträchtlichen Städten Buchhändler; aber diese führen außer ihren Verlagsartikeln bloß diejenigen Bücher, die ihnen von anderen Buchhändlern, mit welchen sie in Correspondenz stehen, in Commission gegeben werden; daher darf man bei ihnen weder große Sortimente, noch vollständige Catalogen erwarten. Dies ist für den Bücherliebhaber sehr unangenehm. — Die Bücher werden alle gebunden verkauft *).

Die Censur ist noch ziemlich strenge; auch ist die Erhaltung der Erlaubniß, ein Buch drucken zu lassen, mancherlei Formalitäten und Schwierigkeiten unterworfen. Viele ausländische Bücher, sogar manche, die nichts eigentlich Anstößiges enthalten, sind verboten. Man muß sich daher billig wundern, daß doch noch so ziemlich viele Schriften in diesem Lande im Drucke erscheinen.

Nach den neuesten Berichten kommen jetzt zu Madrid zwei literarische Monatsschriften, eine politische, Monatsschrift, eine politische, und eine Handelszeitung, und eine ökonomische Wochenschrift heraus. Zu Salamanca und Murcia erscheinen literarische Monatsschriften; zu Gerona (in Catalonien) eine militärische, und zu Saragossa und Sant Jago de Compostella vermischte Wochenschriften. Politische Zeitungen haben auch Cadiz und Barcelona, und Intelligenzblätter beinahe alle etwas beträchtliche Städte in Spanien.

Außer gewöhnlichen Staats-, Hof-, Addreß-Calendern, z. B. insbesondere vom Militärstaat, vom Kirchenwesen u. s. w. erscheinen hier auch jährlich ein Han-

*) Fischers Reise, S. 231.

delskalender und ein Schifffahrtskalender, welcher letztere zugleich astronomische Ephemeriden enthält.

Man ersieht hieraus, daß die spanische Literatur nicht mehr so sehr zurück ist, wie vor etwa 25 Jahren, und daß man gegründete Hoffnung haben darf, die Künste und Wissenschaften in Spanien, besonders wenn die Aufklärung weiter fortschreitet, bald noch höher aufblühen zu sehen.

Das Königreich Spanien.

Dritte Abtheilung.

12.

Sitten und Gebräuche.

Die Sitten und Gebräuche der Spanier haben noch manches Eigenthümliches, noch manches Besonderes, und tragen noch zum Theil die Spuren vormaliger Rohheit; doch hat die Sittlichkeit in neueren Zeiten sehr viel gewonnen, und die Sittenverfeinerung nimmt immer mehr zu.

Wir wollen nun, besonders nach dem Berichte eines der neuesten Reisenden *), die Lebensart und Sitten

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 409 u. ff. mit Perron und Bourgoing verglichen.

des untersten Theils des Volks, der Mittelklasse und der Vornehmen im Allgemeinen skizziren, und dann zu den einzelnen Schilderungen besonderer Sitten und Gebräuche übergehen.

Die Lebensweise des gemeinen Volks oder Pöbels zu Madrid macht einen sehr auffallenden Contrast mit dem prachtvollen Leben der Vornehmen. Nirgends findet man leicht so viel bittere Armuth und tiefes Elend, bei so übertriebenem Luxus in einer Stadt beisammen, wie in Madrid. Man gehe nur durch die kleineren Nebenstraßen und die engen Gäßchen an den Mauern von dieser Hauptstadt, und man wird bald sehen, daß hier die äußerste Dürftigkeit ihre Wohnung aufgeschlagen hat; denn überall zeigt sie sich hier mit dem scheußlichen Gefolge des Elends und der Noth. Auf den Straßen laufen häufig die Kinder mit Unflath und Lumpen bedeckt, die oft nicht zureichen, ihre Blöße zu verbergen. Die Weiber sitzen in nicht besserer Kleidung, zerrissen und zerlumpt an den Thüren, und beschäftigen sich gewöhnlich damit, ihren Kindern, Männern oder Freunden das Ungeziefer abzulesen.

Hier hört alle Nationaltracht auf; die Armuth ist in allen Ländern auf gleiche Weise gekleidet — in Lumpen. Man sieht hier nicht einmal eine Haube auf den Köpfen der Weiber; sie gehen mit bloßen Haaren, und ihre von Kummer und heftigen Leidenschaften, Neid, Mißgunst, Rachsucht u. s. w. verzerrten blaßgelben, scheußlichen Gesichter mit dem wilden drohenden Blicke ihrer feurigen Augen und dem verwelkten Busen, stellen das leibhafte Bild von höllischen Furien dar. Diesem Allem sind die Wohnungen des Pöbels ganz angemessen; es sind sehr armselige Hütten, oft nur von Koth aufgeführt. In einem erbärmlichen Loche, das die Stube vorstellen soll, sind oft mehrere Familien zusammengepackt;

eine Oeffnung in der Wand mit einem Laden vertritt die Stelle des Fensters, wodurch das Tageslicht in die erbärmliche Wohnung fällt. Das ganze Hausgeräthe besteht aus einem elenden Tische, und, wenn es hoch kömmt, aus einigen alten, zerbrochenen und zerbrechlichen Stühlen. Die Betten dieser Unglücklichen bestehen meistens nur aus Matratzen, die bloß mit Stroh ausgestopft sind, und auf diesen liegt Jung und Alt durcheinander auf der Erde; denn Bettstellen sind bei solchen Leuten ziemlich selten. Manche haben nicht einmal solche Strohmatratzen, sondern legen sich auf die Kleider hin, die sie bei Nacht ausziehen und decken sich auch damit zu. — Ihr Küchengeschirre besteht in einigen wenigen Töpfen zum Kochen und zum Aufbewahren des Wassers; zum Essen bedienen sie sich bloß einer thönernen Schüssel und hölzerner Löffel; statt der Messer und Gabeln gebrauchen sie ihre Finger. Ihr Küchenheerd besteht bloß in einem thönernen Kohlbecken (Brassero) das zugleich zur Zubereitung der Speisen und zur Erwärmung der Wohnstube dient, die auf diese Art auch Küche und Schlafkammer ist.

So leben gewöhnlich die Taglöhner und gemeinsten Arbeiter in Spanien. Ist das Loos, auch der niedrigsten Klasse der Arbeitsleute in Teutschland, nicht weit besser? — Diese Unglücklichen leben hier immer in Kummer und Noth; nur der Genuß der physischen Liebe hält sie einiger Maaßen schadlos, auch sind ihre Ehen gewöhnlich sehr fruchtbar. Sie heirathen aufs Gerathewohl, leben sorglos in den Tag hinein, und zeugen Kinder, ohne sich um ihr künftiges Fortkommen zu bekümmern *). Sie ertragen ihr Elend mit stoischer Gleichmüthigkeit.

*) C'est tout comme chez nous! Auch bei uns ist es so! Nur mit dem Unterschiede, daß der Taglöhner in

Die gewöhnliche Kost dieser Leute besteht in Oelsuppen mit Zwiebeln, Erbsen und Kartoffeln, in grünem Gemüse oder Zwiebeln und Knoblauch ohne Fleisch gekocht; denn gewöhnlich wird das Gemüse bloß mit Oel geschmalzt, und wenn auch dieses fehlt, nur mit rothem Pfeffer gewürzt und im Wasser gekocht. Fleisch ist für solche Leute eine höchst seltene Speise. Ehemals, als die Stiergefechte noch erlaubt waren, konnten sie doch zuweilen das Fleisch von den gehetzten Stieren um die Hälfte des gewöhnlichen Preises erhalten.

Selbst die Mittelklasse, die Handwerker, Bürger und unteren Beamten, leben äußerst einfach. Statt daß der Arme und Taglöhner zum Frühstücke trocknes Brod ißt, oder höchstens eine Oelsuppe genießt, nehmen Leute dieser Klasse Schokolate in Wasser gekocht, welche hier ziemlich gut und gar nicht theuer ist *); sie wird aber nicht getrunken, sondern ausgetunkt. Wer nur einigermaaßen in erträglichen Umständen ist, nimmt auch Abends Schokolade.

Das Mittagessen der Bürger-Klasse ist eben so einfach, als ihre Kochkunst. Das Hauptgericht ist immer die spanische Nationalspeise, der Porchero genannt, das selbst noch immer unter anderen Gerichten auf den Tafeln der Reichen paradirt. Dieser Porchero wird sehr einfach zubereitet. Man nimmt dazu ein Stück Rind-, oder gewöhnlicher Schöpsenfleisch, ein Stück

Teutschland, im Durchschnitte genommen, nicht so gar armselig lebt. Es giebt jedoch auch Gegenden, auf welche obiges Gemälde vollkommen paßt, doch nicht sowohl in großen Städten, wo der Broderwerb leichter ist, als auf dem Lande.

*) Das Pfund der geringeren kostet hier 4 bis 8 Realen oder 6 bis 12 Ggr.

Speck, Erbsen *), Kartoffeln, Kohl, Möhren, Zwiebeln, Schalotten und Knoblauch, zuweilen auch Reiß. — Aermere thun statt des Fleisches und Specks bloß Oel daran. — Alles dieses wird zusammen in einen Topf gethan, und Wasser darüber gegossen; dann stellt man den Topf auf ein Kohlfeuer, und wenn das Ganze bald gar gekocht ist, so wirft man noch Sellerie, oft auch nach ächtspanischer Sitte rohen Pfeffer dazu; hierauf wird sogenanntes französisches Brod zur Suppe eingeschnitten, die Brühe aus dem Topfe darüber gegossen, und die Suppe, wenn sie recht gut werden soll, läßt man dann noch einmal auf dem Feuer aufkochen oder einsieden. Das schwammige Brod verschluckt die Brühe, wird beinahe ganz zu einem Brei aufgelöst, und giebt dann eine treffliche Kraftsuppe, die besonders schmackhaft wird, wenn man, welches jedoch schon Luxus der Reichern ist, spanische Knackwürste (Chorios) und Tauben in den Porchero thut. — Gazpacho heißt diese Suppe, wenn auch hart gesottene Eier daran kommen. — Sobald die Suppe gegessen ist, wird der Porchero angerichtet, der auch Fremden, wenn sie gleich anfangs an dem Gemengsel von Fleisch und allerlei Gemüsen kein Behagen finden, doch nicht übel schmeckt.

Dies ist die gewöhnliche Kost der Mittelklasse an den Fleischtagen. An den Fasttagen werden meistens Eier oder Eierkuchen in Oel gebacken, Zwiebelsuppen mit Oel und Stockfisch gegessen. Die Fische sind in Madrid ziemlich theuer, und Mehlspeisen oder Backwerk sind wenig bekannt. Oel wird allgemein, wegen der Seltenheit der Butter zum Schmalzen gebraucht. Man hat verschiedene Sorten desselben zu verschiedenen Preisen. Das bessere ist sehr gut kalt am Salate; aber gekocht will es

*) Nämlich die schmackhaften spanischen Garavanzos.

den Ausländern nicht behagen, besonders da es sehr schwer im Magen liegt *).

Leute, welche außer der genannten Suppe, Fleisch und Gemüse, auch noch Braten oder Fleisch in einer Sauce auf ihrem gewöhnlichen Tische haben, gehören schon zu denen, welche Luxus treiben, und müssen schon reich seyn. Denn im Ganzen genommen lebt der Spanier äußerst mäßig, und mit Wenigem zufrieden; daher das Sprüchwort: „Oliven, Salat und Radieschen sind Speisen eines Ritters" (Unas azeitunas, una salada y ravanillos son comida de los Cavalleros). Ueberhaupt werden sehr viele von den süßen spanischen Zwiebeln, Rettige und Knoblauch von dem gemeinen Volke, besonders auf dem Lande, roh gegessen, und wenn der gemeine Spanier ein Stück Brod dazu hat, so begnügt er sich mit diesem frugalen Essen auf einen ganzen Tag.

Außer den genannten Speisen haben die Vornehmeren noch einige andere Nationalgerichte, z. B. die berühmte Olla potrida, die von dem Porchero bloß durch ihre mehrere Kostbarkeit verschieden seyn soll, indem sie aus allerlei Gattungen von klein geschnittenem, zusammengekochtem, auch mit Wurzeln und Kräutern vermischtem Fleische besteht, woraus eine Art von Pastete gebildet wird **). — Der Guisado ist eine Art von Fricassee aus Geflügel oder Wildpret mit Zwiebeln, Knoblauch, Liebesäpfeln u. s. w. zugerichtet. — Starke

*) Einige wollen von diesem schweren Oele die heftigen Koliken herleiten, die in Spanien, besonders in Madrid zu den herrschenden Krankheiten gehören.

**) Es ist wahrscheinlich ungefähr dasselbe, was man in Frankreich eine Topfpastete oder eine Pastete ohne Teig nennt.

Gewürze, besonders Pfeffer, und dann Saffran müssen nach den Regeln der spanischen Kochkunst zu jeder Speise kommen.

Die Großen, Vornehmen und Reichen lassen sich ihre Speisen nach französischer Art und zum Theil von französischen oder italienischen Köchen zurichten; doch müssen auch bei großen Mahlzeiten die spanischen Nationalgerichte mit erscheinen, und überhaupt verwendet der spanische Adel nicht so viel auf seine Tafel, als die Vornehmen in anderen Ländern. Fremde einzuladen, ist nicht sehr gebräuchlich; nur bei den gesellschaftlichen Versammlungen der Vornehmen wird Confekt aller Arten sehr verschwenderisch aufgetischt.

Schokolate ist das Lieblingsgetränke der Spanier. Man trinkt sie hier, wie bei uns den Kaffee, gewöhnlich zwei Mal des Tages, und man hält dies Getränke für so wohlthätig oder wenigstens für so unschuldig, daß man es auch Todtkranken nicht verweigert. Thee ist nicht viel üblich. Frisches, kühles Wasser wird, da das Clima so heiß ist, auch als Erfrischungstrank sehr häufig getrunken; man tunkt auch Zuckerbrod darein. — In den wärmeren Gegenden ist besonders das Eiswasser sehr beliebt. — Den Wein genießen die Spanier überhaupt sehr mäßig, und man kann sagen, daß in Vergleichung mit andern Weinländern in Spanien sehr wenig Wein getrunken wird, ob er gleich wohlfeil ist. Sehr viele Spanier trinken entweder gar keinen Wein über Tische, oder höchstens ein Stutzglas voll. — Auch das Frauenzimmer trinkt äußerst selten und wenig Wein, ob es gleich in großen Gesellschaften das Mundschenkenamt versieht. — Auch schenkt man in den gewöhnlichen Weinschenken den Wein zu Quartierchen oder Viertelsnöseln (Copas) aus; doch sieht man hier oft

einen Arbeiter von der niedrigeren Classe das zwölfte Quartierchen austrinken.

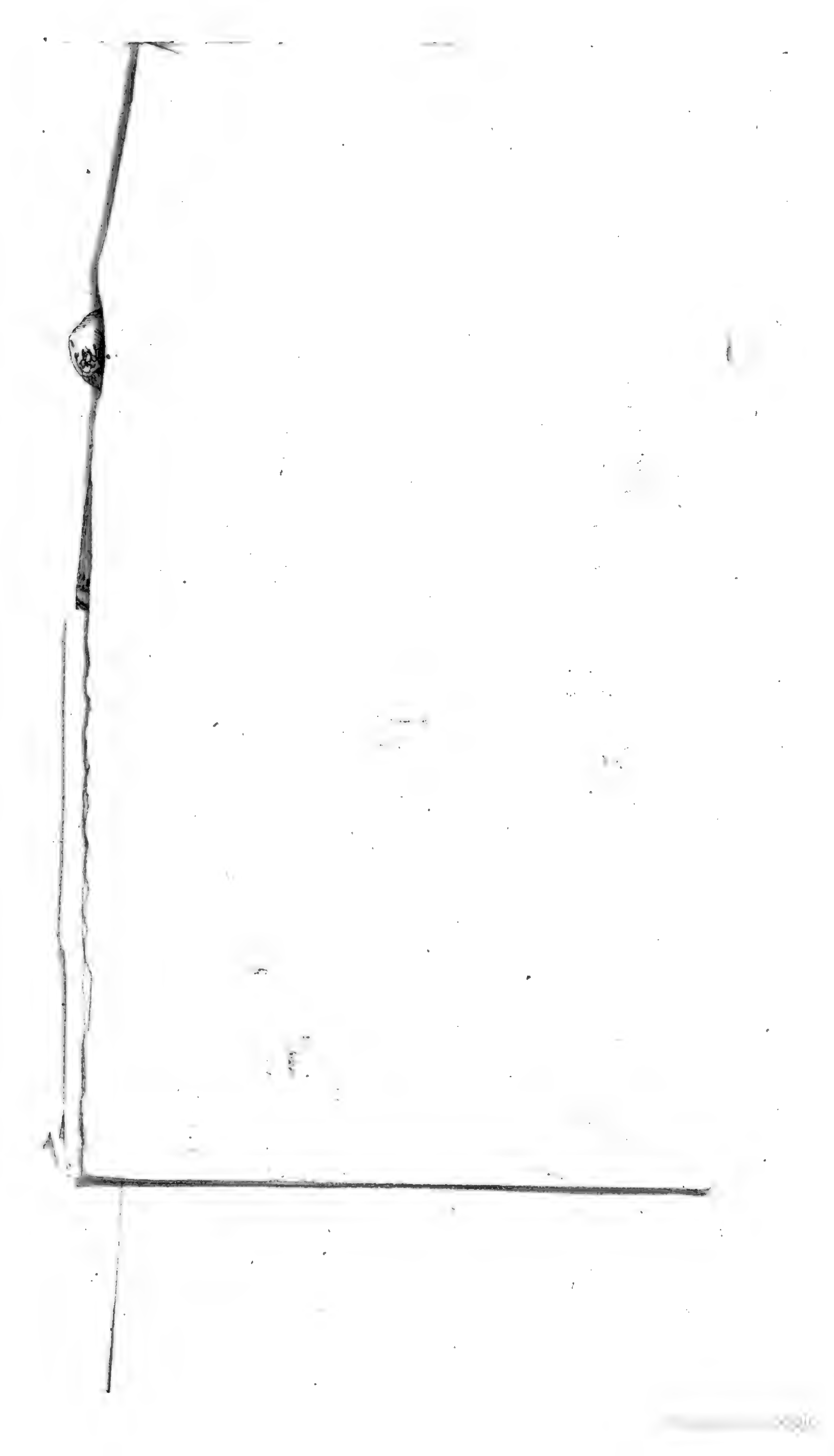
Was die Kleidungsart der Spanier und Spanierinnen betrifft, so ist sie zwar heut zu Tage, besonders unter den höheren Ständen großen Theils französisch; doch ist auch noch die ächte spanische Nationaltracht vorhanden *).

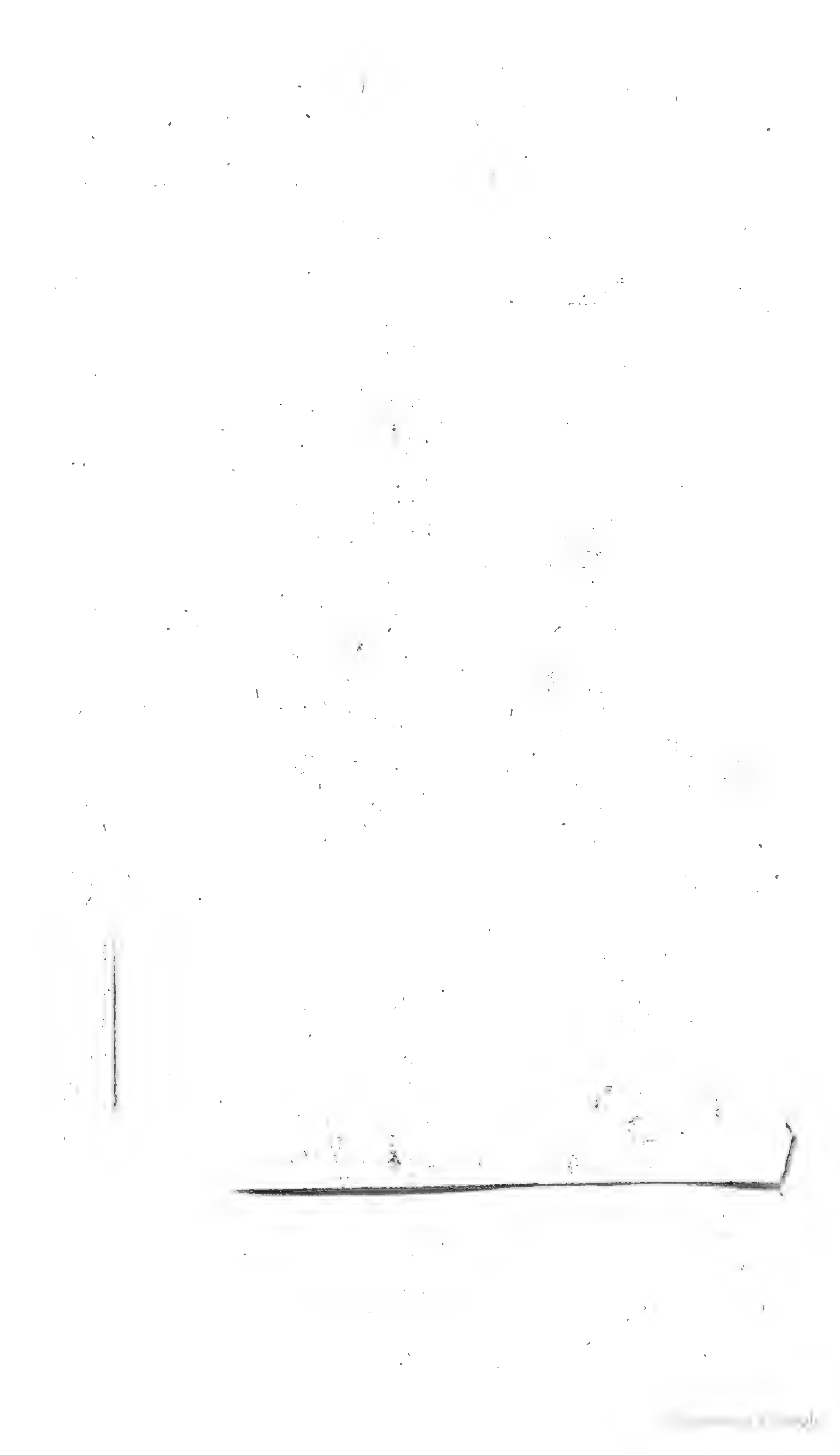
Die alte spanische Nationaltracht der Männer besteht in einem breitem niedergeschlagenen Hute, einer großen auf den Schultern ruhenden Halskrause, einem kurzen Mantel und mächtig großen Degen. Diese sieht man jetzt nur noch in den oberen königlichen Collegien und Kammern, in den Gerichtshöfen, auf dem Theater und bei den Sittenspielen. Der große niedergeschlagene Hut (Sombrero) ist jetzt zu Madrid und in der umliegenden Gegend verboten. Der Hof und die Bürger in der Residenz und in den vornehmsten Städten und Handelsplätzen des Reichs kleiden sich jetzt beinahe durchgehends nach französischer Art, wobei jedoch immer eine gewisse Steifheit, die zum Nationalcharakter gehört, hindurchschimmert, und die Leichtigkeit, welche die französische Kleidung auszeichnet, zum Theil verloren geht. — Uebrigens wirft der Vornehme, so wie der Geringe, wann er ausgeht, seinen langen Mantel (Capa) um sich, der meistens von brauner Farbe und bei den Vornehmeren mit einer goldenen Borde besetzt ist; auch die Kleidung, die unter demselben getragen wird, ist gewöhnlich dunkelfärbig. Der Nachrichter allein darf keinen Mantel tragen; sein Abzeichen ist ein messingenes Leiterchen, das statt der Cocarde an die Hutschleife gesteckt wird. — Man trägt jetzt auch verschiedene Arten von Ueberröcken. —

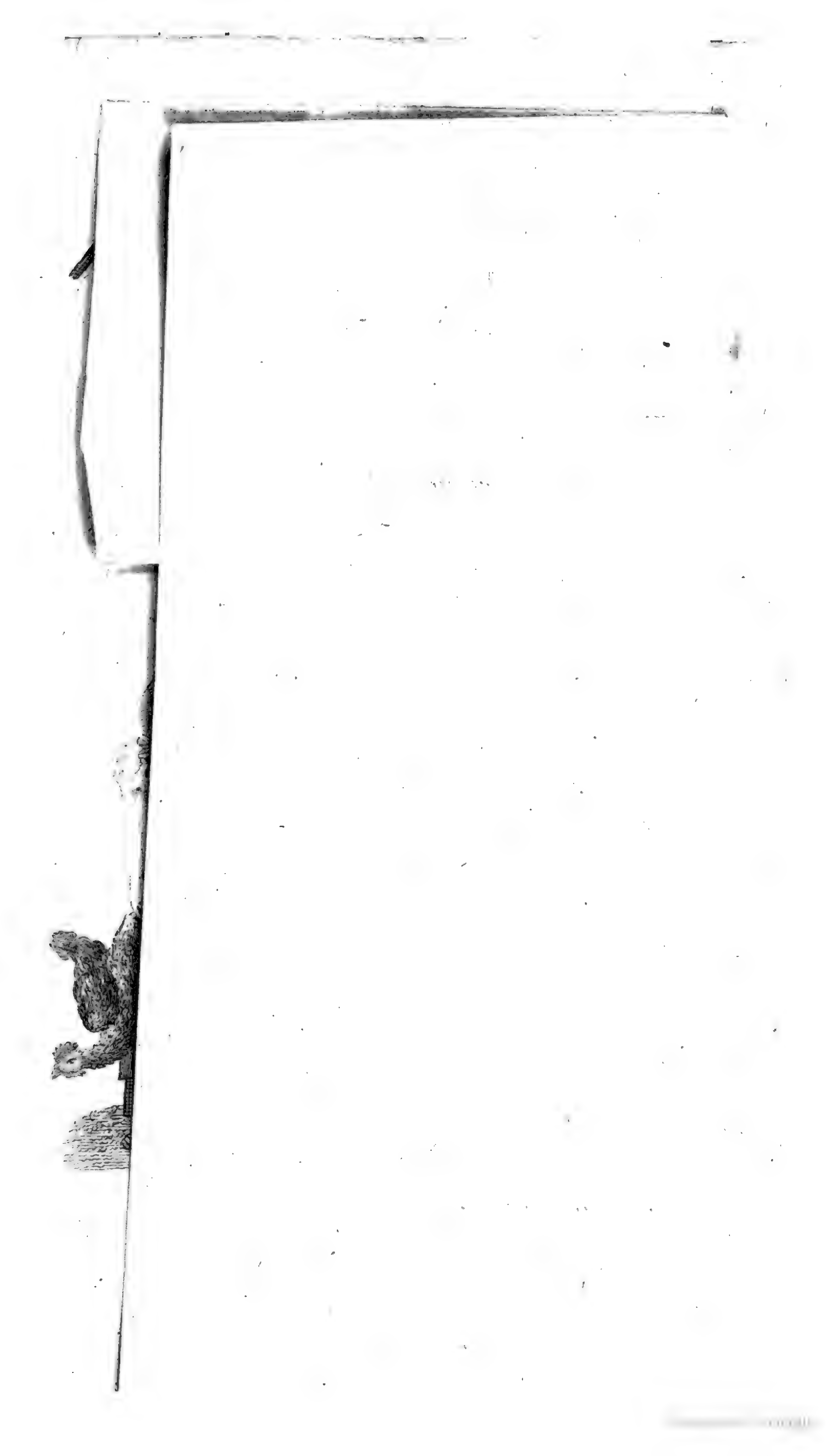
*) Zur Erläuterung des Folgenden sehe man die Abbildungen spanischer Nationaltrachten auf Taf. IV — V.

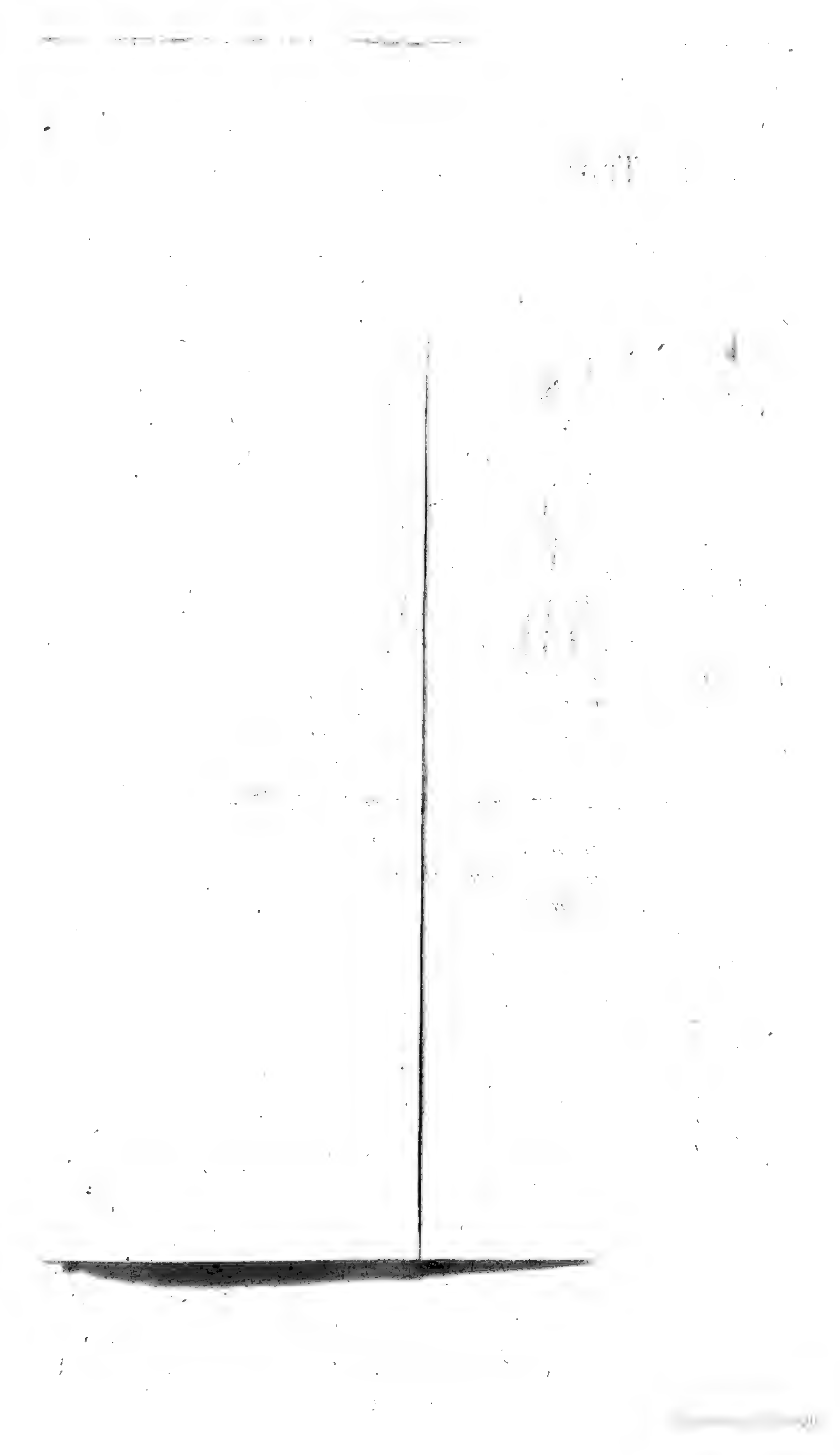


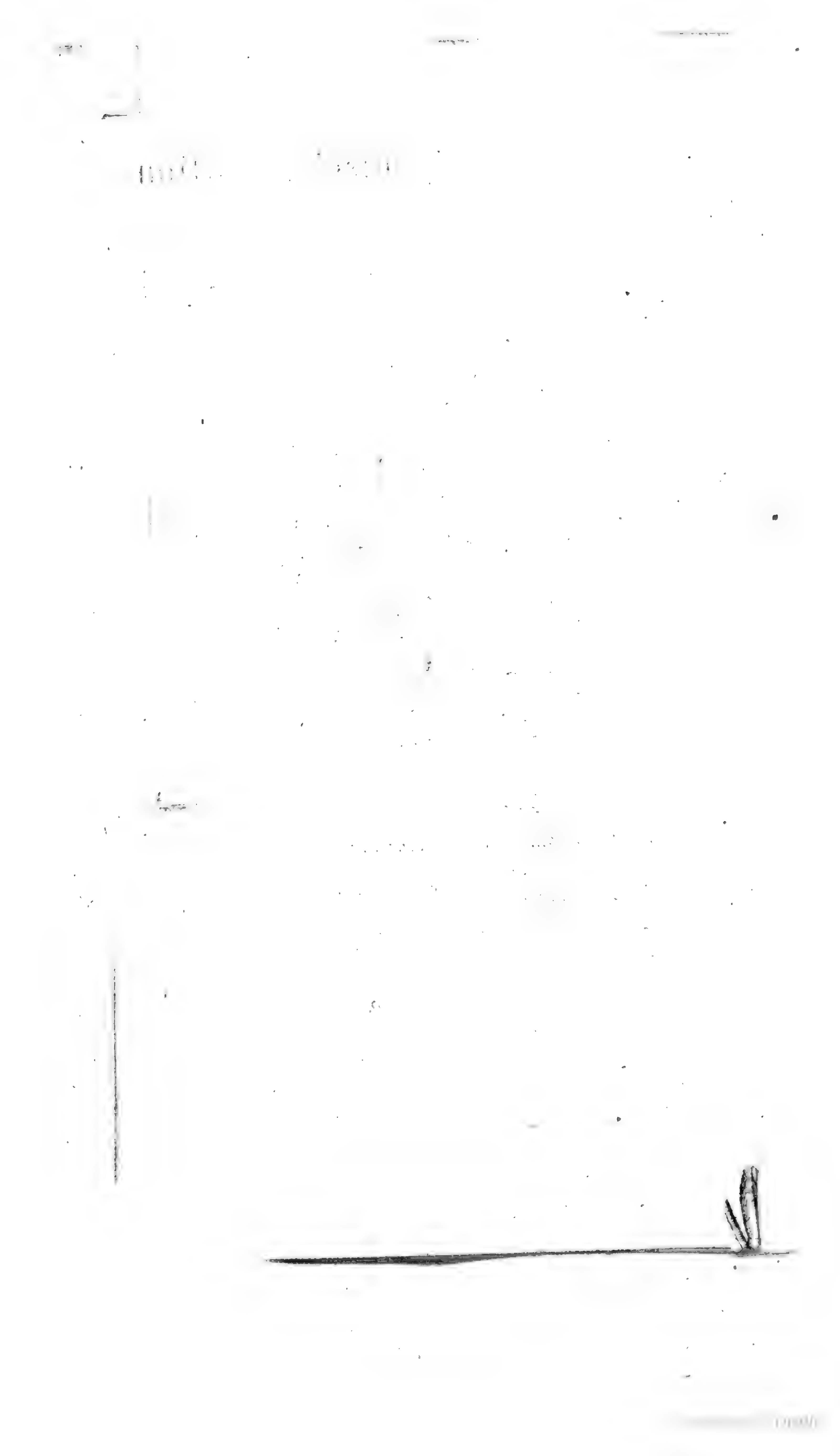
1.
2.
3.











Unter dem langen Mantel trägt man sowohl ganze Kleidungen, als auch nur Westen oder Kamisöler. Das Kamisol (Chupa), das die gewöhnliche Kleidung des gemeinen Bürgers ist, hat Aermel und wird nicht zugeknöpft; darunter trägt man ein Leibchen oder eine Unterweste (Almilla) ohne Aermel, welche bis an den Hosenbund geht, wo sodann zur bessern Verwahrung des Leibes ein bunter, breiter Gürtel oder Schärpe (Sacha), wie die Curiere und Husaren zu tragen pflegen, umgebunden wird. Die Hosen sind weit wie Säcke; auch werden allgemein Unterhosen getragen. Weiße seidene Strümpfe bekleiden am gewöhnlichsten die Beine, und dabei spitzige Schuhe ohne Absätze, die Statt der Schnallen mit Bändern gebunden werden. Man reitet auch in Schuhen und seidenen Strümpfen, besonders bei Gala an den Hof. — Die spanischen Stiefeln sind bloß lederne Camaschen, welche wie Strümpfe anliegen; diese sind allgemein im Gebrauche; denn nur die königl. Leibgarde zu Pferde trägt große steife Stiefeln.

Der Kopfputz der Mittelklasse, sowohl der Männer, als der Weiber, ist das Haarnetz (Redesilla), eine gewirkte Kopfhaube, worunter die Haare gesteckt werden; sie mögen frisirt seyn oder nicht, hinten und vorne schmückt sie eine zierliche Bandschleife. Der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern ist bloß der, daß die Männer Hüte auf die Haarnetze setzen, die Weiber aber sie unbedeckt tragen. So bequem diese Haarnetze auch sind, so begünstigen sie doch in diesem warmen Clima gar sehr die Vermehrung des Ungeziefers, das hier als eine wahre Landplage zu betrachten ist. — Die Bürger, welche Sonntags eine Perücke aufsetzen, tragen gewöhnlich eine weiße wollene Mütze auf dem Kopfe und den Hut darauf. — Der Pöbel in den Städten und die Bauern tragen gewöhnlich keine Haarnetze, sondern eine Art Mützen von

Filz oder braunem Tuche, worunter sie ihren Haarknopf (Maja) stecken. Von diesem auszeichnenden Haarknopfe werden alle Leute von Pöbel, zum Unterschiede von den Vornehmeren Majos genannt. Aber auch junge Leute von Stande, die en chenille oder in nachlässiger Morgenkleidung ausgehen, kleiden sich zierlich als Majos; überdies ist diese Tracht zugleich eine Maskenkleidung. — Die ärmsten des gemeinen Volks tragen nicht einmal Hemden. — Die Maulthiertreiber kleiden sich ganz in Leder, und tragen dabei breite Gürtel — Federbüsche auf den Hüten sind sehr gemein; selbst Livreebediente und Handwerksbursche tragen welche. — Die Andalusier zeichnen sich durch ihre spitzigen Hüte und ledernen Collete aus.

Bei Hofe wird häufig die königliche Jagduniform getragen, welche aus einem grauen Rocke und hellgelber Weste und Beinkleidern besteht; die Weste ist mit einfachen Goldborten besetzt; der Hut ist ganz simpel, und an den Füßen werden spanische Stiefeln getragen. — Auch in Militäruniform hat man Zutritt bei Hofe.

Die Hofuniform besteht in einem blauen Rocke mit rother Weste und Hosen, nach dem Verhältnisse des Ranges mehr oder weniger mit Gold besetzt.

In der Charwoche trägt sowohl der Hof, als die Vornehmen schwarze Sammtkleider mit rothem Futter, goldstoffenen Westen, reichen, goldgestickten Knöpfen und dergleichen Aermelaufschlägen.

Die Nationaltracht der spanischen Frauenzimmer ist folgende: Eine Art Haube, Coffla genannt, welche aus verschiedenfarbigem Seidenstoffe gemacht ist, mit schwarzen oder weißen Spitzen, goldenen oder silbernen Franzen besetzt ist, und vom Kopfe bis auf den Rücken hinabhängt; der vordere Theil des Kopfs bleibt unbedeckt, und man läßt das Haar zu beiden Seiten ganz natürlich

herabwallen, ohne es in steife Locken zu zwingen; aber auf dem Kopfe selbst ist es immer frisirt und gepudert. Diese Coffla bleibt zwar in der Form immer dieselbe, aber ihre Verzierungen wechseln nach dem Willen der Mode ab, die auch hier über den Frauenzimmerputz ihren Despotismus ausübt; auch fehlt es in Spanien nicht an inländischen und französischen Putzmacherinnen, welche den Götzendienst der Göttin Mode aufrecht zu erhalten wissen, damit es nie an Opfern auf dem Altare der unumschränkten Beherrscherinn des schönen Geschlechts fehle. Dem Gebote der Mode zu Folge tragen die Spanierinnen auch noch die fatalen Schnürbrüste, die sie nur in den heißesten Sommertagen ablegen. Ueber derselben wird eine knapp anliegende seidene Jacke getragen, deren Verzierungen nach der Mode abwechseln; die Schößchen derselben sind gewöhnlich sehr klein, und werden noch unter den obersten Rock versteckt, um die feine Taille noch besser auszuzeichnen.

Den Busen deckt ein feiner Musselin, durch dessen lüftiges Gewebe die verborgenen Reize hindurch schimmern. Die Farbe des Oberrocks (Basquina) ist unabänderlich schwarz, aber die Art des Stoffs und der Verzierung richtet sich nach den Gesetzen der Moden; denn bald ist der Seidenzeuch einfach und glatt, bald gemodelt; bald mit, bald ohne Kanten, bald mit Franzen, bald mit Schmelzwerk geziert. Dieser Oberrock reicht kaum bis über die Wade hinab, und läßt den schöngeformten, niedlichen Fuß sehen, der eine vorzügliche Schönheit des spanischen Frauenzimmers ist *). — Auch tragen sie schneeweiße Unterröcke, die bei jedem Schritte

*) Wie außer anderen Reisenden auch die Gräfin von Aulnoy bemerkt. Fischer sagt hingegen die Spanierinnen hätten plumpe Füße.

sich unter den Oberröcken zeigen, und mit denselben niedlich abstechen. Dabei werden weiße seidene Strümpfe und farbige seidene, oft mit Gold gestickte Schuhe getragen. Schuhschnallen sind jetzt nicht mehr gebräuchlich.

Eines der wichtigsten Kleidungsstücke der Spanierinnen ist die sogenannte Mantilla, welche aus einem langen weißen Musselintuche besteht, welches von der Rückseite über den Kopf geschlagen wird, dann den Oberleib bedeckt und in zwei Flügeln an dem Unterleibe herabfällt und die Stelle einer Schürze vertritt. — Die Spanierinnen besitzen eine besondere Geschicklichkeit in der Art, diese Mantilla mit Geschmack anzulegen, zu tragen, und beinahe eben so viel feines und kokettirendes Spiel damit zu treiben, als mit dem Fächer, mit welchem sie meisterhaft zu manövriren, verstehen.

Die hier kurz angezeigte Kleidung, ist sehr geschmackvoll und hebt den an sich schönen Wuchs und feinen Gliederbau der Spanierinnen trefflich hervor. Die äußerste Reinlichkeit dieser Frauenzimmer; ihr empfehlender Anstand; ihr freies, ungezwungenes Betragen, verbunden mit dem edeln Stolze, der sich in ihren Minen malt, geben denselben ausserdem noch so viel Reizendes und Anziehendes, daß ein Ausländer leicht verleitet wird, ihnen den Vorzug vor allen Schönen der Erde einzuräumen. Ja eine Ausländerin, die sich in spanische Tracht kleidet, wird sogleich dadurch kenntlich, daß sie sich nicht mit dem gehörigem Anstande darein zu schicken weiß.

Diese Tracht ist allgemein üblich; und wer sich von dem schönen Geschlechte französisch kleidet, kann nicht zu Fuße gehen, ohne sich Mißhandlungen von Seiten der Straßenjungen auszusetzen. Dennoch ist die französische Tracht bei Hofe eingeführt; aber die Königin erscheint selbst oft in spanischer Tracht.

Ueberhaupt sind die Spanierinnen sehr eifersüchtig auf ihre Nationaltracht, und wollen durchaus die französische nicht annehmen. Der Minister, Graf von Aranda, hatte den Plan gemacht, die französische Kleidungsart nach und nach einzuführen; er fieng daher damit an, daß er das Tragen der Mantillas verbot, und wäre ihm dieses gelungen, so würde das Uebrige von selbst erfolgt seyn. Aber die Frauenzimmer zu Madrid, geriethen darüber in Feuer und Flammen; sie veranlaßten einen Auflauf, der von schrecklichen Folgen hätte seyn können. Weiber und Mädchen rotteten sich zusammen, zogen vor das Haus des Ministers, überhäuften ihn mit Schmähungen, und warfen ihn sogar zuletzt die Fenster ein. Er mußte nachgeben und das Verbot zurücknehmen. Aber um noch einigermaßen seinen Befehl zu behaupten, so wurde das Verbot doch auf den Garten von Buen-Retiro und das königl. Naturalienkabinet beschränkt, wo noch jetzt kein Frauenzimmer mit einer Mantilla erscheinen darf, die den Schönen von Madrid doch so lieb ist; da sie das feinste Kokettenspiel begünstigt.

Trotz dieser beständigen Nationaltracht, die also an sich keinem Modenwechsel unterworfen ist, erfordert doch der Frauenzimmerputz beträchtliche Summen. Denn wenn auch nicht der Schnitt und die Form, so wechseln doch die Stoffe und Verzierungen der Kleidung ab, und da mit Weißzeuch ein so großer Luxus getrieben und mancher Putz schnell wieder abgelegt wird, ehe er noch abgenutzt ist, und dabei Alles von der kostbarsten Art seyn muß, so mag wohl der Reisende *) nicht so ganz Unrecht haben, welcher sagt, daß in Spanien die Weiber vielleicht noch mehr zu ihrem Putze verbrauchen,

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 328.

als in anderen Ländern. — Ueberdies lieben die Spanierinnen auch gar sehr den Schmuck von Gold, Silber, Edelsteinen und allerlei Prezïosen, welche namhafte Summen kosten. Die Mantilla wird gewöhnlich mit einer Schmucknadel von Diamanten befestigt.

Frauenzimmer von geringerm Stande tragen einen bloßen Haarknopf unter dem Haarnetze. Bäuerinnen tragen meistens länglichte und eckigte Mützen von Tuch. Die ganz Armen gehen mit unbedecktem Kopfe. — Handschuhe werden sehr wenig von den spanischen Frauenzimmern getragen. — Die Bauersweiber tragen solche Schuhe wie die Männer; auch lieben sie bunte oder hellfarbige Röcke mit einer breiten Garnierung, sie tragen auch überdies ein so langes Halstuch, daß die beiden Enden auf die Erde hangen würden, wenn sie es nicht, wie gewöhnlich übereinander schlügen. — In der Gegend von Burgos tragen die verheiratheten Bäuerinnen schwarze Wollperücken, die zwei breit geflochtene Schwänze haben, welche bis auf den Gürtel herabhängen.

Außer dem Schmucke, den die Spanierinnen so häufig an Händen, Fingern und um den Hals, in den Ohren und in den Haaren tragen, haben sie bei den nächtlichen Spaziergängen im Sommer noch einen besondern Schmuck, nämlich leuchtende Johanniswürmchen, die sie an Fädchen in das Haar binden. — Rothes Haar wird für eine Schönheit gehalten; daher giebt es auch Stutzerinnen, die sich rothgelb pudern. — Schminke ist nicht gebräuchlich. — Die Mode zwei Uhren zu tragen, hat auch bei den Frauenzimmern Eingang gefunden. Alle Eleganten und Elegantinnen lassen jetzt wenigstens zwei Uhrketten oder Uhrbänder sehen. — Ein Stutzer von der Bürgerklasse wird Majo und eine Stutzerin Maja genannt.

Ferner gehört zu den Besonderheiten der Sitten der Spanier das noch sehr übliche Degentragen, durch welches man sich von dem Pöbel zu unterscheiden sucht, und das Brillentragen auf den Straßen und Spaziergängen, wodurch sich vormals besonders die Studierenden und Gelehrten auszuzeichnen suchen. — Leute von einiger Bedeutung tragen auch gewöhnlich eine Tabaksdose in der Hand, die wenigstens von Silber seyn muß.

Zum Reiten werden durchaus hohe Sättel gebraucht, und Steigbügel (nach maurischer Art), welche aus einem hölzernen Ueberschuhe oder Pantoffel bestehen, worin man sehr bequem reitet.

Die Spanier haben auch eine eigene Art den Tabak zu rauchen; denn vom Tabakrauchen sind sie große Liebhaber. Nämlich der spanische Rauchtabak wird in kleine Stängelchen gesponnen, Cigarros genannt; jedes derselben ist einen guten Finger lang, doch nicht so dicke; die beiden Enden laufen spitzig zu und sind umgedreht, diese Spitzen werden abgekneipt; das eine Ende angebrannt, das andere in den Mund gesteckt und so wird geraucht. Der Spanier thut gewöhnlich nur ein paar Züge; dann nimmt er den Cigarro aus dem Munde, pausirt ein wenig, und raucht nachher wieder fort. In freundschaftlichen Zirkeln macht oft ein und derselbe Cigarro die Runde in der ganzen Gesellschaft herum, und gehet von Munde zu Munde, ohne daß sich Einer vor dem Andern ekelt *). — Man raucht um der Ersparniß willen diese Cigarren bis auf das letzte Endchen aus, und wenn man dann, ohne sich den Mund zu verbrennen, sie nicht mehr darin halten kann, so thut man sie in ein Papierröllchen, und raucht sie auf diese

*) Eine Sitte, die man auch bei den Lappen, Hottentotten u. s. w. findet.

Weise vollends aus. — Dieser Tabak ist sehr stark, so daß er nicht wohl zu ganzen Pfeifen geraucht werden kann, und hat dabei einen sehr angenehmen Geruch.

Die Wohnungen der Spanier sind im Durchschnitt genommen, weder besonders bequem, noch schön; überhaupt ist man hier in Rücksicht der häuslichen Bequemlichkeit noch ziemlich weit hinter den Franzosen, Teutschen und Engländern zurück. — Man findet eher kostbare, als bequeme und geschmackvolle Mobilien. Die Vornehmen suchen ihren Reichthum großentheils nur in der Kostbarkeit und großen Zahl ihres Silbergeschirrs, in der Menge der Bedienten, und in der Pracht ihrer Equipagen zu zeigen. — Die Meublen in den Häusern der Mittelklasse bestehen größtentheils bloß in einer Matte, womit der Fußboden belegt ist, einigen Strohsesseln, einem einfachen, kahlem Tische und ein Paar Andachtsgemälden an der Wand. — Die Zimmer werden mit Lampen erleuchtet und im Winter mit Kohlenbecken erwärmt. — Das Holz ist in vielen Gegenden sehr theuer, deswegen braucht man zur Küchenfeuerung Reisig, Holz und Weinstöcke, Stauden, Stroh, ja in geringen Häusern Mist u. dergl. Ja man heizt oft gar die Kohlenbecken mit Nußschalen statt mit Kohlen. — Um diese Kohlenbecken sitzen die Spanier an kühlen Tagen auf Bänken rund umher, und geben dann diesen dürftigen Wohnungen den stolzen Namen Glorias.

Der hohe spanische Adel (die Grandes), der auch einen hohen Stolz besitzt, macht gewöhnlich einen verschwenderischen Aufwand, und wendet oft ungeheure Summen auf eiteln Glanz; denn sie wetteifern in der luxuriösesten Pracht nicht nur unter sich, sondern sogar auch mit dem Hofe, den sie wenigstens in seiner Pracht nachäffen. Daher halten sie auch eine zahlreiche Diener-

schaft, von welcher die oberen hochklingende Titel haben. Da giebt es in großer Zahl Pagen, Haushofmeister, Stallmeister, Caplane, Secretäre, Canzlisten, (denn jeder Grande hat seine eigne Canzlei), Rentmeister, Kammerdiener, Mundköche, Jäger u. s. w. nebst einer großen Menge Livreebedienten, Aufwärtern, Lakajen, Haus- und Stallknechten u. s. w. Ehemals waren die Bedienten und insbesondere die Jäger übermäßig reich in Gold und Silber gekleidet. Die Regierung hat aber in den neuesten Zeiten diesem übertriebenen Luxus dadurch zu steuern gesucht, daß sie alle goldene und silberne Borten auf Livreen verboten hat, und nun sind diese ganz einfach.

Dem hohen Tone gemäß, der hier bei den Grandes herrscht, sind auch ihre Wohnungen, Meublen, Geräthschaften, Kleidung und Tafel mit äußerster Pracht eingerichtet. Goldene und silberne Gefäße und Tafelgeschirre, Beschläge und anderer Schmuck, Juwelen und Brillanten werden in den Pallästen der Großen in Menge zur Schau ausgestellt. Ueberall herrscht in denselben schwülstiger orientalischer Luxus und oft bis zur Abgeschmacktheit getriebene üppige Pracht.

Die Ställe sind mit einer großen Menge schöner Pferde und stolzer Maulthiere angefüllt, bei welchen wieder Stallbedienten aller Arten gehalten werden. Auf prachtvolle Equipagen setzen diese Großen einen vorzüglich hohen Werth, und suchen einander darin zu übertreffen. Sie lassen daher die kostbarsten Wagen und Pferdegeschirre aus England kommen, und wenden Alles auf, um öffentlich zu glänzen und Aufsehen zu erregen.

Auch auf die Tafel verwenden sie beträchtliche Summen, und suchen hierin beträchtlich zu glänzen. Eine Menge der köstlichsten, theuersten und seltensten Gerichte werden in den kostbarsten Geschirren aufgetragen; und

bei der Tafel muß das ganze Heer von Bedienten feierlich paradiren. Ja es giebt sogar Damen vom hohen Adel, welche sich die Schokolade ins Bette bringen, und dabei ebenfalls die ganze Dienerschaft aufmarschiren lassen; wo sodann die Schokoladetasse von Hand in Hand spazirt, bis sie endlich der Hochgnädigen in tiefster Ehrerbietung überreicht wird. Alles nach dem Hofceremoniel, nur fehlt dabei das an dem Hofe noch übliche Kniebeugen.

Die Granden haben meistens auch ihre Haustheater, auf welchen gewöhnlich nur die Dienerschaft besonders im Winter, auf Fastnacht und sonst bei feierchen Gelegenheiten spielt. Auf diese Theater werden große Summen verwendet, um sie weit glänzender, als die öffentlichen Schauspiele und Schauspielsäle zu machen. Auch empfiehlt sich ein Mädchen oder Bedienter durch nichts besser bei einer solchen Herrschaft, als durch Talent zur Musik und zum Theater, und nach diesem wird oft zuerst gefragt.

Auf diese Weise äffen die Grandes dem Hofe nach, affectiren in ihren Häusern ein königliches Leben, und verschleudern sehr große Summen für eiteln Flittertand und vorübergehenden Schimmer. Dabei sind sie jedoch gar nicht gastfrei; kein Fremder wird von ihnen zur Tafel geladen; sie haben keine auswärtigen Bekanntschaften, da sie nicht in fremde Länder reisen, und kömmt auch ein Fremder mit einem Empfehlungsbriefe an einen derselben versehen, so wird er gewiß nicht zur Tafel geladen, wenn er nicht wenigstens von hohem Adel ist. — Aus gleichem Grunde haben sie auch beinahe mit Niemanden Umgang, als mit Leuten von ihrem Stande. Selbst die fremden Gesandten werden nur etwa von den Ministern zur Tafel geladen. Von der offenen Tafel,

die der hohe Adel in anderen Ländern hält, weiß der spanische nichts; er ist zu hochmüthig dazu.

Aus gleichem Grunde, nämlich aus Hochmuth und Glanzsucht, hat der spanische Adel ganz und gar keine Neigung zum Landleben; er zieht den Aufenthalt in der Stadt und vorzüglich am Hofe, wenn er schon daselbst viele Kosten aufwenden muß, und dabei von den Reicheren und Vornehmeren verdunkelt wird, dennoch dem ruhigeren Leben auf seinen Gütern vor, und wenn sie in der schönsten romantischsten Gegend liegen. — Es ist hier nicht einmal, wie in andern Ländern unter dem Adel Mode, im Sommer nur auf einige Zeit aufs Land zu gehen. Die Vornehmen haben hier keinen Geschmack für stille ländliche Freuden. Daher sind in Spanien auch hübsche Landschlösser und Landgüter sehr selten; ja diese Abneigung des Adels gegen das Landleben hat noch weit schlimmere Folgen, denn sie ist nicht nur die erste Veranlassung der Verachtung, welche ein großer Theil der stolzen Spanier für die Landwirthschaft hegt, sondern auch eine wichtige Mitursache des vernachlässigten Ackerbaues, denn es an Aufsehern und Aufmunterern mangelt, und der schlechten Verwaltung der adelichen Güter, welche feilen Miethlingen überlassen ist.

Der ganze Adel würde nach und nach in die Hauptstadt gezogen seyn, wenn nicht eine neuere königliche Verordnung diesem Uebel gesteuert hätte; denn dieser zu Folge dürfen jetzt nur solche Edelleute für beständig in Madrid wohnen, welche entweder Bedienungen bei Hofe oder in der Stadt haben, oder eigene Häuser daselbst besitzen; alle anderen sollen sich nur eine kurze Zeit in der Hauptstadt aufhalten. — Auch ist es das Kränkendste, was einem Adelichen wiederfahren kann, wenn er von dem Könige aus der Residenz verwiesen wird. — Aus einer feinen Politik hat man den hohen Adel, als der

Bourbonische Stamm den spanischen Thron bestieg, an den Hof gezogen, um ihn desto mehr von dem Monarchen abhängig zu machen, und dies ist zum Theil trefflich gelungen; aber nicht zum Vortheile des Landes *). (Wir sprechen weiter unten noch mehr von dem spanischen Adel.)

Die Spanier lieben überhaupt mehr rauschende, als stille Vergnügungen; sie lieben Musik, Tanz, wozu sie überhaupt viele Geschicklichkeit besitzen, und Spektakel aller Art mit wahrer Leidenschaft; sanftere gesellschaftliche Vergnügungen und Zusammenkünfte zu sittlicher Unterhaltung sind ihnen meist fremd. Die Jagd hat hier wenig Liebhaber, und Spielgesellschaften sind ziemlich selten. Dagegen werden häufiger Bälle, Concerte und Assembleen gegeben; wobei aber beinahe immer auch getanzt wird.

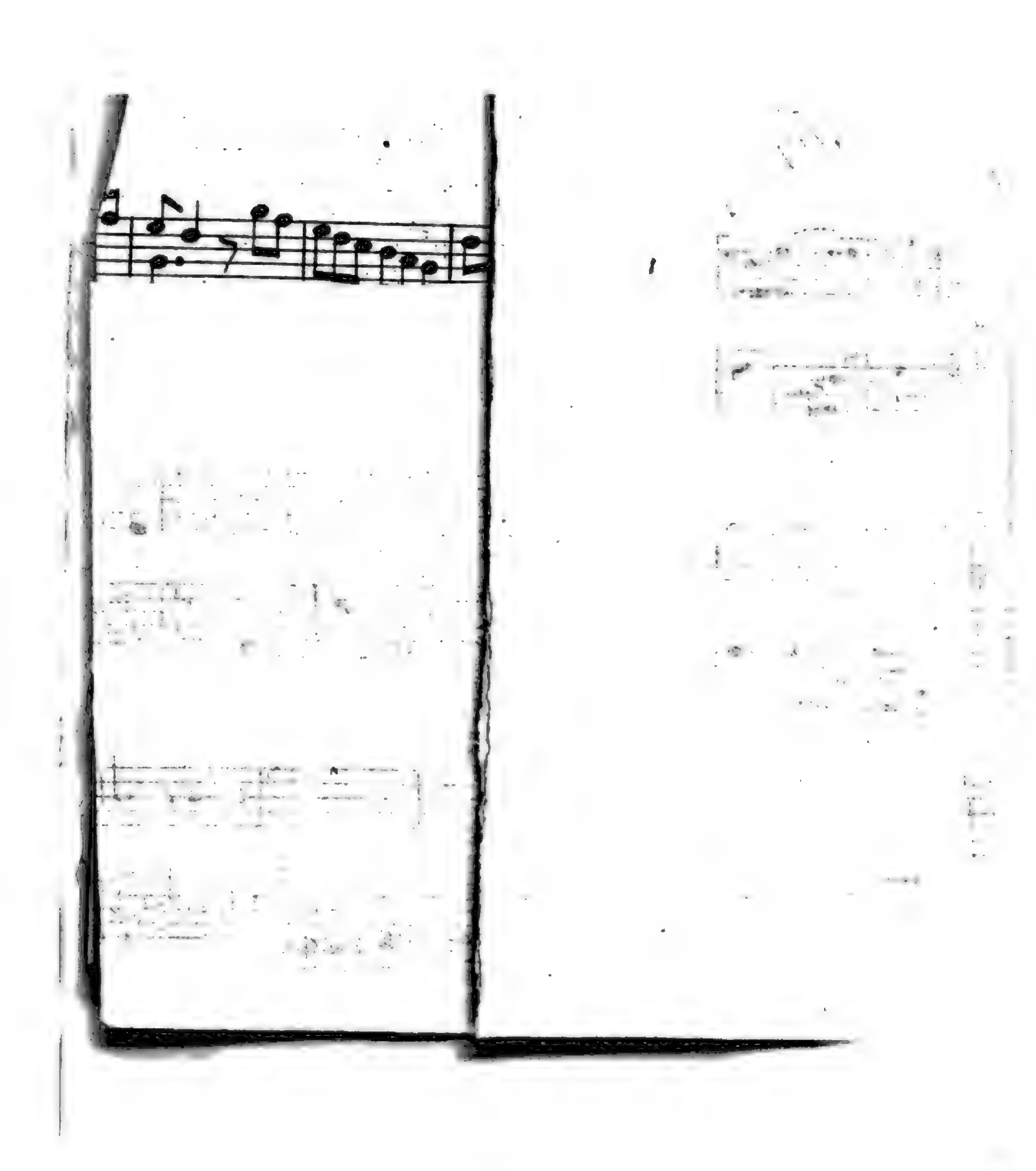
Die Lieblingstänze der Spanier sind der Fandango und die Seguedilla, die wir hier nach der Angabe eines einsichtsvollen neuern Reisenden **) kurz schildern wollen.

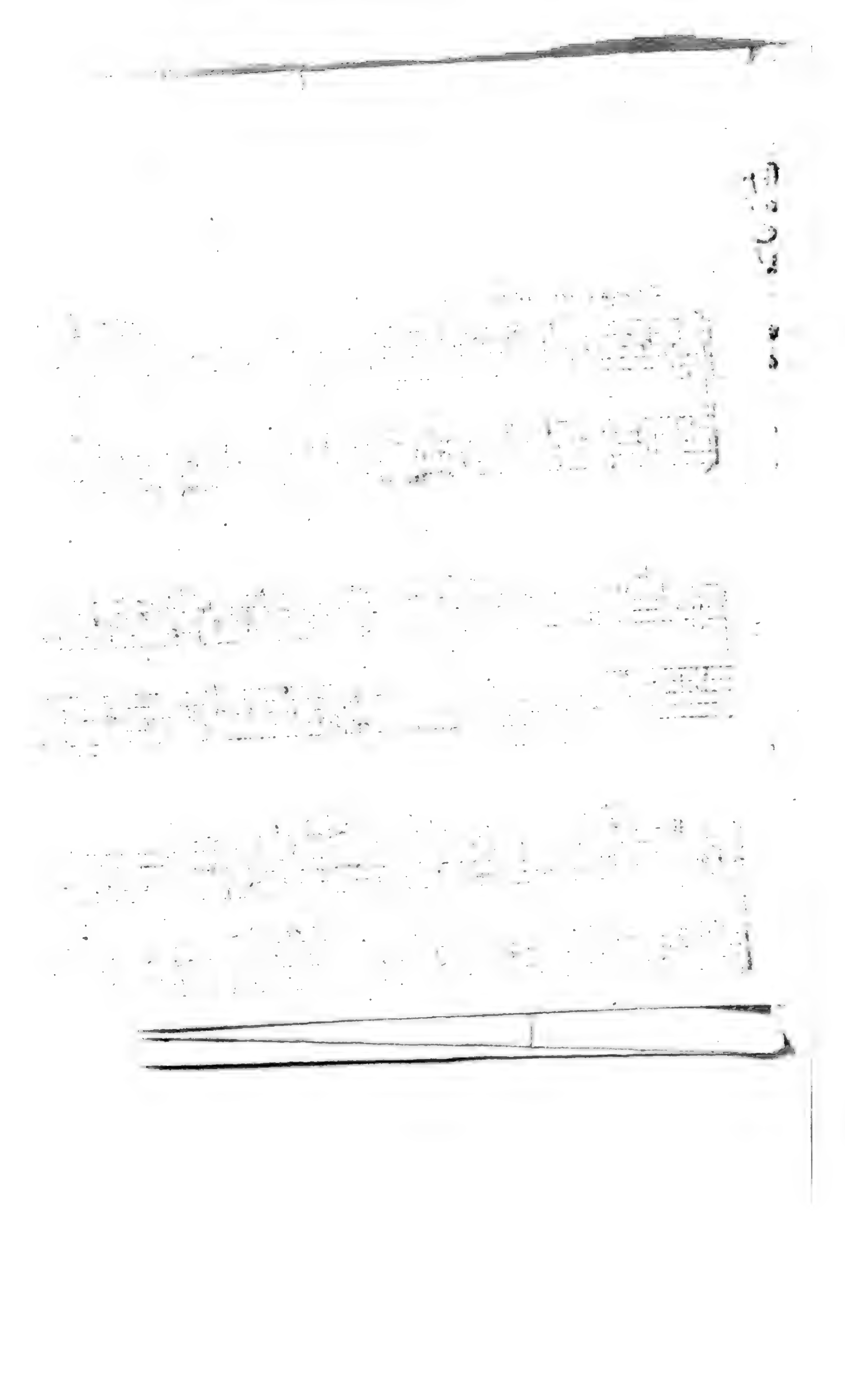
Der berühmte Fandango ist der eigentliche Nationaltanz der Spanier. Es ist wirklich unläugbar ein wollüstiger Tanz nach maurischer Art ***). Ausländer erstaunen, wenn sie den Fandango tanzen sehen, sie ärgern sich daran, und doch verdreht er ihnen auch bald die Köpfe. — Sobald man ihn bei einem Balle zu

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 387 u. ff.

**) Bourgoing, II. S. 41 u. f.

***) Es ist wahrscheinlich auch maurischen Ursprungs; denn die Maurer und andere Afrikaner haben ähnliche Tänze.





ielen anfängt, werden auch alle Gesichtszüge der Anwesenden belebter *). Alle, wenn auch Alter oder Stand ihnen mehr Ernsthaftigkeit gebietet, gerathen in Versuchung, ihn mitzutanzen.

Doch ist dieser Tanz nicht überall derselbe; er nimmt verschiedene Charaktere an, nach den verschiedenen Orten, an welchen er sich darstellt. Er wird oft auf dem Theater getanzt, und beschließt gewöhnlich die Privatbälle. Dann drückt er sich aber nur oberflächlich aus, und sein Zweck ist nur leise merkbar. In Fällen hingegen, wo eine kleine, vertraute Gesellschaft beisammen ist, welche auf weitere Bedenklichkeiten Verzicht thut; dann wird er mit allem ihm eigenen Ausdrucke getanzt.

Der Fandango wird immer nur von zwei Personen, einem Paare, zugleich getanzt. Diese beiden Tänzer berühren sich nicht einmal mit der Hand; wenn man aber sieht, wie sie sich wechselseitig herausfordern sich bald von einander entfernen, bald wieder sich nähern; wie die Tänzerin in dem Augenblicke, da all' ihr schmachtendes Wesen sich hinzugeben scheint, plötzlich neubelebt dem Sieger entschlüpft; wie dieser sie, und sie dann wieder ihn verfolgt; wie sich die verschiedenen Empfindungen, die sie beide durchglühen, in all' ihren Blicken, Gebärden und Stellungen ausdrücken, wenn man alles dieses siehet, so kann man sich nicht enthalten, mit Erröthen zu gestehen, daß dieser Tanz eine wirklich ausdrucksvolle Schilderung von Cytherens Kämpfen sey **).

Die Seguedillas sind eine andere Art von spanischem Nationaltanze. Sie werden, wie die französi-

*) Die Musik des Fandango ist auf Taf. 8. beygelegt.

**) Die Tänzerinnen in Cadiz werden für die geschicktesten gehalten, die Wendungen des Fandango auszudrücken.

schen Contretänze zu 8 Personen getanzt. Die vier Paare stellen sich an die vier Ecken, und ahmen, indem sie an einander vorbeitanzen, die Hauptlouren des Fandango nach. Bei diesem Tanze wird eine in die Nationaltracht gekleidete Spanierin, wenn sie die Musik mit ihren Castagnetten begleitet und mit bewundernswürdiger Genauigkeit den Tact mit den Absätzen ihrer Schuhe schlägt, ein wahrhaft verführerischer Gegenstand.

Die gedachten Castagnetten sind kleine hohlgedrehte Schüsselchen von Elfenbein oder Ebenholz, deren immer zwei mit einer seidenen Schnur zusammengebunden sind; bei dem Tanze werden sie an die Daumen gehängt, und ihr Geklapper begleitet den Ton der Guitarre, welche das gewöhnliche Instrument ist, das zum Tanze gespielt wird. In Ermangelung der Castagnetten wird mit den Fingern geschnellt.

Englische und französische Tänze werden in Spanien auch häufig getanzt; am gewöhnlichsten der französische Menuet, welcher der spanischen Gravität am besten entspricht. Oeffentliche Bälle, Redouten und Maskeraden giebt es jetzt in diesem Lande nicht.

Die vorzüglichsten gesellschaftlichen Vergnügungen der Spanier sind die Assambleen, welche Refrescos und Tertulias genannt und meistens mit einander verbunden werden.

Ein Refresco ist eigentlich eine Abendcollation (Gouter), die man den Besuchen vorsetzt, und die gewöhnlich vor der Tertulia hergeht. Ein einzelnes Refresco ist bloß eine einfache Collation, welche guten Freunden angeboten wird. Ein Refresco hingegen, das bei Hochzeiten, Kindtaufen und an Geburtstagen gegeben wird, ist schon ein feierliches und kostspieliges Festin. Man ladet dazu alle seine Bekanntschaften ein. Bei der Ankunft der eingeladenen Gesellschaft tren-

nen sich die Herren von den Damen. Die letzteren nehmen in einem abgesonderten Zimmer ihren Platz, wo sie nach der Vorschrift der Etikette so lange verweilen, bis entweder die Gesellschaft ganz versammelt ist, oder jede Mannsperson ihren Platz eingenommen hat. Die Frau vom Hause erwartet sie auf einem abgesondert stehenden Canapee. Hierauf erscheint die Collation, dann wird die Unterhaltung belebter und beide Geschlechter nähern sich einander. Zuerst werden große Gläser mit Wasser in der Gesellschaft herumgegeben, worein man viereckige, sehr schwammige Zuckerbrode (Azucar esponjado und rosado genannt) eintunkt oder auch gerösteten Zucker wirft; hierauf werden Becher mit Schokolade ausgetheilt, und dann folgen allerlei Arten feines Backwerk, Biscuit, Marzipan, gebackene Mandeln und vielerlei Confect in verschwenderischer Menge. Denn es ist dabei gebräuchlich, daß man sich nicht nur an Ort und Stelle vollkommen sättigt, sondern man nimmt auch davon nach Hause, was man nur fortbringen kann; man füllt große papierne Düten, ja sogar Hüte und Schnupftücher damit an; auch können die Bedienten diese kostbare Beute nicht schnell genug nach Hause bringen. Diese Scene hat immer etwas sehr Widriges; man vermißt hier gar sehr die so gerühmte spanische Frugalität. Auch ist dieser einmal von der Gewohnheit sanctionirte Luxus manchen Familien sehr lästig; aber man wagt es doch nicht, diesen Gebrauch abzuschaffen *).

Auf diese Refrescos folgen gewöhnlich Bälle oder Spielpartieen; höchst selten endigt sich ein solches Fest mit einer Abendmahlzeit; denn das Nachtessen ist bei den Spaniern immer sehr frugal, und höchstselten werden Gäste dazu eingeladen.

*) Bourgoing, II. S. 48.

Solche Refrescos gehen auch gewöhnlich vor den Assambleen und freundschaftlichen Zusammenkünften her, welche hier Tertulias genannt werden, und die wir nach dem Berichte eines neuern Reisenden *) schildern wollen.

Diese Tertulias werden von allen Ständen, von der vornehmsten bis zur niedrigsten Bürgerklasse so oft und so feierlich gehalten, als es die Umstände erlauben, und Jeder sucht sich dadurch auszuzeichnen, daß er so oft als möglich solche Gesellschaften bei sich versammelt, deren einziger Zweck es ist, sich zu belustigen. Bei den Vornehmen sind diese Tertulias Prunk-Assambleen, wo alle Pracht ausgekramt wird, und der höchste Luxus Statt hat. Prächtige Gastmale werden oft damit verbunden. Bei der Mittelclasse sind diese freundschaftlichen Lustpartieen oder Zusammenkünfte ihrem Zwecke näher gebracht. indem sie sich dann auf ein einfaches Refresco und die Belustigung mit Scherzen, Gesang und Tanz beschränken.

Solche Tertulien sind in Ermangelung anderer öffentlicher Lustbarkeiten, ein Lieblingsvergnügen der Spanier. — Ein Frauenzimmer, das eine solche freundschaftliche Zusammenkunft veranstalten will, ladet auf einen bestimmten Tag alle ihre Freundinnen dazu ein, welche sodann berechtigt sind, ihre männlichen Freunde, welche die Veranstalterin des Festes oft gar nicht kennet, auch dazu zu bescheiden. — In solchen Gesellschaften herrscht, wenn sie nicht zu zahlreich sind, allgemeine Heiterkeit und frohe Laune, denn da, wo sie

*) Des Verfassers von Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 226 u. f.

keine Ursache zu Zwang oder Zurückhaltung zu haben glauben, sind die Spanier sehr unterhaltend, witzig und lebhaft. — Wann die Gesellschaft bloß aus einem kleinen, vertrauten Freundschaftszirkel besteht, so wird den Gästen ein kaltes Nachtessen gegeben. Nach diesem beginnt Musik und Tanz. — Gewöhnlich wird ein Freund des Hauses zum Könige des Festes ernannt, welcher zum Zeichen seines Amtes einen kleinen Stab in der Hand führt, und daher Bastonero heißt. Dieser ordnet den Tanz an, zieht sich aber nicht selten Feindschaft dadurch zu, besonders wenn die Gesellschaften zahlreich sind, und nicht aus lauter Bekannten bestehen. Denn es werden oft Tertulien gehalten, wozu Billette wie zu Freibällen ausgegeben werden. — Den Anfang macht bei dem Tanze gewöhnlich die sanfte Seguedilla, auf diese folgen dann die rascheren Tänze Bolero und Fandango. Zur Abwechslung wird auch englisch und französisch getanzt. Die Tänzer strengen sich dabei ungemein an, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, die auch wirklich bewundernswürdig ist, und oft die Zuschauer zu lauten Beifallsbezeugungen hinreißt. — Auch der teutsche Walzer ist jetzt den spanischen Tanzliebhabern bekannt. — Gewöhnlich sind die Frauenzimmer Veranstalterinnen solcher fröhlichen Zusammenkünfte.

Masseraden waren lange verboten; endlich hat aber (unter der vorigen Regierung) der damalige Minister Graf von Aranda, dem Vorurtheile zum Trotze öffentliche Maskenbälle in Madrid errichtet *). Es war dazu ein eigenes Amphitheater angelegt

*) Nach der Schilderung in Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 246 u. ff.

worden, in welchem in der Ballzeit wöchentlich zwei Mal große Maskenbälle gehalten würden. Die Anlage war vortrefflich, und nichts war vergessen, was irgend auf Ordnung, Bequemlichkeit und Vergnügen Bezug hatte; der Raum war groß genug für 300 zu gleicher Zeit tanzende Paare; um diesen großen Tanzsaal her liefen dreifache Gallerien amphitheatralisch herum, und mehr als 6000 Zuschauer hatten auf denselben Platz; vier bequeme Treppen führten hinauf; dabei waren verschiedene Speisezimmer vorhanden, worin alle Arten von Erfrischungen, Speisen und Getränke für Hungrige und Durstige aufgetischt waren; alles in billigen Preisen; dabei war eine Menge von Bedienten zum Aufwarten bestellt. Auf den Fall, daß Jemand von den Anwesenden plötzlich krank würde, waren für beide Geschlechter zwei große Krankenzimmer, jedes zu vier Betten eingerichtet, und Aerzte und Wundärzte mußten jedesmal zum Beistande etwaniger Kranker bei der Hand seyn. — Die Musik bestand aus zwei Chören von Musikanten, jedes von zwanzig Personen, welche abwechselnd aufspielten, so daß keine Pause in den Tänzen entstand, welche von Abends 9 bis Morgens 6 Uhr ununterbrochen fortdauerten. Dabei waren auch einige Tanzmeister angestellt, welche besonders die ausländischen Tänze dirigirten. — Auf diesen Bällen mußte Jedermann maskirt erscheinen; aber aller Schmuck von Gold, Silber und Edelsteinen war verboten, damit sich kein Vornehmer dadurch auszeichnete; denn hier galt kein Unterschied des Standes, kein Ansehen der Person; wer auf dem Balle erschien, mußte sich von allen dutzen lassen; dadurch wurde aller Zwang und alles steife Ceremoniel entfernt. — Der Minister war selbst jedesmal zugegen, um für die gute Ordnung zu wachen. Für die Ruhestörer und Ruhestörerinnen waren hier zwei besondere Kammern,

für jedes Geschlecht eine, zum Gefängnisse eingerichtet; die eine hieß Käfig für die Hähne, und die andere Käfig für die Hühner. — Das Eintrittsbillet zu diesen Maskenbällen kostete 20 Realen (30 Groschen). — Diese Anstalt war ganz nach dem Geschmacke des jovialischen Volkes, und es liebte die Maskenbälle bis zur Raserei. Destomehr eiferte die Geistlichkeit dagegen; ihre diesfallsigen großen Bemühungen waren aber alle vergeblich, so lange Aranda das Staatsruder führte, doch sobald er aus dem Ministerium trat, wurden diese Maskenbälle zum allgemeinen Leidwesen der Madrider nebst noch andern öffentlichen Lustbarkeiten ohne alle Nachsicht verboten. — Ein Teutscher wollte hierauf zu Madrid, am Canale, eine Art von Vauxhall eröffen; es wurde ihm aber untersagt.

Die Tertulien sind also jetzt noch die einzigen gesellschaftlichen Belustigungen der Spanier; sie haben durch jene Verbote aufs neue an Glanz gewonnen, und sind den Madridern noch lieber geworden, als sie es vorher waren; denn öffentliche Bälle werden jetzt nie mehr gegeben.

Auch sind ja die Stiergefechte *) jetzt verboten, und die öffentlichen Belustigungsörter beschränken sich nun bloß auf die Theater, wovon wir theils schon gesprochen haben, theils bei Madrid noch etwas sprechen werden. — In neueren Zeiten haben auch Kunstreuter ihr Theater in der Hauptstadt aufgeschlagen.

*) Wir haben dieselben in der Beschreibung von Portugal ziemlich vollständig kennen gelernt. In Spanien wurden sie vormals ungefähr auf gleiche Art gehalten.

13.

Fortsetzung des Vorigen. — Umgang mit dem Frauenzimmer. — Oeffentliche Lustbarkeiten bei besonderen Gelegenheiten und andere Gebräuche.

„In Spanien sind die Weiber Königinnen," hat ein witziger Franzose gesagt, und er hat wahrlich Recht. Denn hier sind die verheiratheten Frauenzimmer wahrhaft unabhängig, und herrschen über die Männer. Im Durchschnitt genommen, betrachten sie ihre Liebhaber, als ihre Bedienten, und ihre Ehemänner als ihre Sclaven. — Von der Tyrannei und Eifersucht der spanischen Ehemänner darf gar nicht mehr die Rede seyn, die Geschlechter haben hier die Rollen gewechselt, denn jetzt sind die Weiber die Herrscherinnen; mit ihrer Unterwürfigkeit ist es zu Ende. Dies erhellt besonders deutlich aus ihren häuslichen Verhältnissen und aus ihrem Umgange. Alles ist hier darauf berechnet, die Männer in einer gewissen Unterwürfigkeit zu erhalten; selbst der größte Theil der gesellschaftlichen Spiele hat im Grund nur diesen Zweck.

Die spanischen Weiber, besonders die aus den höheren Ständen und die zu Madrid, haben (da die Zahl der Müssiggänger so groß ist) immer mehrere galante Herren zu ihrer Unterhaltung und Bedienung um sich, die in verschiedene Classen, als: Annos, Estrechos, Santos und Cortejos abgetheilt sind, die wir hier schildern wollen *).

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 291 u. ff.

Die Annos haben Namen und Entstehung von folgender Sitte. Am letzten Tage des Jahres versammeln sich in einem Hause alle Freunde und Freundinnen desselben um die Annos auszuloosen. Alles ist munter, lacht und scherzt. Unter mancherlei Neckereien und launigen Scherzen werden die Zubereitungen zu den Verloosungen getroffen. Die Namen aller anwesenden Herren werden wie Lotterieloose auf kleine Papierchen geschrieben und in einen Hut gethan; das Gleiche geschieht mit den Namen der anwesenden Frauenzimmer, welche aber in einen andern Hut geworfen werden. Zwischen Verheiratheten und Ledigen wird hiebei kein Unterschied gemacht, und um die Loose beider Geschlechter gleich zu machen, werden im Falle einer Ungleichheit der Zahl, auch die Namen von abwesenden Freunden und Freundinnen als Loose aufgeschrieben, damit eine gleiche Zahl herauskomme. — Hierauf wird aus jedem Hute zu gleicher Zeit ein Looszettelchen gezogen, und die zwei Personen beiderlei Geschlechts, deren Namen zu gleicher Zeit herausgezogen werden, sind dann Annos; das heißt, für das ganze beginnende Jahr ein Paar, das auf wechselseitige Gefälligkeiten Anspruch machen kann. Der Herr, der ein solcher Anno ist, hat nicht nur das Recht, seine Dame zu jederzeit zu besuchen, sondern es ist auch seine Pflicht, ihr immer den Hof zu machen, sie überall hin zu begleiten, sie zu unterhalten und ihr aufzuwarten. Bei dem Antritte seines Amts muß der Anno seiner erwählten Dame ein kleines Geschenk machen, das als Huldigungszeichen angesehen wird. Diese Sitte giebt zu mancherlei Späßen und Schäkereien Anlaß, besonders wenn ungleiche Paare zusammen kommen. Zwischen ledigen Personen werden bei solchen Gelegenheiten oft ernsthafte Liebschaften gestiftet.

Gleiche Bewandniß hat es mit den Estrechos, nur mit dem Unterschiede, daß sie am heil. Dreikönigstage gezogen werden; bei jedem Paare wird dann zugleich eine gedruckte Devise gezogen, welche meistens sinnreichen und satyrischen Inhalts ist, und dann immer vielen Stoff zum Lachen giebt. — Gewöhnlich werden in denselben Gesellschaften, in welchen Annos gezogen worden sind, um unangenehme Collisionen zu vermeiden, keine Estrechos gezogen; geschieht es aber doch zum Spaße, so haben die Annos immer den Vorzug, und die Estrechos haben dann eine untergeordnete, meist unbedeutende Rolle zu spielen.

Die Santos werden auf ähnliche Art, aber in der Christnacht gezogen; sie haben ihre Benennung von den Heiligen, die zugleich mit herausgezogen werden. Die Dame muß sodann dem Heiligen des Herrn, und dieser dem Heiligen der Dame seine besondere Andacht bezeugen. Die übrigen Bedingungen sind, wie bei den vorerwähnten, doch kann nicht Einer und derselbe zugleich Anno, Estrecho und Santo seyn.

Weit bedeutender ist die Rolle der Cortejos bei den spanischen Damen; diese sind ungefähr dasselbe, was die Cicisbei bei den Italienerinnen sind. Die Cortejos werden nicht durch Zufall, sondern durch eigene Wahl und Vorliebe bestimmt. Man findet sie nur bei der reichern Classe der Spanier; denn als Kinder der Galanterie und des Müssiggangs können sie bei der arbeitenden Menschenclasse nicht gedeihen. Bei einer Frau von gutem Tone ist ein Cortejo ein unentbehrliches Stück; er ist ihr Freund, ihr Rathgeber, ihr Liebhaber; er ist gleich dem Schatten unzertrennlich von ihr; er ist der Vertraute ihres Herzens; der Theilnehmer aller ihrer Freuden und Leiden, und ihr Gefährte

auf allen ihren Gängen und Wegen; er begleitet sie in die Kirche, in die Tertulien und auf die Promenade. Morgens frühe macht er seiner Dame die Aufwartung, während sie noch im Bette liegt; er trinkt die Schokolade mit ihr; er unterhält sie bei dem Putztische; er legt selbst dabei hülfreiche Hand an. Gewöhnlich speist er auch zu Mittags und Abends mit ihr; er kömmt beinahe nie von ihrer Seite, und nur des Nachts macht er dem Ehemanne Platz. — Mancher Cortejo wohnt sogar im Hause seiner Dame, und dann ist es dem Fremden nicht wohl möglich, den Liebhaber von dem Ehemanne zu unterscheiden. — Diese Sitte der Cortejos ist so allgemein bei allen Leuten, die nur einigermaaßen im Wohlstande leben (zu Madrid wenigstens) eingeführt, daß auch der eifersüchtigste Mann sich ihr nicht entziehen kann — Daß die eheliche Glückseligkeit viel bei diesem Cortejat verlieren müsse, ist augenscheinlich; denn wenn die Frau auch noch so tugendhaft ist, so bleibt ihrem Ehemanne doch von ihrem Besitze gar nichts übrig, als der Körper; alles Andere gehört dem Cortejo. — Doch gegen so tiefgewurzelte Gebräuche läßt sich nichts einwenden.

Es ist überhaupt in Spanien nicht Sitte, daß ein Frauenzimmer ohne männliche Begleitung ausgeht; denn wenn ein Frauenzimmer sich ohne dieselbe auf einem Spaziergange oder vor der Stadt zeigt, so hat jede Mannsperson, und wenn es auch ein Lakai ist, die Freiheit sich in ein ungeziemendes Gespräch mit ihr einzulassen; wer dies nicht thut, wird Agacaos genannt. Daher lassen Vornehmere einen Bedienten vor sich hertreten; denn es ist hier nicht Sitte daß der Bediente hinterdrein geht. — Die gewöhnlichsten Volksfeste der Spanier sind auf Weihnachten, Fastnacht und Johannistag. Auch die Weinlese ist ein Volksfest.

Am Weihnachtsabend (Noche buena) herrscht in den meisten Ortschaften, besonders zu Madrid, nichts als Freude und Fröhlichkeit. Alle Buden und Kaufmannsläden sind erleuchtet und mit frohen Menschen angefüllt. — Wer es nur irgend aufbringen kann, muß den Weihnachtsabend eine Familienmahlzeit halten, wobei eine Schüssel Reiß in Milch gekocht, ein wälscher Hahn und eine große Torte die Hauptgerichte sind. Hiezu kommen dann noch feine Weine, Liqueurs, Confect u. s. w. je nachdem es der Beutel erlaubt. — Man bleibt bis zehen, zwölf Uhr bei Tische, und bringt dann den übrigen Theil der Nacht mit Spielen und Tanzen zu. Man zieht Santos, man führt kleine Privatkomödien auf, besucht die Nachbarn und die vornehmsten Nacimientos oder Krippen *), und Alles überläßt sich der ungebundensten Fröhlichkeit. Da diese sich aber auch sehr zügellos in der Christmette äußerte, die um Mitternacht gehalten wurde, wie sie in den meisten katholischen Ländern noch gehalten wird, so ist dieser nächtliche Gottesdienst zu Madrid auf den folgenden Morgen verlegt worden. — Auch werden auf Weihnachten Villancicos oder besondere Weihnachtslieder gesungen, welches auf leichte Melodien gesetzte Romanzen sind, in denen die Geschichte der Geburt Christi auf eine sehr possierliche Art modernisirt, besungen wird **). —

*) Dies sind nämlich auch im katholischen Teutschlande bekannte Vorstellungen von der Geburt Christi, den man hier in einem Stalle in einer Krippe liegen sieht; wobei denn noch allerlei andere Figuren und Decorationen vorkommen. Solche theatralische Darstellungen mit marionettenartigen Figuren sind oft wirkliche Kunstwerke, und werden für Geld gezeigt.

**) Fischer's Gemälde von Madrid, S. 365 u. ff.

Ein Venezianischer oder Römischer Carneval darf in Spanien, selbst nicht in der Hauptstadt gesucht werden; doch wird die Fastnacht im ganzen Lande mit allgemeiner Lustbarkeit gefeiert. Jeder sucht sich lustig zu machen, so gut er kann. Die Vornehmen haben ihre Assambleen, Bälle, Concerte, Privatcomödien u. dergl. Der gemeine Haufe ergötzt sich mit allerlei possierlichen Spielen. Dahin gehört z. B. das Hahnenspiel, wobei ein Hahn entweder bis an den Hals in die Erde vergraben, oder an eine queerüber gespannte Schnur aufgehängt wird, nach welchem die Theilnehmer des Spiels mit verbundenen Augen hauen. Das Spiel ist wegen der possierlichen Luftstreiche, welche die geblendeten Spieler machen, lustig anzusehen. Man schießt auch nach Hähnen. — Ein anderes komisches Volksspiel ist der spanische Plumpsack, wobei zwei Personen, welchen beiden die Augen verbunden werden, an die Enden eines langen Stricks gebunden sind; der eine von den beiden Spielern hat Castagnetten in den Händen, und sucht den Andern, der den Plumpsack führt, durch sein Geklapper anzulocken, und ihm dann wieder zu entwischen, wenn er sich nähert, wo dann allerlei possierliche Verdrehungen und Sprünge von beiden Spielern gemacht werden. — Auch wird mit Kugeln oder Stöcken nach einem bestimmten Ziele geworfen, oder man schlägt den Ballon. Kurz, Alle machen sich nach ihrer eignen Art eine Lust. — Die Weiber vom gemeinen Volke haben ein eigenes, sehr charakteristisches Fastnachtsspiel, welches Don Pellejo genannt wird. Dieses besteht aus einer ausgestopften Mannsfigur, welche von den Weibern geprellt und in die Luft geschleudert wird, so daß sie den Zuschauerinnen sowohl, als den Mitspielerinnen wieder auf die Köpfe herab fällt.

Ueberhaupt ist am Fastnachtsdienstage Alles voll Leben und Lustigkeit; man tanzt, springt, singt, schmaust und zecht, so weit es der Beutel erlaubt, und treibt dabei tausenderlei tolle Possen.

Auch die Feier des Johannistages ist ein spanisches Volksfest, das besonders zu Madrid sehr fröhlich begangen wird.

Ein neuer Reisender *), der um diese Zeit zu Madrid war, sagt davon: Das Fest beginnt schon mit dem vorhergehenden Abende. Alle Thürme, alle Häuser sind erleuchtet; alle Straßen sind mit Menschen angefüllt; die ganze Stadt erschallt von Musik und Fröhlichkeit. Wer nur irgend die Kosten dazu aufbringen kann, veranstaltet ein Johannisfest. Man putzt das Vorhaus mit Spiegeln und Tapeten aus; man errichtet kleine Altäre, die mit Kränzen, Füllhörnern u. dgl. ausgeschmückt sind, und giebt seinen Freunden eine möglichst glänzende Abendmahlzeit. In größeren Häusern sieht man theatralische Decorationen, Transparente u. s. w. Die Klöster beleuchten die Kuppeln ihrer Thürme, man sieht daran die päbstlichen Insignien in brillantirtem Feuer brennen. Die Schenkwirthe wetteifern unter sich in komischen Illuminationen. Kurz, Alles feiert die fröhliche Johannisnacht, während Andere sich in den Häusern bei Gastmälern, Bällen und Schauspielen belustigen, sind die öffentlichen Promenaden mit Tausenden von Spaziergängen angefüllt. Die milde Luft, das zauberische Mondlicht, die schwärmerische Sommernacht, Alles begünstigt mehr als einen Genuß. Man muß eine Johannisnacht in Madrid zugebracht haben, um die Lustigkeit der sonst so ernsthaften Spanier

*) Fischer, in seinem Gemälde von Madrid, S. 413.

in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen. — Der Johannistag selbst wird unter mancherlei Freuden und Lustbarkeiten zugebracht. Alle Kirchen sind mit Tapeten behangen; überall wird die Messe mit Musik gefeiert, und das Gedränge der festlich geputzten Zuschauer ist unbeschreiblich. — Wehe dem Cortejo, der an diesem Tage seiner Gebieterin nicht einen Nelken- oder Rosenstrauß, oder ein Körbchen mit Guindas (großen spanischen Kirschen) zum Huldigungs-Opfer überbringt! —

Die Weinlese ist in den Gegenden, wo Wein wächst, ebenfalls eine Art von Volksfest, und Alles macht sich dabei lustig. So wie der Herr des Weinbergs seinen Mantel ablegt, so legt er auch seine Strenge und seinen finstern Ernst ab, und nun heißt es: Lustig Brüder! — und die Fröhlichkeit wird allgemein. So wird auch gewöhnlich das Kirchweihfest oder die Kirmse und der Jahrmarkt mit allerlei Lustbarkeiten begangen. — Die Feria oder Messe von Madrid ist besonders glänzend.

Kunstfeuerwerke, zu Ehren des Patrons einer Haupt- oder Domkirche gehalten, sind ziemlich gewöhnlich; auch außerdem werden an manchen Orten zuweilen Feuerwerke abgebrannt.

In einigen Gegenden sind noch Ritterspiele üblich, welche Parejas genannt werden. Es sind sogenannte königliche Rittergesellschaften (Real Maëstranza), welche solche Spiele halten. Die Ritter sind alle gleichförmig gekleidet und haben gleiche Waffen, und gleich gerüstete Pferde. Es sind immer Leute aus den besten Familien. Ihrer acht und vierzig in vier Quadrillen, jede von eigener Farbe, getheilt, halten einen feierlichen Aufzug, in Begleitung von Musikanten, Be-

dienten u. s. w. und machen dann, vorzüglich in Gegenwart des Hofes, auf einem großen öffentlichen Platze allerlei künstliche Wendungen und Schwenkungen mit den Pferden, wobei die Quadrillen durcheinander reiten, sich bald untereinander vermischen, bald wieder trennen. Das Spiel, das besonders dazu dienen soll, die Geschicklichkeit der Reiter und die Gewandheit der Pferde zu zeigen, dauert unter großem Zulaufe des Volks, allemal eine Stunde. — Der König ist Schutzherr dieser Rittergesellschaft, deren eigentlicher Zweck die Aufrechthaltung der Reitkunst und Pferdezucht ist.

Zu den in Spanien üblichen Leibesübungen gehört auch das Lanzenwerfen.

Die Vornehmen halten zuweilen noch Zwerge und Hofnarren.

Das Kartenspiel wird nicht mehr so leidenschaftlich von den Spaniern geliebt, wie ehemals; doch wird noch viel in Karten gespielt. Die vier Farben der spanischen Spielkarten sind: Oros, goldne Münzen; Bastos, Stäbe mit Aesten; Espados, Schwerdter und Copas, Becher. — Beim Spiel erfordert es die Höflichkeit, daß der Gewinnende einen Theil seines Gewinnes den Zuschauern anbietet, die in öffentlichen Häusern denselben sogar fordern. Daher giebt es auch Müssiggänger, die auf diesen Fang ausgehen.

Die Lectüre wird jetzt immer mehr Mode. Abentheuerliche Geschichten sind bei dem großen Publikum besonders beliebt. Auch der gemeine Handwerksmann kauft sich alte Ritterromane und Mährchenbücher, die hier in wohlfeilen Preisen zu haben sind.

Gesellschaftliche Zusammenkünfte honnetter Leute in öffentlichen Häusern sind ziemlich selten. Auch fehlt es großen Theils an Gelegenheit dazu Außerhalb **Madrid** sind die Wirthshäuser und Gasthöfe noch nicht zum besten; doch besser, als ehemals eingerichtet. Man unterscheidet dieselben in **Fundas**, in welchen man Betten und zubereitete Speisen haben kann; **Posadas**, in Städten, Flecken und Dörfern, sind gewöhnlich Häuser, in welchen der Reisende nichts als das Obdach erhält, und **Ventas** sind solche einzeln stehende Wirthshäuser. — In den Wirthshäusern an den Hauptstraßen findet man heut zu Tage weit mehrere Bequemlichkeit, als sonst.

14.

Religionszustand — Religiosität der Spanier — Verehrung der Heiligen — Inquisition — Geistlichkeit — Ceremonieen.

Die in **Spanien** allein herrschende, und keine andere öffentlich neben sich duldende **Religion** ist die **römischkatholische**, deren Reinheit hier mit aller Strenge gehandhabt wird. Der **Spanier**, im Durchschnitte genommen, ist auch stolz auf seine Religion, denn er glaubt, daß sie in keinem andern Lande, wie in **Spanien**, in einem so hohen Grade von Reinheit erhalten worden sey, und rühmt daher noch die Sorgfalt und die Bemühungen der Inquisitions = oder Ketzergerichte, welche so rastlos für dieselbe wachen; er verachtet daher andere katholische Nationen, welche keine solche Zwangsmittel haben, und hält sie wenigstens für halbe

Ketzer. Er thut sich was darauf zu gute, ein ächt-alt-spanischer, katholisch-apostolisch-römischer Christ zu seyn; er setzt einen Ruhm darein, für einen treuen Anhänger des Pabstes und der Kirche gehalten zu werden. Das gemeine Volk glaubt nicht, daß Protestanten auch Christen seyen *), sondern setzt sie mit den Juden beinahe in die gleiche Classe; auch der Name Protestant ist hier ein Schimpfwort; doch noch ein größeres ist die Benennung Jude; denn deßhalb kann man den Schimpfenden gerichtlich belangen.

Hieraus, so wie aus der großen Unwissenheit des gemeinen Volks, und aus dem noch sehr herrschenden Mangel an Aufklärung bei allen Ständen, läßt sich auch die Religiosität, die Bigotterie und der Aberglaube des größern Theils der Spanier erklären; bei welchen zwar in neueren Zeiten eine hellere, freiere Denkungsart sich auch hie und da im Stillen blicken läßt, und gleich einem Irrlichte durch die dichten Wolken der Finsterniß hindurch schimmert; aber es ist doch immer nur ein Fünkchen in einer rabenschwarzen Nacht; ein Fünkchen, das vielleicht bald höher und heller aufflammt; denn die Aufklärung macht auch in Spanien zu unseren Zeiten Fortschritte; die zwar jetzt in Betracht des Ganzen noch nicht sehr auffallend sind, doch aber viel für die Zukunft versprechen. Wenn schon der ungleich größere Theil des

*) Der Reisebeschreiber Fischer erzählt (S. 71), daß, als er bei seinem ersten Eintritt in Spanien in dem Städtchen Guetaria in ein Wirthshaus kam, die erste Frage der Wirthin an ihn war: E. M. Christiano (d. h. Sind Sie ein Christ, nämlich ein katholischer?) und als er dieselbe bejahete, so wurde er so gut bewirthet, als Küche und Keller es erlaubten.

Volks, selbst der Vornehmen, so wie der Hof noch gar sehr am alten Aberglauben hängen *), so giebt es doch eine nicht ganz unbeträchtliche Zahl von aufgeklärten Männern, die theils durch ihre Erziehung, theils durch eigenes Nachdenken und besonders durch Reisen, die jetzt unter den gebildeten Spaniern doch etwas weniger selten werden, als vormals, auf sehr gesunde religiöse Ideen gekommen sind, und ziemlich freimüthig darüber sprechen. Ja, man findet sogar unter den Geistlichen solche, die sehr vorurtheilsfreie Grundsätze haben **). Auch sind in neueren Zeiten manche religiöse Mißbräuche abgeschafft worden.

*) Bourgoing sagt (III. S. 216): Seit Karl II. waren alle Könige von Spanien, bis auf die heutige Zeit, äußerst religiös! — Karl III., der die Aufklärung begünstigte, und die Inquisition beschränkt hatte, war dennoch sehr abergläubisch; er hielt viel auf das Blut des heil. Januarius, welchem zu Ehren er, als er noch König von Neapel war, einen Orden gestiftet hat. Auch schmeichelte er sich, im Jahre 1744 auf seiner Flucht vor den Feinden durch den unmittelbaren Beistand Gottes gerettet worden zu seyn, der eine Batterie aus dem Nichts hervorrief, welche sein Entkommen sicherte. — Auch der jetzige König ist sehr religiös. — Selbst angesehene Männer bei Hofe, Männer, die am Ruder stehen, und gar nicht als schwache Köpfe bekannt sind, können doch nicht allen Aberglauben abschütteln. So berichtet z. B. Bourgoing a. a. O., daß der Minister Galvez, der für einen denkenden Kopf gehalten wurde, in seiner Gegenwart abergläubische Mährchen erzählt habe, die er für reine Wahrheit hielt.

**) Bourgoing, III. S. 221.

Doch unter den Volksklassen, bei welchen die Erziehung vernachlässigt ist, wo es an Mitteln zur Geistesbildung, an Gelegenheit zur Erweckung des eigenen Nachdenkens und besonders an Umgange mit Fremden fehlt — und diese Classen sind die zahlreichsten — da herrschen noch Aberglaube und Fanatismus in ihrer vollen Größe.

Man kann daher im Allgemeinen mit Recht sagen: der Spanier ist religiös, bigott, abergläubisch; doch seine Religiosität besteht nicht in reiner Herzensreligion auf ächte Moralität gegründet, sondern bloß in der Beobachtung der äußern Religionsgebräuche, im Ceremonieenwesen und in kindischem Pomp und Schnörkelwerke, woran seine ganze Seele hängt. Er schlägt das Kreuz, betet regelmäßig seinen Rosenkranz, hört fleißig Messen, und läßt auch welche lesen, wenn es der Beutel erlaubt; der fromme Spanier giebt ferner fleißig Allmosen, arbeitet nicht an Sonn- und Feiertagen, ißt an den bestimmten Fasttagen kein Fleisch, beichtet oft seine Sünden, communicirt, verehrt die heil. Jungfrau, (besonders die von Carmel) und glaubt dann Alles gethan zu haben, was Religionspflicht von ihm fordern kann; ohne daran zu denken, daß moralische Besserung noch weit wichtiger ist, als die bloße Beobachtung der äußeren Gebräuche; ja er glaubt sogar, daß ihm sodann Alles erlaubt sey, wenn er nur alle solche Ceremonieen mitgemacht hat, und er scheut sich dann nicht, sich allen Leidenschaften zu überlassen und allen Lastern zu fröhnen, da er das Seinige zur Erwerbung der ewigen Seligkeit gethan zu haben glaubt; worunter dann natürlich die Moralität gar sehr leiden muß. — Doch, dies gilt hauptsächlich nur von dem rohern Haufen; der minder leichtsinnige und besser erzogene Spanier, wenn er auch von dem National-Vorurtheile hingerissen, ängst-

lich alle äußeren Religionspflichten erfüllt, vergißt doch dabei die Pflichten der Moral nicht und fühlt es wenigstens, daß die Religion nicht bloß im Ceremonienprunke besteht. Die meisten finden es aber bequemer, bloß diesen mitzumachen, als moralisch gut zu seyn; auch eifern die Geistlichen gewöhnlich weit mehr gegen die Nichtbeobachtung der kirchlichen Gebräuche, als gegen die Verletzung der Menschenpflichten.

Daher kömmt es dann, daß die Versäumung der Messe an Festtagen, die Uebertretung der Fastengesetze u. s. w. für ein weit größeres Verbrechen gehalten wird, als die unmoralischste Handlung. —

Das Kreuzschlagen ist in Spanien eine Gesticulation, die jeden Augenblick vorkömmt, besonders wenn die Spanier ihr Erstaunen über Etwas ausdrücken wollen, wobei sie dann gewöhnlich ausrufen: „Jesus Maria Joseph!" Auch pflegen sie, wenn sie gähnen, die ganze Zeit über den Mund zu bekreuzen; eben dies thun sie, so lange es blitzt und sagen dabei immer: Jesus Maria Joseph; welches oft sehr possierlich klingt, wenn solches in einer lustigen Gesellschaft, mitten unter den freiesten Scherzen und oft bei sehr ungeziemenden Handlungen geschieht *).

Bei dem Eintritte in ein Haus lautet der Gruß des Ankommenden: Ave Maria oder auch Ave Maria purissima und die Antwort ist: Amen; in manchen Häusern wohl auch: Sin peccado concebida! d. h. Ohne Sünde empfangen!

*) Durch das Kreuzschlagen kann sich ein Fremder am leichtesten von dem Verdachte der Ketzerei reinigen.

Auch ist es noch sehr gebräuchlich, daß Leute, welche geheime Sünden abbüßen wollen, sich, besonders in der Charwoche, in dazu eingerichteten Nebengewölbern der Kirchen, oder in eigenen Pönitenzzimmern der Klöster, mit Geisseln bis aufs Blut zerfleischen. Oft schließen sich auch Damen mit ihren Duennas oder Kammerfrauen ein, um solche Bußübungen vorzunehmen. Recht fromme Leute haben immer eine Hausgeißel bei der Hand, womit sie sich Morgens und Abends eine bestimmte Anzahl Hiebe geben, um entweder eine unrechtmäßige Liebschaft, eine Spitzbüberei oder sonst eine Sünde abzubüßen, ohne jedoch den Vorsatz zu haben, derselben zu entsagen. Denn hier ist, wie gesagt, Alles nur Außenwerk.

Die Verehrung der Heiligen geht hier weiter, als in den meisten andern katholischen Ländern; ja der Aberglaube der Spanier geht hierin so weit, daß man kaum begreifen kann, wie es möglich ist, daß denkende Geschöpfe, sich so weit von der gesunden Vernunft verirren können. — Unter allen Heiligen hat aber in der Verehrung die heilige Jungfrau bei den Spaniern den ersten Rang, und in besonderen Ehren steht die *Virgen del Carmen* (die heil. Jungfrau vom Carmel) welcher allgemein die tiefste Ehrfurcht erwiesen wird.

Die Virgen del Carmen ist der allgemeine Liebling der ganzen spanischen Nation. Man betet mehrere Mäle des Tages und noch Nachts vor Schlafengehen zu ihr; selbst beim Militär wird diese Andacht pünktlich gehalten; nach dem Zapfenstreiche muß alle Abend in jedem Quartiere der Rosenkranz gebetet werder; der Korporal ist der Vorbeter; dieser Gebrauch wird eben so beobachtet, wenn die Truppen auf dem

Marsche sind oder zu Felde liegen; desgleichen zur See. — Ueberhaupt wird die heil. Jungfrau in allen Fällen als Retterin angerufen und bei Kriegszügen zur See wird ihr Bild mit eingeschifft.

So wurde sie auch bei der letzten verunglückten spanischen Unternehmung gegen Algier (im J. 1783.) zu Carthagena unter großen Feierlichkeiten mit eingeschifft. Man veranstaltete dazu eine große Prozession, zu welcher die weltlichen und geistlichen Obrigkeiten der Stadt, alle Vornehmen, alle Mönche, die Garnison, alle zum Seewesen gehörigen Personen eingeladen wurden. Nachmittags gieng der Zug von der Carmeliter Kirche aus; voran zog die ganze Geistlichkeit; dann kam die heil. Jungfrau, von Mönchen getragen; darauf folgte der Admiral Barcelo mit allen Officieren und Civilbeamten, u. s. w., und hinterdrein strömte eine unzählige Menge von gemeinem Volke. So wurde das Muttergottesbild unter Singen und Beten, Pauken- und Trompetenschall, dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen der Festung, im größten Pomp an das Ufer getragen, wo dasselbe von festlich geputzten Matrosen in tiefster Ehrfurcht in Empfang genommen und in eine schöne Jagt gebracht ward, auf welcher es an Bord des Admiralsschiffs geführt wurde. Alle Schiffe hatten ihre Flaggen aufgezogen und brannten unter lautem Jubel alle ihre Kanonen los. —

Außerdem werden aber auch eine Menge anderer Heiligen von den Spaniern verehrt, deren Zahl von Zeit zu Zeit mit neuen vermehrt wird, die meistens aus den Bettelorden genommen werden. —

Noch vor 15 Jahren *) lebte in Andalusien ein Capuciner, der sich durch schwärmerische Predigten

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 279.

auf den Missionen und durch seinen sonderbaren Lebenswandel die allgemeine Bewunderung und den Ruf der Heiligkeit schon bei seinem Leben erworben hatte; denn es wurde ein Buch über ihn gedruckt, das mit seinem Bilde geziert war und worin seine Wunderthaten erzählt wurden. Die Verehrung des Pöbels für ihn gieng so weit, daß er nie über die Straße gehen konnte, ohne in einer zerfetzten Kutte in sein Kloster zurückzukommen; denn so wie er den Fuß auf die Straße setzte, stürzte von allen Seiten das Volk mit Messern und Scheeren bewaffnet herbei, um mit ehrfurchtsvollem Ungestüme Stücke von der Kutte des Wundermannes abzuschneiden, die dann als Heiligthümer und Wundermittel aufbewahrt wurden. So kostete jedes Mal sein Ausgang dem Kloster eine Kutte, welche Kosten ihm aber durch die Geschenke der Andächtigen reichlich ersetzt wurden und Küche und Keller des Klosters befanden sich sehr wohl dabei.

Ueberhaupt wird in Spanien den Mönchskutten eine große Kraft zugeschrieben, und die meisten Sterbenden, besonders wenn sie ihrem eigenen Gewissen nicht trauen lassen sich bei, und wohl auch gar noch vor ihrem Tode, in eine Mönchskutte kleiden. Auch sieht man sehr viele Kinder auf den Straßen, die aus ähnlichen Gründen, oder einem Gelübde zufolge, in Mönchskutten gekleidet gehen.

So giebt es überhaupt keine Krankheit, kein Uebel, kein Unglücksfall, wogegen der abergläubische Spanier nicht ein geistliches Mittel wüßte. Selbst die Großen und Vornehmen glauben an solche Wundermittel, und haben Reliquien unter ihren Familienkleinodien. — Die Geistlichkeit treibt öffentlichen Handel mit Wundermit-

teln. So giebt es z. B. Klöster, welche Scapuliere verkaufen, die den, welcher ein solches trägt, unverwundbar machen sollen *). Sollte man aber wohl glauben, daß selbst ein spanischer Admiral, der bereits genannte Barcelo sich für unverwundbar hielt, weil er, ein solches Scapulier trug, und sich nicht scheute, dies in Gesellschaft laut zu sagen **)?

Solcher Beispiele könnten noch sehr viele aufgezählt werden, wenn diese nicht schon zum Beweise des oben Gesagten und zur Charakteristik der spanischen Religiosität hinreichend wären.

Uebrigens müssen wir doch auch anmerken, daß manche andere Arten von Aberglauben, z. B. Teufelsbeschwerungen, Unfug von Besessenen, Geisterbannereien, Hexenspuk und dergleichen in Spanien wenig oder gar nicht bekannt sind. Der Spanier ist jedoch sehr leichtgläubig, glaubt an Zauberei, läßt sich gerne wahrsagen u. s. w. und der Pöbel treibt manche abergläubische Possen. —

*) Welchem Leser von Land- und Reisebeschreibungen fallen nicht hiebei die Talismane der Orientaler — die Grisgis und Fetische der Negern u. s. w. bei? — Doch muß man nicht glauben, daß es nicht auch Spanier gebe, die sich über solchen kindischen Unsinn öffentlich lustig machten; so gab ein launiger Wochenschriftsteller zu Madrid vor etwa 25 Jahren in seinem Blatte El Pensador (der Denker) ironisch den Rath, die spanischen Truppen sämmtlich mit Scapulieren zu versehen, die ein gewisses Kloster öffentlich feil bietet, und die gegen alle Verwundungen sichern sollen, und dann mit diesen Unverwundbaren die Felsenfestung Gibraltar zu bestürmen.

**) Bourgoing, III. S. 220 u. 221.

*

* *

Der Pabst, als das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, hat vor Zeiten mittelst der Religion und der Geistlichkeit sehr bedeutende Gewalt über die Spanier ausgeübt, die aber in neueren Zeiten sehr beschränkt worden ist. — Das im Jahr 1753 mit demselben abgeschlossene Concordat bestimmt die Verhältnisse zwischen dem spanischen Hofe und dem Päbstlichen Stuhle. — Kraft dieser Uebereinkunft hat der König von Spanien das völlige Recht, alle hohen geistlichen Würden in seinen sämmtlichen Staaten zu besetzen. Von den geringeren Pfründen hat der Pabst jetzt nur noch 52 zu vergeben, doch ausschließlich an Spanier. Auch that der Pabst auf die ihm bis dahin zugehörige Verlassenschaft der verstorbenen Prälaten und die Einkünfte der erledigten Pfründen (Spolios y vacantes) Verzicht; eine Goldquelle, die ehemals für den römischen Hof sehr ergiebig war, jetzt aber zu frommen Werken und wohlthätigen Zwecken verwendet wird. Zur Entschädigung für den Verlust dieser und anderer beträchtlicher Summen, welche der Pabst vormals aus Spanien bezogen hatte, wurde ihm eine bestimmte jährliche Summe bewilligt. Auch wurde ihm der Ertrag der Heiraths-Dispensationen gelassen, welchen man jährlich auf nahe an 400,000 Thaler schätzt. Der König von Spanien bezahlt auch dem päbstlichen Nuncius (Gesandten) an seinem Hofe eine jährliche Pension von 50,000 Thalern. Die ehemals sehr ausgedehnte Gewalt desselben ist ebenfalls (besonders seit dem J. 1771) beschränkt worden. — Von den geistlichen Gerichten kann an die weltlichen appelirt werden.

Die Geistlichkeit ist in Spanien sehr reich an Zahl, an Ansehen und an Gütern. Man rechnete vormals 200,000 zu diesem Stande gehörige Personen; jetzt soll aber ihre Zahl nicht über 150,000 betragen *). Darunter sind gegen 70,000 Mönche in 2122 Klöstern, und ungefähr 36,000 Nonnen in 1130 Klöstern.

Die hohe Geistlichkeit besteht aus 8 Erzbischöffen, nämlich dem von Toledo, welcher Primas des Reichs, Kanzler von Castilien und Mitglied des Staatsraths ist; denen von Sevilla, von St. Jago de Compostella, von Granada, von Burgos, von Tarragona und von Valencia. — Der Bischöffe sind 50, worunter zwei aber exempt sind.

Die hohe Geistlichkeit und die Stifter und Klöster sind äußerst reich, wozu die von der Geistlichkeit geleitete abergläubische Freigebigkeit der Spanier das Meiste beitrug; ja es war zu befürchten, daß die Geistlichkeit am Ende noch das ganze Land verschlingen würde; es ist aber dem Uebel in neueren Zeiten sehr gesteuert worden. — Die Erzbischöffe und Bischöffe haben größtentheils sehr beträchtliche Einkünfte; man berechnet sie zusammen auf 5 Millionen Dukaten. — Die jährlichen Einkünfte des Erzbischofs von Toledo belaufen sich allein auf 300,000 Dukaten. Es giebt ungeheuer reiche Klöster und Stifter; besonders reich sind die Karthäuser-

*) Im Jahre 1787 zählte man:

Pfarrer und Kaplane . . .	22,460
Mönche und Nonnen . . .	71,073
Zusammen:	93,534

Jedoch ohne die Laienbrüder, Novizen, Seminaristen und was sonst noch zum geistlichen Stande gehört, welche jedoch in obiger Angabe (von 150,000 mitbegriffen sind

Klöster; die Güter solcher Klöster nehmen oft den größten Theil der Landschaften ein, in welchen sie liegen. Solche fromme Stiftungen entvölkern das Land, saugen es aus, und vermehren das Elend und den Müssiggang der Einwohner durch die sehr unvernünftige Ausspendung ihrer milden Gaben, die ohne Unterschied allen Bettlern, selbst denen, welche bloß aus Faulheit von dem Almosen leben, zu Theil werden. — Ein auffallendes Beispiel hievon giebt die Landschaft Gallicien, von welcher ungefähr zwei Drittheile zu den Gütern der Geistlichkeit gehören; daher kann diese Provinz, ob sie gleich gar nicht unfruchtbar ist, ihre auch sehr fleißigen Einwohner nicht alle ernähren, und sie müssen in andere spanische Landschaften und nach Portugal auswandern, um Arbeit und Brod zu finden.

In neueren Zeiten hat die spanische Regierung, die zum Wohl des Staates in der Aufklärung immer weiter fortschreitet, diesem Uebel bestens zu steuern, und den Reichthum der Geistlichkeit vernünftiger anzuwenden gesucht. Durch die Ernennung würdiger, und kluger Prälaten ist das Aergerniß, das tolle Verschwendung giebt, vermieden worden. Die Bischöffe müssen nun in den Hauptorten ihrer Kirchsprengel wohnen, und folglich auch ihr reichliches Einkommen wieder auf das Land zurückfließen lassen, aus welchem sie es beziehen. Mehrere Prälaten verwenden jetzt ihren Ueberfluß auf die Ermunterung der Industrie. — Die spanische Regierung hat sich auch von dem päbstlichen Stuhle das Recht ertheilen lassen, alle große und kleine Pfründen, die über 200 Dukaten jährliche Einkünfte haben, mit Anweisungen und Pensionen zu belegen, die ein Drittheil ihres Einkommens nicht übersteigen. Seit dem J. 1737 wird die spanische Geistlichkeit auch besteuert, sie muß Licent

bezahlen, und in Nothfällen noch besondere Steuern dem Staate entrichten. Die Regierung hat überhaupt in neueren Zeiten sich eines großen Theils der ihr gebührenden Oberherrschaft über die Geistlichkeit wieder bemächtigt, und manche dahin einschlagende Machthandlung ausgeübt, ohne daß das Volk darüber murrte, das, troz seiner Anhänglichkeit an die Geistlichkeit schweigt, wenn der Hof es für gut findet, ihr die Flügel zu beschneiden. Davon sah man die auffallendsten Beweise, besonders bei der Aufhebung des Jesuitenordens, so wie verschiedener Klöster in neueren Zeiten.

Auch die ehemals so fürchterliche spanische Inquisition steht heut zu Tage unter der genauen Aufsicht der Regierung, welche dieselbe zu verschiedenen Malen ziemlich eingeschränkt, und dahin gebracht hat, daß sie jezt mehr als jemals Gelindigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit übt, und wenig furchtbar mehr ist.

Diese Inquisition, die im J. 1477 unter dem König Ferdinand zur Ausrottung aller Kezerei errichtet wurde, soll über die Erhaltung der Reinheit der Religion wachen; natürlich mußte dann die Mißdeutung dieses Zwecks, Verfolgung aller, die man im Verdachte einer heterodoxen Denkungsart hatte, oder haben wollte, Mißbrauch der Gewalt zur Erreichung niedriger Nebenabsichten und zur Begünstigung eines angemaßten Ansehens und planmäßige Unterdrückung aller Denkfreiheit und aller Aufklärung zur Folge haben, und so ward die Inquisition sehr bald das Schrecken des ganzen Landes und das Scheubild der gesunden Vernunft. — Wie traurig mußte nicht die Wirkung eines solchen Gerichts auf den Charakter einer ganzen Nation seyn! — Mußte es nicht alle Seelenkräfte lähmen und alle Moralität ersticken, da es Intoleranz und Bruderhaß zur

Pflicht machte; da es die Religion der Liebe in eine blutdürstige Furie verwandelte; da es jedem Schurken eine leichte Gelegenheit anbot, einen Unschuldigen ins Unglück zu stürzen; da es durch die einseitige Art seiner Proceduren, bei welchen der Beklagte die Klagpunkte selbst gegen sich angeben sollte, ins Geheim verhört, durch verfängliche Fragen irre geleitet wurde, und nie seinen Ankläger erfuhr, sich gleichsam zu einer Rotte von Meuchelmördern herabwürdigte, und dann durch den Pomp der von ihm veranstalteten öffentlichen Verurtheilungen und schauervollen Hinrichtungen der Verbrecher, welche Glaubenshandlungen (Auto da fe) genannt wurden, die Spanier noch mehr als die Stiergefechte an Unempfindlichkeit und Grausamkeit gewöhnte? — Wie sehr mußte nicht der menschliche Geist unter einem solchen Drucke verkrüppeln, da man selbst in der Gesellschaft seiner Freunde jedes Wort abwägen mußte, weil man nie wissen konnte, ob nicht ein Verräther, oder gar ein geheimer Aufpasser der Inquisition darunter wäre, der auch den unschuldigsten Ausdruck durch Verdrehungen zu einem Capitalverbrechen machte, und als ein solches angäbe. —

Das Inquisitionsgericht maaßte sich eine widerrechtliche Gewalt über Alles an; hielt sich für unumschränkt, und tyrannisirte die Gewissen. Wer irgend eines wirklichen oder angedichteten Verbrechens wegen bei demselben angeklagt war, wurde plötzlich von Häschern überfallen und in einen finstern Kerker geschleppt, und zwar oft so geheim, daß man nicht erfahren konnte, wo der Verhaftete hingekommen sey. Alle Gemeinschaft mit anderen Menschen wurde ihm abgeschnitten, und so mußte er dann oft lange, von aller Hülfe entblößt, schlecht behandelt, ja oft noch sehr mißhandelt, in einem

elenden Loche schmachten; zuweilen wußte er nicht einmal, wo er war, bis er endlich vor das furchtbare Gericht gebracht wurde, das ihn schuldig finden wollte, und also auch immer schuldig fand. Dann mußte er erst wieder lange warten, bis er verurtheilt, und das Urtheil (wenn er nicht insgeheim gemordet oder einem langsamen Hungertode übergeben wurde) öffenlich, bei einem Auto da Fe an ihm vollzogen wurde; dann wurde er in einer besondern Bußkleidung (San Benito) mit einer papiernen, mit Teufeln bemalten, Mütze auf dem Kopfe auf den Richtplatz geführt, und wenn er zum Tode verurtheilt war, mit großer Feierlichkeit lebendig verbrannt. In früheren Zeiten waren solche Hinrichtungen, so wie die unglücklichen Schlachtopfer sehr zahlreich; ja ein solches Auto da Fe war immer ein großes öffentliches Fest, welchem beizuwohnen, die fühllosen Neugierigen oft einige Tagreisen weit herbeiströmten. Diese barbarischen Feste wurden oft den Heiligen und auch Königen zu Ehren, gegeben. Mit einem solchen Schauspiele wurde K. Philipp II. regalirt, als er aus den Niederlanden nach Spanien zurückkam. — K. Philipp V., der erste König von dem heutigen Stamme dachte edler; denn als ihm die Inquisition bei seiner Ankunft in Spanien, und Thronbesteigung ein solches, die Menschheit empörendes Schauspiel anbot, so antwortete er: „Könige dürfen Verurtheilte nur sehen, „um sie zu begnadigen!" —

Seither ist auch diesem Unfuge des Ketzergerichts ziemlich gesteuert und seine Macht beschränkt worden. Die Autos da Fe sind beinahe ganz aus der Gewohnheit gekommen; der heutige Spanier hat kein Gefallen mehr an solchen blutigen Schauspielen; die Inquisition selbst ist gelinder geworden; doch wurden noch

im J. 1763 zu Llerena einige Ketzer öffentlich verbrannt. — Unter dem Ministerium des Grafen von Aranda wurde dieses Gericht in ziemlich engen Schranken gehalten, und dieser thätige Minister würde noch weiter gegangen seyn, wenn es die Umstände verstattet hätten. Aber nach seiner Entfernung hob sich die hundertköpfige Schlange wieder empor, und ihr erstes Schlachtopfer war der verdienstvolle Olavides, welcher sich durch die Urbarmachung der Sierra morena so berühmt gemacht hat; er wurde als Freigeist angeklagt, eingesetzt, seines Vermögens beraubt, und endlich — durch Einsprache der Regierung — nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt, aus welchem er aber glücklich nach Frankreich entfloh, wo er auch eine sichere Freistäte fand.

Jetzt ist sie nicht mehr so furchtbar als ehemals, da sie von der Regierung genau beobachtet wird, welcher auch alle Prozesse vorgelegt werden müssen, und besonders sind ihr alle willkürliche Handlungen gegen geborene Spanier untersagt; die Ausländer sind ihr also noch Preiß gegeben. Auch genießt sie noch das Recht, das Vermögen der von ihr verurtheilten Verbrecher für sich einzuziehen; denn darin bestehen ihre vorzüglichsten Einkünfte *). Daß aber dieses Gericht auch in neueren

*) Außerdem bezieht sie auch von jedem in einen spanischen Hafen einlaufenden Fahrzeuge eine bestimmte Abgabe, weil ihr das Recht zusteht, alle ankommenden Schiffe zu visitiren, um zu sehen, ob sie nichts die Religion Beleidigendes bei sich haben. Diese Visitation hat zwar schon lange nicht mehr Statt; aber die Abgabe wird noch immer entrichtet. (Bourgoing, I. S. 222). Der Prozeß eines Beklagten fängt gewöhnlich mit der Confiscation seines Vermögens an, und

Zeiten noch nicht alle seine Schrecknisse abgelegt habe, beweist die arme Frau, die der Zauberei angeklagt war, und nach dem Urtheile des Inquisitionsgerichts zu Sevilla im J. 1780 als Hexe verbrannt wurde. — Ein Bettler, der zu Madrid auch wegen Zauberei angeklagt, und wirklich ein strafbarer Bösewicht war, welcher abergläubische und schändliche Mittel verkauft hatte, die zur Liebe reizen sollten, wurde im J. 1784 zum Staupbesen und zu ewigem Gefängnisse verurtheilt; ein gerechtes Urtheil, das mit vieler Gelindigkeit vollzogen ward, und wobei das Volk viel Mitleiden mit dem Elenden bezeugte; indem man ihm während des Ausstäupens häufig Wein reichte. Dieser Aufzug war sehr feierlich und prunkvoll, und glich eher dem Triumphe eines siegreichen Helden, als dem Strafzuge eines Nichtswürdigen. Der älteste Sohn des Herzogs von Medina-Zeli eröffnete dabei den Zug, als Alguazil-Mayor (oder erster Gerichtsdiener der heil. Inquisition); denn noch heut zu Tage herrscht in Spanien der seltsame Gebrauch, daß sich selbst die Vornehmsten im Reiche eine Ehre daraus machen, zu den Dienern der Inquisition zu gehören.

So wahr es aber auch ist, daß die Inquisition heut zu Tage bei weitem nicht mehr so fürchterlich ist, wie ehemals, so hat doch ihre Verfahrungsart immer noch etwas Beunruhigendes, selbst für diejenigen, welche auf ihre Billigkeit rechnen; denn der Prozeß des Beklagten wird auf das Geheimnißvollste instruirt; der ihm zur Vertheidigung bewilligte Advokat darf nur in Beiseyn von Inquisitoren mit ihm sprechen, und was das

dieses wird ihm selten wieder erstattet, wenn er auch wirklich losgesprochen wird. (Spanien rc. I. S. 138).

Verhaßteste ist, man theilt ihm die gegen ihn vorgebrachten Anklagen nicht mit, und verbirgt ihm sorgfältig den Ankläger. — Man rühmt jedoch jetzt die Billigkeit und Gerechtigkeit, so wie die kluge Vorsicht der Inquisition, an deren Spitze die Regierung mit sorgsamer Wahl jetzt immer einen rechtschaffenen und helldenkenden Mann zu setzen sucht, und man hat in heutigen Zeiten mehrere Beispiele von ihrer nachsichtsvollen Gelindigkeit, besonders gegen Protestanten, die nun öffentlich geduldet werden und ganz ruhig leben können; es sey denn, daß sie ungebührliche Reden gegen die Religion führen oder gar sich beikommen lassen, Proselyten machen zu wollen; in welchen Fällen sich die Inquisition begnügt, sie aus dem Lande zu verbannen *). — Doch hat sie noch Gewalt genug, um die Aufklärung zu unterdrücken.

*) Bourgoing, I. S. 219 u. ff. — Fischer (Gemälde von Madrid, S. 332) sagt: Reiset ruhig nach Spanien! die Zeiten der Finsterniß sind vorüber, die Autos da Fe vergessen! Er versichert ferner, daß die Inquisition jetzt mehr Sittengericht als Ketzergericht ist. Der Verfasser der Reise von Wien nach Madrid (im J. 1790) erzählt, daß er von dem Groß-Inquisitor, bei welchem er um die Erlaubniß anhielt, ein auf der königlichen Bibliothek befindliches verbotenes Buch lesen zu dürfen, sehr gut aufgenommen worden sey; daß dieser wirklich ehrwürdige Mann sich mit ihm über den Zustand der teutschen Literatur besprochen, ihm die verlangte Erlaubniß willig ertheilt, und beim Abschiede zu ihm gesagt habe: „Sie sehen, wie man mit Ihnen verfährt; sagen Sie es im Auslande, was die Inquisition ist." — Derselbe berichtet auch, daß im Mai 1790 an allen Straßenecken von Madrid von Seiten der Inquisition die Anzeige angeschlagen worden ist, daß Jeder, der sich

Das Haupttribunal der Inquisition hat seinen Sitz zu Madrid; an seiner Spitze steht der Groß-Inquisitor, gewöhnlich ein Erzbischof oder Bischof; unter demselben stehen die 14 Inquisitionsgerichte in den Provinzen, deren Urtheilssprüche, um gesetzliche Kraft zu haben, von dem ersteren bestätigt werden müssen. Man rechnet die Zahl der ordentlichen Beamten der Inquisition auf 2700, und die der Häscher (Alguazil) und Spione auf einige Tausend *).

Die Mönche stehen besonders in großem Ansehen, und die meisten Klöster sind sehr reich. Da sich nun der Reichthum derselben, so wie die Zahl der Mönche und Nonnen immer mehrte, so suchte man diesem Unfuge zu steuern; man setzte der Habsucht der Klöster Schranken, und bestimmte die Zahl der Novizen, die sie aufnehmen durften, und so hat sich nun ihre Zahl in neueren Zeiten vermindert. Auch hat man im J. 1765 einen andern Mißbrauch abgeschafft, indem man den Mönchen geboten hat, in ihren Klöstern zu bleiben; da viele sich vorher außerhalb derselben aufhielten, theils als Pächter oder Verwalter der Klostergüter, theils unter irgend einem andern Vorwande, wo sie dann das Land durchzogen, und manche Unordnungen veranlaßten. — Es giebt jedoch auch unter den spanischen Mönchen gelehrte und aufgeklärte Männer.

gelüsten läßt, unzüchtige Reden zu führen, bestraft werden soll.

*) Nach den neuesten Nachrichten von Madrid soll dieses Gericht, auf Vorschlag des Großinquisitors selbst, aufgehoben werden. — Ehre dem Geist unsers Zeitalters, der auch den dermaligen Schatten dieses ehemaligen fürchterlichen Gerichts verschwinden heißt!

Der Gottesdienst der Spanier ist ziemlich einfach, wenn schon manche religiöse Ceremonien sehr prunkvoll sind. Der gewöhnliche Gottesdienst wird aber ohne Gepränge gefeiert; an Sonntagen, so wie an Werktagen, hört man nichts als stille Messen, ohne Sang und Klang; Kirchenlieder erhöhen hier nicht die Andacht; Predigten sind auch sehr selten, außer bei besonderen Gelegenheiten, und dann strotzen sie gewöhnlich von bigotem Wust.

An Festtagen, besonders an den Tagen der Kirchenpatrone, wird hingegen der Gottesdienst mit besonderer Pracht begangen, und die Andächtigen werden besonders durch Zettel dazu eingeladen, welche an die Kirchthüren geschlagen werden. Die Besorgung und die Kosten des Festes übernimmt gewöhnlich eine Person von hohem Adel, ein Grande oder eine Grandin. — Der Gottesdienst fängt dann mit einer declamatorischen Predigt an (denn die Spanier lieben auch den Pomp und den Bombast in den Predigten) und endigt sich mit einem musikalischen Hochamte. Alle Pracht der Kirche, all' ihr Reichthum wird aufgeboten, um das Fest zu verherrlichen; der vorzüglichste Prunk besteht in der großen Menge von Wachskerzen, welche an solchen Tagen in den Kirchen und beinahe durchaus in silbernen Leuchtern verbrannt werden. Nachmittags ist wieder Predigt und Musik. Die spanische Kirchenmusik ist aber nicht von Bedeutung; auch fehlt es an guten Orgeln, und manche spanische Kirchen haben gar keine.

Die Kirchen in Spanien haben größtentheils wenig Licht, und auch dieses wird noch durch Vorhänge verdunkelt, wahrscheinlich um durch diese Finsterniß einen heiligen Schauer zu erregen. Außer dem Hochaltare haben die Kirchen gewöhnlich jede noch mehrere Ne-

benaltäre, welche in kleinen Kapellen stehen, die beinahe gar kein Tageslicht haben, sondern durch brennende Kerzen erleuchtet werden. Diese Kapellen enthalten beinahe den ganzen Reichthum und Schmuck der Kirche, womit diese oft, besonders was die in Gold und Silber gefaßten und mit Perlen und Edelsteinen geschmückten Reliquienkästchen und Behälter anlangt, überladen ist; doch findet man in vielen Kirchen auch treffliche Gemälde von berühmten Meistern. Ueberhaupt werden die Kirchen aufs Möglichste aufgeputzt, aber auch gar oft sehr geschmacklos mit Zierrathen und Schnörkelwerk überladen.

Kirchenstühle findet man in diesen Kirchen nicht; denn das Sitzen in der Kirche ist verboten; nur für schwächliche Personen sind Bänke an der Wand hin aufgeschlagen; alle übrigen knieen, meistens auf Strohmatten; die Männer zum Theil auch auf ihren Mänteln. Die Frauenzimmer setzen sich wohl auch mit untergeschlagenen Füßen nieder. Durch die Strohmatten theilt sich vieles Ungeziefer den Knieenden mit. Es ist wirklich ein sehr sonderbarer Anblick, wenn man zum ersten Male die Haufen von schwarzgekleideten, beschleierten, knieenden Weibern, Kopf an Kopf, in düstrer melancholischer Einförmigkeit, gleich einer Gesellschaft von Leichen, übersieht. Doch hört man bald das Murmeln der Beterinnen und die Seufzer der Büßerinnen; man ertappt manches glühende Auge auf einem Seitenblicke, und man erinnert sich wieder, unter Lebendigen zu seyn. — Eine Erinnerung, die um so lebhafter wird, wenn man bemerkt, daß hier verliebte Zusammenkünfte Statt haben *).

*) Fischer's Gemälde von Madrid, S. 357 u. ff.

Die Messe ist immer der Haupttheil des spanischen Gottesdienstes; Predigten werden hauptsächlich in der Fastenzeit gehalten. Während derselben ist in allen Kirchen Abends Fastenpredigt, und diese Abendandacht wird sehr häufig besucht. Auch werden sogenannte Missionen angestellt, welche von Kirche zu Kirche ziehen, und in Bußpredigten gegen die Sünden der Welt eifern. Ueberdies werden noch alle Sonnabende solche Predigten an den Straßenecken gehalten. — In der Fastenzeit werden die Einwohner jedes Orts aufgeschrieben, um nachher zu sehen, ob sie alle auch die österliche Pflicht erfüllen, beichten und communiciren, welches durch den Beichtzettel bewiesen wird, den jeder vorweisen muß, der nicht für einen Heiden und Unchristen gehalten werden will; man kann aber auch Beichtzettel für klingende Münze erhalten. — Das Fasten wird von dem großen Haufen sehr strenge gehalten; doch kann man leicht Dispensationen ebenfalls für baares Geld erhalten, zu welchem Ende auch die Kreuzbulle, die zugleich Ablaß gewährt, gekauft wird *). Die Vornehmen lassen wohl sich auf immer von den Fasten dispensiren.

Sehr feierlich werden mehrere Feste begangen, besonders das Allerseelenfest, an welchem die Grüfte in den Kirchen geöffnet werden, um bei und in denselben zu beten; die Kirchen sind dann schwarz behangen, und in der Mitte einer jeden steht eine Todtenbahre **). —

*) Unter dem Artikel Finanzen werden wir von dieser Kreuzbulle noch sprechen, die eine eigentliche Finanzspeculation ist.

**) Für die armen Seelen im Fegefeuer sind die Spanier überhaupt sehr mildthätig; daher werden auch viele Messen für dieselben gelesen, und man liest oft an den Kirchthüren angeschlagen: Heute werden arme Seelen befreit!

Das Allerheiligenfest wird mit einem besondern Gerichte, Essen gefeiert, das in einer Art Brei besteht. — Von dem Weihnachtsfeste, das eigentlich eine Volkslustbarkeit ist, haben wir schon gesprochen *). — Am Fest des heil. Antonius werden Pferde und Esel; besonders zu Madrid, gewaschen, gekämmt, und mit Bändern geschmückt, und von ihren Wärtern vor das Gitter der Antoniuskirche geführt, wo dann ein Mönch die Thiere und auch die von den Stallknechten und Kutschern mitgebrachte Gerste einsegnet, wogegen er die Hälfte der Gerste erhält; die andere Hälfte nimmt der Eigenthümer als eine geweihte Speise, deren Wirkung auf das Vieh für sehr groß gehalten wird, mit nach Hause zurück. Nachmittags wird eine feierliche Kutschenfahrt gehalten. — Das Fest des heil. Isidorus wird zu Madrid sehr feierlich auch mit einer Prozession begangen.

*) Als Nachtrag haben wir nur noch beizusetzen, daß der jetzige König von Spanien ein großer Liebhaber von den sogenannten Krippchen oder bildlichen Vorstellungen der Geburt Christi ist; er hat einen Flügel des neuen Pallastes dazu einräumen, und das Ganze sehr schön einrichten lassen; man sieht hier die schönsten Landschaften mit Bergen, Wiesen, Seen, Dörfern u. s. w. dargestellt, mit mancherlei Figuren, und sehr künstlichen Maschinerien, alles sehr niedlich gemacht, Der Director ist ein Italiener, der die Ansichten und Figuren immer wieder wechselt. Im J. 1790 soll dieses mechanische Schauspiel eine halbe Million Realen (25,000 Speciesthaler) gekostet haben. Dieses Schauspiel ist nur während der Weihnachtszeit offen, und darf bloß von dem Hofe besucht werden. (Spanien, wie es gegenwärtig ist, II. S. 86.)

Feierliche Prozessionen sind überhaupt sehr häufig, und werden oft mit großem Prunk gehalten; besonders die auf Ostern, zu deren Verherrlichung die Vornehmen all' ihre Pracht herleihen. Solche Prozessionen sind wahre öffentliche Lustbarkeiten, an welchen vorzüglich die Frauenzimmer großen Antheil nehmen. In neueren Zeiten sind aber die kindischen und possenhaften Aufzüge, die vormals dabei Statt hatten, zum Theil abgeschafft worden. Uebrigens sind sie meistens denen ähnlich, die man auch im katholischen Deutschlande sieht. — Die feierlichsten Prozessionen sind nächst dem am Charfreitage und am Fronleichnamsfeste, welches das vorzüglichste Fest der katholischen Kirche ist *). — Die öffentlichen Geisselungen in der Charwoche hat der König Karl III., nebst mehreren anderen religiösen Alfanzereien verboten. — Eine eigene Art von religiösen Umgängen sind die Rosarios, welche aus mehr oder minder zahlreichen Gesellschaften bestehen, die Abends mit Fahne, Laternen und Gesang umherziehen, dabei den Rosenkranz beten (daher der Name) und Allmosen zu frommen Absichten sammeln. Man will jedoch behaupten, daß manche dieser Gesellschaften das eingesammelte Geld nachher in den Weinschenken vertränken. — Andere solcher Rosarios sind sehr glänzend; dahin gehört besonders die Rosenkranz-Prozession der Schauspieler (Rosario de los Comicos) zu Madrid, welche alle Jahre einmal im Sommer mit größter Pracht gehalten wird. — In manchen Provinzialstädten werden die hohen Kirchenfeste und die

*) Fischer (Reise, S. 97) beschreibt die Feier des Fronleichnamfestes zu Bilbao und der Prozession dabei (im Jahre 1797), wo noch mancherlei sonderbare Figuren vorkamen.

Prozessionen noch glänzender gehalten, als selbst in der Hauptstadt.

Auch die Ueberbringung der Hostie zu einem Kranken ist allemal eine Art von Prozession. „Gott kömmt!" (Dios viene!) schallt es schon von weitem her, so bald man die heilige Schelle hört, die immer vorangeht. Reichere lassen das Allerheiligste in einer Kutsche abholen; geschieht dies aber nicht, so ist die erste Kutsche, und wenn es eine königliche wäre, welche dem Geistlichen, der das Hochwürdigste trägt, begegnet, verbunden, denselben aufzunehmen, und wer darin sitzt, steigt sogleich aus, und geht zu Fuße mit. Nebenher geht gewöhnlich noch ein Geistlicher und der Küster der Kirche und bei Nacht mehrere Fackelträger. Ein Troß von Leuten bildet einen Zug hinter der Kutsche her, und dieser vergrößert sich immer mehr, da Alles mitläuft, was diesen Aufzug in den Straßen antrifft. Wer die heilige Schelle erklingen hört, fällt sogleich auf die Kniee nieder; alle Frommen stürzen aus den Häusern heraus, und knieen auf die Straßen hin, oder ziehen dem Zuge nach; bei Nacht werden in größter Geschwindigkeit alle Balkone und Hausfluren erleuchtet. Wo der Zug vorbeigehet, da hört sogleich alles Geräusch auf; Sänger und Musikanten verstummen; die Tänze werden eingestellt, und wenn der Zug an einem Schauspielhause vorbeigeht, so halten die Schauspieler sogleich inne; Alles fällt auf die Kniee nieder, schlägt sich vor die Brust, und betet ein Ave, bis der Zug vorüber ist *).

*) Ein Seitenstück hiezu erzählte vor etwa 15 Jahren ein Journal. In einer katholischen Provinzialstadt in Schwaben hatte sich eine Theaterliebhabergesellschaft gebildet. Als diese einst ein Stück aufführen wollte,

So weit geht die äußere Frömmigkeit der Spanier.

Doch hat diese Frömmigkeit auch oft sehr schöne Folgen, da sie zur Wohlthätigkeit leitet; denn wenn schon diese Wohlthätigkeit oft sehr schief geleitet und übel angewendet ist, und durch das Allmosen- und Ausspenden an Bettler, die wohl arbeiten könnten, nur den Müssiggang und die Unthätigkeit befördert; so sehen wir sie doch auf der andern Seite, wo es milde Stiftungen, wohlthätige Anstalten und menschenfreundliche Handlungen betrifft, im schönsten Lichte glänzen.

Hieher gehören dann auch die zahlreichen Brüderschaften (Cofradias), die zwar der Andachtseifer stiftet, deren Zweck aber nicht bloß, wie anderwärts, Andachtsübungen, sondern hauptsächlich wohlthätige Handlungen, Uebungen der Barmherzigkeit und Hülfsleistungen für alle Nothleidende, und daher gewiß sehr respektabel sind. — Es giebt z. B. zu Madrid solche Gesellschaften, welche alle Nacht einige von ihren Brüdern ausschicken, um nach den Nothleidenden oder auch verirrten Kindern zu sehen, die sich etwa auf den Straßen befinden möchten; andere haben den Zweck, Lasterhafte zu bessern; wieder andere sorgen für Kranke und Arme. — Auch giebt es in diesem Lande besondere

so traf es sich gerade, daß die Betglocke geläutet wurde, da man den Vorhang aufzog, und die Schauspielerin, welche die Scene eröffnen sollte, auf die Bühne trat; sie hörte den bekannten Glockenschall, und fragte daher die versammelten Zuschauer sehr naif: „Soll ich anfangen, oder will man vorher beten?“ — Ein lautes Gelächter war die Antwort.

Stiftungen (Prebendas) zur Versorgung und Ausstattung armer Mädchen. Ueberhaupt gebührt der Wohlthätigkeit der Spanier alles Lob, wenn schon ihre Quelle nicht immer ganz rein ist. —

Die übrigen kirchlichen Gebräuche; außer den bereits geschilderten, sind von denen in anderen katholischen Ländern wenig verschieden. Nur bei den Begräbnissen müssen wir noch anmerken, daß die Todten gewöhnlich in Mönchs- und Nonnenkleidern, die Großen jedoch in ihren Paradekleidern begraben werden, auch werden die Leichen zwar in dazu gemietheten Särgen auf den Begräbnißplatz hinausgetragen, aber dann herausgenommen, und ohne Weiteres in ihrer Kleidung eingescharrt. Die Kerzenträger veranlassen bei Leichenbegängnissen den meisten Aufwand, der sich jedoch nach dem Vermögen des Verstorbenen richtet.

Dies ist nun das Wichtigste, was uns der Religionszustand der Spanier zu bemerken anbot.

15.

Staatsverfassung. — Hof, Adel und Ritterorden.

Spanien ist jetzt ein unumschränkter monarchischer Staat, ein für beide Geschlechter erbliches Königreich, dessen Oberherrschaft in den Händen eines Königs ist, der jetzt die volle Souverainität übt.

Vormals war die Gewalt des Königs von Spanien durch Landstände beschränkt, welche die Reichs-

tage (Cortes) bildeten. Diese bestanden aus den Deputirten der Städte, und der Aelteste der Deputirten von Burgos war Präsident; zu welchen Abgeordneten aber auch der hohe Adel, die drei Ritterorden und die Geistlichkeit gerechnet wurden. Denn das königliche Ausschreiben war vor Zeiten an alle Prälaten, Meister der Ritterorden, Grafen, angesehene und reiche Leute, Edle und Rathsverwandte aller Städte und Plätze im ganzen Königreiche gerichtet. — In den Versammlungen der Landstände entschied nicht die Mehrheit der Stimmen, sondern bloß allgemeine Einstimmung, ohne welche kein Beschluß gültig war; dieser mußte sodann aber erst noch dem Könige zur Bestätigung vorgelegt werden. — Die Zusammenberufung geschah durch einen offenen Brief von dem Könige und seinem geheimen Rathe. Die Trennung erfolgte auf eine Anzeige des Präsidenten des königlichen geheimen Raths. Doch blieb immer ein Ausschuß von 8 Gliedern am Hofe beisammen. — Die Macht dieser Ständeversammlung war sehr groß; denn sie konnte selbst die Minister zur Rechenschaft ziehen. Auch hatte dieselbe die Einnahme der Staatseinkünfte zu besorgen; dieser Mühe enthob sie aber K. Karl V. und seine Minister, da sie für die Bedürfnisse der Regierung nicht Geld genug herbeischafften; besonders da der König den Handel mit der Kreuzbulle erlangt hatte, und nun ihre Beihülfe entbehren konnte. — Im J. 1647 wurden die Reichsstände versammelt, um die sogenannte Millionensteuer oder General-Accise zu verwilligen; dann aber selten mehr, bis im J. 1713, wo sie zusammenberufen wurden; um des neuen Königs Philipp V. feierlicher Entsagung all' seiner Ansprüche auf die Krone von Frankreich beizuwohnen; wobei zugleich die Thronfolge aufs neue bestimmt wurde. — Dies war das letzte Mal, daß die spanischen Reichsstände einen wirklichen

Reichstag bildeten; denn die Könige sind nun ganz souverain, und legen bei ihrem Regierungsantritte nicht mehr, wie vor Zeiten, den Eid ab: „Ich gelobe und „schwöre allen Edeln, Prälaten, Ordensmeistern und allen „Städten, Flecken und Dörfern alle dieselben Vorrechte, „Begnadigungen, Freiheiten, Ausnahmen, Gewohnheiten, „und Gebräuche, deren sie unter der Regierung meiner „Vorfahren genossen, auf die vorige Weise zu erhalten."

Zum Scheine werden zwar die Reichsstände noch zuweilen bei besonderen Vorfällen schriftlich um ihren Rath gefragt; aber sie versammeln sich nicht mehr, und haben auch keine Gewalt mehr. — Der Ausschuß von acht Gliedern oder die sogenannte Reichs-Deputation (Los Diputados de los Reynos), der seit dem J. 1713 den Reichstag repräsentiren sollte, ist nur noch der Schatten desselben, und wird auch nur bloß zum Scheine um seine Beistimmung zu geben, in den Finanzrath berufen, wenn eine neue Auflage gemacht werden soll *).

Eigentlich vertritt jetzt der hohe Rath von Castilien (von welchem weiter unten) die Stelle des Reichstags; da aber dieser von dem Könige abhängt, so hindert derselbe die freiere Ausübung seiner Souverainetätsrechte nicht, so wenig als die Provinzialversammlungen von Landtagsdeputirten, die unter der Leitung und Aufsicht der Regierung bloß zusammenberufen werden, um sich über das Wohl ihrer Provinzen zu berathschlagen, folglich keine Gesetzgebungsgewalt haben.

*) Bourgoing I S. 74 u. f. Auch im J. 1789 wurden die Cortes bei der Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs zusammenberufen; als sie aber Beschwerden und Anträge vorlegen wollten, so wurden sie höflich verabschiedet. (Bourgoing, III. S. 66.)

Die spanische Krone ist auch auf das weibliche Geschlecht erblich; aber nur dann, wenn auch der entfernteste männliche Sprößling des Königsstammes nicht mehr vorhanden ist. Diese Thronfolge, so wie die Untheilbarkeit von Spanien ist durch die Reichsgrundgesetze bestimmt. — Eine Krönung ist hier nicht üblich; sondern nach dem Tode eines Königs läßt sich sogleich sein bestimmter Nachfolger zum Könige ausrufen. — Ein König von Spanien wird mit Anfange seines 14ten Lebensjahres volljährig. Während der Minderjährigkeit eines Königs wird die Regentschaft von demjenigen geführt, welchen der verstorbene König in seinem letzten Willen dazu ernannt hat, oder in Ermangelung dessen soll sie von den Reichsständen bestimmt werden, die immer als noch vorhanden angesehen sind.

Der vollständige Titel des Königs ist folgender: „....... von Gottes Gnaden, König von Castilien, Leon, Aragonien, beiden Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo, Valencia, Galicien, Mallorka, Sevilla, Sardinien, Cordova, Corsica, Murcia, Jaen, der Algarvien, von Algezira, Gibraltar, der canarischen Inseln, des orientalischen und occidentalischen Indiens, der Inseln und des festen Landes des Weltmeers, Erzherzog von Oestreich, Herzog von Burgund, Brabant und Mailand, Graf von Habsburg, Flandern, Tyrol und Barclona, Herr von Biscaja und Molina, u. s. w.

Der kurze Titel ist: König von Spanien, oder Seine katholische Majestät *) — Spa=

*) Dieser Titel wurde den spanischen Königen im J. 1496 wegen Verfolgung, Besiegung und Vertreibung der Mauren aus Spanien ertheilt.

nisch: *Rey catholico de Espanna*, lateinisch: Rex Hispaniarum. — Die königlichen Befehle werden statt der Unterschrift mit dem Stämpel: Ich der König (Yo el Rey) bezeichnet.

Der Kronprinz führt den Titel: Prinz von Asturien; die übrigen königlichen Prinzen und Prinzessinnen werden Infanten und Infantinnen von Spanien genannt.

Das große königliche Wappen ist ein quadrirter Schild mit einem Mittelschilde. Das erste Quartier ist wieder quadrirt, und enthält im ersten und vierten Quartiere, in rothem Felde, ein goldenes Castell mit vier Thürmen, wegen Castilien; im zweiten und dritten, in silbernem Felde, einen rothen gekrönten Löwen, wegen Leon. Zwischen den beiden untersten Feldern zeigt sich in silbernem Felde ein grüner, in der Mitte der Länge nach gespaltener, Granatapfel mit rothen Körnern und einem grünen Zweige, als das Wappen von Granada. Das zweite Quartier ist gespalten; es hat zur Rechten in goldnem Felde vier Pfähle, das Wappen von Arragonien, und zur Linken einen schräg gevierten Schild, der oben und unten vier rothe Pfähle, auf beiden Seiten aber einen schwarzen Adler in silbernem Felde hat; dies ist das Wappen von Sicilien. Das dritte Quartier ist getheilt; oben ist ein silberner Balken im rothen Felde, als das Wappen von Oestreich, unten ein von Blau und Gold fünf Mal rechts durchschnittener und roth eingefaßter Schild, als das alte Wappen von Burgund. Das vierte Quartier ist ebenfalls getheilt, und enthält oben einen blauen, mit goldnen Lilien besäeten Schild mit einer in Silber und Roth gestickten Einfassung, als das neue Wappen von Burgund, und unten einen goldnen Löwen im schwarzen Felde, das Wappen von Brabant. Der Mittel-

schild hat im blauen Felde drei goldne Lilien, und ist roth eingefaßt; dies ist das Wappen von Anjou *). — Der ganze Wappenschild ist mit der Ordenskette des goldnen Vließes umgeben, und oben mit der Königskrone bedeckt. Die Schildhalter sind zwei Löwen.

Das kleinere Wappen, das man besonders auf den Münzen sieht, besteht bloß aus den Wappen von Castilien und Leon und dem von Anjou.

Von den Aemtern der hohen Kron- und Reichsbeamten, als z. B. eines Reichskanzlers, eines Connetables, eines Admirals von Castilien u. s. w. sind jetzt nur noch die Titel übrig.

Der spanische Hof ist sehr glänzend, und es herrscht an demselben viel Prunk und eine sehr ceremoniöse Etikette. Der König, so wie die königliche Familie wird von den vornehmsten Herren und Damen bedient, und was ihm oder den Seinigen überreicht wird, muß knieend dargeboten werden. Wenn der König speist, so stehen gewöhnlich der Ober-Marschall, der Groß-Almosenirr und der diensthabende Hauptmann der Leibwache hinter seinem Stuhle; zwei Grandes warten ihm auf; der eine setzt die Speisen auf die Tafel, welche die Bedienten hereinbringen, und der andere kredenzt den Wein, und überreicht ihn dem Könige, indem er sich auf ein Knie niederläßt. — Der größte Prunk des Hofes zeigt sich an den Galatagen, deren es große und kleine giebt. Die große Gala wird am Neujahrstage, und an den Namensfesten des Königs, der Königin, des Prinzen und der Prinzessin von Asturien, des Königs und der Königin von Neapel gehalten. An den Namens-

*) Philipp V. war Herzog von Anjou, ehe er den spanischen Thron bestieg.

sten der übrigen königlichen Prinzen und Prinzessinnen
t Halbgala. An diesen kleinen Galatagen braucht
nan nur etwas besser und sorgfältiger als gewöhnlich
gekleidet zu erscheinen. Aber an den großen Galatagen
zeigt sich Jeder in seinem glänzendsten, obgleich nicht
immer geschmackvollsten Putze. Alle in Diensten des
Hofes stehende Personen vom Oberhofmarschall an bis
zu dem geringsten Bedienten herab, tragen bei solchen
Gelegenheiten, die ihren Stellen eigene Hofuniform.
Jeder, der theils wegen seiner Civil- und Militärbedienung, theils auch wegen seines Ranges mit dem
Hofe in einiger Verbindung steht, so auch die höhere
Geistlichkeit, zu welcher sich immer auch Mönche gesellen, findet sich an solchen Hauptgalatagen Morgens
im Schlosse ein, um dem Könige und der Königin, so
wie den übrigen Personen der königlichen Familie die
Aufwartung zu machen, und denselben knieend die Hand
zu küssen. Dasselbe thun auch die vornehmsten Damen,
die jedoch nicht öffentlich, wie die Männer, sondern in
den innern Zimmern den Handkuß ablegen. Die Grandinnen küssen jedoch nur den Prinzessinnen von Asturien die Hand.

Der jetzige König Karl IV., geboren im J. 1748,
König seit 1788, ist ein sehr ansehnlicher Mann, über
sechs Fuß hoch, breit von Brust und Schultern, und
von starkem Körperbau, der eine feste Constitution und
viel physische Kraft andeutet; dabei besitzt dieser Monarch eine herkulische Leibesstärke, die er als Kronprinz
oft an Menschen und Thieren zu üben pflegte; auch war
es damals sein Vergnügen, die größten Schweine niederzuwerfen. — Sein frisches, blühendes Ansehen, sein
feuervolles Auge, sein Adlerblick, seine bourbonische Nase
und sein hoher Wuchs geben ihm zusammen genommen

ein wahrhaft imponirendes, wirklich königliches Ansehen. Er ragt majestätisch aus der Mitte seiner Höflinge hervor; seine Miene ist immer ernsthaft, oft finster; in seinem ganzen Anstande herrscht viel Hoheit. — Als er noch Kronprinz war, versprach seine rauhe Gemüthsart nicht viel Gutes; auch mußte anfangs seine Gemahlin, eine Prinzessinn von Parma (geboren im J. 1751) die er (im J. 1765) wider seinen Willen heirathen mußte, Vieles von ihm leiden. Jetzt ist aber Alles anders. Als König hat er seine Rauheit ganz abgelegt; die Königinn hat sich seine Liebe zu erwerben gewußt, und nun herrscht die schönste Eintracht in der königlichen Familie *).

Der König steht sowohl im Sommer, als im Winter sehr frühe auf, und da müssen die Höflinge schon auf ihn warten; er läßt sich ankleiden, trinkt dann Schokolade, die ihm ein Kammerherr kniend überreicht, und besucht hierauf die Messe. Ist die Witterung günstig, so fährt er nachher auf die Jagd, wo nicht, so beschäftigt er sich mit Drechseln, zuweilen besucht er auch die Tischlerei; denn er ist überhaupt ein großer Liebhaber von mechanischen Arbeiten. Jeden Morgen muß die ganze königliche Familie dem Könige die Aufwartung machen. Die Königinn ist beinahe immer um ihn, und hat daher Manches von dem steifen Hofceremoniel abgeändert. Sie wohnt selbst oft dem Despacho, oder der Ausfertigung der Staats- und Regierungssachen bei, und hat einen bedeutenden Einfluß auf dieselben. An den Ausfertigungstagen müssen die Minister die Papiere zum Unterschreiben dem Könige knieend darreichen.

*) Diese Schilderung ist entlehnt aus: Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 350 u. ff.

Beinahe täglich fahren die fremden Gesandten kurz vor Tische nach Hof, um ihre Aufwartung bei der Tafel zu machen, wobei zugleich die Minister und die vornehmsten Militärpersonen, Hofbeamten und andere Vornehme erscheinen.

Der König und die Königin essen gewöhnlich alleine; denn jede Person der königlichen Familie hat ihre eigene Hofhaltung. Bei der königlichen Tafel warten die ersten Hofbeamten auf, welche lauter Grandes sind. Dabei wimmelt es von Pagen und Aufwärtern; die Bedienten bilden eine lange Reihe; einer reicht die Speisen dem andern, bis sie zu dem Kammerherrn kommen, der sie auf den Tisch setzt, und der auch vorschneidet.

Die Tafel ist wahrhaft königlich eingerichtet; doch ist in neueren Zeiten mehr Oeconomie dabei eingeführt worden; ja die königliche Küche ist jetzt verpachtet, und alle Gerichte sind taxirt.

Der König ist ein großer Liebhaber der Jagd, und wenn die Witterung es erlaubt, so jagt er oft Tage lang. Den Abend bringt er in Gesellschaft der Königin zu. —

Der König ist ein liebevoller Gatte, ein guter Vater, ein nachsichtiger Herr, und ein seine Unterthanen liebender König. Unglücksfälle, welche seine Unterthanen betreffen, können ihn bis zu Thränen rühren. Schade, daß er nicht Alles selbst sehen kann!

So glänzend der Hofstaat auch ist, und so zahlreich die mannichfaltigen Hofbedienten auch sind, so lebt doch die königliche Famalie sehr im Stillen; Lustpartieen und schimmernde Feste fallen hier nicht vor; der König besucht keine öffentlichen Schauspiele, und geht außer

den Galatagen immer ganz einfach gekleidet. Wenn er ausfährt, so müssen ihn immer sechs berittene Leibgardisten begleiten; zuweilen lenkt er die Pferde selbst.

Die königliche Leibgarde zu Pferde (Guardias de cors) besteht aus drei Compagnien, welche die Namen von den verschiedenen Nationen haben, aus welchen sie bestehen; es ist nämlich eine spanische, eine italienische und eine flamändische Compagnie. Die Leibgardisten sollen von Adel, der katholischen Religion zugethan seyn, und jeder jährlich wenigstens hundert Piaster eigene Renten haben. Sie werden sehr gut gehalten, haben Lieutenantsrang, bläue Uniform mit Silber, freie Wohnung u. s. w., und jeder täglich 10 Realen oder 15 Groschen sächsisch Gehalt. — Außerdem giebt es noch eine Compagnie Hellebardierer-Garde (Guardias Alabarderos) zu Fuße, welche aus ansehnlichen Leuten, meist Unteroffizieren bestehen, die aus den fremden Regimentern ausgehoben werden; sie sind ebenfalls in Blau mit Silber gekleidet. Die Wallonengarde, die ehemals aus lauter Niederländern bestand, besteht jetzt aus Fremden von mancherlei Nationen; sie hat aber keinen Vorzug vor anderen Soldaten.

Der Adel, der in Spanien sehr zahlreich ist, denn im J. 1787 zählte man 480,589 Edelleute, wird in den hohen und niedern Adel abgetheilt. — Der hohe Adel besteht aus den sogenannten Grandes von Spanien, welche in drei (nach Andern jetzt nur in zwei) Classen abgetheilt sind, deren Verschiedenheit aber kaum bemerkbar ist. Diese Grandes haben den Titel Excellenz, und das Recht, in Gegenwart des Königs den Hut aufzusetzen. Dies sind aber auch beinahe alle ihre Vorrechte; zwar versehen sie auch meistens die vor-

nehmsten Hofämter, und die Kammerherrenstellen; doch steht es in der Gewalt des Königs, auch andere Edelleute zu solchen Stellen zu ernennen. Der König erhebt zu der Würde der Grandezza, wen er will; aber nicht immer mit dem Rechte, in seiner Gegenwart sich zu bedecken; auch ist die ertheilte Würde nicht immer erblich. Die Grandes unterscheiden sich daher auch in Grandes von alter und in Grandes von neuerer Abkunft. Die ersteren dutzen sich unter einander. — Die Grandes haben meistens den Titel als Herzoge (Duque), Marquis (Marques) und Grafen (Conde). Aber nicht alle Marquis und Grafen sind auch Grandes von Spanien. Der größte Theil derselben ist nur das, was man Titulirte (Titulos) von Castilien nennt. Diese castilianischen Titel beweisen keine höhere Adelsstufe, sondern nur die Gnade des Königs, womit er irgend einen geleisteten Dienst belohnen will; gewöhnlich wird demjenigen, der mit einem solchen Titel beehrt wird, verstattet, denselbem einen von seinen Gütern beizulegen. Zuweilen wird auch noch eine Benennung beigefügt, welche den geleisteten Dienst bezeichnet; auf diese Weise hat in unseren Zeiten, der aus dem Staube emporgehobene, und zum Herzoge von Alcudia ernannte Günstling des Königs und der Königin den Beinamen Friedensfürst (Principe de la Paz) erhalten. *)

*) Es möchte wohl unseren Lesern nicht unangenehm seyn, von diesem berühmten Manne, dessen Name auch schon oft in den Zeitungen vorgekommen ist, etwas Näheres zu erfahren, und darum mögen folgende Nachrichten hier stehen. — Sein eigentlicher Name ist Emanuel Godoy, er ist gebürtig von Badajoz; seine Großältern trieben Ackerbau; seine Aeltern verkauften die

Die betitelten Edelleute erhalten das Prädikat: Euer Herrlichkeit (Vuestra Senoria, kurz zusammengezogen Ussia). Den Erzbischöffen, Bischöffen und hohen Magistratspersonen wird der Titel: Euer erlauchteste Herrlichkeit (Vuestra Senoria illustrima) gegeben, welcher aber für geringer, als der Excellenztitel gehalten wird.

Die Würde eines Grande von Spanien, so wie die Titel Marquis, Graf u. s. w., welche der König ertheilt, tragen demjenigen, welcher sie erhält, nicht nur nicht das Mindeste ein, sondern werden gewöhnlich nicht einmal unentgeldlich ertheilt. Die Taxe für die Würde eines Grande beläuft sich nebst den Kosten und Kanzleigebühren auf ungefähr tausend Carolins, ein für alle Mal; doch muß der Erbe dieser Würde bei dem Antritte derselben auch wieder eine Taxe bezahlen, die sich aber nach der nähern oder entfernteren Verwandtschaft des Erben mit dem Erblasser richtet. Ueberdies sind die in Spanien wohnenden Grandes zu einer jährlichen

Güter, und lebten von ihren Renten, die jedoch nicht beträchtlich waren. Der Sohn, von welchem die Rede ist, kam unter die königliche Leibgarde, worunter auch sein älterer Bruder gedient hatte; durch sein geschicktes Guitarrespiel, seine schöne männliche Figur, und durch seine weitern Kenntnisse empfahl er sich dem Hofe; er stieg von Stufe zu Stufe, bis er Grande, Herzog, Fürst, Staatsminister ward; er steht noch immer in großer Achtung, auch läßt man ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ein guter Mann ist, der während seiner Ministerschaft guten Rath annahm, und viel Gutes stiftete. (Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 360 u. f. Fischer's Reise, S. 367.)

Abgabe verpflichtet, welche die Lanzen (Lanzas) heißt, weil sie den ehemaligen Vasallendienst ersetzen soll.

Es giebt ferner auch Vicomten (Viscondes) und Freiherren (Barones). — Vor Zeiten hießen die Edelleute in Spanien blos reiche Leute (Ricos hombres). Die Personen vom niedern Adel werden in Castilien Hidalgos (Söhne der Vornehmen, Junker), auch wohl Cavalleros und Escuderos (Ritter und Schildknappen) und in Catalonien, Hombres de Pareja (Ritterleute und Turnierleute) genannt. — Nicht nur die Edelleute, sondern auch Gelehrte und andere Honoratioren setzen das Wörtchen Don vor ihren Namen.

Der hohe Adel ist größtentheils ungemein reich und die Grandes haben sehr weitläuftige Güter, welchen sie den stolzen Namen Staaten geben. Sie leben aber nicht in ihren Staaten, sondern beinahe alle in der Hauptstadt; nur einige wenige sind in Provinzialstädten ansässig.

Der Ritterorden sind jetzt sieben, *) nämlich:

1) Der Orden von Alcantara (Anfangs der Orden von St. Julian genannt) wurde im J. 1156 von zwei Brüdern, Edelleuten von Salamanca gebürtig, gestiftet, welche sich mit mehreren anderen Edelleuten verbanden, um die Ungläubigen zu bekriegen; ihr Plan ward bestätigt; König Alphons VII. erkannte den Rittern Alles das als Eigenthum zu, was sie den Ungläubigen abnehmen würden. Im J. 1219 ward ihr

*) Ehemals waren ihrer mehrere, welche in den Zeiten der Kriege gegen die Mauren von den spanischen Königen gestiftet wurden, theils um die Tapfern zu belohnen, theils um ihre Unterthanen zum Kampfe aufzumuntern. (Perron, über Sitten ꝛc. von Spanien II. S. 266 u. ff.)

vorzüglichstes Ordenshaus nach Alcantara verlegt; daher der jetzige Name des Ordens. Er ist nicht mehr so reich, wie ehemals, doch hat er noch 33 Kommenthureien; 4 Alcadien und eben so viele Priorate; die jährlichen Einkünfte belaufen sich auf 80,000 Ducaten. Das Ordenskreuz ist grün.

2) Der Orden von Calatrava entstand in Castilien im J. 1158, als Sanchez III. bekannt machte, daß er demjenigen die Stadt Calatrava erb- und eigenthümlich überlassen wolle, der sie gegen die Mauren vertheidigen würde. Da sich sonst Niemand dazu meldete, so übernahmen die Tempelherren diese Vertheidigung, zogen noch eine Menge anderer Edelleute herbei, und so entstand auf ihren Vorschlag, der Orden von Calatrava, der jetzt noch 34 Kommenthureien, 8 Priorate und ungefähr 120,000 Ducaten jährlicher Einkünfte hat. Das Kreuz ist roth. Der Orden war vormals geistlich; er ist es aber nicht mehr.

3) Der militärische Ritterorden von Sant Jago entstand in Galicien im J. 1170 unter der Regierung Ferdinands II., Königs von Leon, durch die Verbindung mehrerer Edelleute, welche sich mit den Domherren des Stifts Loyo bei Sant Jago de Compostella verbanden. Der Orden ward bestätigt, und nach der Regel des heil. Augustin eingerichtet. Er hat jetzt noch 87 Kommenthureien und 270,000 Ducaten Einkünfte. Die Ritter tragen eine Medaille mit einem rothen Schwerte im Knopfloche.

4) Der Ritterorden Unserer Lieben Frauen von Montesa wurde im J. 1319, nach der Vertilgung der Tempelherren, von Jayme II., König von Valencia und Aragonien gestiftet, der ihm die in seinem Gebiete gelegenen Güter des Tempelherren-Ordens einräumte. Die Ritter tragen ein rothes Kreuz.

Der Orden ist jetzt mehr geistlich, als militärisch, und besteht bloß noch aus einigen Klöstern von regulären Chorherren.

Diese vier älteren Orden sind eigentlich geistlich-militärische Ritterorden, welche bloß für Edelleute gestiftet wurden. Der König ist immer Großmeister der drei ersteren und genießt die Einkünfte davon.

Eigentliche, weltliche Ritterorden sind die folgenden:

5) Der Orden des goldnen Vließes, gestiftet im J. 1429 von Philipp dem Guten, Herzoge von Burgund, bei seiner Vermählung mit der portugiesischen Prinzessin Isabelle. Der König von Spanien ist Großmeister dieses Ordens, welcher nur an Prinzen, Herren vom hohen Adel und Männer von ausgezeichneten Verdiensten vertheilt wird. (Oestreich hat diesen Orden auch).

6) Der Karls-Orden, der reinen Empfängniß der heil. Jungfrau gewidmet, ist im J 1771 von König Karl III. gestiftet worden. Der König ist beständiger Großmeister desselben. Die Ritter sind in zwei Classen getheilt, in Großkreuze und pensionirte Ritter; der ersteren sind 60 und der letzteren 200. Um das große Kreuz zu erhalten, muß man (außer den Gliedern der königlichen Familie) 25 Jahre alt seyn. Die Großkreuzritter zeichnen sich durch ein himmelblaues, weißgerändertes Band aus, an welchem ein Kreuz hängt, auf dessen einer Seite das Bild der Empfängniß, auf der andern der Namenszug Karls III. mit der Umschrift: Virtuti et merito — zu sehen ist. Auch das auf der linken Brust des Kleides gestickte Kreuz stellt die Empfängniß vor. Der weite Mantel der Großkreuzritter ist von weißem Moire, blau eingefaßt. Die pensionirten Ritter tragen bloß ein kleines Kreuz im Knopfloch an einem blauen, weiß eingefaßten Bande. Ihr Mantel ist nur von Wolle. Jeder

pensionirte Ritter hat jährlich 250 Thaler Gehalt. Alle Monate wird bei dem Großkanzler des Ordens Versammlung gehalten. Der Orden ist für jede Art von Verdienst gestiftet. Das kleine Kreuz können auch Bürgerliche erhalten.

7) Der Marien-Luisen-Orden ist im J. 1792 für Damen gestiftet worden.

Auch der Malteser- oder Johanniter-Orden bezog bisher beträchtliche Einkünfte aus Spanien, die aber vor einiger Zeit von dem Könige in Beschlag genommen worden sind.

16.

Staatsregierung und Justizverfassung.

Das höchste Regierungs-Collegium von Spanien sollte zwar seiner ersten Bestimmung zu Folge der königliche Staatsrath seyn, der aus 24 Gliedern besteht, und in allen wichtigen Angelegenheiten sein Gutachten ertheilen soll; da er aber dadurch die Gewalt hatte, den Ministern das Gleichgewicht zu halten, so wurde er eben deswegen in neueren Zeiten außer Thätigkeit gesetzt. Er besteht zwar noch, hat aber keine Geschäfte; die Staatsräthe, welche solche Ruheposten bekleiden, haben den Titel Excellenz, so wie jetzt auch die Minister, in deren Händen eigentlich die wirkliche Staatsregierung ist.

Der Minister sind sechse; ihre Zusammenberufung bei dem Könige, wann er ihres Raths bedarf, bildet gewissermaßen seinen geheimen Rath.

Diese Minister sind:

1) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher vorzugsweise den Titel eines Staatssecretärs führt, und gewöhnlich der dirigirende oder Premier-Minister ist.

2) Der Kriegsminister, dessen Gewalt ziemlich beschränkt ist; zwar ist er Präsident des Kriegsraths; dieser ist jedoch mehr ein Gerichtshof, als ein dirigirendes Collegium; auch führen die Inspectoren der Infanterie, der schweren Cavallerie, der Dragoner und der Provinzialmiliz, die Geschäfte der ihrer Aufsicht anvertrauten Truppen selbst, und der Kriegsminister hat blos das Resultat davon dem Könige vorzulegen.

3) Der Seeminister arbeitet ohne Gehülfen. Die Vorsteher von drei Departements, nämlich die Inspectoren ernennt der König auf seinen Vorschlag. Die das ganze Seewesen betreffenden Befehle ertheilt er allein, mit Beistimmung des Königs.

4) Der Finanzminister, welcher jetzt zugleich General-Inspector der Finanzen ist (dieser war vormals sein Oberaufseher) ist zugleich Präsident des Finanzraths.

5) Der Minister von Indien hat das weitläuftigste Fach, da die ganze bürgerliche, militärische, kirchliche und ökonomische Regierung und Verwaltung des spanischen Amerika unter ihm stehet; vormals war seine Gewalt durch den Rath von Indien beschränkt, dessen Präsident er aber jetzt ist. (Diese Stelle ist oft mit der des Seeministers verbunden, zuweilen wird sie aber wieder davon getrennt).

6) Der **Minister der Gnaden- und Justizsachen**, welcher das gesammte Justizwesen und das geistliche Departement unter sich hat. Seine Gewalt ist theils durch die **große Kammer** (Camara de Castilia) des Raths von **Castilien**, theils bei Vergebung der geistlichen Beneficien oft durch die Dazwischenkunft des königlichen Beichtvaters beschränkt. (Diese Stelle ist zuweilen auch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten verbunden).

Die spanischen Minister sind sehr arbeitsam, und ziehen ihre Geschäfte allen Vergnügungen vor; das Spazierengehen ist beinahe die einzige Zerstreuung, die sie sich erlauben; sie leben überhaupt sehr zurückgezogen, und ihre meiste Gesellschaft besteht bloß in ihren Secretären, die auch mit ihnen an ihrer Tafel speisen. Durch diesen beständigen Umgang befestigt sich auch die Einigkeit zwischen dem Vorgesetzten und den Untergebenen und der Geschäftsgang wird gleichförmiger.

Die übrigen hohen Reichscollegien sind:

1) Der **hohe Rath von Castilien**, welcher die Oberaufsicht über die Staatsverwaltung, Landes-Industrie, Justiz und Polizei führt, besteht aus 6 Kammern (Salas), welche sind:

(1) Die erste **Regierungskammer** (Sala de Govierno), die sich allein mit der Staatsverwaltung beschäftigt.

(2) Die zweite **Regierungskammer** spricht über einige, durch außerordentliche Recurse an den Rath von **Castilien** gelangte, Sachen, und beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Fabrik- und Gewerbswesen, und Allem, was die Brücken und Heerstraßen im ganzen Königreiche angeht.

(3) Die Kammer der Funfzehenhunderte (Sala de Mil y Quincentos) spricht in den Proceßsachen, welche durch Apellation von den höchsten Gerichtshöfen an sie gelangen, und hat ihren Namen daher, daß die appellirende Partei 1500 Ducaten hinterlegen muß, die sie verliert, wenn das vorige Urtheil bestätigt wird.

(4) Die Justizkammer (Sala de Justicia) hat gewisse eigene königliche Rechte auszuüben.

(5) Die Provinzkammer (Sala de Provincia) spricht das Urtheil über gewöhnliche Appellationssachen.

(6) Die Polizeikammer (Sala de los Alcaldes de Casa y Corte), welche eigentlich eine zugegebene Kammer ist, die aus der Versammlung der Alkalden oder Quartierrichter von Madrid besteht, welche einen Polizei- und Gerichtshof bilden, von welchem an den hohen Rath von Castilien appellirt wird, welcher auch der einzige Gerichtshof für die Grandes ist.

Die vorzugsweise sogenannte Kammer (La Camara) welche aus den ältesten Gliedern des Raths von Castilien besteht, bildet eine eigene Behörde, welche gewissermaßen den geheimen Rath des Monarchen vorstellt; sie ist das höchste Gericht in allen Angelegenheiten, welche das Patronatsrecht, die Erbschaften der königlichen Personen, die Privilegien der Städte u. s. w. betreffen; auch werden in dieser Kammer alle königl. Gnadensachen, die Vergebung geistlicher Pfründen und die Besetzung der obrigkeitlichen Stellen u. s. w. ausgefertigt.

An der Spitze des hohen Raths von Castilien, steht ein Präsident oder Gouverneur; den ersten Titel hat er, wann er ein Grand von Spanien ist; widrigenfalls führt er nur den eines Gouverneurs. Es ist eine hohe, glänzende Würde, mit welcher große Gewalt, Gutes zu wirken, verknüpft ist.

2) Der oberste Kriegsrath, welchem die Sorge für das Kriegswesen überhaupt obliegt, ist in zwei Kammern abgetheilt; die Regierungskammer, welche die Aufsicht über das Militär hat, und deren Mitglieder hohe Militärpersonen sind, und die Justizkammer, welche Rechtshändel schlichtet; beide Kammern zusammen machen das höchste Militär-Tribunal aus.

3) Der königl. Rath der Ritterorden, auch von zwei Kammern, besorgt alle Angelegenheiten, welche die Ritterorden betreffen.

4) Der königliche Finanzrath, welchem die Sorge für das ganze Finanzwesen, die Verwaltung desselben, die Anordnung der Auflagen und die Entscheidung der dahin einschlagenden Processe übertragen ist. Die beiden General-Schatzmeister, welchen der königl. Schatz anvertraut ist, sind Mitglieder dieses Finanzraths. Derselbe ist in vier Kammern abgetheilt, wovon die erste die Regierungskammer, die zweite die Justizkammer ist, und die zwei übrigen die Aufsicht über Steuern und Auflagen führen. Dazu gehört auch noch eine Ober-Rechnungskammer (Contaduria mayor), welche die Rechnungen zu untersuchen und zu probiren hat. — Eine andere Rechnungskammer oder Staats-Buchhalterei (Contaduria de valores) führt Buch und Rechnung über alle Staatseinkünfte, über alle Begnadigungen, und alle von dem Könige den Städten und Gemeinden bewilligte Vorrechte.

5) Der Rath der Kreuzbulle hat alle die, unter dem Namen Kreuzbulle bekannte Auflage (wovon unten) betreffenden Angelegenheiten zu besorgen.

6) Das oberste königliche Handels-, Münz- und Bergwerks-Collegium, welches über die in seinem Titel benannten Gegenstände, die Oberaufsicht führt.

7) Das königl. Ober-Bau- und Forst-Collegium.

8) Die Tabacksverwaltung ist ein besonderes Collegium, welches über die Einnahme vom Tabaksmonopol und über die Beobachtung der Gesetze, in Rücksicht der Tabaks-Contrebande zu wachen hat, und dahin einschlagende Streitigkeiten entscheidet.

9) Die königl. Ober-Postwesens-Direction.

Die Statthalter der Provinzen heißen theils Generalcapitäne, theils Vicekönige, wie wir bei den einzelnen Provinzen sehen werden.

* * *

Was das Justizwesen betrifft, so herrschen hier noch mancherlei Mißbräuche, Verwirrungen und Unordnungen, und die spanische Justiz wird im Ganzen von Fremden wenig gerühmt.

Ein Richter in erster Instanz heißt in Spanien überhaupt Alkalde, *) vom Dorfschulzen an bis zum königl. Hofrichter, der die Anwartschaft auf eine Stelle im hohen Rathe von Castilien hat.

Man muß daher die Alkalden, nach ihren Beinamen, wohl von einander unterscheiden. Es giebt ihrer fünferlei.

1) Der Alkalde Pedaneo ist eine Art von Gerichtsdiener, der die Befehle des Richters vollzieht, die Strafbaren vorführt u. s. w.

2) Der Alkade ordinario ist der gewöhnliche Unterrichter erster Instanz, sowohl in Dörfern und Flecken, als in Städten; er wird theils durch das Loos

*) Von dem Arabischen Kadi oder Alkaid, d. h. Richter.

erwählt, theils von der Ortsherrschaft, theils von dem oberen Gerichtshofe der Landschaft ernannt. Diese Unterrichter werden jährlich gewechselt.

3) Der Alkalde de Barrio ist zu Madrid ein Polizeicommissär, der einem Hofrichter (Alkalde de Corte) beigeordnet ist.

4) Der Alkalde Mayor oder Corregidor ist ein studierter Richter erster Instanz, in einer Stadt oder über einen Gerichtsbezirk (Corregimento) gesetzt, vormals nur auf drei Jahre, jetzt auf sechs Jahre, und zwar so, daß der, welcher sich durch Geschicklichkeit und Diensteifer empfiehlt, durch drei Classen, von Classe zu Classe immer auf eine bessere Stelle steigt, und wenn er dann die dritte Stufe erstiegen, und sich auf derselben ebenfalls ausgezeichnet hat, so wird er Togado, d. h. er erhält Titel, Rang und Vorrechte eines Raths bei einem höheren Gerichte, in welches er entweder einrückt, oder seine Stelle lebenslänglich behält.

In Madrid und Sevilla behalten die Corregidores ihre Stellen lebenslänglich; und es können auch Unstudierte dazu erwählt werden; doch sind diese eigentlich nur Vorsteher der Polizei. Die Stadtschultheißen (Tenientes de villa) üben in diesen Städten die niedere Gerichtsbarkeit aus. — Eine andere Art Unterrichter werden Regidores genannt.

Die oberen Gerichtshöfe sind:

1) Die zwei königlichen Canzleien zu Granada und zu Valladolid, zu deren Gerichtsbarkeit gewisse Sachen ausschließend gehören. Von ihren Aussprüchen hat aber die Appellation nur in zwei Fällen Statt, entweder wenn man sich an die Kammer der Fünfzehnhundert wendet, und also 1500 Ducaten hinterlegt, (wovon oben) oder im Falle verweigerter Justiz. Bei jeder dieser Canzleien ist auch eine besondere Kammer für die Angele-

genheiten und die Criminal-Processe der Edelleute. Die Vorsteher dieser Canzleien heißen Präsidenten.

2) Der konigliche Rath von Navarra, von welchem bis auf die neueren Zeiten keine Appellation Statt fand; jetzt sind aber auch Fälle eingetreten, in welchen der hohe Rath von Castilien die Appellation annahm.

3) Acht Audienzen, nämlich viere für die Krone Aragonien zu Saragossa, Barcelona, Valencia und auf Mallorka; und viere für die Krone Castilien zu Sevilla, Corunna, Oviedo und auf den Canarien-Inseln. — Die Vorsteher der Audienzen werden Regenten genannt.

Jede Canzlei, jede Audienz, hat, so wie auch der königliche Rath von Navarra, eine besondere Kammer als Criminalgericht (Sala de Crimen), welches in Criminalfällen in letzter Instanz spricht, und das Urtheil vollziehen läßt.

Von diesen Gerichtshöfen kann nur in bestimmten Fällen appellirt werden. Der vorzüglichste Unterschied zwischen den Canzleien und den Audienzen besteht darin, daß die ersteren ihre Sentenzen, so wie der Rath von Castilien, im Namen des Königs ausfertigen. — In einigen Fällen kann man von den Audienzen zu Corunna und zu Oviedo an die Canzlei zu Valladolid, und von der Audienz zu Sevilla an die Canzlei zu Granada appelliren. In gewissen Fällen hingegen muß an den hohen Rath von Castilien appellirt werden. — Auch giebt es oft Jurisdictionsstreitigkeiten, da die Gränzen der Gerichtsbezirke dieser Tribunale nicht genau genug bestimmt sind. — In Fällen, wo von diesen Gerichtshöfen keine Appellation Statt findet, bleibt kein anderes Mittel übrig, als die Revision des Processes (Supplica), indem man denselben Gerichtshof bittet, den Proceß aufs neue wieder anfangen zu lassen.

Die Gesetze, nach welchen die Processe entschieden werden, sind theils alte königliche Gesetze und neuere Verordnungen, theils örtliche Statuten u. dgl. Das römische Gesetzbuch ist ganz ohne gesetzliche Kraft; dennoch nimmt man im Nothfalle seine Zuflucht zu demselben. Die Gesetzsammlungen machen eine ganze Reihe von Folianten aus. — Die Civilprocesse werden bei den Gerichtshöfen öffentlich und mündlich geführt; sie werden nicht von Gliedern des Tribunals, sondern von eigends dazu besoldeten Rechtsgelehrten, welche Referenten (Relatores) genannt werden, referirt. — Die Zahl der Advocaten ist sehr groß, und diese verstehen besonders die Kunst, die Processe in die Länge zu ziehen, welches ihnen auch bei dem ohnehin langsamen Gange und den unendlichen Formalitäten der spanischen Justiz meistens vortrefflich gelingt. Processe dauern daher auch oft eine lange Reihe von Jahren. Ueberhaupt beklagt man sich über eine Menge von Mißbräuchen und Gebrechen der spanischen Justiz. *)

Die peinliche Justizverfassung ist wo möglich noch schlechter eingerichtet, als die Civiljustiz. Man behandelt die Beklagten, ehe sie noch überwiesen sind, sehr hart; auch werden sie nicht öffentlich erhört. Die Tortur ist überdies noch nicht förmlich abgeschafft. Die Executionen sind jedoch in Spanien ziemlich selten. Die gewöhnlichste Hinrichtung ist das Aufhängen; doch werden qualificirte Mordthaten mit dem Rade bestraft; geringere Strafen sind Staupbesen, Landesverweisungen und Galeeren.

Noch müssen wir der sogenannten heil. Brüderschaft (Santa Hermandad) gedenken, die ein Corps von Polizeiwächtern ist, das in Castilien für die Sicherheit auf dem platten Lande zu sorgen hat.

*) Perron: Ueber Sitten 2c. von Spanien, II. S. 274 u. ff.

Finanz-

17.

Finanzwesen. — Kriegswesen. — Landmacht. — Seemacht.

Das Spanische Staats-Finanzwesen ist zwar in neueren Zeiten in eine weit bessere Ordnung gebracht worden, als worin es ehemals war; es lassen sich jedoch noch viele erhebliche Verbesserungen darin anbringen; auch ist es ein sehr großer Fehler, welcher manche Verwirrung veranlassen muß, daß die Abgaben nicht in ganz Spanien gleich sind; daß manche Provinz Auflagen hat, welche in einer andern gar nicht bekannt sind, u. s. w.

Von der Oberaufsicht des Finanzwesens, dem Finanzminister, dem Finanzrathe und den Rechnungskammern, haben wir schon gesprochen; noch müssen wir aber anmerken, daß es drei Hauptdirectoren giebt, welche alle Cassirer, Steuer- und Zolleinnehmer und den ganzen beträchtlichen Haufen von Unterbeamten beim Finanz- und Zollwesen unter sich haben. *)

*) Bourgoing (III. S. 117. u. f.) sagt: „Man wird in ganz Europa keine besseren Finanzbeamten oder Bedienten des Fiscus finden, als in Spanien; wären sie eben so unbestechlich, als sie wachsam sind, so könnte man sie als Muster anführen. — Um mich über meine Trennung von Spanien zu trösten, werde ich mich nur an die dasigen Zollbedienten und an die ganze Fiscal-Hierarchie zu erinnern brauchen.“ — Fischer merkt dabei an: „daß, als er im Sommer 1798 aus Spanien nach Portugal reisen wollte, der Visitator im Zollhause zu Badajoz ihm ganz höflich sagte, daß er nach einer gewissen Taxe zu visitiren pflege. Vier Realen (6 Ggr.) sey das wenigste, was er annähme;

Vormals waren die Staatseinkünfte alle verpachtet, woraus unzählige Bedrückungen entstanden; jetzt werden sie aber großen Theils verwaltet.

Die spanischen Staatseinkünfte, (die aus dem spanischen America und den übrigen auswärtigen Besitzungen nicht mit gerechnet) theilen sich in allgemeine Einkünfte und in Provincial-Einkünfte.

A. Die allgemeinen Einkünfte bestehen in:

1) Den Zöllen, von der Ein- und Ausfuhr der Waaren in und aus Spanien (Aduanas) und von den Waaren, die aus einer Provinz in die andere gehen. — Diese Zölle sind sehr verschieden, und verursachen daher manche Verwirrung. — Almorizfago wird noch aus den Zeiten der Mauren her ein Zoll genannt, der in den ehemals maurischen Landschaften eingeführt war. Er hat auch noch Statt auf den canarischen Inseln, wo er 6 proCent beträgt. In den meisten Provinzen ist der Ein- und Ausfuhrzoll auf 15 proCent erhöht worden; in Catalonien und Navarra ist er weit geringer; an der Gränze von Portugal wird er Puertos secos genannt und beträgt $12\frac{3}{4}$ proCent. — Außerdem müssen verschiedene Waaren, z. B. Kakao, Schokolade, Zucker, Papier u. s. w. noch besondere Abgaben bezahlen.

Der ganze Ertrag der Zölle betrug, als sie noch verpachtet waren, nur 1,750,000 Thaler sächs.; als sie aber unter königl. Verwaltung kamen, so betrug derselbe ungefähr 3 Millionen Thaler und drüber.

aber dann müßte er schon strenger seyn. Wollte man aber zwölf (18 Ggr.) geben, so könnte man ihm zu Gefallen Tausende bey sich haben. — Dies geschah dann; und er gab sich nicht einmal die Mühe, den Mantelsack aufzumachen."

Hiezu werden auch noch die Abgaben an das Gesundheits-Collegium in jedem Seehaven und an den Großadmiral gerechnet, welche zu den Staatseinkünften geschlagen sind, und zusammen mit den Zöllen, nach der Rechnung des damaligen Finanzministers Lerena im J. 1789 betrugen: . . . . 159,108,172 Realen.

Die Erhebungskosten nebst der Besoldung der Aufpasser betrugen	10,876,449	—
Folglich blieb reine Einnahme:	148,231,723	—
oder ungefähr . . .	9,264,482	Thaler.

2) Den Einkünften von den königl. Monopolien (oder den Waaren, die, wie man hier sagt, in Estanco sind), mit Taback, Salz, Branntwein, *) Quecksilber, Blei, Schießpulver, Stämpelpapier und Spielkarten.

Im J. 1787 ertrug der Salzhandel	122,857,678	Realen.
Die Ausgangszölle von der Wolle	27,449,246	—
Das Tabaksmonopol .	129,007,414	—
Das Schießpulver, nebst den Kupferminen von Rio Tinto und den Spielkarten für die Colonien .	8,468,124	—
Der Schwefel . .	369,417	—
Das Quecksilber . .	436,844	—
Die Spielkarten für Spanien	1,072,649	—

*) Der Branntwein und die übrigen geistigen Getränke sind zwar nicht eigentlich in Estanco, d. h., daß sie nur für königl. Rechnung verkauft werden dürfen; denn seit dem Jahre 1746 ist der Handel damit freigegeben; aber es sind Magazine davon für königl. Rechnung angelegt worden, welche in Rücksicht auf Güte und Wohlfeilheit der Waare den Vorzug vor allen anderen haben. (Bourgoing I. S. 135.)

3) Den Einkünften von dem Post- und Münzwesen.

4) Den Einkünften von den Großmeisterthümern der Ritterorden.

5) Den Abgaben von adelichen Gütern (Servicio de Lanzas) und von den Standeserhöhungen (Medias Anatas), so wie von den neuen Besoldungen.

6) Den Einkünften von der Kreuzbulle oder Cruzada, *) welche über $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler jährlich

*) Dieß ist die päbstliche Ablaßbulle, welche in den Zeiten der unaufhörlichen Kriege, gegen die Mauren ertheilt wurde, um die Spanier zu diesen Kriegszügen, die als Kreuzzüge angesehen wurden, aufzumuntern, und die spanischen Regenten durch die daraus fließende Einnahme in diesen heiligen Kriegen zu unterstützen. Sie war Anfangs nur auf 5 Jahre ertheilt, und mußte dann wieder von dem Pabste erneuert werden; jetzt ist sie (Kraft des Concordats vom J. 1753) für beständig, und obschon jene Kreuzzüge aufgehört haben (doch müssen jetzt die spanischen Besatzungen in Nord-Afrika ihre Stelle vertreten), so dauert diese Religions-Kriegssteuer dennoch fort, und die Bulle wird alljährlich verkauft; denn sie giebt dem Käufer großen Ablaß, und die Erlaubniß, in der Fastenzeit Butter, Eier und Käse zu essen. Der geringste Preiß ist 2 1/2 Realen (3 Ggr. 9 Pf. sächs.). Reiche bezahlen sie theurer, und kaufen auch welche für Arme. Denn Niemand kann derselben entbehren, wenn er nicht für einen Ungläubigen oder Ketzer gehalten seyn will. Jede Person muß eine solche Bulle haben, um für baares Geld als guter katholischer Christ angesehen zu werden. Um den Glauben daran zu erhalten, schenkt man sie den ganz Armen; auch wird darauf gebettelt. Jedem Todten muß

betragen. — Die Oberaufsicht über diesen Ablaßhandel führt ein General-Commissär der Kreuzbulle. — Auch die Geistlichkeit ist von dieser Abgabe nicht ausgenommen.

7) Den Abgaben der Geistlichkeit, welche hauptsächlich von dreierlei Art sind, nämlich:

(1) Die Accise oder Auflage der Millones (Effettos de la Camara) auf Consumtibilien, wobei sie, wenn man es genau nimmt, welches jedoch nicht überall geschieht, wie die Laien mitsteuern muß. Zur Erneuerung dieser Auflage muß der Pabst alle sechs Jahre seine Einwilligung durch ein Breve geben.

(2) Der Escusado oder Casadezmara, das Recht des stärksten Zehends in jeder Pfarre, das der Krone zusteht, und sehr einträglich seyn könnte, wenn man genau dabei verführe, ist jetzt verpachtet.

(3) Das Subsidio ist eine kleine Zuschußabgabe der Geistlichkeit.

8) In der Wiesensteuer (Valimiento de yervas) und dem Bergdienst mit der Bergsteuer (Servicio y Montazgo de los Ganados).

9) In der Accise und den Kammergefällen von Madrid.

10) In den Kammergefällen von Navarra.

11) In den Proprios und Arbitrios oder Abgaben zu 2 proCent von ehemals wüsten Ländereien.

sie vor dem Begräbnisse auf die Brust gebunden werden; hat er keine, so kauft man sie erst nach seinem Tode, um sie ihm ins Grab mitzugeben. Ehemals wurde dem, der keine hatte, ein ehrliches Begräbniß verweigert. Alle Jahr muß eine neue Bulle gekauft werden.

12) In allerlei kleinen Kammergefällen, die hier nicht aufgezählt werden können.

B) Die Provinzialeinkünfte, welche eigentlich nur von den 22 Provinzen von Castilien, im engern Verstande erhoben werden, und in folgenden Abgaben bestehen:

1) In der Alcavala, einer Abgabe von dem Verkaufe oder der Vertauschung aller beweglichen und unbeweglichen Güter und Waaren; welche im J. 1342 zuerst von den Reichsständen bewilligt wurde, und damals 5 proCent betrug. Im J. 1349 wurde sie auf 10 proCent erhöht, und für immer eingeführt. Im 16ten Jahrhundert wurde sie viermal erhöht, jedesmal um 1 proCent (diese Zusätze heißen daher quatro Unos por Ciento, oder Cientos), so daß also die ganze Abgabe (Alcavala y Cientos) 14 proCent betragen sollte; aber die Quote ist in jeder Stadt und Provinz nach Beschaffenheit der ihr ertheilten Privilegien verschieden; ganz vollständig wird sie nirgends bezahlt; doch ist sie auch so schon für Handel und Betriebsamkeit drückend genug.

2) In der sogenannten Millionensteuer, (Servicio de los Millones) die ihren Namen daher hat, weil sie auf eine gewisse Zahl Millionen Ducaten bestimmt war. Es ist eine Art Accise oder Licent auf Wein, Oehl, Fleisch, Essig, Lichter u. s. w. Sie wurde zuerst im J. 1590 von den Reichsständen unter Bedingungen bewilligt, welche aber nicht gehalten worden sind, und seither ist sie auch noch erhöhet worden. Sie wird theils von dazu ernannten Einnehmern erhoben, theils finden sich auch ganze Ortschaften, durch eine Art von Abonnement (Encabeziamento) mit der Staatskammer darüber ab, und bezahlen jährlich eine bestimmte Summe überhaupt. Darunter muß aber der gemeine Mann wieder leiden;

denn in diesem Falle legt die Ortsobrigkeit Magazine von allen mit dieser Auflage beschwerten Artikeln an, (solche Magazine werden Abastos genannt) und in denselben muß dann Jedermann bei hoher Strafe seine diesfallsigen Bedürfnisse einkaufen; wobei die Unternehmer noch gewinnen.

3) In dem königlichen Zehenden-Antheile (Tertias reales), welcher von allen geistlichen Zehenden, seit der Verwilligung des Pabstes vom J. 1274 in natura bezogen wird, und drei Neuntheile von den geistlichen Zehenden beträgt. Da man es nicht so genau dabei nimmt, so trägt diese Abgabe dem Könige jährlich nicht über 400,000 Thaler ein.

4) In der Familien- oder Vermögenssteuer (Servicio ordinario y estraordinario), welche den 15ten Theil vom Tausend betragen soll, nur auf Bürger und Bauern gelegt ist, und mit der Alcavala nach einer von den Gerichtshöfen bestimmten Taxe bezahlt wird.

5) In der Auflage auf den Verkauf von Sode und Pottasche.

6) In der Aichsteuer (Fiel Medidor), zu welcher von jeder Arrobe flüssiger Dinge eine bestimmte Abgabe entrichtet wird.

7) In einigen andern kleineren Gefällen.

Die sämmtlichen Provinzial-Einkünfte von Spanien betrugen im J. 1787 . . .	122,857,678 Realen.
Die Erhebungskosten beliefen sich auf	9,974,085 —
Folglich bleiben rein übrig:	112,883,593 —
oder ungefähr . . .	705,537 Thaler.

Die Landschaft Galicien ist von der Alcavala, von den Tercias Reales und von der Millionensteuer be-

freit, bezahlt aber dafür eine Landsteuer. Die vormals zur Aragonischen Krone gehörigen Länder sind von den erwähnten Provinzialsteuern frei geblieben; dafür ist ihnen aber eine sogenannte außerordentliche Auflage aufgelegt, welche ungefähr eben so viel beträgt, aber nicht so lästig ist, da sie in einer einzigen Abgabe besteht, welche jede Stadt, jeder Flecken, jede Gemeinde unter ihre Bewohner vertheilt. Die Landschaft Valencia und die balearischen Inseln bezahlen dafür die sogenannte Aequivalentsteuer; Catalonien bezahlt eine Catastersteuer; auch die Landschaften Asturien und Biscaja haben solche Auflagen. Nur die Landschaft Navarra ist ganz frei von den Provincialsteuern, bezahlt auch die allgemeinen Abgaben nicht alle, und genießt dabei das Recht, daß die übrigen Abgaben nicht in den königl. Schatz fließen, sondern zu den Landesbedürfnissen verwandt werden. — Die Canarien-Inseln bezahlen die Steuern auf den Fuß der castilischen Provinzen.

Nach der Angabe des Finanzministers Lerena betrugen im J. 1787 die sämmtlichen Staatseinkünfte von Spanien (außer den amerikanischen) . . .	616,295,657 Realen.
Davon giengen für Erhebungskosten (wovon 27,875 dabei angestellte Personen besoldet wurden) ab.	51,485,893 —
Rest reiner Einnahme:	564,800,764 —
oder . . .	35,300,610 Thaler.

Die Einnahme des Staats aus den amerikanischen, westindischen und anderen spanischen Colonien, die als Steuern, Zehenden und Zölle einfließt, soll die Kosten nicht um gar Vieles übertreffen; doch strömen große

Reichthümer von daher nach Spanien und zum Theil auch in den königl. Schatz.

Die sämmtlichen Staatseinkünfte von Spanien werden heut zu Tage auf 70 Millionen Thaler geschätzt.

Die Ausgabe übersteigt aber gewöhnlich die Einnahme.

Im J. 1777 belief sich die Staatsausgabe *) auf . . 476,385,565 Realen.

Die Einnahme hatte aber nur betragen: . . . . 372,346,884 —

Folglich blieb ein Deficit von 104,038,681 Realen.

Im J. 1784 war die Ausgabe: 685,068,068 Realen.

Um das Deficit zu decken, hat man Papiergeld (Vales reales genannt) gemacht, wovon im J. 1796 für 1,490,000,000 Realen im Umlaufe waren; dieses Papiergeld verlor in neuern Zeiten beträchtlich.

Im J. 1784 belief sich die Summe der Staatsschulden auf: 1,543,906,944 Realen, oder
96,494,184 Thaler.

Seither sind dieselben noch vermehrt worden.

* *
*

Das spanische Kriegswesen ist ebenfalls nicht in dem Zustande, in welchem es seyn sollte.

Die Landmacht ist auf folgende Art eingerichtet.

Die höchste militärische Würde ist die der General-Capitäne, **) deren in neueren Zeiten nur

*) Davon für die Landtruppen: 210,000,000 Realen.
Für das Seewesen: . . 86,000,000 —

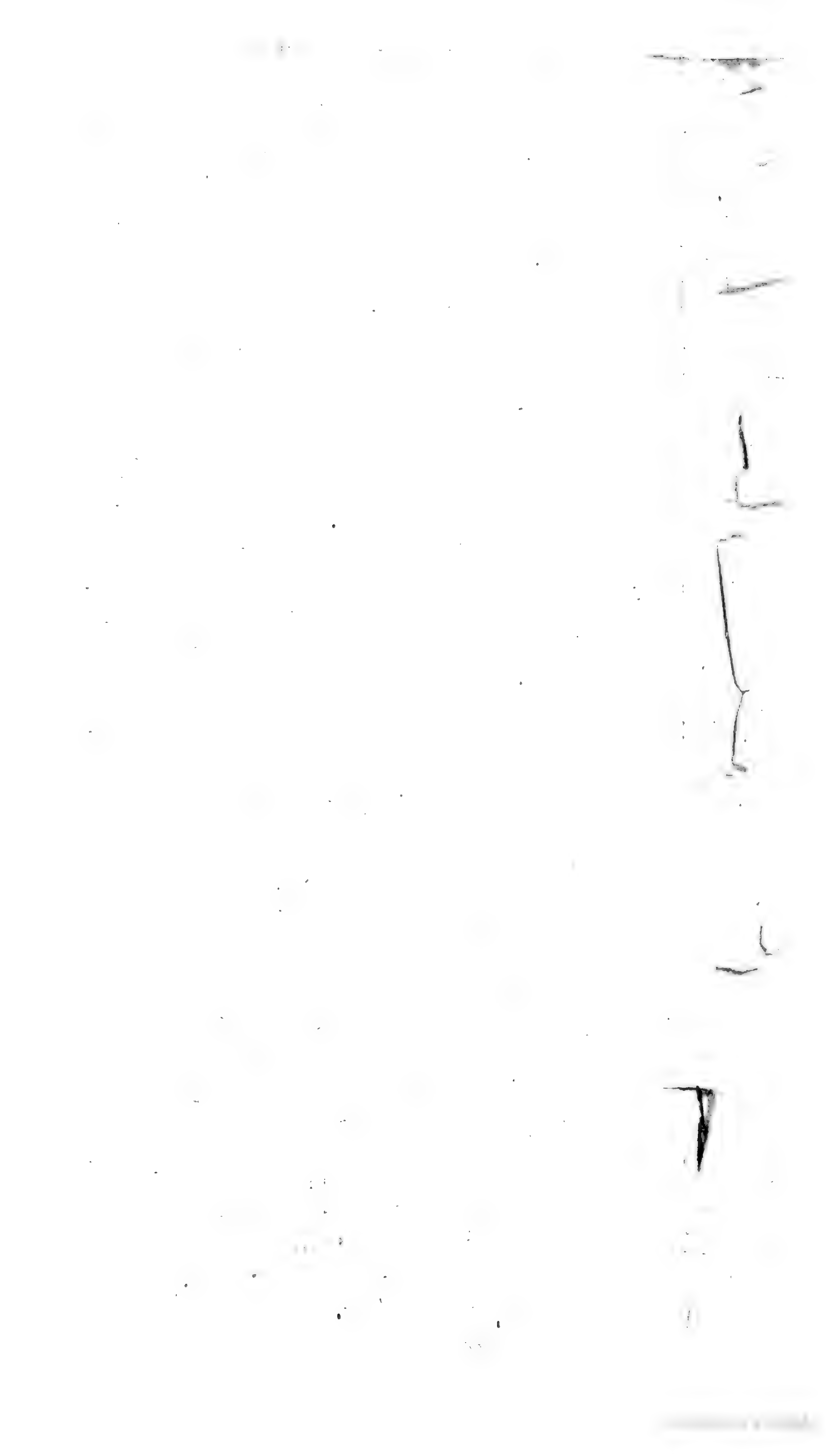
**) Die man aber nicht mit den ebensogenannten Staathaltern der Provinz verwechseln muß.

zwei waren; dann folgen die Generallieutenants (47), die Feldmarschälle oder Generalmajors (67), und Brigadiers 156 an der Zahl). *)

Die Infanterie besteht (außer dem spanischen und wallonischen Garderegiment, jedes von 6 Bataillons und 4200 Mann) aus 51 Regimentern, worunter ein italienisches, 5 Schweizer-Regimenter, und 2 Regimenter leichter Infanterie. Vor dem letzten Kriege bestand die Infanterie aus 44 Regimentern, jedes von 2 Bataillons, das Bataillon zu 684 Mann; darunter waren 2 italienische, wovon eines aufgehoben worden, 3 flamändische, die nachher untergesteckt wurden, und 4 Schweizer-Regimenter, die mit einem vermehrt worden sind. Dazu wurden dann, als der Krieg ausbrach, noch 12 National-Regimenter errichtet, und jedes Regiment sollte aus 3 Bataillons, und jedes Bataillon aus 700 Mann nach dem Friedensfuß, und 800 Mann nach dem Kriegsfuße bestehen. Sie wurden aber nie komplet, und statt der 100,000 Mann, welche die spanische Infanterie im letzten Kriege (ohne die Landmiliz) stark seyn sollte, kam sie doch kaum auf 80,000 Mann. In Friedenszeiten ist ihre höchste Zahl 70,000 Mann. — Die gut eingerichtete Landmiliz beträgt über 30,000 Mann, und ist in 42 Regimenter, jedes von 720 Mann, abgetheilt.

In Friedenszeiten beträgt die Löhnung des Soldaten täglich 11 Quartos (ungefähr 2 Gr. 6 Pf.). Die Schweizer haben 13 Quartos (beinahe drei Groschen). Die Rekrutirung geschieht theils durch freie Anwerbung, theils durch Auswahlen und in Nothfällen auch durch Soldatenpressen. Was den Soldatenstand sehr herabsetzt, ist, daß man auch große und kleine Verbrecher unter die National-Regimenter steckt.

*) Vor dem letzten Kriege. (Bourgoing I. S. 284.




Jäger.
Infanterist.

Die Cavallerie besteht aus 22 Regimentern, worunter 1 Regiment Carabiniers, 1 Regiment Husaren, 8 Regimenter Dragoner und die übrigen schwere Cavallerie; jedes Regiment soll aus 4 Escadrons zu 150 Mann, folglich aus 600 Mann bestehen, so daß die ganze Cavallerie 13,200 Mann stark wäre. Sie ist aber bei weitem nicht komplet, und die Mannschaft ist nicht alle beritten, weil es bei der vernachläßigten Pferdezucht an tüchtigen Pferden fehlt. Die spanischen Cavalleriepferde sind lauter Hengste, und die Cavallerie sieht sehr gut aus.

Die Artillerie besteht (außer der Cadettencompagnie zu Segovia) aus einem einzigen Regimente, das aber 5 Bataillons hat.

Das Ingeniercörps ist von der Artillerie getrennt, und besteht aus 140 Officieren, worunter 10 Directoren, 10 Obristen, 20 Obristlieutenants, 30 Hauptleute, 40 Ober- und 40 Unterlieutenants sind.

Die ganze Landmacht ist nach ihrem gegenwärtigen effectiven Bestand höchstens 90,000 Mann stark.

Die Uniform der Infanterie ist weiß; (Tafel 9.) die der Garde- und der Schweizer-Regimenter aber blau. Die Uniform der Cavallerie ist theils blau, theils roth, theils grün und gelb; die der Artillerie und des Ingeniercorps ist auch blau. Auf den Knöpfen stehen die Namen der Regimenter, die von Provinzen oder Städten genommen sind; nur die Schweizer-Regimenter werden nach ihren Obersten benannt. — Die Officiere unterscheiden sich wie bei den Franzosen, durch die Epauletten.

Für alte Officiere und Soldaten ist ein Invalidencorps von 40 Compagnien errichtet, die im Reiche umher vertheilt sind, und nur leichte Dienste thun

Die ganz Dienstunfähigen machen ein Corps von 26 Compagnien aus, und sind ebenfalls in mehrere Städte vertheilt. Für die Belohnung braver Officiere ist auch, theils durch Ertheilung von Orden und Pensionen, theils durch Verleihung von einträglichen Ruhestellen gesorgt. Alle Officierswittwen erhalten nach Maaßgabe ihres Ranges angemessene Pensionen, zu deren Fonds ein Leihhaus angewiesen ist, so daß keine leer ausgeht.

Für die Erziehung und Bildung junger Militärpersonen sind verschiedene Institute vorhanden. Zu Segovia ist eine Artillerieschule, zu Ocana eine Cavallerieschule; *) zu Carthagena eine Fortificationsschule, und zu Barcelona und Ceuta (in Nord-Afrika) sind Ingenieurs-Akademien. Die Schule der Taktik, die für schon erwachsnere Jünglinge und junge Officiere bestimmt ist, darf als ein musterhaftes Institut dieser Art angesehen werden.

An wohleingerichteten Canonengießereien (es sind deren zwei zu Barcelona und Sevilla), Klingen- und Flintenfabriken, Salpetersiedereien und Pulvermühlen fehlt es auch nicht. Das in neueren Zeiten fabrizirte spanische Schießpulver ist von vorzüglicher Güte.

Der Spanier ist ein guter Soldat, und hat alle zum Kriegsdienste erforderlichen Talente; er bedarf nur einer guten Leitung, um ein Kriegsheld zu seyn.

*) Nach Bourgoing II. S. 162 ist dieselbe aber im J. 1785 aufgehoben worden. — In den Jahren 1793 und 1794 ist auch die adeliche Militärschule zu Avila und die Schule der Taktik zu Puerto de Maria wieder eingegangen. (Nach dems. Verf. III. S. 109.)

Die spanische Seemacht, die vor Zeiten so berühmt, und nachher so tief herabgesunken war, hat sich zwar in neueren Zeiten wieder sehr emporgehoben, ist aber doch noch nicht auf der erforderlichen Höhe, vorzüglich, weil es der Flotte allzusehr an hinreichender und guter Bemannung fehlt.

Die spanische Marine ist nach den drei Kriegshäven: Ferrol, Cadiz und Carthagena, in welchen sie stationirt ist, in drei Departemente abgetheilt. — Sie steht unter einem Großadmiral, einem Viceadmiral, Generalcapitän genannt, 17 Generallieutenants, 15 Escadrechefs, 44 Brigadiers, 115 Schiffs- und 152 Fregattencapitäns. *) — Außerdem ist ein Generalinspector vorhanden, unter welchem die drei Unterinspectoren der drei Seedepartemente stehen.

Es fehlt auch nicht an geschickten spanischen Seeofficieren; sie werden aus dem Corps der Seecadetten genommen, das nach den drei Marinedepartements in drei Compagnien abgetheilt ist. —

Die Zahl der eingeschriebenen Matrosen beläuft sich auf 40,000 Mann, die Seetruppen bestehen aus 12 Bataillons Infanterie, zusammen 12,000 Mann, und einem Artilleriecorps von 2595 Mann, das in neueren Zeiten auf 3320 Mann in 20 Brigaden vertheilt, vermehrt werden sollte; aber die Zahl aller dieser Corps war nie vollständig. Es mangelt an Matrosen, weil die spanische Handelsschifffahrt nicht lebhaft genug ist.

*) Vor dem letzten Kriege. (Bourgoing, I. S. 303 u. 304.)

Die Zahl der spanischen Kriegsschiffe kann jetzt nicht genau angegeben werden. Die ganze spanische Flotte bestand im J. 1789 aus 283 Kriegsfahrzeugen, zusammen mit 8984 Canonen, worunter 58 Linienschiffe waren. Sie hat seitdem großen Verlust erlitten. Im Durchschnitte rechnet man gewöhnlich die spanische Kriegsflotte zu 50 Linienschiffen, 30 Fregatten und 100 kleineren Kriegsfahrzeugen, welches aber nur eine ungefähre Schätzung ist.

Jeder der drei Kriegshäven hat eine Marine- und See-Artillerieschule. Der Steuermannsschulen sind 9. Seearsenale und Schiffswerfte sind in den drei genannten Kriegshäven; die wichtigsten Magazine und Arsenale sind aber zu Cadiz. Auch auf der Insel Cuba werden Kriegsschiffe gebaut. Die spanischen Schiffe sind meistens gut und schön gebaut; doch wissen die Spanier die Producte ihres Landes noch nicht gehörig zum Schiffsbaue zu benutzen, und bei der spanischen Marine herrschen noch manche große Mißbräuche und Fehler.

Das

Königreich Spanien.

Vierte Abtheilung.

18.

Topographie.

Eintheilung des Landes. — Beschreibung der vorzüglichsten Städte und merkwürdigsten Ortschaften.

Das Staatsgebiet von Spanien begreift (wie wir schon angezeigt haben) nicht nur das eigentliche Königreich Spanien, als das Hauptland, sondern auch mehrere beträchtliche Länder und Inseln außerhalb Europa, welche die Nebenländer von Spanien sind.

Hauptland.

Das Königreich Spanien besteht aus 17, in älteren Zeiten getrennt gewesenen Landschaften, welche theils Königreiche, theils Fürstenthümer und Herrschaften heißen, (Titel, welche sie noch jetzt führen) und erst nach und nach in zwei größere Königreiche Castilien und Aragonien vereiniget wurden; diese beiden Königreiche kamen sodann auch durch Heirath unter Einen Beherrscher, und jene 17 Landschaften bilden nun das

eigentliche Königreich Spanien *). Im spanischen Kanzleistyle werden die spanischen Provinzen noch jetzt in die Länder der castilischen und die Länder der aragonischen Krone abgetheilt **). — In geographischer Hinsicht aber ist jetzt die Eintheilung von 31 Provinzen angenommen.

A) Zu dem Reiche Castilien werden folgende Königreiche und Fürstenthümer gerechnet:

1) Das Königreich Neucastilien (in 5 Provinzen abgetheilt. 2) Das Königreich Altcastilien (von 4 Provinzen). 3) Das Königreich Leon (6 Provinzen). 4) Das Königreich Granada (auch Ober-Andalusien genannt). 5) Das Königreich Galicien. 6) Das Königreich Sevilla (oder West-Andalusien). 7) Das Königreich Cordova (dieses macht nebst Sevilla und Jaen die Landschaft Andalusien aus. 8) Das Königreich Murcia. 9) Das Königreich Jaen. 10) Das Fürstenthum Asturien, und 11) die Landschaft Estremadura. (Von allen diesen letzteren Landschaften bildet jede nur eine Provinz).

B) Zu dem Reiche Aragonien gehören:

1) Das Königreich Aragonien. 2) Das Königreich Valencia. 3) Das Fürstenthum Catalonien und 4) Das Königreich Mallorca. (Jedes bildet nur eine Provinz.)

C) Besonders sind dann noch hinzugekommen:

1) Das Königreich Navarra (oder Ober-Navarra, das nur eine Provinz bildet) und 2) die Land-

*) Wir haben bei der skizzirten Uebersicht der Geschichte dieses Landes gesehen, wie Spanien vor Zeiten zertheilet, und dann wieder vereinigt worden ist.

**) Dieser Unterschied gilt hauptsächlich noch in Hinsicht der Auflagen und mancher Provinzialrechte.

schaft Biscaja, nebst Alava und Guipuzcoa (in 3 Provinzen abgetheilt.)

In militärischer Rücksicht sind die sämmtlichen Provinzen von Spanien in 13 Statthalterschaften abgetheilt; die Statthalter von 12 derselben heißen General-Capitäne (Capitan general), nur der von Navarra hat den Titel als Vicekönig (Vice-Rey).

Man zählt in ganz Spanien 145 Städte (Ciudades), 4364 Flecken (Villas), 9293 Dörfer (Lugares), 944 Weiler (Aldeas) und 815 Vorwerke oder Meierhöfe (Granjas), welche in 18,972 Kirchspiele und 18716 Gerichtsbezirke (Pueblos) vertheilt sind.

Wir wollen hier, ohne deswegen von der gewöhnlichen Abtheilung in Königreiche, Fürstenthümer, Herrschaften und Provinzen abzuweichen, eine willkührliche, aber der Lage der einzelnen Landschaften besser angepäßte und zum Gebrauche bei der Landcharte bequemere Abtheilung in das mittlere, nördliche, östliche, südliche Spanien und die dazu gehörigen Inseln annehmen und mit ersterer verbinden.

A. Mittel-Spanien,

oder der mittlere Theil des Königreichs Spanien begreift die vormaligen Königreiche Neucastilien, Altcastilien, Leon und die Landschaft Estremadura.

I. Das Königreich Neu-Castilien (El Reyno de Castilla la nueva).

Diese Landschaft liegt beinahe in der Mitte von Spanien, zwischen Altcastilien, Aragonien, Valencia, Murcia, Jaen, Cordova, Estremadura und Leon, ist ungefähr 1700 Quadratmeilen groß und enthält über eine Million Einwohner. Das Land ist bergig; hohe Bergreihen fassen es auch auf der

Nord-, Ost- und Südseite ein. Die vorzüglichsten Gebirge im Innern des Landes sind die von Toledo und von Molina. Das ganze Land ist sehr hoch gelegen; das Klima ist im Sommer, besonders in den tiefer gelegenen Gegenden, sehr warm, doch ist die Luft gesund; de Boden ist zwar ziemlich dürre, sandig und steinig, doch fruchtbar an Getraide und Wein, hauptsächlich in den bewässerten Gegenden; er fordert viel Bewässerung und Dünger; man baut auch Safran; doch ist der Anbau im Ganzen sehr vernachlässigt. Waldungen sind ziemlich selten. Der Hauptfluß Tajo, der auf der Ostgränze dieses Landes entspringt, durchströmt dasselbe mit mehreren Nebenflüssen; in den hohen Gebirgen von Cuenca entspringt der Guadiana, der Xucar und andere kleine Flüsse.

Diese Landschaft ist in folgende fünf Provinzen abgetheilt.

1) Die Provinz von Madrid in dem nördlichen Theile des Landes, enthält außer der Hauptstadt in 76 Flecken und 3 Dörfern, 59,000, mit Einschluß der Hauptstadt aber 216,000 Einwohner.

* * *

Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Madrid *).

Madrid (Lat. Madritum, vermuthlich das alte Mantua Carpetanorum) liegt unter 13° 57′ 20″ Länge und 40° 25′ 18″ nördl. Breite in einer hügeligen, sehr hochgelegenen Ebene, am Flüßchen Manzanares,

*) Zu besserem Verständnisse vergleiche man den mit dem dritten Stücke ausgegebenen Plan von Madrid.

N von M

Prag 18

Calle Mayor.

Plaza Mayor.

Plaza de Guadalajara.

Plaza de San Domingo.

Calle ancha de S. Bernardo.

Plaza de S. Martin.

Calle de la montera red de S. Luis

Calle de Alecha.

Plaza de Anton Martin.

Puerta de Segovia.

Hermita de N.a S.a de Puerto.

Plazuela de la Costanillas de S. Andres

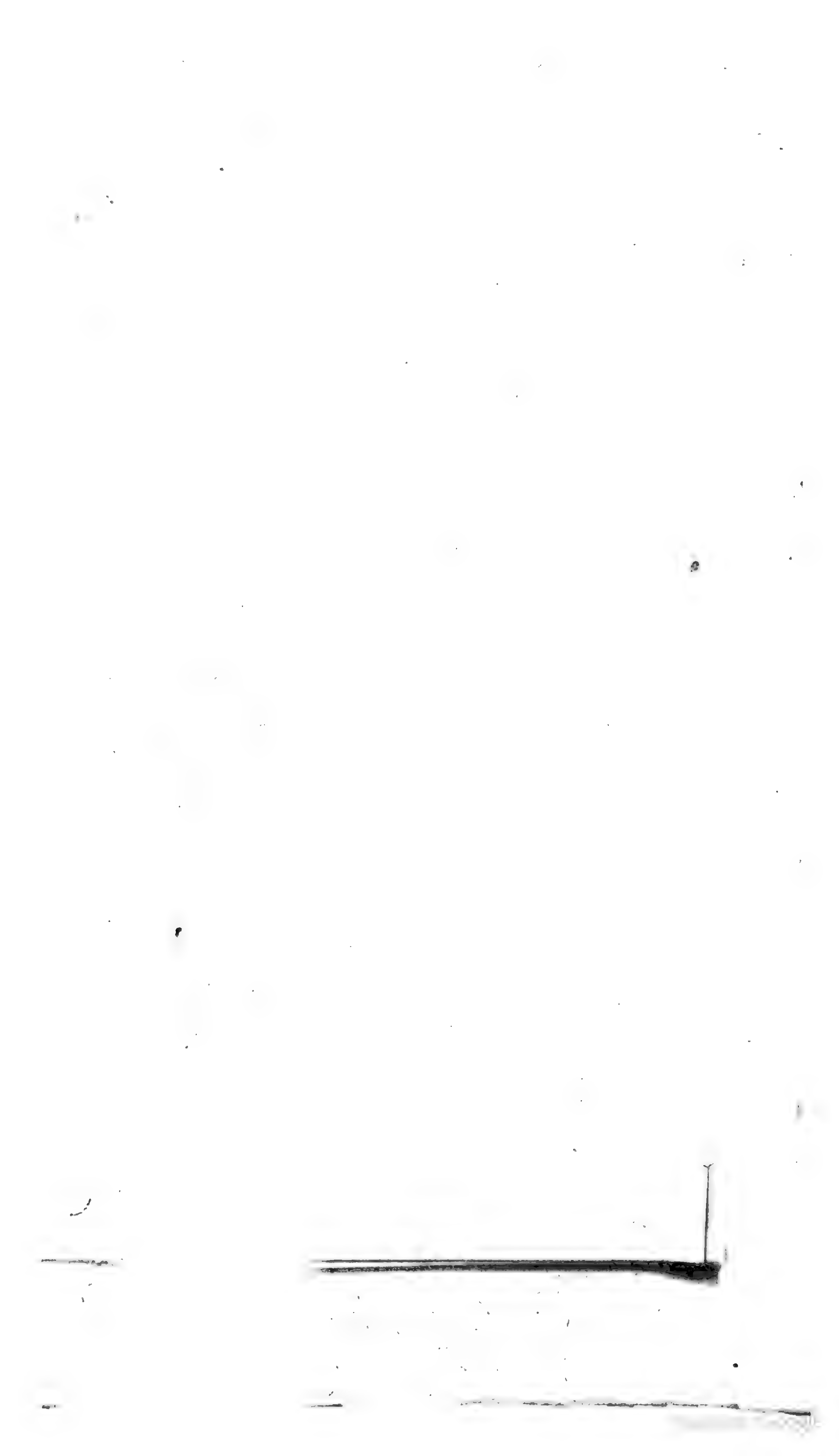
Puerta de S. Vincente.

Barrio y Plaza de las Vistillas.

Barrio de San Francisco.

Kleiner Exercier Platz.

Puerta de Moros.



as im Sommer austrocknet, im Winter aber anschwillt, nd worüber zwei schöne steinerne Brücken in die Stadt ihren; ist zwar die Hauptstadt von ganz Spanien und e königliche Residenz, so wie der Sitz der Regierung, ller hohen Landescollegien, der vorzüglichsten Gelehrten nstalten und der gewöhnliche Aufenthalt des hohen Adels; ber eigentlich nur ein Flecken (Villa). Dieser sogenannte Flecken *) bildet jedoch eine der wichtigsten, anhnlichsten und merkwürdigsten Hauptstädte in Europa. — Von außenher kündigt sich diese Hauptstadt nicht für das n, was sie ist. Ihre Gestalt bildet ein unregelmäßiges Viereck, wovon zwei Seiten gegen den Fluß, die übrigen gegen das Land gekehrt sind. Die Stadt ist mit einer schwachen, aber hohen Lehmmauer umgeben. In iertehalb Stunden kann man sie umgehen. Die größte Länge, von dem Thore von Fuencarral bis zu dem Thore von Toledo, beträgt in gerader Linie ungefähr fünf Viertelstunden, und die Breite von dem Thore von Alcala bis an das von Segovia etwa drei Viertelstunden. — Man zählt hier **) 15 Thore, 15 Kirchspiele; 7389 Häuser, 77 Kirchen, 37 Manns-, und 35 Frauenklöster und 16 (nach Anderen 19) Hospitäler. Die Bevölkerung wird in runder Zahl zu 150,000 Seelen angegeben. Im Jahre 1787 zählte man 147,543

*) Madrid war vor Zeiten ein unbekannter, armseliger Flecken in einer dürren Gegend, und gehörte damals dem Erzbischofe von Toledo.

**) Nach dem Censor espanol, vom J. 1787, woraus der selige Sprengel uns in seinen Neuen Beiträgen zur Völker- und Länderkunde, VIII. Th. S. 199 u. ff. einen sehr schätzbaren Auszug geliefert hat. — Andere Angaben, die aber wohl keinen so sicheren Grund haben, weichen davon ab.

Einwohner weltlichen Standes, worunter männlichen Geschlechts 8618 Edelleute (Hidalgos), 595 Advokaten, 257 Notarien und Schreiber, 727 Studierende, 102 Ackerleute, 8935 Tagelöhner, 898 Kaufleute, 146 Fabrikanten, 6884 Handwerker, 17,273 Knechte und Bediente. Die Ordensgeistlichen waren 1322 Mönche und 794 Nonnen. — Die Stadt ist jetzt in 8 Viertel (Quartales) abgetheilt, deren jedes unter einem Richter (Alcalde de Corte) steht und 8 Bezirke oder Sectionen (Barrios) unter sich begreift, von welchem jeder einen Polizeiaufseher (Alcalde de Barrio) hat, deren folglich 64 sind. Im Ganzen genommen ist die Stadt hübsch; die Straßen sind zwar, der unebenen Lage wegen, etwas abhängig, meistens aber breit, gerade, reinlich und gut gepflastert; zu beiden Seiten sind breite Steine für die Fußgänger. Die Häuser sind auch größtentheils gut gebaut, ob es gleich noch viele alte und zum Theil auch unansehnliche Gebäude gibt. Die alten Häuser sind alle aus Backsteinen und Fachwerke gebaut und zum Theile mit allerlei Figuren bemalt; die neuen hingegen aus Granit, und darunter sind manche wirklich schöne, wenn schon nicht besonders ansehnliche Gebäude. Alle Häuser haben mit eisernen Geländern umgebene Balkone vor den Fenstern; manche auch Arcaden oder Schwibbogen. Ueber vier Stockwerke hoch darf kein Haus mehr gebaut werden. Die Namen der Straßen sind alle an den Ecken derselben angeschrieben, und die Häuser sind durchgehends numerirt. Die schönsten Straßen sind die Alcala-, die Antocha-, die Toledo- und die lange Straße, und einige andere. Besonders schön ist die Alcalastraße, die zu dem Alcalathore führt, welches das schönste der Stadt, von Quadersteinen erbaut und schön verziert ist; es hat drei große Nebenthore und zwei Pforten; von da kömmt man dann durch eine Allee von Ka-

stern in den Prado. Diese Straße ist besonders schön beleuchtet, so wie überhaupt die ganze Stadt jetzt eine sehr gute Beleuchtung hat. — Die Kreuzstraßen und die öffentlichen Plätze sind mit Springbrunnen geziert, die aber großentheils nicht schön und zum Theil lächerlich gebaut sind. — An der Stadtmauer hin ziehet sich die schlechteste, aus armseligen Hütten bestehende Straße, La Muralla hin, wo der niedrigste Pöbel und die tiefste Armuth wohnt.

Die vorzüglichsten öffentlichen Plätze sind: der große Platz (la Plaça mayor), der St. Joachims-Platz, der Platz der Puerta del Sol, der Platz de Liganitos, der St. Dominicusplatz und der Platz de la Cevada. — Der beträchtlichste ist der sogenante große Platz, welcher sich durch seine Größe, Regelmäßigkeit und durch die schönen, hohen Häuser, womit er umgeben ist, auszeichnet, deren Zahl sich auf 136 beläuft, und die auf Pfeilern ruhen, welche Bogengänge bilden. Dieser Platz, in dessen Mitte der Markt gehalten wird, hat 1536 Fuß im Umfange, nämlich 434 Fuß in der Länge und 334 Fuß in der Breite; es fehlt ihm aber an großen, offenen Zugängen; er ist zu sehr eingeschlossen, um ein wahrhaft schöner Platz zu seyn.

Verschiedene schöne öffentliche Gebäude und Palläste zieren die Stadt; doch würden ihrer gewiß noch mehrere seyn, wenn die Stadt älter wäre.

Wir wollen die vorzüglichsten derselben aufzählen.

Der neue königliche Pallast (oder das neue Schloß) wurde aufgeführt, als das alte Schloß, der vormalige Alkazar, das schon zu den Zeiten der Mauren hier stand, im J. 1734 abgebrannt war. Im J. 1737 wurde der Bau angefangen. Er liegt auf einer Anhöhe, an einem Ende der Stadt, nicht weit von dem Thore San Vincent, und genießt einer sehr gesunden Luft

und einer trefflichen freien Aussicht. Das Gebäude ist so massiv gebaut, daß man es eher für ein festes Kastell, als für einen königl. Residenzpallast halten sollte *). So schwerfällig und wirklich plump dieser Pallast auch im Ganzen aufgeführt ist, so hat er doch ein ziemlich imponirendes Ansehen und viele seiner einzelnen Theile sind gewiß des Beifalls der Kenner würdig — Er bildet ein vollkommenes Viereck, jede Seite von 470 Fuß, mit 21 Fensterstöcken. Die Höhe über der Erde beträgt 100 Fuß. Die Hauptfasade liegt gegen Mittag; vor derselben liegt ein großer viereckiger Platz mit mehrern schönen Gebäuden umgeben, worunter auch, dem Pallaste gerade gegenüber, der königl. Marstall und das Zeughaus (la Armeria); das Hauptstockwerk desselben besteht in einer großen Galerie, die reich an alten Rüstungen von Königen und Helden, auch von ehemaligen amerikanischen Fürsten ist. Auf dieser Seite hat der Pallast drei Stockwerke, auf der Morgen- und Abendseite (die erstere geht nach der Stadt zu) vier, und auf der Mitternachtseite (welche, so wie die Abendseite, auf das Feld hinausgeht) fünf Stockwerke, ohne die Zwischenstocke *(Entrefols)* und Erdgeschoße *(Souterrains)* zu rechnen. — Vom Grunde auf bis zum ersten Stockwerke, besteht das Gebäude aus einer ganz einfachen Masse ohne allen Zierrath; auf dieser Unterlage ruht das Uebrige des Gebäudes, welches zwar nicht ganz, doch beinahe in jonischer Ordnung aufgeführt ist. Die Fasade hat zwölf Säulen, vier im Mittelpunkte und vier an jedem Ende; der Raum zwischen diesen Säulen ist mit Wandpfeilern ausgefüllt. Die Nordseite hat acht Säulen in der Mitte, und die Kapitäle der Wandpfeiler sind von dorischer Ordnung. — Ueber dem Gesimse, welches den obern Rand des Gebäudes einfaßt, ist

*) Perron, über Sitten rc. Spaniens, II. S. 8. u. ff.

eine rings umherlaufende Balustrade, welche mit steinernen Urnen und Vasen verziert ist, und das bleierne Dach verdeckt. — Die Fenster in der Mitte der Fasade sind mit Zierrathen überladen. — Beim Eintritte in den Pallast kömmt man in einen ungeheuern Bogengang, der auf einer Menge plumper Pfeiler ruht, deren Schwerfälligkeit sehr auffällt. Dieser Bogengang führt zu der großen Treppe, welche schön und geräumig ist; die Stufen und das Geländer sind von schwarzgeflecktem Marmor; aber sie ist auch zu sehr mit Zierrathen überladen. — Das Gebäude hat sechs Thore. Im Innern ist ein schöner Hof, der 140 Fuß lang und eben so breit ist; rings um denselben her läuft ein Bogengang. Das ganze Gebäude ist äußerst solid gebaut; aber die wahre Pracht findet man erst im Innern desselben, das äußerst kostbar verziert ist, und worin man einen reichen Schatz der vortrefflichsten Gemälde findet; vorzüglich hat der berühmte teutsche Maler Rahael Mengs sehr viele Meisterstücke zur Verzierung dieses Pallastes geliefert *). — Besonders prächtig ist der große Staats- oder Königssaal, welcher 120 Fuß lang und 40 Fuß breit ist. — Die Schloßkapelle ist nicht groß, bildet ein Oval, hat marmorne Säulen und ist nur zu sehr mit Zierrathen überhäuft. — Ein großer Fehler dieses Pallastes ist es, daß er keine Gärten hat.

Ein anderer königlicher Pallast, der vormals die Residenz war, nämlich das Schloß Buen-Retiro, liegt an dem entgegengesetzten Ende der Stadt, zwischen welchem sich der Spaziergang Prado hindurchzieht. Dieser Pallast ist auf einer Anhöhe in einer Vertiefung erbaut, und hat nichts Empfehlendes, als seine großen Gärten. Der Pallast besteht aus vier großen Hauptgebäu-

*) Man hat besondere Verzeichnisse von allen diesen Gemälden.

den, mit eben so viel Pavillons, die zusammen ein vollkommenes Viereck bilden, in deren Mitte ein weiter Hofraum ist. Das ungestaltete Ganze, das von K. Philipp IV. in großer Eile und bloß aus Fachwerk erbaut ward, besteht aus kleinlichen Theilen, die auf keine Weise einen imponirenden Eindruck machen *). Die Zimmer sind alle sehr groß, schlecht eingerichtet und ohne Bequemlichkeit in einer langen Reihe zusammengebaut. Am merkwürdigsten ist noch der mit 12 schönen Gemälden geschmückte Saal, worin die Deputirten von Madrid bei der Reichsständeversammlung zusammen kamen. Es sind hier noch mehrere schöne Gemälde zu sehen; die vorzüglichsten sind aber in den neuen Pallast gebracht worden. Noch mehr ist der sogenannte Cason zu bemerken, ein ovales Zimmer mit einer Kuppel und mit trefflichen Frescogemälden. — Das Theater dieses Pallastes hat sich noch vollkommen gut erhalten. Es ist klein, aber künstlich angelegt. Der Hintergrund der geräumigen Schaubühne geht in den Garten hinaus, und hat gleiche Höhe mit demselben. Dadurch wurde dann die theatralische Zauberei gar sehr begünstigt, indem man durch dieses Mittel die Perspective bis ins Unabsehbare ausdehnen und selbst Reiterei auf das Theater bringen konnte. Dies Theater ruht nun im Staube; seit beinahe 50 Jahren ist es nur ein einzigesmal, nämlich bei der Vermählung der jetzigen Königin, damaliger Prinzessin von Asturien, gebraucht worden. — Im Schloßhofe steht die gut gearbeitete Bildsäule K. Philipp's V. zu Pferde. — Die Gärten des Buen-Retiro sind sehr groß und hübsch, auch sind schöne Statuen darin. Die Alleen sind sehr angenehm; aber es fehlt den Gärten zum Theil an Wasser. Diesem Mangel wird jedoch durch künstliche

*) Bourgoing, I. S. 139 u. ff.

Wasserwerke abgeholfen. Auch ist hier ein schöner Teich. Die Gärten sind jetzt für Jedermann offen, werden aber wenig von Spaziergängern besucht. Es ist hier auch eine eingeschlossene Fasanerie, wo der König zuweilen Fasanen schießt oder sich mit einer Art Kugelspiel belustigt, und eine Menagerie. — In der Mitte der Gärten liegt die königliche Porzellanfabrik, zu welcher man den Zutritt nur durch unmittelbare königliche Erlaubniß erhalten kann. Sie liefert vortreffliche Arbeiten, die aber nicht in den Handel kommen; auch wird hier schöne Mosaikarbeit gemacht.

Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude sind: Die königl. Kanzlei oder der Rathspallast (de los Consejos) ein schönes solides Gebäude; das Posthaus, ein wirklich prächtiges Gebäude auf dem sehr schönen Platze der Puerta del Sol, auf welchem acht Straßen zusammenlaufen. Das Zoll- oder Kaufhaus in der schönen Alcala-Straße, ein sehr ansehnliches, wohleingerichtetes Gebäude mit großen Magazinen; das Speckmagazin (El Saladero) ist ein ziemlich ansehnliches Gebäude bei dem Thore de Sta. Barbara, worin die Speckseiten eingesalzen, an der Luft getrocknet und aufbewahrt werden; denn ohne Speck kann der Spanier nicht leben. — Die Hofgefängnisse (Carcel de Corte) sind auch ein hübsches Gebäude, das im J. 1634 aufgeführt wurde; die Fasade ist einfach und edel, und das Portal schön. Auch das Haus, worin sich das königl. Naturalienkabinet befindet, ist ein schönes Gebäude.

Da diese Stadt nicht alt und auch kein bischöflicher Sitz ist, so fehlt es derselben an ausgezeichnet schönen Kirchen- und Klostergebäuden. Keine einzige prächtige Kirche von besonders schöner Bauart ist hier zu finden. Bei aller Nettigkeit der Kirchthürme und manchen recht

artigen Kuppeln, ist doch alles entweder zu klein und niedlich, oder zu ungeheuer und geschmacklos *) Auch ist das Geläute sehr unbedeutend. Die Hauptkirche zu Santa Maria, ist gerade die kleinste und unansehnlichste. Die Kirche des heil. Paschalis ist nicht besonders schön, doch regelmäßig gebaut; sie hat eine Menge vortrefflicher Gemälde. Ferner sind zu bemerken: die Kirche der heil. Isabelle mit einem Nonnenkloster; die sehr große und schöne Kirche des ebenfalls schöngebauten Trinitarierklosters in der Antochastraße; die Kirche von San Isidro, vormalige Jesuitenkirche, deren Kollegium auch ein schönes Gebäude ist; die Pfarrkirchen von St. Michel, St. Andreas und St. Martin u. s. w., die Kirche des Klosters der Franziskanerinnen; besonders aber zeichnet sich die Kirche und das Kloster der Salesianerinnen und das königliche Kloster des heil. Philipp aus, welches eines der schönsten Gebäude in Madrid ist. Ueberhaupt sind die Kirchen in Madrid, wenn schon das Aeußere der Bauart nicht viel verspricht, doch im Innern prachtvoll geschmückt, oft nur zu sehr mit Zierrathen überladen, und enthalten manche schöne und treffliche Gemälde.

Die Palläste der Großen sind zwar lauter weitläuftige Gebäude; aber es sind ihrer nur wenige darunter, welche mit den Pallästen des hohen Adels in andern europäischen Residenzstädten verglichen werden dürfen. Der ansehnlichste adeliche Pallast ist der des Herzogs von Alba, welcher auf der Hauptseite 200 Fuß breit ist und 85 Fenster hat. In Rücksicht der Bequemlichkeit und Zierlichkeit übertrifft aber der Pallast des Herzogs von Berwick alle andre zu Madrid. — Das Innere der Häuser der Großen ist meistens trefflich verzieret, und zum

*) Fischer's Gemälde von Madrid, S. 37.

Theil auch mit herrlichen Gemälden und guten Bibliotheken versehen.

Ueberhaupt fehlt es hier auch nicht an mancherlei schönen literarischen Anstalten und Erziehungs-Instituten. Der hiesigen Akademien, gelehrten Gesellschaften und Seminarien sind allein zwanzig *). Auch sind die öffentlichen Bibliotheken ziemlich zahlreich. Die vorzüglichste derselben ist, die königliche Bibliothek, welche einen großen und kostbaren Bücherschatz enthält, und täglich zwei Male geöffnet wird; aber das Gebäude, worin sie steht, in der Nähe des neuen Pallasts, ist unansehnlich und etwas dunkel. Mit der schönen Bibliothek zu St. Isidro, die ebenfalls täglich geöffnet wird, ist eine schöne Kunst- und Waffensammlung verbunden. Außerdem sind hier noch fünf Klosterbibliotheken und die des Herzogs von Ossuna, die jedem Liebhaber ohne Schwierigkeit geöffnet werden. Auch sind hier noch andere Bibliotheken, zu welchen man Zutritt haben kann.

Das königliche Naturalienkabinet, das erst unter dem vorigen Könige (Karl III.) angelegt wurde, ist sehr ansehnlich und von großer Wichtigkeit; es ist ihm ein hübsches Gebäude in der Alcalastraße neben dem Kaufhause angewiesen, wo es im zweiten Stockwerke aufgestellt ist; das untere ist der Malerakademie eingeräumt. Bei diesem jetzt schon sehr reichen und kostbaren Naturalienkabinette, das täglich mehr bereichert wird, ist auch eine schöne Bibliothek.

Ein königlicher botanischer Garten ist im J. 1779 in dem Prado angelegt worden und hat außer mehreren Gewächshäusern ein eigenes Gebäude, worin der Hörsaal und ein chemisches Laboratorium ist. Der

*) Das Nöthigste hierüber ist schon oben gesagt worden.

Garten soll aber nach dem Urtheile eines Kenners *) gar nicht gut eingerichtet und besorgt seyn.

Auch ist hier eine königliche Sternwarte. — Außerdem findet man hier noch mehrere Kunst-, Naturalien- und andere Sammlungen, theils in Klöstern, theils in den Häusern der Großen.

Der Bildungs- und Erziehungs-Anstalten sind hier mehrere. Man zählt allein 12 Kollegien. Die vorzüglichste Anstalt dieser Art ist das königl. Collegium (Estudios reales genannt), das in neueren Zeiten ziemlich gut eingerichtet worden ist.

An guten und zweckmäßigen wohlthätigen Anstalten ist hier ebenfalls gar kein Mangel. Die Zahl der Hospitäler ist ziemlich ansehnlich, und die meisten sind sehr gut eingerichtet. Unter allen diesen Anstalten steht billig das königl. San Fernando-Hospital (Real Hospicio de San Fernando) oben an, das eine Versorgungsanstalt für Waisen, Arme, Gebrechliche und zugleich ein Arbeits- und Zuchthaus ist. Es ist ein vortreffliches Institut, dessen erster Zweck ist, arbeitslosen Händen Beschäftigung und dadurch Unterhalt zu geben; alte, arme, nahrungslose, gebrechliche Leute, Straßenbettler, Waisen, auch Kinder, die ihren Aeltern nicht gehorchen wollen, werden darin aufgenommen, und ihnen wird eine ihrem Alter, ihren Kräften und Fähigkeiten angemessene Arbeit angewiesen. Das dazu bestimmte Gebäude ist sehr weitläuftig; auch das Zuchthaus für die Freudenmädchen zu San Fernando ist damit verbunden. Es werden mehr als 1400 Menschen in dieser Anstalt beschäftigt, gekleidet und ernährt; das Haus enthält daher eine Seiden-, Tuch-, Leinwand-, Flanell-, Näh-

*) Des Prof. Link, eines rühmlichst bekannten Naturforschers, in seiner Reise nach Portugal.

und Stecknadelfabrik; es hat seine eigene Färberei und Walke; man verfertigt auch Seife und Lichter darin; Alles ist hier zweckmäßig beschäftigt. Ganz alte Leute, die zu schweren Arbeiten untüchtig sind, zupfen die Wolle, Andere kämmen sie; wer noch ein anderes Handwerk versteht, kann es forttreiben; so giebt es hier Schuster, Schneider, Tischler u. s. w. Das Haus führt seine eigene Oeconomie und ist von aller Accise frei. Es hat zwar ein beträchtliches Grundkapital, bedarf aber doch noch der königlichen Unterstützung. Ueberall herrscht die schönste Reinlichkeit und Ordnung. Das weibliche Geschlecht ist ganz von dem männlichen getrennt. Die Mannsleute haben einen Rector zum Aufseher; die Frauenspersonen eine Rectora. Kein Mädchen kömmt heraus, es sey denn, daß sich ein Freyer findet, der ihr die Hand anbietet. Die lüderlichen Weibspersonen sind von diesem Hause abgesondert und müssen in dem Gefängnisse von S. Fernando ihr Brod mit Stricken, Nähen und Spinnen verdienen *). — Die Verwaltung dieser Anstalt besorgt eine besondere königl. Commission.

Es sind ferner hier zwei wohleingerichtete Gebärhäuser, ein königliches Fündlingshaus und ein schönes Waisenhaus, das von der Brüderschaft del Refugio erhalten und besorgt wird. — Von den eigentlichen Hospitälern sind die zwei vornehmsten das General-Hospital (Hospital general) für Männer und das Passions-Hospital (Hospital de la Passion) für Weiber; beide werden von barmherzigen Brüdern und barmherzigen Schwestern bedient und sind vortrefflich eingerichtet. — Ueberhaupt fehlt es hier nicht an Versorgungsanstalten für Nothleidende aller Arten und es giebt

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 504. u. ff. wo dieses Hospicium ziemlich ausführlich beschrieben ist.

mehrere Brüderschaften, die sich der Bedrängten annehmen.

Das königl. Leihhaus (El Sacro y Real Monte de Piedad) gehört auch unter die wohlthätigen Anstalten, da es ganz und gar keine Zinse nimmt, auch keine Schreibgebühren oder andere Abzüge dabei Statt finden.

Der öffentlichen Theater sind hier drei, nämlich das Prinzen-Theater (del Principe) welches größer aber nicht so schön ist, als das Kreuztheater (de la Cruz); beide sehen mehr wie Kirchen, als wie Schauspielhäuser aus, sind aber gut eingerichtet und haben ziemlich gute Schauspieler. Das Operntheater (El Coliseo de los Gaños del Peral) giebt jede Woche zwei Vorstellungen und in der Fastenzeit werden hier Oratorien aufgeführt. Die Schauspieler und Sänger sind jetzt alle Spanier.

Oeffentliche und sehr schöne Spaziergänge giebt es hier mehrere, alle jedoch vor oder am Ende der Stadt; der vorzüglichste von allen ist der Prado, welcher ungefähr drei Viertelstunden lang ist und auf der Ostseite der Stadt hin von dem Thore von Atocha bis zu dem Thore de Recoletos an dem Buen Retiro (von welchem wir schon gesprochen haben) und dem botanischen Garten vorbeiläuft. Er besteht aus mehreren Alleen, hat bequeme Bänke, und ist mit Springbrunnen verziert. Die Bäume werden im heißen Sommer bewässert. — Eine Fortsetzung des Prado von dem Thore von Atocha an, außerhalb der Stadt in einer erhabenen Lage hin, ist der schöne neue Spaziergang, die Wonne (las Delicias) genannt. — Ein besonders beliebter Spaziergang liegt an dem Canale, der aus dem Manzanares in den Xamara geht; die Ufer dieses Canals sind mit Alleen besetzt; zwischen demselben und dem Manzanares liegt eine Wiese, welche der große Sammel- Tummel-

und Vergnügungsplatz der Madrider, besonders des gemeinen Volkes ist, die hier oft einen schönen Tag unter Gottes freiem Himmel genießen, und im Grase ihr mitgebrachtes Essen verzehren. Auch Vornehmere machen zuweilen solche Lustpartieen. Auf dem Kanale liegt eine Jagd, auf welcher man unter dem Schalle der Musik auf dem Wasser auf und abfahren kann. Kurz, hier kann man sich auf jede Art lustig machen, mit Tanzen, Singen und Springen.

Da es der Stadt, wegen der salpeterhaltigen Beschaffenheit des Bodens an gutem Trinkwasser fehlt, so wird dasselbe in sehr gut angelegten Wasserleiten aus dem benachbarten Guadarrama-Gebirge, das von Madrid gegen Nordwesten liegt, in die 32 großen Springbrunnen der Stadt geführt, aus welchen es von den Wasserträgern (Aguadores) die meistens Galicier sind, in die Häuser umher getragen wird, wo man es in thönernen Gefäßen aufbewahrt. Dieses Wasser ist sehr gut.

Ueberhaupt sind die Lebensmittel in dieser Hauptstadt gut und nicht gar theuer, wie folgendes Verzeichniß ausweist, wobei die Preise von dem J. 1791 *) mit denen vom J. 1798 **) verglichen sind.

	Im J. 1791.	Im J. 1798.
1 Pfund Rindfleisch (Der Preis ist jedoch nach der Güte verschieden.)	15	13 — 14 Quartos ***)

*) Nach Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 425 u. f.

**) Nach Fischer's Gemälde von Madrid, S. 61. u. f.

***) Acht Quartos machen einen Real, und ein Real ist ungefähr 18 Pf. sächs. oder 6 Kr.

	Im J. 1791.	Im J. 1798.
1 Pf. Schweinefleisch	16	16 Quartos.
1 Pf. Schöpsenfleisch	15	15 —
1 Pf. Kalbfleisch	15	14 —
1 Pf. Bratwürste	22	20 —
1 Pf. Speck	24	23 —
1 Pf. Rothwildprät	10	8 — 10 —
1 Kaninchen	3 — 4	4 — 5 Realen.
1 Paar Rebhüner	6	6 — 7 —
1 Hase	6 — 8	7 — 8 —
1 magerer wälscher Hahn	20	— — —
1 Paar Tauben	4 — 5	— — —
1 Pf. weiße Bohnen	12	— — Quart.
1 Pf. Erbsen	12	12 — —
1 Pf. Reiß	12	12 — —
1 Pf. gewöhnlich weiße Kartoffeln	2 — 3	— — —
1 Pf. gute, rothe Kartoffeln	4 — 5	— — —
1 Pf. Mehl	12 — —	— — —
1 Pf. Weintrauben	2 — 3	— — —
1 Pf. Aepfel	6 — 8	— — —
1 Pf. inländ. Ziegenkäse	— 20	20 — —
1 Pf. inländ. Darmbutter	— 4	— — Realen.
1 Pf. frische Butter aus der Königl. Schweizerei	— 24	— — —
1 Quartillo *) Ziegenmilch	— 7	— — —
1 — — rother Wein	— 10	— — —
1 — — weißer —	— 12	— — —
1 — — süßer —	— 16	— — —
1 Pf. weißer Zucker 8,	10 — 12	— — Realen.
1 Pf. schwarzer Mehlzucker	4	— — —
1 Pf. Kaffee	— —	— — —
1 Dutzend Eier	— —	3 — —

*) Ungefähr ein Nösel.

Besonders schmackhaft sind hier die Zugemüße; Wein kann man zu allen Preißen haben; es giebt wohlfeile süße Weine, das Nösel zu 2 bis 4 Realen, und wieder köstliche Weine aus Südspanien die kleine Flasche zu 15 Realen und drüber.

Das Brod, insonderheit das von der ersten Gattung, ist vortrefflich. Die Preiße waren im J. 1791 folgende:

2 Pf.	Pan Canchal.	11	Quartos.
2 —	Französisches Brod.	10	—
2 —	gewöhnliches Brod.	9	—
2 —	Schwarzes Brod.	6	—

Die Marktpolizei ist in dieser Hauptstadt gut eingerichtet; die Marktpreiße und Taxa aller Lebensmittel werden gedruckt und öffentlich angeschlagen.

Es giebt hier auch gut eingerichtete Gasthöfe, Traiteurhäuser, Kaffeehäuser, in welchen ein guter Ton herrscht, wo aber wenig Kaffe sondern mehr Schokolate u. dergl. getrunken werden, Limonadehäuser, (Botellerias) Weinhäuser, worin nur feine Weinsorten zu haben sind, gemeine Weinschenken (Tabernas) in großer Menge, und andere mehr.

Zur Bequemlichkeit der Badenden (denn das Baden ist hier im Sommer ein dringendes Bedürfniß) werden im Manzañares sehr einfache Badehäuser errichtet, welche bloß aus vier Stangen bestehen, die man in das Wasser schlägt, und dann mit Strohdecken behängt. Der Preiß des Bades ist von 1 bis 6 Realen. Wer diese Ausgabe bestreiten kann, fährt in Caleschen, die hier statt der Fiacres dienen, zum Baden hinaus.

Uebrigens paßt das Meiste von dem, was wir bereits von den Sitten und der Lebensart der Spanier überhaupt gesagt haben, auch insbesondere auf die Bewohner der Hauptstadt, welche überhaupt auch die meisten Vorzüge und Gebrechen aller Hauptstädte hat, wohin sich

gewöhnlich die Reichen, die Abentheurer, die Müssiggänger und die Taugenichtse aus nahen und fernen Landschaften versammeln, und wo der Pöbel, wie überall Pöbel ist. Die Wasser-, Lastträger und Tagelöhner sind großentheils Galicier (Gallegos); auch aus andern Provinzen kommen sehr viele Leute hieher, welche in der Hauptstadt ihr Glück zu finden hoffen. Unter den Fremden, die in gleicher Absicht dahin kommen, sind besonders viele Franzosen.

Die hiesige Polizei ist jetzt sehr wachsam, und die Unreinlichkeit, welche man ehemals dieser Hauptstadt mit vollem Rechte vorwarf, hat in neueren Zeiten der schönsten Reinlichkeit weichen müssen, welche diese Stadt jetzt besonders auszeichnet. Auch sind die Straßen bei Nacht ganz sicher; zahlreiche Patrouillen durchziehen sie vom Einbruche der Dämmerung an, und die Nachtwächter (Serenos), welche die Stunden rufen, sind alle gut bewaffnet.

Madrid ist der Mittelpunkt des spanischen Handels und Fabrikwesens, so wie es auch der Künste und Wissenschaften und der Staatsregierung ist. Die Stadt ist daher sehr gewerbsam und nahrhaft. Man fabrizirt hier sehr vielerlei Arten von Waren, besonders Seidenzeuche, Sammet, Stoffe, Schnupftücher, Leinwand, Tücher, Baumwollenzeuche, Tapeten, Hüte, künstliche Blumen, gemaltes Papier, Spielkarten, Porzellan, Nadeln, Messerschmiedswaaren, Uhren, metallene Knöpfe, Bijouteriewaaren, Schnupftabacksdosen, Salpeter, allerlei Kunstwaaren u. s. w. — Der hiesige Handel ist daher sehr beträchtlich, ob es gleich dieser Hauptstadt an einem schiffbaren Flusse fehlt; der Canal des Manzañares kann nicht in Anschlag gebracht werden, da er nicht weit geht, und bloß zur Erleichterung der Zufuhr von allerlei Bedürfnissen, nicht eigentlich zum

Handelswaarentransporte dient. — Alle Fabriken im Lande haben hier ihre Niederlagen; auch ist hier der Sitz der Handelsgesellschaft der Gremios, der Nationalbank, zweier Assecuranzgesellschaften u. s. w., wovon wir schon gesprochen haben. — Der hiesige Jahrmarkt oder das Kirchweihfest (las Ferias de Madrid) ist mehr eine öffentliche Lustbarkeit, als eine wirkliche Handelsmesse, und die Stadt sieht dabei wie ein großer Trödelmarkt aus; denn alle Marktplätze, Straßen und Winkel der Stadt sind dann mit ausgekramten Waaren angefüllt, und kostbare Mobilien werden oft neben dem armseligsten Trödelkram ausgeboten, so daß man hier alte Lappen und schmutzige, zerrissene Kleider, ganze Haufen von alten Büchern, bei Waaren von großem Werthe erblickt. Ein bunteres Schauspiel läßt sich nicht denken. Der Mittelpunct dieses originellen Jahrmarkts ist der große Platz Cevada, wo besonders der Töpfer- und Strohdeckenmarkt ist; auch sind daselbst Buden aufgeschlagen, worin Kinderspielzeug und auch wieder Galanteriewaaren verkauft werden. Alles aus der Stadt und von dem Lande strömt herbei, um einzukaufen und dabei sich lustig zu machen; Nachmittags wird jeden Tag eine Kutschenfahrt gehalten, welcher selbst der Hof beiwohnt. *)

Der Stadtrath besteht aus den Corregidors, welche die Präsidenten desselben sind, den Stadtschultheißen (Tenientes de villa) und mehreren Schöffen oder Rathsherrn. —

Die Stadt ist auch der Sitz der bereits genannten höchsten Reichs- und Regierungs-Collegien, des obern Inquisitionsgerichts u. s. w.

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 222 u. ff.

Das hiesige Clima ist zwar warm und die Witterung oft schnell abwechselnd, doch im Ganzen der Gesundheit nicht nachtheilig. — Die Gegend um die Hauptstadt her hat nichts Auszeichnendes; sie ist ziemlich öde und dürr; auch sieht man keine Gärten und Landsitze.

Folgende königliche Lustschlösser (Sitios) liegen in der Nähe von Madrid.

1) La Casa del Campo, ein kleines meist verfallenes Schloß auf der Westseite von Madrid, mit einem schönen Garten, der aber dem Publicum nicht offen steht.

2) La Florida, kleines Lustschloß auf der Ostseite von Madrid, an der Ulmenallee, welche nach dem Pardo führt.

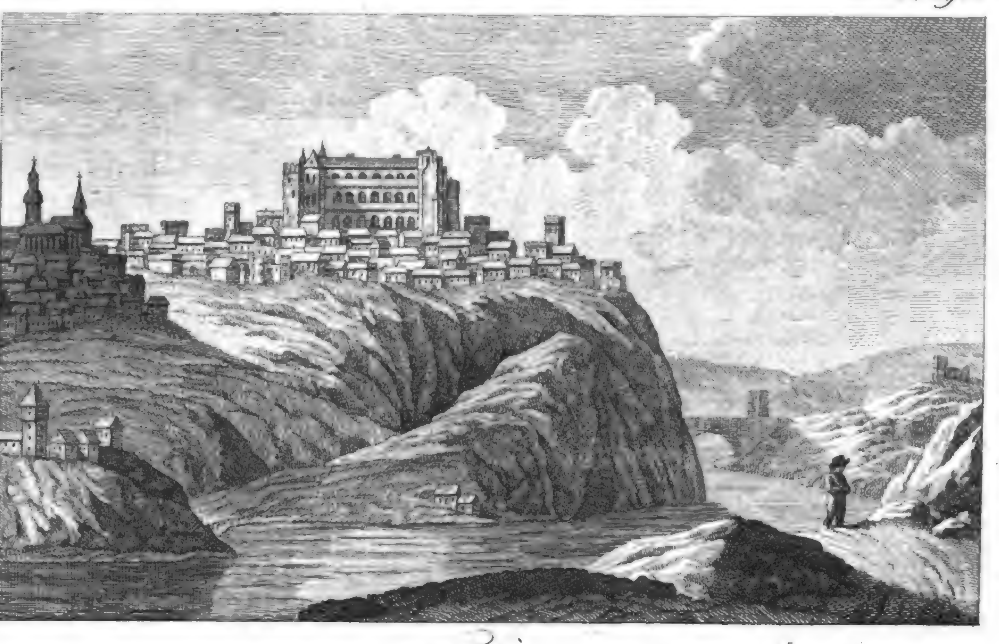
3) El Pardo, am Manzañares, ungefähr 2 Meilen von Madrid, ein wenig ansehnliches Schloß, das sich aber durch das große und schöne Jagdrevier auszeichnet; um dessen Willen es zuweilen von dem Könige besucht wird.

4) Zarzuela und Villa viciosa, zwei kleine, alte Lustschlösser.

2. Die Provinz Toledo, südwestlich von Madrid, enthält 335,000 Einwohner, und folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Toledo, die Hauptstadt dieser Landschaft und Sitz eines Erzbischofs, eine sehr alte, merkwürdige Stadt, (ehemals Residenz mehrerer Könige) welche auf hohen Felsen liegt, die eine vom Flusse Tajo bespülte Halbinsel bilden; der Fluß windet sich hier in einem tiefen Bette zwischen schroffen Granitfelsen hindurch, so daß die Brücke, welche über denselben in die Stadt führt, eine beinahe schauderhafte Höhe hat. Die Lage macht die Straßen der Stadt sehr uneben; auch sind sie meist

I. B. S. 490.



2 Toledo.

öde, und haben viele verfallene Häuser; denn diese ehemals so wichtige Stadt ist jetzt gar sehr von ihrem vormaligen Glanze herabgesunken, und von den 200,000 Einwohnern, die man vor Zeiten hier zählte, sind ihrer jetzt nur noch 25,000, und ihr Wohlstand, der sonst so blühend war, hat sehr abgenommen; was aber die Bewohner dieser Stadt besonders auszeichnet, ist die äusserste Reinlichkeit, die man in ihren Häusern findet, wenn sie schon mehr arm, als reich sind. — Die Stadt ist mit einer doppelten Mauer und einer zahlreichen Menge von Thürmen umgeben; auch zählt man noch in derselben 26 Pfarrkirchen, 38 Klöster, 17 Hospitäler, 4 Collegien, 12 Capellen und 19 Einsiedeleien. Die hiesige Universität ist von keiner Bedeutung. — Besonders merkwürdig sind: die im gothischen Geschmacke prächtig erbaute erzbischöfliche Domkirche, welche 160 Fuß hoch ist, und einen sehr reichen Schatz hat; sie enthält viele Sehenswürdigkeiten, als Grabmäler, Gemälde u. s. w.; zu derselben gehört auch eine sehr schätzbare Bibliothek; das Domkapitel ist zahlreich und hat sehr große Einkünfte. — Der Alkazar, oder das alte Schloß der vormaligen gothischen Könige, das Karl V. wider herstellen ließ, das aber zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch eine Feuersbrunst sehr viel gelitten hat, liegt an einer Anhöhe, und ist ein sehr ansehnliches Gebäude. Der Erzbischof hat es einiger Maaßen wieder herstellen, und das ganze erste Stockwerk neu aufführen lassen; er hat auch darin ein Hospital, Armen- und Waisenhaus errichtet, und zur Beschäftigung der Armen eine Seidenfabrik angelegt; auch ist eine Zeichenschule damit verbunden. — Der erzbischöfliche Pallast ist nicht gar hübsch; von schöner Bauart ist das St. Johannes Hospital; auch ist hier ein Findelhaus und ein Irrenhaus. Ferner ist zu bemerken, daß die ehemals so berühmte Degenklingenfabrik

hier wieder auflebt, und daß man hier auch hübsche römische Alterthümer findet. Alles Wasser muß aus dem Flusse in die Stadt hinaufgetragen werden; ehemals wurde es durch eine künstliche Maschine hinaufgetrieben. Die Gegend umher ist kahl; doch wird sie durch die umher zerstreuten Landhäuschen (Cigarrales genannt) etwas belebt.

2) Aranjuez, hübscher Flecken am Tajo, 6 Meilen von Madrid, mit 5000 Einwohnern und mit einem königlichen Lustschlosse, das zwar an sich nichts Ausgezeichnetes hat; denn es ist ein einfaches Viereck mit 21 Fenstern auf der breiten Seiten; aber die Gartenanlagen sind ungemein schön und von großem Umfange. Das Ganze bildet einen sehr angenehmen und reizenden ländlichen Aufenthalt, besonders, da es hier nicht an schattigen Alleen und Bogengängen zum Schutze gegen die Sommerhitze fehlt. Die Anlagen sind zum Theil sehr romantisch und manche Partieen sind bezaubernd schön. Durch die trefflichsten Alleen kann man überall umhergehen; die größte und schönste ist die Königin-Straße (Calle de la Reyna). Auch fehlt es hier nicht an Wasser; eine Menge prächtiger Springbrunnen verschönern die Gärten; die vorzüglichste ist die Herkules-Fontäne; auch ist ein Arm aus dem Tajo hieher geleitet, welcher eine Insel mit einem Lustgarten bildet, und das Ganze ungemein verschönert. An allen Arten von Verzierungen, Statuen u. s. w. ist kein Mangel. Der Park ist von sehr großem Umfange, und enthält eine Menge Wild; auch werden hier Cameele gehalten; ferner ist hier eine Stuterei, eine Holländerei oder Schweizerei und Meierei, ein schöner Obstgarten und ein Weinberg. — Der Hof pflegt sich in den Monaten Mai und Junius an diesem reizenden Lustorte aufzuhalten. Die königliche Familie bewohnt das Schloß, dessen Inneres mehrere Merkwür-

digkeiten hat; auch ist in einem angebauten Flügel ein Schauspielsaal angebracht. Die Gesandten und andere Vornehme, welche dem Hofe folgen müssen, wohnen in dem wohlgebauten Flecken, der um diese Zeit sehr lebhaft ist. Von Madrid führt ein sehr schöner Dammweg hieher.

3) Annover, ein Flecken von 2000 Einwohnern, welche mancherlei Vorrechte genießen und sehr betriebsam sind, liegt auf einem Gypsfelsen in einer sehr fruchtbaren Gegend. Es ist hier eine Salpeterfabrik; auch baut man den Senesblätterstrauch.

4) Alcala de Henares, hübsche Stadt am Flusse Henaras, in einer weiten fruchtbaren Ebene, mit 4000 Einwohnern, einer ehemals berühmten, jetzt wenig mehr besuchten Universität, 19 Kollegien, 38 Kirchen, 28 Klöstern und 4 Hospitälern. Der Erzbischof von Toledo hat hier einen schönen Pallast.

5) Ocaña, Flecken von 4900 Einwohnern, in einer wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmten Gegend.

6) Tembleque, Flecken von ungefähr 4500 Einwohnern, mit einer beträchtlichen Salpetersiederei und mehreren kleinen Fabriken in Seide u. s. w.

7) Talavera de la Reyna, hübscher bemauerter Flecken am Tajo, mit ungefähr 7000 Einwohnern und Fabriken in Seide, Tuch und geschätztem Thongeschirre. Es sind hier 7 Pfarrkirchen, 12 Klöster und 7 Hospitäler. Die Gegend umher ist sehr schön.

3. Die Provinz Guadalaxara, liegt ostwärts von Madrid, und hat gegen 114,500 Einwohner und folgende bemerkenswerthe Orte:

1) Guadalaxara (eigentl. Arab. Uad al Hadschara, d. h. der steinige Fluß) am Flusse Henares, die Hauptstadt mit etwa 16,000 Einwohnern, berühmt

durch die hierher verlegte große königl. Tuch- und Serschefabrik, welche vortreffliche Waaren, besonders die so berühmten Vigognetücher liefert, und in der Stadt gegen 4000 Arbeiter und auf dem Lande umher an 40,000 Leute mit Spinnen beschäftigt. Man zählt hier 9 Pfarrkirchen, 14 Klöster und einige Hospitäler. Hinter dem Altare der Franziskanerkirche ist das berühmte Pantheon erbaut, welches das Erbbegräbniß der herzoglichen Familie ist; der Herzog von Infantado hat hier auch einen ansehnlichen Pallast.

2) Siguenza, kleine Bergstadt am Henares, mit 4000 Einwohnern, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine unbedeutende Universität, 3 Pfarrkirchen und 3 Klöster.

3) Trillo, Dorf am Tajo, berühmt wegen seiner sehr heilsamen warmen Bäder, welche stark besucht werden.

4. Die Provinz Cuença, ostwärts von Madrid, eine hochgelegene, bergige Landschaft, welche guten Safranbau hat und über 266,000 Einwohner enthält. Zu bemerken sind:

1) Cuença, die Hauptstadt mit ungefähr 6000 Einwohnern, gewährt einen überraschenden Anblick; denn sie liegt auf einem sehr hohen, nackten Felsen, auf welchem die Häuser wie Adlernester zu hängen scheinen; hinter demselben erheben sich noch höhere Berggipfel; in dem engen Felsenthale vereinigen sich die beiden Flüsse Huescar und Xucar, welche Fruchtbarkeit und Ueberfluß um sich her verbreiten. Ihre Ufer sind mit Bäumen bepflanzt, welche einen schönen Spaziergang bilden. Merkwürdig ist die Brücke San Pablo, welche über den Xucar geht und zwei Berge mit einander verbindet. *) —

*) Perron über Sitten rc. von Spanien, II. S. 125 u. ff.

Die Stadt ist der Sitz eines Bischofs, hat 14 Pfarrkirchen und 14 Klöster. Die Domkirche ist ein merkwürdiges altes Gebäude. Die Gewerbsamkeit der Stadt ist nicht mehr so blühend, wie ehemals; doch hat sie noch Wollenmanufacturen und einige andere Fabriken, und treibt einigen Handel.

2) Requena, gewerbsamer Flecken auf einem Hügel, in einer sehr fruchtbaren Gegend, hat bei 900 Seidenweber.

3) Molina, ansehnlicher Flecken in dem gleichnamigen Gebirge, Hauptort der Herrschaft Molina. Es sind hier Eisen- und Kupferminen.

5. Die Provinz La Mancha, südwestlich von voriger, eine schöne, zum Theil flache, wohlangebaute Landschaft, deren Weine und übrige Producte berühmt sind. Die Einwohner, deren Zahl auf 206,000 Seelen angegeben wird, sind das froheste, lustigste Völkchen, das Musik und Tanz über Alles liebt, und dabei gut und sanft ist; auch ist es ein hübscher Schlag Menschen. *) — Zu bemerken,

1) Ciudad Real, der Hauptort, ein ansehnlicher Flecken mit 8000 Einwohnern, in einer angenehmen und besonders an Wein sehr fruchtbaren Gegend. Man zählt hier 3 Pfarrkirchen, 7 Kloster und 3 Hospitäler.

2) Valdepeñas, ansehnlicher Flecken mit 7700 Einwohnern, in einer schönen, an Getraide und Wein sehr fruchtbaren Gegend; es ist hier nur eine Pfarrkirche und ein Trinitarierkloster. Dieser Ort ist besonders wegen seines trefflichen Weins berühmt, welcher der beste La Manchawein ist.

*) Der Ritter Don Quixote von La Mancha, dessen Scenen hier spielen, ist allen Lesefreunden bekannt.

3) Calatrava, Flecken und reiches Kloster auf einem Berge; davon ist der Calatrava-Orden bekannt.

4) Almaden, Flecken von 300 Häusern, berühmt wegen seines reichen und ergiebigen Zinnober- und Quecksilberbergwerks. Die zu diesem Werke gehörigen Gebäude, die Faktorei, das Hospital u. s. w. sind gut gebaut.

5) Manzañares, großer, aber nicht hübsch gebauter Flecken mit 6800 Einwohnern, in einer weinreichen Gegend.

6) Mingranilla, Dorf mit wichtigen Steinsalzgruben.

II. Das Königreich Altcastilien, (El Reyno de Castilla la vieja) südostwärts von Neucastilien, zwischen diesem, Leon, Asturien, Biscaja und Murcia. Die Größe beträgt 725 Q. Meilen, und die Volksmenge 900,000 Seelen. Der Duero und Ebro, nebst mehreren kleineren Flüssen bewässern dieses Land. Der Boden ist bergig und steinig, doch nicht unfruchtbar, aber zum Theil schlecht angebaut; er bringt in ziemlicher Menge Getraide und Wein hervor; auch wird viel Honig gewonnen; die Wolle ist die beste in Spanien; überdieß hat diese Landschaft noch einen Reichthum an Holz und allerlei Wildpret.

Diese Landschaft ist in folgende fünf Provinzen abgetheilt;

1. Die Provinz Burgos, der nördliche Theil, der sich bis an das Meer erstreckt, und auch die rauhe Gebirgsgegend Montañas de Burgos in sich begreift, enthält über 406,000 Einwohner und folgende bemerkenswerthe Ortschaften;

1) Burgos, die alte, ziemlich große Hauptstadt, ehemals von ganz Castilien, liegt am kleinen Flusse Arlançon, am Flusse eines Berges in einer sehr schö-

Burgos.

nen Gegend, hat etwa 10,000 Einwohner, 16 Pfarrkirchen, 18 Klöster, ein Kollegium und 5 Hospitäler. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, dessen sehr große Domkirche, die von zwei Teutschen erbaut worden seyn soll, eines der prächtigsten Denkmäler der gothischen Baukunst ist. In einer dunkeln Kapelle dieser Kirche wird ein wunderthätiges Christusbild verwahrt. Der Marktplatz ist schön und groß, und hat Arkaden; in seiner Mitte steht die Bildsäule K. Karls III. Die Straßen der Stadt sind meistens enge und unansehnlich; die Häuser alt. Vor der Stadt, etwas tiefer als dieselbe, liegt die Frauen-Abtei Las Huelgas und das schöne königl. Hospital; auch sind schöne Spaziergänge angelegt. Die Stadt treibt starken Wollenhandel, und hat eine vom vorigen Könige errichtete Handelscompagnie.

2) Santander, befestigter Flecken am Meere, mit vier Kastellen, war erst noch ein sehr geringer Ort, hebt sich aber jetzt sehr durch den Handel empor; es ist ein alter, schlechtgebauter und zum Theil unreinlicher Ort; er ist der Sitz eines Bischofs, hat aber nur eine Pfarrkirche, zwei Kollegiatkirchen und 3 Klöster. Der Haven ist bequem und groß; an demselben hin ist eine Reihe neuer Häuser erbaut, unter welchen sich das neue Zoll- und Waghaus auszeichnet; auch ist hier eine sehenswerthe Schiffswerfte. In neueren Zeiten sind hier einige Fabriken angelegt worden; der Handel breitet sich seit der erhaltenen Freiheit immer weiter aus.

3) Logroño, letzte Stadt am Ebro, mit 5000 Einwohnern.

4) Aranda, gewerbsamer, aber schlechtgebauter Flecken am Duero, Sitz eines Bischofs.

2) Die Provinz Soria, südöstlich von voriger, enthält über 170,000 Einwohner. — Zu bemerken sind hier:

1) Soria, die ziemlich gut gebaute Hauptstadt von 6000 Einwohnern, am Duero, über welchen hier eine schöne steinerne Brücke führt. Man zählt hier 13 Pfarrkirchen, 11 Klöster und 4 Hospitäler. Mit Wolle wird ziemlicher Handel getrieben.

2) Osma, geringes Städtchen von 2000 Einwohnern, am Duero, Sitz eines Bischofs.

3) Calahorra, kleine Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, auf einer Anhöhe am Flüßchen Cidancor, Sitz eines Bischofs.

3. Die Provinz Segovia liegt westlich von voriger, ist wegen ihrer trefflichen Schafwolle berühmt, und enthält gegen 680,000 Einwohner. — Zu bemerken:

1) Segovia, die berühmte Hauptstadt, hat eine malerische Lage auf zwei Bergen und in dem dazwischen liegenden Thale am schönen Flusse Eresma. Sie ist nicht mehr so ansehnlich wie ehemals, wo sie noch 24,000 Einwohner hatte; sie zählt deren jetzt nicht viel über 9000; doch hat sie noch 27 Pfarrkirchen, 24 Klöster und mehrere Hospitäler. Sie ist der Sitz eines Bischofs, dessen Domkirche ein merkwürdiges altes Gebäude ist. Außerdem hat die Stadt selbst keine ausgezeichnete Gebäude, doch ist sie im Ganzen genommen gut gebaut. Ihre vorzüglichsten Merkwürdigkeiten sind: der Alkazar, die Wasserleitung und die Wollmanufacturen. Der Alkazar ist ein altes Maurisches Schloß, das der Stadt gegenüber auf einem schroffen Felsen liegt und jetzt eine Artillerieschule enthält. — Die Wasserleitung ist ein bewundernswürdiges Denkmal römischer Baukunst. Sie geht über 3000 Schritte weit, von einem Berge zu dem andern; sie hat 160 Schwibbögen und ist in ihrer größ-

ten Höhe 104 Fuß hoch. — Besonders berühmt sind die hiesigen Tuchmanufacturen, die aber vor Zeiten weit ansehnlicher waren, als sie jetzt sind, ob sie sich gleich wieder etwas emporgehoben haben. Vormals nährten sie über 12,000 Menschen, jetzt nicht mehr volle 3000. Der Wollwäschereien sind viere; der Webstühle nur noch 70, welche jährlich ungefähr 4000 Stücke Tuch liefert, die nebst den Bettdecken und anderen kleineren Wollenarbeiten einen Debit von ungefähr 700 000 Thalern ausmachen. Eine von diesen Tuchfabriken heißt die königliche, weil der König ein Capital dazu vorgeschossen hat, und also dabei mit interessirt ist. Ferner ist hier ein gut eingerichteter Münzhof. Auch wird hier Papier und Fayence verfertigt.

2) San Ildefonso, Flecken von einigen Tausend Einwohnern, der ehemals ein sehr geringer Ort war, aber durch das Lustschloß, welches K. Philipp V. im J. 1716 hier erbaute, und welches Anfangs bloß der Meierhof (la Granja) hieß, jetzt aber unter dem Namen San Ildefonso bekannt ist, ziemlich ansehnlich geworden, und besonders während des Aufenthalts des Hofes, der wegen der hier herrschenden Kühle gewöhnlich die heißen Sommermonate hier zubringt, sehr lebhaft. Der Ort liegt am Guadarramagebirge, 14 Meilen von Madrid und zwei von Segovia. Das Schloß ist ganz einfach gebaut, doch ist die Fasade gegen den Garten hin geschmackvoll, 2 Stockwerk hoch, liegt auf einer Anhöhe, welche eine schöne Aussicht gewährt, und wird vorzüglich durch die äußerst reizenden Gärten und vielen Wasserwerke zu einem sehr angenehmen, erquickenden Sommeraufenthalte. Die Ansicht des Schlosses ist von außenher der des Schlosses von Versailles ähnlich. Man zählt der Wasserkünste 27, worunter die größte das Bad der Diana genannt wird. Die Becken der schönen

und künstlichen Springbrunnen sind alle mit weißem Marmor eingefaßt. Das große Hauptbecken, welches die Wässer auffaßt, die von dem Gebirge herab in dasselbe fließen, und von wo es dann weiter in die übrigen Springbrunnen geleitet wird, nennt man das Meer, um welches her die ungekünstelte Gegend ungemein schön ist. Auch ist der Platz der acht Alleen zu bemerken. Der Garten ist in französischem Geschmacke angelegt; aber etwas steif und zu gekünstelt; doch wird dieser Fehler durch tausend Schönheiten ersetzt; der Garten ist auch mit Statuen und Vasen reichlich verziert; den Eingang verschließt ein künstliches Gitterwerk. — In dem Schlosse selbst ist die Antikensammlung, die Bildergallerie und die Kapelle zu bemerken, worin das Grabmal des K. Philipp V. ist. — Bei dem Schlosse ist die berühmte Spiegelfabrik; auch ist hier eine Glashütte, eine Tuchmanufaktur, eine Leinwandfabrik und Papiermühlen.

In der Gegend von San Ildefonso haben wir noch zu bemerken: das überreiche Karthäuser-Kloster San Paular, das auf der andern Seite des Gebirges in einem reizenden Thale liegt. — Das königl. Schloß Rio-Frio mitten in einem mit Wild angefüllten Walde. — Das alte königl. Jagdschloß Balsain liegt bei dem gleichnamigen Dorfe.

3) El Escorial *), geringer Flecken in einem öden, dürren Thale im Gebirge Guadarrama, aber merkwürdig durch das bei demselben erbaute prachtvolle Hieronymiten-Kloster, genannt: San Lorenzo el real del Escorial, gewöhnlich aber nur das Escorial oder Eskurial. Ein Prachtgebäude, das 7 Meilen von Madrid, im Hintergrunde eines Thaales am Fuße hoher, wilder Gebirge liegt, auf der einen Seite

*) Man sehe die Ansicht des Escorial auf Taf. X.

Tab. X.

Seite von waldbekrönten Hügeln, auf der andern von kahlen, mit Schnee bedeckten Felsenbergen umgeben; nur auf einer Seite geht die Aussicht in eine weite Ebene hinab.

Dieses ungeheure Gebäude ließ K. Philipp II. vermöge eines Gelübdes aufführen, das er bei der Schlacht von St. Quentin, die er im J. 1557 über die Franzosen gewann, dem heil. Lorenzo gethan hatte, an dessen Festtage der Sieg erfochten wurde. Daher hat auch das Gebäude die Form eines Rostes; weil der heil. Laurentius als Märtyrer auf einem Roste gebraten worden ist. — Das Gebäude wurde im J. 1563 angefangen, und erst im J. 1584 vollendet. Der erste Baumeister desselben war Johann Baptista von Toledo und sein Schüler Juan de Herrera vollendete es. Der ganze Bau kostete 5,260,570 Dukaten; die Kirche allein aber 1,240,000 Dukaten.

Das ganze ungeheure Prachtgebäude macht bei dem ersten Anblicke einen sehr imponirenden Eindruck. Nur bedauert man dabei, daß es in einer so traurigen Gegend liegt. Das Ganze macht ein längliches Viereck aus; die Hauptseite, welche 740 Fuß lang und bis an das Karnies 60 Fuß hoch ist, und an dessen beiden Enden sich zwei hohe Thürme, so wie an den entgegengesetzten Enden, befinden, die schön verziert sind, ist gegen Abend nach dem Gebirge zu gekehrt; von den beiden Seiten ist jede 250 Schritte lang. Die Höhe des Gebäudes giebt ihm nicht nur eine schöne Aussicht bis nach Madrid hin, sondern macht den Aufenthalt darin auch sehr gesund. Die Hauptfasade hat 7 Pforten und 247 Fenster. — Durch das mittlere Portal kömmt man in einen großen Hof, welcher zu der Kirche führt, in die man auf 6 Stufen hinansteigt; sie ist nach dem Modelle der St. Peterskirche zu Rom gebaut, hat die Gestalt eines Kreuzes, drei Thürme, ist sehr groß und im Innern mit

großer Pracht verziert. Sie hat 24 Altäre, 8 Orgeln, eine mit den kostbarsten Kirchenzierrathen und Meßgewändern angefüllte Sakristei und einen sehr reichen Kirchenschatz mit vielen Reliquien. Der Hochaltar ist besonders prachtvoll ausgeschmückt, und das Tabernakel ist ein Meisterstück von Kunst und Pracht. Unter dem Hochaltare steigt man in die nicht minder prachtvoll ausgeschmückte königliche Gruft hinab, das Pantheon genannt, welche das königl. Erbbegräbniß ist. — Das Hauptkloster, das von 160 Hieronymiten-Mönchen bewohnt wird, ist ebenfalls ein Prachtgebäude. An dasselbe stößt die berühmte Bibliothek von 30,000 Bänden, mit 6000 Bänden sehr kostbarer und trefflicher Handschriften; sie ist sehr kunstvoll verziert. Es ist hier auch ein theologisches Seminarium. — Die königl. Wohnung ist in dem Theile des Gebäudes, welches die Handhabe des Rostes bildet; sie ist geräumig und schön; aber nicht besonders prächtig. — In dem ganzen Gebäude bewundert man eine Menge von Kunstmerkwürdigkeiten, schönen Gemälden und anderen Prachtstücken. Das Ganze bildet in jeder Hinsicht ein Kunstwerk ohne seines gleichen, wo man einen unbeschreiblichen Prunk und Luxus gleichsam aufgehäuft findet. Das ganze Gebäude hat 20 Höfe, 17 Kreuzgänge, 800 Säulen und ungefähr 4000 Fenster. Der Zimmer sind so viele, daß die sämmtlichen Schlüssel derselben einige Zentner wägen. Es sind hier mehrere schöne Gärten, auch ein Thiergarten. Der Umfang der äußeren Mauer beträgt 8000 Fuß. — Der Hof kömmt gewöhnlich nur im Herbste hieher.

4 Die Provinz Avila westwärts von voriger, ist nicht groß und enthält über 115,000 Einwohner. Wir haben folgende Ortschaften zu bemerken:

Avila, die Hauptstadt, eine ziemlich hübsch gebaute, aber todte Stadt, auf einem Granitfelsen am

Flusse Adajo, mit ungefähr 1000 Häusern und 9000 Einwohnern; sie ist mit Mauern und 88 Thürmen umgeben; hat einen Bischof, dessen Domkirche hübsch und ziemlich merkwürdig ist, 8 Pfarrkirchen, 16 Klöster, eine geringe Universität, eine neue Militär-Akademie und einige nicht sehr bedeutende Manufakturen. Man baut viel Safran in der Gegend. Es ist hier auch ein altes Schloß.

III. Das Königreich Leon. (El Reyno de Leon) liegt westwärts von Alt- und Neu-Castilien, und stößt an Asturien, Galicien, Portugal und Estremadura. Es umfaßt einen Flächenraum von 800 Quadratmeilen, worauf ungefähr 100,000 Menschen leben. Das Land, das von dem Flusse Duero, nebst der Pisuerga und anderen kleinen Nebenflüssen durchströmt wird, ist bergig, zum Theil wenig fruchtbar und noch schlechter angebaut; der Boden ist meist steinig; man findet hier viele Tannenwälder und viel Wild darin. Die Thäler haben treffliche Weide für die Schafe; auch wächst hier Wein und in den Gebirgen findet man Türkisgruben. — Das ganze Königreich ist jetzt in folgende 6 Provinzen abgetheilt:

1. Die Provinz Leon, der nördliche Theil des Landes mit ungefähr 250,000 Einwohnern. Wir bemerken hier:

1) Leon, die alte Hauptstadt des ganzen Königreichs, liegt am Flusse Ezla, am Anfange eines fruchtbaren, gegen die Nordwinde geschützten Thales, hat gegen 10,000 Einwohner, einen Bischof, der unmittelbar unter dem Pabste steht und dessen Domkirche sehr hübsch und zierlich ist, 13 Pfarrkirchen, 9 Klöster und 4 Hospitäler. Die Stadt ist sehr herabgekommen; sie hat, außer einigen ziemlich unbedeutenden Leinwandfabriken, wenig Gewerbsamkeit mehr.

2) Astorga, alte bemauerte Stadt, am Flusse Juerto, mit 3500 Einwohnern, einem Bischof, 8 Pfarrkirchen, 4 Klöstern, 9 Hospitälern und einem alten Schlosse.

2. Die Provinz Palencia, ostwärts von voriger, enthält über 112,000 Einwohner.

Palencia, die alte sehr herabgekommene Hauptstadt am Flusse Carrion, ist nicht übel gebaut, aber ziemlich schmutzig; sie hat ungefähr 9500 Einwohner, einen Bischof, dessen Domkirche ein wahrhaft prächtiges Gebäude ist, 5 Pfarrkirchen, 11 Klöster, 2 Hospitäler und ziemlich beträchtliche Wollenfabriken. Die Gegend umher ist wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt.

3. Die Provinz Toro ist klein und liegt zerstückt, theils zwischen Zamora und Valladolid, theils im Umfange von Palencia und enthält nicht viel über 92,000 Einwohner.

Toro, die alte Hauptstadt mit 6500 Einwohnern liegt an dem Abhange eines Hügels am Duero, und hat 22 Pfarrkirchen, 14 Klöster und 4 Hospitäler. Im J. 1505 hat der hier versammelte Reichstag mehrere noch jetzt beobachtete Gesetze gegeben. Es wächst hier sehr guter Wein.

4. Die Provinz Valladolid zwischen Alt-Castilien, Palencia, Leon, Galicien, Zamora, Torro und Salamanca ist ansehnlich und hat 200,000 Einwohner. Zu bemerken sind hier:

1) Valladolid, die alte, ansehnliche Hauptstadt und vormalige königl. Residenz, die aber jetzt sehr herabgekommen ist, und in 11,000, meistens dreistöckigen Häusern, nur noch höchstens 20,000 Einwohner zählt, da sie deren doch vor Zeiten 100,000 hatte. Sie liegt in ei-

ner schönen Ebene am Flusse Pisuerga und hat einen Bischof, dessen Domkirche eine kunstlose Steinmasse ist, 16 Pfarrkirchen, 46 Klöster, 3 Hospitäler, eine ziemlich stark besuchte Universität, die in neueren Zeiten gegen 2000 Studenten zählt, ein Collegio mayor, einen hohen Gerichtshof, Kanzlei genannt, daher sieht man hier auch so viele Advokaten, Schreiber und Sollicitanten, und ein Inquisitionsgericht. In neueren Zeiten ist hier eine Zeichenschule und ein mathematisches Collegium angelegt worden. Der alte königl. Pallast ist im Verfalle. Der große Marktplatz ist schön und regelmäßig gebaut; die meisten Straßen, welche zu demselben führen, haben Bogengänge. Ueberhaupt sind die Straßen dieser Stadt breit und gerade und werden in neueren Zeiten auch reinlich gehalten. Am Ende der Stadt, zwischen dem äußeren und inneren Thore, ist der große Platz Campo grande, ehemals der Richtplatz der Inquisition, auf welchem allein 13 Klöster stehen. — Man findet hier einige Wollenfabriken. Die so tief gesunkene Gewerbsamkeit wird sich aber wieder emporheben, wenn der projectirte und bereits angefangene Canal von Castilien vollendet seyn wird.

2) Medina de Rio Seco, alte, vor Zeiten ansehnliche Stadt, die jetzt nur noch 8000 Einwohner hat, deren Gewerbsamkeit aber wieder aufzuleben anfängt, hat 3 Pfarrkirchen und 6 Klöster, auch Sersche- und Seidenbandmanufakturen.

3) Medina del Campo, alter und ehemals sehr ansehnlicher Flecken, der jetzt kaum noch 5000 Einwohner zählt, am Zapardiel, hat 9 Pfarrkirchen, 17 Klöster und 2 Hospitäler. Der Verfall dieses Orts ist augenscheinlich.

5. Die Provinz Zamora liegt zwischen Valladolid, Toro, Salamanca und Portugal, am Duero, ist klein und zählt 74,000 Einwohner.

Zamora, die alte befestigte Hauptstadt am Duero mit etwa 9000 Einwohnern, ist der Sitz des Militär-Gouverneurs von Alt-Castilien und hat einen Bischof, dessen alte Domkirche einen merkwürdigen Altar hat, 23 Pfarrkirchen und 16 Klöster. Man fabrizirt hier grobes Tuch, Sersche, Hüte und Salpeter. Die Gegend umher ist sehr fruchtbar.

6. Die Provinz Salamanca, ein sehr beträchtlicher zum Theil bergiger, doch fruchtbarer Landstrich mit 210,000 Einwohnern, zwischen Zamora, Toro, Valladolid, Avila, Estremadura und Portugal. — Zu bemerken sind hier:

1) Salamanca, die alte ansehnliche und berühmte Hauptstadt am Flusse Tormes, liegt auf und zwischen Hügeln, hat ungefähr 15,000 Einwohner, einen Bischof, dessen Domkirche merkwürdig und mit vielen Bildhauerarbeiten verziert ist, 39 Klöster, unter welchen sich das Dominikanerkloster vorzüglich auszeichnet, 9 Hospitäler und eine berühmte Universität mit 25 Collegien und 61 Professoren; die Zahl der Studenten beläuft sich noch immer gegen 2000 (vor Zeiten soll sie bis auf 16,000 gestiegen seyn); die Universitätsbibliothek ist ziemlich mit neueren Werken versehen. Das ehemalige Jesuitencollegium ist jetzt ein Seminar für junge Theologen. Die Stadt ist im Ganzen nicht sehr hübsch und hat zum Theil enge und schmutzige Straßen; um so mehr wird man von dem großen Marktplatze überrascht, der sich durch seine Schönheit und Regelmäßigkeit auszeichnet; er ist ringsum mit Arkaden umgeben. Es ist hier auch eine gute Armenanstalt. Ueber den Tormes führt

eine alte römische Brücke von 27 Bogen. — Die Lage der Stadt ist sehr malerisch, doch ist die Gegend umher zu nackt.

2) Ciudad Rodrigo, hübsche befestigte Stadt in einer sehr fruchtbaren Gegend, am Flüßchen Agueda, mit 6000 Einwohnern, hat einen Bischof, 8 Pfarrkirchen, 9 Klöster, 3 Hospitäler und treibt einigen Handel.

IV. Die Landschaft Estremadura (la Provincia de Estremadura) liegt zwischen Leon, Neu-Castilien, Andalusien und Portugal, und hat einen Flächenraum von 640 Quadraten, auf welchen gegen 418,000 Menschen leben. Die Landschaft wird von dem Tajo und Guadiana und mehreren kleinern Flüssen bewässert. Das Clima ist heiß, dabei sind die Nächte kühl. Der Boden ist zum Theil bergig, steinig und wenig fruchtbar; doch noch weniger angebaut; die Gebirgsgegenden haben gute Weide und starke Schafzucht; in den ebeneren Gegenden wird viel Getraide, Wein und Obst gebaut. Man findet in den Gebirgen auch schönen Marmor.

Diese Landschaft macht für sich eine Provinz aus. Die merkwürdigsten Ortschaften sind:

1) Badajoz, die Hauptstadt am Guadiana, mit 6000 Einwohnern, ist eine Gränzfestung gegen Portugal; sie hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen und 12 Klöster. Es ist hier eine kleine Citadelle mit 2 Forts. Von dem Waffenplatze der Citadelle aus hat man eine schöne Aussicht. Die Stadt ist übrigens nicht hübsch; aber ziemlich gewerbsam, wozu der Contrebandhandel mit Portugal vorzüglich viel beträgt. Ein öffentlicher Spaziergang ist in neueren Zeiten angelegt worden.

2) Albuquerque, kleiner befestigter Flecken, der auf einem Hügel liegt und Wollhandel treibt.

3) Guadalcanal, Dorf mit einem reichen Silberbergwerke.

4) Truxillo, Städtchen auf einem Hügel, hat einen hübschen Marktplatz, 6 Pfarrkirchen, 10 Klöster und ein altes Schloß.

5) Plasencia, hübsche Stadt mit 6500 Einwohnern, am Flusse Xerte, hat einen Bischof, 7 Pfarrkirchen, 7 Klöster, 5 Hospitäler und 2 Collegien. Die Stadt genießt ansehnlicher Vorrechte. Das Wasser wird durch eine Wasserleitung von 80 Bogen herbeigebracht. Die Gegend umher ist sehr schön. In der berühmten und fruchtbaren Ebene La Vera de Plasencia, liegt das Kloster St. Justi, worin K. Karl V. seine letzten Lebenstage zugebracht hat.

6) Coria, Städtchen am Alagon, mit einem Bischof, 2 Pfarrkirchen, 2 Klöstern und 2 Hospitälern.

7) Bejar, Flecken im Gebirge, berühmt wegen seiner Mineralquellen und seiner Tuchmanufaktur.

8) Olivença, fester Flecken in einer Ebene auf der Gränze von Portugal, mit 4500 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 2 Hospitälern und einem Kloster. (Dieser Ort ist nebst dem dazu gehörigen Gebiete von ungefähr 2 Quadratmeilen im J. 1801 von Portugal an Spanien abgetreten worden.)

Hier müssen wir noch des Landstriches, Batuecas genannt, erwähnen, der zwischen Alt-Castilien und Estremadura liegt, und zum Bisthum Coria gehört. Von demselben werden eine Menge fabelhafter Sagen umhergetragen; man hielt diese Gegend für behext, für den Wohnsitz böser Geister, und kein Schäfer getraute sich, seine Schafe dahin zu treiben. Die Neugierde reizte den französischen Reisebeschreiber Bourgoing diese verrufene Gegend zu

besuchen, und er theilt uns folgende Schilderung davon mit *).

„Die Batuecas sind zwei unbebaute Thäler, die nicht einmal eine Stunde lang, und so schmal und von allen Seiten eingeschlossen sind, daß die Sonne im Winter kaum im Stande seyn mag, darin Tag zu machen. Merkwürdig sind indessen diese Gegenden wegen ihrer sonderbar geformten Felsengruppen, wegen ihrer verschiedenen Bäume, wegen der Krümmungen eines kleinen durchströmenden Flüßchens und der Höhlungen der Gebirge, durch welche die Buchten im Flüßchen entstehen, und endlich wegen der Menge von Thieren aller Art, welchen sie zur Zuflucht dienen. Die einzige menschliche Wohnung darin, welche einer Erwähnung verdient, ist ein Barfüßer-Karmeliter-Kloster, dessen Zellen unter den steilen, einsturzdrohenden Felsen, und den sie beschattenden Bäumen wie vergraben sind. Man könnte ganz Europa durchreisen und würde wohl schwerlich einen Ort finden, der zu einer Freistätte des Schweigens und der Einsamkeit so geschaffen wäre, wie dieser. — Da die Gegend beinahe unzugänglich ist, und kein Weg hindurch führt, so wird sie äußerst selten besucht. Man sieht die wenigen Neugierigen, welche dahin kommen, für Landstreicher an, weil man nicht begreifen kann, was sie da wollen. Auch verlassen die Einwohner diesen Aufenthalt nie." —

B. Nord-Spanien.

Der nördliche Theil von Spanien, welcher längs dem biscaischen Meere hin liegt, und sich von der nordwestlichen Ecke am atlantischen Meere bis an die Pyrenäen erstreckt, begreift die Landschaften Galicien, Asturien, Biscaja und Navarra, welche sich in man-

*) Bourgoing, II. S. 250 u. ff.

chen Stücken sehr auffallend von den übrigen spanischen Provinzen auszeichnen.

V. Das Königreich Galicien (El Reyno de Galicia).

Diese Landschaft macht die nordwestliche Ecke von Spanien, am atlantischen Meere aus, von welchem sie auf der Nord- und Westseite bespült wird; auf der Ostseite gränzt sie an Asturien und Leon und auf der Südseite an Portugal. Ihre Größe beträgt 650 Quadratmeilen, auf welchen 1,354,000 Menschen, folglich auf einer Quadratm. ungefähr 2083 Einwohner leben, welches für Spanien schon eine starke Bevölkerung ist; auch ist diese Landschaft wirklich die volkreichste in Spanien Das Clima ist hier ziemlich kalt. Für den Seehandel ist die Lage dieser Landschaft sehr bequem, insonderheit da sie einige gute Häfen hat; doch fehlt es ihr an großen und schiffbaren Flüssen; der vorzüglichste Fluß ist der nicht unbeträchtliche Küstenfluß Minho. Außer diesem sind noch die kleineren Küstenflüsse Minatello, Tambia und Ulla zu bemerken. Der Boden ist fleißig angebaut, ob er gleich steinig und bergig, und mit vielen Waldungen bedeckt ist; er hat aber geringen Getraidebau, doch ziemlich gute Viehzucht, und an den Küsten ist starker Fischfang. Es wird auch Wein, Flachs und Hanf gebaut. Die Einwohner sind größtentheils noch rohe Naturkinder, aber sehr arbeitsame Leute, welche, um Arbeit und Geldverdienst zu suchen, da sie in ihrem Lande theils zu sehr gedrückt sind, theils zu wenig Nahrung finden, in die benachbarten Provinzen, bis nach Madrid, ja auch nach Portugal und bis nach Lissabon auswandern, wo sie unter dem Namen Gallegos bekannt, vorzüglich Last- und Wasserträger sind, und überhaupt alle groben Arbeiten verrichten, wobei sie unermüdet, treu und sehr

mäßig sind. In der Aerndtezeit kommen eine Menge Galicier herbei, um sich in den benachbarten Landschaften als Schnitter und Schnitterinnen zu verdingen. — In neueren Zeiten sind in dieser Landschaft Leinwandfabriken angelegt worden; auch ist der Handel jetzt lebhafter, als vormals.

Galicien, das noch einige Vorrechte genießt, bildet für sich eine Provinz, unter einem Gouverneur und Generalcapitän, in welcher wir folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) San Jago de Compostella oder nur schlechtweg Compostella, die Hauptstadt mit 10,000 Einwohnern, eine alte, nicht hübsche Stadt, liegt zwischen den kleinen Flüssen Sar und Sarela, und hat einen Erzbischof, ein Inquisitionsgericht, eine Universität, 12 Pfarrkirchen, 12 Klöster, 4 Hospitäler u. s. w. In der unansehnlichen, aber reichen und kostbar ausgeschmückten Domkirche wird angeblich der Körper des Apostels Jacobus, des Jüngern, Patrons von Spanien aufbewahrt, weswegen große Wallfahrten hieher angestellt werden, und noch jetzt, obgleich ihre Zahl abgenommen, ganze Schaaren von Pilgern dahin ziehen. Für diese Pilger ist ein eigenes Hospital vorhanden.

2) La Coruna, Stadt mit 6000 Einwohnern am Meere, im Hintergrunde einer Bai, mit einem sehr geräumigen von 2 Castellen beschützten Hafen. Die Stadt ist der Sitz einer königl. Audienz, eines Gouverneurs, eines Intendanten und eines Münzhofs; es sind hier 4 Pfarrkirchen, 1 Collegiatkirche und 4 Klöster. Der Handel ist in neueren Zeiten sehr ansehnlich geworden; auch sind hier Leinwand- und Segeltuchfabriken. Von hier gehen Paketboote nach Amerika.

3) Ferrol, bemauerter Flecken mit 30,000 Einwohnern am Meere, vor dem 1751 nur ein geringer Fi-

scherhafen, jetzt aber ein Kriegshafen und Sitz eines der drei spanischen Seedepartemente, ist befestigt, hat wichtige Arsenale, Seemagazine, Casernen für die Seeleute, eine Schiffsdocke, eine große Segelfabrik u. s. w. Es ist Schade, daß hier das Klima ungesund, die Witterung feucht und regnerisch ist, und daß man aus dem sonst trefflichen Hafen nur bei einem einzigen Winde segeln kann; denn diese Nachtheile wägen die Vortheile der Anlage auf.

4) Orense, kleine Stadt am Minho, Sitz eines Bischofs, hat 4 Pfarrkirchen, 2 Klöster, ein Hospital und warme Bäder.

5) Pedanzos, kleine Seestadt mit einem Hafen.

6) Mondonedo, Stadt mit 5000 Einwohnern, Sitz eines Bischofs.

7) Lugo, Stadt mit 4000 Einwohnern an der Quelle des Minho, Sitz eines Bischofs.

8) Tui, alte Stadt an der portugiesischen Gränze; hat einen Bischof und Leinwandmanufakturen. In der Gegend wächst guter Wein.

9) Bayona, Flecken am Meere mit einem guten, befestigten Hafen, vor welchem die sogenannten Götter-Inselchen liegen.

10) Vigo, bemauerter Flecken am Meere, mit einem trefflichen Hafen, der durch ein altes Castell beschützt wird.

11) Ribadeo, Flecken an der Mündung des Flüßchens Eo und Marceca, mit einem guten, durch zwei Castelle vertheidigten Hafen.

12) Caldas, Dorf mit warmen Bädern.

VI. Das Fürstenthum Asturien (El Principado de las Asturias).

Diese Landschaft liegt am Meere, zwischen Gallicien, Leon und den Montanas de Burgos, ist ungefähr 235

Quadratmeilen groß, und enthält 350,000 Einwohner. Das Klima ist gemäßigt, doch ist die Witterung im Sommer ziemlich heiß, aber im Winter feucht, und daher etwas ungesund. Lauter kleine Küstenflüsse bewässern dieses Land; die vorzüglichsten derselben heißen: Ove, Deva und Asta. Der Boden ist zwar bergig, besonders auf der Süd- und Ostseite, doch ziemlich fruchtbar; er bringt Waizen, Mais, Wein, Castanien, Oel, auch Pomeranzen, in geschützten Gegenden hervor; es wächst viel Obst; aus den Aepfeln wird Cyder gemacht. Die Viehzucht und Fischerei sind beträchtlich. Es giebt überdies allerlei Mineralien in diesem Lande, besonders auch viel Gagat und Bernstein. Die Einwohner sind gute, biedere, fleißige Leute, die noch in großer Einfalt der Sitten leben; dabei sind sie aber stolz auf ihre unvermischte Abkunft von den alten Gothen, als von uralten Christen.

Diese Landschaft bildet für sich eine Provinz, in welcher wir folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) Oviedo, die alte Hauptstadt des ganzen Landes, mit 7500 Einwohnern, liegt am Zusammenflusse zweier Flüßchen, die dann bei Bravia ins Meer fallen; hat einen Bischof, dessen Domkirche außer ihren vielen Reliquien nichts Merkwürdiges enhält, 4 Pfarrkirchen, 8 Kapellen, 6 Klöster, eine unbedeutende Universität und einige Hospitäler, worunter ein Armen-, Arbeits- und Fündlingshaus, ein großes, wohleingerichtetes Hospital für Kranke, ein Hospital für Pilger u. s. w. Auch ist hier ein altes Castell. Diese Stadt hat keine Manufakturen. In ihrer Nähe wird Steinöl gesotten. Außerdem sind in der Nachbarschaft der Stadt zu Rivera de Abajo, in einem Thale, heiße Mineralquellen, wobei aber die Badeanstalt schlecht eingerichtet ist.

2) Aviles, Flecken, eine Stunde vom Meere, mit etwa 4000 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 3 Klöstern und 2 Hospitälern.

VII. Die Herrschaft Biscaja (El Senoria de Biscaya).

Die Landschaft Biscaya im weiteren Verstande, welche die sämmtlichen Baskischen Landschaften (Provincias Vasconas) in sich begreift, liegt am davon benannten Biscajischen Meerbusen zwischen Frankreich, Navarra und Altcastilien, und hat einen Flächenraum von etwa 250 Quadratmeilen, auf welchen nahe an 450,000 Menschen leben. Das Klima ist mild, doch im Winter ziemlich kalt. Der Boden ist meistes bergig, doch nicht unfruchtbar, sondern ergiebig, da er sehr fleißig angebaut wird. Die Berge sind hier auch nicht so nackt und kahl, wie in anderen Gegenden von Spanien, sondern mit Bäumen und Gebüschen bewachsen, und mit dem schönsten Grün bekleidet. Die reizendsten Gegenden wechseln hier miteinander ab. Es fehlt hier auch nicht an Bewässerung. Der Ebro benetzt einen Theil der Südgränze dieser Landschaft; der kleine Küstenfluß Bidassoa, nahe an dessen Mündung die unbewohnte Fasaneninsel, nachher Conferenzinsel genannt, liegt, welche wegen des im J. 1699 hier geschlossenen pyrenäischen Friedens bekannt ist, bildet hier die Gränze zwischen Spanien und Frankreich. Außer diesem sind noch die Küstenflüsse Ybaychalval, Cadagun, Ovia und Deva zu bemerken. — Man baut Getraide, in guten Jahren hinreichend für die Bedürfnisse der Einwohner, besonders aber viel Mais, der hier vortrefflich gedeiht, und wovon das Mehl mit Waizenmehl vermischt, ein sehr schmackhaftes Brod giebt; man füttert auch Schweine und Pferde mit Mais, und

die letzteren sind nach den Maiswurzeln besonders lüstern. Der hiesige Wein hält sich nicht lange. Der Obstbau ist sehr anschnlich und das Obst vortrefflich, besonders die Aepfel, aus welchen viel und guter Cyder bereitet wird. In den wärmeren Gegenden wachsen auch Pomeranzen. Holz von mancherlei und auch sehr nützlichen Arten hat das Land im Ueberflusse; die Viehzucht ist sehr gut, da es nicht an Weide fehlt; die Fischerei an der Küste ist sehr einträglich; auch die Mineralien machen einen Reichthum des Landes aus. Es giebt Salzquellen, vorzüglich aber ganz vortreffliches Eisen in Menge; man zählt gegen 300 Eisenwerke, Hammerschmieden, Eisen- und Stahlfabriken, deren Fabrikate sehr geschätzt werden, weil das Eisen dieses Landes sich hauptsächlich durch seine Geschmeidigkeit auszeichnet. — Die Biscajer unterscheiden sich von den übrigen Spaniern durch ihren Körperbau und moralischen Charakter; sie sind ein starker Schlag Leute, gut und ziemlich groß gewachsen, mit starkem Gliederbau und frischer, nicht braungelber Gesichtsfarbe; die Männer tragen Jacken und runde Hüte. Filzmützen und Haarnetze sieht man selten; die Mädchen zeichnen sich besonders durch ihren guten Wuchs, volle rothe Wangen, feine Haut und schöne Augen aus; sie gehen meist mit bloßem Kopfe und langen Haarzöpfen. Die Biscajer sprechen ihre eigene Sprache, das sogenannte Bascuenze, sind noch ziemlich rohe, in großer Einfalt lebende Naturkinder, dabei aber bieder, arbeitsam, lebhaft, feurig, ohne Falsch, leidenschaftliche Freiheitsfreunde, und ganz für ihr Vaterland eingenommen; doch wandern sie häufig in benachbarte Provinzen, besonders nach Madrid aus, um daselbst ihr Glück zu suchen, weil das Erstgeburtsrecht den nachgebornen Kindern wenig übrig läßt; aber sie kehren wieder in ihre geliebte Heimath zurück, sobald sie sich ein kleines Vermögen erworben haben. —

Die Landschaft Biscaja genoß sonst sehr beträchtlicher Vorrechte, und war in gewisser Rücksicht mehr ein schutzverwandtes, als ein unterthäniges Land von Spanien. Die Einwohner besteuerten sich selbst, überreichten dem Könige die Abgaben als ein freiwilliges Geschenke und erwählten selbst ihre Vorgesetzte; aber diese Privilegien wurden von Seiten der Regierung immer mehr und mehr geschmälert, und im Jahre 1805 gänzlich aufgehoben. Das Land hat einen königlichen General-Capitain, einen Corregedor und einen Seecommissär.

Die ganze Landschaft wird in folgende, zum Theil sehr von einander verschiedene Provinzen abgetheilt.

1. Die Herrschaft Biscaja an sich (und im engern Verstande) begreift den westlichen Theil des ganzen Landes, welcher am Meere, zwischen Guipozcoa, Alava und Burgos liegt, und gegen 200,000 Einwohner zählt, die zum Theil sehr zerstreut in einzelnen Häusern wohnen, womit das ganze Land wie übersäet ist. Jede Gemeinde nennt sich eine Republik. — Zu bemerken haben wir hier:

1) Bilbao, die Hauptstadt von Biscaja mit 13,000 Einwohnern, am Flusse Ybaychalval (d. h. der enge Fluß), in einem engen Thale, drei Stunden vom Meere; ehemals konnten die Handelsschiffe aus dem Meere auf dem Flusse bis zu der Stadt hinauffahren; jetzt hat sich hier eine Sandbank angehäuft, zu deren Wegräumung Anstalten getroffen worden sind; der Hafen ist daher eine halbe Stunde unterhalb der Stadt bei dem Dorfe Olavraja, bis wohin Kauffahrer von 300 Tonnen kommen können. Die Bucht von Bilbao, in welche sich der genannte Fluß ergießt, ist sehr schön, und die Ufer des Flusses sind reizend. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer desselben in einer ländlich-romantischen

Gegend, auf einer dreieckigen Ausbiegung des Thales. Zwei Brücken, die eine von Holz, die andere von Stein, verbinden die Stadt mit dem gegenüberliegenden Quartiere. Der obere Theil der Stadt ist alt und häßlich, hat enge Straßen und hohe, aber schlechtgebaute Häuser von Fachwerk; die Straßen stoßen alle auf den Marktplatz am Flusse, auf welchem das Rathhaus mit seinen schönen Balkonen steht. — Die untere Stadt ist neu, hat schöne, zum Theil prächtige, massiv gebaute Häuser, und besteht aus drei Straßen, welche auf den schönen Spaziergang Arenal längs dem Flusse hinführen, an welchem noch eine neue Straße angelegt worden ist. Man zählt hier 5 Pfarrkirchen und 12 Klöster. Die Stadt ist lebhaft, und treibt vermittelst des guten Hafens einen beträchtlichen Seehandel, besonders mit Wolle, Kastanien, Oel und Eisen; mit den Einfuhrwaaren, die hauptsächlich in Fabrikaten bestehen, wird ein starker Landhandel getrieben. Man findet hier auch teutsche Kaufleute.

2) Orduna, altes, geringes und schlecht gebautes Städtchen am Ende eines Thales, mit schönen Alleen, hat 2 Pfarrkirchen, 2 Klöster, 1 prächtiges Gränzzollhaus, und guten Weinbau.

3) Portugalete, Flecken an der Mündung des Ybaychalval und an der Bucht von Bilbao, mit einem guten Hafen.

4) Somorrostro, Dorf bei vorgenanntem Flecken, mit einer sehr ergiebigen und merkwürdigen Eisengrube, welche das vortreffliche geschmeidige Erz liefert; aber der Bau derselben wird nicht regelmäßig betrieben; denn Jeder kann hier graben, wie er will, und so viel er will, ohne eine Abgabe davon zu entrichten.

2. Die Provinz Guipuzcoa liegt am Biscajischen Meere, zwischen Frankreich, Navarra, Alava und Bis-

caja, ist sehr bergig und hat über 120,000 Einwohner. Wir haben hier folgende Ortschaften zu bemerken:

1) San Sebastian, die artige, aber kleine Hauptstadt mit 12,000 Einwohnern, liegt auf einer Halbinsel am Meere, die nur durch eine niedrige und schmale Erdzunge mit dem festen Lande zusammenhängt; in der Mitte der Stadt ist ein hübscher Marktplatz; sie ist der Sitz des General-Capitäns von Biscaja, hat 2 Pfarrkirchen, 5 Klöster, 1 Hospital und mehrere Eisen-, Stahl- und Klingenfabriken; auch wird sehr ansehnlicher Handel, besonders mit Eisen, Stahl und Wolle getrieben; der Hafen ist sehr klein und kann nur kleine Schiffe fassen; große Schiffe, besonders Kriegsschiffe müssen deswegen in den hiernach genannten Hafen einlaufen. Es ist hier auch eine Citadelle.

2) Passage, Flecken ganz nahe bey San Sebastian, auf einem engen Raume am Meere, und am Fuße der Gebirge; das Meer bildet hier eine Bucht zwischen den Bergen, welche einem Teiche im festen Lande gleich sieht, und vielleicht der größte und sicherste Seehafen in ganz Europa ist, dessen schmalen Eingang ein festes Castell bestreicht.

3) Fuente Rabia, festes Städtchen an der Mündung des Bidassoa mit einem kleinen Hafen.

4) Deva, Flecken und kleiner Hafen an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens, treibt beträchtliche Fischerei.

5) Plasencia, Flecken am Deva, mit Eisenwerken und Waffenschmieden.

6) Vergara, ansehnlicher und gewerbsamer Flecken mit 3000 Einwohnern, einer patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, welche die Stammmutter aller übrigen Gesellschaften dieser Art in ganz Spanien ist, einer

Bergwerksschule und einer Stahlfabrik. In der Gegend sind gute Eisenwerke und Mineralquellen.

7) Alegria, Flecken am Gebirge St. Adrian, merkwürdig wegen des 50 Schritte langen Gewölbes, das in den Berg gehauen ist, und wodurch die größte Straße geht.

8) Mondragon, Flecken an der Eva, merkwürdig wegen seinen ergiebigen Eisengruben, worin auch (ganz allein in Spanien) natürlicher Stahl gebrochen wird.

3. Die Provinz Alava, welche zwischen Navarra, Guipuzcoa, Biscaja und Altcastilien liegt, enthält gegen 80,000 Einwohner. Zu bemerken sind hier:

1) Vittoria, die schlechtgebaute Hauptstadt und einzige Stadt dieser Landschaft, liegt in einer fruchtbaren Ebene, hat 5000 Einwohner, 5 Pfarrkirchen, 4 Klöster, 3 Hospitäler, ein Collegium und eine freie Zeichenschule. Die Hauptkirche ist von guter gothischer Bauart. Der neu angelegte Marktplatz ist schön und mit Arkaden umgeben. Es giebt hier auch einige hübsche Häuser. Die Einwohner sind sehr betriebsam und treiben ziemlich beträchtlichen Handel. Hier herrscht noch viel Unverdorbenheit der Sitten, und zu bestimmten Zeiten werden daselbst alle Jahre Feste für Jünglinge, für Mädchen und für Eheleute gehalten.

2) Salvatierra, beträchtlicher Flecken mit Gärbereien und Lederfabriken.

VIII. Das Königreich Navarra (El Reyno de Navarra).

Dieses Land, welches jetzt auch zum Unterschiede Ober-Navarra genannt wird, und das nebst dem jenseits der Pyrenäen in Frankreich gelegenen Nieder-

Navarra, beinahe 800 Jahre lang seine eigenen Könige hatte, wurde im J. 1512 mit der Krone Spanien vereinigt. Dieser zu Spanien gehörige Theil liegt an den Pyrenäen, zwischen Frankreich, Aragonien, Alt-Castilien und Biscaja, ist nur durch eine kleine Strecke Landes von dem Meere getrennt, und hat einen Flächenraum von ungefähr 250 Quadratmeilen. Das Clima ist gemäßigt, doch mehr kalt, als warm; die Luft ist aber sehr gesund. Der Boden ist gebirgig und steinig. Die rauhen Pyrenäen, die jedoch auf dieser Seite einen angenehmern Anblick gewähren, als auf der entgegengesetzten, strecken ihre Zweige über dieses Land aus. Hier sind die drei Pyrenäenthäler, Bastan, Roncevalles und Roncal zu bemerken. Die Gebirge haben viele wilde Thiere und Wildpret, schöne Waldungen, mancherlei seltene und nützliche Pflanzen, gute Weide, weswegen hier auch die Viehzucht stark ist, und mancherlei nützliche Mineralien. Die Gebirge liefern auch eine gute Bewässerung. Der vorzüglichste Fluß ist der Aragon, welcher in den Hauptfluß Ebro fällt, der einen kleinen Theil dieses Landes durchströmt. In den ebneren und wärmeren Gegenden, wird Getraide, Wein und Oel gebaut. Es wird hier viel Honig und Salz gewonnen. Auch giebt es Gesundbrunnen und warme Bäder.

Diese Landschaft, welche eine Provinz für sich bildet, die mancher Vorrechte genießt, wird von einem Vicekönig regiert, und enthält folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Pamplona, die alte Hauptstadt von Navarra, am Flusse Arga in einer großen Ebene, hat etwa 11,000 Einwohner, einen Bischof, 4 Pfarrkirchen, 13 Klöster, 4 Hospitäler, und eine nicht sehr bedeutende Universität. Der Vicekönig von Navarra wohnt in

einem alten Schlosse, das auf einer Anhöhe bei der Stadt liegt. Auch hat die königl. Audienz von Navarra in dieser Stadt ihren Sitz. Die Stadt ist befestigt und hat eine starke Citadelle mit fünf Bastionen; die Straßen der Stadt sind nicht hübsch, so wenig als die Häuser, die jedoch alle von Steinen gebaut sind; die besten Gebäude stehen auf dem großen Marktplatze. Die Kirchen sind ziemlich schön.

2) Estella, artige und gewerbsame Stadt mit 46000 Einwohnern, am Flusse Ega, hat eine Universität, die jetzt in ein Collegium verwandelt ist, ein kleines, altes Schloß und einige Wollenfabriken.

3) Viana, kleine Stadt auf einem Berge am Ebro, mit einem kleinen Schlosse und einem reichen Hospitale.

4) Tudela, hübsche alte Stadt mit 8500 Einwohnern, am Ebro, hat 10 Pfarrkirchen, 8 Klöster und ein altes Kastell. Ueber den Ebro führt eine steinerne Brücke. Hier fängt der Kanal von Aragonien an.

5) Olite, Städtchen am Zidacos, mit einem königlichen Schlosse.

6) Tafalla, hübsche kleine Stadt mit 3000 Einwohnern, hat einen alten königlichen Pallast, 2 Pfarrkirchen und 3 Klöster, worunter ein sehr ansehnliches Kapuzinerkloster. Ein Edelmann, Don Carlos, hat im Jahr 1739 hier ganz nahe an der Stadt ein Nonnenkloster gestiftet, das, so wie die Kirche, in welcher der Stifter mit seiner Gemahlin begraben liegt, ein schönes Gebäude ist. In der Gegend wächst Wein und Oel.

7) Valtierra, Dorf bei dem Flecken Caparroso, merkwürdig wegen seiner Steinsalzgruben.

C. Ost = Spanien.

Der östliche Theil von Spanien, der an dem pyrenäischen Gebirge und an dem Mittelmeere liegt, begreift die Landschaften Aragonien, Catalonien und Valencia, die wir nun hier kurz beschreiben wollen.

IX. Das Königreich Aragonien (El Reyno de Aragon).

Diese Landschaft liegt an den Pyrenäen, zwischen Frankreich, Catalonien, Alt=Castilien und Navarra, und hat einen Flächenraum von ungefähr 700 Quadratmeilen, auf welchen jedoch nicht mehr als 624,000 Einwohner leben. Das Clima ist ziemlich gemäßigt und mild, die Luft rein und gesund. Der Hauptfluß, welcher das Land durchströmt, ist der Ebro, in welchen hier die Nebenflüsse Cinca, Noguera, Galbizo, Isuera u. s. w. fallen. In dem Gränzgebirge Cayo entspringt der Duero, und in einem andern Gränzgebirge von Albarracin, enstehen die Flüsse Tajo und Xucar, welche jedoch dieses Land nicht weiter benetzen. Der große Kaiserkanal geht von Navarra aus bis Saragossa. Der Boden ist großen Theils bergig, steinig, sandig und dürre; doch in den bewässerten Gegenden fruchtbar, aber nicht hinlänglich angebaut, auch fehlt es an Menschen. Die angebauten Gegenden liefern Getraide, Wein, Oel, Flachs, Safran und Obst, und die Wälder allerlei Arten gutes Holz, besonders Buchen= und Eichenholz. Die Gebirge haben gute Viehweide und mancherlei Mineralien; besonders Eisen, Kobalt, Alaun, Salpeter.

Die Landschaft Aragonien, welche ehemals aus der Grafschaft Aragon und der Herrschaft Sobrarbe bestand, wurde im eilften Jahrhunderte ein Königreich, das sich allmählig vergrößerte und sehr mächtig ward.

Durch die Heirath des K. Ferdinand V. mit Isabella, Erbin von Castilien, wurden die beiden Reiche Aragonien und Castilien, mit einander vereinigt. Aragonien behielt noch lange mancherlei Vorrechte und Freiheiten, bis aufs J. 1714, wo es derselben verlustig erklärt wurde, weil es die Partei des Thronwerbers Erzherzog Karl gegen den König Philipp V. der sich im Besitze des Throns behauptete, ergriffen hatte.

Diese Landschaft ist in 13 Corregimentos abgetheilt, und begreift folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Saragossa oder Zaragoza, die alte ansehnliche Hauptstadt von Aragonien, mit etwa 40,000 Einwohnern, liegt ungemein schön am Ebro, über welchen hier eine schöne 600 Fuß lange und merkwürdige steinerne Brücke führt, und welcher hier die Nebenflüsse Gallego und Guerva aufnimmt. Die Stadt ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Inquisitionsgerichts, des Gouverneurs, des General-Capitains und der königlichen Audienz von Aragonien, u. s. w. Sie hat 17 Pfarrkirchen, 40 Klöster, ein sehr reiches Hospital, nebst anderen milden und nützlichen Anstalten; auch eine ziemlich blühende Universität, die in neueren Zeiten noch gegen 2000 Studenten zählte. Besonders merkwürdig sind die zwei erzbischöflichen Domkirchen, eine alte und eine neue. Die alte heißt El Aseu, ist groß und prächtig, aber dunkel; sie flößt daher eine ehrfurchtsvolle Andacht ein; sie ist auch reich an mancherlei heiligen und anderen Merkwürdigkeiten. Die neue zu Nuestra Señora del Pilar (U. L. Frau vom Pfeiler) ist ein majestätisches und helles Prachtgebäude mit fünf Kuppeln, einer besonderen Kapelle in der Mitte der Kirche, worin das wunderthätige, hochverehrte Marienbild auf einem Jaspispfeiler steht, das unmittelbar vom Himmel herabgekommen seyn soll; und mit einem äußerst reichen Kirchen-

schätze. Die Kirche der heiligen Enkralia ist wegen ihrer Katakomben zu bemerken; auch sind die Kirchen des Heil. Laurentius, des H. Peter Velasquez, des H. Gaetanus und die Franziskanerkirche ziemlich merkwürdig. Der erzbischöfliche Pallast ist von außen ziemlich unansehnlich; der Pallast des General-Capitains und die Audiencia sind große, aber plumpe, geschmacklose Gebäude. — Uebrigens hat diese Stadt wenig Auszeichnendes; doch sind hier viele ungewöhnlich lange und breite, aber schlechtgepflasterte Straßen, unter welchen die Calle Santa oder Corso die vorzüglichste ist, welche auch zum gewöhnlichen Spaziergange dient; außerdem bieten auch die Alleen um die Stadt her schöne Spaziergänge an. Die Stadt ist nicht sehr gewerbsam; außer einer Branntweinbrennerei, einer Hut- und einer Wollenfabrik findet man hier keine Manufakturen; auch ist der Handel nicht sehr beträchtlich, ob er gleich jetzt schon einiger Maaßen durch den Kaiserkanal begünstigt wird, welcher eine Stunde von der Stadt vorbeifließt. Doch ist diese Stadt ziemlich lebhaft, weil sie besonders in neueren Zeiten von vielen adelichen Familien zu ihrem Wohnorte erwählt worden ist, so daß man jetzt hier bei 300 Equipagen zählt. — In der schönen Gegend um die Stadt her wird viel und guter Wein gewonnen.

2) Borja, Stadt mit 3000 Einwohnern an einem Hügel, Hauptort eines Corregimientos, hat 3 Pfarrkirchen, 5 Klöster und Hospital und treibt Handel mit Feuersteinen, die in der Gegend gebrochen werden.

3) Tarazona, Hauptort eines Corregimientos, Stadt in einer fruchtbaren Gegend, auf der Gränze von Navarra, am Gebirge Moncayo und an einem Flüßchen, das bei Tudela in den Ebro fällt, hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen, 7 Klöster und 1 Hospital.

4) Calatayud, Hauptort eines Corregimientos, ziemlich ansehnliche Stadt an einem Hügel, in einer sehr fruchtbaren Gegend, nicht weit vom Flusse Xalon, hat 13 Pfarrkirchen, 5 Klöster und treibt Handel mit Wolle.

5) Daroca, Hauptort eines Corregimientos, Stadt mit etwa 3000 Einwohnern in einer schönen Gegend, aber in einer engen Schlucht am Flusse Xiloca, zwischen zwei Hügeln, so gelegen, daß der Ort schon längst von den reißenden Bergströmen würde weggespült worden seyn, wenn die Einwohner nicht mitten durch den Berg einen Abzugsgraben von 600 Ellen Länge gemacht hätten, um eine Verbindung mit dem Flusse zu bewirken, welches ein sehenswerthes Werk ist. Die Stadt war ehemals befestigt; sie hat 7 Pfarrkirchen und 6 Klöster.

6) Cariñena, Flecken von etwa 2050 Seelen, mit 2 Klöstern, ist wegen seines vortrefflichen Weins berühmt.

7) Albarracin, Hauptort eines Corregimientos, Stadt auf einer Anhöhe in einer ziemlich rauhen Gebirgsgegend am Flusse Guadelope, hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen und 2 Klöster. Die Berge sind hier zum Theil mit Rosmarin und anderen aromatischen Pflanzen bedeckt, wohin die Bauern ihre Bienenstöcke bringen; denn die Bienenzucht ist hier ansehnlich; eben so die Schafzucht, auch sind hier und in der Gegend gute Eisenwerke.

8) Teruel, Hauptort eines Corregimientos, gewerbsame Stadt auf einer Anhöhe am Flusse Guadalope, in einer angenehmen Gegend, hat einen Bischof, 8 Pfarrkirchen, 5 Klöster, ein reiches Hospital, und treibt beträchtlichen Wollenhandel.

9) Concud, Dorf in der Nähe vorgenannter Stadt, auf einem Kalksteinhügel, merkwürdig wegen

der vielen versteinerten Schnecken und calcinirten Thier- und Menschenknochen, die man hier findet.

10) Alcaniz, Hauptort eines Corregimientos, Flecken am Flusse Guadelope mit einem Schlosse, einer Collegial- und Pfarrkirche und einer Groß-Commenthurei des Ordens von Calatrava. In der Gegend wird in schwarzem, schwammigem Boden ein sehr reiner und guter Alaun gefunden. Auch sieht man in der Nähe eine merkwürdige Springquelle und die Trümmer eines alten maurischen Kanals.

11) Huesca, Hauptort eines Corregimientos, feste und ziemlich wohlgebaute Stadt am Flusse Isuera, hat einen Bischof, dessen alte gothische Domkirche ein ansehnliches Gebäude ist, 4 Pfarrkirchen, 5 Klöster, 1 Hospital und eine Universität.

12) Jaca, Hauptort eines Corregimientos, Städtchen in einer hübschen Gegend am Fuße der Pyrenäen, hat einen Bischof, dessen Domkirche zugleich die Pfarrkirche ist, 4 Klöster, 1 Hospital und eine Citadelle.

13) Barbastro oder Balbastro, Hauptort eines Corregimientos, Städtchen am Flüßchen Vero, in einer an Wein und Oel sehr fruchtbaren Gegend, hat einen Bischof, dessen Domkirche die Pfarrkirche ist, 5 Klöster, 1 Hospital und treibt Handel, besonders mit Leder.

14) Fraga, Flecken am Flusse Cinca, in einer öden Gegend, welche die aragonische Wüste genannt wird.

15) Gistain oder Gistau, Flecken in dem gleichnamigen Thale in den Pyrenäen, an der Gränze von Frankreich. Hier entspringt der Fluß Cinca, hier ist der hohe Berg Plan zu bemerken, und in dieser Gegend findet man auch Blei-, Kupfer- und Eisenminen, und besonders ein wichtiges Kobaltwerk.

X. Das Fürstenthum Catalonien (El principado de Cataluna).

Diese große, wichtige Landschaft *) liegt am mittelländischen Meere, zwischen Frankreich, von welchem sie durch die Pyrenäen geschieden wird, und den Landschaften Aragonien und Valencia; ihr Flächenraum beträgt 570 Quadratmeilen, und die Bevölkerung, welche ziemlich ansehnlich ist; wird auf mehr als eine Million Seelen angegeben, so daß also ungefähr 1755 Menschen auf einer Quadratmeile leben. — Das Clima ist auf der ganzen Küste sehr gemäßigt und angenehm, in den östlichen Gebirgsgegenden aber ziemlich kalt; doch ist die Luft rein und gesund. Die vorzüglichsten Flüsse, welche dieses Land durchströmen, sind von Nordosten nach Südwesten, außer dem Ebro, der jedoch nur einen kleinen Strich desselben benetzt, folgende und zwar lauter Küstenflüsse: der Fluvia, der bei Ampurias, der Ter, der bei Gerona, der Llobregat, der mit dem Besos bei Barcelona und der Francoli, der bei Tarragona ins Meer fällt; außer diesen ist noch der Nebenfluß Segre, mit dem Gränzflusse Noguera, zu bemerken, welcher auf der Gränze von Aragonien in den Ebro fließt. — Der Boden dieses Landes ist, den sehr schönen und fruchtbaren Küstenstrich am Meere ausgenommen, durchaus gebirgig; doch sind die Berge nicht so kahl und dürre, wie in den meisten übrigen spanischen Provinzen. Unter diesen Bergen sind besonders der Zackenberg Montserrat und der Salzberg bei Cardona zu bemerken. — Die schönsten, bestangebauten Ebenen sind die bei Tarragona, Car-

*) Vor Zeiten gehörten auch, die schon lange französisch gewordenen, Landschaften Foix, Roussilon, Conflans, und ein Theil von Cerdagne dazu.

dagea, Vic und Urgel, welche sehr fruchtbar und ergiebig an Getraide, Wein, Hülsenfrüchten und Gemüsekräutern aller Arten, auch an Oel, Reiß, Maulbeerbäumen u. s. w. sind. — Ueberhaupt genommen ist das Land ziemlich fruchtbar. Die Gebirge liefern allerlei nützliche Holzarten in Menge, auch viele Mineralien, besonders Eisen, Blei, Salz, Marmor, Jaspis u. s. w. Auch enthalten sie edle Metalle. Die Viehzucht ist auch in den Gebirgsgegenden sehr ansehnlich. Die Waldungen haben viel Wildpret, und die Flüsse und Küsten sind reich an Fischen. Auch fischt man Korallen. Hie und da sind Mineralquellen. — Die Catalonier zeichnen sich ziemlich von den übrigen Spaniern aus; sie haben einen festen, gesunden Körperbau, und werden wegen ihrer Redlichkeit, Standhaftigkeit, Nüchternheit und Arbeitsamkeit gerühmt; der große Haufe ist aber noch ziemlich roh; besonders die Gebirgsbewohner in den Pyrenäen, welche Miquelets genannt werden. — Es giebt in dieser Landschaft auch mancherlei ziemlich blühende Fabriken und Handel und Schifffahrt werden mit vielem Eifer betrieben. — In dem spanischen Erbfolgekriege hat Catalonien seine großen Privilegien verloren, doch hat es auch jetzt noch ziemlich erhebliche Vorrechte. Es ist eine Provinz, in 15 Gerichtsbezirke abgetheilt, und enthält folgende vorzüglich merkwürdige Ortschaften:

1) Barcelona, die alte, große und wichtige Hauptstadt dieser Landschaft, mit ungefähr 110,000 Einwohnern, liegt in amphitheatralischer Form, in einer von Bergen umgebenen Ebene am Meere. Ihre Gestalt ist rund; sie enthält 360 größtentheils enge und winklichte Gassen, 10,267 meist hübsche, gut und massiv gebauete Häuser, und ist wohl befestigt; der Wall ist prächtig, auch wird sie durch eine Citadelle und durch das

Schloß Montjui, auf dem gleichnamigen Vorgebirge, vertheidigt. Die Stadt ist aber zu groß, um eine lange Belagerung aushalten zu können. — Diese Stadt ist der Sitz des General-Capitains und des Militair-Gouverneurs der Provinz, einer königl. Audiencia, eines Bischofs, eines Inquisitions-Gerichts u. s. w. Hier ist das Hauptarchiv der vormals zum aragonischen Reiche gehörigen Länder. Der Kirchen sind überhaupt 82, der Pfarrkirchen aber nur 9, der Klöster 45, der Collegien 6 und der Hospitäler 6, worunter nicht nur Kranken- sondern auch Arbeits- und Waisenhäuser sind. Das Zuchthaus (Cara real de correccion) ist blos für das weibliche Geschlecht. Auch ist hier eine Akademie der schönen Künste, eine physikalische und eine medicinische Gesellschaft, ein anatomisches Theater, ein Museum, ein Naturalienkabinet, viele öffentliche Bibliotheken, eine Ingenieurschule, eine Handels- und Pilotenschule, eine freie Zeichenschule und ein Theater. — Die Straßen der Stadt werden reinlich gehalten, und bei Nacht beleuchtet; man zählt hier 30 öffentliche Plätze, bei 2000 Gärten und mehrere große, schöne, ansehnliche und merkwürdige Gebäude. Die bischöfliche Domkirche ist sehr alt, groß und dunkel; ihr hohes Gewölbe ist merkwürdig. Der Audienzpallast ist ein prächtiges Gebäude von edler Bauart; das Innere ist mit marmornen Säulen verziert und in dem großen Saale sieht man die Portraits der vormaligen Grafen von Barcelona. Auch ein schönes Gebäude ist der Pallast des Gouverneurs, welchem gegenüber die in neueren Zeiten erbauete Börse und Kaufhaus, Lonja genannt, steht, in welcher auch die guteingerichtete freie Zeichnungsschule für 800 junge Leute ist. — Das neue Zollhaus ist erst im J. 1793 erbauet worden. Das große Hospital ist vortrefflich eingerichtet, das Zeughaus (Tersana) ist von sehr großem Umfange;

denn auch die Arbeitshäuser für das See- und Kriegswesen sind dabei, besonders merkwürdig ist die Kanonengießerei; auch die Schiffswerfte und Seemagazine sind ansehnlich. — Es herrscht in dieser Stadt sehr viel Gewerbsfleiß, und die Fabriken sind zahlreich und wichtig. Beträchtlich ist hier das Gewerbe der Schneider und Schuster, welche in besonderm Rufe stehen, und daher auch für die Bekleidung der Armee arbeiten. Zu den übrigen vornehmsten Handwerkern gehören die Seidenweber, Messerschmiede, Schwerdfeger, Kupferschmiede, Zimmerleute, Tischler, Drechsler, Franzenmacher und Stricker. Die Zahl der Goldschmiede ist auch beträchtlich. Die Büchsenmacher sind besonders geschickte Arbeiter. Die hiesigen Weber bedienen sich aller neuen Verbesserungen in ihrem Gewerbe. — Es ist hier eine königl. privilegirte Gesellschaft, welche amerikanische Baumwolle für den Verbrauch der Fabriken spinnen läßt, und 14 Spinnmaschinen im Gange hat. — Man zählt hier überhaupt 12 Wollenmanufakturen, worunter die von Don Vincente Varnis besonders merkwürdig ist, welche 350 Arbeiter hat, und Tuch für das spanische Amerika fabrizirt; man findet in derselben eine sehr künstliche Maschine, um das Wollengarn zu haspeln und zu zwirnen; ein kleines Mädchen besorgt 80 Haspel, und ein anderes, das auf einer Bank sitzt und dabei strickt, setzt durch Treten mit einem Fuße das ganze Werk in Bewegung; beide wechseln mit einander ab. — Der Kattunfabriken zählt man an 150. Die Spitzen-, Blonden-, Band- und Zwirnfabriken beschäftigen bei 12,000 Arbeiter, und die verschiedenen Seidenfabriken von Zeuchen, Sammet, Strümpfen, Handschuhen, Schnupftüchern u. s. w. ungefähr eben so viele. Es werden hier auch viel Leinwand, Borten, Messerschmieds- und andre Stahlwaaren, chirurgische, mathematische und physikali-

sche Instrumente u. dergl. verfertigt; überdies ist hier eine beträchtliche Glasfabrik. — Der Handel dieser Stadt ist sehr blühend, und die Schifffahrt sehr lebhaft. — Der Hafen ist geräumig, hat aber nur Tiefe für Schiffe von höchstens 500 Tonnen; denn die hinein fallenden Flüßchen verschlämmen und versanden ihn immer mehr, und würden ihn schon ausgefüllt haben, wenn er nicht von Zeit zu Zeit gesäubert würde. Dieser Hafen ist mit einem schönen Damme (Muelle de San Luis) eingefaßt und gut befestigt; außer dem Castelle auf dem Vorgebirge Montjui, wird er auch von einem besondern Bollwerke und andern Werkern vertheidigt. Am Ende des Damms steht der Leuchtthurm. Es laufen ungefähr 1000 Schiffe jährlich in diesen Hafen ein, wovon ungefähr die Hälfte spanische sind. Der Ausfuhrhandel besteht hauptsächlich in Wein, Branntwein, Mandeln, Haselnüssen, Korkholz, Krapp, Seife, Rosinen und andern Landesprodukten, und besonders in den Waaren, welche hier und in der umliegenden Gegend fabricirt werden. Die Einfuhrwaaren bestehen hauptsächlich in Getraide, Fischen, Wolle, Metall- und Eisenwaaren, Vitriolöl, u. s. w. Es sind hier auch zwei Assecuranz-Gesellschaften. — Die Stadt ist in gerichtlicher Hinsicht in fünf Bezirke abgetheilt, deren jeder einen Oberrichter hat. Der Stadtrath, welcher die Polizei- und Finanzsachen besorget, besteht aus 24 Regidores nobles, 4 Deputirten der Bürgerschaft und 2 Syndicis. Dieses Rathscollegium steht unter dem Acuerdo oder Kammercollegium, welches aus den beiden Civilgerichten und dem Regenten der Audiencia unter dem Vorsitze des General-Capitains zusammengesetzt ist. — Die Gegend um die Stadt her ist sehr schön; sie ist mit niedlichen Gartenhäuschen bedeckt; auch findet man hier angenehme Spaziergänge.

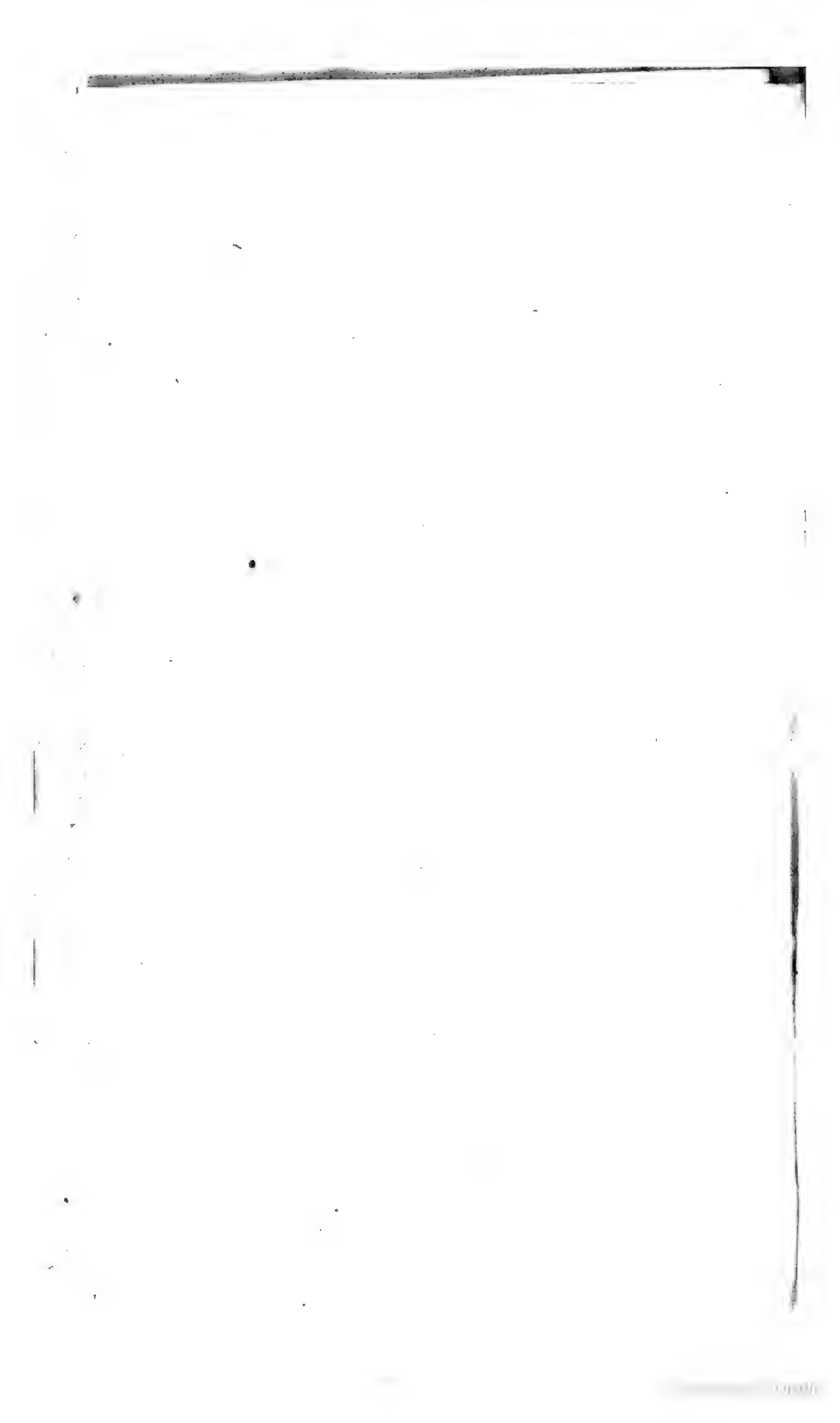
2) Barcelonetta (d. i. Kleinbarcelona) ein Flecken, der eigentlich blos eine Vorstadt von Barcelona ist, wurde, weil diese Stadt wegen der Befestigung nicht erweitert werden kann, von dem damaligen General-Capitän im J. 1752 auf der Erdzunge, welche sich in das Meer heraus erstreckt und den Hafen von Barcelona bildet, neu angelegt, und hat jetzt ungefähr 13,000 Einwohner. Dieses neue Städtchen bildet ein länglichtes Viereck, ist regelmäßig gebaut, und hat etwa 20 breite, gerade und schöne Gassen. In der Pfarrkirche liegt der patriotische Stifter dieses neuen Ortes begraben. Es sind hier Kasernen für ein Regiment Infanterie; auch ist ein Theater erbauet worden. Die Einwohner treiben Fabriken und Handel.

3) Caldas de Monbui, Flecken in einer sehr romantischen Gegend mit einem verfallenen Schlosse und stark besuchten warmen Bädern, treibt starken Oelbau.

4) Mataro, hübsche Stadt mit 9700 Einwohnern und einem kleinen Seehafen. Dieser Ort war vormals nur ein Flecken, erhielt aber Stadtgerechtigkeit wegen seiner Anhänglichkeit an die jetzige Königsfamlie. Man zählt 5 Klöster und ein großes Hospital. Es sind hier Seiden-, Baumwollen-, Spitzen-, Strumpf-, Leinwand- und Glasmanufakturen. Die Einwohner sind sehr betriebsam; sie handeln mit Wein und Branntwein, treiben starke Fischerei und machen Salz. In der sehr schönen Gegend umher, wird auch guter rother Wein gebaut. In der Nähe liegen die Dörfer Esvalanguera mit einer ansehnlichen Tuchfabrik, und Caldetas mit lauwarmen Bädern.

5) Martorell, ziemlich großer Flecken am Zusammenflusse der Nova und des Llobregat, merkwürdig wegen seiner Alterthümer, welche in einer in neuern Zeiten wiederhergestellten steinernen Brücke über den Llobregat,

130





die von Hannibal erbaut worden ist, und in den Ruinen eines Triumphbogens bestehen. Es werden hier viele Spitzen verfertigt.

6) Montserrat (Nuestra Senora de Montserrate) berühmte Benedictiner-Mannsabtei mit Einsiedeleien auf dem sehr merkwürdigen, ganz einzeln stehenden Zackenberge Montserrat (d. h. der zersägte Berg) welcher 9 kleine Stunden nordwestlich von Barcellona liegt. *) Dieser Berg steht wie eine hohe und lange Wand vor der Gegend und da er sich überall von der freien Ebene emporhebt, ohne mit einem andern Gebirge zusammenzuhängen, so giebt ihm dies ein noch majestätischeres Ansehen. Er ist, wie sein Name andeutet, sägenförmig eingeschnitten, und zeigt eine Menge wunderbarer Spitzen und Ecken. In der Ferne erscheint er höher und ernster, als in der Nähe. — Es führen zwei Wege zu dem Kloster hinauf, das ein wenig über der Mitte der Höhe des Berges liegt; der eine ist kürzer und steiler, aber nur für Fußgänger und Reuter; der andre ist ein Fahrweg, der bis in den Hof des Klosters führt, auf welchem man aber einen halben Tag mehr Zeit gebraucht. Auf dem Fußsteige, der in Schlangenlinien um die Seite des Berges herumführt, doch aber an manchen Stellen sehr steil ist, kömmt man in ungefähr zwei Stunden zu dem Kloster hinauf. — Dieses Kloster ist ein weitläuftiges Gebäude, das mit allen dazu gehörenden Nebengebäuden, einer kleinen Stadt gleicht. Das Klostergebäude selbst ist hoch, hat eine Menge kleiner Fenster, und ist von gelblicher Farbe. In dem neuern Theile desselben, ist ein kleiner runder Thurm. Der Eingang ist düster und seltsam. Man kömmt durch den-

*) Man sehe die Abbildung des Montserrat nach Thiknese auf Taf. XII.

selben in einen viereckten Kreuzgang. — Nach der Ebene hin, stehen die Gebäude an einem furchtbar schroffen Abgrunde; der Haupteingang des Klosters ist aber an der Bergseite, und vor demselben ist ein schmaler, länglichter Platz, den vorne und zu beiden Seiten ungeheure Felsen einschließen. — Die Zahl der Menschen, welche in dieser schauerlichen Einöde wohnen, beträgt etwa dritthalb hundert, worunter sich einige und siebenzig Mönche befinden; die übrigen sind Laienbrüder, Chorknaben, Aufwärter und Personen, welche die Oekonomie besorgen. — Der Ursprung dieses Klosters und seiner Einsiedeleien ist in Dunkel gehüllt, und märchenhafte Sagen treten hier an die Stelle der Geschichte. Den Kirchen und Kapellen sieht man es an, daß sie schon sehr alt sind. Die wunderbare Auffindung eines wunderwirkenden Marienbildes, das noch jetzt hier aufbewahrt, und zu welchem häufig gewallfahrtet wird, ward, wie die Legende sagt, die erste Veranlassung des Klosterbaues. Es kommen hier oft mehrere Tausende von Pilgern zusammen. Die Kirche des Klosters ist groß, und hat ein sehr breites, flaches Gewölbe. Sie ist mit ungeheurer Pracht durchaus vergoldet, und mit Arabesken bedeckt, welches trotz der Geschmackwidrigkeit doch einen feierlichen Eindruck macht. Der Platz vor dem Hochalter wird durch ein ehernes Gitter von der übrigen Kirche abgesondert. Es brennen hier beständig einige achtzig silberne Lampen. In einer Nische über dem Altare stehet das hochverehrte, und noch immer stark besuchte Marienbild; es ist von Holz, schwarz an Händen und Gesicht; dieses letztere hat aber reine und edle Züge; seine Heiligkeit steht schon längst im hohen Rufe. Das Chor ist mit schönem Schnitzwerke verziert. — Der Gottesdienst zeichnet sich hier durch eine besondere Feierlichkeit und eine treffliche Kirchenmusik aus. — Der Kirchenschatz besteht in einer

großen Menge von Gold, Silber und Edelsteinen. — Die Klosterbibliothek enthält eine beträchtliche Zahl alter Handschriften. — Von Gemälden ist wenig Bedeutendes vorhanden.

Auf der linken Seite des schmalen Platzes vor dem Klosterthore windet sich eine enge Treppe, welche die Einsiedler-Leiter genannt wird, und oft beinahe senkrecht sich erhebt, zwischen den Felsen hinauf, welche zu den Einsiedeleien führt, die auf den einzelnen Felsenspitzen erbaut sind, und von welchen einige gleich Adlernestern an den Felsen hängen. — Dieser Einsiedeleien sind dreizehen, jede nach einem Heiligen benannt. Alle sind niedrige, doch für ihre Bestimmung hinreichend geräumige Gebäudchen von einem Stockwerke und von verschiedener Bauart, nach der Verschiedenheit ihrer Lage. Jede hat aber eine Kapelle, mehrere Zimmer, eine Küche, eine Cisterne, und die meisten noch einen Säulengang um die Wohnung oder doch eine Vorlaube. Bei jeder findet man ein oder mehrere Gartenstücke auf den Terrassen, welche die Felsen ringsherum bilden. — Auf dem höchsten Gipfel steht eine Kapelle, mit einem Gange um sie her, von wo man einer außerordentlich weiten und schönen Aussicht genießt. — Die Einsiedler führen hier ein sehr beschwerliches Leben, da sie der Kälte und dem Winde ausgesetzt, ihre meiste Zeit mit Andachts- und Bußübungen zubringen müssen, selten zusammen und noch seltener in das Kloster hinab kommen und das ganze Jahr kein Fleisch essen dürfen. Ein dazu abgerichteter Maulesel, welcher vom Kloster aus über alle diese Felsenspitzen allein und ohne Führer geht, bringt ihnen täglich ihre Lebensbedürfnisse.

Der ganze Montserrat besteht aus etwa 6 bis 7 Stockwerken, das heißt senkrechten Felsenwänden, welche durch 6 bis 7 kleine schräge Ebenen verbunden sind.

Das unterste Stockwerk trägt noch Weinstöcke und alle Ebenen sind auf das üppigste mit Bäumen, Gesträuchen und Kräutern von mancherlei Art bewachsen. Bis auf die höchste Spitze gehet die Vegetation fort, und selbst in den Felsenritzen rankt sich noch einiges Gesträuch hin. Dieser schöne Pflanzenwuchs ist nur der Reichlichkeit des Thaues beizumessen, da es dem Berge an Quellwasser fehlt. *)

Der ganze Berg vom Fuße bis zum Gipfel besteht **) aus einem Conglomerat, das meist sehr grobkörnig ist; zwar sind gegen den Gipfel zu feinkörnige Sandsteinschichten häufiger, doch bilden sie kaum ein Siebentel des Ganzen. Die Geschiebe sind zum Theil 14 Zoll dick, große und kleine gemengt, meist graulich weißer Kalkstein; doch kömmt auch etwas gelber und schwarzer, der leicht mit Lydischem Steine zu verwechseln ist, darin vor.

Die Höhe des Gipfels dieses merkwürdigen Berges beträgt etwas über 634 franz. Toisen oder 3937 rheinländische Fuß. Die Mönche versichern, daß sein Schatten bis auf 7 spanische ($5\frac{1}{6}$ geogr.) Meilen weit im Meere sichtbar sey.

Noch müssen wir bemerken, daß der nachherige Heil. Ignatius Loyola im J. 1522 von hier ausgieng, um den so berühmt gewordenen Jesuiten-Orden zu stiften.

*) Thicknesse (S. 123) spricht jedoch von einem Bache, der bei der großen St. Annen-Einsiedelei von dem Berge herabfließt.

**) Nach der Angabe des Hrn. A. von Humboldt, (In der Beschreibung seines Bruders Allg. Geogr. Ephemeriden. Band XI. S. 235 f.)

8) Cervera, Hauptort eines Gerichtsbezirks, kleine Stadt auf einem Hügel in einem angenehmen fruchtbaren Thale hat eine Pfarrkirche, 6 Klöster, 1 Hospital, 1 Universität mit ungefähr 900 Studenten, die einzige in Catalonien, und ein Kastell.

9) Solsona, Städtchen auf einem Felsen, mit einem Bischofe, einer Pfarrkirche, 2 Klöstern und 2 Kastellen.

10) Cardona, bemauerter Flecken auf einer Anhöhe, mit 2 Pfarrkirchen und einem Kastelle; merkwürdig wegen des nahe liegenden Salzsteinfelsens, welcher wohl der einzige in seiner Art ist.

11) Villa franca de Panades, Hauptort eines Gerichtsbezirks, hübscher Flecken mit 3000 Einwohnern; treibt Brantweinhandel. Hier fängt die neuangelegte, aber mißrathene Straße an.

12) Tarragona, kleine alte bemauerte und artig gebaute Stadt mit 7500 Einwohnern romantisch gelegen auf einem Berge, der sich gegen das Meer hinzieht, das man von demselben aus übersieht; sie hat einen Erzbischof, dessen Domkirche ein großes, aber sonst nicht ausgezeichnetes Gebäude ist; außerdem ist hier eine hübsche Pfarrkirche, 11 Klöster und ein Hospital. Diese Stadt war ehemals ansehnlicher, als sie jetzt ist. Man findet hier auch viele schöne römische Alterthümer, worunter besonders eine Wasserleitung zu bemerken ist, welche in neueren Zeiten wieder hergestellt wurde. Die Einwohner sind ziemlich betriebsam und treiben Handel mit Wein und Brauntwein, auch Fischerei Am Meere liegt der kleine Haven Salo, der durch einen Damm gebildet wird. Die schöne fruchtbare Gegend bei der Stadt wird Campo de Tarragona genannt.

13) **Reus**, neuangelegter Flecken, ungefähr 3 Meilen nordwestlich von Tarragona, im Lande, in einer fruchtbaren, wohlangebauten Ebene; dieser Ort ist durch die Gewerbsamkeit seiner Einwohner schon sehr emporgekommen, er soll jetzt 20,000 Einwohner enthalten.*) Vermittelst des kleinen Havens **Salo** wird hier ein beträchtlicher Handel mit Obst, Wein und Branntwein getrieben. Viele Kaufleute von Barcelona halten hier Faktorei n. Es werden hier und in der Gegend viele Häute zubereitet; auch ist hier eine Branntweinbrennerei; der Ort hat überdies ein Theater und hübsche Kasernen.

14) **Hospitalet**, nahe am Meere, besteht jetzt nur noch aus den Ruinen eines alten Kastells, einigen in dessen Mauern angebrachten Soldatenwohnungen, einem Wirthshause und einigen Fischerhütten. Nahe dabei ist der Gebirgspaß **Col de Balachet**, an welchem auf einer Felsenspitze, ein neues, gutbefestigtes Kastell steht.

15) **Tortosa**, Hauptort eines Gerichtsbezirks, alte Stadt mit 10,000 (nach Andern nur 7000) Einwohnern, am Abhange eines Berges, an dem hier schiffbaren **Ebro**, ungefähr 4 Meilen von dem Meere; hat einen Bischof, 4 Pfarrkirchen und 9 Klöster. Die Stadt ist nicht hübsch gebaut. Sie hat aber eine große Vorstadt. Eine Schiffbrücke führt hier über den Fluß, welche durch Schanzen und ein Kastell gedeckt ist. Bis hieher können Schiffe den Fluß hinauffahren; aber nur kleine von höchstens 50 Tonnen. Die Einwohner treiben ziemlichen Handel, besonders mit Getraide; auch ist die Fischerei hier beträchtlich. Die Gegend umher, welche der Garten (**Huerta de Tortosa**) genannt

*) Swinburne p. 70.

wird, ist ungemein reizend und fruchtbar an Getraide und köstlichen Südfrüchten.

16) San Carlos, neu angelegter Flecken und Seehafen an dem Alfaques oder der Bucht, welche die Mündung des Ebro bildet. Die Anlage ist im J. 1780 angefangen worden. Man hat hier einen neuen Haven gegraben und einen Canal angelegt; aber das Ganze war im J. 1800 noch nicht vollendet. Der Flecken liegt dicht am Strande und besteht aus zwei schönen Gebäuden längs der Straße, die durch einen großen länglichten Platz von einer andern Reihe symmetrischer Häuser getrennt werden, worunter sich auch der vortrefflich eingerichtete Gasthof befindet. Die Luft ist jedoch hier ungesund.

17) Lerida, hübsche Stadt in einer sehr angenehmen Lage am Flusse Segre, unter dem Schutze eines Hügels, auf welchem ein altes Castell steht; sie hat 6000 Einwohner, einen Bischof, eine Dom- und 4 Pfarrkirchen, 16 Klöster und ein Hospital. Man findet hier mancherlei Alterthümer; die Gegend umher ist schön.

18) Urgel, Städtchen in einer schönen Gegend am Flusse Segre, hat einen Bischof, 2 Pfarrkirchen, 3 Klöster und ein Castell.

19) Vich oder Vique, alte Stadt am Flusse Guere, mit 8400 Einwohnern, einem Bischofe, einer Pfarrkirche, einigen Klöstern und einem guten Hospitale. — In einer Entfernung von 3 Stunden liegt der schneebedeckte Berg Mont-Semny, welcher der höchste in Catalonien ist.

20) Gerona, sehr schön gelegene Stadt mit 6700 Einwohnern am Flusse Ter, welcher hier den Ouhar aufnimmt, ist befestigt, hat einen Bischof, 3 Pfarrkir-

chen, 13 Klöster und ein Hospital. Die Universität ist aufgehoben. Es wird hier ziemlicher Handel getrieben.

21) Olot, sehr gewerbsames Städtchen an der Quelle der Fluvia; man fabricirt hier allerlei Waaren, Strümpfe, Tücher, Zeuche, Bänder, Karten, Seife, Papier u. s. w. *)

22) Figueras, Flecken und Gränzfestung mit nahe an 5000 Einwohnern, ist sehr schön gebaut und eingerichtet. Der Flecken an sich ist offen, aber die dabei angelegte Festung wurde für unüberwindlich gehalten; sie gieng jedoch im J. 1794 mit Capitulation an die Franzosen über.

XI. Das Königreich Valencia (El Reyno de Valencia.)

Diese ansehnliche und reizende Landschaft, welche am Mittelmeere zwischen Catalonien, Aragonien, Neucastilien und Murcia in einer Länge von etwa 50 Meilen liegt, hat einen Flächenraum von ungefähr 490 Quadratmeilen, auf welchen 932,150 Menschen leben. Dieses Land besitzt so viele natürliche Vorzüge, daß mehrere Schriftsteller übereinstimmend es ein irdisches Paradies nennen. Das Clima ist im Ganzen sehr gemäßigt und angenehm. Der nördliche und gebirgigere Theil hat ein minder sanftes Clima; aber in den südlicheren und flacheren Gegenden ist es äußerst mild und angenehm. Die Sommerhitze wird durch die erfrischenden Seewinde abgekühlt, und der Winter ist so gelinde, daß man nur eine Abnahme der Wärme, aber keine wirkliche Kälte verspürt. — Das Land ist theils bergig, besonders gegen Nordwesten zu, theils eben, hauptsächlich längs dem Meere hin und in dem südlichen Theile. An Bewässe-

*) Bourgoing. III. S. 328.

rung fehlt es hier nicht; eine Menge Bäche und Flüßchen strömen von den valencianischen Gebirgen herab, und befruchten das Land; es fließen hier aber lauter Küstenflüsse, von welchen die Segura, der Guadalaviar (arab. Uad-al-Aviar, d. h. der klare Fluß), der Xucar, der Murviedro u. s. w. Es giebt hier auch mehrere kleine Seen. Der größte und merkwürdigste ist der fischreiche See Albufera bei Valencia, in welchem man besonders sehr schmackhafte Aale fängt. — Der Boden dieses Landes ist überhaupt sehr fruchtbar und ergiebig; die Gebirgsgegend ist zwar um vieles rauher und minder ergiebig, als das flache Land, aber selbst die Berge sind bis an ihre Gipfel angebaut, und überall zeigt sich die üppigste Vegetation. Die Ebene gleicht dem reizendsten Garten. Der Boden besteht hier aus zwei Lagen Thon, in deren Mitte eine sandige Erde und ein reiner Sand ist. Diese Erde ist ausnehmend fruchtbar. — Die nützlichen und köstlichen Producte dieses Landes sind auch sehr zahlreich und werden in großer Menge gewonnen. Die wichtigsten Producte des Pflanzenreichs sind: Getraide, besonders Waizen, Hafer, Mais, Reiß, *) Wein, Hanf, Flachs, Esparto, treffliches Obst, besonders edle Südfrüchte, auch Mandeln, Feigen, Datteln, Johannisbrod u. dgl., hauptsächlich ist auch der Oehlbau stark und das Oehl von vorzüglicher Güte; ferner Soda. Rosmarin und andere wohlriechende Pflanzen erfüllen das ganze Land mit ihren erquickenden Düften. In den Gebirgen ist auch treffliche Viehweide und daher gute Viehzucht. Der Seidenbau ist sehr an-

*) Trotz allen Verboten und Einschränkungen nimmt der der Gesundheit nachtheilige Reißbau doch zu, und diese Provinz allein versieht beinahe ganz Spanien mit Reiß. (Bourgoing, III. S. 249. u. ff.)

sehnlich. Fische giebt es in Menge, und von Mineralien vorzüglich Salz, Gyps, Marmor, Jaspis, u.s.w. *) Die sehr fleißigen und gutmüthigen Einwohner wissen alle diese Naturgeschenke sehr gut zu benutzen; sie sind industriös und treiben einen ansehnlichen Handel, der blos durch den Mangel an guten Häven auf dieser flachen Küste gehindert wird. Man spricht hier einen besondern Dialekt.

Die ganze Landschaft Valencia, welche eine Provinz ausmacht, steht unter einem General-Capitän, der zugleich Oberbefehlshaber der Landschaft Murcia ist, und ist in 13 Gerichtsbezirke abgetheilt. Wir haben hier folgende Ortschaften zu bemerken:

1) Valencia, mit dem Beinamen die schöne (la hermosa), die alte und sehr ansehnliche Hauptstadt dieses ganzen Landes mit mehr als 100,000 Einwohnern, liegt in einer ungemein reizenden und fruchtbaren Ebene, welche der Garten von Valencia genannt wird, am Meere, in das sich hier der Fluß Guadalaviar, der die Stadt benetzt, ergießt, und über welchen hier 5 Brücken führen. Die Stadt ist mit Mauern umgeben und hat eine Citadelle. Sie kann nicht eigentlich schön genannt werden, da die Straßen enge, nicht gepflastert, doch sehr reinlich sind, und sie wenig ausgezeichnete Gebäude enthält. Die Straßen werden bei Nacht beleuchtet. Die Stadt ist in 14 Kirchspiele abgetheilt, und hat einen Erzbischof, 13 Pfarrkirchen außer der Domkirche, 41 Klöster, mehrere Hospitäler, zwei Waisenhäuser, eine Universität, eine Kunstakademie, eine patriotisch ökonomische Gesellschaft, und andere gute Anstalten, auch öffentliche Bibliotheken. Sie ist der Sitz des General-

*) Man schätzt den Werth der Handelsproducte, welche dieses reiche Land jährlich hervorbringt, auf 16 Mill. Thlr. Sächsisch.

Capitäns, einer königl. Audienz, eines Inquisitionsgerichts u. s. w. — Die Domkirche hat einen sehr hohen, aber plumpen Thurm, das Schiff der Kirche hat dagegen eine unbeträchtliche Höhe und ihr Inneres ist mehr angenehm, als majestätisch; der Hochaltar ist massiv von Silber; die Thüren vor demselben sind kostbare Kunstwerke; außerdem hat diese Kirche noch mancherlei Merkwürdigkeiten. — Das Collegium des Patriarchen, das für das schönste und regelmäßigste Gebäude dieser Stadt gehalten wird, hat eine einfache und deswegen hübsche Kirche, welche mancherlei Merkwürdigkeiten, und besonders eine Menge Reliquien enthält, und worin der Gottesdienst mit großem Pomp gehalten wird. — Der Templo ist eine neue ganz moderne, in einem einfachen, edeln Geschmacke erbaute Kirche. — Der Palast El Real, welchen der General-Capitän bewohnt, ist ein altes, sehr großes Gebäude, das nichts Vorzügliches hat, als seine Lage. — Zu bemerken sind auch die Börse, das neue Zollhaus, das Universitätsgebäude und einige andere. Die Universität ist ziemlich blühend; sie hat 70 Professoren, und zählt in neueren Zeiten ungefähr 2400 Studenten. Die Universitätsbibliothek ist nicht bändereich; aber gut ausgewählt; die erzbischöfliche Bibliothek enthält 32,000 Bände; bei derselben ist auch eine Antiquitäten-Sammlung; es giebt hier noch andere schöne Bibliotheken und Münzkabinete. — In dem wohleingerichteten allgemeinen Arbeitshause, Hospicio, werden arme alte Leute und Kinder sehr gut versorgt. — Eine andere sehr wohlthätige Anstalt ist der Monte Pio oder das Leihhaus, welches nothleidenden Landleuten Geld ohne Zinsen vorstreckt. — Die Privathäuser sind meistens hoch; viele derselben haben flache Dächer; in dem Innern der Häuser findet man Reinlichkeit, Bequemlichkeit und geschmackvolle Mobi-

lien; unter den Gebäuden sind auch die Paläste Dosaguas und Jura zu bemerken. — Künste und Wissenschaften blühen hier; die Stadt hat mehrere geschickte Mahler geliefert; überhaupt herrscht hier sehr viel Industrie; man sieht überall Geschäftigkeit und Thätigkeit, offene Werkstätten und schön aufgeputzte Gewölber; aber auch eine große Menge Bettler, die von der übelangewandten Mildthätigkeit der Klöster erhalten werden. Im Ganzen genommen sind die Einwohner wohlhabend; es herrscht auch ziemlich viel Luxus unter ihnen, aber auch viel Gesellschaftlichkeit und feine Bildung. — Die hiesigen Fabriken sind von großer Wichtigkeit, insonderheit die Seidenmanufakturen, welche den größten Theil der in dieser Landschaft erzeugten rohen Seide (über eine Million Pfund) verarbeiten, überhaupt wohl eingerichtet sind, und ungefähr 25,000 Personen beschäftigen. Man zählt über 4000 Seidenstühle für Zeuche, Sammet, Bänder, Borten, Strümpfe u. s. w. *) Es ist hier auch eine Fabrik von sogenannten Fließchen (Azulejos) oder gemahlten Platten von Fayence, womit man Fußböden und Wände belegt. Zu Alcora in der Nachbarschaft hat der Graf von Aranda eine Fayencefabrik angelegt, die gediehen ist. Man fabricirt in Valencia auch noch allerlei andere Waaren, z. B. Matten und Stricke aus Esparto, Pferdehalftern aus Aloefäden u. s. w. Alle diese Fabrication ist aber unbedeutend gegen die der Seide. — Der hiesige Handel ist von großer Wichtigkeit Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel sind: Barille, Espartogras, Reiß, Feigen, Mandeln, Hanf, Rosinen, Wein, Branntwein, Wolle, Oehl, Seidenwaaren u. s. w. Der ganze Betrag der Ausfuhr beläuft sich

*) Bourgoing (III. S. 248) sagt, im J. 1716 habe man 8000 Webstühle hier gezählt.

im Durchschnitte jährlich auf 10 Millionen Piaster. — (Seit dem Kriege liegt dieser Handel sehr darnieder). Der Haven, welcher bloß eine flache Sandbucht, oder offene, auch sehr gefährliche Rheede ist, liegt eine halbe Stunde von der Stadt bei dem hübschen Flecken Grao, zu welchem man durch die Alameda oder den schönen, großen, schattigen, öffentlichen Spaziergang auf einem sehr angenehmen Wege gelangt. Im J. 1792 hat man angefangen, einen bessern Haven anzulegen, aber der nachher ausgebrochene Krieg hat das Werk wieder ins Stocken gebracht. Wegen der flachen Küste, an welcher überall Boote landen können, wird hier auch sehr viel Schleichhandel getrieben. — Außer dem bereits genannten giebt es noch an den Ufern des Guadalaviar einige andere hübsche Spaziergänge. — Die Gegend um die Stadt ist mit schönen Baum- und Blumengärten und niedlichen kleinen Landhäusern bedeckt. Der große See Albufara, südlich von Valencia hängt mit dem Meere zusammen.

2) Benimamet, Dorf auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde von Valencia, in einer entzückenden Gegend, mit 1200 Einwohnern, mit schönen Landhäusern. — Eine Viertelstunde davon liegt noch höher das Dorf Burjasot, mit 1400 Einwohnern, merkwürdig wegen der großen, unterirdischen, mit Quadersteinen ausgemauerten Getraide-Magazine, Silhos genannt, welche von den Mauren angelegt worden sind.

3) San Miguel de los Reyes, prächtiges und reiches Kloster, das mit dem Escorial Aehnlichkeit hat, und von dem letzten Herzoge von Calabrien für 60 Mönche gestiftet worden ist. Die Einkünfte sollen sich über 20,000 Piaster belaufen. Außer dem Kirchenschatze werden hier auch schöne Handschriften verwahrt.

4) Segorve, hübsche und gewerbsame Stadt am Küstenflüßchen Palancia, im Innern des Landes, in einer sehr schönen Gegend, mit 5000 Einwohnern, einem Bischof und einem Kastelle. Das ehemalige Jesuitencollegium ist jetzt in ein bischöfliches Seminar verwandelt; in dessen Kirche sieht man das schöne Grabmal des Stifters. Es sind hier einige Branntweinbrennereien und andre Fabriken. Nahe bei der Stadt ist eine sehr merkwürdige versteinernde Quelle; auch sind hier Marmorbrüche. — In der Gegend ist auch die Kapelle zu U. L. Frauen in der Grotte (de la Cueva santa) zu bemerken. Auch liegen in dieser Gegend die bemerkenswerthen Flecken: Xerica, Rivel, Bexis, wo man noch Alterthümer findet, und das Dorf Canales, wo die Hauptniederlage des Eises ist, das für den Verbrauch von Valencia eingesammelt und aufbewahrt wird.

5) Murviedro (das alte in der Geschichte der Karthager und Römer berühmte Sagunt) liegt am Küstenflüßchen Palancia, eine Stunde vom Meere, und ist jetzt nur ein Flecken, der jedoch gegen 7000 Einwohner hat. Außer Branntweinbrennereien findet man hier keine Fabriken; die Einwohner leben von dem Ertrage des fruchtbaren Bodens, der einen vortrefflichen Wein, Rosinen, gutes Oehl u. s. w. hervorbringt, womit, so wie mit Branntwein ein sehr beträchtlicher Handel getrieben wird. — Man findet hier sehr merkwürdige Alterthümer, ein altes, in neuern Zeiten wieder ausgeräumtes, sehr großes Römisches Amphitheater, Ruinen eines Bachustempels, eines Circus, und viele andere sehr merkwürdige Denkmähler. In der Nähe dieses Ortes und in einer herrlichen, weinreichen Gegend, liegt das schöne und reiche Karthäuserkloster Porta Coeli (Himmelspforte), welches treffliche Gemählde enthält und

eine prächtige Wasserleitung hat. — Bei Villa Vieja sind berühmte heiße Quellen.

6) Liria, sehr gewerbsamer Flecken mit 9000 Einwohnern, und mehreren Fabriken.

7) Morella, Hauptort eines Gerichtsbezirks, Flecken in einer etwas rauhen Gegend mit 5000 Einwohnern und Wollfabriken.

8) Peniscola, Hauptort eines Gerichtsbezirks. Städtchen auf einem Felsen am Meere, der eine Halbinsel bildet, mit 2500 Einwohnern.

9) Vinaroz, befestigter und gewerbsamer Flecken am Meere, in einer weinreichen Gegend, mit 9000 Einwohnern.

10) Benicarlo, Flecken mit 6000 Einwohnern, hat trefflichen Weinbau, gehört den Rittern von Montesa und treibt Handel mit Wein und Baumfrüchten.

11) Onda, Flecken mit 4500 Einwohnern, einer Fayencefabrik und einem Castelle.

12) Castello de la Plana, Hauptort eines Gerichtsbezirks, befestigter Flecken mit ungefähr 12,000 Einwohnern, nicht weit vom Meere, hat eine Pfarrkirche und 6 Klöster. Die Kapelle Sangre und die künstliche Wasserleitung von Almasora, die im J. 1240 hier angelegt und durch einen Kalkfelsen gehauen wurde, sind besonders zu bemerken. Man verfertigt hier mancherlei Hanfarbeiten.

13) Nules, Flecken mit etwa 3400 Einwohnern, einer Pfarrkirche und zwei Klöstern; die Gegend ist schön und fruchtbar, besonders an Feigen. In der Nähe sind eine Menge Höhlen in den Kalkfelsen ausgehauen, welche zu Getraidebehältern dienen.

14) Alcira, Hauptort eines Gerichtsbezirks, befestigter Flecken mit 9000 Einwohnern auf einer Insel im Flusse Xucar.

15) Montesa, Hauptort eines Gerichtsbezirks und des davon benannten Ordens, geringer Flecken von 900 Einwohnern, ist im J. 1748 durch ein Erdbeben sehr beschädigt worden.

16) San Felipe (vormals Xativa), ansehnliche Stadt mit 10,000 (nach Andern 14,000) Einwohnern, in einer schönen und überhaupt fruchtbaren Gegend am Fuße des Berges Berinsa, hat 10 Klöster, auch eine Vorstadt und zwei Kastelle auf dem Berge; es sind hier viele hübsche Springbrunnen und unter den Kirchen ist eine schöne neugebaute. — Diese Stadt wurde im spanischen Erbfolgekriege im J. 1714 zerstört, und als sie darauf von König Philipp V. wieder hergestellt wurde, erhielt sie ihren neuen Namen.

17) Ontiniente, ansehnlicher und gewerbsamer Flecken, mit 11,000 Einwohnern, Papiermühlen, Kupferhämmern, Tuch- und Leinwandfabriken.

18) Abaida oder Albayda, Flecken in einer sumpfigen Gegend, mit 3000 Einwohnern und einigen Fabriken, hat Reißbau.

19) Denia, Hauptort eines Gerichtsbezirks, kleine Stadt mit 2000 Einwohnern an einer Anhöhe am Meere, hat einen Haven, ein Kastell, einige Fabriken, guten Weinbau und treibt Handel.

20) Gandia, bemauerte, wohlgebaute und wohlhabende Stadt von ungefähr 1000 Häusern und 6000 Einwohnern, am Flusse Alcay, in einer ungemein fruchtbaren und reizenden Gegend, nicht weit vom Meere; hat eine Collegialkirche, 4 Pfarrkirchen, einige Klöster und eine nicht sehr bedeutende Universität. Hier und in der Gegend umher, wo auch

Zuckerrohr gebaut wird, ist starker Seidenbau und Seidenweberei.

21) Oliva, Flecken am Flusse eines Berges mit ungefähr 5000 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 2 Klöstern und einem alten Schlosse, eine halbe Stunde vom Meere, treibt Seidenbau und Ackerbau.

22) Alcoy, sehr gewerbsame und hübsche Stadt an der Quelle des gleichnamigen Küstenflusses, mit sehr vielen Fabriken und besonders starken Wollenmanufakturen. In der Gegend findet man Eisenminen und eine merkwürdige intermittirende Quelle Barchel genannt.

23) Xixona oder Gejona, Hauptort eines Gerichtsbezirks, Stadt mit 4500 Einwohnern, liegt zwischen Bergen in einer schönen und wohlangebauten Gegend, und hat ein Kastell.

24) Biar, gewerbsamer Flecken mit 2800 Einwohnern, hat Fabriken und ist berühmt wegen seines nach Rosmarin riechenden Honigs.

25) Ibi, Flecken mit 300 Einwohnern, hat Wollspinnereien, Schneebehälter, zwei Kastelle und ist berühmt wegen seiner köstlichen Mandeln.

26) Alicante, Hauptort eines Gerichtsbezirks, berühmte und wichtige Stadt, liegt in einem ungemein schönen und fruchtbaren Thale, in amphitheatralischer Form am Meere, das hier einen von der Stadt benannten Busen oder Bai bildet, welche von den Vorgebirgen La Huerta und San Pablo eingeschlossen ist. Die Stadt ist nicht alt, denn zu Anfang des 16ten Jahrhunderts stand an ihrer Stelle noch ein kleines Dörfchen. Sie hat gegen 20,000 Einwohner, ist zwar ansehnlich, doch nicht sehr hübsch; denn die Straßen sind meistens enge; auch sind hier sehr wenig ausgezeichnete Gebäude. Sie hat zwei Vorstädte, einen Bischof, der aber mit seinem Capitel zu Archuela wohnt, eine Domkirche, 4

Pfarrkirchen, einige andere Kirchen, acht Klöster und wohlthätige Anstalten; das Armen- und Waisenhaus ist gut eingerichtet; es ist hier ferner eine Militärschule, und seit 1798 eine Akademie der Marine. — Das Stadthaus ist ein unansehnliches Gebäude. Der Stadtmagistrat besteht aus 8 Regidoren, zur Hälfte Edelleute, 4 Assessoren, welche von den Bürgern gewählt werden, und 2 Sindicis. Der königl. Stadthalter ist Präsident. — Der Hafen der Stadt ist eigentlich bloß eine Bai, welche jedoch für große Schiffe nicht tief genug ist; sie wird von einem schönen, breiten und mit einer Batterie besetzten Damme eingeschlossen, an welchem die Barken ausladen; denn größere Schiffe können sich ihm nicht nähern und müssen ungefähr 1000 Schritte davon ankern. Das Kastell, welches die Stadt und den Hafen beschützt, ist ansehnlich und liegt auf einem Kalksteinfelsen, welcher aber den Einsturz droht, seit er im J. 1707 bei einer Belagerung durch eine Mine, die jedoch nicht ganz wirkte, eine starke Lücke erhielt, die man aber seither wieder auszufüllen gesucht hat. — Der Handel der Stadt ist sehr beträchtlich, hauptsächlich mit Seide, Wein (der Alicante-Wein ist berühmt), Rosinen, edeln Südfrüchten, Wolle, Salz, Branntwein, Barille. Ferner gehören zu den Ausfuhrartikeln: Anis, Kümmel, Mandeln, Feigen, Espartogras, Fische, Kermes- oder Scharlachkörner, Blei, Süßholz, Lavendelblüthe, Citronensaft, Safran, Essig, u. s. w. Diese Stadt ist die Hauptniederlage des Handels zwischen Spanien und Italien. Es laufen hier jährlich gegen 1000 Schiffe ein.

Fünf Stunden von Alicante liegt im Gebirge die große und merkwürdige Cisterne, El Pantono, welche 200 Fuß tief ist; darin wird das von den Bergen abströmende Wasser gesammelt und zur Befeuchtung im Sommer in die reizenden Felder und Gärten, um

die Stadt her geleitet. — Das reizende, überreiche Thal bei Alicante enthält über 20,000 Einwohner.

28) Las Aguas, Dorf am Gebirge Sierra Gitana (d. h. Zigeunergebirge) 4 Stunden von Alicante, bei welchem die berühmten warmen Bäder von Buzot sind, welche von 4 mineralischen Quellen geliefert werden, deren Temperatur ungefähr 104 Grad Fahrenheit ist, und deren Wasser einen Stahlgeschmack hat und Ocker absetzt. Erdbeben sind in dieser Gegend gar nicht selten.

29) Orihuela, Hauptort eines Gerichtsbezirks, nahrhafte Stadt mit 21,000 Einwohnern, liegt zu beiden Seiten des Flusses Segura, aus welchem Kanäle gezogen sind, die das ganze, sehr schöne Thal bewässern. Es sind hier 3 Pfarrkirchen, 13 Klöster, ein Seminarium für 200 Studenten und eine Universität. Hier wohnt der Bischof von Valencia mit seinem Kapitel. Man verfertigt viele Tabaksdosen von Terpentinholzwurzeln. Hier sind auch Seidenfabriken und Branntweinbrennereien. Bei der Stadt ist ein altes, festes Schloß und in der Nähe sind Salpeterwerke für königl. Rechnung.

30) Guardamar, Flecken mit einem Hafen an der Mündung des Flusses Segura, treibt vorzüglich starken Handel mit Salz, das aus dem benachbarten Salzsee Mata gezogen wird, welcher See zwar am Ufer des Meeres liegt, aber keine sichtbare Gemeinschaft mit demselben hat; von der Landseite ist derselbe mit Bergen eingeschlossen, und er wird von den Regengüssen, die im Winter herabstürzen, mit Wasser angefüllt; dieses dunstet allmählich bei der Sonnenhitze aus, und das Salz krystallisirt sich in solcher Menge, daß man in manchen Jahren 100,000 Tonnen, jede zu 2000 Pfund,

(folglich im Ganzen 2 Millionen Centner) davon ausführen kann.

31) Elche, Flecken in einem Palmenwalde, mit etwa 20,000 Einwohnern, 3 Pfarrkirchen, 3 Klöstern und einigen Fabriken.

An der Küste liegt die Felseninsel Nueva Tabarca, auf welcher im J. 1771 eine Kolonie und Espartofabrik für Spanier, welche aus der barbarischen Sklaverei auf der Insel Tabarca losgekauft worden, angelegt wurde.

D. Süd-Spanien.

Der südliche Theil von Spanien, liegt längs dem mittelländischen Meere hin und begreift die Landschaften: Murcia, Granada, Jaen, Cordova und Sevilla, die wir hier näher zu beschreiben haben.

XII. Das Königreich Murcia (El Reyno de Murcia.)

Diese Landschaft liegt am mittelländischen Meere zwischen den Landschaften Valencia, Cuença, La Mancha, Jaen und Granada. Der Flächenraum beträgt ungefähr 240 Quadratmeilen, auf welchen ungefähr 350,000 Einwohner leben. Das Clima ist warm, doch gesund. Die vorzüglichsten Flüsse, welche dieses Land durchströmen, sind die Küstenflüsse Segura und Guadalentin mit ihren Nebenflüßchen. Der Boden ist theils bergig, theils hügelig, aber sehr fruchtbar an allen Arten von Produkten, besonders an Seide, köstlichem Obste, edeln Südfrüchten, Reiß, Honig, Gartengewächsen, Soda, Espartogras u. s. w. Getraide und Wein wird nicht in genugsamer Menge gewonnen. Die Gebirge haben gute Weiden und daher auch ziemlich gute

Viehzucht, und sind mit allerlei Gesträuche, wohlriechenden und heilsamen Pflanzen und Kräutern bedeckt. — Man gräbt auch Schwefel. — Das wichtigste Produkt ist die Seide; denn der Boden und das Klima dieses Landes sind dem Maulbeerbaume und dem Seidenwurme besonders günstig; die Mauren haben den Seidenbau hieher gebracht. Man schätzt hier die Zahl der Maulbeerbäume auf 360,000, die jährlich ausgebrüteten Seidenwürmer-Eier auf 40,000 Unzen, und die Seide, die jährlich gewonnen wird, auf 250,000 Pfund. — Die bewässerten Felder werden in 71,897 sogenannte Tahullas abgetheilt; jede Tahulla ist ein Quadrat, dessen Seite 40 Varas, folglich das Ganze 1600 Quadrat-Varas *) hält. Das Land ist übrigens nicht so schön und nicht so gut angebaut, als das benachbarte Valencia; doch hat es auch sehr schöne Strecken.

Die ganze Landschaft wird in 6 Distrikte abgetheilt, in welchen folgende die bemerkenswerthesten Ortschaften sind:

Murcia, die Hauptstadt der ganzen Landschaft, in einer überaus schönen Gegend, zu beiden Seiten des Flusses Segura, über welchen hier eine vortreffliche Brücke führt. Die Stadt ist weder groß, noch schön (sagt Swinburne); sie enthält ungefähr 15,000 Einw., ist der Sitz des Bischofs von Carthagena, eines Inquisitionsgerichts u. s. w. und hat mit Einschluß der Domkirche, 11 Pfarrkirchen, 20 Klöster, 2 Hospitäler und 3 Collegien. — Die meisten Straßen der Stadt sind zwar ziemlich gerade, aber auch enge; die Häuser haben größten Theils flache Dächer; man sieht auch schöne Gebäude darunter; der Kai oder das Gestade längs dem Flusse

*) Eine Vara (spanische Elle) hält 32 Pariser Zoll, folglich sind 40 Varas = 106 Fuß 8 Zoll, und 1600 Quadrat-Varas = 11,245 Quadratfuß 4 Zoll.

hin, ist sehr hübsch; der Platz der Stiergefechte, der an der Brücke liegt, ist nicht schön, auf der andern Seite der Stadt ist der San-Domingo-Platz, auf welchem das große Dominikanerkloster steht. — Die Domkirche ist ein einfaches, gothisches Gebäude von Quadersteinen. Die Vorderseite ist mit 16 korinthischen Säulen und 32 Statuen in Lebensgröße verziert. Das auffallendste Stück dieses Gebäudes ist die Capelle des Marquis de los Veles. Das Innere dieser Kirche entspricht dem Aeußern nicht; doch enthält sie eine Menge von Kostbarkeiten; zwei silberne Altäre und einen äußerst beträchtlichen Kirchenschatz. Der Thurm ist viereckig und sehr hoch; in demselben ist ein Zimmer, das als Zufluchtsort für Verbrecher eingeräumt ist; von diesem Thurme herab hat man eine sehr schöne Aussicht. — Das Franziskanerkloster ist das merkwürdigste, in Rücksicht seiner Bauart, seiner Größe, seiner Reichthümer und seiner Bibliotheken, und das Kapuzinerinnenkloster ist das niedlichste der hiesigen Klöster. — Es werden hier seidene Schnupftücher und Taffet in ziemlicher Menge verfertigt; auch ist hier eine Salpetersiederei. — Um den Ueberschwemmungen des Flusses abzuwehren, ist ein mit Bäumen besetzter Damm aufgeführt, welcher in das Land hinein geht und einen angenehmen Spaziergang bildet, Maleçon genannt. Außerdem giebt es hier noch andere schöne Spaziergänge.

2) Archena, Dörfchen, zwei Meilen von Murcia, bei welchem berühmte mineralische warme Bäder sind, welche für sehr heilsam gehalten werden; auch wird das Wasser getrunken.

3) Karthagena (Neu-Karthago), alte berühmte See- und Handelsstadt, die schon 1412 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung unter dem Namen Contesia vorhanden gewesen seyn soll, liegt in einer sehr schönen Gegend, am Abhange eines Hügels am Meere; die umliegen-

den Anhöhen sind befestigt. Die Stadt ist groß, ansehnlich, hübsch und hat ungefähr 30,000 (nach Anderen 60,000) Einwohner. Die Straßen der Stadt sind meistens breit, und die Häuser bequem; sie haben beinahe durchgehends platte Dächer, auf welchen sich die Einwohner nach Sonnenuntergang versammeln, um sich von den kühlen Seewinden erfrischen zu lassen. — Der neue Paradeplatz ist am Hafen nach einem regulären Plane angelegt; auf demselben findet man viele Kaufmannsgewölbe, und am Ende das königl. Hospital. Die ehemalige Domkirche (der bischöfliche Sitz ist jetzt nach Murcia verlegt), ist ein elendes Gebäude. — Der Klöster sind neune. — Hier ist der Sitz eines königl. Marine-Departements. Der Hafen ist geräumig und tief; er besteht aus einem schönen und sicheren runden Becken, das von den umliegenden Hügeln beschützt, und dessen Eingang durch einige Schanzen vertheidigt wird. Dieser Hafen wird aber immer seichter. Die Schiffswerfte, Schiffsdocken, Seemagazine, das Zeughaus und andere dahin gehörige Gebäude sind sehr ansehnlich. Alle schweren Arbeiten werden von Galeerensklaven verrichtet, deren gewöhnlich hier 2000 sind. — Man verfertigt hier Stricke, Matten u. dergl. aus Espartogras; die Fischerei ist beträchtlich, besonders der Thunfisch- und Makreelenfang, und der Handel ist sehr ansehnlich. Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel sind: Barilla, Seide, Wolle, Oel, Oliven, Rosinen, Feigen, Mandeln, u. s. w.

In dem benachbarten Dorfe Almazarron wird die berühmte rothe Almagro-Erde, eine Art Ocker, gegraben, die zur Mischung unter den spanischen Schnupftabak und zum Polieren der Spiegel gebraucht wird. Man findet hier auch Federalaun.

4) Lorca, ansehnliche Stadt von 21,000 Einwohnern, welche meistens von getauften Mauren abstammen;

liegt in einer sehr schönen Gegend auf einer Anhöhe am Flusse Guadalentin und hat 9 Pfarrkirchen, 10 Klöster, sehr gesunkene Fabriken, doch gute und weitläuftige Salpeterwerke, auch wird viel Barille, bis 300,000 Centner, zuweilen in einem Jahre verfertigt. Die Stadt hat außer einem ansehnlichen Hauptplatze noch mehrere sehr schöne Spaziergänge. Von der Vollendung des hier vorbeigehenden Canals von Huescar hängt das Wiederaufblühen der Gewerbsamkeit dieser Stadt ab.

5) Albacete, gewerbsamer Flecken in einer gut angebauten Gegend mit Eisen- und Stahlfabriken.

6) Villena, ziemlich hübsche und ansehnliche Stadt mit etwa 10,000 Einwohnern, in einer wohlbewässerten und sehr fruchtbaren Ebene, an der Sierra de San Christophal; hat 2 Pfarrkirchen, 3 Klöster, einen Pallast des Marquis von Villena, welcher Herr des Orts ist, einige andere hübsche Gebäude, auch einige Fabriken, vorzüglich Branntweinbrennereien, Seifensiedereien und Leinwandmanufakturen. Man findet hier schöne Spaziergänge. Auf dem benachbarten Berge liegt ein uraltes Castell. In der Nähe findet man einen Salzsee, der zwei Stunden im Umfange hat, und weiterhin einen Salzberg. — Das Dorf Sax hat eine sehr romantische Lage.

7) Almanza, großer, hübscher Flecken mit vielen Leinwebern, ist merkwürdig wegen der in anstoßender Ebene im J. 1707 zwischen den Engländern und Franzosen gelieferten Schlacht, in welcher die letztern siegten, und dadurch dem König Philipp V. die Krone sicherten. Das zur Verewigung dieses Siegs hier aufgestellte Denkmal ist sehr kleinlich.

XIII. Das Königreich Granada (El Reyno de Granada.)

Diese in mehr als einer Rücksicht wichtige und merkwürdige Landschaft, die auch Ober-Andalusien

genannt wird, liegt am mittelländischen Meere, zwischen den Landschaften Murcia, Jaen, Cordova und Sevilla, und hat einen Flächenraum von 560 Quadratmeilen, auf welchen ungefähr 670,000 Menschen leben. Das Clima ist warm, die Hitze wird aber durch die Winde abgekühlt und ist ziemlich gemäßigt; auch die Luft ist gesund; nur der heiße Wind Solano ist hier zuweilen sehr beschwerlich. — Das Land ist auch ziemlich wohl bewässert. Es wird jedoch nur von Neben- und Küstenflüssen durchströmt, unter welchen die bemerkenswerthesten sind: der Xenil, welcher in den Gebirgen bei Granada entspringt, Cordova durchströmt und dann in den Guadalquivir fällt; der Guadalentin, der bei Guadix entsteht, und nach Murcia fließt; der Almeria, der bei der gleichnamigen Stadt, der Rio Grande, der bei Motril, der Guadajoz, der bei Malaga, der Guadiaro, der an der Süd-Ostgränze ins Mittelmeer fällt. Das Flüßchen Rio Frio hat sehr kühles, und der Darro sehr heilsames Wasser. Ueberhaupt fehlt es diesem Lande nicht an frischen Quellen; denn es ist ziemlich bergig, und durch den nördlichen Theil zieht sich eine rauhe Bergkette hin, zu welcher das Gebirge Alpujarras, als Hauptttheil gehört. Der Boden ist jedoch überhaupt genommen fruchtbar und ziemlich gut angebaut, doch lange nicht mehr so, wie zu den Zeiten der Mauren, welche ein wahres Paradies aus dieser Landschaft gemacht hatten, die damals auch sehr stark bevölkert war. Sie ist jetzt noch überreich an trefflichen und köstlichen Produkten aller Arten, als: Getraide, besonders trefflicher Waizen, doch ist der Getraidebau etwas vernachlässigt, so wie der Zuckerbau, köstliche Weine, Rosinen, edle Südfrüchte, Datteln, eßbare Eicheln, Kapern, Granatäpfel, Pataten u. s. w. Ferner Oel, Maulbeerbäume, Galläpfel, Korkbäume, Ter-

pentinbäume, Espartogras, Sumach, Glaskraut und viele andere nutzbare Pflanzen. Der Seidenbau ist noch ziemlich beträchtlich, da man den Ertrag der Seiden-Aerndte, doch noch auf 100,000 Pfund jährlich berechnet; aber bei den Mauren war der Seidenbau weit beträchtlicher; denn damals soll sich der Ertrag der Seide auf anderthalb Millionen Pfund belaufen haben. — Die Schweinezucht ist auch ansehnlich. — In den Gebirgen findet man allerlei Mineralien, Silber, Eisen, Marmor, Alabaster, Hyazinthen, Granaten u. s. w. Auch fehlt es nicht an Salz und an Mineralquellen. — Die Industrie ist zwar noch lebhaft, doch seit der Austreibung der Mauren ist sie sehr gesunken.

Dieses vormalige maurische Königreich macht jetzt eine Provinz aus, in welcher wir hauptsächlich folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) Granada, die alte, ansehnliche, große und berühmte Hauptstadt des gleichnamigen Königreichs liegt im Innern des Landes in einer paradiesischen Gegend, am Fuße des Schneegebirgs (Sierra Nevada) auf zwei Hügeln, die der kleine Fluß Darro trennt, welcher Goldflitterchen mit sich führt; der Fluß Xenil, welcher die Stadtmauern benetzt, soll Silberflitterchen in seinem Sande haben. Diese Stadt hat jetzt noch ungefähr 80,000 Einwohner, ist der Sitz eines Erzbischofs mit 175,000 Thalern jährlicher Einkünfte, eines Inquisitionsgerichts, eines Statthalters oder General-Capitäns, einer königl Kanzlei mit einem zahlreichen Personale und einer beträchtlichen Menge Advokaten u. s. w. — Die Stadt ist sehr groß und war ehemals in vier abgesonderte Quartiere abgetheilt. Die Stadtmauern sind größtentheils zerstört oder eingefallen; sie hatte ehemals 20 Thore, von welchen jetzt mehrere zugemauert sind. Die alte Stadt hat sehr enge, abhängige, schlechtgebaute

Taf. 7.



...bra.

Ansicht des A... ...lhambra.

1. Hügel von St. Helena.
2. Der Generaliffe..
3. Palast Carls V.
4. Halle der Abencerragen.

5. Der Löwenhof. ...Theil Carls V.
6. Der Garten von L...
7. Die Communa.
8. Der Thurm von ...

Straßen und viele Gäßchen, durch welche keine Kutsche fahren kann, die neue Stadt, die in der Ebene angelegt ist, hat hingegen schöne, breite Straßen und viele gut-gebaute Häuser. — Auch findet man in der Stadt mehrere ansehnliche Gebäude und öffentliche Plätze. Von diesen letzteren sind die vorzüglichsten der große Marktplatz, Vivarambla genannt, und der neue Platz vor dem Kanzleigebäude. — Man zählt hier 23 Pfarrkirchen, 40 Klöster, 3 Beaterios, 17 einzelne Capellen, 8 Collegien und 9 Hospitäler, außer anderen öffentlichen Anstalten. — Die größte Merkwürdigkeit dieser Stadt und das ansehnlichste Gebäude ist der Alhambra *), oder alte, noch gut erhaltene Pallast der vormaligen maurischen Könige; ein sehr interessantes Denkmal — Dicht neben dem neuen Platze vor dem Kanzleigebäude ist das Thor Alhambra, das in einem bezaubernden Spaziergange von mehreren Alleen besteht, wo auf allen Seiten Quellen sprudeln, die sich von dem bemoosten Felsen herabstürzen, auf welchem der Alhambra steht. Dieser Spaziergang führt zu einem schönen Springbrunnen, der unter der Regierung K. Karls V. angelegt wurde. Einige Schritte von demselben ist der Haupteingang des Schlosses, ein Thor, das aus einem festen Thurme besteht. Das ganze Gebäude ist sehr ansehnlich. Der erste Hof ist ein länglichtes Viereck, 150 Fuß lang und 90 Fuß breit, mit weißen Marmorplatten belegt. In der Mitte ist ein länglichtes Becken, das beinahe den ganzen Hof einnimmt; an jedem Ende ist eine Colonnade. Der vorzüglichste Hof ist der sogenannte Löwenhof mit einer Colonnade von 140 schönen marmornen Säulen; er ist überhaupt prächtig verziert, und hat den Namen von einem in demselben befindlichen alabasternen Becken, das 6

*) Eine Abbildung dieses Schlosses s. auf Taf. VIII.

Fuß im Durchmesser hat, und von 12 Löwen umgeben ist. — Die unteren Säle haben Springbrunnen und sind schön geziert. Eine schöne Treppe führt in die oberen Zimmer. Kurz, das Ganze ist ein Prachtgebäude eigener Art, dessen mancherlei Merkwürdigkeiten eine besondere Beschreibung fordern, die hier keinen Raum finden kann. Ueberall findet man auch poetische Inschriften in arabischer Sprache. — An diesen Alhambra fieng K. Karl V. an, einen sehr schönen Pallast zu bauen, der 60 Fuß hoch ist und ein Quadrat bildet, wovon jede Seite 220 Fuß lang ist. Er steht aber noch unvollendet verlassen da. — Nahe dabei steht die unansehnliche Wohnung des Statthalters, und am Abhange das alte Castell. — Dem Alhambra gegenüber liegt das Lustschloß der alten maurischen Könige, Xeneralife genannt, in einer äußerst malerischen Lage auf einem Berge, das schöne Gärten, viele Springbrunnen und dabei einen Lustwald hat. — Die erzbischöfliche Domkirche ist hauptsächlich wegen ihres Altars und ihrer Größe merkwürdig; sie ist in 5 Navaten abgetheilt. Nicht weit davon steht auf dem Vivalambra der erzbischöfliche Pallast, welcher groß, aber nicht schön ist. Das Hieronymitenkloster ist prächtig. Vor der Stadt steht auch eine schöne Karthause. Die Kirchen und Klöster enthalten überhaupt mancherlei Merkwürdigkeiten, besonders mehrere schöne Gemälde. — Es ist hier auch eine Universität und eine Kunstakademie. — Die Industrie ist hier sehr gesunken, und die Manufakturen sind im Verfalle; von den ehemals so wichtigen Seidenfabriken sind nur noch 48 Stühle im Gange; daher ist auch der Handel nicht mehr bedeutend. Ein großer Theil der Einwohner lebt in Unthätigkeit. — Die Stadt hat schöne Spaziergänge. — An der Spitze des Stadtmagistrats steht ein Corregidor. — In der Nähe der Stadt sind Salpeterwerke.

2) Santa Fe, Städtchen von etwa 2000 Einwohnern, am Xenil, mit einer Pfarrkirche, wurde von K. Ferdinand erbaut, während er Granada belagerte.

3) Loja, Stadt mit einer Vorstadt, am Xenil, hat 3 Pfarrkirchen, 4 Klöster, und in der Nähe einen Kupferhammer und ein Salzwerk.

4) Alhama, Stadt auf einem steilen Berge, beinahe ganz mit einem Abgrund umgeben, am gleichnamigen Flusse, mit etwa 4000 Einwohnern, einer Pfarrkirche und 3 Klöstern. In der Nähe sind warme Bäder.

5) Ronda, Stadt an dem gleichnamigen Gebirge, auf zwei Felsenbergen, hat 2 Pfarrkirchen, 8 Klöster und ein altes maurisches Schloß. In der Nähe findet man die Trümmern der alten römischen Stadt Acinipo. Auch sind merkwürdige Hölen in dem Gebirge Ronda.

6) Marbella, Stadt mit 6000 Einwohnern am Meere, hat ein Castell, Gärbereien, und treibt Sardellenfang.

7) Malaga, alte, berühmte Handelsstadt, in einer reizenden Gegend in einem Thale, am Meere, mit ungefähr 42,000 Einwohnern, hat einen Bischof, 6 Pfarrkirchen, 25 Klöster, 9 Hospitäler und ein Beaterio. Hier residirt auch der Militärgouverneur der ganzen Landschaft. Die Stadt ist mit einer doppelten Mauer eingefaßt, hat 9 Thore und ein altes Castell. Die Häuser der Stadt sind hoch, die Gassen schmal, manche sehr enge und meist schmutzig. Die Domkirche ist das merkwürdigste Gebäude der ganzen Stadt. Es ist hier auch ein Leihhaus für Landleute. — Die hiesige Industrie ist unbedeutend, und der Manufakturen sind wenige; man bemerkt unter denselben bloß eine Taffet- und eine

Kartenfabrik. Der Handel aber ist von großer Wichtigkeit. Von hier werden sehr viele spanische Produkte vorzüglich Wein (der in der Gegend wachsende und daher benannte Malagawein ist allenthalben berühmt) Rosinen, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Mandeln, Oel, Rosmarin, Pataten, u. s. w. verschifft. Der Werth der jährlichen Ausfuhr wird auf 2½ Million Piaster geschätzt. Zur Begünstigung dieses Handels trägt der bequeme und große Hafen das meiste bei, der von brittischen, teutschen, holländischen und andern Schiffen häufig besucht wird. Dieser Hafen wird durch das Castell San Lorenzo beschützt und von einem 1200 Fuß langen Hafendamm eingeschlossen, der einen angenehmen Spaziergang bildet. Im Jahr 1803 ward diese Stadt von dem sogenannten Gelben-Fieber sehr heimgesucht.

8) Velez-Malaga, Handelsstadt mit etwa 10,000 Einwohnern, in einer sehr schönen Gegend am Flusse Velez, hat 2 Pfarrkirchen, 6 Klöster und ein Castell auf dem Berge.

9) Motril, kleine offene Stadt nahe am Meere, mit 1 Pfarrkirche und 4 Klöstern, treibt noch etwas Zuckerbau.

10) Almeria, Stadt mit etwa 4000 Einwohnern, am gleichnamigen Flusse und gleichnamigen Meerbusen, der von dem Cap de Gata gebildet wird; hat einen Bischof, 4 Pfarrkirchen, 4 Klöster, ein Castell, das die Rheede bestreicht, und treibt Handel mit Landesprodukten.

11) Guadix, Stadt an der Sierra Nevada, mit 8300 Einwohnern, hat einen Bischof, 5 Pfarrkirchen, 7 Klöster und einige Manufakturen in Flachs, Hanf und Seide; auch werden hier sehr geschätzte Taschenmesser verfertigt. Die Domkirche ist ein hübsches

Gebäude. Vor der Stadt ist ein angenehmer öffentlicher Spaziergang angelegt.

12) Ujixar, Städtchen oder Flecken mit etwa 2000 Einwohnern, Hauptort der Alpujarras, hat eine Collegiatkirche und ein Kloster; es wird hier jährlich ein ansehnlicher Viehmarkt gehalten.

Das Gebirge Alpujarras streckt sich im Innern der Landschaft Granada, in einer Länge von ungefähr 10 Meilen hin, und ist 4 bis 6 Meilen breit; es ist zum Theil ziemlich rauh und hat hohe Bergspitzen; aber die Thäler sind fruchtbar und von den arbeitsamen Einwohnern sehr fleißig angebaut; sie sind Abkömmlinge von Mauren; ihre Zahl soll sich gegen 9600 Familien oder auf 40,000 Seelen belaufen; sie haben sehr vieles von ihren alten Gebräuchen, und, wie man versichert, zum Theil auch ihre muhamedanische Religion beibehalten. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht und besonders Seidenbau. Sie ziehen vorzüglich viele Schweine, und die Schinken aus diesem Gebirge sind unter dem Namen Schneeschinken berühmt. Die fleißigen Gebirgsbewohner sind aber von der Regierung sehr hart mit Abgaben belegt; sie bezahlen allein in die königliche Kasse jährlich 50,000 Thaler. — Die ganze Gebirgsgegend ist in 10 Tahas oder Distrikte abgetheilt. — Hier ist auch das Dorf Portugos mit einem Gesundbrunnen zu bemerken.

XIV. Das Königreich Jaen (El Reyno de Jaen).

Diese Landschaft, welche einen Theil von Andalusien ausmacht, und auch Nordost-Andalusien genannt wird, liegt von dem Meere entfernt zwischen

den Landschaften Murcia, Granada, Cordova und Mancha, und hat einen Flächenraum von ungefähr 200 Quadratmeilen, auf welchen nicht volle 125,000 Menschen leben. Es ist ein großes hügeliges Thal, welches der Fluß Guadalquivir der Länge nach durchströmt, und das auf der Nord- und Südseite von hohen und ziemlich rauhen Gebirgen eingefaßt ist, unter welchen sich vorzüglich die Sierra Morena auszeichnet. — Der Boden ist überhaupt nicht sehr fruchtbar; doch fehlt es hauptsächlich am Anbau. Die wichtigsten Produkte sind Anis, Oel, Salz und Blei. Der Ackerbau ist gering und daher wird auch wenig Getraide gewonnen. Die Viehzucht ist auch nicht stark genug; doch giebt es sehr viel Federwild.

Diese Landschaft macht jetzt eine Provinz aus, und enthält folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Jaen, die alte Hauptstadt des Landes mit 27,000 Einwohnern, liegt am Flusse eines Berges, auf welchem ein altes Castell steht, nicht weit vom Flüßchen Guadalbollon, hat einen Bischof, 12 Pfarrkirchen 15 Klöster, 12 Kapellen und 11 Hospitäler. Es sind hier einige Manufakturen und die Gegend umher ist sehr schön und fruchtbar.

2) Andujar, kleine Stadt mit ungefähr 7000 Einwohnern, am Guadalquivir, hat ein Castell, 5 Pfarrkirchen und 12 Klöster, und treibt Handel mit Seide. In der Nähe wird der weiße Thon Barro gegraben, aus welchem die Wassergeschirre (Bucaros) verfertigt werden; die ganze Gegend ist mineralisch, aber ungesund.

3) Baeza, kleine Stadt mit 2500 Einwohnern und einer geringen Universität.

4) Alcala la Real, hübsche Stadt auf einer Anhöhe, mit 9000 Einwohnern, 4 Vorstädten, 2 Pfarrkirchen, 6 Klöstern, mehreren Kapellen, einem Hospitale und einer reichen Abtei, deren Abt exemt ist und 12000 Dukaten Einkünfte hat. Die Gegend ist schön und fruchtbar, und bringt auch Wein hervor.

5) Linares, Flecken mit sehr reichen Bleibergwerken, die wichtigsten in Spanien; sie werden aber ganz kunstlos betrieben.

6) Carolina, kleine Hauptstadt der Colonie von Sierra Morena, jetzt nur noch mit ungefähr 2000 Einwohnern, ist neu und regelmäßig angelegt und hat hübsche Häuser, auch einige Manufakturen.

Die Sierra Morena war lange ein rauhes, unwirthbares Gebirge, wo nur wilde Thiere und Räuber hausten. Graf Olavides, damals General-Capitän von Andalusien, beschloß mit Hülfe der Regierung, einen Versuch zur Urbärmachung dieser schauerlichen Wüste zu wagen, und zu dem Ende eine Colonie von fremden Arbeits- und Ackersleuten darin anzulegen. Im J. 1767 ward das Werk angefangen; man warb hauptsächlich Teutsche dazu an; das Werbgeschäfte besorgte vorzüglich der baierische Baron Thierriegel; man brachte 10,400 Ansiedler zusammen; innerhalb 10 Jahren kam diese Colonie zu Stande, und blühete zu einem kleinen Paradiese auf, und ein schönes fruchtbares Ländchen hat nun die Stelle der schauerlichen Einöde eingenommen. Aber seit dem Sturze des Stifters dieser Anlagen, sind dieselben sehr von ihrer Blüte herabgesunken, und gegenwärtig in einem sehr schmachtenden Zustande, so daß man hier kaum noch 5000 Einwohner zählt; doch sieht man hier immer noch mit Bewunderung die Wirkung des teutschen Fleißes! —

XV. Das Königreich Cordova (El Reyno de Cordova)

Diese Landschaft ist auch ein Theil von Andalusien, und wird zum Unterschiede Mittel-Andalusien genannt, liegt zwischen den Landschaften Granada, Jaen, La Mancha, Estremadura und Sevilla, und hat einen Flächenraum von ungefähr 300 Quadratmeilen, auf welchen nur 236,000 Menschen leben. Das Clima ist sehr gemäßigt, doch zuweilen im Sommer ziemlich heiß, besonders wenn der Ostwind weht. Der Guadalquivir, der dieses Land von Osten nach Westen durchströmt, scheidet die Gebirgsgegenden von den Thälern und Ebenen; außer demselben ist der Nebenfluß Xenil, der wichtigste Fluß des Landes, welches überhaupt nicht stark bewässert und daher auch nicht überall fruchtbar ist; denn ein großer Theil ist bergig und steinig; den ebeneren und besseren Gegenden fehlt es an gehörigem Anbau; dennoch ist das Land ziemlich reich an mancherlei nützlichen Produkten, vorzüglich an Wein, Oel, Honig, Castanien, edeln Südfrüchten (worunter auch die köstlichen, wohlriechenden Citronen Damasquinas), Wildpret, Salz u. s. w. Außerdem hat das Land noch mancherlei nützliche Bäume und andere Pflanzen; auch ist die Schaf- und Ziegenzucht ansehnlich. Der Getraidebau ist vernachlässigt; die Pferdezucht ist auch nicht mehr so gut wie sonst. Ueberhaupt liegt der Gewerbfleiß in diesem Lande sehr darnieder, da der Bürger und Landmann zu arm und zu sehr gedrückt ist; denn der meiste Reichthum ist in den Händen der Geistlichkeit und des Adels, welche das Land aussaugen.

Diese Landschaft bildet für sich eine Provinz, in welcher wir folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) Cordova, die alte Hauptstadt des Landes von 3300 Häusern und 30,000 Einwohnern (ehemals

zählte man deren 300,000) liegt in amphitheatralischer Form an einer Anhöhe am Guadalquivir, über welchen eine vortreffliche von den Mauren erbaute steinerne Brücke führt. — Diese Stadt hat von ihrer ehemaligen Größe nichts mehr übrig als ihren Umfang, der zum Theil mit halbverfallenen Häusern angefüllt ist. Eine alte Mauer umgiebt die Stadt, und eine andere scheidet das östliche von dem westlichen Quartiere. Die Straßen der Stadt sind meistens enge und schlecht gepflastert. Die Stadt hat einen Bischof, und außer der Domkirche eine Collegiatkirche, 15 Pfarrkirchen, 40 Klöster, 16 Hospitäler, 2 Waisenhäuser, 1 Zuchthaus und 2 Collegien der höheren Schulen. — Der Hauptplatz der Stadt zeichnet sich durch seinen Umfang und durch die Höhe und Regelmäßigkeit der Häuser aus, die ihn umgeben. — Das vorzüglichste und merkwürdigste Gebäude der Stadt ist die bischöfliche Domkirche, welche noch jetzt Mosquita genannt wird, weil sie eine muhamedanische Moschee war, welche der maurische König Abderraman, mit ungeheueren Kosten und großer Pracht erbaut hat, um sie zu einem zweiten Tempel von Mekka zu machen. Die Kirche ist 600 Fuß lang und 290 breit; sie hat 16 Thürme, 16 Thüren und zeichnet sich sowohl durch die Bauart, als durch ihre Pracht aus. Von außen sieht das Ganze jedoch etwas plump aus. — Der alte maurische Pallast ist jetzt theils dem hiesigen Inquisitionsgerichte eingeräumt, theils ist er zu einer Stuterei gemacht. — Die Stadt ist jetzt sehr im Verfall. Die ehemals so wichtigen und zahlreichen Fabriken sind jetzt sehr gesunken: doch fabricirt man hier noch Bänder, Galonen, Hüte, Wollenzeuche und besonders das von dieser Stadt benannte Corduanleder, das aus Ziegenfellen bereitet wird. — Eine Stunde von der Stadt liegt Alt-Cordova, ehe-

mals ein Kastell, jetzt ein bemauerter Weideplatz für die Stuterei.

2) Montilla, Stadt mit einem schönen Thal mit 4000 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 7 Klöstern und einem prächtigen Pallaste des Herzogs von Medina Celi. Hier wächst vortrefflicher Wein.

XVI. Das Königreich Sevilla (El Reyno de Sevilla.)

Beträchtliche und wichtige Landschaft, ein Theil von Andalusien, eigentlich Nider-Andalusien genannt, liegt am Mittelmeere und am Weltmeere, die sich hier durch die Straße von Gibraltar mit einander verbinden, und zwischen den Landschaften Granada, Cordova, Estremadura und dem Königreiche Portugal. — Der Flächenraum beträgt 650 Quadratmeilen, auf welchen gegen 760,000 Menschen leben. Das Clima dieses Landes ist zwar heiß, doch wird die Hitze durch die Seewinde wieder abgekühlt; zuweilen weht aber auch der lästige Solano. Die Hauptflüsse sind der Guadiana und Guadalquivir und die kleineren Flüsse Xenil, Guadalete, Tinto u. s. w. Der Boden ist meist eben und fruchtbar; nur an den Gränzen laufen Gebirge hin, und das Meerufer ist sandig. — Die wichtigen Produkte sind: Waizen, Mais, Oel, Wein, auch Orseille und Baumwolle, deren Anbau aber vernachlässigt wird, Pferde, Fische, Kupfer, Salpeter, Schwefel u. s. w. Das Land ist im Ganzen nicht gehörig angebaut.

Das Königreich Sevilla macht jetzt eine Provinz aus, und ist in 10 Districte (Tesorerias)

Taf. XI.

abgetheilt, in welchen wir folgende Orte zu bemerken haben:

1) Sevilla, alte und wichtige Stadt mit 90,000 (vor Zeiten 400,000) Einwohnern in einer großen Ebene am Guadalquivir. (Auf der andern Seite des Flusses liegt Triana). Sie hat weitläuftige Vorstädte. Die Stadt selbst ist mit einer Mauer und Thürmen umgeben und hat 12 Thore. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs und eines Inquisitionsgerichts, hat 29 Pfarrkirchen, 82 Klöster, 24 Hospitäler, eine ziemlich herabgekommene Universität, eine Akademie der schönen Künste, eine Pilotenschule u. s. w. Die Stadt ist im Ganzen nicht sehr schön, da die Straßen meist enge sind; doch sind die Häuser größtentheils massiv und es giebt hier viele ansehnliche und merkwürdige Gebäude, z. B. die große und prachtvolle Domkirche *), die auf dem Fundamente einer Moschee erbaut ist, und große Reichthümer und mancherlei Merkwürdigkeiten, auch Grabmäler **) enthält. Bei dieser Kirche ist auch eine öffentliche Bibliothek. — Der Alcazar oder alte Maurische Königspallast ist ein sehr ansehnliches Gebäude; in demselben findet man auch eine schöne Antikensammlung. — Der Münzhof, ein sehr altes Gebäude. — Die beträchtliche Kanonengießerei. — Die schöne, einzeln stehende Börse (Lonja). — Die große Tabacksfabrik ist ein sehr weitläuftiges Gebäude mit Mauern, Graben und 2 Zugbrücken, so daß es ganz einer Festung gleicht. — Der Schauplatz zu den Stiergefechten ist der größte dieser Art in Spanien.

*) Man sehe die Abbildung derselben auf Taf. XI.

**) Man bemerkt besonders das Grabmal des Entdeckers von Amerika, Christoph Colon.

Es ist hier auch ein Opernhaus. — Man findet hier ebenfalls sehr schöne und gut angelegte öffentliche Spaziergänge. — Außer der gedachten großen und merkwürdigen Tabaksfabrik, welche über tausend Menschen beschäftigt, findet man hier noch Fabriken in Seide, Wolle, Galonen, Leder u. s. w., die aber lange nicht mehr das sind, was die Fabriken hier vor Zeiten waren, besonders ist die Seidenmanufaktur sehr gesunken, die in älteren Zeiten hier allein ungefähr 16,000 Menschen beschäftigte. Eben so ist auch der Handel gesunken, und dieser Vorfall datirt sich vom J. 1717 her, wo der Hauptsitz des indischen Handels von hier nach Cadiz verlegt wurde, weil die allmähliche Versandung des Flusses, den Schiffen von einiger Größe nicht mehr erlaubte, bis hieher zu kommen. — Doch ist der hiesige Handel noch immer ziemlich beträchtlich. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Wolle, Oel, Safran, Süßholz, edle Südfrüchte, Kappern, Tabak u. s. w. — In der Gegend findet man schöne römische Alterthümer von der vormaligen Stadt Italica, insonderheit ein ziemlich gut erhaltenes Amphitheater.

2) Ayamonte, Stadt an der Mündung des Guadiana mit einem kleinen Haven und Kastelle. Die Einwohner treiben beträchtliche Fischerei, vorzüglich von Sardellen und Thunfischen.

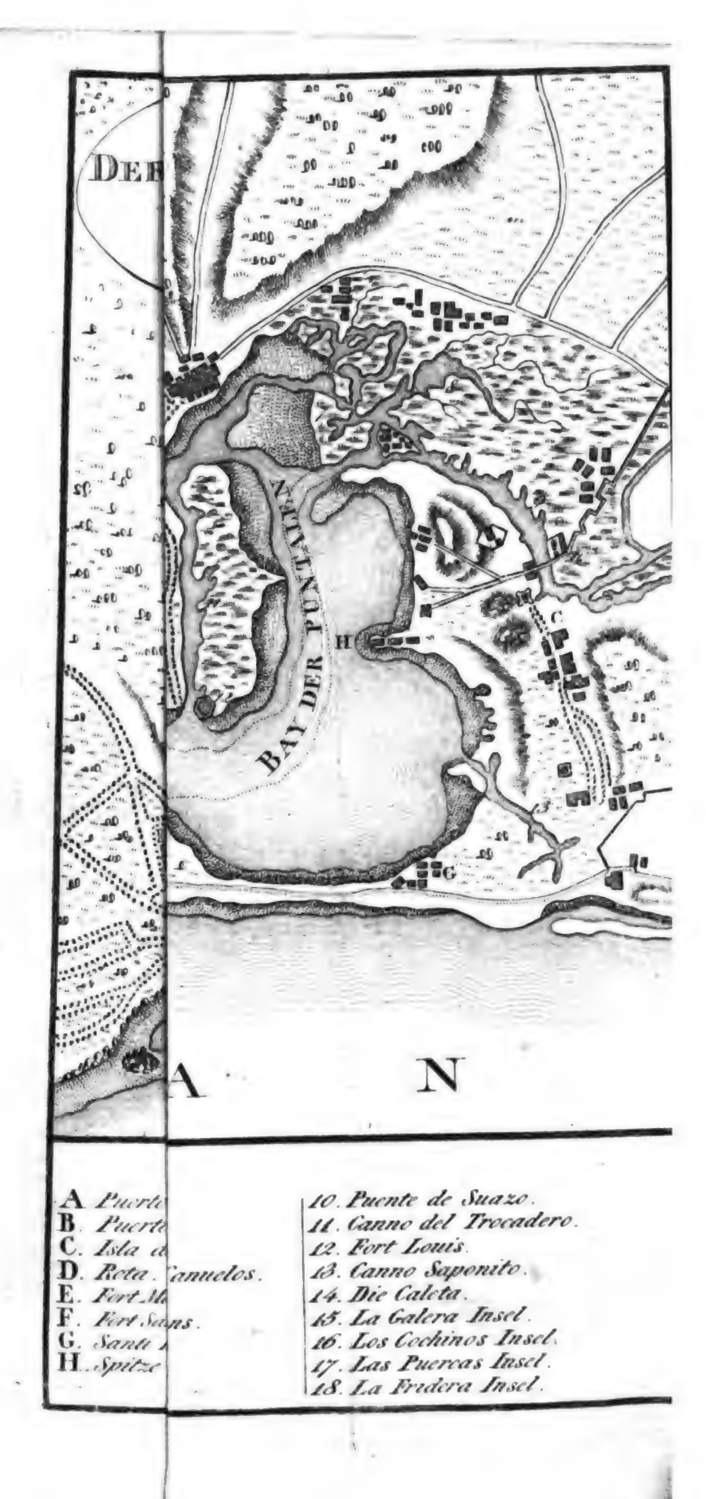
3) Cazalla, Flecken, merkwürdig wegen seines Bleibergwerkes und seiner Silberminen.

4) San Lucar de Barrameda, Hauptort eines Distrikts, offene Stadt an der Mündung des Guadalquivir, mit einem von 2 Kastellen beschützten Haven.

5) Xeres de la Frontera, hübsche, ziemlich wohlgebaute und nahrhafte Stadt mit 9 Pfarrkirchen und 21 Klöstern; liegt in einer angenehmen Ebene, hat



Cadix.



DER
BAY DER PUNTALEN
H
C
G
13
A N
A. Puerto
B. Puerto
C. Isla d
D. Reta. Canuelos.
E. Fort M
F. Fort Sans.
G. Santa
H. Spitze
10. Puente de Suazo.
11. Canno del Trocadero.
12. Fort Louis.
13. Canno Saponito.
14. Die Caleta.
15. La Galera Insel.
16. Los Cochinos Insel.
17. Las Puercas Insel.
18. La Fridera Insel.

einige Fabriken, und ist wegen ihres trefflichen Weins, und der im J. 712 hier vorgefallenen Entscheidungsschlacht zwischen den Mauren und Gothen berühmt. — In der Nähe liegt eine schöne Karthause, welche die reichste in Spanien ist.

6) Cadiz *), (von den Phöniziern Gadir genannt) große, berühmte und alte See- und Handelsstadt von etwa 5000 Häusern und gegen 80,000 Einwohnern, liegt auf der Westspitze, einer von der Insel Leon und vom festen Lande durch einen schmalen Kanal getrennten, Erdzunge, am atlantischen Ocean außerhalb der Meerenge von Gibraltar. Ein Wall mit Bastionen, deren Stärke noch durch Felsenklippen vermehrt wird, umgiebt die Stadt und macht sie zu einem sehr festen Platze. Sie ist in 17 Quartiere getheilt; die Straßen sind meistens unregelmäßig, enge und dunkel, da die Häuser gewöhnlich sehr hoch, aber hübsch gebaut sind, mit flachen Dächern. Die Straßen werden des Nachts beleuchtet. Die schönste und breiteste Straße ist die Calle Ancha und die vorzüglichsten, öffentlichen Plätze sind der Seeplatz (Plaza del mar) und der St. Antoniusplatz. — Es ist hier ein Bischof, dessen Domkirche, die einzige Pfarrkirche der Stadt und merkwürdig ist; man hat auch am Ufer des Meeres eine neue Domkirche erbaut. Man findet ferner hier 13 Klöster, 5 Hospitäler, worunter das große Seehospital mit einem chirurgischen Institute. Das allgemeine Arbeitshaus Hospicio ist ein ansehnliches Gebäude. — Eine Akademie der schönen Künste, ein See-Departement und eine Akademie für Seecadetten, eine Sternwarte auf dem Thurme des alten Castells, ein Theater,

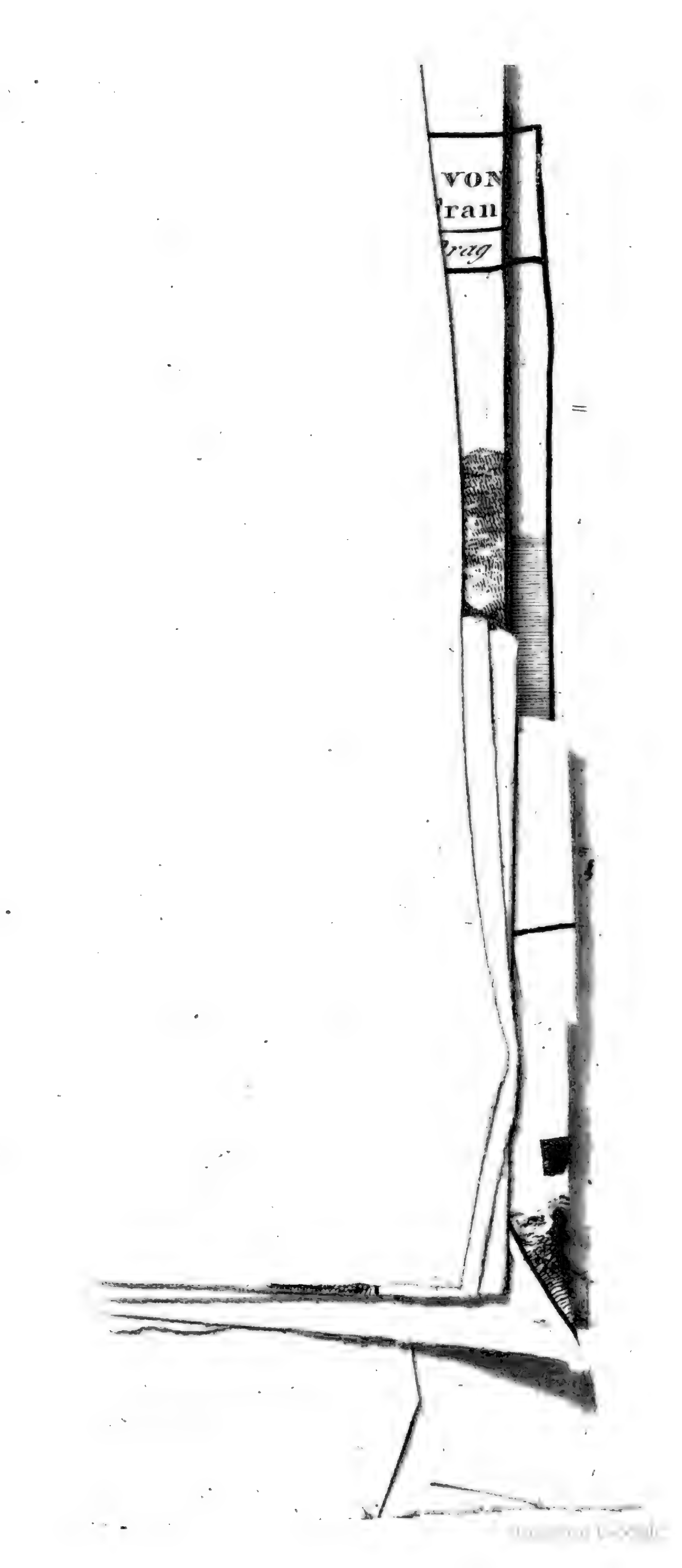
*) Man sehe den Plan der Bay von Cadiz im dritten Stücke dieses ersten Bandes.

ein Opernhaus, das in neueren Zeiten zu einem Lesesaale eingerichtet wurde u. s. w. — Die Zahl der ansehnlichen und bemerkenswerthen Gebäude, ist wegen des engen Raums nicht beträchtlich. — Die Stadt ist aber wegen ihres Handels besonders wichtig; denn der Fabriken giebt es hier nur wenige. Sie ist der Mittelpunkt des so einträglichen spanischen Handels nach Amerika; weswegen sich hier auch viele fremde Handelshäuser etablirt haben; alle europäische Handelsnationen haben hier Consuls, Agenten oder Correspondenten. Man kann schon daraus auf die Wichtigkeit des hiesigen Handels schließen, daß die Zölle hier dem Könige allein jährlich ungefähr 700,000 Piaster eintragen. Es ist hier der Sitz des indischen Commerzcollegiums; von hier aus gehen die großen Flotten nach Amerika, und hier läuft die Silberflotte ein. Man zählt hier 670 große Handelshäuser. — Der Haven ist groß und gut, und wird durch Castelle, Sandbänke und Felsen beschützt; nur wird er zur Zeit der Ebbe zum Theil trocken.

Die Bai von Cadiz, zwischen der Stadt und dem gegenüber liegenden festen Lande, besteht aus zwei weiten Buchten; die eine Bahia de Cadiz genannt, liegt zwischen der Stadt und dem Fort Catalina, die andere heißt Bahia de Puntales und liegt zwischen dem Fort Puntales und dem Fort Matagorda auf dem festen Lande; diese ist der eigentliche Kriegshaven, in welchem die königl. Kriegsschiffe liegen. An dem Eingange der äußern Bai stehen die Forts Rota und St. Sebastian mit einem Leuchtthurme.

7) El Puerto de Santa Maria, hübsch gebaute See- und Handelsstadt mit ungefähr 12,000 Einwohnern, einer Pfarrkirche, 9 Klöstern und 3 Hospitälern, liegt auf dem festen Lande, an der Mündung




VON
fran
Prag

des Guadalete, gegen Cadiz über, hat einen ziemlich guten, von dem Fort St. Catalina beschützten Haven, treibt starken Handel und fabricirt Seesalz.

8) Puerto Real, Städtchen von 6000 Einwohnern an der Bai von Puntales, mit einem Haven, ist merkwürdig wegen der großen Seemagazine und der neuen Schiffsdocke für Kriegsschiffe.

9) La Caraca, Insel in der Bai von Puntales, mit den großen See-Arsenalen und Schiffswerften.

10) Tarifa, geringe Stadt an der Meerenge von Gibraltar.

11) San Roque, Städtchen auf einem Berge bei Gibraltar.

12) Algeziras, Flecken mit einem Haven an dem Meerbusen von Gibraltar. Merkwürdig ist die neue Wasserleitung.

13) Gibraltar, merkwürdige Stadt auf einer Landzunge, an und auf einem Berge, am gleichnamigen Meerbusen, und an der davon benannten Meerenge, mit einer starken berühmten Festung auf einem beinahe unzugänglichen Felsen. Sie ist im Jahre 1704 von den Engländern erobert worden, welche sie aller Anfechtungen ohngeachtet, noch jetzt besitzen. Die letzte Belagerung im J. 1782,*) wobei schwimmende Batterien von neuer Erfindung gebraucht wurden, ist noch in frischem Andenken.

14) Ossuna, hübscher Flecken mit einer Pfarr- und Collegiatkirche, 13 Klöstern, 3 Hospitälern und einer kleinen Universität.

*) Eine Ansicht von Gibraltar und der Gegend in der Epouque dieser Belagerung, ist dem 3ten Stück dieses Bandes beigelegt.

15) Ecija, hübsche, aber wenig gewerbsame Stadt mit 12,000 Einwohnern am Flusse Xenil, hat 6 Pfarrkirchen, 10 Klöster und 5 Hospitäler. — In der Nähe ist die kleine neue Kolonie La Luisiana, die aus Meiereien besteht, welche sich längs der Straße hinziehen.

16) Cermona, hübsche Stadt an den Flüßchen Carbones und Guadaña, mit 7 Pfarrkirchen und 10 Klöstern.

17) Antequera, große, alte Stadt mit 14,000 Einwohnern, in einer Gebirgsgegend zwischen Granada, Sevilla und Cordova, ist mit ihrem Gebiete ein ganz abgesonderter Bezirk, der eigentlich zu keiner spanischen Provinz gehört, sondern mit gewissen ansehnlichen Vorrechten, gleich einer freien Reichsstadt für sich besteht. Die Stadt ist sehr nahrhaft, hat 4 Pfarrkirchen und 22 Klöster; sie hat Seiden-Boy- und andere Fabriken, auch Gärbereien, und treibt ansehnlichen Handel mit Orseille. Das Gebiet begreift 13 Flecken auf 8 Quadratmeilen. In geistlichen Angelegenheiten steht die Stadt unter dem Bischoffe von Malaga und in militärischen unter dem General-Capitán von Granada. Uibrigens hat sie ihre eigene Verfassung.

E. Die Inseln auf der Südostseite von Spanien.

Diese Inseln, ein Paar größere und einige kleinere bilden

XVII. Das Königreich Majorca oder richtiger Mallorca (El Reyno Mallorca.)

welches aus zwei Inselgruppen besteht, die nach und nach von Griechen, Karthagern, Römern, Van-

dalen und dann Arabern oder Mauren in Besitz genommen wurden; endlich eroberte sie König Jacob I. von Aragonien, der sie den Mauren vom J. 1229 an, eine nach der andern abnahm; so kamen sie an die Krone Aragoniens, und dann durch die Verbindung mit Castilien, an das vereinigte Spanien, von welchem dies Königreich jetzt eine Provinz ausmacht, die unter einem General-Gouverneur steht.

Die beiden Inselgruppen sind:

a) Die Balearischen Inseln*), welche nordöstlicher liegen, als die übrigen, und aus den beiden Hauptinseln Mallorca und Minorca, nebst einigen kleinern um sie her liegenden Inselchen bestehen.

1. Mallorca (Mallorca) die Hauptinsel, liegt ungefähr 20 Meilen von der spanischen Küste entfernt, hat einen Flächenraum von 70 Quadratmeilen, und enthält 136,000 Einwohner. Das Clima ist gemäßigt, mild und gesund. Der Boden ist theils bergig, theils eben; im Ganzen fruchtbar, doch mehr in den Gebirgsgegenden, als in den Ebenen. Die vorzüglichsten Produkte sind: Getraide, besonders Waizen, doch nicht hinlänglich für den Verbrauch der Einwohner, viel Oel, dessen Bau sehr ämsig und sorgfältig betrieben wird; guten Wein in Ueberfluß; treffliches Obst und edle Südfrüchte; sehr schmackhafte Zugemüse und Hülsenfrüchte; Safran, doch in geringer Menge. Die Viehzucht ist nicht beträchtlich, doch hat die Insel große Schöpse und Schweine; die Maulesel werden geschätzt. Der Seidenbau ist nicht beträchtlich. Außer Hasen und Kaninchen giebt es auch viel Federwild. Die Küsten sind fischreich.

*) Der Name ist griechisch, und bedeutet Inseln der Schleuderer.

Die Gebirge enthalten Spuren von mancherlei Mineralien, edeln und andern Metallen, auch Marmor, Steinkohlen, Siegelerde u. s. w. Die Einwohner haben sehr viele Aehnlichkeit mit den Cataloniern und sprechen verdorben Catalonisch.

Hier sind zu bemerken:

1) Palma, die feste Hauptstadt, in einer schönen Gegend an einer Bai, mit einem kleinen Haven, hat 30,000 Einwohner, 5 Pfarrkirchen, 21 Klöster und eine Universität. Sie ist der Sitz des General-Gouverneurs der königl. Audienz, eines Bischofs, eines Inquisitionsgerichts u. s. w. Die Straßen der Stadt sind nicht hübsch; die Häuser aber meistens gut und mehrere schön gebaut. Die öffentlichen Gebäude sind hübsch, besonders schön ist die Börse; es sind hier auch 3 öffentliche Bibliotheken, verschiedene andere Sammlungen, ein Schauspielhaus, einige Fabriken, in Seiden- und Wollenarbeiten; auch sind hier geschickte Kunsttischler, und der Handel ist ziemlich beträchtlich.

2) Alcudia, große, aber wegen ihrer ungesunden Lage jetzt meist entvölkerte Stadt, an einer Bai, in welcher Korallen gefischt werden.

Die kleineren Inselchen um Majorca her, sind: Cabrera, Las Bledas, Foradada und Dragonera.

2. Minorca (Menorca), die zweite dieser Inseln ist nur 15 Quadratmeilen groß, und enthält 28,000 Einwohner. Das Clima ist nicht so mild, als das von Majorka. — Der Boden ist bergig und hügelig, im Ganzen fruchtbar, doch weniger in den Thälern, als auf den Anhöhen. — Die vorzüglichsten Produkte sind: Waizen, Gerste, doch nicht hinreichend, sehr viel und guter Wein, Obst, edle Südfrüchte, Zugemüse und

Hülsenfrüchte u. s. w. Oel wird wenig gewonnen. Holz giebt es nicht viel. Die Viehzucht ist beträchtlich, besonders die Maulthier-, Schaf- und Schweinezucht. Die hiesigen Käse werden sehr geschätzt. Der Honig ist vortrefflich. An Kaninchen, Federwild und Fischen ist Ueberfluß. Die Insel hat auch Salz, einen großen Reichthum an trefflichem Marmor, und Spuren von Kupfer-, Eisen-, Bleiminen und anderen Mineralien. — Die Einwohner zeichnen sich durch ihre Lebhaftigkeit und Thätigkeit aus. — Diese Insel war zu zwei Malen mehrere Jahre lang in den Händen der Engländer, welche hier einige Cultur verbreitet haben.

Sie wird in 4 Gerichtsbezirke abgetheilt.

Zu bemerken sind hier vorzüglich:

1) Mahon oder Port Mahon, die befestigte, aber kleine und wenig ansehnliche Hauptstadt, an einer Bai mit einem vortrefflichen Haven; hat eine Domkirche, 3 Klöster, ein Lazareth, ein Seehospital u. s. w. Hier ist starke Austernfischerei, und in der Nähe sind Salzteiche.

Ciudadella, vormalige Hauptstadt von 600 Häusern, hat einen guten Haven, 2 Kirchen und 3 Klöster. In der Nähe ist eine Tropfsteinhöle.

3) Die Pythyusischen Inseln *) liegen südwestlich von den vorigen, und sind folgende:

1. Iviza, kleine Insel 5 Meilen lang, und 4 breit, bergig, doch nicht unfruchtbar, hat viele Fichten, auch Wein und Obst. Die Einwohner, deren Zahl sich auf 14,000 Seelen beläuft, nähren sich meistens von der Salzbereitung.

Iviza, die kleine befestigte Hauptstadt mit einem Bischof und einem Haven.

*) D. h. Fichteninseln.

2. Formentera, ist klein, fruchtbar, aber nur von wilden Eseln bewohnt.

3. Die Inselchen: Cunillera, Isla del Bedra, Isle de Vedranell, Espalmador, Isla de Arabi, Isla de Tago, Mago u. s. w.

* * *

Nebenländer.

Spaniens Nebenländer bestehen in dessen Niederlassungen, Kolonien und Besitzungen außerhalb Europa, welche folgende sind:

A. In Afrika.

a) Auf dem festen Lande

in Nordafrika auf der Küste der Barbarei:

die Festung Ceuta, nebst den kleinen Plätzen Melilla, Alhacenas und Peñon.

b) Inseln

auf der Nordwestseite:

Die Kanarien-Inseln, deren zwölfe sind:

auf der Küste von Guinea, im Meerbusen von Guinea:

die zwei Lanien-Inseln: Annobon und Fernando Po.

B. In Asien.

1) Die Philippinischen Inseln.

2) Die Ladronischen oder Marianischen Inseln.

3) Die Carolinischen oder Neu-Philippinischen Inseln, auf welchen die Spanier keine

Niederlassung haben, ob sie gleich dieselben für ihr Eigenthum anerkannt wissen wollen.

4) Die Festung Samboangam nebst einigen geringeren Ortschaften auf der Insel Mindanao.

C. In Amerika.

a) In Westindien.

Die Inseln Cuba, Portorico, Margaretha und einige kleinere.

b) In Nordamerika.

1. Die Statthalterschaft Florida.

2. Die Statthalterschaft Neu-Mexico.

3. Das Vice-Köngreich Neu-Spanien, oder Mexico, nebst Californien.

c) In Südamerika.

1. Die Stadthalterschaft Guatemala.

2. Das Vice-Königreich Neu-Granada.

3. Die Provinz Venezuela und Caracas.

4. Die Provinz Quito.

5. Das Vice-Königreich Peru mit der Insel Chiloe.

6. Das Reich Chili.

7. Das Vice-Königreich La Plata oder Paraguai.

Von allen diesen, zum Theil sehr wichtigen und weitläuftigen Besitzungen, sprechen wir bei den Erdtheilen, zu welchen sie in geographischer Hinsicht gehören.

19.

Literatur der vorzüglichsten Charten und Schriften über die Erdkunde der Pyrenäischen Halbinsel.

Da in den Beschreibungen der Länder und Völker in unserer neuesten Länder- und Völkerkunde, Manches ganz übergangen werden muß, und Manches nur flüchtig angedeutet werden kann, was beide betrifft, wenn nicht die Absicht in diesen Beschreibungen zugleich eine unterhaltende, nicht ermüdende Lectüre, zu geben, verloren gehen, und doch der beschränkte Raum nicht überschritten werden soll; so glauben wir, daß es demjenigen Leser, der sich weitere Kenntniß von dem Lande verschaffen will, angenehm seyn wird, die Quellen angegeben zu finden, wo er solche zu suchen hat. Es ist daher der ursprüngliche Plan dieses Werks dahin, und wir glauben, zu Nutzen unserer Leser, erweitert worden, daß der Beschreibung jedes Landes ein Verzeichniß der vorzüglichsten geographischen Schriften und Charten als Anhang beigegeben wird, in welchem keine von beiden fehlen soll, aus der einige Belehrung zu erlangen ist, ältere, minder bedeutende Nachrichten, und ganz mangelhafte Charten aber weggeblieben sind. Bei der Aufzählung der Schriften und Charten ist eine allgemeine systematische Abtheilung zum Grunde gelegt, und in jeder Unterabtheilung für die einzelnen Schriften und Charten die chronologische Ordnung gewählt worden.

* * *

Ver-

Verzeichniß der vorzüglichsten statistischen, geographischen und topographischen Schriften, Landcharten und Plane über Portugal und Spanien.

I. Statitische, geographische und topographische Schriften.

A. Ueber die Pyrenäische Halbinsel überhaupt.

Drake's Franz., Voyages to Cadix and diverse other places upon the coast of Spain and Portugal in the Y. 1587: In *Rich. Hakluyt's* principal navigations. London 1600. in Vol. II. Part. 2.

Wingfield's Anton, Voyage to Spain and Portugal in the Y. 1589. Ebend.

Resendii, Andr., Deliciae lusitano - hispaniae. Colon. Agripp. 1613. 8.

Laet, Io. de, Hispania sive de regis Hispaniae regnis et opibus. Lugd. Bat. 1629. 16.
Hier sind auch Nachrichten von Portugal gegeben, was damals zu Spanien gehörte.

Zeilleri, Mart., Itinerarium Hispaniae oder Reisebeschreibung durch Spanien und Portugal. Ulm 1637. 8.

Du Val, Pierre, Déscription et l'Alphabet d'Espagne et de Portugal. 1660. 12.

De Moncony's, Balth., Journal des voyages en Europe, Asie, Afrique etc. depuis 1628 jusqu'à 1664. Publié par *(Caspar de) Monconys*. 3 Vols. Lyon, 1665 — 1666. 4. — 3 Vols. Paris, 1667. 4. — 4 Tomes en 5 Vols. Paris, 1695. gr. 12. av. fig. — Ins Teutsche übersetzt von (Chr. Junker. Leipzig und Augsburg 1697. 4. m. K.)

Limbergs von Roden, J., denkwürdige Reisebeschreibung durch Teutschland, Italien, Spanien, Portugal, England, Frankreich, Schweiz u. s. w. Leipzig, 1690. 12.

M. * * * Voyages faits en divers tems en Espagne, Portugal, Allemagne, France etc. Amsterdam, 1699. gr. 12. Ebendas. 1700. gr. 12. Mit Kupfern.

Several years travels through Portugal, Spain, Italy, Germany, Prussia, Sweden, Denmark and the united Provinces by a Gentleman. London, 1702.

Der Schauplatz von Spanien und Portugal. Amsterd. 1703, 12. Mit Kupfern

Van dem Burge. Will., nieuwe historische en geographische Reisbeschryving van Spanien en Portugal. Gravenhage, 1705. 2 Deele in 4.

(De Colmenar, Juan Alvarez,) Delices d'Espagne et de Portugal. Leiden, 1707—15. 6 Vols. 12.

Dasselbe Buch mit des Verfassers Namen und dem Titel: Annales d'Espagne et de Portugal avec la déscription de tout ce qu'il y a de plus remarquable en Espagne en Portugal. Amsterdam, 1741. 8 Vol. 8. Avec fig.

Beschryving van Spanien en Portugal, Spain, Italy etc. London, 1712. 8.

Remarques d'un voyageur sur la Hollande, d'Allemagne, d'Italie, l'Espagne, le Portugal et quelques isles de l'Amerique. A la Haye, 1778. 12.

Udal's af Rhys Account of the most remarkable places and curiosities in Spain and Portugal. London, 1749. gr. 8.

— Ebendas. 1760. gr. 8.

Der gegenwärtige Staat von England, Portugal und Spanien. 2 Theile. Danzig 1755 8. (Auch unter dem Titel: Lehrreiche Nachrichten für einen Reisenden in verschiedene europäische Staaten).

Silhouette, Voyage de France, d'Espagne, de Portugal et de l'Italie en 1729 et 1730 Paris, 1769—70. 4. Vol. 12.

Baretti, Jos., Journey from London to Genua through England, Portugal, Spain and France. London, 1770. 4 Tom. gr. 8 — Teutsche abgekürzte Uebers. (von J. Tob. Köhler). Leipzig, 1772. 2 Thle. 8. — Französ. Uebers. Amsterdam, 1776. 4 Th. 8.

Beschreibung der Königreiche Spanien und Portugal. Im 7ten Bande der: Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. Berlin, 1765 u. f. J. 8.

Twiss, Rich., Travals trough Portugal and Spain in the Y. 1772 and 1773 London, 1774. gr. 4. With. Cop. pl. — With an appendix containing a summary of de history of Spain and Portugal and an account of spanish and portug. Litterature. London, 1775. gr. 4. w. c. — Französische Uebers. Bern, 1776. 8. a. f. — Teutsche Uebers. von (C. D.) Ebeling. Leipz. 1776. gr. 8. mit Kupfern.

Dalrymple's, Will., Travels trough Spain, and Portugal in 1774. with a short account of the spanish expedition against Algiers in 1775. London, 1777. With a Map. — Teutsch. Leipzig, 1778. 8.

Crome's, A. F. W., Europens Producte. Zweiter Versuch, Hamburg, 1784. 8. 1r Theil. Portugal und Spanien nebst ihren ost- und westindischen Colonien

Hervey's, Christ., Letters from Portugal, Spain, Italy and Germany in the Y. 1759—1761. London, 1785. 3 Vol. 8.

Southey's, Rob., Letters written during a short residence in Spain and Portugal. London, 1797. 8.

Croker's, Rich., Travels trough several provinces of Spain and Portugal. London, 1799. 8.

(Ueber die Bergzüge in Spanien und Portugal, von *D.* H. F. Link. In den Allg. Geogr. Ephemeriden, B. VII. St. 3.)

Link's, D. H. F., Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Kiel, 1801. 2 Bde. 8. Mit einer Ch. 3r Bd. 1803. Englische Uebersetzung der beiden ersten Bände. London, 1802. 8. — Französ. von denselben. Paris, 1803. 8.

Gemälde des Zustandes der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Portugiesen und Spanier. Bayreuth, 1803.

B. Ueber Portugal.

De Faria y Sousa, M., Europa, portugueza. 2d. Edit. Lisboa, 1678—80. 3 Vol. Fol.

De la Hontan Suite de ses voyages etc. avec les voyages en Portugal et en Danemarc. Amsterd. 1704. 12.

Brockwell's, C., natural and political history of Portugal. London, 1726. 8.

Géographia historica todos los estados soberanos de Europa por de *D. Luiz Caetano de Lima.* Lisboa 1734 — 36. 2 Vol.
Beide Bände handeln von Portugal.

Faria, Severino, Notitias de Portugal. Lisboa, 1740. Fol.

De Castro, J. B., Mappa do Portugal. Lisboa, 1745—48. 5 Tom. 8.

Fieldings, Henr., Journal of a voyage to Lisbon. London, 1755. 8. — Teutsch, Altona, 1764. 8. — Französ Lausanne, 1783. 12.

Carvalho, Corografia portugueza. Lisboa, 17 . . . 3 Vol. Folio.

Nolasco dos Reys Portugal sacro e profano. Lisboa, 17 . . 3 Vol. 12.

Etat présent du Royaume de Portugal et l'année 1766. Lausanne, 1775. 12. — Teutsch. Leipzig, 1776. 8. (Berichtigungen dazu in Junk's Vorrede zu s. portugiesischen Grammatik. Frankf. a. d. O., 1778. 8.) — Neue verbesserte Ausg. Leipz. 1796 8.

Letters on Portugal on the présent and former stade of that kingdom. London, 1777. 8. — Französisch, Paris, 1780. 8. — Teutsch mit Anmerk., und einem Anhange von Brasilien, von Matth. Chr. Sprengel. Leipzig, 1782. 8.

Novaes Desripcáo de bispado de Elvas. Lisboa, 17 . . Kl. Fol.

Merkwürdigkeiten von Portugal, oder kurzgefaßte Nachrichten von der Beschaffenheit des Landes. Frankf. und Leipz. 1777. 4 Stück.

Da Camara, Manoel Ferreira, Descripcáo fizica e economica da comarca dos Ilheos. Lisboa, 17 . .

Baptista, Manoel Dias, Descripçáo fizica e economica da comarca de Coimbra. Coimbra, 17 . .

Reisen in Portugal aus Baretti und Dalrymple im 24sten Bande der Berliner Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreib. 1784.

Nunez de Ledo, Ed., Descripcáo do Reyno de Portugal. Ed. II. Lisboa, 1785. 8.

Die erste Ausgabe erschien 1610. 4.

Da Costa, D. Ang. Rebelho, Descripcáo da cidade do Porto e seu hispado. Lisboa, 1789. 8.

Costigan's, Arthur W., Sketches of society and manners in Portugal in a series of Letters. London, 1788. 2 Vol. 8.

— Teutsch, Leipzig, 1789. 2 Thle. gr. 8.

Dumourieux, C., Tableau de l'Etat du Royaume de Portugal. Hamb. 1795. 8. — Teutsch, mit Zusätzen von Reith. Mit Kupf Leipzig, 1797. 8.

Murphy's, Jam., Travels in Portugal through the provinces of Entre Douro e Minho, Beira, Estrematura and Alemtejo in the Y. 1789 a. 1790. 4. London, 1795. Mit 24 Kupfern. — Teutsch im Auszuge und mit Anmerk. v. Matth. Chr. Sprengel. Leipzig, 3797. 8.

Sobrino, A. Seb. Sanchez, Viage topografico desde Granada a Lisboa. Madrid, 179 . . 8.

Voyage du *Duc du Châtelet* en Portugal — — révu, corrigé sur le manuscrit et augmenté de beaucoup de notes — — par *J. F. Bourgoing*, 2de Edition. Paris, 1801. 2 Vol. 8. Mit 1 Charte und 1 Kupfer. — Teutsch nach der ersten Ausgabe. Leipzig, 1799. 8.

Dies Buch ist nicht vom Duc du Chatelet, sondern von Caumartin, dem bekannten royalistischen Anführer während der Revolution.

Tableau de Lisbonne en 1796 suivi de Lettres ecrites de Portugal sur l'état ancien et moderne de ce royaume. Paris, 1798. 8. — Teutsch: Neuestes Gemälde von Lissabon. Leipzig, 1799. 8.

Tagebuch einer Reise durch die portugiesische Provinz Alemtejo, im Jun 1797, mit einer Beschreibung der Stiergefechte in Portugal. Hildesheim, 1799. 8.

The Lisbon guide, containing directions for invalids, who visit it and a description of that city, and Tables of the coins, measures and weighss of Portugal. London, 1800. 8.

Ranqué, H., Lettres sur le Portugal écrites à l'occasion de la guerre actuelle par un Français etabli à Lisbonne, avec des observations sur les voyages du *Duc du Châtelet* et des détails sur les finances de ce royaume. Paris, 1801. 8.

(Ueber das Reisen in Portugal. Aus Ranqués Briefen. A. geogr. Ephemeriden. XI. Bd. 4. St.)

Ruder's, C., Några anmärhninger ofver Portugal meddelade genom Bref. (Einige Bemerkungen über Portugal in Briefen mitgetheilt) Stockholm, 1803. 8. — Teutsch von D. H. F. Link. Rostock, 1805. 8.

C. Ueber Spanien.

1. Ueberhaupt.

Gurney's, Matth., Voyages against the Moores of Alger, to Barbary and to Spain, Um 1350. In *Hakluyt's* princ. Navigations, Vol. II. P. 1.

Novagiero, Andr., Viaggio fatto in Spagna e in Francia (1524 e 1525) Vinegia, 1563. 8.

De Rosmital et Blattna, Leon, L. B., commentarius brevis itineris (auch nach Spanien 1565 u. 66.) ex bohemica in linguam latinam translatus (a *Stanisl. Pawłowsky a Pawlowicz*). Olomuci, 1577. 8.

Flicke's, Rob., Voyage to the coasts of Spain and the Azores. 1591. In *Hakluyt's* princip. Navigations. Vol. II. P. 2.

Eichhofii, Cypr., Deliciae Hispaniae et Index viatorius, indicans itinera ab urbe Toledo ad omnes in Hispania civitates et oppida. Ursellis, 1604. 4. C. mappa.

Beyerlin's, Jac., Reisen durch Teutschland, Polen, Spanien u. s. w. Straßburg, 1606. 4.

Ens, Casp., Deliciae apodemicae, seu index viatorius Hispaniae ab urbe Toledo. Colon. 1609. 8. Auch unter dem Namen:

Luzenkircken, Goill., Deliciae etc. Ibid.

Neumayr, von Ramsla, Jo. Wilh., Reise durch Welschland und Hispanien, genommen aus dessen Itinerario Europae, von (Hanß Chilian) Neumayr. Leipzig, 1522. 4. Mit Holzschn.

De Sdlazar, A., inventaire gén. des plus curieuses récherches des royaumes d'Espagne, traduit de l'Espagnol par lui même. Paris, 1612 8. — Ibid. 1615. 8.

Scheid's Hieron., Beschreibung der Reise von Erfurt nach dem gelobten Lande und der Stadt Jerusalem, auch Spanien, Frankreich, England und Holland. Erfurt, 1615, 4. — Ebend. 1617. 4. — Helmstädt, 1674. 4. — Ebendas. 1679. 4.

Mascarena's, Hieron., Viage della Reyna Donna Maria Anna de Austria (en Espana). Madrid, 1650. 4.

Josten's, Jac., Reisebeschreibung (auch durch Spanien). Lübeck, 652. 4.

Coulon, L., fidele conducteur pour le voyage d'Espagne. Paris, 1654. 4.

Welschen's, Hieron., Reisebeschreibung (auch durch Spanien). Stuttgard, 1658. 4. — Nürnberg, 1658. 4. — Stuttgard, 1664. 4.

(Boisel) Journal d'un voyage en Espagne fait en 1659. Paris, 1665. 4. Ebend. 1669. 4. — Ebend. 1722. gr. 12.

P * * Voyage d'Espagne curieux, historique et politique fait en 1655. Paris, 1665. 4. — Révu et augmenté. s. l. 1666. gr. 12. — Cologne, 1667. 12. — Holländisch, Amsterdam, 1669. 8.

Rélation d'un voyage d'Espagne. Paris, 1664. 12. — Cologne, 1667. 12. — Teutsch. Frankf. 1676. 8.

Viage del Rey D. Felipe IV alla frontera de Francia. Madrid, 1664 4. c. f.

D'Aulnoy, Comtesse, Rélation du voyage d'Espagne. Paris, 1691. 3 Tom. 12. — à la Haye, 1692. 3 Tom. 12. — Paris, 1699. 3 Tom. 12. — à la Haye, 1705. 3 Tom. 12. — Amsterd. 1716. 3 Tom. 12. Avec fig. — (Im Auszuge im deutsch. Museum. 1785. 9 St. u. 786. 3. u 4. St) — Schwedisch, im Ausz. Upsala, 1789. 8.

Leonhard, J., Journal du voyage d'Anne Marie, Reine d'Espagne depuis Neubourg j'usquà Madrid. Bruxelles, 1691 8.

Des Königreichs Spanien Land- Staats- und Städte-Beschreibung. Leipzig, 1700. 12.

vard's, E., Account of choice remarks taken in a journey through the Low-Countries, France, Italy, part of pain etc. London, 1701. Fol.

ii, J. Andr., Hispaniae, Ducat. Mediolanensis et Regni eapol. Descr. ex Museo *J. Andr. Schmidii.* Helmst. 702. 4.

'ari, Giov., Viaggio in practica, ossia instruzione generale e ristretta per li viagiatori di Venezia (in Italia, Francia, Spagna e Germania) etc. Venezia, 1718. 12. — Ebend. 1753. 12. — Ebend. 1764. 12.

Vayrac, Abbé, Etat present d'Espagne. Amsterdam, 719. 3 T. 8.

ronius, Aul., (Adam Ebert's) Reisebeschreibung von Villa franca durch Teutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien und Italien. Villa franca (Frankf. a. d. O.) 1723. 8. Vermehrt Franco porto. 1724. 8.

eval's, J., Remarks on several parts of Europe etc. London, 1726. Fol. 4 Vol.

ibat, J. Bapt, Voyage en Espagne et en Italie. Paris, 1730. 8 Tom. gr. 12. — Amsterd. 1731. 8. Tom. 8. Avec fig. — Teutsch, von (C. F.) Tröltsch. Frkft. u. Leipz. 1758—61. 8 Thle. 8. M. K.

orrubia, Jos., Apparato para la historia natural espanola. Madrid, 1754. 2 Vol. Fol. C. Camin. — Teutsch, von (Christ. Gottl. v.) Murr. Halle, 1773. 4. M. K.

1. * * * Lettres sur le voyage d'Espagne (ou rélation des moeurs, coutumes etc. des Espagnols), Pampelune, 1756. 12.

Löflingii, Pet., Iter hispanicum, eller Resa til Spanska Länderne uti Europa och America ifräm 1751 til 1765. Stockholm 1758. gr. 8. — Teutsch, v. (Alex. Bernh.) Kölpin. Berlin und Stralf. 1766. gr. 8. — Berlin, 1776. gr. 8. M. K. — Auszüge daraus in *Bossu's* Travels through .... Louisiana translated .... by *J. Reinh. Forster.* London, 1771. 2 Vol. 8.

Escrivano, Jos. Matth., Itinerario espanol o guia de carreras. Madrid, 1758. 12.

(Kaimo, Norb, Lettere d'un vago Italiano a un suo amico. Pittburgo 1759, 1767. 2 Tom. 8. — Französ. unter dem Titel: Voyage d'Espagne en 1755 trad. par (le P. *de) Livoi.* Paris, 1772. 2 Tom. 12. — A. d. franz. Uebersetzung ins Teutsche Leipzig, 1774. gr. 8.

Campomanes, D. *Pedr. Rodr.*, Itinerario de las carreras de posta en Espana. Madrid, 1761. 8.

Clarke's, Edw., Letters concerning the spanish Nation written at Madrid during 1760 and 61. London, 1763. gr. 4.

— Teutsch v. (J. Tob.) Köhler, mit e. Anhange über die spanische Schafzucht, a. d. Gentlemans-Magazine. Lemgo, 1765. 8. — Teutsch von (C. H.) Langer. Lübeck, 1465. 8. (Enthält nur die fünf ersten Briefe.)

Besondere Denkwürdigkeiten des heutigen Zustandes der Monarchie in Spanien. Frkft. u. Leipzig, 1767. 8. (Ist aus Clarke, der *d'Aulnoy*, *Ustaritz*, u. s. w. compilirt).

Ponz, D. *Pedr. Ant*, *(de la Puente)* Viage de Espana en que se da noticia de las cosas mas appreciables y dignas de saberse, que hai en ella. Madrid, 1772—74. 2 Tom. 8. — *Secunda* Ed. corr. eaumm. Madrid, 1776 — 88. 15 Tom. 8. — Die erste Ausgabe teutsch mit Erläuterungen und Zusätzen v. (J. Andr.) Dietz. Leipzig, 1775. 2 Theile. 8.

Marshall's (Hill's) Travels through France and Spain in the Y. 1770 and 1771. London, 1773. 8.

Viage de Espana. Madrid, 1776. 6 Vol. 12.

Lopez, D. *Thom.*, Geografia histor. moderna. Descripc. de las provincias de Espana. Madrid, 17 . . . 2 Vol. Folio.

(Plüer's, M. K. Ch.), Reise eines vornehmen Herrn in Spanien, in den J. 1764 u. 65. In Büschings Magazine II. S. 1 — 228 und IV. S. 373 — 470. — Besonders herausgeg. von (C. D.) Ebeling. Leipzig, 1777. 8. M. K.

Thiknesse's, *Phil.*, a years journey through France and a part of Spain. Bath and London, 1777. 2 Vol. gr. 8. w. C. — Teutsch, Leipzig, 1778. gr. 8. M. K.

Espinalt y Garcia, *Bh*, Atlante espanol e Descripcion general de todo el Reyno de Espana. Madrid, 1778—87. 13 Thle. kl. 8.

Campomanes, D. Pedr. Rodr., von der Unterstützung der gemeinen Industrie in Spanien. A. d. Span. übers. (m. Anmerk.) von K. A. Göritz. Stuttgardt, 1778. 8.

Swinburne's, *H.*, Travels through Spain in the Y. 1775 and 1776. London, 1779. 4. w. C. — II. Edit. London, 1787. 2 Vol. gr. 8. — Französisch, Paris, 1787. 8.

Dillons, *J. Talb.*, Travels through Spain with a view to illustrate the natural history and physical Geography of that Kingdom, in a series of Letters, including the most interesting subjects contained in the memoirs of D. *Guillermo Bowles*, a others. London, 1780. 4. w. C. — Teutsch und mit Bowles übrigen Nachrichten vermehrt von J. A. Engelbrecht. Leipzig, 1781. gr. 8. 2 Thle. M. K.

M. *(Peyron)* Essais sur l'Espagne, ou l'on traite des moeurs, du caractere, des monumens, du commerce, du théatre et des tribunaux particuliers a ce royaume. Genéve, 1780. 8. — Unter dem Titel: Nouveau Voyage en Espagne fait en 1777 et 1778, dans le quel on traite u. s. w., wie vorher. Paris, 1782. 2 Vol. 8. — London, 1783. 2 Vol. 8. — Teutsch: Ueber Sitten, Temperamente, Alterthümer, Handel, Theater und Gerichtshöfe Spaniens, von einem reisenden Beobachter. Berlin, 1782. 2 Bde. 8.

Letters from an english traveller in Spain in 1778 on the origin and progress of poetry in that kingdom, with occasional reflections on manners and customs etc. Lond. 1781. 8.

(Auszug aus den neueren Nachrichten verschiedener Reisenden in Spanien, im 23. und 24sten Bde, der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem Auszuge. Berlin, 1765 — 1784. gr. 8. M. K)

Willughby's Franc., Travels through Spain in der zweiten Ausgabe von *John Ray's* observations, topogrephical, moral and physiological made in a jonrney etc. London, 1783. 2 Vol. 8. w. C.

Versuch über die Staatsverfassung, Produkte, Einwohner und Industrie von Spanien. Hamburg und Kiel, 1783. gr. 8.

Bowles, D. *Guillermo*, Introduccion a la Historia natural y Geografio fisica del Reyno de Espana. Madrid, 1775. 8. — Französ. (vom Vicomte de Flavigny), Paris, 1776. gr. 8. — Nach der zweiten spanischen Ausgabe ins Italienische übers. von Franc. Milizia, mit Anmerk. Parma, 1783. 2 Thle. 8.

Cavanilles, *Ant. Jos.*, Observations sur l'Article: Espagne de la nouvelle Encyclopédie (de Mr. *Masson*). Paris, 1784. 8. — Teutsch (von J. Er. Biester). Berlin, 1785. 8.

Volkmann's, J. Jak., Neueste Reisen durch Spanien, in Ansehung der Künste, Handlung, Oekonomie und Manufakturen, aus den besten Nachrichten und neueren Schriften zusammengetragen. Leipzig, 1785. 2 Thle, gr. 8.

(Randel's, J. Adf. F.,) Neuere Staatenkunde von Spanien. Berlin und Stettin, 1785 — 87. 2 Thle. 8.

Espinalt y Garcia, *Bh.* Guia general de postas y travesias de Espana. Madrid, 1785. u. f. J. 8.

Spörl's, K, Konr. Christ., vermischte Briefe, welche zum Theil Reisebeschreibungen u. s. w. enthalten. Langensalza, 1786. 1r Th.. 8.

(Es befinden sich darin Nachrichten von Spanien.)

Denina, Abbé *Ch. J. Maria*, Réponse à la question: Que

doit-on à l'Espagne. Berlin, 1786. — Lettres critiques pour servir de Supplem. au Discours sur la question: Que doit on etc. Berlin, 1786. 8. — Spanisch von de *Urcullu.* Madrid, 1788. 4.

Gonzalez, Santos Diaz, Tabla o breve relacion apolog, del merito de los Espanoles en las ciencias, las artes y otros obgetos dignos de una Nacion sabia y culta etc. Madrid, 1786. 8.

Forner, J. P., Oracion apologetica por la Espana y su merito literario, para que serva de exornacio al discurso leido por el Ab. *Denina.* Madrid, 1786. 8. Carte al autor de la oracion apologetica etc. Madrid, 1787. 8, — Antisofisma etc. por *E. C. V.* Madrid, 1787. 8. — Pasatiempo de *J. P. Forner* etc. Madrid, 1787. 8. — Cartas de un Espanol residente en Paris sobre la oracion apologetica por la Espana. Madrid, 1787. 8.

Reise eines Ungenannten durch Spanien im J. 1655. Im teutschen Auszuge. Kempten, 1786. 8.

Larruga, D. *Eugen.,* Memorias politicas y economicas sobre los Frutos, Comercio, Fabricas y Minas de Espana. Madrid, 1787—92. 17 Bde. 4.

(De) Bourgoing, Chev., Nouveau voyage en Espagne ou tableau de l'état actuel de cette Monarchie. Paris, 1789. 3 Vols. 8 avec fig. — Teutsch (von Ch. Alb. Kayser). Jena, 1789. 90. 2 Bde. 8. M. K. — Englisch, mit Auszügen aus Peyron's Essays. London, 1789. 3 Vols. 8. — Zweite Ausgabe des Originals, mit dem Titel: Tableau de l'Espagne moderne. Paris, 1796. 3 Vol. 8. mit einem Atlas — Dritter Theil der teutschen Uebersetzung, welcher die Zusätze der zweiten Ausgabe des Originals enthält. Uebers. von Chr. A. Fischer, mit Anmerk. des Uebersetzers Jena, 1800. — Dritte Ausgabe des Originals. Paris, 1803. 3 Vols. 8. Mit einem Atlas.

Censo espanol hecho por orden superior. Madrid, 1789. 4. 2 Vol.

Censo espanol executado de orden del Rey — — communicado por el Conde de *Florida blanca* el en anno 1787. Madrid, 1790. 4.

Description de las provincias de Espana. Madrid, 1779.. Folio.

Townsens, Jos., Journey through Spain in the Y. 1786 and 1787 with particular attention to the agriculture, manufactures, commerce, population, taxes and revenue of that country and remarks in passing through a part of France. London, 1791. 3 Vols. 8. — Teutsch, mit Anmerkungen von J. Jak. Volkmann. Leipzig, 1792.

2 Bde. 8. — Holländisch, Haarlem, 1791 — 94. 2 Deelen, jeder von 2 Stücken. gr. 8. — (Auszüge daraus in Brun's und Zimmermann's Repositor. 1r Bd. S. 133 — 270. 2r Bd. S. 133 — 270. 3r Bd. S. 177 — 280.)

(Chantreau) Lettres écrites de Barcellone, à un zélateur de la liberté, qui voyage en Allemagne; ouvrage dans lequel on donne des details — 1) sur l'état des frontières d'Espagne en Mars 1792; 2) sur les émigrés dans le pays —; philosophiques sur les moeurs, usages et opinions des Espagnols. Paris, 1792. gr. 8. — Zweite Ausg. Ebend. 1793. gr. 8.

Reise von Wien nach Madrid. Berlin, 1792. 8.

Gazeta de Madrid. Vorzüglich der Jahrgang 1792 in dem sich viele statistische Aufsätze von Cavanilles befinden.

Baumgärtner's, F. Ghf., Reise durch einen Theil Spaniens. Leipzig, 1793. 8.

v. Grosse, K. March., Briefe über Spanien an J. Rhld. Forster. Halle, 1793 — 94. 2 Bde. 8.

Gonca, Don *Ant.*, Descrizione odeporica della Spagna, in cui specialmente si da notizia della cose spettante alle belle arti degne dell' attenzione del curioso viaggiatore. Parma, 1793—95. 3 Tom.

Spanien, wie es gegenwärtig ist, in physischer, moralischer, politischer, religiöser und literarischer Hinsicht, aus den Bemerk. eines Teutschen während seines Aufenthalts in Madrid in den Jahren 1790 — 92. 1. u. 2. Th. Gotha, 1797. und 98. 8.

Massier., N., le Prisonnier en Espagne ou coup d'oeil philosophique sur les provinces de Catalogne et de la Grenade. Paris, 1798. 8.

(Ueber den gegenwärtigen Zustand Spaniens. Allg. geogr. Ephemeriden. I. Bd. 4s St.)

(Fischer's, Chr. A., Bemerkungen über spanische Zeitungen. A. geogr. Ephemeriden. III. Bd. 2s St.)

(Fischer, Chr. A., Ueber das Reisen in Spanien. Ebendas. III. Bd. 3s St.)

Censo de la poblacion de Espana en el a. 1797. Madrid, 1801.

Fischer's, Chr. A., Reise von Amsterdam über Madrid und Cadix nach Genua. Berlin, 1799. 2 Theile. 8. — Nachgedruckt unter dem Titel: Neuestes Gemälde von Spanien. Wien, 1800. — Französisch von M. C. F. Cramer. Paris, 1801. 8. — Englisch. London, 1802. 8. — Holländisch, Leiden, 1802. 8.

(Monpalau) Diccionario geografico-historico de Espana por la Real Academia de la historia. Seccion I. Navarra. Seniora de Vizcaya y provincias de Alava y Guipuzcoa. Madrid, 1801. Vol. I. II. 4.

Descripcion de toda Espana. Madrid, 1801.

Fischer's, Chr. A., Reiseabentheuer. Dresden, 1801. 2 Bde. 8.

Dessen neue Reiseabentheuer. Posen, 1802. 4 Bdchen. 8.

Dessen spanische Miscellen. Berlin, 1803. 1r Bd. 8.

Nouveau voyage en Espagne. Paris, 1805. 8.

Spanische und portugiesische Miscellen. Herausgegeben von F. B. Bucher. 1r Bd. Leipzig, 1806. 8.

(Bald werden Hrn. Laborde's Voyage pittoresque de l'Espagne und Herrn de Lasteyrie's Voyage en Espagne, letztere vorzüglich für die Kenntniß der dortigen Oeconomie und des Ackerbaues wichtig, erscheinen.)

2. Ueber einzelne Theile Spaniens.

(Pyrenäen.)

Le Roy Mémoires sur les travaux, qui ont rapport à l'exploitation de la nature dans les Pyrénées. London et Paris, 1776. 4.

D'Arcet Discours sur l'Etat actuel des Pyrénés. Paris, 1776.

Palasson, Abbé, Essay de Mineralogie des Monts Pyrénées, Paris, 1779.

Ramond de Carbonnières Observations faites dans les Pyrénées Paris, 1788. 2 Bde. 8. — Teutsch unter dem Titel: Reise nach den höchsten französischen und spanischen Pyräneen.

Pasumot, Fr., Voyages physiques dans les Pyrénées, en 1788 et 1789. Paris, 1797. 8.

Ramond (de Carbonnières), E., Voyage au Mond Perdu et dans la partie adjacente des hautes Pyrénées. Paris, 1801. 8. M. K.

* * *

(Aragonien.)

Discurso economico del Reyno de Aragon. Madrid, 1801. 4.

* * *

Madrid.

Rélation de Madrid ou rémarquet sur les moeurs de ses habitans. Cologne, 1665. 12.

Lopez, Thom., Description de la provincia de Madrid. Madrid, 1763. 8. Mit e. Charte.

Madrid por adentro y el forastero instruido y desenganado por un ingenio de esta corte. Madrid, 1790. 8.

Lazarillo, y nueva guia para los naturales y forasteros de Madrid en donde se da noticia del origen y grandezas de esta corte con otras curiosidades. Madrid, 1791. 8.

Noticias varias y curiosas de Madrid por el anno 1800. Madrid. 8.

Fischer's, Chr. A., Gemälde von Madrid. Berlin, 1802. 8.

* * *

(Asturien.)

Gasal, Casp., Historia natural y medica de el principado de Asturias. Obra posthuma, sacra a luz Don *Jo Jos. Garcia.* Madrid, 1762. 4.

* * *

(Almaden.)

Hoppensack, J. M. über den Bergbau in Spanien überhaupt und den Quecksilberbergbau zu Almaden insbesondere. Mit K. und Charten. Weimar, 1796. gr. 8.

* * *

(Sierra Morena.)

Beschreibung einer Reise, welche nach der Sierra Morena im J. 1769 vom Elsaß aus unternommen wurde. Leipzig, 1780. 8.

* * *

(Cadiz.)

Voyace to Cadiz in the . 1569. In *Hakluyt's* principal navigations. Vol. I.

Wolckardt's, Adr. Gottl., Reisen und Schifffahrten nach Cadiz, Gibraltar u. s. w. Budissin, 1735. 8.

(Fischer's, Chr. A., Ansichten von Cadiz. Allg. geogr. Ephemeriden, III. Bd. 5s St)

* * *

(Gibraltar.)

James, Thom., History of the Herculean straits, now called the straits of Gibraltar including the adjacent parts of Spain and Barbary. London, 1771. 4.

Kurze doch zuverlässige Beschreibung der Insel Minorca, des Forts St. Philipp und der Festung Gibraltar. Leipzig, 1682. 8. — Zweite Ausg. Ebend. 1783. 2 Bde. 8.

* * *

(Valencia.)

Carter's, Franc., Journey from Gibraltar to Malaga etc. taken in the Y. 1782. London, 1777. 2 Vol. gr. 8. w. C. — Teutsch. Leipzig, 1779. 2 Bände. gr. 8. M. K.

Cavanille's, Don *Ant. Jos.*, Observationes sopre la Historia

natural, Geografia, Agricultura, Poblacion y Fructos del Reyno di Valencia. Madrid, 1795. Fol.

Fischer's, Chr. A., Gemälde von Valencia. Leipz. 1805. 8. — Französisch, Leipzig u. Paris, 1805. 8.

* * *

(Montserrat)

(Von Humboldt's, Frhr. W., Der Montserrat bei Barcellona. In den Allg. geogr. Ephemeriden. Bd. XI. St. 3.)

* * *

(Die Balearen.)

Campbell's, Colin, ancient and modern History of the Balearick-Islands or of the Kingdom of Majorca. Transl. from the spanish original. London, 1716. 8.

Cleghorn's George, Observations on the epidemical diseases in Minorca from the Y. 1744—49. to which is prefixed a short account of the climate, productions, inhabitants and endemial distempers of that island. London, 1751. 8. — Teutsch, von J. C. G. Ackermann. Gotha, 1776. 8.

Armstrong's, John, History of the island of Minorca. London, 1752. gr. 8. — Französ. Paris, 1769. 12. — Im Auszuge teutsch unter dem Titel: Anmerkungen über Minorka mit Veränderungen und Zusätzen. Hamb. 1771. 8.

Passerat, Claude Franc., Réflexions gén. sur l'isle Minorque, son climat, la manière de vivre de ses habitans et les maladies, qui y regnent. Paris, 1764. 8.

Kurzgefaßte — — Beschreibung von Minorca rc. s. oben unter Gibraltar.

Tagebuch eines Predigers, enthaltend die Seereise der Hannöverschen Truppen nach der Insel Minorca. Hannover, 1776. 8.

Prätorius, Geschichte der Insel Minorca. Altona, 1781. 8. — Anhang dazu. Ebend. 1782. 8.

Lindemann's, C. F. H., geographische und statistische Beschreibung der Insel Minorca, bei einem langen Aufenthalte daselbst. In J. Reinh. Forster's und M. Chr. Sprengel's Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde. Th. 6. Leipzig, 1786. — Besonders abgedruckt. Leipzig, 1786. 8. Mit Charten und Kupfern.

Liebres y Moportes, Don *J.*, Memoria instructivo sobre el estado actual de la isla de Mallorca, y edalantamientos de que es susceptibile en los remos de agricultura, industria y comercio. Madrid, 1787. 4.

II.

Charten *).

A. Von der Pyrenäischen Halbinsel überhaupt.

Atlas general de España y de Portugal compuesto por D. *Thomas Lopez*, Madrid, 1769—92. 100 Bl. Imper. 4to.

Portugal und Spanien, nach Th. Lopez von Votesky, herausgeg. von F. A. Schrämbl. Wien, Schalbacher. 1790. 6 Bl.

Spain and Portugal divided into their respective kingdoms and provinces. London, Faden. 1796.

Carte d'Espagne et de Portugal par *Etme Mentelle* et *P. G. Chanlaire*, Paris, 1799. 9 Bl.

Charte von Spanien und Portugal nach den neuesten Berichtigungen und astronomischen Bestimmungen entworfen auf der Sternwarte Seeberg, gezeichnet von Adolf Stieler. Neu revidirt 1804. Weimar, geogr. Institut. Hom. Form.

Charte von Spanien und Portugal. Weimar, geogr. Institut. 1806. Fol.

Charte von Spanien und Portugal, nach den bewährtesten astronomischen und geographischen Hülfsmitteln gezeichnet von Adf. Stieler. Weimar, geogr. Institut. 1799. 4.

B. Von Portugal.

Mapa general del Reyno de Portugal por D. *Thom. Lopez*. Madrid, 1762. 8 Bl.

Specialcharten von Thomas Lopez über die einzelnen sechs Provinzen Portugals. Madrid, 1762. 6 Bl.

Mapa o carta geografico dos Reynos de Portugal e Algarve por *Thom. Jefferys*, correg. por Gener. *Rainsford*. London, Faden. 1790. 6 Bl.

Charte von den Königreichen Portugal und Algarbien nach des Hrn. D. C. N. Büsching's Erdbeschreibung 8ten Auflage, und den Zannoni-Jeffery's- und Lopez-schen Charten entworfen von D. F. Sotzmann. Berlin, 1791.

Carte du Portugal par le P. *Placide* révue et augmentée par *Dezauche*, en 1792. Paris, Dezauche.

Regni Portugalliae septentrionales provincias ex novissimis tabulis D. *Th. Lopez*, in lucem ed. *F. L. Güssefeld*. Norimb. Hom. her. 1800.

*) Dieses Verzeichniß ist größtentheils aus dem systematischen Sortimentscatalog des Geographischen Instituts in Weimar genommen, und mit einigen Zusätzen vermehrt worden.

Charte von Portugal nach W. Faden's Charte durch die neuesten Ortsbestimmungen berichtigt. Weimar, geogr. Institut. 1801; Hom. Format.
Charte von Portugal. Ebend. 1608. Fol.
Lisbon, Setuval and the adjacent country by *Speer*. London, 1773. 2 Bl.

C. Von Spanien.

Thom. Lopez General- und Special-Charten von Spanien. Dies sind folgende Charten, bei denen der Name des Verf. weggelassen, und bloß dann bemerkt ist, wenn sie von Juan Lopez herrühren.
Mapa general de Espana. 1770. 1 Bl.
— nueva de Espana. 1784. 4 Bl.
— de las carreras de Postas de Espana. 1 Bl.
Provincia de Madrid. 1773. 1 Bl.
Las cercanias de Madrid. 1765. 1 Bl.
Provincia de Toledo. 2768. 1 Bl.
Arzobispado de Toledo. 4 Bl.
Las sierras de Guadalupe. 1781. 1 Bl.
Provincia de Guadalaxara. 1766. 1 Bl.
Provincia de Cuença por *J. Lopez*. 1766. 1 1/2 Bl.
El Senorio de Molina. 1 Bl.
Provincia de la Mancha. 1765. 1 Bl.
Provincia de Burgos. Primera y segunda parte. 1765. 1766. 8 Bl.
Provincia de Valladolid. 1779. 4 Bl.
Provincia de Soria. 1783. 4 Bl.
La Rioja dividida en alta y baxa. 1760. 1 Bl.
Partido de S. Domingo de la calzada y Logrono. 1787. 1 Bl.
Provincia de Segovia. 1773. 4 Bl.
Provincia de Avila. 1769. 1 Bl.
Provincia de Leon. 1786. 6 Bl.
El Partido de Carrion. 1 Bl.
El partido de Ponserrada, que suelen llamar regularmente la Provincia del Vierzo. 1786. 1 Bl.
Principado de Asturias. 1777. 4 Bl.
Partido de Baston de Laredo, Provincia de Liebana etc. 1774. 4 Bl.
Partido de Reynosa. 1785. 1 Bl.
Provincia e Palencia. 1782. 2 Bl.
Provincia de Zamora. 1773. 1 Bl.
Provincia de Toro. 1784. 1 Bl.
Provincia de Salamanca. 1783. 4 Bl.
Provincia de extrematura. 1766. 2 Bl.
El Reyno de Sevilla. 1767. 4 Bl.

Estrecho de Gibraltar. 1762. 1 Bl.
Bahia de Gibraltar. 1779. 1 Bl.
El Reyno de Cordova. 1761. 1 Bl.
El Reyno de Jaen. 1761. 1 Bl.
Adelantamiento de Cazorla. 1 Bl.
El Reyno de Granada. 1761. 2 Bl.
El Reyno de Murcia. 1768. 1 Bl.
Provincia de Cartagena por *Juan Lopez*. 2 Bl.
El Reyno de Galicia. 1784. 4 Bl.
El Senorio de Vizcaya. 1769. 1 Bl.
Provincia de Guipuzcoa. 1770 1 Bl.
Provincia de Alava. 1770. 1 Bl.
El Reyno de Navarra. 1772. 4 Bl.
El pays de Labur, la Navarra baxa y fronteras de Guipuzcoa y de Reyno de Navarra. 1 Bl.
El nuevo Obispado de Tudela. 1785. 1 Bl.
El Reyno de Aragon. 1765. 4 Bl.
El Reyno de Valencia. 1788. 4 Bl.
Principado de Cataluna. 1764. 4 Bl.
Carta que comprehende la tierra llana del Rosellon y Valle de Espira, Conflan y Frontera de Cataluna. 1 Bl.
Carta que contiene parte de Conflan, las dos Cerdanias, Capsir, Valle de Coral etc. 1 Bl.
Isla de Mallorca. 1773. 2 Bl.
Isla de Menorca. 1780. 1 Bl.
Isla de Iviza, dividida en cinco partes llamadas quartones, 1778. 2 Bl.
Isla de Cavrera y Formentera. 1782. 1 Bl.
Güssefeld's, F. L., Reductionen von Th. Lopez Charten. Nürnberg, Hom. Erb. 1780 u. f. J. Nämlich:
Seviliae regnum. 1780.
Castiliae novae pars orientalis et occidentalis. 1781. 2 Bl.
Regna Granada, Cordova et Giennense. 1782.
Hispania cum Portugallia. 1782.
Provincia Extremadura. 1791.
Provincia Valentia. 1792.
Navarrae regnum. 1798.
Asturiae principatus. 1798.
Regnum Arragoniae. 1798.
Principatus Cataloniae. 1798.
Murciae regnum. 1798.
Segovia et Avila, provinciae. 1799.
Provinciae Guipuscoa, Alava et Biscaya. 1800.
Regnum Galaecia. 1800.
Provincia Salamantica. 1801.
Provincia Soria. 1801.
Provincia Burgi. 1801.

Provincia Legio. 1802. 2 Bl.

Mapa de las careras de postas de Espana, por D. *Espinalt y Garcia.* Madrid, 1787.

* * *

La Catalogne et le Roussillon par le *P. Placide.* Paris, Dezauche. 2 Bl.

Carte routière du théâtre de la guerre sur les frontiérus de la France et d'Espagne, depuis Bordeaux jusqu'à Madrid, ou se trouvent les Pyrénées hautes, basses et orientales par *Chaumier.* Paris, 1794. 2 Bl.

Carte génerale des monts Pyrénées et d'une partie des Boyaumes de France et d'Espagne par *Roussel* et *le Blottière.* Paris, 1730. 8 Bl.

Les Monts Pyrénées. ou sont marqués les passages de France en Espagne. Paris, Dezauche, 178·. 3 Bl.

A topographical map of the Isle of Minorca by de la Rochette. London, Faden, 1780. 2 Bl.

Carte de l'Isle de Minorque levée sous la direction du Marechal *de Modave.* Paris, Dien. 1787. 2 Bl.

(Seecharten, deren Spanien weit vorzüglichere als Landcharten besitzt, (wie vom Admiral Vinc Tofino) konnten hier dem Zwecke dieses Verzeichnisses gemäß nicht Platz finden.)

Inhaltsverzeichniß.

Register.

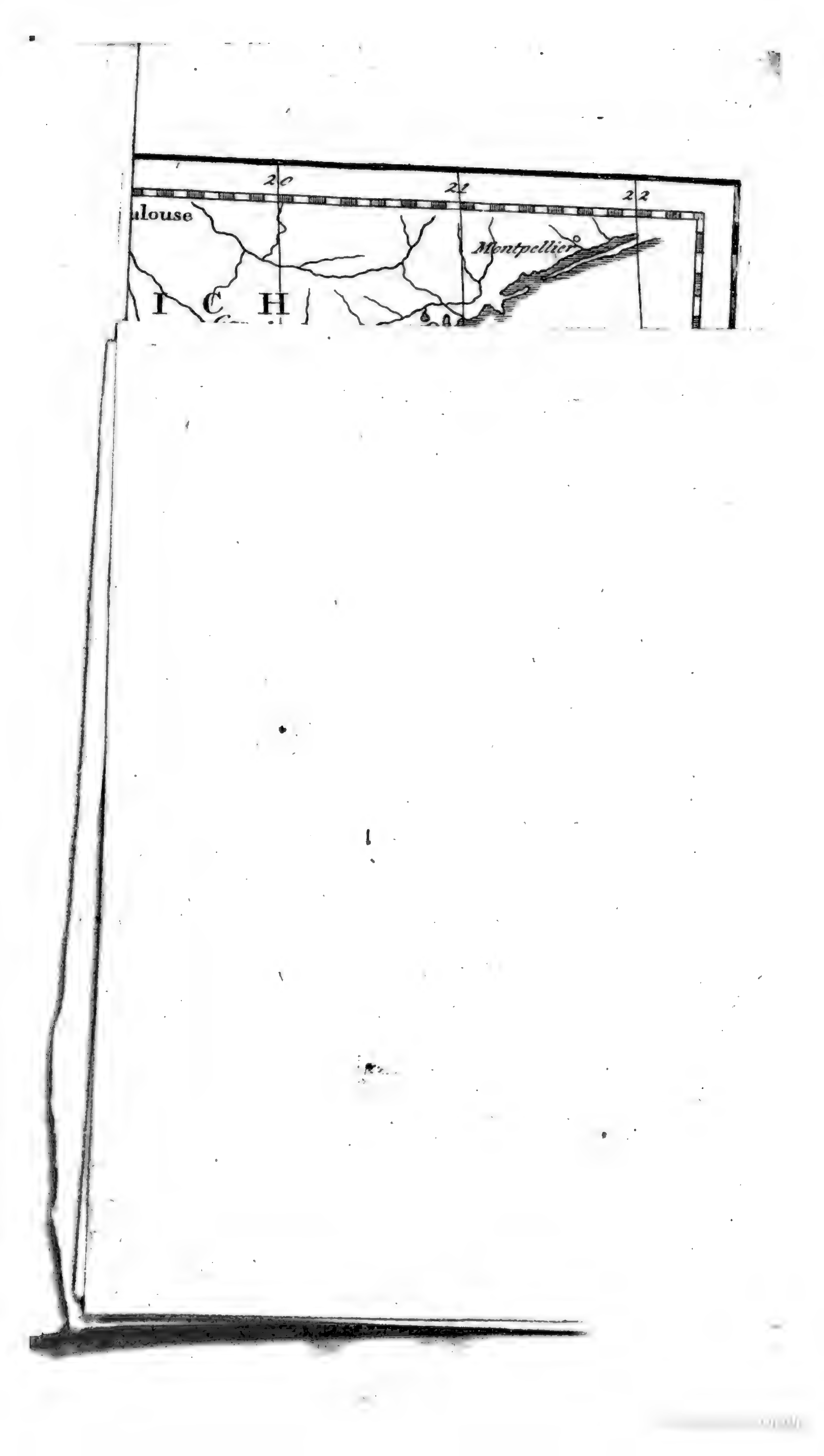
D

N.

O.

P.

Verzeichniß
der
Charten, Plane und Kupfer zu dem ersten Bande
der neuesten Länder- und Völkerkunde
oder
zur neuesten Kunde von Portugal und Spanien.


ulouse
20
21
22
Montpellier
I C H

427 Geweihte Gerste.
473 Madrid
536 Humbolt

